Asc. 5560 p

592 5/1

1864

Bibliotheca C. SS. R.
4590
Sessis
Gl[illegible]erbrück

<36632541390017

<36632541390017

Bayer. Staatsbibliothek

VI 183
BIBLIOTHEK
Ordensseminar Geistingen CSsR
HENNEF

Abgekürzter Weg

zur

Geistlichen Vollkommenheit.

Lateinisch verfasset

von dem Wohlehrwürdigen H. P.

Franz Neumayr d. G. J. und ehe-
maligen Dommprediger in Augspurg;

teutsch übersezt

von F. Wilibald a St. Wunibald Kar-
meliterordens Priester der oberteutschländi-
schen Provinz.

Mit Erlaubniß der Obern.

Lindau, gedrukt mit Stoffelischen Schriften.

1788.

Wer die geistliche Uebungen anfängt mit hoher Meinung von denselben, und ein freies, in den Willen Gottes ergebenes Gemüte mit sich bringt, der hat sich wunderbarer Tröstungen zu erfreuen.

S. Ignaz von Anmerkung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht.

Dies Buch, das da erscheint, wird allen, aber nicht jedem gefallen. Es war in teutscher Sprache unentberlich, weil solches lateinisch für Klosterpersonen, so zu sagen das beste ist.

Ich bin der sicheren Meinung, daß in allen Orten der Director die lateinische Sprach versteht, und im Original den P. Neumayr selbst besizt.

Ich weiß auch, daß nicht in einem jeden Orden, oder einem jeden Kloster, die nemliche und gleiche Tagesordnung zur Zeit der heiligen Exercitien beobachtet wird, noch kann gehalten werden. Folgt also:

1. Dies Buch kömmt für Prediger.
2. Für teutsche Klosterpersonen.
3. Nicht für den Director.
4. Ohne Anweisung der Tagesordnung.
5. Doch mit einer besondern Ordnung des Werkes.

Wenn Prediger nichts suchen, als Abtheilungen; hier die herrlichsten.

Wenn man in einem Kloster die besten Exercitien aufsucht: hier die geistvollesten.

Zur Ehre der Ordnung, wird auch keine Tagesordnung angegeben.

Wird nichts vorgetragen vom Gebrauche dieses Buches.

Wird weggelassen, was den Director angehet.

Wird nur zu Bequemlichkeit angeordnet, was jeden Tage soll vorgenommen werden.

Nur bittet man dies Buch nicht zu lesen, sondern zu bedenken, und zu beherzigen. --

Nicht zu brauchen, sondern auszunüzen.

Vorgehende Betrachtung von dem Ziel und End der H. Exercitien.

Erster Punkt.

Was ich von Gott in den H. Exercitien hoffen kann.

1. Ich hoffe von Gott neue Gnaden, das ist: Neue Erleuchtungen für den Verstand, neue Antriebe für den Willen, und neue Hilfsmittel, welche sehr dienlich sind zu Erneuerung meines Geistes. Nicht das Verlangen nach zeitlich und irrdischen Gütern, sondern die Begierde nach den geistlichen ist der Führer, welcher mich in diese heilige Einsame, als in das Geheimnißvolleste Heiligthum einführet, und zu dieser Andacht einladet. -- Die geistlichen Güter, die übernatürlichen Gnaden, diese, o diese sind es, welche ich von meinem Gott zu erlangen hoffe, und von ihm erwarte.

2. Geistliche Seele! Deine Hofnung ist heilig, und dein Begehren ist löblich. Zweifle

also nicht, daß diese werden erfüllet werden, und du dasjenige erhalten werdest, was du erwartest. -- Der Ort und die Zeit sind dir hierinnen günstig; diese weil sie andaurend, und jenes, weil es einsam ist. -- Herr aller Augen hoffen auf dich (singt David am 144. Psalm) und du giebst ihnen die Speis zu geleginer Zeit. -- Siehst du nicht, daß Derjenige, welcher alles in eine Zahl, Gewicht, und Maaß bestimmet, und geordnet, auch eine gelegne Zeit sich ausgesehen habe, in welcher Er einem jeden Thiere Vorsehung thut, wegen dem nöthigen Unterhalt und Nahrung. -- Christus sagt uns zwar in den Apostelgeschichten am ersten Hauptstük: Euch steht nimmer zu, daß ihr wissen sollet die Zeiten und Augenblike, welche der Vater gesezt hat in seinen Gewalt. Folgsam, daß Niemand wissen wird jenen Tag, an welchem Er bei sich entschlossen hat, das Reich Israel wiederum aufzurichten. -- Aber eben diese Ungewisheit des Tags belehret uns, daß ein gewisser von Ihm bestimmet seye, an welchem Er einem jeden nach seinen Verdiensten und Werken vergelten wird. -- Gleichfalls schreibt Joannes an seinem 3ten Hauptstük: Der Geist wann er will, und wo er will, da athmet er, und dennoch ist die Zeit seines Athmens, und der Ort festgestellt, ohne daß wir weder die Zeit, noch den Ort wissen. Denn alle Wirkungen, welche auser Gott sind, sind durch den ewigen und unabänderlichen Rathschluß Desselben festgesezet, so daß selbe zu einer gewissen Zeit, und an einem gewissen Ort geschehen, und erfol-

gen

gen werden. Von dieser Erfüllung, obwohl wir selten eine gesicherte und unfehlbare Gewißheit des Glaubens haben, können wir jedannoch hieraus folgeren, wenn wir unsere Aufmersame richten nach dem Gebrauch, welchen Gott nach Zeugniß der h. Schrift zu beobachten pflegt, wann und wo Er dasjenige wirket, welches Er nicht nur einmal, sondern öfters schon zu wirken gezeiget hat. Wir beobachten aber inselber, daß Gott dasjenige was die Vollkommenheit der Seele anbelanget, niemal, ja niemal freigebiger wirket, als in einer Zeit, welche andaurend, und an jenem Ort, welcher Einsam ist.

3. Eine andaurende Zeit, benenne ich diejenige, welche eine bestimmte Zeit ist, und aus einer gewissen Anzahl der Täge mit Ausschluß aller andern Geschäfte bestehet; auch welche nur allein der einzigen Ehre Gottes, und seinem eignen Seelenheil gewidmet ist. Die Erfahrniß gibt uns das unverwerfliche und unumstößliche Zeugniß, daß wir glauben müssen, daß Gott an einer solchen Andauer ein wunderbares Wohlgefallen hege, und daß Er diese um desto mehr belohne, je erschrecklicher Er die lange Andauer derjenigen, welche da Sünden mit Sünden ungescheut zu überhäufen fortfahren, bestrafet. Durch vierzig ganze Tage fluchete der Philistäer und unermeßne Fleischthurm Goliat dem Heerlager des Herrn, und Gottes Israel. Und siehe! dessen eisenmässiger Stolz und Hochmut wurde gedemütiget durch einen kleinen Stein aus

dem Bach, welchen ein kleiner Hirtenknab David mit seiner Schleuder ihm an die Stirne schmiß. -- Durch einige Tage suchten die alten Richter, und geilen Böke die Keuschheit einer edlen Susanna mit Arglist, und Gewalt zuüberwältigen. Und Wunder! ihre Bosheit mußte zu Schanden machen der Knab Daniel, der noch über das zum Richter aufgeworfen, die verdammlichen Anschläge dieser verboßten Alten vor einer ganzen Gemeinde aufgedekt, und hierdurch verursachet hat, daß sie eben desjenigen Todes sterben mußten, welchen sie der gekränkten Unschuld anzuthun durch ungerechtestes Urtheil beschlossen haben. -- Der Reiche stirbt, und wird in die Hölle begraben, weil er täglich, das ist unausgesezt herrlich lebte, und prassete.

Aus allem diesem läßt sich klar schliessen, wie mißfällig und gehässig eine beständige Andauer in dem Bösen, Gott seye. -- Im Gegentheil aber läßt sich auch untrüglich folgeren, wie ein ausserordentliches Wohlgefallen Gott habe an einer unausgesezten, und andaurenden Wirkung des Guten. --

Sattsames Beweisthum dessen giebt uns diejenige Schaar, welche durch 3. ganze Tage unserm göttlichen Lehrmeister bis in die Wüste gefolget, um dessen Predigen anzuhören, hernach aber von demselben auf eine wunderbare Weise mittels der vermehrten Brode ist gespeiset worden. -- Salomon nachdem er 8. ganzer Tage ununterbrochen dem von ihm erbauten Wundertem-

pel zu Jerusalem eingewihen, und in diesem heiligen Geschäfte begriffen war, hatte die Gnad die Herrlichkeit Gottes zu sehen, welche in einem Nebel erscheinend den ganzen Tempel erfüllet, und dadurch wunderbarlich zu erkennen gegeben, daß grosse Wohlgefallen, welches Gott gehabt an der 8. tägigen Andauer dieser heiligen Verrichtung. -- Auch Ninive erfahrte es, daß ihre durch vierzig Tage entrichtet, und auf das strengste ausgeübte Busse das Rachschwerdt des wider sich ergrimmten Gottes abgewendet haben. -- Und auch Josue sah dort erst die Thürme, und Mauren eines Jericho einstürzen auf den alleinigen Klang der Posaunen, nachdem er sieben ganzer Tage sein Kriegsheer in der Ordnung um dieselbe geführet hatte. -- Nicht minder unser liebvolleste Mutter, die Christkatholische Kirch ist schon von ihrem ersten Ursprung der heiligsten Meinung gewesen, daß sie durch kein kräftigeres Mittel für das Heil ihrer Kinder sorgen könne, als wenn sie nach dem Beispiel ihres Stifters eine gewisse Anzahl von vierzig Tagen, die ununterbrochen aufeinander folgen, zur Buß, und Erneuerung der Sitten würde festgesezet haben.

Und ich glaube nimmermehr, daß einmal geschehen werde (wie doch einige wünschen) daß ein jeweiliges allerhöchstes Kirchenhaupt diese Andauer, der nach einiger ihren Dünkel nach, so beschwerlichen vierzigtägigen Fasten werde aufheben, und eine solche Einrichtung machen, dessen statt alle Mittwoch des ganzen Jahres solle gefastet werden. Ja ich glaube vielmehr, daß

Er am Mittwoch ehender Fleisch zu essen erlauben werde, als die beständig gesezte Zeit der Busse abänderen, indem nicht so fast die Gattung, als die Vielheit der Speisen dieser entgegen ist. Denn hebe auf die Andauer der vierzigtägigen Fasten, so beraubest du römische Kirche jenes Vorrechts, und jenes karakterischen Kennzeichens, vermittels welchen sie von all anderen Seiten in Ausübung der Busse unterschieden ist. Du wirst sodann aufheben die beste Vor- und Zubereitung der Gemüter zu den hohen österlichen Geheimnissen, welche Niemand andächtiger, und nüzbarer empfanget, als derjenige, welcher sich durch einen beständigen Abbruch zu deren würdigen Empfangung zubereitet. Du wirst aufheben jene angenehme Gnadenzeit, und jene Täge des Heils in welchen ein jedwederer (nur die Gottlosesten, Boshaftesten, und Verstoktesten ausgenommen) sich bestens befleisset, und mehrers, als die ganze übrige Zeit hindurch zur Bewirkung seines Seelenheils verwendet. --

Von dem Wort Gottes, welches zu dieser Zeit öfters, und eifriger geprediget wird, wird man zu einer heftigen Reue über seine Sünden bewogen. Von der Betrachtung des bittern Leidens, und dem Tode Jesu Christi, welches täglich den Augen vorgestellet, und dem Herzen eingepräget wird, wachset, und nimmt zu die Zerknirschung. Von dem Abbruch, und der Enthaltung der zwoten Geniessung der Speisen, welche man aus Antrieb des Bußgeistes beobachtet, und um dem geschärften Kirchengebote genug zu

thun,

thun, ausübet, wird man zur Lesung der geistlicher Bücher munterer, geschikter, und fähiger; zur Ausübung der guten Werke der Barmherzigkeit fortiger; zu Ueberwindung seiner Leidenschaften, und Neigungen herzhafter; und endlich zu Erlang- und Empfangung häufigerer Gnaden des Himmels desto würdiger. Siehe! wie grosses Gut sey um die Andauer einer guten Uebung. Lerne hieraus dieselbe hoch und würdig genug zu schäzen.

Wenn endlich die Andauer der Zeit sich vereinbaret mit der Einsame des Ortes, O wer wird genugsam können ausdrüken, wie gut Gott sey gegen diejenige, welche da um vollkommen zu werden, sich ausser der Welt in die Einsame begeben. Die Vernunft erprobet es selbsten, denn nichts ist der Gnad mehr entgegen, als die Schaar der Menschen, und die Menge der Geschäften. Im stillen und sanften Wispeln eines zarten Luftes redete Gott mit dem grossen Propheten Elias, dessen Stimme dieser unter den taumelnden Menschen, und deren Geschrei, gewiß nimmermehr wurde gehöret, noch minder verstanden haben.

Ja dieses hat uns schon öfters die Erfahrniß belehret, und die h. Schrift sowohl, als die Leben der Heiligen sprechen der Einsame das größste Lob; als in welcher Gott zu dem Herzen der Menschen, welche eines heroischen Willens waren, geredet, und in welcher er seine auserwählte Gefäße gebildet hat. Die Einsame war es, welche

die

die **Propheten** hervor gebracht, denn in dieser hatte sie ihre Gesichter, und Erscheinnungen. Die Einsame war es, aus welcher die Apostel hervor gegangen, Sie verschlossen sich in dem Speissaale, und da empfiengen Sie den h. Geist, nach dessen Empfangung aber predigten Sie die Herrlichkeit Gottes. Die Einsame war es, welche der Kirche die h. Martirer gegeben hat; denn Sie krochen aus ihren unterirrdischen Klüften, und trangen sich auf die Schaubühnen, und vor die Richterstühle der Tirannen, daß Sie Gott, den Engeln und der Welt zu einem angenehmen Schauspiele dienten.

Die Einsame hat gebohren die **Lehrer**, denn in dieser entspringen die silberennen Quellen der rechten, unverfälscht, ewig und christlichen Wahrheiten, aus welchem Sie ihre Lehre geschöpfet, und mit welcher Sie sodann das ganze Erdenrund befeuchtet haben.

Die Einsame hat endlich für den Himmel alle Heiligen, und für die Welt alle Heilige Ordensstifter auferzogen. Denn keiner hat eine heilsame Regel geschrieben, welche die Einsame ihm nicht in die Feder gegeben, wie allen mehr als bekannt ist. Und warum soll ich nicht ein gleiches von meinem freigebigen Gott erwarten? Ich kann ja mit gleicher Billichkeit sagen von der Einsame, und der Versammlung des Geistes in den heiligen Exercitien, was Augustin der Große von der heil. Schrift behauptet hat: In dieser wird die **verderbten Natur verbessert**, die schwache ernährt

nährt und gestärket, die grosse und vollkommne ergözet. Diese 8. tägige Zeit der heil. Exercitien ist eine Zeit der Gnadenfreiheit und gleichsam ein anders Jubiläum, in welcher selig sind diejenigen, welche da hungerig sind nach der Verbesserung ihres Lebens, und nach der Erneuerung ihres Geistes, denn in dieser werden sie vollkommen ersättiget werden.

5. Darum voll der Ehrfurcht, aber auch voll der Hofnung und voll des Vertrauens gehe ich hin zu deinem Gnadenthron, und opfere dir auf all meine Mühe, all meinen Fleiß, und all mein Unternehmen in dieser 8. tägigen Versammlung meines Geistes. Sieh, o Gott, ich höre und lasse nicht ausser Acht das Geseze meiner Mutter meines heil. Ordens, und dessen Stifters, welche alle so weislich, als vernünftig den Gebrauch der heil. Exercitien vorgeschrieben haben; ich gehorsame mit Willen, und mache den Anfang von denselben mit Freude.

O ihr Heilige meines Ordens, ihr Brüder und Schwestern, welche ihr durch diese heilige Uebung auf, und zu einem so hohen Gipfel der Heilig- und Herrlichkeit euch geschwungen habet: verschaffet, und machet, daß ich diesen Gehorsam mit solchem Frucht in Erfüllung bringe, welchen der heil. Orden von mir verlanget, und von mir verhoffet. Ich bekenne öffentlich vor der ganzen Welt, und verwahre mich feierlich, daß mich weder der Zwang, noch Unwillen, weder eine Spröde, noch eitele

Ge-

Gewohnheit, noch der Geist des Müßigangs, noch auch des geistlichen Trostes in diese heilige Einsame führet. Nein, mit Nichten. Sondern weil ich es wohl einsehe, und erkenne, daß ich dessen bedürftig seye, um meinen lauen Geist zu erneueren, und selben widerum aufzuweken, damit ich aus einem bösen ein guter, aus einem guten aber ein noch besserer Mensch werden möge. Darum bitt ich dich o Gott! segne meine Bemühung, segne mein Unternehmen, wie du gesegnet hast die Heiligen meines Ordens. Aber gleichwie der Frucht und die Gnade, welche wir empfangen in dem Genuß der heil. Sacramenten, angemessen ist der Vor- und Zubereitung zu denselben, so verhaltet sich auch die Sache in den heiligen Exercitien; welches zeigen wird der

Zweite Punct.

Was Gott in diesen Heil. Exercitien von mir erwarte.

1. Gott erwartet und verlanget von mir, daß ich freigebig, und nicht mit dem mich begnügen solle, was mir zur Zeit dieser heiligen Versammlung des Geistes zu thun befehlen meine heil. Regeln und Sazungen; sondern er forderet von mir was mehrers. Nemlich, was immer mir der ächte und geprüfte Geist der Andacht eingeben wird; und daß ich mich ihm ohn alle Ausnahm, und ohne alle Bedingnisse ganz und gar schenken, und opfern solle, solchergestallten, daß

chen

auch mein Herz sich zu harten und ausserordentlichen Entschliessungen verstehen müsse, deren Inhalt dieser seyn soll: Ich will heilig werden, und zwar ein großer Heiliger, und ein solcher ganz geschwind. NB. NB.

2. Es ist mehr dann gewis, daß der Endzwek, und das Absehen der heil. Exercitien keineswegs seye eine nur gleichgültige, oder nur obenhin vorgenommene Erneuerung des Geistes, mit welcher etwa ich mich begnügen würde, sondern eine solche, welche Gott von mir verlanget. Er verlanget aber etwa einen weit höheren Grad, als ich mir einbilde, und zu welchem (wenn ich mich nicht herzhaft und großmütig entschliessen werde) ich schwerlich, oder gar nimmermehr mich erschwingen werde. Man kann also mit Recht sagen: daß die heilige Einsame als der Plaz eines Zweikampfes könne angesehen werden, auf welchem Gott, und meine Seel mit einander in die Wette streiten müssen, wer den andern an Freigebigkeit überwinden wird. Meine Seele! verhalte dich in diesem so wichtigen Streit, wie dort Jakob, halt deinen Gott fest, und laß ihn nicht, bis daß er dich auf eine wunderbare Art wird gesegnet haben, Kraft welchen Segen in dir ausdorre der sündhafte Saft deiner Hüften, und in dir ersterbe die aufrührische Begierlichkeit. Sodann, ja sodann wirst du, wie damal Israel über deinen Gott den Sieg erfechten, der auch nicht anderst wünschet, als daß er auf solche Weis von den Menschen überwunden, und so zu reden gezwungen werde gegen uns freigebig

gebig sich zu erzeigen, und sein theures Verspre-
chen zu erfüllen, welches da ist: mit eben jener
Maaß, mit welcher ihr werdet gemessen ha-
ben, wird euch widerum zurüke gemessen
werden. -- O anreizende und angenehme Ver-
heissung.

3. Nachdeme erinnere dich zurük auf die ver-
floßnen Jahre, welchen Nuzen, und Frucht du
von deinen heil. Exercitien geschöpfet habest, und
wenn du findest, daß selber gering, und fast gar
keiner gewesen ist, so bekenne nur ganz offen-
herzig; daß dich nicht jener Geist, welcher Je-
sum unsern göttlichen Erlöser in die Wüste ge-
führet habe; sondern daß du nur aus Zwang der
Noth dem Schein nach, und dem Willen dei-
ner Obern zu erfüllen, dieselbe übernommen
habest; oder aber damit du nur auf einige Zeit in
etwas stillest das gewaltige Nagen deines Ge-
wissenwurms, und folgsam mit diesem dich schon
zu frieden gabest, daß du nur etwas gethan zu
haben schienest: keineswegs aber, daß du ver-
langet hättest dich mit Gott in einen Zweikampf
einzulassen, zu welchen er dich aufgeforderet hatte.

Siehe heut fordert er dich von neuem auf,
das Ort, die Zeit, und die Waffen sind bestim-
met, wo der Streit zwischen ihm und dir soll an-
fangen, und auch vollendet werden. -- Als Zeugen
und Schiedsmänner finden sich ein die Himmels-
bürger, und die höllischen Geister, bei beeden
waltet ob ein grosse Begierde zu sehen, wie der
Kampf sich enden werde; jene hoffen, diese fürch-

ten

ten sich, weil der Ausgang desselben von grösten Folgen ist. Denn daß du Gott an der Stärke gewachsen seyest, wie da redet das Buch der Schöpfung am 34. Hauptstüke, liegt dir und etwa sehr vielen andern mehr, denn sehr vieles daran, nemlich das Heil der Seele selbsten. --

Sage derohalben als gleichsam vom Schlafe erwachend: Siehe o Herr! da bin ich, denn du hast mir gerufen, was willst du meiner? Ich will, giebt dir Gott zur Antwort, daß du mit mir einen Zweikampf eingehest, wer unter uns freigebiger seye. O angenehmer Zweikampf, o liebreicher Streit! Wohlgemutet meine Seele, nimm und lege an eine Riesenstärke des Geistes, denn du must mit Gott kämpfen. -- Ach warum zauderst du?

4. Fürchte nichts! wenn du auch schon annoch wegen der Gewohnheit bös, und lau seyn solltest: wenn du nun von nun an werkthätig verlangest, daß dich überfallen solle, der Geist des Herrn, der aus dir einen andern Menschen bilde. Schäze hoch die Gnade Gottes, welche dir darbietet neue Gelegenheit dich zu bessern, dergleichen wenn die Verstorbenen dieses Jahr erhalten, und erlanget hätten, o, wie hoch würden sie solche schäzen. Nun aber ist ihr Schiksal entschieden, wie viel die heiligen Exerciten des vorigen Jahres zu ihrem Heil beigetragen, oder geschadet haben. Darum stehet auf ihr Todten! lehret, und belehret mich, in welchem Werth mir diese Zeit seyn soll, welche mir gegeben, und

gebig sich zu erzeigen, und sein theures Verspre-
chen zu erfüllen, welches da ist: mit eben jener
Maaß, mit welcher ihr werdet gemessen ha-
ben, wird euch widerum zurüke gemessen
werden. -- O anreizende und angenehme Ver-
heissung.

3. Nachdeme erinnere dich zurük auf die ver-
floßnen Jahre, welchen Nuzen, und Frucht du
von deinen heil. Exercitien geschöpfet habest, und
wenn du findest, daß selber gering, und fast gar
keiner gewesen ist, so bekenne nur ganz offen-
herzig; daß dich nicht jener Geist, welcher Je-
sum unsern göttlichen Erlöser in die Wüste ge-
führet habe; sondern daß du nur aus Zwang der
Noth dem Schein nach, und dem Willen dei-
ner Obern zu erfüllen, dieselbe übernommen
habest; oder aber damit du nur auf einige Zeit in
etwas stilltest das gewaltige Nagen deines Ge-
wissenwurms, und folgsam mit diesem dich schon
zu frieden gabest, daß du nur etwas gethan zu
haben schientest: keineswegs aber, daß du ver-
langet hättest dich mit Gott in einen Zweikampf
einzulassen, zu welchen er dich aufgeforderet hatte.

Siehe heut fordert er dich von neuem auf,
das Ort, die Zeit, und die Waffen sind bestim-
met, wo der Streit zwischen ihm und dir soll an-
fangen, und auch vollendet werden. -- Als Zeugen
und Schiedsmänner finden sich ein die Himmels-
bürger, und die höllischen Geister, bei beeden
waltet ob ein grosse Begierde zu sehen, wie der
Kampf sich enden werde; jene hoffen, diese fürch-

ten

ten sich, weil der Ausgang desselben von grösten Folgen ist. Denn daß du Gott an der Stärke gewachsen seyest, wie da redet das Buch der Schöpfung am 34. Hauptstüke, liegt dir und etwa sehr vielen andern mehr, denn sehr vieles daran, nemlich das Heil der Seele selbsten. --

Sage derohalben als gleichsam vom Schlafe erwachend: Siehe o Herr! da bin ich, denn du hast mir gerufen, was willst du meiner? Ich will, giebt dir Gott zur Antwort, daß du mit mir einen Zweikampf eingehest, wer unter uns freigebiger seye. O angenehmer Zweikampf, o liebreicher Streit! Wohlgemutet meine Seele, nimm und lege an eine Riesenstärke des Geistes, denn du must mit Gott kämpfen. -- Ach warum zauderst du?

4. Fürchte nichts! wenn du auch schon annoch wegen der Gewohnheit bös, und lau seyn solltest: wenn du nun von nun an werkthätig verlangest, daß dich überfallen solle, der Geist des Herrn, der aus dir einen andern Menschen bilde. Schäze hoch die Gnade Gottes, welche dir darbietet neue Gelegenheit dich zu bessern, dergleichen wenn die Verstorbenen dieses Jahr erhalten, und erlanget hätten, o, wie hoch würden sie solche schäzen. Nun aber ist ihr Schiksal entschieden, wie viel die heiligen Exerciten des vorigen Jahres zu ihrem Heil beigetragen, oder geschadet haben. Darum stehet auf ihr Todten! lehret, und belehret mich, in welchem Werth mir diese Zeit seyn soll, welche mir gegeben, und

vergünstiget ist um Busse zu wirken, Gnade zu erlangen, und meine Glori zu vermehren. Ach! wegen welche all andern Dingen lebe ich, wenn ich nicht lebe wegen diesen Dreyen? NB. NB.

5. Rede o Herr! Denn dein Knecht höret! Er höret, und ist bereit all deinen Willen zu vollziehen, ja allen, will, und wird er vollziehen. O welche Schamröthe treibt mir nicht aus die verdammliche Gesparsamkeit, welche ich gegen meinem Gott geäußert habe. O Gott! wenn du eben so gesparm gegen mir gewesen wärest, wie ich gegen dir, wo wäre ich? vergieb mir o Gott! und ertheile mir Vergebung. Nun, nun nimm an -- und auf alle meine Freiheit. Siehe! gleich einem Sclaven an Händen und Füssen in die Fessel geschlagen, werfe ich mich mit deinem Xavier unter das Kreuz. -- Meine Gedächtniß, meinen Verstand, meinen Willen, meine Augen, Ohren, Zung, Herz, und alles was ich immer habe, schenke, und opfere ich dir auf. Siehe auf dieses Opfer mit gnädigen Augen, und verschmähe es mit nichten.

Im Gegentheil o Gott! verlange ich nichts anders dagegen von dir, als daß du mir schenkest deine Liebe, und sodenn bin ich mehr als reich. Dieses hoffe ich, und in dieser Hoffnung gib ich mit Freuden den Anfang meinen Exercitien, in welchen ich mich so verwenden will, als wenn von dieser Verwendung abhangete meine endliche Gnade.

Heiliger Ignaz, der du durch ganzer 8. Tage [illegible]sam in einer himmlischen Entzükung, mit solch vollem Vergnügen und Ergözlichkeit des Geistes die Herrlichkeit Gottes gesehen hast, daß du nichts von allem dem, was um dich sich ereignet hat, nicht einmal vermerket, und wahrgenommen, sondern gleich einem Verstorbenen, welcher des Gebrauches der äußerlichen Sinnen nicht mehr mächtig ist, dich ganz und gar in den himmlischen Geheimnissen vertiefet hast. Ach ich bitte dich; erbete auch mir den Geist der Andacht, welcher mich ebenfalls von allem irrdischen absöndere, und einführe in das Heiligthum der Gottheit. -- Wohlan Gott treibt mich an: -- die Heiligen ermuntern mich: -- mein heiliger Schuzengel ermahnet mich, und ich verspühre, daß auch mein Herz darnach schmachtet. Schwing dich also empor meine Seele! fasse gute, und grosse Hoffnung, und werde nicht zaghaft, denn wenn du dich nur nicht selbst verlassest, wirst du voll der Gnaden werden. Du wirst heilig werden, groß -- geschwind. Nachfolg Christi, 1. B. 20. K.

Erforschung über die Regeln der Vollkommenheit, welche einem jeden Stand eigen ist.

Die beste und eindringlichste Materie, welche dienen kann zu Erneuerung des Geistes, ist diejenige, die einer geistlichen Ordensperson an die Hand geben jene Erforschungen, welche man insgemein die Erforschung des Standes zu nen-

nen pflegt: weil durch deren Gebrauch man klar in die Erkenntniß seines Seelenstandes geführet wird, und der Verstand gar leicht seine Rechnung machen kann, in wie weit man von der Zeit seiner lezten Exercitien in der Vollkommenheit ab- oder zugenommen habe.

Der Seelenstand aber kann niemal weislicher und vernünftiger beurtheilet werden, als nach den Regeln und Gesezen, zu welchen wir berufen sind, und zu denen wir uns bekennen. Denn die Vollkommenheit, welche mit dem Stande nicht einstimmig ist, ist keine Vollkommenheit, sondern nur ein Verderbniß, und Abwich von derselben, nachdem Gott hat seyn wollen der Urheber so verschiedener Ordensständen. Daher ein jeweilige Ordensperson soll mit seinem Gewissen nach der Vorschrift seiner Regeln und Sazungen zu Gericht gehen. Ich will hierinfalls nur einen allgemeinen Unterricht geben, und es wird einem jeden gar leicht vorkommen, sich demselben zu fügen, und dazu zu sezen, was hinzu zu sezen, oder davon zunehmen, was davon zunehmen ist. Ich erlange, und schreibe dieser heil. Uebung nicht mehrer vor, als nur eine halbe Stund nach dem Abendtisch, weil es geschehen kann, ohne Anspannung des Haupts nur in blosen auf- und abgehen. Der Gebrauch darvon besteht in einer andächtigen Erhöbung des Gemütes; in Einsehung seiner selbst dem Seelenstande nach, und endlich in einer Reue und Abbitt seiner Fehler.

Es ist ausser allem Zweifel, daß ein jeder Ordensstand zu seinem Endzwek seine und seiner Mitglieder Vollkommenheit habe, zu dieser aber von beeden Seiten gelangen zu können, werden meinem schwachen Dünkel nach die drei folgenden Gattungen der Hilfsmitteln das mehreste beitragen. In die erste Klasse zehle ich diejenigen, welche dienen zur Vollkommenheit des Standes im allgemeinen. In die zwote diejenigen, welche verhilflich sind zu der Vollkommenheit der Gelübden. In die dritte endlich, welche die Vollkommenheit der regelmäßigen Disciplin, Ordnung und des Ordens selbst aufrecht erhalten. Wir wollen über alle und jede unsere Erforschung anstellen, und also glaube ich, werden wir uns eine ächte Idee von unserm Stande bilden können, und zugleich auch in uns erweken eine Begierde unsre Sitten demselben gleichförmig zu machen. Heute wollen wir die erste Gattung dieser Hilfsmittel zu betrachten vor uns nehmen, und zwar erstens wollen wir einsehen die Verhindernissen, ob welchen die Vollkommenheit nicht erlanget wird, und sodann die Mittel wider dieselben. Also zur Sache.

Erheb nun geistliche Seele dein Gemüt zu deinem Gott, rufe mit feuriger Innbrunst: Komm o Vater des Lichts, laß auf mich strahlen deine erleuchtende Gnade, welche mich erleuchten soll, daß ich mich selbst erkennen lerne. Sodann siehe ein deine heil. Regel, und erwege bei dir diejenigen Hindernissen der Vollkommenheit, welche dieselbe dir namhaft

 machet.

machet. Ich seze dir zu einem Beispiel nur folgende, diese, daß du sie wohl durchforschest, wird dir der Seele nach gar vieles daran gelegen seyn.

Erstens. Die allzugrosse Neigung auf ein gewisses Ort. Denke! wir sind Apostel, welche, wenn Sie nur auf einem Orte sizen, geblieben wären, wie hätten sie wohl der Gesinnung und Neigung Christi ein Genügen gethan? der da gewollt hat, daß durch Sie der ganzen Welt sein Evangelium verkündet werde. Wenn etwa dein Beruf dich hätte verbunden an ein gewisses Kloster, wo du beständig und ohne alle Hofnung in ein anderes verschiket werden zu können, verbleiben müßtest, so würdest du auch allda unter den Mißvergnügten nicht die lezte Rollen spielen. Ach! du hast dir keinen Frieden, keine Ruhe zu versprechen von der Veränderung des Orts; sondern diese wird dir nur verschaffen eine Veränderung deiner selbst. -- Ja sagest du: In einem andern Orte werde ich mehr Gutes schaffen, und wirken können, und neben diesem ist der Luft in dieser Gegend höchst schädlich und ungesund. Wir wollen dir diese beede Einwürf eingestehen (obwohlen wir in beeden uns können betrügen, und betrogen werden) was ist und folget daraus? daß man dich abändern solle? mit Nichten, du must wissen, daß du zu der Seelensorge berufen worden, nur unter diesen Bedingnissen, und mit diesem Anhang, in wie weit dir der Gehorsam den Auftrag machet: das ist; wo, wenn, in wie weit, und in wie lang dein Oberkeit es dir erlaubt,

laubt, und haben will. Mein! wenn Gott dich vor der Zeit aus dieser Welt abfordern sollte, und folgsam deinen Dienst in der Seelensorge gänzlich gar nicht mehr brauchen, und sich dessen bedienen wollte: würdest du dich wohl zufrieden geben? O so gieb dich auch hierinn zu friden, da Er sich dessen minder bedienen will, als du willst.

-- Du wiedersezest etwa, daß deine Talenten solchergestalten, wenn du in diesem Orte, bei diesem Amt, in solcher Gemeinde leben must, vergraben werden: was geht dies alles dich an? was die Ehre Gottes verlanget, daß mit dir geschehen solle; deine Obern und Vorgesezte werden sehen, und wissen, was dir Nuz ist, weil auch einstens für dich werden Rechenschaft geben müssen. -- Was ist aber da zu machen, wenn der Ort der Gesundheit schädlich ist, darf man sodenn die Obern nicht ermahnen, und seine Abändrung von solchen verlangen? ja dieß ist erlaubt, doch das es nicht geschieht mit Ungestimme, durch Belästigung der Oberen, und in dem Schranken der Eingezogenheit, Demut und Bescheidenheit, und daß das Gemüt allzeit bereit ist zu gehorsamen. O wie schändlich steht einer Ordensperson zu, wenn sie sich so geistloß beängstiget wegen ihrer Gesundheit, und wegen einen möglich scheinenden Zufall seiner Haut fürchtet, vor einem ungesunden Luft, Wind, Getränk ꝛc. Mein! wer hat einmal also reden hören einen Kauf- und Handelsmann, einen Jäger, einen Kriegsmann? Ach! weder die Gefahren der Stürme, Winden und Wellen auf

dem Meer, weder die schichternde Finsternissen Wälder, weder der Donner und der Bliz des todspeienden Metalls, und die blanken Schwerdter sind vermögend einen herzhaften Mann abzuschreken von der Vollziehung und Ausübung seiner Pflicht und seines Amts, welches er auf sich genommen, und eine geistliche Ordensperson? ꝛc. O Gott! siehe ich bin bereit --

Zweitens. Die allzugrosse Neigung zu den Sönderlichkeiten. Die äusserliche Strängheit des Lebens belangend in Speis und Trank, in Kleidung und in den Bußwerken. Es ist zwar dieses in ein und andern Ordensständen zu beloben, doch ist bei den mehresten der Gehorsam die wesentliche und karakteristische Tugend, und alles dieses soll folgsam aus dem Gehorsam, oder aus der Erlaubniß der Obern geschehen. -- Beinebens will ich nicht gesagt haben, daß man die Bußwerke vernachlässigen solle: Sondern daß man diejenigen, welche wir ohne Verbindlichkeit auf uns nehmen, und als freiwillige auswirken aus diesem Grund üben, weil wir wissen, daß dieselbe uns nüzlich, und ersprießlich sind. -- Erstens, zur Genugthuung für unsre Sünden. -- Zweitens, zur Ueberwindung unser selbsten. -- Drittens, zu grösserer Kraft, und wirksame des Gebets, meistentheils da ausserordentliche Noth von uns auch ausserordentliche Andacht erheischet. Kurz! daß wir dem Apostel nachfolgen in Abtödtung unsers Körpers, und eben dieses erforderet von uns die Liebe gegen Christum. Den Haß welchen wir gegen uns selbsten haben

müs-

müssen, und die Furcht der Verwerfung, und des Ausschlusses von der Gnadenwahl. Wenn wir schon in den Regeln und Sazungen kein Gebot haben. Das Beispiel des gemeinschaftlichen Lebens können wir klar und sattsam in Christo ersehen, und dessen Lebensart, welche uns das heilige Evangelium beschreibt; dieser ist unser Führer, und unser Gesezgeber. -- Ja o Jesu! du sollst seyn mein Weg, nach deinem Beispiel zu leben, soll, und wird allzeit seyn meine Pflicht und meine größte Sorg.

Drittens. Die Sorglossigkeit des Gewissens. Nichts mehrers ist, als daß sich eine geistliche Ordensperson dahin befleissigen muß, um bedacht zu seyn, sein Gewissen ganz rein zu bewahren, und zu erhalten! und daß dieser Fleiß und Sorgfalt allzeit wachbar seye, schreiben die heiligen Sazungen, und Regeln fast aller heiligen Ordensständen höchst weislich vor. Die jährliche heilige Einsame und Versammlung des Geistes, die Erneuerung der heiligen Gelübden, die General- oder allgemeine jährlichen, und monatlichen Beichten, die täglichen Erforschungen des Gewissens, die auch die Wochen durch wiederholten Beichten, ein beständiger Gewissensrath, und mehr dergleichen heilige Uebungen dienen dazu, um das Gewissen zart, und rein zu erhalten; denn ein zartes Gewissen liebet auch zärtlich seinen Gott, und wird von Ihm auch wieder zärtlich geliebet. Von dieser beedseitigen Liebe ist keine geduldig, viel minder gleichgiltig; denn derjenige höret auf zu lieben, und geliebet zu werden,

welcher sich nicht scheuet zu mißfallen dem, der da liebet: Derjenige aber fürchtet, und scheuet dieses (und eben das soll dir ein untrügliches Zeichen seyn) welcher öfters zu Rath ziehet den Spiegel, und sich nicht nur obenhin bedienet des Bades. Der Spiegel ist die Erforschung des Gewissens, das Bad das heilige Sacrament der Busse. Herr! wasche mich in diesem Bade noch mehr. ꝛc.

Viertens. **Die allzugrosse Neigung zu seinen Blutsverwandten.** Mein! was gehen dich die Geschäfte, die Heurathsverträge, die Streithändel, die Erhöhungen, die lezten Willensmeinungen deiner Befreundten an? laß die Todten begraben ihre Todten, und deren Leichtbegängnissen abhalten, denn du bist ihnen sittlicher Weis schon längstens abgestorben. Sie haben also keine Ursach mehr, daß sie von dir in bürgerlichen Sachen und Angelegenheiten Hilf und Rath zu begehren. Dir steht nur zu, daß du dich in dem beschäftigest, was des himmlischen Vaters ist; und dir soll in diesem zu keiner Verhinderniß sein das Fleisch und Blut. Weit was anders befiehlt dir Christus, als welcher dich ermahnet, daß du ihm allein sollest leben, Ihn für deinen Vater, und deinen Bruder ansehen. Die Sorgen, daß es den Deinigen wohl ergehet, sind nicht als Tändeleien, welche nur Hindernissen sind, daß dir nicht wohl seye; und wenn du gegen dieselbe nicht wirst stumm, und gehörlos seyn, so werden sie dich nimmermehr mit Ruhe lassen. Mir soll alles Jesus allein seyn. ꝛc.

Da wir bisher die Verhinderniſſen der Vollkommenheit eingeſehen haben, wollen wir uns nun wenden zur Erforſchung der Hilfsmitteln, welche uns dienlich ſind, daß wir zu derſelben gelangen können. Unter dieſen verdienet den erſten Ort.

Erſtens. **Der Geiſt der Demuth.** Dieſer muß uns dahin antreiben, daß wir die Anklage und Veroffenbarung unſrer Fehler und Mängel mit Geduld übertragen; die Ahndungen, Ermahnungen, und auch die Beſtrafung mit Freude aufnehmen, und uns gewöhnen zu ſolchen Begriffen von den zergänglichen Dingen, welche der Mein- und Geſinnung der Welt ſchnurſtraks entgegen geſezet ſind, alſo zwar, daß wir nach der Lehre Chriſti verachten dasjenige, was die Welt hochſchäzet, und hochſchäzen was dieſe verachtet, und dies mit gröſten Fug und Recht: Denn derjenige handelt unvernünftig deſſen Meinung, der Meinung der wahren Weisheit widerſprechend iſt. Oder was urtheileſt du, wer irret wohl in ſeinem Urtheil Chriſtus, oder die Welt? Herr! was du geſagt, bleibt ewig wahr. ꝛc.

Zweitens. **Der Geiſt der Abtödtung.** Dieſer ſoll in uns zu aller Zeit wirken, damit ſich ſodann erwahre das Sprichwort des groſſen Indianer Apoſtels Xavier: **Ueberwinde dich ſelbſten.** Denn alſo werden wir geneigter, freudig und fröhlicher auf uns nehmen, auch die verächtlichſten Aemter, ob welchen ſich die äuſſerlichen Sinne entſezen; alſo werden wir den Verſuchungen nicht mit einem lauen: Ich will

nicht sondern mit entgegen gesezten Unternehmungen wiederstehen: Also werden wir uns bestreben, auch mit Uberwindung aller auffstossenden Beschwernissen die heiligen Regeln und Sazungen auf das genaueste zu erfüllen. O Gott! wie vieles thut derjenige, der dieses wenige thut, und was grosses thut der, welcher auch in dem mindesten getreu erfunden wird. O daß ich höre! wohlan. ꝛc.

Drittens. Der Geist der Andacht. Diesen müssen wir höher schäzen, als alle Talente und Gaben der Natur, weil für solchen alle diese nur ein lebloser Körper sind. Die Mittel eine solche Andacht zu erhalten, und zu ernähren sind folgende. Erstens: daß wir allen unsern Werken und Uebungen eine gute Meinung voraus schiken. -- Zweitens. Die geistlichen und klösterlichen Ermahnungsreden. -- Drittens. Die Uebung der Demut in den Aemtern mit freigebigem Gemüte gegen Gott. -- Viertens. Die Sorgfalt für seine Vollkommenheit und Vortreflichkeit in seinem Stand, Grad, und Amte. -- Fünftens. Die genaue Beobachtung, und Anwendung der Zeit, welche bestimmet ist zu den geistlichen Uebungen. Und endlich sechstens. Die Behutsamkeit wieder die Verblendungen. -- Du überlege jedes insbesondere, wie nüzlich und dienlich es seye. Sodann mache hierüber deine Anmerkung, wie groß und vollkommen du schon wärest, wenn du nur nach diesen Regeln, und Unterricht gelebet hättest. Izt aber ist der Schluß gemacht. ꝛc.

Nach-

Nach dem du die Uebertrettungen deiner Regeln und Sazungen eingesehen hast, so wird es höchst billich seyn, daß du wegen deinen Nachläßigkeiten eine Abbitt thuest, und deine Schuld sagest nach der Vorschrift der Kirche: **Ich beichte und bekenne Gott.** Dessen ersten Theil machet aus die **Anklag**, welche geschehen muß mit **Schamhaftigkeit** im Angesicht der Heiligen, welche fleißige Acht geben auf die Vollkommenheit deines Standes. Dessen zweiter Theil aber bestehet **in dem Gebet**, und kräftigen Vorsaz der Besserung, welches Gott durch Hände der Heiligen aufgeopferet wird. Zu dreimalen wirst sagen: **Meine Schuld**; weil du durch die Uebertrettung der Regeln zu einem dreifachen Schuldner geworden bist: Ein **Schuldner** deinem Gott, ein **Schuldner** dir selbst, ein **Schuldner** deinem Nächsten. — Betrachte dieses, aber mit einer ernsthaften Verwendung, und Erhebung deines Gemütes. Betrachte es wohl. — —

Verzeichniß

Aller in diesem Buch enthaltenen Materien.

	Seite
Vorrede	3
Betrachtung für den Vorabend, was Gott von uns, und wir von Gott in den heil. Exercitien erwarten, und hoffen.	5
Erste Gewissenserforschung. Von den Regeln der Vollkommenheit, welche seinem Stande eigenthumlich ist.	10
Für den ersten Tag. Erste Betrachtung. Von dem lezten Ziel und Ende des Menschen	1
Erste Abhandlung. Von der Hochschäzung des Berufes zu dem geistlichen Ordensstand	14
Zweite Betrachtung. Von den Hilfsmitteln um zu seinem lezten Ziel und End gelangen zu können.	35
Erste Ueberlegung. Von der Begierde zu der seinem Stande geziemenden Heiligkeit	50

Drit-

		Seite
Drifte Betrachtung.	Wiederholung der beeden vorhergehenden Betrachtungen.	65
Zweite Erforschung.	Von den Regeln der Armut.	79
Zweiter Tag.	Der Tag der Zerknirschung.	138
Erste Betrachtung.	Von den fremden Sünden.	83
Zweite Abhandlung.	Von der Lauigkeit des Geistes.	94
Zweite Betrachtung.	Von den eignen Sünden.	117
Zweite Ueberlegung.	Von der Buße.	136
Dritte Betrachtung.	Jährliche Beicht vor Gott.	143
Dritte Erforschung.	Von den Regeln der Keuschheit.	162
Dritter Tag.	Der Tag der Furcht von den Strafen der Sünde.	166
Erste Betrachtung.	Von dem Tode.	167
Dritte Abhandlung.	Von den Versuchungen der Ordenspersonen.	186
Zweite Betrachtung.	Von dem Gericht	216
Dritte Ueberlegung.	Wie das Gemüt gegen den Wiederfall zu bewahren sey.	231
Dritte Betrachtung.	Von der Hölle.	245
Zurükerrinnerung.	Ueber den Frucht von dieser dreitägigen Versammlung des Geistes.	258
Vierte Erforschung.	Von den Regeln des Gehorsams.	260
Vierter Tag.	Der Tag des Eifers von der Nachfolg Christi.	264
Erste Betrachtung.	Von dem Reich Christi.	267
Vierte Abhandlung.	Von der Tagsordnung.	280
Zweite Betrachtung.	Von dem Reich Christi.	301
Vierte Ueberlegung.	Von dem Gebrauch der eingegossenen Tugenden.	312
Dritte Betrachtung.	Von den Sitten Christi.	324
Fünfte Erforschung.	Von den Regeln der brüderlichen Liebe.	336
Fünfter Tag.	Von dem Leben Christi. Der Tag der Andacht.	340
Erste Betrachtung.	Von der Kindheit Christi.	341
Fünfte Abhandlung.	Von den verkehrten Sprüchwörtern.	354

Zwei-

		Seite
Zweite Betrachtung.	Von der Jugend Christi.	373
Fünfte Ueberlegung.	Von den vier Haupttugenden.	388
Dritte Betrachtung.	Von dem männlichen Alter Christi.	401
Zurükerrinnerung.	Ueber diese zweitägige Versammlung des Geistes.	419
Sechste Erforschung.	Von den Regeln der Eingezogenheit, und des Umgangs.	425
Sechster Tag.	Der Tag der Erwählung. Von den Hindernissen des bessern Leben.	429
Erste Betrachtung.	Von den zwei Fahnen.	434
Sechste Abhandlung.	Von der Unruhe der Sorgen.	448
Zweite Betrachtung.	Von der Vorbereitung des Gemüts zu der Wahl: oder die drei Gattungen der Menschen, und drei Grad der Demuth.	466
Sechste Ueberlegung.	Von den Andachtsübungen gegen Gott.	478
Dritte Betrachtung.	Von Ausübung der Wahl.	493
Siebende Erforschung.	Von den Regeln des Amtes.	502
Siebender Tag.	Der Tag der Stärke.	507
Erste Betrachtung.	Von der Trostlosigkeit des Gemütes Christi in dem Leiden, und dessen Besiegung.	508
Siebende Abhandlung.	Von der Ungedult in den Unbequemlichkeiten.	523
Zweite Betrachtung.	Von den Unbilden so Christo zugefüget, und von ihm überwunden worden.	541
Siebende Ueberlegung	Von der Abtödtungen seiner selbst.	553
Dritte Betrachtung.	Von den Schmerzen Christi, und deren Ueberwindung.	563
Achte Erforschung.	Von den Regeln des Eifers.	576
Achter Tag.	Der Tag Freuden. Von den Früchten eines besseren Lebens.	580
Erste Betrachtung.	Die Urstände Christi, und unsere.	585
Achte Abhandlung.	Von der allzugrossen Liebe zu dem Leben.	593

	Seite
Zweite Betrachtung. Von der Auffahrt Christi.	610
Achte Ueberlegung. Von den Werken der Liebe gegen dem Nächsten.	621
Dritte Betrachtung. Von der Liebe Gottes.	633
Beschluß der heiligen Exercitien.	643

Anhang.

Erster Unterricht. Von der sonderheitlichen Gewissenserforschung.	646
Zweiter Unterricht. Von den dienlichen Regeln sich mässigen zu können im Essen und Trinken.	649
Dritter Unterricht. Die erstern Regeln die Geister unterscheiden zu können.	654
Vierter Unterricht. Von der dreifachen Weiß zu beten.	659
Fünfter Unterricht. Die leztern Regeln die Geister unterscheiden zu können.	685
Sechster Unterricht. Regeln des geistlichen Allmosens.	688
Siebender Unterricht. Regeln, daß wir mit der rechtglaubigen Kirche übereinstimmig glauben sollen.	691
Achter Unterricht. Kann ich durch mich selbst den Weg der Tugend ersteigen.	694

Zu verbessern.

Seite 138. fangt der zweite Tag an. Soll also heissen zweiter Tag. Seite 674. Linie 20. soll heissen schiessen statt scheissen. Das übrige wird der vernünftige Leser selbst gut ausdeuten.

Erste Betrachtung.

Von dem lezten Ziel und Ende des Menschens.

Erste Vorstellung. Bilde dir ein die Werkstätte eines Häfners, in welcher aufgestellet sind verschiedene Geschirre, mit welchen der Meister umgeht nach seinem Belieben, ohne daß ihn eines darum fraget; **warum machest du es also?** -- --

Zweite Vorstellung. Diese wird aus dem Denkspruch des heutigen Tages genommen: **Meine Seele trägt** eine innständige und lebhafte Begierde, zwar mit einem heftigen und empfindsamen **Verlangen**, zu deinen Gerechtigkeiten und Geboten, auf das sie durch deine Gnade in Beobachtung derselben gerechtfertiget werde. Sättige, mein Herr und mein Gott! diese Begierde und diesen heiligen Hunger.

Erster Punkt.

Gott gehorsamen ist allein nothwendig.

1. Vergebens, und umsonst schüzet man vor eine andere Nothwendigkeit, und lächerlich machet sich derjenige, welcher um sich zu entschuldigen, da er wider das Gebot handelt, vorgiebt, und saget: **Die Noth habe ihn darzu gezwungen**, oder also zu thun, sey er genöthiget gewesen. -- Frevelhafter, thörichter Mensch! was ist dieß für eine Nothwendigkeit? eine sonderheitliche, eine eigennüzige, oder eine allgemeine? -- Du sollst wissen, daß seinem Gott gehorsamen nur allein nothwendig seye, daß du aber lebest, ja daß auch das gemeine Wesen wider den Willen des Herrn aufrecht erhalten werde; dieß ist nicht nothwendig. -- Billig, rühmlich, ehrbar, nüzlich und löblich ist es, wenn man sowohl sein eigenes, als auch das Beste des gemeinen Wesens zu befördern suchet, aber nothwendig ist es nicht, bevorab wenn dieses nicht anders geschehen kann, **als mit Uibertrettung des Gehorsams, welchen wir Gott schuldig sind.** -- Ja in diesem Falle höret es auf ehrbar, billig, nüzlich und löblich zu seyn. Wenn du aber vermeinen sollst, daß in demselben eine Lust oder Freude zu finden seye: so glaube ganz sicher, daß du ein wenig des Hönigs kostet, dessen Genuß du mit dem Tode wirst bezahlen müssen. NB. NB. --

2. Die Ursache dessen allein ist; weil ich mich nicht selbst, noch hat mich das gemeine Wesen,

noch

noch hat mich ein anderer, wer immer derselbe seyn soll, sonder Gott allein hat mich gemacht, und zwar er hat mich erschaffen wegen Seiner. Und es ist auch eine blosse Unmöglichkeit, daß ich zween Herren dienen solle, die mir Geseze vorschreiben, welche einander widersprechend sind. Von darum verlanget Gott von mir, daß ich ihm, und keinem andern neben Ihm gehorsamen solle. Und zu diesem hat er das gröβte Recht, weil er mich erschaffen hat. -- Wer! Wer ist also derjenige, welcher von mir mit gleichem Rechte und Billigkeit fordern kann, daß ich ihm dienen solle, und dieß wider Gott? -- Hat mich denn etwa Gott aus seinem Dienste entlassen, und in den Stand der Freyheit gesezet? -- Woher kann ich dieses erweisen, woher erproben? -- Vermag ich aber dieses nicht, so ist Gott annoch wahrhaft in dem Besize seiner Rechtsame, welche er über mich erhalten, da er mich erschaffen hat. -- Zweifelst du hier ob meine Seele? Sieh! sowohl die Schrift als die Vernunft überzeugen dich; und rufen dir zu: daß du Gott gehorsamen sollest, sei sein ernstlicher Willen: ob du ihm auch gehorsamest? -- beobachtet er fleißig: und wenn du ihm nicht gehorsamest, dann strafet er erschröklich. Da hat keine Ausnahme Plaz, und wieder dieses Gebot schüzet dich kein Freiheitsbrief; da findt keine Statt die Hoffnung, daß du dich vor ihm verbergen, noch viel minder aber, daß du der Strafe entgehen könntest. -- Gott, da er den Adam schuff, befahl ihm: Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen solleſt du nicht essen. Höreſt du, wie er da be-

fiehlt, daß du ihm gehorsamen sollest, und zwar gehorsamen unter was immer für einem Vorwande und Hoffnung die arglistige Schlange dich zu dem Ungehorsam reizet? -- Adam wo bist du? Siehest: wie aufmerksam er auf dieses ist, was du thust? und daß er dir auch da am Nächsten seye, wenn du dich schon in die grösten Finsternissen verhüllest, da du wieder sein Gebot, und Gehorsam handelst? -- Du wirst des Todes sterben. Da koste, welche eine bittere, und herbe Frucht es sey, thun wieder das Gebot Gottes, und wieder den ihm schuldigen Gehorsam. Wer Gott nicht lebet, der lebet weder sich selbsten, noch einem andern, noch auch dem gemeinen Wesen! Er wird des Todes sterben vor der Zeit; oder so ihm doch Gott auf eine Zeit das Leben fristet, so geschieht es aus keinem andern Ziel und Ende, als daß er wegen seinem Ungehorsam könne Buße wirken; erfolget aber diese nicht; o! so wird er sterben, und zwar sterben des ewigen Todes. -- -- Ueberlege wohl, was gesaget worden.

3. Ueberlegung: Meine Seele! hast du wohl bisher diese so große Nothwendigkeit, Gott deinem Schöpfer zu gehorsamen, wo es keine gröβere geben kann, auch zu Herz und Gemüth genommen? -- Hast du bisher nach diesen Regeln des Gehorsams gelebt? -- Erinnere dich zurük, was du gethan hast, da du dem Willen Gottes keine Folge geleistet, sonder nur deinem eigenen Willen, oder dem Willen eines andern, gleichsam, als wenn es eine gröβere Nothwendigkeit gewesen wäre nach deinem, und eines andern Willen leben, als nach

den

den Willen deines Gottes. -- O! welche Geringschäzung deines Schöpfers war dieses nicht? O Gott! O Schöpfer! Was habe ich gethan!

4. Entschluß: Wirst du wohl künftighin meine Seele noch ferner also handeln? -- Bist du nun eines andern Sinnes? -- Ja o Herr! Ich bekenne meine Schuld, meine Schuld, meine größeste Schuld! -- Ich habe gesündiget, und zwar habe ich gesündiget wider meinen Schöpfer. -- -- O Gott! -- O Schöpfer! Tausend Dank sage ich dir, daß du mir dieses Gebot, und diese Nothwendigkeit auferleget hast; dir, ja dir nur allein, und keinem andern zu dienen. -- O ihr unglükselige Elementen! Und o ihr erbarmenswürdige, unvernünftige Thiere! O wie oft müsset ihr wieder eueren angebohrnen Triebe, Neigung, und Natur, und dieß oft mit Verlust eueres Lebens dem Menschen dienen, und zwar auch öfters wieder eueren Schöpfer dienen! -- Mir ist der freie Willen gegeben worden! und wieder diesen kann mich Niemand zwingen, daß ich ihm dienen solle. -- O welch eine große Gnade ist diese Freiheit! Dank unendlicher Dank sey dir o Gott für diese Gnade! -- Ja der meiste Theil der Menschen (obwohl Niemand kann gezwungen werden zu dienen wieder Gott) wird doch gezwungen zu dienen einem Menschen neben Gott. -- Und o wie betrübt, schändlich, und auch öfters höchst schädlich ist solche Dienstbarkeit! -- Und auch von dieser bin ich frei! Dank, tausend Dank o Gott! -- Dieß ist doch gewiß, daß für alle Zeit die menschliche Dienstbarkeit, unnüzlich seye,

wenn man dem Menschen nicht dienet wegen Gott. Zu diesem kömmt annoch, daß diese Dienstbarkeit auch oft gefährlich machen izt die Begierde zu gefallen, izt die Furcht seinem Herrn zu misfallen. Ich als eine geistliche Ordensperson lebe aus all dieser Gefahr, und ohne all diese Hindernissen ist mir vergönnet allein meinem Gott zu dienen! Wie kann und vermag ich dir o Gott! für diese Gnade der Befreiung, und Freiheit gnugsam Dank erstatten? -- O sonderbare Gnade meines Berufes, wie groß, und hoch soll ich dich nicht schäzen? -- Soll ich nicht dieses geistliche Ordenskleid, so oft ich selbes anziehe, mit einem andächtigen Kuße verehren? -- -- -- **Ueberlege wohl die Größe der Gnade deines Berufes.**

5. **Bitte:** Wahrhaftig o Herr! Gut, ja recht gut ist es für mich, daß ich wohne in diesem Hause des Herrn, ich will mich befleissen, daß auch ich gut seye, oder doch gewiß besser, als ich bisher gewesen. -- Künftighin soll dein Willen die Regel und Richtschnur meines Willens seyn. Auf den Wink des Gehorsams auch mit Zurüklassung eines angefangenen Buchstabens will ich gehen. O Gott: der du mich erschaffen, ich bitte dich durch jene Liebe, mit welcher du mich voll des Erbarmens aus meinem unbegreiflichen Nichts hervorgezogen, daß geschehen solle dein Willen wie im Himmel, von wegen meiner, von wegen den Aemteren, von wegen dem Nuzen, von wegen allen Zufällen, und Umständen meines Lebens, und Todes; also auch von mir auf Erden, in allen

Orten,

Orten, zu allen Zeiteu, und in allen meinen Geschäfften. Denn dir zu gehorsamen ist nur allein nothwendig. Vergebens wird eine andere Nothwendigkeit vorgeschüzet. -- Ich gehorsame. -- Dein Willen ja dein Willen soll geschehen und vollkommen geschehen. Und so wird er geschehen zu meinem Besten.

Zweyter Punkt.

Gott gehorsamen ist allein nüzlich.

1. Zitel ist unser Hofnung, wenn wir die Glükseligkeit wo anders verhoffen. Unser leztes Ziel und Ende ist nur eines, nämlich Gott geniessen; und zu diesem zu gelangen, ist das einzige Mittel Gott gehorsamen. Alle andere Mittel, was immer dieselbige für einige sind, wenn du in deren Gebrauche abweicheſt von dem Gehorsame, nüzen dich nichts zu deinem lezten Ziel und Ende, nichts zu jener Glükseligkeit, welche allein als die wahre und ächte zu wünschen ist, weil sie allein unser Verlangen und Begierden endet, da sie dieselbigen ersättiget. Und zu dieser führet nur allein der Gehorsam. NB. NB.

2. Keine andere, als nur eine doppelte Glükseligkeit kann ausfindig gemacht werden. Eine ist die Glükseligkeit des Schöpfers, die andere, die Glükseligkeit des Geschöpfes, oder die eine des Herrns, die andere des Knechts. -- Die Glükseligkeit des Herrns ist nicht ab, sondern

unabhängig. Denn der Schöpfer aller Dingen ist Niemanden unterworfen, er ist kein Unterthan eines andern, und Keiner ist, welcher sich seinem Willen wiedersezen kann. -- Die Glükseligkeit aber des Geschopfes ist eine von einem andern abhangende Glükseligkeit. Von wem aber hängt dieselbe ab? Ich glaube von demjenigen, welchem ich zu danken habe, daß ich seye, hängt auch ab, daß mir wohl und gut ergehet, und daß ich glükselig seyn werde. Denn ohne dessen Willen oder wider dessen seinen Wllen wird Niemand mein Bestes können befördern, noch dasselbe verhindern. Und was folget aus diesen? -- Das, daß jenes der einzige Weg seye, zum zu dieser Glükseligkeit zu gelangen, wenn ich meinen Willen suche gleichförmig zu machen, und zu unterwerfen dem Willen meines Schöpfers, oder wenn ich mich befleissige diesem zu gehorsamen und zu dienen. Ein Knecht in dessen Macht es immer steht, daß er das Joch der Dienstbarkeit abschütteln könne, welche grössere Glükseligkeit kann er haben in seinem Stande, als daß er habe einen guten Herrn, von welchem er geliebet wird? Ja wahrlich je besser der Herr ist, und je angenehmer ich demselben bin, desto glükseliger bin ich in dem Knechtsstande. Wer zweifelt aber daran, daß jener Knecht für sich mehrere Gunst, und Wohlgewogenheit von seinem Herrn zu hoffen habe, welcher diesem Gehorsam ist, und dessen Willen auf das genaueste zu erfüllen trachtet? Denn anderswoher kann er solche Gnade, und Gunst nicht erwerben? -- -- Wiederhole, was du da gelesen.

3. Ueberlegung: O wollte Gott! daß diese Wahrheit, ja diese untrügliche Wahrheit allen Menschen mit solcher Klarheit in die Gemüthsaugen einleichtete, wie es mir nunmehr eingeleichtet hat! Thörichte Menschen, wie belachens, aber auch wie beweinungswürdig seyd ihr nicht! Ihr! Als welche ihr sucht eine **unabhängige Glükseligkeit**! O ihr Armselige! eure Bemühung ist vergebens; denn ihr suchet und verlanget etwas, welches unmöglich ist, und ihr ermüdet ohne Frucht und Nuzen auf dem Wege der Bosheit! -- Und ach leider! Wie oft bin nicht auch ich unbesonnen auf demselben geloffen, da ich wieder Recht, Treue, und Glauben meinen törichten Neigungen, nicht wegen einer gegründeten Glükseligkeit, sondern wegen einem geringen Gewinn, schnöden Wolluſt, einer eiteln Ehre, wieder das Gebot des Herrns allen Ziegel und Zaum habe schiessen lassen! Von welchem doch abhängt meine Glükseligkeit, und welcher die Macht hat, da, wenn er mich wird getödtet haben, meinen Leib, und Seele in die Hölle zu stürzen. -- O wohl bedaurendswürdige Blindheit eines Menschens! Bevorab einer geistlichen Ordensperson, welche sich rühmet sowohl den Namen, als dem Kleid nach ein Knecht, und Diener Gottes seyn. -- --

4. Entschluß: Geistliche Seele! In wie weit erstreken sich deine Ausschweifungen? Und wie lang bethörest du dich selbst? **Nur dieß allein ist nüzlich, Gott dienen, und ihm gehorsamen. Lege ab die Liebe zur Freiheit**, denn es wird dir nirgends wohl seyn, ausser du gehor-

sameſt. -- So ſterbe denn ab in dir der eigne Willen; weil deine ganze Glükſeligkeit abhängt von einem fremden, nämlich von dem Willen Gottes deines Herrns. -- Abgeſchmakte Lügen ſind es, was dir immer die Einbildungskraft von dem Gewinn, von dem Lob, von dem Nuzen, von der Geſundheit, von den Freuden, und Ergözlichkeiten vorſchwäzet, daß du dieß alles finden werdeſt auſſer dem Wege des Gehorſams. Denn welche Thorheit iſt es nicht jenes einen Gewinn nennen, wegen welchen ich verfalle in die Ungnade des Herrn, bey dem, wenn ich nicht in der Gnade ſtehe, ich niemals glükſelig ſeyn kann? Jenes lobwürdig nennen, welches mir Gott verweiſen kann? Von Gott ſage ich, welcher allein in ſeinem Urtheil nicht irren kann? Jenes einen Nuzen nennen, wegen welchen ich mich der ſchärfeſten, ja etwa gar der ewigen Strafe ſchuldig mache? -- Fort mit ſolchen lügenhaften Prunk! Herr! Du biſt mein Anfang und mein Ende. Von dir habe ich, daß ich bin. -- Von dir hoffe ich, was ich zu ſeyn verlange. Ich hoffe es aber nicht anders, als durch den Weg des Gehorſams. Nur dieß einzige iſt nüzlich dir gehorſamen. Ja dieß will ich! gehorſamen will ich, -- und nur dir allein gehorſamen. --

5. Bitte: Ach! Wer wird mir geben, daß dieſer mein Entſchluß allezeit ſtandhaft ſeye? Aber wer wird mir auch ſolchen entkräften? O! ich weiß es, und zwar von der Erfahrniß weiß ich es, was die Begierlichkeit und die Furcht wieder dieſes Herz vermögen. O, wie viele heiligen

Be-

Begierden haben diese abgeschikte Diener eines grausamen Herodes, gleich in der ersten Geburt erstiket! -- Welches Mittel ist also dagegen anzuwenden? Die Einbildungskraft hat mich getäuschet, da sie mir das Gute als Bös, und das Böse als Gut vorgespiegelt hat; daher kan mein Leichtsinn, daher der Haß gegen den Gehorsam. Aber die Vernunft und der Glaub belehret mich; daß ich nicht könne glükselig seyn, es sey denn, daß mein freier Willen ein Knecht werde. Aber dein Knecht o Herr! nicht Knecht der Begierlichkeit, oder der menschlichen Furcht. -- O Herr! gleich in dem Anfange meiner Schöpfung hast du über mich dieses Licht aufgehen lassen. Gieb o Herr! daß es mir zu aller Zeit leuchte. -- Du bist es, welcher mich erschaffen, damit du seyest mein Gott und mein Herr! Durch diesen herrlichen Namen meines Gottes und meines Herrns, bitte ich dich; gieb mir die Liebe zu deinem Dienst. Diese Liebe, o! diese Liebe gieb mir o Herr!

Gespräche.

Meine Seele hat begehret deine Gerechtigkeiten allezeit. Und wenn dir o Gott diese Begierde, um dir durch den Gehorsam zu gefallen, noch nicht eiferig, ernsthaft und kräftig ist, so sey doch das Verlangen hizig nach solcher Begierde. Mein Herr und mein Gott! stille dieses Verlangen; izt, ja izt verstehe ich es recht; nur deine Gerechtigkeiten, und deine Gebote sind es, durch deren Beobachtung du uns rechtfertigest,

gest, und welche uns auch glükselig machen. Dieß einzig ist nothwendig, daß ich dir gehorsame, als von dem ich habe, daß ich bin. Dieß allein ist nüzlich, daß ich dir gehorsame, als wegen welchen ich bin. Alle andere Nothwendigkeit ist vergeblich, und alles Hoffen anders woher die ächte Glükseligkeit zu erlangen ist umsonst. Daher ihr menschliche Begierden! Die ihr euch in so viele Bächen vertheilet, und eben darum so unreine Schlaken mit euch führet, was sollen euch nüzen so ziegellose Ausschweifungen? Vereiniget euch vielmehr in einen Strom, und verlanget mit gesammter Begierde die Rechte und Gerechtigkeiten des Herrn. Mein Gott! ein Herz hast du mir gegeben, und dieses gehöret dir ganz allein zu, es soll auch dir ganz und gar eigen seyn! weil kein anders Geschöpf auf selbes mit Recht einen Anspruch machen kann. Ja dein o Herr! soll selbes seyn, dein soll es verbleiben. -- O wollte Gott! daß mein Gemüth bei diesem seinem gemachten Entschluß ewig und zu aller Zeit beständig verharret? O ihr selige Himmelsbürger! O Königinn der Heiligen, ihr, ja ihr habet mir das Beispiel gegeben, sezet nur noch dazu eure Fürbitte, und ich will, und ich werde euch nachfolgen. Sonders o König aller Heiligen Christe Jesu! der du die Gestalt eines Knechts angenommen hast, damit du mich belehrtest, wie ich meinen Gott gehorsamen soll. Ach gieb! daß ich seye in dieser deiner Schule ein gelerniger, aber auch ein dir bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes gehorsamer Schüler.

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht von dieser Betrachtung soll seyn die Hochschäzung seines Berufes, vermittels welchen uns Gott in eine gewisse und bestimmte Gattung seiner Diener hat an- und aufgenommen, von da aus der Uibergang zu dem ewigen Leben ganz sicher ist. — Aus der Hochschäzung des Berufes entspringt der heroische Entschluß und Antrieb zur Tugend des Gehorsams. Du o geistliche Seele, folge hierinn dem Beispiele des ehrwürdigen Petrus Fabri aus der ehmaligen Gesellschaft Jesu! Dieser, als er vom H. Ignaz zur höchster Sommerszeit, und in den brennenden Hundstägen aus Spanien nacher Rom berufen worden, hat seinen Freunden, welche ihm, da er allererst von dem Fieber genesen war, solche Reise bei so übergrosser Hize als höchst schädlich misrathen haben, diese folgende aber auch ganz großmüthige Antwort gegeben: daß ich gehorsame ist nothwendig, daß ich aber lebe, dieß ist nicht nothwendig, und so dann also gleich auch seine Reise angetreten, wo er auch auf dieser als ein Schlachtopfer des Gehorsams gestorben ist. Du, wenn dir dein Amt nicht anschlägt, oder das Ort, in welchem du wohnest, deiner Gesundheit schädlich ist, wenn dir nichts nach Wunsche geht, wenn du kein Genügen thust dem, was man von dir erwartet oder gehoffet hat: befrage dich selbst, ob du nicht eines oder das andere von diesen selbst gesuchet, verlanget, oder wohl gar begehrest hast, nur damit dir wohl

erge-

ergebe? -- Sieh! die eigne Liebe hat dich betrogen. -- Nachfolg Christi 3. B. 10. K.

Erste Abhandlung.

Der Ordensstand ist ein vos Gott sehr angenehmer Stand.

Erster Theil.

Der Stand ist eine beständige und festgesezte Lebensart, zu welcher sich einer entschlossen hat, entweders aus freier oder eigener Willkür, oder durch den Willen eines andern. -- Daher kömmt, daß ein anderer Stand seye der Ehestand, ein anderer der Jungfrauenstand; ein anderer der Bürger- ein anderer der Soldatenstand; auch ein anderer der Stand der Freiheit, ein anderer der Dienstbarkeit; ein anderer der Stand der Sünde, ein anderer der Gnade. Die Kirche Christi zählet im allgemeinen drei Stände: den Weltlichen, den Geistlichen, und den Ordensstand. Den Weltlichen zwar; weil Niemand von darum aufhöret ein Mitglied der Kirche zu seyn, wenn er schon ein Soldat, ein Ehemann, ein Bürger, ein Bauer, ein Rathherr, ein Edler, ein Graf, ein Fürst, ein König, oder Kaiser ist. -- Den Geistlichen; weil die Kirche eine zu dem geistlichen Besten errichtete Gemeinschaft ist, welches fodert, daß besondere Personen aufgestellet werden, die solches Beste vermög ihrer Pflicht und ihres Amtes, ja gleichsam auch ihres geschlossenen Vertrages zu befördern, verbunden sind. --

sind. -- Und endlich den heiligen Ordensstand. -- Dessen Schilderung die erste Kirche uns nach dem Leben, so zu reden gemacht hat, da sie uns erzählet; wie unter den ersten Gläubigen alles gemein gewesen sey. -- Nun von dieser dritten Gattung der Ständen in der Kirche wird gegenwärtig die Frage aufgeworfen; ob dieser sey ein Gott angenehmer Stand? Die Antwort über diese Frage wollen wir geben, und entlehnen Erstens: Aus dem Ziel und Ende dieses Standes; und sodann aus den Hülfsmitteln, deren sich dieser Stande bedienet zu diesem Ziel und Ende zu gelangen. Denn wenn er Gott kein angenehmer Stande wäre, so müßte eines aus diesen beiden hierinnen Ursache seyn; weil Gott entweder an dem einen, oder dem andern ein Misfallen finden würde.

Wohlan also, wir wollen sehen, und den Anfang machen von dem lezten Ziel und Ende des geistlichen Ordensstandes. Das Ziel und Ende eines Menschen ist, daß er dienet, und gehorsamet seinem Gott; wie uns die vorgehende Betrachtung sattsam unterrichtet, und belehrt hat. Der Stand also, welcher diesem Ziel und Ende kein entgegen gesezтes Ziel und Ende hat; sonder welcher noch vielmehr zu einer geschwinderen, gewisseren, sichereren und vollkommenern Erlangung desselben dienet, dieser kann Gott nicht mißfallen, sonder er muß ihm gefallen, er wird mit grösterm Fuge unter die evangelischen Räthe gezählet, und unter diejenigen Güter, welche besser sind, daß sie seyen, als daß sie nicht seyen, und folgsam ist er

eine

eine gültige Materie zu einem Gelübde, und man kann sich auch zu einem solchen unter einem Gelübde verbinden. Nun aber welche aus allen diesen erst hergezifferten lobenswürdigen Eigenschaften eines solchen Standes ist wohl, welche nicht dem geistlichen Ordensstand zu kommen sollte? Der geistliche Ordensstand ist eine beständige und festgesezte Lebensart, in welcher man sich feierlich durch die Gelübde bekennet zu dem Dienste Gottes, und dieß nicht nur allein durch die Beobachtung der Geboten, sondern auch durch die Erfüllung der evangelischen Räthen, durch die Bezäumung seiner Leidenschaften, und Verbesserung seiner Sitten, nach der strengen klösterlichen und regelmässigen Zucht. - Von darum ist die Gattung des Berufes als dreifach zu betrachten. Die erste ist allgemein, weil sie uns nur zur Haltung der Geboten anweiset. Die zweite ist abgesöndert, die uns ermahnet zur Erfüllung der evangelischen Räthen. Die dritte aber ist die festgesezte und unabgesönderte, die uns anhaltet zur Haltung gewisser Regeln. Daher das Ziel und Ende, wegen welchem ein Ordensstand in, und von der Kirche gutgeheissen wird, keines weges entgegen seyn kann dem Ziel und Ende, wegen welchem Gott alle Menschen erschaffen hat. Es ist eines und eben dasselbe, nur daß solches verknüpfet ist mit einer feierlichen Verbindlichkeit, Kraft welcher sich einer bekennet zu einer besonderen Gattung, und bestimmter Weise und Art der Dienstbarkeit! Solches Bekänntniß ist ein werkthätiger Entschluß, den ein freies Gemüth auszuführen, auf sich genommen hat, und zwar

also, wie dort ein gerechter Abel, welcher sich mit dem nicht hat begnügen lassen, daß er Gott seinem Herrn sollte entrichten ein Opfer, dergleichen nur das Gebot erheischete, sonder welches die heilige Erbarkeit, und ächte Andacht eingerathen haben. Mein! was soll wohl in einer solch heiligen Absicht Gott misfallen? -- Ja eine geistliche Ordensperson folget hierinnen nach einer liebreichen Rebeka, dessen gutes Gemüt, und fürtreffliche Freigebigkeit Eliezer von darum bewunderet hat, weil er gesehen, wie bereitwillig sie nicht nur allein ihm, sonder auch seinen Kamelen (und dieß zwar ungebeten) hat zu trinken anerboten, und aus diesem erzeigten Liebesdienste schloß Eliezer, daß Rebeka müßte von Gott auserwählet seyn, als eine würdige Braut des Isaks, und welche verdiente unter die Vorälteren des Messias gezählet zu werden. -- Aus allen diesem läßt sich ganz klar ersehen; wie daß der geistliche Ordensstand von wegen seinem Ziel und Ende seyn müsse ein Gott angenehmer Stand; weil dessen ganze Einrichtung keinen andern Endzwek hat, als, daß alle dessen Mitglieder Gott nicht nur allein auf dessen Befehle, und das Gebot, sonder auch auf dessen bloßen Winke gehorsamen sollen. Wenn aber eine geistliche Ordensperson sollte gefunden werden, die aus einem andern Ziel und Ende, als daß es Gott dienen wolle, in das Kloster eingegangen ist. So ist der Fehler mit Nichten auf der Seite des Ordensstandes, der erwählet worden ist, sondern vielmehr auf der Seiten der Wahl, oder desjenigen, der solchen Stand erwählet hat.

Nun aber auch auf die Hilfsmittel zu kommen, so finde ich auch in diesen nichts, warum wegen solchen der heilige Ordenstand Gott missfallen sollte. -- Denn diese sind zweyerley. Erstens die allgemeinen, oder welche einem jeden Orden gemein sind, als da sind, die drey Gelübde; und die Sonderheitlichen, oder welche da ausmachen der einem jeden Orden vorgeschriebene Regeln, uud Satzungen. Gott, ja unserm Gott ein Gelübde machen, ist eine Uebung, und sogenannter Akt der Religion, ein Werke der Gottesfrömmigkeit, welches von Gott selbsten in der heiligen Schrift belobet, und angerühmet wird, wie auch eben die Beispiele der Heiligen zum Ueberfluß bezeugen. -- David war gewiß ein Mann eines erleuchten Geistes. Dieser gab doch ohne alle Widerrede Absalon die Erlaubniß nacher Hebron zu gehen, da dieser ihm obwohl mit einer vermessener Lüge vorgetragen; daß er zu jener Zeit, wo er von dem Angesichte des Vaters flüchtig, und verwiesen war, allda hinzugehen, ein Gelübde gemachet habe. -- Nämlich das Gelübe ist eine Gott geschehene Versprechung von einem besseren Gut, und dessen Ausübung besser ist, als desselben Unterlassung. Und was findet man denn in diesem Ganzen, welches der Vernunft, dem Glaube, und der Tugend entgegen seyn soll? -- Das Gelübde der Armuth aber, der Keuschheit, und des Gehorsams, was hat denn dieses in sich, daß es nicht besser seyn solle, dasselbe gemacht, als nicht gemacht zu haben? -- Wahrhaftig Gott rathet niemal was, dessen Vollziehung nicht besser ist, als dessen

Un-

Unterlassung! Christus der vermenschte Gott aber ist es, welcher da einrathet die freiwillige Armuth, da er demjenigen, welcher vollkommen seyn will, diesen Rath giebt: daß er all das Seinige verkaufen, den Armen austheilen, und ihm nachfolgen solle. -- Dieser rathet ein die ewige Keuschheit; da er demjenigen, welcher wegen seiner sein Weib verlassen wird, hundertfältige Belohnung, und das ewige Leben verspricht. -- Dieser rathet den blinden Gehorsam, da er die Verläugnung seiner selbst, und die Ablegung seines eigenen Willens demjenigen so nachdrukksam anbefiehlt, welcher sein Jünger zu seyn verlanget. -- Mein! wenn man diese klaren Aussprüche der göttlichen Weisheit einsieht, liest, und anhöret, welcher vernünftiger Mensch kann denn noch mehr mit Vernunft daran zweifeln, ob in seinem eigentlichen, und wesentlichen Saz besser sey die Armuth, die Keuschheit, und Gehorsam zu geloben, oder nicht? Ich sage: seinem eigentlichen, und wesentlichen Saz nach. Denn im gesezten Fall, ist kein Zweifel, daß man sich darob berathschlagen, und eine vernünftige Ueberlegung machen könne: ob dieser Rath, welcher in sich zwar göttlich ist, auch göttlich sey in allen, und für alle Umstände? Oder ob Gott wolle, daß dieser allgemeine, und für das Beste der ganzen Kirche heilsame Rath solle von diesem einzlen Menschen, oder von einem andern befolget werden, und dieß in diesem Orte, in dieser Zeit, und auf diese Weise? -- Sieh also geistliche Ordensperson! wie weit auch von aller Beschnarchung, und Kritik entfernet sind die Hilfsmittel, welche

die Wesenheit deines Ordensstandes ausmachen; indem keine füglichere, und bessere können eingerathen werden, als eben diese, um alle Hindernissen aus dem Wege zu raumen, welche den Menschen von seinem lezten Ziel und Ende zurükhalten, und die von jener Zahl sind, welche die ganze Welt in die Bosheit versezet; nämlich die Begierlichkeit des Fleisches; denn diese bestreitet das Gelübde der Keuschheit die Begierlichkeit der Augen; und diese bekämpfet das Gelübde der Armuth. Und die Hoffart des Lebens; welche besieget das Gelübe des Gehorsams. -- Nun seze man diesen noch bei diejenigen Hilfsmittel, welche einem jeden Orden, und dessen regelmäßiger Lebensarte eigentümlich sind. -- Im kurzen, und mit wenigen alles zu sagen; keiner aus allen Ordensstiftern ist bisher gefunden worden, welcher nicht in dem Rufe der Heiligkeit gelebet: keiner, welcher nicht in der Errichtung seines Ordens die Beförderung der Ehre Gottes, und des Besten der Kirche zu seiner Hauptabsicht gehabt hat: keiner dessen Orden nicht von dem apostolischen Stuhle ist gutgeheissen, und bestättiget worden: keiner, dessen Orden nicht durch eine weite und breite Welt wegen den geschaften Frucht ist berühmt, und ausgebreitet worden. Wer soll also noch anstehen, daß dieses nicht seyn sollte ein Werk der göttlichen Segnung? Und daß folgsam diese heilige Männer ein solches Werk auszuführen, auf sich genommen haben, welches Gott höchst gefällig, und angenehm muß gewesen seyn; ja daß kein anderer, als er selbst, als dessen Urheber könne gehalten, und angesehen werden, unter dessen

Bei-

Beistande, Hilfe, und Gnade sie die Grundfeste ihres neuen Ordens geleget haben mit Frohlokken der Frommen, mit Verdruß der Feinden, und ihrer Gegneren, mit Ueberwindung, sowohl von wegen ihrer Anzahl, als auch der Größe nach fast unzähligen Verhindernissen und Beschwernissen.

Aber es ist gnug von diesen geredet, und ich halte für überflüßig und unnöthig mich länger zu verweilen in Erprobung dieser Wahrheit: daß der geistliche Ordensstand seyn müsse in seinem Ziel und Ende sowohl als in seinen Hilfsmitteln zu diesem gelangen zu können, ein Gott höchst angenehmer Stand. Niemand, welcher von der Wesenheit, Natur, und Eigenschaft dieses Standes eine ächte und vollkommene Idee oder Erkänntniß hat, kann bey solchem mit vollem Glanze einfallenden Lichte der Wahrheit so verblendet seyn, daß er selbe nicht solte einsehen können. -- Diejenigen, welche den Verfall der regelmäßigen Zucht beklagen, sollen von solchen gehöret werden, deren Amt es mit sich bringet, dergleichen Misbräuche abzustellen, und dabei aber auch wissen, wie daß diese den Stand wahrhaft nicht schänden, sonder allein diejenigen, welche sich zu solchem Stand nur der Kleidung nach, nicht aber durch die Beobachtung der Regeln und Sazungen bekennen: wie nicht minder auch, daß solche Misbräuche können abgeschaffet werden, ohne daß dardurch dem Stande eine Unbilde zugefüget werde; ja vielmehr kann dieses dem Stand dienen zu seinem Besten, als welcher heilig seyn kann, ohne daß alle heilig seyen diejenigen, die sich zu demselben

bekennen. Haben wir dessen nicht ein klares Beispiele in dem Ehestande? nicht wahr? Gott ist selbst dessen Urheber. Was ist demnach? sind von darum, und werden von daher in demselben keine Ehebrecher, und Ehebrecherinnen gefunden? O wollte Gott! Oder aber höret dessentwegen Gott auf, der Stifter dieses ansonst heiligsten Standes zu seyn? Nein, keinesweges. Der Stand verbleibet heilig, und dessen Urheber verbleibet Gott. --- Diejenigen, welche die Verschiedenheit der Ordensständen bestreiten, sollen gedenken, daß solche zur Zierde der Kirche gereichet, gleichwie die Mannigfaltigkeit der Regimenter dem Staate, und gleichwie diese nach Gutbefinden eines Monarchens, also auch selbe nach Gutbefinden der Kirche könne eingezogen, und eingeschränket werden. -- Welche sich über die Anzahl der geistlichen Ordenspersonen aufhalten, werden doch auch begreifen, und sich zu Sinne können kommen lassen; daß auch diese nach den Umständen der Zeit können auf eine gewiße Zahl fest gesezet, und bestimmet werden. Aus diesen allen erhellet ganz klar, wie kraftlos und ungültig sind die Gründe, mit welcher die Heiligkeit des Ordenstandes von seinen Misgönneren bestritten wird. -- Wir sind also theils versichert, daß der heilige Ordensstand seye ein dem großen Gott höchst angenehmer Stand: und von darum können wir uns auf dieses groß machen, und brüsten, wie nicht minder uns selbst wegen der zugestandenen Gnade des Berufes zu solchem tausend Glüke wünschen. --

Zweiter Theil.

Der geistliche Ordensstand ist auch für den Staat ein sehr nüzlicher Stand.

Es giebt zwo Gattungen der Ordenspersonen: eine die einzig dem beschaulichen, und eine andere, welche dem wirksamen Leben obliegt. Die erste dienet der Welt durch das Gebet, wenn sie leben wie Henoch; die zweite durch die Arbeit. Es muß einem solchen Orden vorstehen ein heiliger und gerechter Oberer, welchem folgende drey Stüke seine gröste Sorge seyn sollen. **Erstens**: daß Niemand aus dem Kloster gehet, ausgenommen Gott eröfnet die Thüre und die Pforte; das ist: ohne daß es der Gehorsam, die Liebe, oder die Nothdurft gebietet. -- **Zweitens**: daß der Himmel und das Wasser in seinem Kloster die tägliche Materie der Betrachtung seye, damit dessen Einwohner und Untergebenen ihrer Glükseligkeit eingedenk, desto munterer und fröhlicher die Beschwernissen des auf dem Weltmeere schiffenden Fleisches ertragen. -- **Drittens**: daß er eine genaue Ordnung der Sorge beobachtet. Deren die erste seyn soll der Heiligkeit. Die anderte: der Lehr und nöthigen Wissenschaften. -- Die dritte: der Hauswirthschaft. -- Die Klausur, die Betrchtung und Ordnung., diese sind es, welche den Geist eines Ordensstandes erhalten, und in seinem Eifer ernähren; und von einem solchen Ordensstande behaupten wir gegenwärtig, daß er dem gemeinen Wesen und dem Staate höchst nüzlich seye. -- Wenn aber einer, einer solchen thö-

richten Meinung seyn soll, daß er die Erstehung solcher Klöster unter die phantastische Ideen eines Plato zifferen wollte, dieser mußte nicht verstehen, was er redet, noch was er gedenket; sonder der Haß, auch nur gegen den bloßen Namen einer Ordensperson mußte ihm vollkommen den Gebrauch, und zwar den gesunden Gebrauch der Augen, und der Vernunft geraubet haben. -- Nun zur Sache; wir wollen also einsehen, ob ein Kloster, welches also eingerichtet, und beschaffen ist: (wie wir Gott Lob hierinn gar nicht zweifeln, daß die mehresten also befunden werden) sowohl mit ihrem heiligen Müßigang, als ihrer Arbeit dem gemeinen Wesen und dem Staate nicht höchst nüzlich seye?

Der Müßigang in einem solchen Kloster ist **heilig**; nämlich: eine **Enthaltung** von allen jenen Geschäften, welche in der Welt einiges Geräusche, und Aufsehen machen, und die in ein solches Fache einschlagen, woraus mehrer Weltmenschen, und Staatsmänner gebildet werden, als wahre und ächte Ordenspersonen, und eben dieser klösterliche Müßigang wird von mir genennet der **heilige**; weil er doch zu aller Zeit **wirksam** ist, obwohlen nur in **der Einsame**. -- Die Weise und Lebensart eines Henochs, von welchen wir allererst einige Meldung gethan, giebt uns hiervon einen Begriffe, dem wir zwar izt nicht nachfolgen können, doch aber uns zu diesem dienet, daß wir uns von dem heiligen Müßiggang, was dieser sey, oder was er sagen will, eine Idee zu machen, vermögend sind; in dem dieser der Lebensart des Henochs

ganz nahe kömmt, und in welchem auch alle heilige Himmelsbürger durch eine ganze Ewigkeit leben, als deren ihre ganze Beschäftigung darinnen besteht, daß sie die Herrlichkeit Gottes betrachten, und dessen Lob anstimmen. -- Auf dieser Erden beschweret der Körper, welcher über kurz oder lang, bald in Staub und Asche verfallen wird, die Seele, und zwingt diese, daß sie zu Zeiten ihre himmlischen Uebungen in etwas unterbrechen muß, um den Bedürfnissen dieses Lebens das seinige zu steuren. Aber was ist es demnach? Nichts desto minder hat Christus selbst vierzig ganzer Täge in der Wüste unter den wilden Thieren in diesem heiligen Müssiggang zugebracht; und Joannes der Täufer hat fünf und zwanzig Jahre fast ohne Speiß und Trank demselben obgelegen. -- Schon von den ersten Zeiten der Kirche angerechnet, haben die heiligste Männer in dem Auf- und Niedergang durch verwunderungsvolle Beispiele diesen heiligen Müssiggang berühmt gemachet. -- Ein Paulus und Antonius, ein Makarius und Basilius; ein Gregorius und Chrisostomus; ein Benedikt und Romuald; ein Bernhard und Bruno sind es, welche für diesen heiligen Müssiggang stehen, und dessen stärkeste Verfechter und Bürger sind. -- Und wer wird wohl behaupten, und von solcher Kühnheit seyn, zu schmähen, daß diese grosse Männer unnüze Bürger dieser Welt gewesen seyen? oder daß sie eine solche Lebensart ausgesonnen, und eingeführet haben, die dem gemeinen Wesen und dem Staate mehr schädlich, als nüzlich ist? O ihr Blinde! wenn ihr euch schon dünket so viele Au-

gen zu haben, als der stolze Pfauenkönig an seinem Rade, wie geringe Einsicht und Erkenntniß besizet ihr nicht? Welche viele Güter verschaffen nicht dem gemeinen Wesen die Seelen beiderlei Geschlechts, die sich durch das beschauliche Leben zu diesem heiligen Müssiggang bekennen? Es ist wahr, daß sie weder pflügen, noch säen; sie durchschiffen nicht das Meer; sie tragen und üben sich nicht in den Waffen; sie verlegen sich auf kein Handwerk; sie treiben weder Gewerbe noch Handelschaft; sie beherrschen und regieren nichts; sonder sie thun müßig gehen. Ja also ist es! Aber ihr Müssiggang ist heilig, er nimmt nicht seinen Ursprung von der Faul- und Trägheit, sonder von der Andacht: es ist ein heiliger Müssiggang, welcher grosse Heiligen machet, und hervorbringt. -- O hätte Sodoma unter ihren Einwohnern und Bürgern nur zehn dergleichen heige Müssiggänger gezählet, welches Glük würde dieses für selbe gewesen seyn, und es hätte keinen albernen Lauf geschlossen, wenn sie für solche alle Schäze und Reichthümer ihrer Innsassen erlegt hätte. Denn Gott liebet solche Müssiggänger, welche aus Liebe gegen ihm mit einem geistlichen Buche in einem Winkel, der da von allem Weltgetümmel abgesöndert ist, wollen verborgen liegen, und nur auf seinen Willen ihr Augenmerk, und nach demselben ihr ganzes Leben richten: -- welche gleich den Seraphinen mit sechs Flügeln versehen, wo von sie mit zween ihr Antliz voll des Erstaunens bedeken ob der über allerhöchsten Majestät; mit zween ihre Füsse voll des Entsezens, ob der Erkenntniß ihrer Nichtigkeit, mit

zween

zween aber fertig sind, zu fliegen nach dem Augenwinke, wo, wann und wohin es dem Herrn gefällig ist, ja Gott selbsten, wegen Gott zu verlassen. -- -- Solche und auf dergleichen Art müssiggehende Seelen liebet Gott, und mit diesen umzugehen ist seine Freud, und ist sein Vergnügen: wie Salomon in seinem hohen Liede dessen ein unumstößliches Zeugniß giebt. -- Wenn wir aber die Bewegungsgründe solcher übergrossen Liebe, welche Gott gegen solche Seelen heget, einsehen und erkennen wollen, so sind es folgende: **Erstens**: weil dieselben nicht nur allein auf die Stimme, sonder auch schon auf den Winke ihres göttlichen Gespon-ses der Welt mit vollen Freuden den Rüken wenden, mit Verachtung und Zurüklassung aller ihrer Haabschaften, -- mit Verschmähung und Zurükfezung aller Hofnung, und Anwarte, auf reiche Erbschaften, Schäze, Güter, Felder Wälder u. s. f.: -- welches doch alles könnte vermögend seyn die Begierlichkeit zu reizen, und derselben zu schmeicheln. **Zweitens**: weil sie um die Reinigkeit ihres Gewissens zu erhalten, nicht nur allein von aller Schuld selbsten einen heiligen Ekel, Haß und Widerwillen hegen, sonder auch schon allen Schatten einer Unvollkommenheit verabscheuen, durch welche ihr Herz auch nur in dem mindesten könnte verunreiniget werden. -- **Drittens**: weil sie sich beständig mit allen Kräften des Leibs und der Seele verwenden, daß sie nur nach der Anordnung des Gehorsams Gott mögen gefallen: welcher izt ihnen befiehlt zu betrachten; izt zu beten; izt Psalmen zu singen; izt zu lesen; izt zu schreiben; izt von, oder mit Gott freund-

schäftlich zu sprechen. -- Seze man diesen noch bei die Dienste der brüderlich- und schwesterlichen Liebe, nach dessen Regeln auch jene Seelen, die sich pur auf das beschauliche Leben verlegen, zu wirken; zu leiden; und Beileide zu tragen sich eiferigst bestreben. -- Neben diesem nehme und betrachte man ihre eiserne Geduld, welche auszuüben ihnen niemal die Gelegenheit ermangelt; wenn man nur einsieht die Strengheit ihres Lebens; die Schwachheit ihrer Körper, die Plagen und Drangsalen ihrer Gemüther, welche alle der Probstein sind, worauf diese Tugend muß als ächt erprobet werden. -- Nun aber saget mir! welche andere Seelen sollte Gott lieben, wenn er diese nicht liebet? -- Wenn er aber sie liebet, wie es ausser allen Zweifel ist; wer soll sodann mit Fuge wohl sagen können, daß solche für die Welt unnüze Geschöpfe seyen? Wollet ihr aber wissen, was sie nüzen, und zu was sie für die Welt dienen? -- Sehet zu diesem. -- Sie beten für das Vaterlande, damit selbes nicht von der Strafe, des von wegen unseren Sünden ergrimmten Gottes unterdrüket werde, und da er wirklich über selbes seine Ruthe schwingt, solche desto ehender in das Feuer werffet. -- Ihrer Unschuld haben wir zu danken, daß die Maaß unserer Sünden desto später erfüllet; und ihrer Busse, daß die angesezte Genugthuung, welche Gott für unsere Sünden fordert, desto geschwinder abgeführet werde. -- Nun sage mir einer, von welcher Gattung der Menschen das gemeine Wesen und der Staat gleichen Nuzen erwarten kann? --

Wenn wir nun auch die Geschäfte derjenigen einsehen wollen, welche das **wirksame**, mit dem **beschaulichen Leben** vereinbaren; o! so wird sich im vollen Lichte zeigen, wie nüzlich solcher Stand dem gemeinen Wesen, und dem Staat seye. -- Darum erhebet also euere Gemüter, und stellet euch gegenwärtig in euerem Geiste ihr, die ihr euch beklaget, daß die Ordenspersonen dem gemeinen Wesen und Staate die beste, die tauglichste und nüzlichste Mitglieder abstehlen, und entreissen. -- Wer seyd denn ihr, die ihr also klaget? und was wollet ihr mit diesem eueren Klagen zu verstehen geben? — Nicht wahr ihr wollet, daß man in die Klöster steken sollte, die Taugenichts, die Halbverrükten, und die euerer Gemeinde zur Last und zur Schande sind? — Im Gegentheil aber fallet euch unerträglich, und könnet es keinesweges mit gleichgültigen Augen ansehen, noch mit gleichgültigen Gemüte ertragen, wenn in die Klöster diejenigen eingehen, welche fünf Pfunde oder Talente der Gelehrheit und anderer guten Eigenschaften besizen; ihr wollet dadurch sagen, daß die grösten Ungerechtigkeit gegen dem gemeinen Wesen ausgeübet werde, wenn so viele Gaben der Natur und der Gnaden hinter den vier Klostermauren vergraben würden. O saget ihr! wenn aus den Todtenkrüften der Klöstern auferstehen sollten die allda vermoderten Ordenspersonen, da wurde man mit Erstaunen sehen müssen, wie viele unter ihnen ganz unrühmlichst verstiket und verfaulet sind, welche, wenn sie der Welte, dem Staate, dem gemeinen Wesen gedienet hätten, sich einen grossen Namen würden gemachet haben

unter den berühmtesten Künstlern, unter den gewerbsamen Handelsmännern, unter den großmüthigen Kriegshelden, in dem Rathe, an dem Hofe! -- Und so klaget ihr! ihr! sage ich, welche ihr doch unter den ersten seyd, die da murren und kurren, die da lärmen blasen und stürmen, wenn die Ordensgeistlichen in den Schulen zur Unterricht der Jugend minder fähige Lehrer aufstellen, wenn sie die Katheder mit keinem beredsammen Redner besezen, wenn in den Beichtstühlen minder gelehrte Richter angetroffen werden, wenn ihr zu einem in zweifelhaften Zufällen kommet, der unglüklich in seinem Rathgeben, oder in Widerwärtigkeiten ein unüberlästiger Trostgeber ist? -- Sehet! aus euren eignem Munde werdet ihr geurtheilet, wie unverschämt sey euer Klagen, wie vernunftlos euer Begehren, daß in die Klöster nur eure Auswürflingen, und wilde Reben sollen versezet werden, da ihr doch demnach von den Klösteren erwartet, und verlanget zeitige und süße Trauben! O! nur da könnet ihr von den Klösteren gute Früchten hoffen, welche sodann hundert, gemeiniglich sechszig, oder doch allzeit dreyigfältig seyn werden, wenn selbe einen guten Saamen überkommen, und wenn nicht ein ausserordentliches Ungewitter die Hoffnung des Baumannes darnieder schlägt. -- Sehet euch um in der ganzen Welt! Der Himmel, die Erden, und die Hölle selbst geben Zeugniß wider die Verläumder der Ordenspersonen. -- Alle Jahrhundert haben die Klöster dem Himmel so viele Heiligen gegeben, daß man ehender die Sterne an dem blauen Himmelsfelde, als deren Anzahl zifferen könnte. Auf

der

der Erden wird die Heiligkeit der ersten Kirche nirgendswo mehr gefunden, als nur allein noch in den Klösteren, welche dieselbe er- und unterhalten. Wie viele Seelen haben nicht die Ordenspersonen, und auch wie viele Länder, und Königreiche der Hölle aus dem Rachen gerissen? Wie viele von dem Irrthum, und der Kezereien zu dem Glauben bekehret? wie viele von dem Weg der Sünd- und Lasteren auf die Tugendbahne geführet? und dennoch wollen die Weltklüglingen noch schreien und klagen, daß die Ordenspersonen dem Staat, dem gemeinen Wesen, unnüz seyn sollen? -- Ich werde ungehalten, und überdrüßig noch anzuziehen jene Nuzen, welche auch in den zeitlichen Dingen der Staat den geistlichen Ordenspersonen zu verdanken hat, und wie diese demselben, sowohl mit der Feder, als mit Munde, und in der That selbst gedienet haben. -- Welchen Zunahm, und Wachsthum hat von ihnen nicht überkommen die Viehzucht, der Feld und Akerbau? wie viel die freien Künste alle? wie viel alle Gattungen der Wissenschaften? -- Die Geschichten aller Völker, und die größten Büchersäle reden da für mich das Wort. Demnach wie viele Familien empfangen von den Klösteren ihren Unterhalt, und Nahrung, welchen nimmermehr von wegen der Menge ihrer Kinder die eigene Lebensmittel erkleken würden? wie viele Kauf- und Handelsleute, wie viele Künstler, und Handwerker haben von und in den Klöstern ihr Brod, Gewinn, und Verdienste? wie viele Waisen werden von diesen erzogen, wie viele Armen ernähret, welche dem Staate, und gemeinen Wesen zur Uiberlast gefallen wären,

wenn solche nicht in die Klöster wären an- und aufgenommen worden? -- und in den allgemeinen Nöthen wer springet freigebiger bei denjenigen, die da darben und schmachten, als die Ordenspersonen? welche heutiges Tags fast nur allein von darum so gesparsam leben, damit sie haben, mit dem sie der Noth, da wenn sie drükt desto freygebiger zu steueren, vermögend sind. Es giebt drei Gattungen Menschen, eine, welche keinem Menschen dienen, sonder eher gebieten. Die Zweyte derjenigen, welche Niemand gebieten, sondern anderen dienen. -- Und endlich die Dritte, welche theils anderen gebieten, und theils anderen gehorsamen. So sind die geistliche Ordenspersonen diejenigen, welche keinem Menschen dienen, keinem Menschen gebieten: und von darum sind sie ausser aller Gefahr, welcher sowohl die Menschen, welche anderen gebieten, als die anderen dienen, ausgesezet sind. Den allgemeinen Gefahren, welchen alle Menschen ohne Ausnahme unterworfen sind, ist zwar auch eine Ordensperson unterworfen; warum? Weil selbe ein Mensch zu seyn nicht angehöret hat. Aber von den sonderheitlichen Gefahren des Seelenheils, welche sowohl die gebietenden, als dienenden Menschen drüken, ist selbe sicher, denn sie dienet nur Gott allein, und dieser Dienst machet sie schon iezt glükselig in der Hofnung, welches ein Vorgeschmak ist der zukünftigen Glükseligkeit in der That selbsten. Denn der geistliche Ordensstand ist ein Stand, in welchem man als Jüngling zu sterben sich nicht fürchten, als Greis aber zu sterben sich freuen soll.

Beschluß.

Aus all diesem folget, daß die Gnade des geistlichen Berufes wahrhaft seye eine Gnade, eine große Gnade, ja eine ganze Kette, und ununterbrochener Zusammenhang der Gnaden. -- Es ist eine **Gnade**! Weil sie **unverdienter Massen**, und **nur willkührlich** einem von Gott gegeben wird. -- Es ist eine **große Gnade**! weil der Mensch dardurch berufen wird, **Gott allein** zu dienen, und nicht dem Menschen wegen Gott; es ist ein Beruf dem Könige zu dienen, nicht dem Minister des Königs, wegen dem König. -- Es ist **eine Kette und ununterbrochener Zusammenhang der Gnaden**, weil von dem ersten Eingang in den heiligen Ordensstand alle übrige heilsame Gnaden geflossen sind, welche auch nach sich ziehen werden die **endliche Gnade**. -- Es ist wahr, daß auch die Weltmenschen Hoffnung haben ihres Heils, aber nur diejenigen, welche da sind, und sich verhalten als wie die Fische. Alle Gattungen der Thieren, welche nicht in der Arche waren, sind in dem Gewässer der Sündflut zu Grunde gegangen, die Fische nur allein ausgenommen; und mein warum dieses? Darum. -- Weil alle andere Thiere mit den Gottlosen einen Umgang pflegen, die Fische allein werden niemal zahm oder heimisch, und machen niemal Freundschaft mit den Menschen; auch wird man kaum einen anders, als nur mit Liste fangen. Derjenige, welcher ein solcher ist, und dergestalt sich dieser Welt bedienet, als wenn er sich selber nicht bedienete auffer nur aus Widerwillen, ganz unbeugsam, niemal zahm, und gefällig: welcher die Gottlosen

fliehet, da sie leben, die Sterbenden aber, oder die Verstorbenen betrachtet, und in dieser heiligen Betrachtung sich weidet, wie die Fische thun, welche die Lebendigen fliehen, von den Körperen der Verstorbenen aber sich mästen, welcher, sage ich, von der Freundschaft der Bösen einen Abscheu hat, da sie leben, da sie aber sterben, aus der Betrachtung entweders ihrer Buße, oder ihrer Verzweiflung zunimmt in der Furcht Gottes, dieser, ja dieser wird auch sein Heil finden ausser der Arche. -- Denn welcher die Gemeinschaft fliehet der Bösen, der kann, und thut nicht lieben die Boosheit, und kein Freund dieser Welt seyn, durch welche Freundschaft man sich Gott zu seinem Feinde machen. Aber wer ist ein solcher, und wir werden ihm das Lob sprechen? -- Der Mensch ist ein Thier, welches Gesellschaft suchet, und einen gefälligen Umgang mit anderen. Daher wirkete solcher wahrhaft Wunder in seinem Leben, welcher auch unter den Bösen beständig gut verbleiben würde. -- Du o geistliche Ordensperson! sage Gott unendlichen Dank, wenn du wahrhaft bist berufen worden; denn du bist eingegangen, und hast angetreten einen Stand, welcher Gott sehr angenehm ist, betrachtest du demnach dessen Ziel und Ende, oder die Hilfsmittel zu demselben zu gelangen. Du bist eingegangen, und angetreten einen solchen Stand, der auch dem Staat, und gemeinen Wesen höchst nüzlich ist, wenn du dich nur widmest nach der Vorschrift der Heiligkeit dem heiligen Müßigange, und deinen Geschäften. -- Halt also fest, was du hast, daß kein anderer kommet, und dir die Kro-

ne raubet. Du lebest in einem solchen Stand: worinnen du geschwinder; sicherer und vollkommener dein Heil wirst wirken können. -- **Geschwinder**: wegen den öfteren und stärkeren Antrieben. -- **Sicherer**: wegen den wenigeren Verhinderniſſen. -- -- **Vollkommener**: wegen den kräftigeren Hilfsmitteln. -- Heb also fest, was du hast. -- Wenn du aber vermeinest, du seyest nicht recht berufen gewesen, was soll ich dir sodann sagen? Ich will dir sagen, was Augustin der Groſse gesaget hat: **So mache, daß du berufen werdest!** oder so eben so viel sagen will: wenn du vorher nicht solltest berufen gewesen seyn, so bist du doch aniezt in diesem Weinberg berufen worden, da du durch deine feierliche Gelübd freiwillig Gott dem Herrn deine Dienste und Arbeit versprochen hast. Gieb dich also zu Ruhe, und heb fest, was du hast, denn wenn du dich zu Frieden wirst gegeben haben, so wirst du einen hundertfältigen Lohn, ja das ewige Leben überkommen.

Zweite Betrachtung.

Von den Hilfsmitteln zu seinem lezten Ziel und Ende gelangen zu können.

Erste Vorstellung: Betrachte wie Gott durch sechs Täge in Hervorbringung der **Werke** der Natur, und Christus drei und dreisig Jahre in Hervorbringung der **Werke der Gnaden** wegen deiner sich beschäftigt hatte.

Zweite Vorstellung: Voll der Verwunderung ruf auf mit David: Herr! was ist der Mensch, daß du seiner eingedenk bist? Ach desjenigen Menschen, welcher doch in dem Gebrauch der Hilfsmittel selbsten deiner nicht gedenket! Gieb o Herr! daß ich mich solcher Mittel wohl und gut bediene!

Erster Punkt.

Die mannigfaltige Eigenschaft der Hilfsmitteln.

1. Der Mensch gleichwie er ist erschaffen worden wegen Gott; so ist auch all übriges von Gott erschaffen worden, wegen dem Menschen; damit ihm nur nichts abgienge, welches ihm den Dienst Gottes leicht, nüzlich, und angenehm machen sollte. Die Natur, und die Gnade sowohl inner, als ausser dir bieten dir an ihre Schäze, daß du dich nur nicht entschuldigen könnest, als wenn du nicht verbunden wärest zu dienen einem so vorsichtigen, so freigebigen, so liebenden, und so liebenswürdigen Herrn. NB. NB. -- -- --

2. Sieh! und erlerne aus diesen, zu welchem Besten alle Dinge seyen, welche da sind, und erstehen. - Andere sind gleichsam die Materie, und Gegenstand, welche den Dienst selbsten, oder dessen Gattung ausmachen, zu welcher dich Gott berufen hat. -- Denn der Beruf ist drei-

dreifach: der eine ist der allgemeine zu wandeln auf dem Wege der Geboten. — Der andere ist der Sonderheitliche, daß man folget dem Wege der evangelischen Räthe. -- Der dritte endlich ist der gewiß bestimmte, und untrennbare, nemlich anzutreten den Weg der Regeln, und Sazungen eines gewissen Ordens. -- Andere sind gegeben worden als Werkzeuge um den Dienst entrichten zu können; als da sind die Mächten, und Kräften der Seele, und die Glieder des Körpers. -- Und endlich wiederum andere gehören zur Hilf, mit welchen man zu Hilf kömmt iezt der Seele, jezt dem Körper, daß die Bürde leichter, und das Joch angenehmer und süßer werde; ja daß auch dieses mit Gewinn und Verdienst könne ertragen werden. -- Dergleichen sind, in welchen Gott der himmlische Vater durch sechs Täge seine Allmacht hat ausgeübet, in Schöpfung so vieler, und so verschiedener Geschöpfe im Himmel, und auf Erden. In welchen er geoffenbaret hat seine Weisheit, wo er jedes so füglich zu seinem Ende, zu welchem er selbes bestimmet, eingeleitet. -- In welchen er kund gemachet seine Güte, da er jene Schäze sowohl denen, welche mit Sinne begabet, als den Sinnlosen so reichlich, und herrlich mitgetheilet, daß auch einer blind seyn müßte, welcher nicht einsehen sollte, daß er uns geliebet habe bis zu einem freudigen Entzüken, und welches wir alles hätten beständig genießen können, wenn nicht die beste Gesinnung des Schöpfers durch die Sünde wäre vereitelt worden. -- Dergleichen sind auch diejenigen, welche uns der Sohn Gottes zu verschaffen

durch drei und dreisig Jahre sich viele Mühe in Arbeiten, in Weinen und in dem Schweiße seines Angesichts gegeben hatte, damit er den Stand der verderbten Natur wider ergänzte. Und o! welche beschwerliche Mittel hat er nicht zu diesem Ende, ohne alle Verabscheuung angewendet, ab welchen auch seine Natur selbst sich sollte entsezet haben! -- Dergleichen sind endlich, welche der göttliche heilige Geist unter dem Namen der sowohl innerlich- als äusserlichen Gnade wegen Christus mitzutheilen täglich fortfahret, anderen damit sie Gott zu dienen anfangen; diesen, damit sie in den Dienst weiter gehen; und wiederum anderen, damit sie in der Gattung ihres Standes vollkommen werden. Merke dir dieses wohl! die ganze Dreieinigkeit ist für dich beschäftiget. Merke es wohl! NB. NB. -- --

3. **Ueberlegung**: Sieh dich nun selbsten ein meine Seele, und erkenne einmal, wie unbillig und boshaft diejenigen handeln, welche unter erdichten Vorwande ihrer Schwachheit sich beklagen, daß der Dienst Gottes gar zu beschwerlich seye. -- Wenn du o Gott! mich mir alleinig überlassen hättest, wie wir zu reden pflegen, im puren natürlichen, bevorab dadurch, und von der Sünde die Natur ist verderbet worden, so könnte es seyn, daß ich einer Erbarmniß würdig wäre, wenn ich sündigen würde; denn auser mir würde ich nichts anders antreffen, als Schwach- und Krankheiten, ohne daß ich finden würde wider diesebige einiges Hilfsmittel. Inner mir, würde das Gemüt geschlagen seyn, mit Unwissen- und Blindheit,

heit, ja mit einer heftigsten Begierlichkeit, ohne daß ich wissen würde, wie so vielen Uebeln zu steuren wäre. -- Nun aber o Gott! bieten sich mir an als Gehülfinnen mit voller Freigebigkeit die Natur und die Gnade, welche aus dem Wege schaffen all dasjenige, welches mir zur Hindernisse in dem Guten seyn könnte. Sie bestreiten und besiegen alles, welches mich zu dem Bösen reizen könnte. Sie geben mir an die Hand alle Hilfsmittel, daß ich tugendhaft werden könne. Was werde ich dann also künftighin noch ausfinden, mit welchem ich meine so vermeinte Entschliessungen zu färben, würde vermögend seyn? -- Schwere Frag! --

4. **Entschluß**: Diejenigen, welche in der Welt sind, diese können mit Wahrheit sagen: ich habe einen Maierhof, ich hab ein paar Ochsen gekaufet, ich habe ein Weib zur Ehe genommen; aber doch auch diese Entschuldigung spricht selbe nicht los von der Verbindlichkeit Gott zu dienen. -- Ich im Gegentheile bin von allen diesen Verhindernissen und Sorgen frey und ledig, was werde ich wohl für eine Entschuldigung einwenden können? O ihr Sorgen! wo man das Brod hernimmt? ihr Sorgen für den Hausrath! ihr Sorgen für die Erhaltung der Familie! o ihr Sorgen! sage ich, welche ihr den Dörneren gleichet, wie viele gute Samen erstiket ihr nicht! -- Ich aber, da ich auch schlafe, habe allen Ueberfluß: o welche Glükseligkeit für mich! -- Die Weltkinder schiffen mitten unter den Sandbänken und Würbeln der Reizungen, mit grosser Gefahr ihres Seelenheils, und mit äuserster Furcht ihres

Unterganges! -- Ich, wenn ich mich nicht selbsten freiwillig und geflissener Weise in solche Gefahr einlasse, bin weit entfernt von aller Gelegenheit zu sündigen. -- Ich sehe nichts, was ich so sehr verlangen soll. Ich sehe nichts, was ich so sehr fürchten soll, und wodurch ich in den ewigen Untergang kann gezogen werden. -- O diese Unglükseligen sind in einem unfruchtbaren Grund und Boden gepflanzet, und mehr als selten kömmt über sie ein erfahrner Gärtner, welcher sie auf die ächte Weise und mit nöthigen Fleisse schneidet, grabet, besseret und befeuchtet. -- Nun aber sieh! so viele Jahre sind es schon, und so viele Jahre sind verflossen, von welcher Zeit an ich in die Mitte des Paradieses bin gepflanzet worden! -- O goldener Tag! -- dein Gedächtniß soll mir unsterblich seyn! -- O dieß sey weit von mir, und das wende von mir ab o grosser Gott! daß es mich einmal reuen solle, in dieses Haus eingegangen zu seyn. Ich erneuere meine Gelübde, mit welchen ich mich dir feierlich vermählet habe! Ich gelobe, und ich schwöre ewige Armuth, Keuschheit, und Gehorsam. -- -- NB. NB. --

5. Bitte: Und dieß soll mir Gott helfen. -- Jedennoch was unterstehe, und was unterfange ich mich? Zu was will ich diese heilige Erde noch längers entheiligen? O das Herz schlagt mir auf diese Frag. -- Ich, der ich so viele Hilfsmittel gehabt, und so lange Zeit gehabt habe; ach! was habe ich mit diesen gethan, welches des Himmel wohl werth seyn soll? -- Grosser Gott! wenn du mich heute zur Rechenschaft würdest ab-

fordern, o wie viele verschreite öffentliche Sünder würden mir in deinem Reiche vorgehen! Pfui der Schande! Barmherziger Gott! ich bitte dich, verschone meiner! meiner, sage ich, der ich meine Schuld bekenne. -- Ach zur Schande meines Ordens bin ich aufgewachsen, ja zur Schande, und zwar zur gröster Schande, nicht nur da ich böse, sonder auch, da ich gar keine Früchten getragen habe, oder endlich nur so schwelche, abgestandene, kraft- und saftlose, welche auch in den ausgearteten Wäldern zu finden sind. -- Heiliger Orden! O wie oft hat es dich schon gereuet, mich unter die Deinigen aufgenommen zu haben, mich als einen unnüzen Menschen, ja etwa als einen dir überläftigen Menschen, ja auch wohl gar als einen dir höchst schädlichen Menschen? -- Welchen Verlurst würdest du wohl empfinden, wenn ich heute von dieser Welt sollte abgefordert werden? Würdest du dich nicht vielmehr erfreuen, von einem solchen Ueberlaste erleidiget worden zu seyn? -- Die Talente und Gaben der Natur, welche mir der Herr und Schöpfer mitgetheilet hat, zu welchem Nuzen, Ruhm und Ehre haben dir diese gereichen können, da ich dieselbe nicht gebrauchet, und angewendet habe nach der Vorschrift der Gnade und der Heiligkeit? -- O! von mir wird erwahret, was in den Sprüchwörteren am 25. Hauptstücke geschrieben steht: Wolken und Winde, und doch folget kein Regen, ein großsprechender Mensch, welcher doch sein Versprechen nicht halter. Ach einstens versprach man sich von mir die beste Hofnung. -- Izt! aber izt! -- Woher kömmt und entspringet doch dieses

Uebel? In den Hilfsmitteln ist bis anher der Fehler nicht gewesen, sonder in dem Gebrauche derselben. -- O hätte ich diese wohl angewendet, wie groß wäre ich, und was würde ich nicht gethan haben? Nun aber wie gering ist dieses, was ich gethan habe, wenn ich daran gedenke, was ich hätte thun können und sollen? -- In dem Gebrauche der Hilfsmitteln, da, o ja, da habe ich gefehlet, und dieß muß verbessert werden. -- Aber wie ist die Sache anzugreifen? -- Also. --

Zweiter Punkt.

Der Gebrauch der Hilfsmitteln.

1. Die Mittel, welche uns die Gnade an die Hand giebt, diese müssen wir fleissig gebrauchen. -- Die Mittel, welche uns die Natur darbietet, müssen wir mäßig anwenden. -- Die Mittel von denen es mit Rükſicht auf die gegenwärtigen Umstände annoch zweifelhaft ist, ob sie zu dem lezten Ziel und End, dieß ist, zu dem Seelenheil, und zu der Vollkommenheit nüzlich, oder schädlich sind, deren muß man sich gleichgültig bedienen. -- Da ist Vernunft vonnöthen in der Auswahl, die je ein Wanderer haben muß auf dem Weg, ein Künstler in Auswahl der dienlichen Werkzeuge, der Kranke bei den Arzneimitteln: geschieht dieses nicht, so wird man sündigen vermittels des **Gebrauches**, des **Nichtgebrauches**, oder des **Misbrauches** solcher Mittel. -- NB. NB. -- --

2. Die

2. Die Werke der sechs Täge sind von jener Gattung der Hilfsmittel, welche wir mit **Gleichgültigkeit**, und **Mäßig**- oder **Bescheidenheit** brauchen müssen, in wie viel, und wie weit dieselbe helfen und dienen, daß derjenige Fleiß vom glüklichen Erfolge seye, mit dem wir brauchen müssen die Hilfsmittel der **Gnade**, welche **unmittelbar** dienen, und nothwendig sind, um zu dem lezten Ziel und Ende gelangen zu können. -- Willst du wissen, wie die Sache auch im **wirklichen Gebrauche** solle angegangen werden? Wohl. Sieh diese Welt ist ein Buch, nimm es zu Hand! Lies darinn: die Welt ist ein Buch, in welchem du allzeit was nüzliches lesen wirst. Denn alle Geschöpfe ermahnen dich, daß du Gott dienen sollest, **wenn** sie dir **Gutes thun**; oder wenn sie dich **unterweisen mit ihrem Beispiele**; oder wenn sie dich mit **Drohungen** anspornen; oder mit **ihrem Dienst** dir helfen. -- Da ist sodann deren **Gebrauch** gut, wenn du lobest deinen Gutthäter, der dir **Gutes gethan**, und von dem du **Gutes empfangen** hast. Wenn du siehst die **Beispiele ihres Gehorsams**, und deren Bereitwilligkeit nachfolgest. Wenn du betrachtest die **Werkzeuge der Gerechtigkeit**, und du bei deren Anblik einer heilsamen Furcht in deinem Herzen Plaz giebst. Und endlich wenn du die Hilfe ihrer Dienste, fleißig anwendest. -- Dieß ist ein nüzlicher **Unterricht**, **wiederhole denselben**. -- --

3. **Ueberlegung**: Hier hast du, und findest Gelegenheit, wie, und welcher Gestalten du bestrafen könnest, und sollest deine allzugroße Uebereilung,

eilung, welche dich gleich einem reissenden Strome dahin treibt, daß du auch mit Verlurst und Zurükſezung der Tugend nur nachjageſt den Kommlichkeiten dieſes gegenwärtigen Lebens. -- Die Ehrenämter; die ſchmeichelnden Beifälle; -- Speis, und Trank; -- der Müßiggang; die Schankungen; -- die ſonderheitlichen Freund- und Bekanntſchaften; -- die Sinnlichkeit ſind dein Ziel und Ende, dieſe ſind deine Gözen, denen du deine Arbeit weiheſt, Weihrauch ſtreueſt, und das Knie beugeſt. Da du alſo handelſt, ſo ſündigeſt du in dem Gebrauche; denn du macheſt dich ſelbſt zu deinem lezten Ziel und Ende in allen deinen Handlungen und Werken, da du dasjenige flieheſt, welches der Neigung der Eigenliebe nur im mindeſten zuwider, und im Gegentheile nur demjenigen nachſezeſt, was deinen ſinnlichen und viehiſchen Gelüſten angenehm iſt, und die ſelbige ſättiget. -- Da haſt, und findeſt du Gelegenheit, wie du deine Trägheit kannſt anklagen in jenen Verrichtungen, welche ſowohl zu deiner ſelbſt eigener, als auch der fremden Seelen Vollkommenheit gehören. -- Das Gebet, die Betrachtung, die Abtödtung, der Chor, der Beichtſtuhl, das Chriſtenlehr halten, die Kranken beſuchen, ſind Worte, welche alle als zu überläſtig, ſchwer, rauh, unverdrüßig in deinen Ohren klingen; und auf ſolche Weiſe ſündigeſt du durch den Nichtgebrauch; weil du vernachläſſigeſt jene Mittel, die deinem Beruf eigen, und von Gott her beſtimmet, und verordnet ſind, die Vollkommenheit deines Standes auszumachen. -- Endlich haſt, und findeſt du Gelegenheit dich zu betrüben, weil du dich unter der Zahl derjenigen ſteheſt, die

nach

nach Zeugniß Augustins des Großen, **Gott zu gebrauchen, und der Welt genießen**, die des Ziel und Endes selbst sich bedienen als eines Mittels, gleich denjenigen, welche da essen, nicht daß sie leben, sonder leben, daß sie essen können. Und also sündigest du durch den **Misbrauch**: denn du braucheſt auf diese Weise nur deine Talente, deine Natursgaben, der Menschen Gunst, deine Gesundheit zu der Kommlichkeit; — kurz zu dem; **daß es dir wohl seye, und wohl ergehe.** — — Du handelst wie ein Wandersmann, der nicht fraget, welcher der rechte, sonder nur welcher der angenehme Weg seye; als wie ein Kranker, der aus mehreren Arzneien nur erwählet diejenige, welche schmakvoller nicht aber welche gesünder ist; als wie ein Schüler, der nur seine Freude hat an ergözenden, nicht aber an den ihm nüzlichen Büchern, oder das Geld, welches ihm seine Aelteren schiken, auf daß er sich in seinem Fache vollkommen, und erfahren machen solle, pur zu dem einzigen Wohlleben verschwendet. — Mein! rühret dir solche Thorheit nicht die Galle? — Und warum erzörnest nicht über dich selbst? Denn du, ja wahrhaft du, **bist jener Mann!** — —

4. **Entschluß**: Ja! und in der That o Herr! dieser und kein anderer bin ich. — Der Gebrauch, der **Nichtgebrauch**, und der **Misbrauch**, diese, o diese o Herr! sind schuldig, daß die so viele Mittel, die so dienliche und nüzliche Mittel, welche du mir gegeben an die Hand, denjenigen Frucht nicht gebracht haben, den du von mir verhoffet hast. — Ach! da ich noch ein Neuling,

und

und Anfänger war, so war die erste Vorlesung, welche mir mein geistlicher Vater gethan hat, diese, daß eine geistliche Ordensperson jene Gemüthsneig- und Regungen, welche nach, und von den Geschöpfen ihren Ursprung haben, solle von der Wurzel ausjäten. Oder dieselben einleiten nach der Vorschrift der Bescheiden- und Mäßigkeit, wenn sie natürlich sind. Wenn sie aber übernatürlich sind, dieselben suchen allmöglichst zu unterhalten. Aber nun erkenne ich, und leider muß es auch offentlich bekennen, daß ich bisanher auch nicht einmal den Innhalt dieser ersten Vorlesung verstanden, noch auch in der That, und im Werk ausgeübet habe. -- Der Kuzel der eitlen Ehre, rühret, und beweget sich annoch in mir. Der Zunder der Liebe zur Freiheit, zur Ausgelassenheit, zur Kommlichkeit gloschtet annoch. -- Und die allzugroße Neigung zu der Gesundheit, und zu dem Leben verursachet, daß ich Ekel trage ab der Arbeit, und dem Kreuz. Ach! was brauchet es viel zu vermänteln! Ich habe noch nicht den Weltmenschen- aus und eine geistliche Ordensperson angezogen, und wohin ich mich immer wende, so finde ich keine hinlängliche Entschuldigung wegen dieser meiner verdammlichen Trägheit. -- Der Ueberfluß der Hilfsmitteln, vermittels deren Gebrauch sich so viele meiner Mitbrüder, und Mitschwesteren sich auf dem Gipfel der Heiligkeit erschwungen haben, dieser, o dieser! machet mich schamroth und stumm. -- Hier o Herr! hast du eine Seele, welche sich schuldig bekennet, aber so schuldig, daß sie auch ihre Schuld mit bitteren Thränen bereuet, und

beweinet. -- Wohlan also o träge, o faule Seele! entschütte von dir diese strafwürdige Lauigund Faulkeit, und fang heute an, ja heute Gott deinem Herrn mit aller Munterkeit des Geistes zu dienen! -- -- --

5. Bitte: Fang an! o hartes Wort! o eindringendes Wort! o Wort, welches mich fast zu tödten vermögend seyn soll! -- Fang an! -- Durch schon so lange Zeit bin ich in dem Kloster, so lange Zeit, so viele Jahre trage ich schon das geistliche Ordenskleid; und ich soll noch niemal angefangen haben Gott zu dienen? Ach ja freilich! ich habe angefangen, aber! nur dem Scheine nach, und dieses öfters. -- Ich habe angefangen meinem Gott zu dienen, aber dergestalt, daß ich einen Diener, wie ich bis anher gewesen bin, selbst nimmermehr in meinem Dienste würde erduldet haben. Heute aber, ja heute! habe ich wiederum von Neuem angefangen, und zwar ernstlich angefangen. -- Du o Gott stärke mich in diesem meinem ernstlichen Anfange, gieb mir deine Gnade, und versage mir nicht deine Hilf! Dieß bitte ich dich durch meine Schwachheit, welche schon so oft meine gemachte Vorsäze vereitelt, und untergraben hat: Durch jene Beispiele der Heiligen, deren Einsehung und Betrachtung so vielmal dieses Gemüt zu heldenmäßigen Entschliessungen angeflammet hat: durch die Fürbitte der jungfräulichen Gottes Gebährerinn Maria, als welcher ich nur noch allein zuschreibe, daß ich so lang in dem geistlichen Orden seye erduldet worden: Durch jene Mühe, Arbeit, Sor-

gen

gen und Schmerzen, welche mein Jesus für mich verwendet hat, daß er mich ermunterte, auch wieder meinen Willen, in seine Fußstapfen einzutreten! Endlich bitte ich dich o Herr! durch deine übergrosse Freigebigkeit selbst, durch welche du nicht nur den leiblichen, sonder auch dem geistlichen Nuzen meiner Seele so freigebige Vorsehung gethan hast! -- Steh mir bei! Hilf da ich anfange! Denn es ist endlich ernstlich beschlossen, geschwind, getreu, munter und beständig will ich dir dienen.

Gespräche.

Ja ich habe es gesaget, und ich habe das Wort von mir gegeben: ich habe angefangen! Herr! was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und zwar gedenkest mit so grosser Sorgfalt, daß du um dessentwillen alle Schäze der Natur und Gnade verschwendest? Deine übergrosse Gütigkeit machet, daß auch ich an mir annoch noch nicht verzweifle: Du hast mich bisher geduldet, weil du noch von mir einige Früchte erwartest. Es ist gut. Ich danke dir für diese Gedult, und ich will auch durch die Buße würdige Früchten hervorzubringen mich von nun an stetshin befleissen. Ich will deine Hoffnung nicht vereiteln, es koste, was es nur immer wolle. -- Ich schäze und erkenne die vortreflichen Eigenschaften der Hilfsmitteln; alle, ja alle dienen zu dem Ende, wegen welchem sie sind. Nur wie diese Mittel zu gebrauchen, und wie sie von mir müssen angewendet werden, dieß muß meine Beschäftigung

gung seyn. -- Ich werd, und will mich dahin verwenden. -- Der glükliche Ausgang und Erfolge davon aber, dieses ist ein Werke deiner Allmacht, welche aus leblosen Steinen bilden kann Söhne Abrahams. -- Du o Gott gedenkest meiner! O entzükender Gedanken! Dieses, o dieses gütige Angedenken wird auch in dir erweken die Erbärmniß. O so erbarme dich meiner; und fahre noch ferners fort mildthätigst, und väterlich mir die Mittel des Heils mitzutheilen. Dein eingebohrner Sohn, welcher für mich worden ist ein Mittler (und o! durch welche, durch welche erschrökliche Mittel und Unternehmungen) dieser sage ich, soll mein Fürsprecher seyn, an dem Kreuze, von dem abhängt meine ganze Glükseligkeit.

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung soll bestehen in dieser folgenden dreifachen Entschließung; **Erstens: Künftighin will ich nimmermehr misbrauchen einiges Geschöpf**, als meinen Verstand, meine Gelehrtheit, meinen Ruf und guten Namen, mein Ansehen, meine Gesundheit u. s. f. zur Ausgelassenheit, zur Freiheit und zum Schaden meines Seelenheils. -- **Zweitens**: Die Geschöpfe, welche mir die Gnade zu der Vollkommenheit der Seele anordnet, will ich fleißig gebrauchen. -- **Drittens**: Die gleichgültigen Geschöpfe **will ich** brauchen mit **Mäßigkeit und Bescheidenheit**, und mein Gemüt dahin gewöhnen, daß selben **weder der Abgang**, noch der Verlurst

solcher schwer ankommen, oder fallen solle. -- Jener Spruch des heil. Bernards soll mir nimmer mehr aus dem Sinne kommen: Zu was bist du gekommen? Ich bin ja kein Ordensperson geworden, und habe gelobet die Armuth unter diesem Vorbehalt, daß ich an nichts solle Mangel und Abgang leiden. Ich habe nicht den Gehorsam unter diesem Bedingnisse geschworen, daß mir der Obere nichts befehlen solle wieder meinen Willen. Ich bin nicht gekommen, daß ich da oder dort leben wolle, daß ich seye ein Prediger oder Lehrer, ein Oberer oder Vorsteher, daß ich neben diesen oder jenen leben könne, daß ich unter diesem und keinem anderen Oberen stehen möge: sonder ich bin kommen, daß ich seye eine Ordensperson. Und wenn du es willst meine Seele, so kannst du es auch seyn. Ja du bist es, was du verlanget hast. -- Der Friede seye also mit dir, als wie er im Anfange deines Probjahres war, also sey auch nun der Friede mit dir, und er soll es allzeit seyn. Er wird es auch seyn, wenn auch du seyn wirst, wie du anfangs warest. -- NB. --

Erste Erwägung von der Begierde zu der seinem Stande geziemenden Heiligkeit.

Gott dienen, will mehr oder minder sagen. Derjenige, welcher Gott gehorsamet, was er unter einer schweren Sünde verbietet oder befiehlt, dieser ist gut. Derjenige, welcher sich fürchtet ihm hierüber auch nur in dem geringsten zu misfallen; der ist besser. Derjenige aber, welcher seinen Befehl nicht erwartet, sonder schon

auf

auf den einzigen Wink geht, und dessen Willen mit gröster und vollkommnester Vortreflichkeit erfüllet, dieser ist der Beste. Und zu diesem Grad der Heiligkeit muß eine geistliche Ordensperson sich zu schwingen verlangen; welche, nachdem sie die Nothwendigkeit, die Nüzbarkeit und Leichtigkeit Gott zu dienen, eingesehen hat, auch noch neben dem erlernet hat, wie hoch sie ihren Beruf schäzen muß, vermittels welchem sie in einen solchen Stand ist versezet worden, der da wahrhaft der kürzeste Weg ist zur Erhaltung der höchsten Vollkommenheit. -- Die Meisten bleiben stehen auf der ersten Stuffe, viele auf der zweiten, und auf dieses brüsten sie sich schon, und werden darauf stolz. Jene sind mit dem faulen Knechte zu vergleichen, diese aber mit dem scheinheiligen Pharisäer, welcher sich ganz ungereimt groß machete, und pralete, daß er nicht seye wie andere Menschen; das ist; daß er nicht seye einer der Bösesten. Dieß heißt nicht wohl und gut, sonder bös handeln; wenn eine geistliche Ordensperson aus einer ausgeschämter Träg- und Faulheit nicht will jenen Berg besteigen, auf welchem der Herr den ganzen Innhalt der Vollkommenheit in den acht Seligkeiten gelehret, und ausgeleget hat; den solchergestalt wurde Christus der göttliche Lehrmeister seine Worte vergeblich und unnüzer Weise verschwendet, auch ungelernige Jünger gehabt haben, was da betraf seine, dieser Welte so fremde und neue Lehre, welche zu vergleichen kamen mit den Kapharnaiteren, von welchen Joannes an seinem 6. Hauptstüke Meldung thut; wie daß nämlich dieselbigen ganz ungeschliffen, und ausge-

schämt Christo zur Antwort gegeben, da dieser mit selben redete von dem allerheiligsten Sacramente des Altars: dieses ist eine harte Rede, und wer kann dieselbe anhören? auch sodann sich von ihm abgesönderet. O wohl unglüklicher Lehrmeister! Aber das sey weit von mir, ich werde mich keinesweges von dir entfernen: Denn du o Herr! du hast die Worte des ewigen Lebens! rede o Herr! Denn dein Diener, und Knecht höret: meine Seele trägt Lust und Begierde zu begehren deine Gerechtigkeiten. Dieß war der Frucht meiner vormittägigen Versammlung des Geistes. Der Schluß ist gemachet: ich will Gott dienen es kost auch was es wolle. Es ist also nur noch übrig: daß ich bestimme den Grad des Dienstes. Aber was will dieses sagen: es ist nur noch übrig? hat denn die Gnade des Berufes nicht schon diesen Grad bestimmet, und die Eigenschaften der Hilfsmitteln welche dir dieser Stand an die Hand giebt? was ist abgegangen, als der Nichtgebrauch derselben? Also! ja also ist es! Der Gebrauch hat allein gemangelt. -- Warum aber? nämlich von darum, weil du niemal eine rechte innigliche und feuerige Begierde gehabt hast, oder dieselbe nur in leeren und eitlen Worten bestanden ist, da du sagtest: ich will ein Heiliger seyn, ein großer Heiliger will ich seyn, und dieß geschwind. -- Wohlan so lege wenigstens izt mit Ernste die Hand an das Geschäft, und an das Werke. Der erste Grad zu der Heiligkeit ist das Wollen. -- Ueber sich mit dem Herzen! und nach und nach bequeme dich zu dem Aufsteigen. -- Betrachte den Gegenstand

dieser so heilsamen Begierde. -- Bediene dich der heiligen Antriebe. Und raume auf die Seiten die Hindernissen. Darum sollen auch diese drei Punkten ausmachen der Innhalt dieser gegenwärtigen Erwägung.

§. I.

Der Gegenstand.

Verlangen und Begierden nach der Heiligkeit, heißt Begierden und Verlangen die Gleichheit mit Gott, nach allen Kräften und Mächten der Seele, gemäß jener Regel, welche uns Christus gegeben hat bey Matthäus am 8. Hauptstüke: **Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.** Dieser, da er euch nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, was will, und verlanget er anders, als daß dem von der Sünde verderbten Bildniß ihre erste Gleichheit wieder gegeben werde. Nicht zwar die Gleichheit der Allmacht, der Weisheit, oder der Unermessenheit, als zu welcher zu gelangen die menschlichen Kräften niemal fähig sind: sonder die **Gleichheit der Heiligkeit**, dessen uns Jesus Christus der Sohn Gottes wieder fähig gemachet, da er die Sünde **ausgerottet**, und die Gnade **uns verdienet hat.** Siehest du o geistliche Seele sowohl die Meinung Gott deines Schöpfers, als Gott deines Erlösers! Sie wollen, sie verlangen von dir, daß auch du wollest und verlangest, ihnen gleich zu seyn. Sieh! das ist der

Gegenstand der heiligen Begierde, welchen eine geistliche Ordensperson beständig nähren, und in demselben sich beschäftigen muß: damit das Bildniß der Heiligkeit vollkommen hergestellet werde, und zwar in der grösten Vortreflichkeit nach dem Urbild. Daher wenn du verlangest heilig zu seyn, so sey nicht zufrieden, und begnüge dich nicht mit der sogenannten heiligmachenden Gnade allein; sonder treibe deine Begierde noch höher, daß dein Abbildniß keine allgemeine, sonder ein vortreflicheres, und besonderes Gleichniß, und Gleichheit mit Gott habe; und zwar

Erstens: der Gedächtniß nach. Der ganze, und einzige Gedanken Gottes ist Gott selbst; in diesem allein gefallet er sich, und vermittels diesen ist er glükselig. -- Der Gedächtniße nach, wirst du Gott gleich seyn, wenn du dein Gemüt, welches allzeit zur Ausschweifung geneiget ist, angewöhnen wirst, daß es sich zu aller Zeit an Gott heftet, und du dich sowohl an seinen innerlichen Vollkommenheiten, als in allen seinen äuserlichen Werken, und Erfolgungen erfreuen könnest; als die da heilig, und würdig sind, entweders, daß wir dieselbe anbeten, oder denselbigen nachzufolgen, uns befleissen sollen. Beides wird geschehen, wenn du alle Wirkungen der ersten Ursache wirst zueignen; welche es also zuläßt. Bete diese an, -- und die es also anordnet, diese liebe, lobe, und folge ihr. Sieh! in diesem besteht das Lob, welches die heilige Schrift in dem Buch der Schöpfung am 6. Hauptstüke dem altbedachten Patriarchen Noe mit diesen bedenk-

denklichen Worten beileget: Er hat mit Gott gewandelt. Aus diesem Lobsspruche erlerne, welchen Fleiß dieser Mann, o! dieser gerechte Mann muß angewendet haben, daß er unter so vielen Gottlosen, welche damals waren, ist heilig geworden? --

Andertens: dem Verstand nach. -- Gott ist allein derjenige, welcher in seinem Urtheile nicht fehlen kann. -- Auch du wirst **dem Verstande nach** Gott gleich seyn, wenn du nichts schäzest, und verachtest, ausser was Gott hochschäzet, und verachtet. Daher wird erforderet ein guter Unterschied unter der Erkenntniß, oder dem Begriff, und unter dem **Urtheile.** -- Ein Mensch ohne **Erkenntnisse**, und Begriffe ist ein Mensch **ohne Urtheile.** Denn es ist unmöglich, daß dieses der Vernunft angemessen seyn könne, wenn nicht da zum voraus ist die Erkenntniß der Natur, der Eigenschaften, und der beifallenden Dinge, von jenem Gegenstande, von dem etwas bejahet, oder verneinet wird, **oder** das Bejahte, oder Verneinte selbst betrift. -- Derjenige Mensch aber, welcher etwas **begreift oder erkennt**, ist ein solcher Mensch, welcher im Betracht des Gegenstandes, von dem etwas bejahet, oder verneinet wird, oder des Bejahten, oder Verneinten selbst mehrer folget seiner Einbild- und Neigung, als der gesunden Vernunft. -- Des ersten Fehler bezieht sich auf den Fehler und Abgang, weil er **nichts.** Der andere auf die **Uebertriebenheit**, weil er **zuviel** will begriffen haben. -- Diesen zween Fehleren seze die geziemende Schranken die **Gleichheit** mit Gott. -- Denn all dessen Urtheil gründet sich auf die Er-

Kenntniß, welche die Wesenheit, Natur, Eigenschaft, und Zufälligkeit des Gegenstandes erschöpfet, und aus diesem Grunde die vollkommenste Erkenntniß benamset wird; folgsam auch von allem Irrthum muß befreiet, und wieder alle Gefahr auch nur fehlen zu können, gesicheret seyn. -- Derowegen befleisse dich, auch deine Erkenntnissen gleichförmig zu machen den Göttlichen, und gewöhne dich zu gleichen Begriffen, so wirst du niemal fehlen in deinem Urtheil. -- O wie glükselig wären wir, wenn unsere ersten Aelteren nach diesem Rath die Weisheit gesuchet hätten, als durch den verbottenen Apfelbisse von dem Baume der Wissenschaft? -- -- --

Drittens: Dem Willen nach. Gott ist allzeit ruhig; allzeit eben derselbe, niemal veränderlich: denn gleichwie er keinem Fehler, so ist er auch keiner Leidenschaft unterworffen, im mindesten aber der Begierde und der Furcht. -- Dem Willen nach wirst auch du Gott gleich seyn, wenn du nichts verlangest, und nichts fürchtest, ausser jenes, was ewig ist. Denn der Ursprung und die Wurzel aller Verwirrung, und der auf diese folgenden Veränderlichkeit, ist die Begierlichkeit und die Furcht. -- Wenn von diesen beiden Leidenschaften dein Herz frei und ledig ist, so wird alle Veränderung in dir, gleichwie in Gott, nur ausser dir seyn; ich will sagen: Es wird nur seyn in dem Körper, in den Glüksgüteren, bei den Befreundten; in deiner Seele aber, und in deinem Gemüte, da wird sich keine vorfinden: sonder es wie des Jobs seine, innerlich eben

die-

diese und dieselbe seyn. Ob du demnach mit diesem sizen wirst auf dem Throne, oder schmachten auf dem Koth; weil weder in der Gedächtniß, weder in dem Verstande, weder in dem Willen, folgsam nicht in dem ganzen Gemüte sich eine Veränderlichkeit äuseren wird, indem sich diese nur zeigen wird in den Mächten des Körpers, meistentheils aber in der Begierde und Einbildungskraft. -- Hier hast du das Urbild deines Gottes. Er ist beständig in der Gedächtniß; untrüglich in dem Verstand; unbeweglich in dem Willen. Er ist eben derselbe in allem. Mein! dünket dir diese Vortreflichkeit, welche unendlich heilig und glükselig ist, nicht würdig, daß du nach derselben trachten sollest? -- Wahrhaftig, daß der Stand des Menschen Gott gleich seye, ist ein solcher Gegenstand, nach welchem das gröβte Verlangen und die innerste Begierde haben soll. -- Wohlan also feure an diese Begierde, daß es noch feuriger und hiziger werde die Mittel zu ergreifen, und anzuwenden, damit du dich zu dieser Gleichförmigkeit erschwingest. Zu diesem werden vieles beitragen jene heiligen Antriebe, welche eröffnet mein

§. II.

Die heiligen Antriebe.

Erstens: Gott verdienet es wegen Seiner, und wegen Meiner, daß ich seinem Verlangen vollkommenes Genügen leiste. Wegen

Seiner; weil er der würdigste ist, daß dessen größere Ehre von mir alleinig gesuchet, und durch mich beförderet werde. Denn er ist allein derjenige, welcher ist, allein der Herr, allein der Allerhöchste. -- -- Wegen meiner; weil er dieß um mich allerbestens verdienet hat: da er mehr als zu freigebig sich gegen mir erzeigt hat in Ausspendung der Gaben, sowohl der Natur, als auch der Gnade und Herrlichkeit. -- Wenn mir Gott gefallt, so ist es eine nothwendige Folge, daß auch ich um Gott zugefallen mich beeiferen muß: dieses aber kann nicht vollkommener geschehen, ausgenommen, als wenn ich sein werde ein solcher Abriß seines Bildniß, welcher ihm als dem Urbildniß am nächsten beikömmt; denn auf diese Weise wird er sich ihm selbsten in mir gefallen. -- Ach! wenn Gott mit mir so gesparsam sollte umgehen, als wie ich mit ihm, wer würde ich jezt schon seyn? oder wo würde ich seyn? -- Prächtig, schön, angenehm und reizend war schon bei dem ersten Augenblik der Schöpfung die Lage des Paradieses: doch war der Mensch nicht in dasselbe versezet worden, daß er selbes nur in seiner Zierd erhalten, und bewahren sollte, sondern daß er auch dasselbe sollte anbauen, und durch seinem Fleiße diesem noch immer eine größere Schönheit geben. -- Eben auf solche Weise, verlanget von mir Gott, daß ich es machen solle mit meiner Seele, und mit meinem Gemüte. Und ich will mich schon mit der allein seligmachenden Gnade begnügen, ohne daß ich mich befleissen wolle, dieser eine größere Zierde beizulegen? -- Niederträchtiger Gedanken! -- --

Zweitens. **Dieses erforderet auch der Beruf.** Ein jeder Mensch ist verbunden, daß er in dem Fache seines Berufes vollkommen seye, und zwar also, daß auch kein Weltmensch zu seiner Zeit an dem Tage des Gerichtes wird können entschuldiget werden, wenn er nicht wenigstens in dem ersten Grade wird gewesen seyn ein vollkommener Mensch, ein vollkommener Bürger, ein vollkommener Christ. Denn aus diesem Ziel und Ende bist du o Mensch! als ein **Mensch**, und nicht als ein **unvernünftiges** Thier erschaffen, in die **Welt**, und nicht in die **Wildnissen** gesezet, zu dem **Glauben** berufen, und nicht zu der **Finsternisse des Irrthums** verdammt worden. -- Was wird erst verlanget werden von einer geistlichen Ordensperson? -- Vollkommen ist derjenige, welchem nichts abgeht, und ermangelt in jenem Fache, in welchem er als vollkommen gerühmet wird. -- Mein! wenn dir alles abgieng in dem Fache einer Ordensperson, hättest du nicht besser und vernünftiger gehandelt, wenn du in deinem väterlichen Hause verblieben wärest? wenn du die Welt gar nicht verlassen hättest? Du sprichst groß mit Petrus: **Sieh! wir haben alles verlassen!** seze auch hinzu was darauf folget, wenn du ein Mann seyn willst: **und sind dir nachgefolget.** Sodann steht deine Sache gut. -- -- --

Drittens: Die Welt bedarf es. Sieh dich um in allen Länderen, und Reichen dieser Welt! O! wie viele Gichtbrüchigen wirst du nicht in allen Orten und Enden finden, welche keinen Menschen haben, der ihnen hilfreiche Hand reichet?

chet? fühlest du hierüber kein Erbarmen? und wünschest du dir nicht die Gnade zu haben, dieselben gesund machen zu können, damit du dieser Welt Hilf zu leisten das Vermögen hättest? Aber die Gnade gesund machen zu können, wird gezählet unter die Wunderwerke, und diese thut Gott kaum durch andere, als durch Heilige, und du willst doch kein Heiliger seyn? -- Paulus daß er geworden seye ein auserwähltes Gefäß, oder auserwählter Werkzeug zur Bekehrung der Welt, hat er selbst zuvor also müssen bekehret werden, daß nicht mehr er, sonder Christus in ihm lebte, das ist; in seiner Gedächtnisse, in seinem Verstande, und in seinem Willen. -- Also in einem ganz anderen Menschen veränderet, hat er keineswegs mehr Achtung geben auf das Fleisch und Blut, sonder er hat mehr gearbeitet als alle anderen Apostel. Hieraus ersieh! wie vieles ein einziger Mensch der Welte nüzen könne, wenn er heilig ist? -- O! von darum ist die Welt nunmehr so schwach, und kömmt so in das Abnehmen, weil in ihr auch abnehmen die Heiligen! -- --

§. III.

Die Hindernissen.

Du sagest: an dem Willen heilig zu seyn, und heilig zu werden, da ermangelt es mir mit Nichten. Aber wie ich dieses in das Werk sezen solle, und könne? dieß mir ein Geheimniß. Der Geist brüstet sich wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist. Auch die Verbindung

und

und das gemeinschaftliche Gewerb des Körpers mit der Seele, und dieser mit jenem zerstreuet das Gedächtniß; betrüget den Verstand, entkräftet den Willen, und zernichtet allen Rath, mich meinem Gott, und Christo gleichförmig zu machen! --

Erstens: Es zerstreuet das Gedächtniß und die Gegenstände der äuserlichen Sinnen, von welchen der Körper dahin gerissen wird, sind theils beschwerliche und überlästige, theils angenehme und freudige, beide erweken in dem Gemüte verschiedene Sorgen. Wir vergessen Gott, und gedenken nur allein auf uns selbsten. In Glüksfällen erfreuen wir uns, und wünschen uns selbst Glük. In widerwärtigen Zufällen werden wir kleinmüthig, und tragen Beileid mit uns selbsten. -- Was soll und will ich thun? sprach der Reiche in dem Evangelium, dessen Aker reichliche Frucht getragen: Dieses will ich thun: ich will meine Scheuren niederreissen, und dieselben erweiteren lassen! Dieses war der Entschluß dieses so vermeinten beglükten Menschen. Und eben damals denkte er nicht an den, woher und von welchem er dieses Glük, noch auch zu was Ziel und Ende er solches erhalten hatte? -- Was soll ich thun? waren die Worte des ungerechten Haushalters, welcher da in Sorgen stund, von seinem Dienst verstossen und abgesezet zu werden. Sein Entschluß gieng dahin, neue Ungerechtigkeiten auszuüben, ohne auf seine Seele, an den Himmel, und an Gott zugedenken. Sieh! wie diese beide das gemeinschaftliche Gewerb, und die

enge

enge Verbindung der Seele mit dem Körper untauglich und unfähig gemacht haben, ihr Gemüt an Gott zuheften.

Zweitens: Es betrüget und täuschet den **Verstand.** Die Regel ein gesundes und vernünftiges Urtheil abzufassen, sollte mir seyn das **Urtheil Gottes.** -- Aber der Körper machet, daß ich urtheile nach den Begriffen und einfachen Erkenntnissen von dem Guten und dem Bösen. Ich urtheile also nach dem Antriebe der ersten Heftigkeit, ohne daß ich vorher überlege, ob der Gegenstand mit dem, was von ihm bejahet, oder verneinet wird, und dieses was bejahet, oder verneinet wird, mit dem Gegenstande einen Zusammenhang habe, oder nicht, oder auch ich urtheile nach unächten und falschen Ideen, nach eiteln Vorurtheilen, welche in mir nur die Einbildungskraft erweket hat. -- Aus Unbesonnenheit und heftigen Antriebe hat geurtheilet Eva, und sich hierinnen gewaltig selbst betrogen; da sie glaubte, es wäre für sie gut, wenn sie nach abgelegtem Versprechen der Schlange, um eine Göttin zu werden, von der verbottenen Frucht essen würde. -- Und die Einbildungskraft äfte den Kain in seinem Urtheile, daß selbes irrig ausgefallen, weil er vermeinete, daß das Leben seines Bruders Abel ihm zur Beschämung gereichen würde. O hätten sie in ihren thörichten Urtheile das Urtheil Gottes zu Rath gezogen, wie glükselig wären sie nicht gewesen? Aber das gemeinschaftliche Gewerb des Körpers mit der Seele hatte es verhinderet, und so viel ausgewirket, daß das scheinbare Gute und Böse, mit

mehrerem Gewalt die Seele dahin gerissen hat, als das ächte Gute und Böse.

Drittens: Es schwächet und entkräftet den Willen. Vier Mängel und Gebrechen sind es, welchen der menschliche Willen unterworffen ist: -- Er ist schwach: darum unterlieget er öfters, wenn nur eine kleine Beschwerniß zu überwinden ist. -- Er ist faul, und von darum verschiebet er gerne das Gute auf die lange Bank. -- Er ist gebunden; und dieses ist die Ursache, daß er einige Hilfsmittel anwendet, einige aber verwirft und vernachlässiget. -- Er ist auch ganz verdorben und verkehret: und als ein solcher ergreift er öfters dergleichen Mittel, welche zu Erlangung des Ziel und Endes unnüz, ja wohl auch öfter gar schädlich sind. Und der ganze Ursprung aller dieser Fehler ist, das sogenannte gemeinschaftliche Gewerb des Körpers mit der Seele, oder die unordentliche Liebe zwischen diesen Beiden, dessen Mutter sind die Begierlichkeit und die Furcht, und diese sind die Quellen der Unruhe des Herzens, der Verwirrung und der Unbeständigkeit. -- Die Begierlichkeit ist es, welche aus einem Apostel gemacht hat den gottlosesten Verächter seines göttlichen Meisters. -- Und die Furcht hat den römischen Landpfleger angetrieben zum unerhörtesten und zugleich ungerechtesten Urtheil.

Aber bei solcher Verhältniß der Sachen, was Rathes? -- -- Eine angeflammte Begierde zu einer gegründeten Heiligkeit ist vermögend

alle

alle diese Hindernissen zu heben, und zu überwinden. -- Geistliche Seele! -- O! wenn du ein Mann von solcher Begierde wärest, wie groß wärest du sodann! Das enge und gemeinschaftliche Gewerb zwischen dem Körper und der Seele würde unschuldig seyn, weil es gleich seyn würde jener Vereinigung, die zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in Christo war, wo die Mittheilung und Theilnehmung der Eigenschaften beider Naturen auf eine solche Verbindung sich gründet, vermittels welcher die göttliche Person die menschliche Natur also an sich genommen, daß eben diese göttliche Person theil nehmet an allem diesem, was von beiden Naturen kann gesaget, bejahet, und verneinet werden, ohne daß die Vermischung der Naturen unter einander Plaz und Ort findet. -- Gleiches würde geschehen in deiner Person. Es wurde all dasjenige, was von den beiden Naturen, nämlich dem Körper und der Seele behauptet wird, auch deiner Person eigenthümlich und gemein seyn, obwohlen all dasselbe unter sich einander entgegen wäre. -- Du würdest schwach seyn, und doch stark, traurig und doch frölich, krank und doch gesund, eben derselbe, und doch ein anderer, eben derselbe Mensch dem Geiste nach, doch ein anderer dem Fleische nach; die Verbindung und das gemeinschäftliche Gewerb dieser beiden Naturen unschuldig, alldieweil es seyn würde regelmäßig und ohne Vermischung der Naturen, ja es würde sich auszeichnen nach der erforderten Unterwürfigkeit; denn der Geist führt allzeit die Herrschaft über das Fleisch bei einem Menschen, der nach der Heiligkeit

dur-

durstet. -- Sieh! so hoch und groß sind zu schäzen die andächtigen Begierden, wenn diese ernstlich, vielfältig und angeflammt sind.

Dritte Betrachtung.

Widerholung der zwo vorgehenden.

Die Willensmeinung des heiligen Ignaz ist, daß dergleichen Widerholungen geschehen sollen auf die Weise einer Beschaulichkeit, in welcher nicht so fast der Verstand durch die Erforschungen, als der Willen in den heiligen Begierden sich üben, und verwenden soll.

Erster Punkt.

Das Ziel und End des Menschen.

1. Sieh ein mit starren Blike eines lebendigen Glaubens die Geschichte von der Schöpfung des Menschen, und erwäge: **Erstens**: den Schluß, welchen die allerheiligste Dreieinigkeit hat abgefasset, die Welt und den Menschen zu erschaffen. -- **Zweitens**: Die Ausführung dieses Schlusses, da der Mensch von ihr in die schon erschaffene Welt ist versezt worden. Und **drittens**: wie solchem ist gegeben worden das Gebot des Gehorsams.

2. Dieser ganz einfache Anblik, wird dein Gemüt in ein Erstaunen und Verwunderung se-

zen wegen der Gutthat der Schöpfung, wenn du sowohl dessen Wesenheit als Umstände in Betrachtung zieheſt. -- Dir biſt, o geiſtliche Seele von Gott erſchaffen worden, das will ſagen, du biſt aus einem unbegreiflichen Nichts hervorgezogen, und mit einem Körper, und Seele begabet worden. -- Und dieſes machet aus die Weſenheit der Gutthat welche in ſich vollkommen einſchließt, was da iſt dein ganzes Leben und Wachsthum, deine Sinn- und Empfindlichkeit, und all dein Verſtändiges. -- Siehe genau ein die Umſtände, welche deiner Geburt vorgegangen, dieſelbe begleitet, und auf dieſe gefolgt ſind: und heiſſe es eine ausgezeichnete Gutthat ſowohl in Rükſicht auf dich ſelbſt, als gegen deine Mitmenſchen; indem alles, was deine eigne Perſon betrift nicht ein bloſes Ungefähr, ſondern die Vorſehung das Ganze gemachet hat, welche für dein Heil wachſam iſt. -- Denn warum biſt du von Gott erſchaffen? warum erſchaffen in ſolchen Umſtänden? -- Wahrhaftig aus keiner andern Urſache, aus keinem andern Ziel und Ende, ausgenommen wegen Gott: daß du für Gott verwendeſt alle deine Mächten, und Kräften, welches das allgemeine Ziel und Ende, und auch allen Geſchöpfen gemein iſt. Daß du Gott erkenneſt, ihn liebeſt, und lobeſt, ſo dem vernünftigen, und zwar allen verſtändigen Geſchöpfen ihr eigenthümliches Ziel und End iſt. Daß du Gott gehorſameſt, und ihm dieneſt in einem ſolchen Orte, zu ſolcher Zeit, auf ſolche Weiſe, unter ſolchen Menſchen, in ſolcher Gemeinde, Stande, Bewandniſſe, Amte und Geſchäften. Und dieſes iſt ein ſonderheitliches Ziel und End.

Es steht dir zu geistliche Seele! daß du brinnst als wie eine Kerz, wo der Herr will, entweders auf dem Altare, oder aber auf einem Kredenztische, oder aber auch in einem verächtlichen Stalle. -- Oder daß du mit dir machen lassest, was der Leim, und ein irrdisches Geschirr, dieses obwohlen es hätte werden können ein Geschirr der Ehre, doch aber da der Töpfer aus selben hat machen wollen ein Geschirr der Schmach, dennoch nicht fraget, und sich beklaget nach Zeugnisse des Propheten Isaias am 45. Hauptstüke über den Meister sprechend; **was thust du?** -- -- NB. NB.

3. **Nein keineswegs.** Denn eines ist nur nothwendig, nämlich **Gott gehorsamen.** Keine andere Nothwendigkeit findet Statt und Plaz. -- Der Schöpfung wegen hat sich Gott die Herrschaft über mich eigenthümlich gemacht; er ist **mein Herr** geworden, und als ein solcher **gebietet** er mir, daß ich ihm diene. **Er beobachtet,** ob, und wie ich ihm diene. **Er strafet,** wenn ich ihm nicht diene. Gerecht! -- Billig! -- Heilig! -- Wenn ich ihm aber getreu werde dienen, so machet er mich **glükselig.** Denn nur eines ist nüzlich, nemlich **Gott dienen: Anderswoher** seine Glükseligkeit hoffen! ist eine vergebliche Sache. -- Es kann mehrere als nur ein zweifache Glükseligkeit gedenket werden: **Eine** die des Herrns, die andere die des Knechtes seine ist. -- Zwischen diesen beiden giebt es keine andere, welche die Mittere ausmachen könnte; gleichwie es kein vernünftiges Geschöpfe giebt, welches weder Herr noch Diener seyn sollte. ---- Nun aber, **die Glükseligkeit des Herrns,** ist allein die Deinige: o

grosser Gott! Denn du bist allein Herr! Dir allein hat keiner zu befehlen! du bist allein unabhängig von allen! -- Im Gegentheil die Glükseligkeit, welcher ich fähig bin, ist die Glükseligkeit des Knechtes. Eine Glükseligkeit, welche da abhängt von dem Willen des Herrns, und welche keinem anderen versprochen ist, als demjenigen, der ihm dienet. O wie gütig! o wie freigebig! o wie großmütig bist du nicht mein Herr und mein Gott! -- -- -- Verweile dich noch eine Zeit, und erwäge, was du gelesen hast.

4. Geistliche Seele! was ersiehst du bei so hell einfallendem Licht? Liebest du diesen Herrn, welcher obwohl er keines Dieners, oder Knechtes bedürftig war, dich dennoch, und zwar nur von darum erschaffen hat, daß du seyest, und daß er dich unter dem Titel der Dienerschaft könnte glükselig machen? -- Ja ich liebe ihn. -- Fühlest und trägst du kein Erbärmniß mit jenen Menschen, welche ihre ganze Glükseligkeit suchen in Erweiterung ihrer Herrschaften, Länder und Reiche; welche da nur verlangen anderen, und zwar vielen Menschen zu befehlen, ehe sie selbsten zuvor erlernet haben Gott zu dienen? -- Ja es erbarmet mich ihrer. -- Belachest du nicht diejenigen, welche den Menschen dienen, und schon da träumen, den höchsten Gipfel der Glükseligkeit erstiegen zu haben, wenn sie ihrem Fürsten nur gefallen? -- -- Ja ich belache sie! -- -- -- Erfreuest du dich nicht hierob, daß du von so vielen armseligen, und schädlichen Dienstbarkeiten ganz frei und ledig den besten Theil erwählet hast, da du deine

Frei-

Freiheit nicht einer Gemahlin, oder Gemahle, nicht den Kinderen, nicht einem Patron, nicht einem irdischen Fürsten, Könige und Monarchen, sonder dem Herrn der Herrschaaren, dem Könige Himmels und der Erden dem großen Gott allein gewidmet hast? -- Ja ich erfreue mich dessen am allerhöchsten. -- Klagest du nicht mit Zäher wie der Apostel: **Viele sind, deren Ende ist der Untergang, deren Gott ihr Bauch ist, und deren Herrlichkeit sich endet in der Schande!** Als welche da wider den Willen Gottes, ja auch durch die Beleidigung Gottes selbsten suchen und trachten nach einer Glükseligkeit, ohne daß sie einsehen, und wissen, daß eine von ihnen sogenannte nüzliche Sünde seye eine blosse Unmöglichkeit, und ein nur fabelhaftes Wunderthier der Poeten? -- **Ja ich klage ab dieser ihrer Blindheit, und beweine ihren unglükseligen Stand.** -- Zörnest du nicht über dich selbst, daß du, welcher du dich mit dem Munde und der Kleidung bekennest als einen Diener Gottes, nicht selten dir selbst hast dienen wollen? -- Ja! was noch mehrers zu verdammen, daß du ehender Gott, als den Menschen hast misfallen wollen? -- **O ich erzörne mich ob mir selbsten wegen diesem.** -- Schämest du dich nicht? klagest du dich nicht selbst an? und bereuest du es nicht? Daß du in dem Dienste desjenigen Herrn, von welchem abhängt deine zeitliche, und ewige Glükseligkeit, oft ein böser, öfters ein schlafhafter, meistentheils aber ein fauler, träger, und unnüzer Knecht gewesen seyest, dergleichen du auch selbst nimmer mehr in deinem Dienste oder Hause würdest geduldet haben? -- Ach ja! ich schäme mich!

ich klage mich dessen an, ich bereue es, und dieses innigst. -- Du bist erschaffen worden, daß du Gott sollest loben; und du, wenn Gott nicht thut, was du willst, murrest wider Gott. -- Du bist erschaffen worden, daß du Gott sollest lieben, und noch andere mehrere zu der Liebe Gottes anflammen; aber du willst, und begehrest vielmehr, daß die Menschen mehr dich, als Gott lieben sollen. -- Du bist erschaffen worden; daß du Gott sollest gehorsamen; aber du bist derjenige, welchem auch schon die mindeste Beschwerniß schüchtern machet: und du fliehst wie dort der ungehorsame Jonas in Torsis, wenn du Befehle hast den Niniviteren zu predigen. --

5. O! ich bekenne meine Schuld! meine grosse Schuld! -- meine allergrößeste Schuld. -- Ich bin der gesündiget hat, der übel gehandelt, der bös gethan hat. -- O mein leztes Ziel und Ende! wie selten, und wie wenig habe ich bisher an dich gedenket, und leider denke annoch! -- Wem? -- für wem? -- Und zu was lebe ich? -- Wenn ich nicht wegen dir, und um zu dir zu gelangen lebe? -- O Urheber meines Lebens und mein einziges Heil! -- Ach ich lebe den Tändeleien, und die allereitlesten Kinderpossen, und Puppenspiele sind es, nach welchen ich in meinem Leben sehne, und welche doch nimmermehr vermögend sind diese Seele zu ersättigen, als welche fähig ist Gott zu besizen. -- Allein der Körper beschweret diese armselige, der Körper sage ich, der bald in Staub und Asche verfallen wird. Was soll ich von darum thun? -- Ja ich weis es, was ich thun soll. -- Nämlich das will ich thun. -- Ich will meine Seele in die

Frei-

Freiheit sezen, ich will sie losmachen von der Leibeigenschaft, und Dienstbarkeit des Körpers. Der Körper soll dienen der Seele, die Seele aber ihrem Gott; diese Ordnung hat bestimmet der Schöpfer. -- An den Hilfsmitteln mangelt es mir nicht, vermittels welcher ich zu diesem Vorhaben gelangen kann. -- Ich vermag zu graben, des Betteln schäme ich mich nicht, und mir gute Freunde zu machen, werde ich nicht unterlassen, welche für mich ihr kräftiges und vielvermögendes Fürwort sollen einlegen, damit der Himmel mich, um zu diesem heiligen Endzweke gelangen zu können, mit seiner sonderbaren Gnade zuvorkomme. -- Aber undankbare Seele: was redest du? und wie kannst du so unverschämt seyn zu läugnen, daß dir Gott schon längsten, und so oftmal solche sonderbare Gnaden ertheilet habe? Nein! An der Gnade hat es niemal gemangelt, aber auf Seiten deiner war bisher allzeit der Fehler gewesen, nämlich daß du der Gnade nicht hast mitwirken wollen. -- Was Rathes also? -- -- --

Zweiter Punkt.

Die Hilfsmittel zu seinem Ziel und Ende gelangen zu können.

1. Gieh abermal ein mit dankbaren Gemüte, und mit einem lebendigen Glauben. Erstens: Die Güter der Natur, mit welchen dich Gott auch mit Zurüksezung tausend anderen sowohl dem Körper, als der Seelen nach ausgeschmüket,

und bereicheret hat. -- Zweitens: Die heilige und geheimnißreiche Anordnung seiner göttlichen Vorsehung, welche er bis auf diesen Tage gehalten hatte, um dich zu führen zu deinem lezten Ziel und Ende durch verschiedene Zufälle und Gefahren, welche er theils gestissener Weise zugelassen, theils auch dahin eingerichtet hat. Drittens: Die Gaben der Gnaden, welche er so oft und vielmal dem Verstande, dem Willen, ja auch den äüserlichen Sinnen selbsten mitgetheilet hat, wie sich deren und solcher deine Gedächtniß ganz leicht wird zu erinneren wissen, wenn dieselbige auf die Umstände deines ganzen Lebenslaufes zurük denken will. --

2. Daher nimm zu Hand! lies! nimm zu Hand! sage ich, und lies das Tag- und Jahresbuch deines ganzen Lebens, und mit heiligem Entzüken bewundere die göttlichen Rathschlüsse. -- Betrachte stükweise die verschiedenen Schiksale deiner Kindheit, deiner Unmündigkeit, deiner Jugend, deines gestandenen Alters. Von allen Seiten wird dir, wie die Sonne am hellen Mittage, in deine Augen leuchten die väterliche Sorgfalt deines Gottes, welche er für dich zu aller Zeit gehe-get hat, damit dir ja nichts ermangeln sollte, welches dir nicht seinen Dienst leicht, bequem und angenehm machen würde. -- Auf Seiten deiner aber wird sich eröfnen ein schaudervoller Anblik, wie oft du die Hilfsmittel unvernünftig angewendet: -- wie du dieselbe zugebrauchen täglich vernachlässiget, zum aller öftesten aber ganz und gar misbrauchet

ha-

habest. -- Wie ist dir bei Betrachtung dessen wohl zu Gemüt? -- NB. NB.

3. Liebest du diese göttliche Liebe, welche deinen Gott, der doch keines Geschöpfes bedürftig war, dahin vermochte, daß er sich auf so verschiedene und rechtwunderbare Weise in allen Gränzen der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit uns hat offenbaren wollen? -- Ja ich liebe diese göttliche Liebe! -- Liebest du dessen Freigebigkeit, mit welcher er dich vor tausend anderen überflüssiger begnadiget hat in betracht sowohl des Guten, welches er dir gegeben, als des Bösen, das er von dir abgewendet hat? -- Ja ich liebe dessen grosse Freigebigkeit. -- Liebest du dessen Milde, vermittels welcher er den Menschen, auch nach dem solcher in die Sünde gefallen, die vorhergehenden Hilfsmittel seinen Dienst zu erleichteren, doch nicht entzogen hat? -- Ja ich liebe diese väterliche Milde. -- Liebest du dessen Weisheit, welche nebst diesen noch neue und wirksamere Hilfsmittel erfunden hat? -- Ja ich liebe diese liebvolle Weisheit. Liebest du dessen Güte, mit welcher er dir ganz barmherzig, diese auch neu erfundene Hilfsmittel hat mitgetheilet? -- Ja auch diese unermessene Güte liebe ich. -- Sieh! alle Dinge sind wegen den Auserwählten, die Auserwählten wegen Christus, und Christus wegen Gott. Wehe dem Menschen, welcher diese Ordnung der Dinge durch seine Schuld zerstöret. Der Ort, wo keine Ordnung wohnet, wartet auf solche Zerstörer, und dieses von Rechtswegen.

4. Wohlan also meine geistliche Seele! bist du wohl gesinnet, jene Ordnung in dem Gebrauche der Hilfsmittel beizubehalten, nicht aber welche dir dein eigener Willen, sondern der Willen Gottes vorschreibt? -- Ja sieh! da bin ich! -- Sage mir! weist und kannst du dir selbsten besser helfen, und zu deinem lezten Ziel und Ende gelangen zu können, als dieses Gott weiß, vermag und will? Was bekümmerest du denn dich also? -- Gieb dich folgsam zur Ruhe, und dieß freudig. -- Ueberlaß dich dessen Anordnungen in allen Zufällen, welche für dich die göttliche Vorsehung bestimmet hat, sodann wirst du klug und vernünftig handeln. -- Ja ich beruhige mich, und gebe mich zu frieden. -- Bist du gleichgültig in allen dir zustossenden Zufällen, welche Gott entweders unmittelbar durch sich selbst, oder auch mittelbar durch die dir auffäzige und gehässige Geschöpfe wirket? -- Ja zu dieser Gleichgültigkeit bin ich entschlossen? -- Gott, nach dem er dich erschaffen hat wegen Seiner, und erschaffen hat an solchem Orte, und zu solcher Zeit, zu welcher er vorgesehen, und dieses schon von Ewigkeit her, daß seyn werden solche Drangsalen, solche Verfolgungen, solche Kriege, solche Verkehrnisse und Vereinigungen, und Vermischungen der erstehenden Dingen. Der auch vorgesehen, daß du leben sollest mit Personen, welche von solcher Genie, Sitten und Leidenschaften sind: Unter solcher Obrigkeit, bei welcher keine Bescheidenheit, sonder auch, die noch dazu lasterhaft ist, die dich auch führen wird, wohin du nicht willst, dich verschiket in solche Oerter, welche deiner Gesundheit nachtheilig sind;

dir

dir aufdringet solche Aemter, welche du allzeit verabscheuet hast. -- Sieh eben dieser Gott hat auch wollen, und verlanget von dir nicht mir allein die Wesenheit, sonder auch diese und keine andere Umstände deiner Dienstbarkeit und Gehorsams. -- Warum bist du also betrübt, und traurig meine Seele? -- Warum? --

5. Ich beruhige mich! Denn daß ich gehorsame, dieß ist nothwendig: aber daß ich ich lebe dieß ist nicht nothwendig, viel minder, daß ich angenehm und nach meinem Willen lebe. -- Meine geistliche Seele! Den Weg, welchen uns Gott hat ausgesteket, diesen und keinen andern wollen wir gehen. Dieses ist der gebahnte und gemachte Königsweg, auf welchem man zu, und in den Himmel geht: ja diesen wollen wir wandern! -- Schalkhafter Knecht! wer bist du, der sich erkühnet deinem Herrn Geseze vorzuschreiben, wo? wann? auf welche Art und Weise er die Dienste von dir fordern solle? -- O beweinungswürdige Thorheit! desjenigen, welcher da vermeinet, und glaubet, daß es für ihn weit besser wäre, wenn er nach seinem, als nach dem Willen Gottes leben könnte, oder dörfte! Herr in deiner Hand ist nicht nur allein mein Leben, sonder auch alle Zufälligkeiten desselben, und es sollen auch seyn, und verbleiben. Ach! ich schäme mich so lang gezaudert zu haben in dieser Entschliessung. -- Fehlen und irren von wegen seinem lezten Ziel und Ende, heißt fehlen und irren in dem ersten Grundsaze. -- Fehlen und irren in dem Gebrauche der Hilfsmittel um zu dem lezten Ziel

und Ende gelangen zu können, heißt fehlen und irren in den ersten Schlußreden und Folgerungen. Beides will so viel gesagt haben, als abweichen von dem Himmel. — Bedaurenswürdige Fehler! NB. NB. —

Gespräche.

Herr! gieb mir Verstand: warhaftig! ich bin aus jener Zahl, von welcher Straf prediget der Völker Lehrer: Häbr. 5. K. 12. V. und ihr, welche ihr sollet Lehrer seyn der Zeit nach (wo ihr schon so viele Jahre in dem heiligen Ordensstande zurükegelegt) bedürfet wiederum, daß man mit euch anfienge, um euch zu lehren die erste Buchstaben des Wortgottes. — Ach: mein Herr! und mein Gott! nun einmal greife ich fast mit Händen die Sinnlosigkeit derjenigen, welche anderswoher als in deinem Dienste ihre Glükseligkeit suchen. — Du hast mich erschaffen; dein bin ich. Du bist Herr! und ich Knecht. Auf diesen Namen mache ich mich groß; und in diesem erfreue ich mich, auch von diesem und keinem andern erwarte ich meine Glükseligkeit. — Du bist der Herr! und von deiner Oberherrschaft weder will, noch kann ich ausgenommen seyn. — Du bist ja Gott! und eben von darum der beste, und der größte Herr! — Was kann ich denn mehrer wünschen und wollen? Bin ich denn der glükseligste Knecht, wenn ich gefalle jenem Herrn, der der beste und größte aus allen ist? — Aber gefalle ich auch dir o Herr? Da ich

dich

dich den höchsten und größten nenne! -- O dieß fürchte ich! -- jedennoch da ich weis, daß du auch der gütigste und der beste seyest, so hoffe ich es! durch deine unumschränkte Größe, bitte ich dich, daß du mich schwachen, und geringen, nicht verwerfest von deinem Antliz, um dardurch zu zeigen deine Gewalt, wieder ein leichtes Blatt, so von dem Winde dahin gerissen wird. -- Ich bitte dich durch deine unermessene Güte, daß du mich nicht von dir verstossest. Der du schon so lang mit mir als mit einem ungesitteten und bösartigen Knechte, Geduld getragen hast. Strafe mich! -- Du wirst finden, daß ich diese Straf mit Geduld werde annehmen, und meine Fehler verbesseren.

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser gegenwärtigen Betrachtung und des ganzen Tages der Geistes Versammlung solle seyn, daß das Gemüt eingeleitet und bequämet werde, sich ruhig und gleichgültig zuerhalten, es mochte demnach geschehen, oder sich ereignen, was immer wolle. Befleisse dich, geistliche Seele, das Gelübd des Gehorsams hoch zu schäzen; dann dieser ist der Weg deiner Gnadenwahl, wenn du nach diesem lebest, so lebest und wandelst du ganz sicher zu deinem lezten Ziel und Ende. -- O wie weit fehlen und irren wir, wir! sage ich, die wir diejenige Werke, welche freiwilliger sind, und weit eifriger und sorgfältiger verrichten, als welche der Gehorsam, oder das Amt, so uns obliegt, von uns erfordern. -- Dieses ist eine verkehrte Andacht, wie jene war des Sauls

in

in dem ersten Buche der Königen am 13. Hauptstüke, da er Brandopfer ohne Wissen eines Samuels entrichtete, und sodann mit solchem sich entschuldigte; daß er aus Noth gedrungen, das Brandopfer dem Herrn geopferet habe. Weil nur eine einzige Nothwendigkeit ist, nämlich gehorsamen. Denn der Gehorsam ist besser als Opfer. Daher sollen künftighin alle diejenigen Uebungen und Werke, welche uns befohlen, und geboten sind erstens; und nach diesen erst die willkührigen und freiwilligen entrichtet werden. Auch nach gegebenen Zeichen so schnell uns dahin begeben, wohin wir berufen sind, daß wir auch schon den angefangenen Buchstaben unausgemachter verlassen sollen. Denn thun, was das Amt mit sich bringt, und der Gehorsam erheischet vor der Zeit, ist ein Fleiß: solches thun in der Zeit ist der Gehorsam; erst thun nach der Zeit ist eine grosse Nachlässigkeit. O welche und wie grosse Wunder würden wir nicht wirken, wenn eine jede Ordensperson entweders unterließ, oder nur obenhin diejenige Geschäfte besorgete, welche nicht befohlen sind; und nur dahin sich verwendete einzig und allein, daß selbe allererst seinem Amte und Pflicht mit besonderer Vortreflichkeit ein Genügen leistete? Wohl gemerkt mit besonderer Vortreflichkeit sage ich! Denn solcher gestalten dienete sie Gott in dem Dritten, dieß ist in dem höchsten Grade. So aber, da wir auf Vieles bedacht sind, und Vieles thun, so geschahe gar Nichts. Nachfolg Christi 1. B. 9. Kap.

Zweite Erforschung.

Ueber die Regeln der Armut.

Von einer geistlichen Ordensperson wird absonderlich erforderet, daß sie eine grosse Hochschäzung und Liebe zu dem Gelübde der heiligen Armut habe, auch dieselbe werkthätig auszuüben, ihr mit Freuden solle angelegen seyn lassen, und nach diesen dreien Graden wollen wir gegenwärtige Erforschung eingerichtet wissen. Es wird also

Erstens: Anverlanget eine grosse Hochschäzung der heiligen Armut: Die Armut ist in einem geistlichen Orden wie eine Mauer, welche den Garten bewahret. So lange die Armut bestehen wird, so werden sich in diesen Garten keine wilde Thiere eindringen, im Mindesten aber wird durchbrechen können ein sonderheitliches Wildschwein, welches da vereitlen wird die ganze Hofnung des Gärtner, und denselben umwühlen. -- Die wilde Thiere sind jene Laster der Weltmenschen, welche zu Aelteren haben, oder entspringen von den kalten Worten: **Mein**, und **Dein**. -- Daher, o! daher kommen in dem gemeinschaftlichen Leben alle Uebel, als da sind Zwietracht, Neid, Murren, Zank und Hader, Schlemmerei und was nur den Namen einer bösen Leidenschaft haben, oder unter dem Namen einer verwirrten Neigung die brüderliche Einigkeit zerstören kann. -- Das sonderheitliche Wildschwein ist das **Laster des Eigenthums.** Welches unter den Ordenspersonen kaum oder schier kaum wird einen Plaz finden, solang

diese

diese Mauer der Armut ganz bestehen wird, wenn solches aber nur einen kleinen Riz wahrnimmt, wo es durchdringen kann, welchen Schaden selbes anzurichten vermögend sey (da es der Ursprung aller Laster ist) kann Niemanden verborgen seyn, welcher nur eine wenige Erkenntniß hat, was sey in der Gemeinschaft, und in dieser gemeinschaftlich leben, als in welcher allen, alles muß gemein seyn. -- Nun mache hierüber deine Ueberlegung, was zu halten, und zu urtheilen sey von denjenigen Erlaubnissen, von welchen man sich in seiner Seele solchen Begrif machet, als wenn selbe gültig, der Vernunft gemäß wären, und wider welche der Obere keinen Einwurf machen würde, wenn er darum ersuchet worden wäre. -- Bevorab wenn man einer solchen zum gewöhnlichen Gebrauche sich bedienen sollte? -- Ich meines Orts bin der Meinung, daß man niemal sicher eine solche Erlaubniß brauchen könne, noch vernünftig urtheilen, daß ein Oberer Dieselbe ertheilen wolle in einer solchen Sache, in welcher, wenn Viele sich derselben bedienten, und dieses öfters, die geistliche Ordenszucht einen grossen Schaden leiden möchte, wie nicht minder die ganze Gemeinde selbst. -- NB. -- Jesu! Du sagst es: **Selig sind die Armen im Geist, denn ihnen ist das Reich der Himmeln!** Nun weiß ich woher mein Mißvergnügen kömmt, und warum mir so übel geht? u. s. f.

Zweitens: wird verlanget, daß man die Armut inniglich liebe. Denn die Armut will als wie eine Mutter geliebet werden. -- Und sie ist

auch

auch eine Mutter: denn sie ernähret eine Ordensperson, und kleidet dieselbe, sie trägt mehr als eine mütterliche Sorgfalt über solche, daß ja selber nichts im Mindesten abgehet, und ermangelt. Wenn du dieses recht überlegen willst, und verstehen, so wirst du leicht begreifen, von welchen Sorgen, und Beschwernissen du befreiet bist. Mein sage mir! Wer ist derjenige Mensch, der zu seiner gewissen Stunde kann zu dem Tische gehen, ohne daß er sich darum sorgen, und bekümmern dörfte? Begreif und fasse es! mit wie vielen Armseligkeiten, Sorgen, Beschwerden, und Drangsalen diejenige streiten und kämpfen müssen, welche sich vielmehr durch ihre eigene Handarbeit ernähren müssen, als von der Armut haben wollen ernähret werden? Fasse, und begreif es, daß auch die Armut mit Recht fodern könne, daß man auch zu Zeiten die Ermanglung und den Abgang der Nothwendigkeiten (welche einem doch nur als solche zu seyn dünken) mit Freuden und ohne Murren werkthätig erfahren, und empfinden solle. Wahrhaftig auch unter den Großen dieser Welt, und unter den Reichesten wird keiner gefunden, dem es nicht zu Zeiten mangelt an dem, was er gerne haben wollte. -- Das Schikfal eines Armen aber bringt mit sich, daß er nicht nur allein mit Gedult erträgt den Abgang der Ergözlichkeiten, sonder auch zu Zeiten derjenigen Dinge, die nothwendig zu seyn scheinen. -- Es ist ein grosser Unterschied unter einer geistlichen Ordensperson, und unter einem Soldaten (sagte ein erfahrner Feldoberster.) Ein Ordensperson,

wenn sie nur einen bösen Tag hat, so vergißt sie hundert Gute, im Gegentheile aber ein Soldat, wenn er nur einen einzigen Guten hat, so vergißt er hundert Böse. Mein wie gefällt dir dieser Vorwurf? O Jesu! wie viele vergnügten Täge hast du wohl gehabt? u. s. f.

Drittens: wird verlangt, daß man auch die **Armut werkthätig, und mit Freuden ausübe.** Denn, welchen kan man als einen ächten, und frommen Sohn anerkennen, der sich schämt öffentlich zu sagen, wer seine Mutter sey? -- Zu dem Bekenntniß: daß die Armut deine Mutter seye, giebt dir oft die Gelegenheit sowohl der Gehorsam, als die Nothdurft, wenn dir diese befehlen das Almosen von Haus zu Hause zu sammeln. -- Ist wohl dein Gemüt also bereitet, daß du diesen Befehl deiner Mutter mit geneigten freudigen, und unverdrüßichen Willen auf- und annehmest? Denn es ist nicht gnug, daß du dieser deiner Mutter nur gehorsamest platthin, sondern es wird erforderet, daß du dich ihrem Gebot auch mit Freuden unterziehest. Daher sollst du dir nur das schlechteste, und verächtlichst von dem Hausgeräthe wünschen, mit der Kost, Kleidung, und Zimmer, wie es einem Armen zusteht, dich begnügen: und dieses höchst billig. Denn es kann nicht geschehen, daß die Armut könne bös, oder übel gespeiset, übel gekleidet, oder von wegen einer unbequemen Wohnung bestürzet werden. -- Du mußt auch o geistliche Ordensperson nicht durch dieses deine liebvolle und sorgfältige Mutter, die heilige Armut nämlich entehren, daß du etwas ohne Erlaubniß deiner

ner Oberen verschenkest, annehmest oder dergleichen ausübest, so nach dem Eigenthum riechen mochte, und dieses wird von dir mit allem Recht geforderet: weil eine arme Ordensperson freiwillig sich durch die feierlichen Ordensgelübde dahin verbunden hat, daß sie allem Eigenthum abgeschworen, und mit Nichts mehr nach ihrem eigenen Willen, und walten wolle. Leztlich steht es auch dir o geistliche Ordensperson zu, daß du auch umsonsten mittheilest, was du unentgeltlich empfangen hast, und für jene Dienste, die deinem Stande angemessen, und eigen sind, weder etwas begehrest noch annehmest, auch unter dem Titel und Namen eines Almosen dergleichen Vergeltung, wordurch deine Mühe und Arbeit scheint bezahlt zu werden. -- Diese Vorsicht erheischet das Erbauen des Nächstens, und die den Aposteln zustehende Freigebigkeit. Bist du wohl solchergestalt in deinem Herzen beschaffen? --

Erste Betrachtung.

Von den fremden Sünden.

Erste Vorstellung: Der Himmel verfinsteret, donnernd, und blizend; -- das Erdenrunde mit allen Armseligkeiten, als Hunger, Peste, und Kriege geschlagen. -- Die Hölle, wie sie aufsperret ihren feuerigen Rachen. -- --

Zweite Vorstellung: Erbarme dich meiner o Gott! Dir allein habe ich gesündiget! wasche mich! reinige mich! Psal. 50.

Einziger Punkt.

Die Sünden der Engeln und Menschen.

1. Hier wird uns zu betrachten vorgestellet eine dreifache Sünde. Nämlich die Sünde der Engel, die Sünde unsers ersten Stammenvaters Adams, und die Sünden seiner Nachkömmlingen. -- In der Sünde der Engel ist dieses sonderheitlich, daß es gewesen seye eine einzige; und daß wegen dieser Gott keinen einzigen aus so vielen Schuldigen weder Gnade, noch Zeit zur Buße hat geben wollen. -- Adam als Sünder hat zwar Gnade, und solche Zeit erhalten: aber welche und große Strafen der Himmel ihm auferleget hat, wer ist, der dieses nicht wissen solle? An die Verdammten in der Hölle zu gedenken, welcher schröckliche Gedanken ist dieses nicht, daß es so viele, und Großen seyen? also zwar, daß unter denselben keine Aufmerksamkeit gemachet werde, weder auf ihren Stand, weder auf das Pfunde, oder Talenten, weder auf die Verdienste, noch deren Person. Wer immer gestorben, und einer schweren Sünde schuldig befunden worden, der brinnt. Da findet keine Ausnahme einigen Plaz. So sehr hasset Gott die Sünde. --

2. Die

2. Die Bosheit der Sünde, und ihre untreue Bösartigkeit erproben sattsam diese Beispiele. -- Ihre Bosheit kann ermessen werde, aus dem Hasse, mit welchem Gott die Sünde verfolget. Ihre untreue Bösartigkeit machen kund jene Güter, welchen sie entrissen, und jene Uebel die sie uns zugefügt haben. Nämlich den Engeln, und sodann den Menschen schon durch so viele Jahrhundert. -- Zähle und ziffere dieselbe, wenn du es vermögend bist. NB. NB. -- --

3. Ueberlegung: Meine Seele in diesen angezogenen Beispielen kannst du drei traurige Folgen für dich herausziehen. Die erste ist, die erschrekliche Gefahr, daß du nicht auf der Stelle, und unter der wirklichen Ausübung der Sünde, gleichwie mit den Engeln geschehen, zu Grunde gehest, da du der Sünde einen Beifall giebst. Zu einem überzeigenden und unumstößlichen Beweiß, daß solche Furcht nicht ohne Grunde seye, kann dir dienen der leidige Sturz der Engel. -- Denn wer bist du wohl, wenn du mit diesen solltest verglichen werden? -- Die andere Folge ist; eine herbe Verbindlichkeit die strengste Busse zu wirken, wenn du gesündiget hast, und dir von Gott Zeit und Gnade zugestanden wird. Einen deutlichen Beweiß solcher Strenge. Hast du in Adam und dessen Nachkömmlingen, welche annoch unter der Geisel des göttlichen Zorns seufzen, auch nach dem Christus für alle ist gegeiselt worden, der Sohn Gottes für die Menschenkinder. -- Die dritte Folge ist die aller geringste Hofnung von der Gnade der Beharrlichkeit, wenn

du dir selbst verschonen solltest. Es brinnen minder schuldige, als die waren, weil sie entweders die Verschiebung der Busse betrogen, oder aber die Träg- und Lauigkeit in der Genugthuung unwürdig gemacht hat der endlichen Gnade, durch welche der Tod des Menschen in solche Umstände versezet wird, die nur einem guten Willen günstig sind. -- Geistliche Seele! Du hast Ursache so sorgfältig zu seyn, wegen dem Wiederfalle, entweder in die Alten, oder eine neue Sünde; darum verabsaume nicht dich mit Gott zu versöhnen, auf daß er dir gebe solche Hilfsmittel, die nicht allgemein sind, und welche er keinem zu geben schuldig ist, noch auch giebt, ausser welche ihr Gebet vereinigen mit dem Fasten, der Abtödtung und Betrübnisse des Herzens und des Körpers, weil die Busse ohne die Strafe nur ein leeres Wort ohne Thätigkeit ist. -- Wie groß also muß nicht das Uebel seyn, welches aus so vielen Uebeln entspringt! und zwar das erste Uebel, nämlich die Gefahr, welche dir ob dem Naken schwebet, ist so weit nicht entfernt, als du etwa vermeinest, und dir selbst schmeichelst. Denn was hast du für Ursache zu einer solchen vermessenen Hofnung? Und aus welchem Grunde kannst du begehren, daß dir Gott ehender als den Engeln verschonen solle? -- Demnach woher wirst oder kannst du erproben, daß deine Busse von Gott auch angenommen, und begnehmiget werde? -- Die wahre Bekehrung ist eine vollkommene Umkehrung seines Herzens und seiner Neigungen, also daß du hassest, was du geliebet; und liebest, was du gehasset hast. Dieses ist der

Prob-

Probstein, auf welchem du deine verdächtige Busse prüfen must, ob sie die ächte Probe hält. -- Der Zorn, die Rache, der Haß gegen sich selbst, geben Zeugniß, ob der Schmerz und die Reue ernstlich sey, daß man Gott beleidiget habe, und zwar beleidiget mit so grossem Mißbrauche der Kräften der Natur zur grössester Unbild des Schöpfers, -- und dem Nichtgebrauche der Gnade zur Verachtung des Erlösers. -- Verstehst dieses wohl? und soll sich in dir nicht regen ein Gedanken von einer Rache gegen dir selbst. -- Für Unschuldige kann dieses ein Trost seyn, aber den wahren Büssern rufet die Gerechtigkeit ohne Unterlaß zu: Enthalte dich, und übertrage! Bist du wohl gehörlos? -- Bebe und erzittere! Denn der zu dieser Stimme, und auf dieses Zurufen gehörlos ist (sey es, daß er auch wegen Nachlassung der Schuld gesicheret seye) hat doch geringe Hofnung zu der Beharrlichkeit, wenn jene nicht durch die Strengheit gegen sich selbst, ernähret und unterhalten wird. Die Erfahrniß erzählt uns Geschichten der traurigsten Zufällen, welche sattsam erweisen, daß Gott diejenigen, welche ihre begangene Sünden nicht ernstlich an sich selbst bestrafen, mit dem zu bestrafen pfleget, daß er zulasset, wie daß solche wider in neue verfallen, wovon sie nimmermehr erstehen, und folgsam dieser neue Fall, oder Widerfall zu ihrem ewigen Untergang gereichet. Unglükselige Seele! wenn du nur einmal schwerlich gesündiget hast, so erzittere wegen deinem gegenwärtigen Zustande! Zörne über

dich selbst wegen dem Vergangenen, und sey beängstiget wegen deinem Zünftigen! NB. NB. --

4. Entschluß: Was anbelangt deinen gegenwärtigen Zustand, so schwebest du zwischen Furcht und Hoffnung, ob du des Haßes oder der Liebe würdig seyest? Aber wie wäre es? wenn du billig daran zweifeltest? wie? wenn du mehr Ursache hättest zu zweifeln, als zu hoffen? wie? wenn du nicht einmal hättest einen zulänglichen Grunde, und eine auch nur scheinbare Gewißheit, welche dich hierinnen tröstete? sonder nur eine ungegründete Meinung, die dir also schmeichelte? -- Ich weis nicht, ob ich in der Gnade Gottes bin? -- O welcher schauervoller Nachdruk ist in diesen Worten! -- Wie? wenn dir dein Gemüt und Gewissen sollte vorwerfen; es ist mehr glaubwürdig, daß du nicht in der Gnade Gottes seyest! wirst du dich wohl beruhiget finden? -- wirst du wohl eines Trostes fähig seyn, bis du wenigsten eine sittliche Gewißheit hast? -- Aber auch diese wirst du schwerlich finden, und dir verschaffen können. -- Denn nimm nur zu Hand, sieh ein, und durchlies die Jahre, und Tagesbücher deines ganzen Leben, diese werden dich im Kurzen belehren, und überführen; wer du gewesen bist? Sie werden dir erzählen; wie viel Böses du gethan, wie wenig aber Gutes, und dieses, wie wenig Gut? -- Und dennoch im Anbetracht dessen solltest du nicht bewegt werden von wegen deinem verflossenen Lebenslauf, daß du in dir nicht verlangen solltest zu rächen die Beleidigungen Gottes? -- Mein! was wirst du einsmal vor ein

Beweisthum einer ernstlichen Reue für dich können aufbringen? -- Die Beschaffenheit der zukünftigen Zeit ist sehr ungewiß, bevorab für einem Sünder, welcher annoch ängstig ist wegen der Genugthuung. -- Wir beichten, wir bereuen! wir machen Vorsäze! wir werden losgesprochen! -- Was demnach? -- Aber wegen der Versöhnung sey doch niemal ohne Sorge. Denn da Gott die Kaltsinnigkeit deiner Buß bestrafet, so wird man dir ein Amt aufdringen, dessen Verbindlichkeiten du aus Trägheit nicht wirst ein Genügen leisten; du wirst kommen in Gelegenheiten, in welchen dich die Furcht, oder das menschliche Ansehen dahin reissen wird in schädliche Unterlassungen; du wirst fallen in Versuchungen, an deren Ueberwindungen du verzweifeln wirst. -- Siehst du mit welchen, und vielen Fallstriken die Welt umzingelt ist! NB. NB. --

5. Bitte: Himmel! Erden! und Hölle ihr gebet mir das unumstößliche Zeugniß, wie bitter und groß der Haß ist, mit welchem Gott die Sünde verfolget. -- O wenn nur ein Tröpfchen dieses bitteren Hasses auf dieses Herz thaurte! -- Thörichtes Herz! verkehrtes Herz! was hast du gethan? -- Nur Jesus allein ist würdig deine Liebe, und die Sünde allein deines Hasses. Und du! ja du! hast gehasset Jesum, und die Sünde geliebet! -- O sinnliches, und doch sinnloses Herz! O Herz so schon längstens wäre würdig gewesen in die ewige Flammen verstossen zu werden. -- Ich gedenke, und erinner mich annoch in Bitterkeit meiner Seele zitterend, und bebend o

Herr! Zu welcher Zeit, am welchen Orte, ich mich das erstemal der Gefahr genahet, dem Zweifel ausgesezet, ja dich gänzlich, vollkommen, und wohl überlegter Weise schwerlich beleidiget habe. -- Unglükselige Stunde! Unglükseliges Ort, so in distre Finsternissen soll verwandelt werden! -- Ach mich unglükselige Seele! wenn du dort mit mir, o grosser Gott! so verfahren wärest, wie mit den Engeln, o! durch wie viele Jahre wohnete ich nicht schon in der Hölle! Ach! auch nur der blosse Gedanken, und die Erinnerung der Gefahr, in welcher es geschehen warum die Seele, erschrökt mich, erschütteret meine Gebeine, und machet in denselben starrend das Mark! Wer wäre ich? -- Und wer bin ich annoch? -- hilf o Himmel! daß ich mich nimmermehr in solche Gefahr seze! -- Du! ja du o barmherziger Gott! hast mir noch geschenket Gnade, und Zeit zur Buße: habe ich aber auch wohl mich dieser Gnade bedienet, die edle und kostbare Zeit auch zu diesem Ziel und Ende verwendet? -- Wo sind die Beweistümer der Strengheit, mit welcher ich in mir selbst räche jene Unbilden, und Beleidungen, die ich gegen dir habe ausgeübet? -- Wo die Thränen? -- Wo die Ausmerglungen, und Fasten? -- Wo die Geißelstreiche? -- Wo die Abbrechung des Schlafes? -- Wo die Liebe zu der Arbeit, und den Beschwernissen? -- Ein büssender Mensch, ist ein solcher Mensch, welcher über sich selbst zörnet. -- Wo ist dieser Haß, und Zorn gegen mir? -- Ach! wie übel reimen sich zusammen ein großer Sünder, und ein zärtlicher Büsser! -- Das geistliche Ordenskleid will

zwar

zwar sagen einen Büsser, aber das Leben spricht weit anders. -- Wehe dir o Gleisner! Du bist ein Sohn des Sünder Adams: und warum willst du nicht seyn ein Nachfolger des Büsser Adams? -- überströme mich o Geist der alten Büsser! welche mit grösster und einer recht heroischen Strengheit, auch die mindeste Fehler und Vergehen, durch die gräßlichste Peinen in sich bestraften: bevorab diejenigen, in welchen sie eine verdammliche Gewohnheit an sich genommen haben! -- Wehe mir! wenn ich meiner selbst schone: Denn ich werde verfallen sodann in die Hände Gottes des Lebendigen, diese wenn er wird ausgestreket haben, wird er mich schlagen mit doppelter Ruthe: wenn er sie aber wird zurükgezogen haben; werden mich zerknirschen meine Feinde. Ich werde in neue Sünden und Laster verfallen. -- Wehe mir! ewig wehe! -- O wer wird mir geben, daß ich ganz in Thränen zerfließe! -- -- --

Gespräche.

Ganz mit Schamröthe überzogen meine Seele wirf dich zu den Füssen deines Gekreuzigten, als welchen du so oft, und oft so schwerlich beleidiget hast! Heule und schreue! Erbarme dich meiner o Gott! Dir allein hab ich gesündiget! und meine Sünde ist wider mich! Nun weis und sehe ich, wie ein bitteres Uebel es sey, daß ich verlassen den Herrn meinen Gott! -- Ich habe es verstanden durch das traurige Beispiele der Engeln und der Menschen! -- Aber am aller besten sehe es in dir o Jesu! für mich, und zwar

für

für mich als einem Sünder gekreuzigter Jesu! Ach die Ursache aller deiner Peinen, Schmerzen und Todes ist gewesen meine Sünde. O bitteres Uebel! wie könntest du mir gut und süß schmeken? -- Nämlich: ich bin in Missethaten empfangen worden; und dieses war die Ursache meines verderbten Geschmakes. -- Aber die Schärfe des Essiges, und die Bitterkeit der Galle, welche du gekostet, hat mir nun ein anderes Gefühl gegeben. -- Ich sehe Gott, wegen der Sünde am Kreuze sterben! -- Ach Seele! vergiß den Sturz der Engeln, die Armseligkeit des menschlichen Geschlechtes, und die Höllenpeinen, hefte nur allein deine Augen auf deinen am Kreuze sterbenden Heiland. -- Sieh! -- Gott stirbt, daß er Gott gnug thue für die Sünde. -- Dieses Beispiele ist mehr vermögend, als alle andere zu erproben, wie er unaussprechlich die Sünde hasse! -- Drei Hoheiten die Niemand gnug zu schäzen weiß! -- Die Grösse der Majestät! -- Die Grösse der Bosheit! Und die Grösse der Busse! -- Die erstere und leztere beweiset sattsam, wie groß die zweite seyn müsse. -- Daher o grosser Gott! bitte ich dich durch dein Kreuz am welchen die Grösse deiner Majestät, um zu vertilgen die Grösse der Bosheit, von der Sünde schier zu gar nichts ist gemachet worden; durch dieses Kreuz bitte ich dich (o ihr Heiligen Gottes, welche ihr mehr als tausend Kreuze zu aller Zeit die Sünde gehasset habet, ach betet für mich) durch dieses Kreuz o Jesu bitte ich dich: von aller vorhergegangnen Sünde, und zwar schweren Sünde; von aller Gegenwärtigen, wenn etwa eine solche

mir sollte verborgen seyn, und von aller Zukünftigen, wenn eine Gefahr, Gelegenheit, oder Versuchung heran nahen sollte, erlöse, und befreie mich o Herr! -- -- Wiederhole öfters diese Anmuthung! -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung soll seyn der Haß der Sünde, die Verabscheuung der Sünde, und die Reue über die Sünde. -- Meine geistliche Ordensperson, wenn du nur einmal einer einzigen schweren Sünde dich schuldig befindest; o so soll sich schon dein ganzes Herz eröfnen, und erweiteren, dem Geiste der Rache wider dich. -- Enthalt dich nicht nur allein von den verbotenen Freuden und Ergözlichkeiten! oder welche auch da nur gefährlich sind, sonder auch von den Unschuldigen so gar! Denn auch diese stehen einem Büsser nicht gut an. -- Ertrag alle Ueberlästigkeiten des Gewitters, des Ortes, des Amtes, auch wenn du selbes von dir ableihnen könntest. Denn es ist höchst billig, daß ein Sünder leidet. Fürchte dir, daß du dich nicht durch die Lauigkeit und Trägheit in der Busse, unwürdig machest, Gott soll dich durch seine sonderheitliche Vorsehung von dem Wiederfalle bewahren. -- Hast du deine Unschuld bis an diesen Tag unversehrt erhalten: so wünsche ich dir von wegen dieser grossen Gnade Gottes selbst tausend Glüke, und froloke in dem Herrn. Aber von der ersten Sünde fliehe also, daß du auch ab dessen blossen Namen und Schatten erschrekest. -- Befindest

dich aber in einem zweifelhaften Stande, sowohl wegen den begangenen Sünden, oder auch wegen den Unterlassungen; so bitte ich dich, verschieb nicht dich umzusehen um ein hinreichendes Hilfsmittel, vermittels welchen du doch vernünftig schliessen kannst, daß du Gott gnug gethan habest, und bereite dein Gemüt also, daß es entschlossen ist, alles zu thun, und anzuwenden; wenn du wissen solltest, daß dir noch etwas an der vollkommenen Genugthuung ermangeln möchte. -- Einen hönigfliessenden Lehrer Bernard hat diese Unwissenheit, ob er der Liebe würdig seye? oft so betrübet, daß er in gefährliche Ohnmachten dahin gesunken. -- Was wäre erst? wenn du wissen solltest, daß du des Hasses würdig seyest? oder wenn du daran zweifeln solltest? -- Aus welchem auch nur wahrscheinlichem Grunde könntest du dich trösten? ruhig schlafen? lachen? und sorglos dahin leben? -- Nachfolg Christi. 1. B. 21. K.

Zweite Abhandlung.

Von der Trägheit des Geistes.

Hierinnfalls zweifle ich nicht, daß man schwerlich eine geistliche Ordensperson finden werde, die da, ohne daß ein ausserordentlicher Falle der Versuchungen dieselbe übergwältiget, sich so weit vergehen sollte, daß sie muthwilliger Weise, wohl bedacht, und überlegend eine schwere Sünde begehen sollte, viel minder, daß selbe ihren Falle vermehren, und die Bosheit trinke wie das Wasser? -- Jedoch, indem wir auch zu eben selber Zeit, wo

wir

wir Ordenspersonen geworden sind, nicht von darum aufgehöret haben Menschen zu seyn, und zwar Menschen, die dem Fehlen unterworfen sind in dem Verstande: -- Wankelbar in dem Willen; die ausgesezet sind vielen Gelegenheiten und Gefahren; in welchen auch öfters die gegründete Tugend theils durch die Begierlichkeiten hintergangen, theils auch durch Furcht erschütteret wird; so ist es recht und wohl geschehen, daß wir diesen Tag bestimmet haben, in uns einen rechten Abscheu vor der Sünde zu erweken, und dieselbe über alles Uebel zu verfluchen, und zu fliehen, damit solcher gestalt unser Herz bewafnet werde, sich zu widersezen allen Versuchungen, so schwer sie immer sind, welche da unsre Beständigkeit zu besiegen trachten. Wie betrübter unsere Trauer, und Klage ist wegen den schon begangenen Sünden; desto stärker, und heroischer soll seyn der Entschluß, künftighin keine mehr zu begehen. -- Wie aber? Wenn die Rede nicht seyn soll von dem Werke der Sünde, sonder von dem Stande selbsten, können wir wohl auch gleichfalls sicher urtheilen und vermeinen; daß selten eine geistliche Ordensperson gefunden werde, die lange Zeit indem unglükseligen Stande einer Todsünde leben solle, oder doch in einem solchen zweifelhaften Stande? -- Ach wollte Gott; daß dieser Falle sich selten ereignen sollte. -- Aber (die Wahrheit offentlich zu gestehen) es verwirren mich sehr, und machen mich zauderend, die zwo Gleichnissen, welche ich lese in dem Evangelium. Die erste zwar, die da handelt von den thörichten Jungfrauen. Die Zweite aber von dem faulen Knechte;

te; und nicht minder das Beispiele des Bischofes in der Laodizeischen Kirche, welches uns in seiner heimlichen Offenbarung Joannes am 3. K. namhaft machet. Dieser Kirchenvorsteher, da er vermeinete, daß er reich seye, und keines bedörfte, ist nicht minder als ein solcher befunden, und erkennet worden: sonder als ein **Jämmerlicher und Elender, als ein Armer, als ein Blinder und ein Bloßer**, dem zugleich eingerathen worden, daß er sich einer Augensalbe bedienen solle, um seine Augen damit zu bestreichen, damit er einsehen könne, sich selbsten und die Gefahr seines Heils, auch nicht auf die bloße Werke allein, sondern auch auf die Meinung sein Augenmerke richten soll. -- **Die thörichte Jungfrauen** sind das Sinnbilde jener Seelen, die sich begnügen mit der **Wesenheit** der **Andacht**, ohne daß sie sich bekümmern um dessen **Vollkommenheit**. -- Der faule Knecht stellet jene vor, die zwar vom Bösen sich enthalten, aber daß sie was Gutes thun sollen, keine Hande, keinen Fuß aufheben wollen, denn es könne nur auf das kommlichste geschehen. -- Der **Laodizeische Kirchenprälat** schildert jene hoffärtige geistliche Ordenspersonen, welche, weil sie sich nicht selbsten einsehen, die Weltmenschen so betrachten, und verachten, wie dort in dem Tempel der Pharisäer den Publikanen oder den offenen Sünder, ohne daß sie sich erinnern, wie daß ein Tag kommen werde, an welchem auch die verschreitesten Mezen und offenen Huren vor ihnen werden eingehen in das Reich Gottes; Sie aber ganz ertattert und voll des Schröckens stehen werden, auf denen das Gericht

war-

wartet, da sie doch auf den Richterstühlen hätten sizen können, selbe zurichten.

Was vermeinen wir wohl, sind auch unter den geistlichen Ordenspersonen nicht etwelche zu finden, die unter diese dreifache Gattung können geziffert werden? -- Wollte Gott, es wären nur Wenige! -- Aber die Schwachheit des Geistes, die ansonst die Trägheit, oder die Lauigkeit benamset wird. Die Schwachheit des Geistes, welche wir bei nicht wenigen verspüren, diese, o diese bemüssiget uns zu zweifeln, ob nicht sehr viele seyen, welche einer Augensalbe bedörftig wären, daß sie einsehen könnten die Gefahr, in welcher sie schweben, aus diesem Grunde, indem sie keine Reue wegen ihrer Lauigkeit empfinden, und zu empfinden suchen. -- Wir wollen also die Augen dieser Verblendeten und Blinden bestreichen, um dardurch eine Wahrheit zu beweisen, die zwar bitter, doch aber sehr heilsam ist: nämlich, wie daß die Lauigkeit des Geistes einen Menschen verseze in den zweifelhaften Stande seiner Seligkeit, und zwar erstens ist solcher Stande zweifelhaftig wegen der gegenwärtigen Gnade. Und sodenn zweifelhaftig, wegen der beharrlichen Gnade. -- Aus diesem Saze ersieh o geistliche Seele! auf welchen steilen Felsen dich die Lauigkeit verseze? -- Sieh die Gefahr wohl ein! und erzittere darob!

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Theil.

Die Lauigkeit des Geistes versezet den Menschen in einen solchen Stande, worinnen er zweifeln muß, ob er gegenwärtig wirklich in der Gnade sey?

Die Lauigkeit des Geistes ist eine Abneigung der Seele gegen die Arbeit, welche sie im Fortgang der Tugend und der Vollkommenheit anwenden solte. -- Die Fühlung eines solchen Ekels schadet nicht, wenn nur nicht der Beifall dazukömmt: denn wo dieser ist, da geschiehet die wirkliche Ausübung desselben, und wenn diese öfters wiederholet wird, so artet selbe aus in eine **Angewöhnung der Lauigkeit**, und von dieser angewohnten Lauigkeit ist in gegenwärtiger Abhandlung die Rede. -- Ein Beispiel der Empfindung ohne Beifall eines solchen Abneigung haben wir an Christus selbsten, welcher in Anbetracht seines nahbevorstehenden Leidens angefangen hat verdrüßig, furchtsam, und traurig zu werden; welches auch nachdeme gemeiniglich die Heilige erfahren haben, damit wir daraus abnehmen könnten, daß der Eifer nicht herkomme von dem freien Willen, sondern von der Gnade und Gunst des jenes, der unserm Seelenschiffe einen günstigen Winde in den Segel streichen läßt, durch dessen Antriebe wir das todte Meer unserer Trägheit durchschneiden können. -- Ein Beispiel der **wirklichen Lauigkeit**, welcher neben der **Empfindung** auch beigetreten der Beifall lesen und ha-

ben wir an den Jüngeren, welche der Schläfrigkeit nachgegeben, und das Gebote zu beten vernachlässiget haben, daher sie billig mit Petrus von Christus bestrafet worden mit diesem Ausdruke: Simon hast du nicht mit mir eine Stunde wachen können. -- Der angewohnten Träg- und Lauigkeit haben sich schuldig gemacht die Israeliten, die so oft durch die Wüste überdrüßig geworden des Weges und der Arbeit, als wie oft ihnen aufgestossen eine Ungemächlichkeit, oder abgegangen eine Kommlichkeit, nach welcher diese sinnliche Menschen unmäßig gelüstet hatte; wahrhaftig ein lebendiges Bildniß jener geistlichen Ordenspersonen, die immerhin Aegypten, das ist die Welt loben, und da sie nicht mehr können in dieselbe zurükekehren; doch seufzend nach dieser zurükseyen. -- Die Schwachheit des Geistes verhält sich gleich der Schwachheit des Fleisches. Wegen dieser hat Christus gesorget für das Volke, welches ihm drei ganzer Täge von dem Eifer des Geistes angetrieben, ohne Speis und Tranke nachgefolget, damit es nicht verschmachtete auf dem Wege, er solches nicht ungespeiset von sich hatte entlassen wollen. -- Ja es geschieht hie und da; zu Zeiten schwächet der Eifer des Geistes den Körper ausserordentlich, wie wir da sehen an diesem Volke, das aus Begierde die Predigten des göttlichen Lehrmeisters anzuhören, solchem drei ganzer Tage ungeessen begleitet hatte. -- Viel öfters aber brüstet und bäumet sich auf die Meisterlosigkeit des Fleisches wieder den Geiste, daß dieser endlich in dem zuleistenden Widerstande ermüdet, sich der Begierlichkeit überlasset, und das

Seinige nicht anderst als faul, träg, und nur dem Scheine nach entrichtet. -- Von darum sagen wir, daß jener schwach im Geiste sey, der dasjenige, was zu dem Geiste gehört mit einigem Unwillen, nur obenhin, und dem Aeuserlichen nach verrichtet, ohne daß er eingedenk wäre jenes Davidischen Wahlspruches: **Meine Werke thue ich dem Könige zu Ehre, nicht zur Ehre eines Bauermannes, oder gemeinen Bürgers, sondern meinem Könige zur Ehre. Psalm. 44.**

Rede nun offenherzig günstiger Leser, was vermeinest und haltest du von dem Stande eines **Menschen**, der also, wie dorten die Israeliten in der Wüste dahin lebet? Sey es, daß ihn sein Gewissen nicht anklaget einer tödtlichen Sünde, die er sollte begangen haben. Dünket dir wohl vernünftig, und kommt es dir auch mit Grunde nur wahrscheinlich vor, daß dieser bei Gott soll in der Gnade stehen? -- Wenn du ihn selbsten anhören wirst, und befragen, so wird er sich darauf groß machen, als wie dort in der heimlichen Offenbarung der Laodizeische Bischof. -- Aber wenn du darüber den Glauben, und die gesunde Vernunft wirst zu Rathe ziehen, was sagen so denn diese beide darzu? -- Die Vernunft sagt: jener Mensch, der kraft seines Berufes, und seiner heiligen Profession zu einer vollkommenen Lebensart verbunden ist, als die Weltmenschen, und dennoch aus bösartiger Gewohnheit vernachlässiget sich den Hindernissen zu wiedersezen, der auch hintansezet den Gebrauch jener Mittel, die ihm zu diesem Ende vorgeschrieben sind; von diesem

sem kann wahrlich mit Grunde der Wahrheit gesagt werden, daß er keinen ernstlichen Willen habe, seiner freiwillig auf sich genommenen Verbindlichkeit ein Genügen zu leisten, weil niemand kann beurtheilet werden, daß er ernstlich zu seinem lezten Ziel und Ende verlange, wenn wir ihn sehen verschmähen die hierzu ihm dienliche, ja auch nothwendige Hilfsmittel. Bei solcher Beschaffenheit der Sache kann man wohl vernünftig glauben, daß jener in dem Stande der Gnade sey, dem es gebricht an dem ernstlichen Willen seiner Pflicht und Schuldigkeit gnug zu thun? -- O dieser ernstliche Wille kann wahrhaft nicht stehen und vereinbaret seyn mit der angewehnten Lauigkeit. -- Daher sage ich nicht wenig, da ich sage: daß ein solcher Mensch lebe in einem solchen Stande, worinnen er billig zweifeln darf, kann, und muß, ob er gegenwärtig wirklich in dem Stande der Gnade sey: weil man an und bei ihm ganz sicher und gewiß kein einziges Zeichen der Gnade bemerken thut. -- Darum gleichwie wir von jenem Körper die Seele abgewichen zu seyn, beurtheilen, oder doch wenigstens ob selbe nicht ausgefahren sey, vernünftig zweifeln, an dem wir weder einen Augenwinke, noch ein Gehör, noch eine Bewegung des Herzen, noch einen Schlag der Pulsader, oder einem Athemzug mehr gewahr werden; also auch wenn die Uebungen des Menschen keine andere sind, als welche die Natur, oder eine sündhafte Leidenschaft hervorbringt, wie können wir den sicher folgern, daß ein solcher in dem Stande der Gnade sey, oder daß die wirkliche Gnade in ihm wohnen

solle ? -- Ja dieses streit so gar wider den Glauben, der den fauken Knechte als der Hölle schuldig erklärt. -- Dieser Armselige und Verdammte sprach bey sich selbsten, daß seine andere Mitknechte als der schalkhafte Haushalter, der jene, welcher zehntausend Talente schuldig geworden, sich auf das Schlämmern und Prassen verlegt, auch andere Knechte geschlagen hatte, billig verdient haben von dem Himmel ausgeschlossen, und in die Hölle verstossen zu werden: Aber in Anbetracht seiner eigenen Person, da machte er einen parteilichen und ihm zu günstigen auch schmeichelhaften Richter, da er sagte: ich aber bin der jene, welcher nicht böses thut, und auf diesem Gedanken sezte und gründete er die unfehlbare Hofnung seiner Seligkeit. -- Aber wie schändlich hat er sich hierin nicht betrogen, und betrogen gefunden! Nämlich die Sünden der Unterlassungen, die häufen sich ganz unvermerkt wie die kleine Diebställe, und daher kam der Untergang dieses unglükseligen faulen Knechtes. -- Er wußte, daß ihm mit seinem übergebenen Talente von seinem Herrn das Gebote zu wuchern, war auferlegt worden. -- Er hat an dem ersten Tage zu wuchern vernachlässiget, und da hat er noch nicht schwerlich gesündiget, er hat es verabsäumt auch an dem zweiten und dritten Tage, und meinem Dünkel nach hat er auch da noch nicht schwerlich vergangen; er hat es unterlassen zehn, fünfzehn, zwanzig Tage: da fang ich an nun zu zweifeln, an welchem Tage er aus der Gnade gefallen: weil es gewiß ist, daß er einmal dieselbe verlohren, weil es gewiß ist, daß er ewig zu Grunde gegangen. --

Was

Was willst, und was verlangst du mehrer? -- Klingen dir bei diesem Donnerklapfe nicht beide Ohren? -- Der faule Knechte wird nicht selig. -- Oder welchen Unterschiede kannst du geben unter dem faulen Knechte, und jenem der eines lauen und trägen Geistes ist?

Wenn aber die Lage der Sachen also ist, o geistliche Seele! was thust du, was unternimmst du, was gedenkest du, wenn du dieß nicht thust, unternimmst, und gedenkst, wie und auf welche Weise du dich aus diesem Stande, worin du billich zweifeln must, ob du wirklich in der Gnade seyst entwikeln, und in einen solchen sezen könntest, wo es dir doch wahrscheinlich vorkommt, daß du in derselben seyst? -- Ach! leben in einem so zweifelhaften Stande, ist gefährlich, und nicht erlaubt, viel mehr aber in solchem sterben. -- Es ist eine gar zu ausgeschämte und vermessene Verwegenheit seine einzige, und diese unsterbliche Seele so freventlich der traurigen Gefahr der Unglükseligkeit aussezen, als in welche Gefahr o geistliche Ordensperson dich die Lauigkeit des Geistes versezt. -- Ja diese Lauigkeit, welche schuldig und strafbar ist wegen; so vielen Nachlässigkeiten und Unterlassungen, bleibt auch öfters nicht unschuldig von den thätlichen Beleidigungen. -- Denn die geistliche Trägheit ist eine solche Sünde, die eine ganze Reihe anderer Sünden nach sich zieht: und der einen Ekel bekommt ob dem Manna, dem lüstert nach den egyptischen Fleischtöpfen; ich will sagen, welcher keinen Eifer und Neigung hat zu den geistlichen Uebungen, der wird nicht nur allein die Pflichten seines

Amts, nämlich als eines Vorstehers, eines Seelsorgers, eines Predigers, eines Beichtvaters, eines Lehrers u. s. f. ohne Geiste, ja auch oft zum grossen Schaden und Nachtheil der Ehre Gottes und des Seelenheils erfüllen, sondern noch über dieses von dem Geistlichen zu dem Irrdischen sich verwenden, er wird lieben den Müssigang, verabscheuen die Einsamkeit, suchen Gesellschaften, er wird dienen dem Fraß und Füllerei, kurz der Bauch wird ihm für seinem Gott seyn. — Hierzu kommt annoch, daß wegen dieser Trägheit nicht nur in der Gefahr stehe die **Vollkommenheit**, sondern auch die **Wesenheit** des Ordens selbsten. — Dergleichen geistliche Faullenzer sagen zwar; ich halte heilig meine Gelübde, die ich dem Herrn gelobt habe, ich lebe nach der Vorschrifte meiner heiligen Regeln, was kann man mehr von mir verlangen, daß ich der Gnade versichert sey? — O schöne Worte! wir tragen unsere Ampeln mit uns, sagten die thörichten Jungfrauen, die voll mit Oele gefüllet sind, was will man noch mehrers von uns verlangen, daß wir sollen bereit seyn den Bräutigame zu empfangen? Zu was nüzet es, daß ihr neben den Ampeln noch mit euch traget Geschirre, die bis oben mit Oele angefüllt sind, diß ist ja was umöthiges und überflüßiges? — Aber die Antwort der weisen Jungfrauen ist auf diese aberwizige Anfrage: Es ist doch allzeit sicherer bereitet zu seyn auf allem Falle. Mein! wenn vielleicht der Bräutigam sich in etwas verweilen solte, nicht wahr? so wird das Oele abnehmen in den Lampen: wir werden sodenn noch eines haben, mit welchem wir diesen Abgang ersezen können:

nen:

nen: aber was werdet ihr alsdenn thun, ihr, die ihr mit keinem Vorrathe versehen seyd? — Dieß, ja dieß ist die Sprache der jenen, bei welchen der Geiste eiferig und entflammet ist; die jene aber die eines lauen, schwachen, trägen, und faulen Geistes sind, die schlafen ohne allige Besorgniß bis in den hellen Tage mit diesem sich begnügende, wenn nur die Ampeln annoch ein wenig und ganz dumper brennen. -- Sorglose Seelen! Diese euere höchst strafbare Sorglosigkeit versezet euch in einen solchen Stande, worinn ihr befurchten müsset und zweifeln, ob ihr euch in dem wirklichen Stande der Gnade befindet, und überdieß noch mehr in einen solchen Stande, der euch neben deme noch die Gnade der Beharrlichkeit zweifelhaft macht.

Ich bin nicht sicher durch die Gewißheit des Glaubens ob ich in dem Stande der Gnade sey? -- O! dieser einzige Gedanken war schon vermögend, daß die stärkste Saulen der Kirche und die größte Heiligen darob erzitterten, und erdatterten. -- O! wie muß einem erst zu Gemüte seyn, der da nur sagen kann: ich vermeine, daß ich im Stande der Gnade sey, obwohl ich doch das Gegentheil fürchte. Ach! ich vermeine! wie leicht kann es aber seyn, daß die Meinung mich täuschet? -- Was ist aber allererst sodenn, wenn ich dieses nicht einmal vermeinen kann? wenn ich anstehe, und weder das eine, als das andere zu behaupten mir getraue? Mit einem Worte, wenn ich zweifle? -- Helft ihr Himmel! und entlediget mich von einem so gefährlichen und schröckvollen Zweifel! -- Aber umsonst du allein kannst diesen Zweifel heben, wenn du

dich befleissen wirst die Lauigkeit deines Geistes zu verdringen durch einem feuerigen Eifer in den geistlichen Uebungen; thust du das nicht, so wirst du noch verfallen in einen neuen und mehr ängstigen Zweifel, nämlich ob du dir im solchem Stande versprechen und Hofnung machen könnest auf die Gnade der Beharrlichkeit? O schwerer, o entsezlicher Zweifel! von welchem nun seyn und handeln wird der

Zweite Theil.

Die Lauigkeit des Geistes versezt den Menschen in einen solchen Stande, worin er zweifelt an der Gnade der Beharrlichkeit.

Ich habe es schon gesagt, und sage es wiederum, daß die Lauigkeit des Geistes in einer Ordensperson der Wesenheit seiner Religion einen der tödtlichsten Streichen verseze. -- Die Ursache dieses Sazes ist; weil die Lauigkeit des Geistes wankend macht, und erschittert jene Beständigkeit des Gemütes, die wir durch die feierliche Gelübde beschworen, und zu der wir uns bekennet haben. -- Das ist gewiß, daß sie eine Ordensperson in die grösste Gefahre stürzet, daß ihr Gott entziehe die Gnade der Beharrlichkeit, die doch nur allein gekrönt wird. -- Geistliche Seele! daß du dieser Wahrheit überzeuget werdest, so beobachte; daß gleichwie die Schwachheit des Körpers, also auch die Schwachheit des Geistes zweifach sey, nämlich die Frei- und Unfreiwillige. Oefters wird der Körper schwach und schlafe,

weil

weil es ihm entweders an der nothwendigen und gedeilichen Nahrung gebricht, oder weil in demselben überhand nehmen die böse Säfte, und diese Schwachheit wird eigentlich genannt eine Krankheit, die dem schwachen Körper zu keiner Laste kann gelegt werden, ausgenommen vielleicht nur zum theil von darum, weil der Kranke eine Nahrung oder Medicin zu nehmen sich weigert. -- Aber auch zu Zeiten ist der Körper maßleidig, und unwirksam wegen einer freiwilligen Lauigkeit oder Trägheit, nämlich wenn wir uns nicht anstrengen und zur Arbeit verwenden wollen mit dem schalkhaften Haushalter sprechende: Graben kann ich nicht. -- Diese Schwachheit ist die wahre Faulheit, dessen ein Sinnbild ist der Aker des faulen Menschen, der voll war der Distel, Dörner und Nessel. -- Auf gleiche Weise ist auch zu Zeiten, und dieß wider seinen Willen, schwach der Geiste, nämlich wenn er alles übernatürlichen Trostes beraubt ist, oder das Gemüte durch überlästige Gedanken und fremde Sorgen zerstreuet wird; welcher Stande der Stande der Trunkenheit, des Mistrostes und der Verlassenheit benamset wird: und diese Schwachheit bürdet dem Geiste keine Schuld auf, wenn er nur thut, was er kann; das ist: wenn er nicht betrachten kann, so soll er lesen: wenn er nicht lang beten kann, so soll er kurze andachtsvolle Seufzer nach dem Himmel schiken, seine Augen an denselben anheften, und wenn er nicht streiten kann, von dorther Hilfe begehren und erwarten. -- Aber im Gegentheil jene Schwäche ist dem Geiste freiwillig, und wird eigentlich unter dem Namen Lauigkeit

oder Trägheit ausgedrükt, wenn einer seine Seelenkräften vernachlässiget, als da sind das Gedächtniß, der Willen und der Verstande, zu dem grossen Seelengeschäfte anzuspannen, und dieß aus keiner andern Ursache, als weil er darob einen Urtruz empfindt, dasselbe gering schäzt, und mit Vernachlässigung dieses zu andern Dingen eilt, sich zu solchen minder bereit findet, und sich überdieß darzu zu bereiten, nicht gedenkt, noch des Willens ist: oder wie Sanchez der erläuchte schreibt: Es ist eine wohl überlegte und geflissene Vernachlässigung der Hilfsmitteln, durch welche, und wegen welcher einer durch sein Beispiel dem Orden schädlich wird; und der eine solche Lebensart angenommen, daß in dessen Anbetracht dem Orden weit nüzlicher wäre, wenn selber einen solchen aus der Zahl der seinigen verstossen thäte; bevorab, wenn zu den Unterlassungen noch solche Uebertrettungen kommen sollten, die wenigstens unter einem vernünftigen Zweifel, als grosse könnten beurtheilet werden; dergleichen da sind: die Verletzung der Armut, das Murren, das Ehrabschneiden, die allzu grosse Sinnlichkeiten, und was noch mehrere von dieser Gattung sind. -- Ein solcher, welcher dergleichen bösartige Lauigkeit angewohnt hat, dieser ist es, von dem in gegenwärtigen die Rede ist, von diesem sage ich daß er sich in einem solchen gefährlichen Stande befindet, worin er billig an der Gnade der Beharrlichkeit zweifeln muß. -- O dieser erschrekliche Saz verdient wohl reif und ernstlich überleget zu werden; weilen was die Spizgerte und der Sporn bei und an dem Pferde wirken, das verrichten an und bei

dem

dem Geiste solche schauervolle Wahrheiten, durch welche dergleichen verdammliche Lauigkeit aus selbem vertrieben wird. — Seyn unter der Zahl der Vorbewußten, oder unter der Zahl der Verworfenen, will eines so viel sagen als das andere, wie Niemand verneinen kann, der diese Redensart versteht. — Aber unter den Verworfenen ist keiner zu finden, von welchen Gott nicht vorher gewußt hatte, daß er sich der lezten Gnade nicht bedienen werde zu seinem Seelenheil, folgsam daß er sterben werde entweders unbußfertig, oder daß er am Ende seines Lebens fallen werde, und sich durch eine neue Sünde der ewigen Verdammniß schuldig machen. -- Es könnte zwar Gott als Herr, und vollkommener Herr seiner Gnaden einem jeden Menschen in seiner lezten Sterbstunde eine solche Gnade geben, wo er wohl vorsehen thäte, daß der Sterbende solcher mitwirken würde, aber er will es nicht. Fragst du mich warum er diese einem, und nicht dem andern geben wolle? -- Vernimm die bedenkliche Antwort: Die Gerichte Gottes sind ein unermessener und unbegreiflicher Abgrunde. Und er ist keinem Menschen schuldig die wirksame Gnade als eine solche, die wirklich wirksam in selbem ist, zu geben. -- Von darum, wenn Gott einem eine Gnade giebt, so geschieht diesem eine Gnade, ohne daß dem andern, dem er solche versagt, eine Unbilde zugefüget werde. — Eben also ist zu urtheilen von der endlichen und lezten Gnade. -- Die gnugsame Gnade, und die erkleklich ist, diese haben alle: die Wirksame haben die Auserwählte, doch also, daß sie keinesweges sich rühmen

men können, als wenn sie dieselbe verdienet hätten, noch auch die Verworfene sich beklagen, als wenn ihnen durch dieses einiges Unrechte geschehen wäre. -- Denn die wirksame Gnade kann nimmermehr verdient werden, weil sie keinem versprochen ist. Die hinlängliche Erkleklichkeit aber der Gnade, welche jeder Mensch von Gott hat, macht, daß keiner sagen könne, er sey nicht aus seiner Schulde zu Grunde gegangen. -- Diese ganze Sache erklärt uns ganz begreiflich das Evangelium in denen fünf Bändern des reichen Prassers. Dieser Unglükselige bat, daß Abraham schiken sollte Lazarus, damit er seinen Brüdern predigen möchte, daß sie Buß thäten, und nicht in gleiches Orte der Peinen kämen, worin er wirklich seufzte. Allein Abraham schlug diese Bitte ab mit folgenden Worten: Sie hätten Moises und die Propheten. Als wollte er sagen: Diese Gnade ist schon hinlänglich und erkleklich, wenn sie sich derselben nur bedienen wollen. -- Es erwiderte zwar der Prasser: daß sie diese nicht zu ihrem Nuzen werden anwenden. Allein Abraham verblieb auf seiner abschlägigen Antwort, und sezte die Ursache bei, weilen sie auch nicht glauben werden, wenn schon einer von den Todten und Verstorbenen erstehen, und zu demselben kommen würde. -- Nun wollen wir den Fall sezen, daß Gott das Widerspiel vorgesehen, nämlich daß die fünf Brüder des Prassers die Stimme des Lazarus, und dessen Ermahnungen hätten angehöret, sich gebesseret, Buß gethan, und sodenn in eben die Herrlichkeit, wo Lazarus sich befand, wären aufgenom-

nommen worden. So fragt sich: ob Gott in Anbetracht dessen schuldig war, Lazarus zu schiken? Ob diese Armselige annoch die Schuld ihrer Verdammniß Gott haben können beimessen? Ob sich Gott hätte vollkommen gerechtfertiget in Ertheilung dieser Antwort? Ihr habt gehabt Moises und die Propheten, wenn ihr diese hättet angehöret, so wäret ihr selig geworden: daß ich aber Lazarus zu euch hätte schiken sollen, daß war ich nicht schuldig, und habe auch nicht gewollt. Mein! wird nicht bei diesen Worten alles Unrecht ihren Munde stopfen müssen. 106. Psalm. -- Wahrhaftig nur die Kühnheit des einzigen Apostels Thomas war von einem glükseligen Erfolge, der sich da unterfangen hatte, dem göttlichen Erlöser eine gewisse Art des Hilfsmittels vorzuschreiben, durch welches er hat wollen bekehret werden, da er sagte: wenn ich ihn nicht würde gesehen haben, so werde ich nicht glauben. Denn ausser diesem nämlich dem Thomas lesen wir von keinem, daß er auf gleiche Weise sey bekehrt worden. -- Da also Niemand ein wirksame Gnade, was immer demnach dieselbe vor eine sey, viel minder aber die Endliche zu verdienen vermögend ist; so lasset sich fragen: wer zu- und auf diese sich die größte Hofnung, und sicherste Rechnung machen könne? Ich meines Orts glaube, daß zu dieser das eiferige Gebete den allermeisten Vorschub thue. -- Denn jene Gnade, welche wir nicht verdienen können, können wir doch erhalten: und von darum hat Christus die Seinige so oft ermahnet zu dem Gebete, daß sie nicht in die Versuchung fallen. -- Von darum auch die Idee,

welche die Natur in uns von Gott gebildet hat, uns selben als einen Herrn vorstellt, der da liebt einen getreuen Knechte, und folgsam, daß er weit geneigter sey seine sonderbaren Gnaden mitzutheilen einem eifrigen, als lauen und trägen Knechte. -- Endlich die Drohungen des göttlichen Wortes gehen meistentheils die jene an, welche da in ihrem Leben der rufenden Stimme der Gnade die Ohren verstopfet haben. -- Ich habe gerufen, sagt der Herr, und ihr habt euch geweigert, mich Rufenden anzuhören. -- Ich habe meine Hände ausgestrekt, um Gnaden und Gutthaten, mit Gnaden und Gutthaten zu überhäufen, und es war keiner gewesen, der mich ansah mit Anmuthung eines dankbaren Gemütes. -- Ihr habt verachtet all meinen Rath, und habt kaum gehalten meine Gebote. -- Ihr habt nichts geachtet meine Bestrafungen, und selbe nur angesehen als wenn es nichts geltende Ermahnungen wären; so werde auch ich lachen in euerem Sterben und Untergange, und werde euerer spotten, wenn über euch kommen wird, was ihr befürchtet. -- Was folget aus allen bis anher gesagten für ein Schluß? -- Wahrhaftig dieser kann für eine laue Seele im mindesten günstig ausfallen. -- Die Lauigkeit des Geistes treibt nicht an zum beten um die endliche Gnade: Sie bereitet das Herz des Menschen nicht, auch nicht einmal der Gemessenheit nach die wirksame Gnaden zu empfangen, noch auch reizt es das Herz Gottes, diese zu geben; ja sie wirkt just das Widerspiel, nämlich gleichwie diese angewohnte Lauigkeit Ursache war, daß

man

man in dem Leben der angebotenen Gnaden sich bedienet hat, so wird sie auch machen, daß man dieselbe auch in dem Tode vernachlässigen werde. -- Mein! sag mir jezt einer, welche sichere Rechnung und Hoffnung kann sich wohl eine laue geistliche Ordensperson auf die **wirksame**, auf die **beharrliche**, und auf die **endliche Gnade** machen? Ist es nicht weit vernünftiger gefolgeret, wenn ich sage: Gott hat vorgesehen, daß dieser Mensch fast allzeit durch sein ganzes Leben den Antrieben der Gnade widerstehen werde; also hat er auch beschlossen ihm zu versagen die endliche Gnade, und ihn unter die Verworfene zu sezen: als wenn das gegenseitige folgern würde sprechend: also hat er beschlossen ihm zu geben die endliche Gnade, und ihn selig zu machen? Ich berufe mich hierinfals auf die gesunde Vernunft als einen unbetrüglichen Schidrichter.

Geistliche Seele, die du dieses liesest, hier halt still! und wenn du dir selbsten in etwas wegen einer Lauigkeit verdächtig vorkommst, so verwende du deinen Verstande und dein Gemüte dahin, daß du erwägest, die Gabe und Gnade der Beharrlichkeit, wie groß, wie nothwendig, und auch wie zweifelhaft in Anbetracht für eine laue Seele dieselbe sey. -- Sey es, daß deine Lauigkeit noch nicht so weit gekommen, daß du von darum einer schweren Sünde solltest schuldig seyn, oder dich in einem solchem Stande befinden, worinn du billige Ursache haben könntest **zu zweifeln an der Gnade der Beharrlichkeit.** So gieb mir Antwort auf die Frage: wie lang

also gedenkest du noch in solchem Stande zu bleiben, oder vielmehr getraust du dir annoch in selbem zu verharren? — Du mußt es wohl wissen, und es kann dir nicht verborgen seyn, wie du fast alle Stunde der Veränderlichkeit unterworfen seyst, und wie weniger Unterschied zwischen dir und den jenen obwaltet, welche wir ansonsten zu nennen pflegen Wetterhähne, als die gleich den Fähnchen auf dem Dache nach Veränderung des Lufts und des Wetters ihre Gesinnungen abändern, und allzeit wiederum anders gestellet sind. Woher und aus welchem Grunde kannst du dir versprechen eben diese Standhaftig- und Beständigkeit, wenn Gott wider dein Hoffen zu lassen sollte, daß dein Gemüte mit einer schwereren Versuchung überfallen, von einer heftigeren Begierlichkeit gereizet, oder von einer solchen Furcht, die auch einen gestandenen Mann schichterend zu machen vermögend ist, sollte überraschet werden? -- Du antwortest mir auf diese gestellte Anfrag: ja in diesem Falle da werde ich aufbieten, mir und allen meinen Seelenmächten, und Kräften des Körpers solchem Feinde unerschroken die Spiz zu bieten, und selbem allen nur erdenklichen Widerstande zu thun. -- O eine der eitelsten Hoffnungen! eitle Worte! eitle Pralereie und Großsprechereie! Weder du selbsten, weder die Mächten deiner Seele und deines Körpers sind gewohnet dergleichen Befehle zu gehorchen; ja sie werden denselben nicht einmal hören, und du wirst unglükseligerweise unterliegen. -- Sodenn aber glaub du mir, glaub der traurigen Erfahrniß, glaub der göttlichen Schrifte, wenn du wirst angefangen haben zu fallen (es sey denn,

daß

daß du von dem Falle alsogleich wiederum erstehen wirst) so wirst du fallen in einen unermessenen Abgrunde, du wirst fallen aus der Gnade deines Berufes, und es wird viel seyn, wenn du nicht gar abfallen wirst von dem Glauben; denn der Fall, und die Verderbniß des Besten ist allzeit der größte, schändlichste, und böseste. -- Sey es neben diesen, daß dich auch die Gnade nicht verlassen soll bis zu deiner lezten Krankheit, was ist demnach? wird dich von derentwegen sodenn die endliche Gnade bekrönen? -- Laue Seele befrag hierüber dein eigenes Gewissen, und gieb solchem Antwort, da es dich befragt: was du in deinem Leben gethan hast, so des Himmels würdig seyn solle? -- Verlangst du hiervon meine Meinung, und willst solche wissen? -- Sieh es ist diese: du wirst sterben ohne Empfindlichkeit, und mit vieler Traurigkeit. -- Das erste wird geschehen, weil du in dem Stande der Lauigkeit ohne alle Empfindlichkeit gelebt hast. -- Das andere, weil du erst alsdenn, da du zu leben wirst aufhören, auch begreifen wirst, was es sey leben in einem solchen Stande, worinn man billig zweifeln kann und muß so wohl an der wirklichen als endlichen Gnade.

Beschluß.

O! wohl ein recht unglükseliger und gefahrvoller Stande, in welchem man zweifeln muß an der wirklichen Gnade, zweifeln muß an der endlichen Gnade! und in einen solchen Stande versezet uns die Lauigkeit des Geistes, und die verdammliche Trägheit in dem geistlichen

Dienste: oder was eines ist, es macht, daß viele in dem Stande der beständigen Todsünde leben, und mehrere in demselben auf das armseligste dahin sterben. -- Wohl verfluchte Lauigkeit, durch welche erfolgt, daß eine geistliche Ordensperson weder Gott, weder dem gemeinen Wesen, noch ihr selbsten gnugthuet, nicht Gott; als welchem sie sich verbunden hat zu einer vollkommener Lebensart: nicht dem gemeinen Wesen; als welches von ihr weit nüzlichere Dienste erwartet hat; nicht ihr selbsten; weil sie weder einen Weltmenschen vollkommen ausgezogen, noch eine ächte Ordensperson angeleget hat. -- Ihr Brüder, ihr Männer, ihr geistliche Seelen! was wollen wir thun? wir wollen ein jedwederer Buße wirken über unsre Lauigkeit, wir wollen bei uns den kräftigen Schluß, und Vorsaze machen, Gott künftighin mit allem Eifer zu dienen. Der Lauigkeit ist entgegen gesezt der Eifer, und gleichwie jene besteht in der Nachlassung, so besteht dieser in der Anspannung der Kräften des Leibes und der Seele; in der Anspannung sage ich, welche da ist eine recht erhizte Aufwallung der Begierde das sich vorgenommene Werke vollkommen auszuführen, mit der Entschließung auch alles zu übergwältigen, und zu bezwingen, was sich immer widersezen sollte. Also sagen wir: dieser studiert hizig, disputirt hizig, spielt hizig, so eben so viel sagen will, er spannt alle Kräften an, und zörnet über alles, so ihm widersteht. -- Ueberfall uns o heiliger Eifer! daß wir uns also verwenden zu den Dienste Gottes, wie andre sich verwenden zu den Dienste des Fleisches, der Welt, und des Satan. -- Sehet ihr laue Ordens-

densperſonen, ſo weit iſt die Sache gekommen! daß wir, um in uns den Eifer zu dem Dienſte Gottes zu erweken, nicht mehr verwieſen werden zu den Beiſpielen unſre Mitbrüder, zu den Geſchichten der Heiligen, zu den Thaten und Werken Chriſti, ſondern zu den Dieneren dieſer Welt, daß wir von dieſen erlernen ſollen, was es ſey, ſeine Kräften anſpannen, und eiferig anwenden. O! in dieſer Anſpannung und Anwendung beſteht alles, und ohne dieſe iſt der Stande ſowohl der wirklichen, als der beharrlich und endlichen Gnade, kein anderer, als nur ein zweifelhafter, und gefahrvoller Stande.

Zweite Betrachtung.

Von den eigenen Sünden.

Erſte Vorſtellung. Bild dir ein mit Petrus zu ſehen ein aufgehangenes Tuche, ſo angefüllt mit allen unreinen vierfüßigen, fliegenden, und kriechenden Thieren, und ſo ſiehſt du dein Herz, wie es voll iſt der unordentlichen Neugungen.

Zweite Vorſtellung. Der Seufzer des heiligen Auguſtins: Herr! daß ich dich und mich erkenne, damit ich dich liebe, und mich haſſe! — —

Erster Punkt.

Die beleidigende Person.

1. Das man den Haß gegen sich selbsten erweken und reizen könne, hierzu dient jene doppelte Betrachtung, mit welcher ein jeder sich selbsten einsieht, nämlich wie er in seinem natürlichen, und sittlichen Wesen beschaffen ist; und diese doppelte Betrachtung kann geschehen wiederum theils mit, theils ohne Vergleichungsweise. -- Und solchergestalten kommt man in die Erkänntniß seiner selbsten, welche gleichwie sie die Mutter der Demut, also ist eben diese in Anbetrachte aller andern ächten Tugenden. NB.

2. Daher betracht dich also selbsten, aber mit einem solchen Verstande, der da frei und gereiniget ist von allem Vorurtheile und Neugungen; erstens als einen Menschen, sodenn als einen Sünder. -- In dem natürlichen Wesen, oder als ein Mensch, wenn du dich betrachtest, platerdings hinweg und in dir selbsten, was bist du den Körper nach anders, als (wie Bernard der hönigfliessende beobachtet) ein scheußlicher, stinkender Saamen, ein Geschirr, so in sich halt nichts als Unflat, ein Speise der Würmer. Also werden wir gebohren, also leben wir, und also sterben wir alle, und in diesem allen ist eines der Kaiser, der König, der Bürger, der Bauer. -- Der Seele nach, was bist du? Nichts fein sauber nichts. -- Wie groß dieselbe

im-

immer ist, so ist sie erschaffen, das ist: sie ist hervorgebracht aus dem Nichts ihrer selbsten, und aus dem Nichts eines jedwedern andern. -- Nun mach die Folgerung, und den Schluß selbsten: ob ein vernünftiger Mann ihm gefallen kann ob einem und seinem Nichts? -- Daher wenn du dich in deinem natürlichen Wesen einsiehest und betrachtest, wir, und wer du in dich selbsten bist? So wirst du keine Ursache finden, warum du dir selbst sollest gefallen, dich hierüber stolz und groß machen, als wenn du einer aus den grossen wäreſt; wie dort Simon der Zauberer in den Geschichten der Aposteln am 8. Hauptstüke solche albere Meinung von sich geheget hatte.

Wenn du dich betrachtest in Vergleich mit andern, so gestehe ich, daß es seyn könne, daß du vielleicht glükseliger seyst als andere, daß du aber grösser seyst, daß kann nimmer mehr seyn, noch geschehen. -- Aus eben dem Holze schnizelt der Künstler die Statuen eines Königs, und eines verächtlichen Thieres: ist von darum ein Unterschied zwischen dem Holz, oder ist vielleicht jenes besser als dieses? -- Eben also ist von den Menschen zu urtheilen, deren einige in dem natürlichen Wesen mehrere Schönheit, stärkere Gesundheit, grössere Stärke des Körpers, lebhafteres Gedächtniß, tiefsinnigeren Verstande, einsehendere Vernunft, weit schichtere Einsichte und regelmässigere Eintheilung ihrer Glieder besizen als andere. -- Auch in Zurüksicht auf den Glükesstande, die über andere erhoben sind der Geburt nach, dem Vaterlande nach, den Aeltern nach,

der Auferziehung nach, und den Reichthümern nach. -- Denn dieß alles hangt nur ab von der Wohlgewogenheit des Schöpfers, und sind anzusehen nur als Umstände der Schöpfung, die dich allein glükseliger machen, als andere sind. -- Wenn sie dich aber hochmüthig und hoffärtig machen, so wirst du betrogen, und betrügest dich selbsten, weil du dich stolz und groß macheſt, daß du vor andern Bettlern, die eben so bedürftig waren wie du, ein reichlicheres Almosen empfangen hast. Sich hierüber zu erfreuen, ist erlaubt, darauf aber stolz werden, ist nicht erlaubt. -- Geh nun hin und betrachte dich nach deinen natürlichen Gaben, wie der Pfaue in seinem glänzenden Federschmuke, welcher so bald er seine scheußliche Füsse ansieht, vor Schame seine Flügel sinken laßt.

In dem sittlichen Wesen aber, oder als ein Sünder, da hast du ebenfalls nichts, und findest nicht, warum und worinn du dir gefallen kannst. -- Siehst du dich in dir selbsten an, und ohne Vergleichung mit den andern, so bist du in eben der Verdammniß, in welcher sich befindt das ganze menschliche Geschlecht. -- Betrachtest du dich im Vergleiche mit anderen, so bist du in der Gnade vielleicht grösser als andere, vielleicht gleich anderen, vielleicht auch noch minder als andere -- Bist du grösser, so wirst du doch seyn wie der mindere; weil du nur durch die Gnade grösser bist, nicht aber durch deine Verdienste; denn ansonst wäre die Gnade keine Gnade. -- Bist du aber anderen gleich, so hast du nicht Ursache

sache dich über die andere zu erheben. -- Bist du im Gegentheil minder: o! so hast du Ursache gnug dich zu verdemütigen. -- Dieß wird für dich das beste seyn, wenn du mit mehrer Aufmerksamkeit diejenige betrachtest, welche in der Gnade gröſſer, und über dich sind, als die jene die unter und neben dir sind. Ein Bauernmägdchen, wenn sie in ihren artigen bäuerischen Aufzuge ihr selbsten gefallt, wird beschämet, wenn sie gählings einer auf- und ausgeschmükten Hofdame begegnet, und ansichtig wird. Also auch du, wenn du alle Gaben der Gnaden zusammen nimmst, die du von Gott empfangen hast, und diesem noch darzu sezst alle deine Gaben der Natur. O! wie klein und übel gestaltet bist du in Vergleiche mit den Heiligen, wie fein, sauber und pures gar nichts in Vergleiche Gottes. -- Was wird aber erst alsdenn seyn, wenn du dich betrachten thust, nicht wie du in der Gnade bist, sondern wie du in dem Stande der Sünde bist? -- Mein wer bist du gewesen? wenn du auch nur einmal eine schwere Sünde begangen hast, o! so hast du schon Ursache gnug, daß du ewig traurest, und dich verdemüthigest. -- Wer bist du? befrage dich selbsten, und erforsche dich, ob du mehr gegen Auf- oder Niedergang geneigt seyst? -- Vielleicht wenn dich izt der Tod schnell und unversehens überraschen sollte, so würde er dich finden in einem solchen Stande, der für dich und dein Seelenheile sehr zweifelhaftig wäre. -- Wer wirst du seyn? Dieses zeigen an deine böse Leidenschaften und Neigungen, als der Hoffart, des Neides, der Unlauterkeit, des Zorns, des

Geizes, der Fülleret, der laueſten Trägheit. -- Wer wäreſt du? wenn nicht Gott die Verſuchungen von dir abgewendet hätte, den Gelegenheiten dich entzogen; die nicht ſo auſſerordentliche Gnaden und Hilfsmitel gegeben hätte?

Antworte auf dieſe Fragen dir ſelbſten.

3. Ueberlegung. Erkennſt nun dich ſelbſten einmal o Seele! weißt du izt, was in dir gut oder bös iſt? -- Ja was in dir gut iſt das iſt nicht einmal dein, ſondern es iſt Gott allein, ſey es demnach ein Gut der Gnade, oder der Natur. -- Du haſt es empfangen, und von ihm erhalten, warum machſt du denn alſo dich auf ſelbes groß, gleichſam als hätteſt du es nicht empfangen, ſondern von dir ſelbſten? -- Du kommſt mir hierinn mit einem Komedianten zu vergleichen, welcher auf der Schaubühne in einer königlichen Kleidung, die er von ſeinem Principale erhalten, ſich ſtolz macht, als wenn es ſein eigen wäre. -- Was in dir bös iſt (und dieſes ziffere zuſammen, wenn du es vermögend biſt) das iſt dein, in dieſem rülyme dich. -- Bild dir ein, du ſiehſt ein bleiches Mägdchen ganz eingefallen, und verrunzelt, mit dem ſchändlichen und anſtekenden Ausſaze geſchlagen, mit zerriſſenen Lumpen bedekt, voller Unflat, und mit allen Abſcheulichkeiten überzogen: Mein ſage mir! weſſen iſt dieſes Bildniß? -- geiſtliche Ordensperſon! Das iſt das Bildniß deiner Seele. Werf, und hefte deine Augen auf dieſen Spiegel. -- Deine böſe Neigungen, deine Leidenſchaften, die in dir annoch nicht abgeſtorben,

ben, und von dir unterdrükt worden, diese, o diese haben selbes also geschändet.

4. Entschliessung. Trauriges Bildniß niemals bis anher habe ich mich als einen solchen betrachtet, und gesehen! -- Aber ist wohl dieses, und solle wohl dieses wahrhaft meine Bildniß seyn? Ja freilich, denn ich sehe in selber meine Augen, meine Hände, meinen Mund, und meine aller Orten ausschweifende Gedanken, meine Worte, die von dem Ueberfluß des Herzen ausgehen, meine Werke, welchen abgehet das Leben, und der Geiste, diese überführen mich, und bezeigen mir, daß dieser Abdruke und dieß Portrait gleichförmig sey dem Original und dem Muster. -- Und als einen solchen liebe ich mich? -- Sollte ich mich nicht vielmehr auf das äuserste hassen? O! wohl Gott undankbarer Mensch! von dem alles Gute ist, in was gefallest du dir? -- In deinem Alter, so du gelebet, in jenen Orten die du bewohnet, in jenen Aemtern in denen du gestanden, in jener Pflicht, die dir obgelegen, und in welchen du deine Tage zugebracht. Sage, sage her! was hast du gethan, welches würdig wäre gewesen, daß es Gott in dem Buche des Lebens aufgezeichnet hätte? -- Mußt du nicht vielmehr wünschen, daß Gott alles Andenken der verflossenen Zeit möchte auslöschen? -- O Schauer! O Scham! O Reue! sehet dieses Herz stehet euch offen, nemmt solches in Besize! -- Lachen, scherzen, und jauchzen, gehören nicht in das Hause des Leides. -- Aber auch da werd ich getäuscht, denn die Thränen der Büssenden (wir von der

Er-

Erfahrniße redt der büssende grosse Augustin) sind weit süßer, und angenehmer, als alle Freuden der Schauspiele. Das Leide, so man tragt, ist voll des Trostes, denn die leide tragen, diese werden selig genannt. -- Daher o Seele fang nun endlich einmal an, obwohlen sehr spatt (doch gebe und wollte Gott, daß es wenigstens iezt auch ernstlich wäre) das Klagliede der büssenden Seele, ein ernstliches Klagliede, so voll der Reue ist. Stimme es an mit lauter und hoher Stimme.

5. Bitte. Herr verwerf nicht von deinem Angesichte, das Werke deiner Händen! -- -- -- Ach die beste Farbe ist verändert, und an mir abgestanden. Nicht also, o Herr! nicht also hast du mich gestaltet! Als ein anderer, ja als ein weit und viel anderer bin ich hervorgegangen aus dem heiligen Taufbade, und in der Gestalte fast gleich den Engeln. Jezt ist abgedürtes Heu meine Speise gleich einem dummen Ochsen, und von den Sorgen des Fleisches dahingerissen, so verwilde ich ganz und gar, nicht anders als wenn ich gleich einem Nabuchadonesor unter die wilden Thiere wäre verbannet worden, und dieses, da ich bin auf der Erde der Heiligen, in dem Paradise des Wollustes, in der Gesellschaft der Engeln. -- O! wer wäre ich erst, wenn ich in der Welt leben sollte? -- O Seele! o unglükselige Seele! bekehre dich zu Gott deinem Herrn. -- Das Bildniß muß wiederum erneueret, und ausgebesseret werden nach seinen Original und Muster, und es will sich geziemen, daß es gleich werde

dem

dem Allerhöchsten. -- Aber hat solches stolzes Unternehmen nicht übel gelungen einem Lucifer, der ebenfalls hat Gott dem Allerhöchsten gleich seyn wollen? -- Ja es hat ihm mislungen, weil er dieses begehret hat zu werden durch seine eigene Kräften, und auch dardurch gesuchet hat eine solche Unabhängigkeit von Gott, dessen kein Geschöpfe fähig ist. -- Ich aber verlange keine andere Gleichheit, als welche mir schon ist mitgetheilet worden in dem heiligen Taufe, und welche, daß ich es verlangen solle, du selbsten alle ermahnet hast durch den Munde deines geliebtesten Sohnes bei Mathäus am 5. Hauptstüke: seyt vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. -- Sowohl! So besteht das ganze Geschäfte der Verbesserung und der Erneuerung des Geistes in diesem Punkte? - Herr! wer bin ich, den du aufforderst zu einen solchen Unternehmen? -- Ach du forderst auf ein todten Hund, und einen Floh! daß er sich über die Seraphinen erschwingen solle. -- Faule träge Seele! also hättest du dortmals gedenken, und reden sollen, da du mit aufgebäumten Haupte, und feisten Nake dich wider den Allmächtigen bewaffnet, und toll kühn gesprochen hast: ich will nicht dienen. -- Miß nun ab die Schwere der Beleidigung nach der Person, welche die Beleidigung zugefüget hat, und bestimme die Bemühung, welche du anwenden mußt um Gnugthuung zu geben. Ein todter Hund, ein Floh hat seinen Mund wider den Himmel eröffnet: und derselben bewohnt, hat gehöret die Worte der Gotteslästerung! O erschrecklicher Ausdruke!

druke! Seele! meine Seele! bekehre dich zu dem Herrn deinem Gott. -- Heule! schlag an deine Brust, stimm an deine Klaglieder, und laß fliessen ganze Ströme der bittersten Thränen! -- --

Zweiter Punkt.

Die beleidigte Person.

1. Ja vielmehr brich ab deine Seufzer, denn du wirst noch finden weit größere Ursache Thränen zu vergießen, die vielmehr beissen sollen, und beissen werden, wenn du betrachten wirst die Person, welche ist beleidiget worden. – Du hast aber durch deinen Ungehorsam Gott beleidiget. -- Gott! weißt du auch was diese vier Buchstaben sagen wollen? – Der heilige Ignaz (nach unterlassenen unzahlbar vielen anderen) leget nur vier Vollkommenheiten Gottes zu betrachten vor, und es sind eben dieselbe, welche Gott mit uns gemeinschaftlich die Sünde aber in uns erstiket hatte, nämlich die Allmacht, die Weisheit, die Güte, und die Gerechtigkeit, oder Heiligkeit. -- Er will, daß du jede insbesonders sollest einsehen, damit du desto begreiflicher fassen könnest aus der Verwüstung des Bildniß Gottes die übergrosse Bosheit der Sünde.

2. Wenn Gott jemal seine Allmacht hat ausgeübet, so geschah es gewiß in der Schöpfung der Welt, diese, daß sie aus ihrem unbegreiflichen Nichts erstunde, und ihre Theile in so verwunderungsvolle Ordnung verbän-

deten,

deten, hatte Gott hierbei keiner Arbeit, keiner Mühe, keiner Hilfe und keiner vielen Zeit vonnöthen gehabt: sein einziger Befehl war schon erkleklich. Er hat gesagt: es geschehe, und es ist geschehen. -- Eben wie diese Macht war, welche die grosse Welt schuf, so ist auch eine gleiche dem Menschen in der kleinen Welt verliehen worden, oder in sich selbsten. -- Die Sinne des Körpers, die Einbildungskraft, alle Neigungen gehorchten vor der Sünde auf dem Winke der Vernunft, und die Beibehaltung der Ordnung, die der Schöpfer beschlossen hatte, hieng ab von dem Befehle des einzigen Willens. -- Die Weisheit Gottes die frei ist, und keinesweges einer Vergessenheit unterworfen, einem Irrthume, oder einer Unwissenheit, gleichwie sie alles wegen ihr gemachet hat, so hat sie auch die vortreflichste Mittel, die zu diesem Ende dienen, ausersehen; und daß keine Hindernissen ihren einmal abgefaßten Rathschluß vereiteln könnten, hat sie gnugsamste Vorsehung gethan. -- Eine gleiche Gabe der Weisheit hat Gott zugestanden dem Menschen im Stande der Unschuld: der Mensch hat dorten verstanden, und gewußt das Ziel und Ende warum er war: er hat erkennet die Hilfsmittel, wie viel ein jedes seiner Natur nach zu demselben Ende dienlich war, und hat dieselbe bei Händen gehabt. -- Von innen widersezten sich keine Hindernissen, von aussenher aber, daß der Teufel keinen wider den Willen des Menschen machen könnte, hat ihm Gott überflüssige Kräften, dieselben zu überwinden, mitgetheilet. -- Die Güte Gottes hat hervorgeleuchtet in jene

Frei-

Freigebigkeit, mittels welcher er seine Geschöpfe bis zu einem freudenvollen Entzüken geliebet hat. – Er war auch annoch mit diesem noch nicht vergnüget, daß er denselben gleichsam so verschwenderisch die Güter der Natur ausgespendet, sondern er hat auch ganz freigebig die Güter der Gnaden ihnen mitgetheilet, und recht großmürdig auch solchen versprochen die Güter der ewigen Glükseligkeit und Herrlichkeit. – Sieh einer so liebreichen Natur und reizender Eigenschaft war der erste Mensch theilhaftig geworden, und wenn dieser nicht gesündiget hätte, so wäre niemal in der Welt dieses kalte Wort bekannt worden: Mein, und Dein. Es würde unter den Menschen ein Herz und eine Seele gewesen seyn, und niemand würde sich selbsten mehr geliebet haben, als seinen Nächsten. -- Aber gleichwie Gott mit allen seinen Vollkommenheiten dennoch unvollkommen wäre, wenn er nicht heilig und gerecht wäre, (denn er konnte alle und jede derselben misbrauchen, oder bös anwenden) und folgsam gleichwie heilig ist die Allmacht Gottes, heilig dessen Weisheit, heilig dessen Güte, das ist; höchst gehäßig und auffezig der Sünde: also ist auch der Mensch von ihm erschaffen worden in gleicher Heiligkeit; nämlich daß er hatte die größte Abneigung vor der Sünde und dem Bösen, und die größte Neigung zu der Tugend. -- Wohlan! gefallt dir nicht dieses Ebenbilde, so Gott sich selbsten in dem Menschen verfertiget hat?

3. **Ueberlegung.** Schönes und edles Bildniß! -- O! wenn ich dieses also behalten hätte,

wie

wie ich es von Gott erhalten habe! Aber (o schändliches Bekänntniß!) dieses Bildniß, so ich unglükseliger Mensch unglükseliger Weise durch die Erbsünde schon ausgelöschet hatte, und Gott in mir, sich meiner erbarmend, wiederum in dem heiligen Taufe ergänzet, und erneuret hat, dieses o dieses Bildniß habe ich von neuen durch meine wirkliche Sünden also geschändet, ausgekrazet, und verwüstet, daß man an demselben keines einzigen Streiches mehr gewahr wird, der ein Anzeigen geben könnte einer Gleichheit, welche ich mit Gott haben sollte. -- Die Lauigkeit, Trägheit, und Faulkeit hat also entkräftet meinen Willen, daß er gänzlich zu den Bösen dahin gezogen wird, und weder sich, noch seine Neugungen mehr anders, als mit gröster Beschwärde überwinden kann. -- Oft thue ich Böses, so ich nicht will, und das Gute, so ich thun will, das thue ich mit Nichten. Ist dieß das Ebenbilde der göttlichen Allmacht, dessen alle Werke sehr gute waren? -- Neben diesem so ist in meinem Verstande eine vollkommene Finsterniß, daß ich öfters unter den Guten und Bösen keinen Unterschied sehe. -- Die Vergessenheit löschet in mir aus das Gedächtniß, und alles Andenken der übernatürlichen Grundsäzen. -- Der Irrthum ist für mich ein so übler Rathgeber, daß er mir öfters das Böse unter dem Scheine des Guten einrathet. -- Die Unwissenheit macht mich so unschlüßig, und dumm, daß ich nicht einmal die Hilfsmittel zu meinem lezten Ziel und Ende von den Hindernissen, welche mich von selbem abhalten, entscheiden kann. -- Du meine Seele bewohnst

ein Zimmer, so mit diken und finsteren Rauche angefüllet ist, und dieses ist die Ursache, daß du nicht zu sehen vermögend bist, was sowohl von Aussen, noch von Innen geschiehet. -- Ist dieß das Bildniß der göttlichen Weisheit, welche alles in der Zahl, Maaß, und Gewichte angeordnet hat? -- Noch mehr, die eigene Liebe herrscht in mir mit größten Obergewalt, in allen meinem Thun und Lassen, suche nur ich mich selbsten, nicht aber Jesum Christum. -- Ja öfters habe ich gesuchet, was nicht einmal mein ist, als die Ehre, welche du doch o Herr! keinem andern geben, und zustehen willst! einen Gewinnste, dem ich doch durch das feierliche Gelübde der Armut freiwillig entsaget habe! Ergözlichkeiten, Dokenwerke, Eitelkeiten, welche wider den Stande meiner heiligen Profession sind. O! wie viele Verhindernissen hat die Liebe meiner selbsten der Liebe gegen den Nächsten in dem Wege geleget! die mindesten Unkommlichkeit schien mir schon eine der wichtigsten Ursache zu seyn, welche mich lossprechen konnte von der Pflichte meinem bedürftigen Nächsten hülfreiche Hande bieten zu müssen. -- Ist dieses das Bildniß der göttlichen Güte, welche die Sonne sowohl über die Gerechte als Gottlose aufgehen laßt? -- Ist dieses das Bildniß der göttlichen Heiligkeit, der ich nachfolgen soll, und welche wesentlich besteht in dem größten Hasse gegen die Sünde und den Bösen, wie nicht minder in der heftigsten Liebe und Begierde nach den Guten? -- Ach! wie weit ein anderer bin ich von jenem, der ich war nach meiner Wiedergeburt durch den heiligen Taufe! Nicht du, o Herr!

nicht du hast mich also gebildet, nein nicht also hast du mich gestaltet!

4. Entschliessung. Und ihr o Geschöpfe! ihr dienet annoch noch einen solchen widerspenstigen Menschen, wie ich bin? Da ich unschuldig war, hat euch der Schöpfer meiner Herrschaft unterworfen. Ich bin nun ein Schuldiger geworden der verlezten göttlichen Majestät: die Zeit also euerer Dienstbarkeit ist verflossen, ihr seyd in die Freiheit gesezet. -- Darum o Sonne verwandele deine glänzende Stralen in feurige Mordpfeile! nimm Rache an mir von wegen Unbilden und Beleidigungen, mit welchen ich in deinem Angesichte, und beim hellen Tage deinen Schöpfer zu mishandeln mich erkühnet habe. -- Silberreiner Mond verhülle deinen Schimmer unter dem Schleier des disteren Nachtgewölkes! und ihr ziterende Sterne fallet von dem hohen Himmelsbaue! die ihr mich so oft ganz sicher in dem weichen Federbette habet schlummern, und schlafen gesehen, da mich doch mein Gewissen als einer schweren Sünde schuldig, hatte angeklaget, nicht anders, als wenn ich nur gleichsam einen hölzernen Jupiter, der mit einem nur gemahlten Donnerklapfe versehen ist, nicht aber Gott, der da lebt, und regiert, beleidiget hätte! -- Ihr Elemente, ihr unvernünftige Thiere! auch ihr o Menschen! wie lang werdet ihr mir noch dienen, als einem solchen Böswichte, der schon längstens der höllischen Peinen würdig war? -- Aber nur ob euerer Geduld muß ich erstaunen ihr höllische Geister! da ich doch ganz gewiß weis, daß ihr meine geschwornesten Feinde seyd. Wer

haltet ein eueren Wuth? wer bindet euere Hände? wer zernichtet eueren Anfall? -- Vielleicht habe ich euch ihr englischen Geister diese Gnade zu verdanken? -- Aber wie kann ich dieses von euch hoffen? von euch sage ich? die ihr wider euere Mitbrüder so aufgebracht, und für Eifer entbrannet waret, daß ihr dieselbe, da sie sich der beleidigten Majestät Gottes schuldig gemachet, keinen Augenblike mehr weder unter euch, noch in dem Himmel habet erdulden wollen?

5. Bitte. Dir, nur dir allein o Jesu! bin ich diese Gnade schuldig! Du bist das Lamm Gottes, welches du dahin nimmst die Sünden der Welt: und du nimmst auch hin die meinige, ach! die meinige, mit welchen ich als das schwächeste Geschöpfe dich als einen so grossen Gott beleidiget habe! Meine Sünden! mit welchen ich so frech einen so mächtigen Herrn, so thöricht einen so weisen Herrn, so gröblich einen so guten Herrn, so unverschämt, einen so heiligen Herrn beleidiget habe! -- Meine Sünden! mit welchen ich das Bildniß des höchsten Herrn zu dessen größter Beschimpfung in mir zernichtet, zerstöret, und ausgelöschet habe! -- Du nimmst hinweg meine Sünden! und versöhnest für mich den Vater! du hast deine Geschöpfe entwafnet, die wider mich aufgebracht waren, damit sie mir nicht schaden könnten. -- Aber da habe ich geirret! Du hast dieselbe da sie mich überfallen wollten, wider dich selbsten gereizet, und diese Gottlose haben den wider mich gefaßten Wuth an dir ausgelassen! und ich bin unversehrt, unverlezt entkommen! -- Ja

un-

unverfehrt, unverlezt! Herr Gott dich loben wir! -- Aber jedennoch nicht unschuldig. -- Erbarme dich meiner o Gott! ich habe mich schuldig gemachet deines Todes! ich bin geworden ein Gottesmörder! -- Es soll mir schonen Gott! schonen die Engel, schonen die Teufel: aber ich werde mir nicht selbsten schonen. -- Ich will rächen das Laster, und also will ich es rächen (höret es ihr Himmel! höret es ihr höllische Geister, hör und vernimm es o Erden) so will ich es rächen, daß, der ich in mir ausgelöschet habe die Bildniß des Schöpfers, in mir schildern will das Bildniß des Erlösers, das gleich seyn soll dem Gekreuzigten! Geißeln, Dörner, Nägel, Lanze, Strike, Ketten, und das Kreuze soll mir in dieser Schilderung dienen statt eines Pensels. -- Glükselige Stunde! mein Herz brinnt vor Hasse gegen mir! Wohlan es soll noch mehrer brinnen.

Gespräche.

Mein Herr! und mein Gott! ernähr in mir diesen heiligen Haß! Ich auf Seiten meiner wird nicht unterlassen, dieses heilige Feuer zu unterhalten, und demselben beständig Zundel und Holz beizulegen. Denn ich will mich vor dir aller meiner Jahren erinneren, und in den Jahren der Monaten, in den Monaten der Wochen, in den Wochen der Tägen, und in den Tägen der Stunden, und dieser in der größten Bitterkeit meine Seele. -- Ach! wie viele Stunden, wie viele Täge, wie viele Wochen, wie viele Monate, wie viele Jahre habe ich bös,

und übel verschwendet, und o! wie viele habe ich noch überdieß in Sünden zugebracht! O bitterer Gedanken! -- Dieser, so oft der Haß gegen mir erkalten wird, soll von neuem die Galle anfeueren, durch welchen der heilige Zorn wider mich in heftigere Flammen ausbrechen wird. -- Ich will mich selbsten hassen, daß du mich o Gott nicht hasseſt! -- Ich will mir selbstem nicht schonen, daß du mir schoneſt, und gnädig seyſt! -- Erbarme dich meiner o Gott! -- Langmütiger Gott! -- O! es sollen loben andere deine Macht, deine Weisheit, deine Gütigkeit. Ich werde preisen und verkündigen deine Langmütigkeit, welche du gegen mir erzeiget hast; und deine Erbärmnissen wird ich in Ewigkeit singen. -- Dir habe ich gesündiget! -- Ja dir allein habe ich gesündiget! -- Wehe mir! wenn ich auch in andere also gesündiget hätte! -- Wer hätte so lang mit mir Geduld getragen? -- Du aber bist derjene, welcher alle die Unbilden, so ich dir so ausgeschämt angethan, mit größter Langmut übertragen, und bist, der mit gleicher Langmut auf meine Buße gewartet hast. -- Sieh o Herr! da bin ich, ich stelle mich mit Reue und Schame vor dein Angesicht! -- ich rufe zu dir um Vergebung! ich schreie zu dir um Barmherzigkeit! -- Dieß soll mir seyn ein Beweisthum deiner Erbärmniß, daß du mir gebeſt die Liebe gegen dir! das ist; daß ich dich innigst, und über alles liebe, und den Haß gegen mir; das ist; daß ich mich selbsten über alles hasse, und gegen mir selbsten sey ohne alle Empfindlichkeit, und Erbarmen. -- --

Auf-

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung ist kein anderer, als eben dieser Haß gegen sich selbsten, weil ohne diesem, wie Christus ausdrüklich bezeigt, keiner aus der Zahl seiner Jünger seyn kann. -- Der Haß aber seiner selbsten ist nichts anders, als ein ernstlicher Willen aller jener Kommlichkeiten zu entbehren, welche zu Verhinderniß sind, und alle jene Beschwerden auf sich zu nehmen, welche den Fortgang in dem Geiste, und die vollkommnere Vollziehung und Ausübung seiner obliegenden Pflicht und Amtes befördern -- Nämlich der sinnliche und viehische Antrieb verleit izt theils durch die Begierlichkeit zu dem Guten, theils durch die Furcht wegen dem Bösen öfters den vernünftigen Antrieb zu solchen Werken oder Unterlassungen, welche sündhaft sind, und wegen welchen wir uns den Haß Gottes auf den Naken ziehen. -- -- --

Kannst du wohl jenen als deinen Freunde ansehen, der dir ein so grosses Uebel zubereitet? -- Petrus (der sich seiner Haut fürchtete) war von seiner eigenen Liebe betrogen und hinterlistet worden. Nachdeme er aber dessen Betrügerei erkennet, weinete er bitterlich, und dieses Weinen war weder von einer Andauer eines Tages, einer Woche, eines Monats, oder Jahres, sondern von der Zeit seines ganzen Lebens. Mit dieser Reue vereinbarte sich der heilige Eifer, und seine Entschliessung war seine weibische Furcht durch ein mannliches Unternehmen zu rächen. -- Er predigte Jesum, den er verlaugnet hatte. -- In

beschwerlichsten Reisen, und unzähligen Arbeiten bracht er sein Leben zu, und verzehrte seine Kräften. -- Durst, Hunger, Wachen, Gefahren, Verfolgungen, Geiselstreiche, und endlich das Kreuz war der Opfertische, worauf er sich seinem gekreuzigten Lehrmeister geheiliget hatte.

Geistliche Seele folge diesem nach! und wenn es um die Ehre Gottes, oder Verhinderung einer Sünde zu thun ist, so schone weder deiner Gesundheit, weder deinem guten Namen, noch auch deinem Leben. Nachfolg Christi. 1. B. 22. K.

Zweite Erwägung von der Busse.

Wer einmal den ernstlichen Willen hat heilig zu werden: der sieht sich die Busse aus als den ersten Staffel zu der Heiligkeit, durch dessen Antritt er bis zu dem höchsten Grade derselben zugelangen, ganz sicher verhoffet. -- Die Busse aber ist eine solche Tugend, die den Menschen dahin antreibt, daß er wegen seinen begangenen Sünden sich sebsten bestrafet, mit dem gemachten Vorsaze künftighin keine mehr zu begehen, ja (so viel auch in ihm ist) alle Sünden zuvertilgen und zu verhinderen in und bei anderen. --, Denn dieses und nichts minders erfordert die Liebe Gottes, und jenes Abscheuen, welches der Büsser ob der Sünde empfunden und gefasset hat; als der auch die fremde Sünden, als seine eigene ansieht, weilen sie Sünden sind des ganzen Körpers, oder der ganzen Gemeinschaft, dessen er

auch

auch selbsten ein Mitglied ist. -- Die Ausübung der Busse aber ist zweifach, nämlich die Innerliche, welche aus der Zerknirschung des Herzens, und aus den Uebungen der Reue, des Leides, und des darob empfundenen Schmerzen besteht: und sodenn die Aeuserliche, welche sich in in öfteren Ausübungen der Strengheit beschäftiget, die da der Geiste der Rache dem Büsser in seinem eigenen Körper auszuüben eingiebt, als der da sodenn mit dem grossen Propheten Elias eifert eines Eifers für dem Herrgott der Heerschaaren. -- Zu dergleichen Bußwerken sind vor anderen diejenige verbunden, welche sich zu dem Stande der Busse bekennen, das ist; welche sich mit einer grossen Feierlichkeit zu einer beständigen Lebensart, von der Busse wegen verpflichtet haben; daß aber die Lebensart, so die geistliche Ordensperson auf sich genommen hat, eine dergleichen sey, geben klares Anzeigen das geistliche Kleide, die regelmässige Vorschrift zu leben, und die Gelübde. -- Das geistliche Kleide, weil es von aller Weichlichkeit, Zärtlich- und Eitelkeit weit entfernet ist. -- Die regelmässige Vorschrift zu leben aber ist eine geschworne Feindin aller Ausgelassenheit in dem Leben. -- Und die Gelübde sezen die Axt an die Wurzel aller bösen Neigungen, um dieselbe gänzlich und vollkommen auszureiten. -- Daß du also gemäß deines Standes lebest, o geistliche Ordensperson! darzu bist du unter einer schweren Sünde verbunden; ansonsten machst du dich schuldig der Laster, nämlich der Heuchelei und der Aergerniß, deren ein jedes ist eine Quelle vieler tausend Beleidigungen, und sündhaften Unterlas-

sungen, und deren Ursprung muß man suchen in der Lauigkeit des Geistes, welche wir Vormittag bestritten haben. -- Wohlan also erweke in dir einen solchen Geiste, der dem Geiste der Lauigkeit entgegen ist, durch diesen wirst du diesem Uebel abhelfen können. -- Heute wollen wir handeln, und erwägen die Uebungen der innerlichen Busse; die aber, welche da sind der Aeuserlichen auf dem morgigen Tage zu überlegen, uns vorbehalten. -- Die Uebungen der innerlichen Busse, sind die Zernirschung des Herzens wegen den eigenen Sünden, und das Beileide, wegen der Fremden. Beide sind ein Sänftkörnchen, welches zu einem grossen Baum erwachsen kann, auf welchem die Vögel des Himmels zu nisten und zu wohnen, vermögend sind.

Erster Abschnitt.

Die Zerknirschung des Herzens wegen den eigenen Sünden.

Die Zerknirschung des Herzens will so viel sagen, als eine Empfindlichkeit des Schmerzens, welche die Seele füllet ob dem, daß sie gesündiget habe. -- Oder sie ist ein Antrieb des Gewissens zu einer heroischen Buße, dessen diese drey unverfälschte Zeichen sind, nämlich die Bestürzung, die Traurigkeit, und der Zorn

1. Die Bestürzung ist ein Schauervoll des Entsezens, der einen überfallt, wenn man einsieht

sein

sein Leben, so man in Bösen zugebracht, und welcher eine Verwirrung erregt derjenigen Gemütsneigungen, die gegen einander streiten; als da sind die Liebe, und der Haß seiner selbsten; die Begierde und die Flucht vor der Strafe; die Furcht ob den Beschwernissen der Bekehrung, und der Heldenmut alle androhende Uebel zu überwinden; die Hoffnung der Verzeihung und Nachlaß, und die Verzweiflung von sich, wie auch dem Zorn über sich selbsten. -- Gedenk an Saulus, und stelle dir denselben vor deine Gemütsaugen, wie er erschroken war, da er von gählingen Glanze umgeben worden, vermittelst welchen er gesehen hat, daß er stünde an dem Rande des erschrecklichsten Sturzes; der ob diesem Zufalle ganz erstaunend, nach geöffneten Augen nichts anders gesehen hat, ausser sich selbsten, und wie er drei ganzer Tage in einer steten Betrachtung theils der Gefahr, in welcher er geschwebet, theils der göttlichen Erbarmniß, die ihm zugestanden worden, ganz und gar entzüket war. -- Wenn du alles anders, nur aber dich selbst nicht siehst, woher demnach soll eine so heilige Bestürzung kommen? Bitt daß auch dich ein Licht vom Himmel erleuchtet! Denn die Erkenntniß seiner selbsten ist der Anfang von der Buße. -- O wollte Gott! daß du dich öfters in derselben üben thätest, du siehst aber gar zu selten ein diesen Spiegel, was ist sodenn Wunder, daß du dich auch so selten waschest.

2. Auf diese Bestürzung folgt die Bedrübniß, Diese nimmt ihren Ursprung aus dem Verlurst

lurst des Guten, den wir erlitten haben von darum, weil wir gesündiget, und aus der Schwere des Uebels, in welches wir durch die Sünde verfallen sind. -- Selig sind, die also trauren. -- Denn jene Betrübniß, die nach dem Willen Gottes ist, die wirket eine solche Buße, die unser Seelenheil fest gründet. -- Allzumal wir keine andere Ursache entdeken können, -- der Leichtsinnigkeit bei den Büsseren, als den Abgang, und die Vernachlässigung dieser Betrübniß, welche sie nur obenhin empfinden, und gar selten wiederum mit Ernste zu Gemüte führen. -- Nicht also hat gehandelt David, der beständig sagte: Meine Sünde ist wieder mich zu aller Zeit! ich vergesse dessen nimmermehr: nimmermehr werde ich von derselbem meine Augen abwenden; geflißner Weise werde ich öfters betrachten jenen erschreklichen Abgrund, aus welchem ich mich mit so vieler Mühe durch die Gnade des erbarmenden Gottes habe herausgeschwungen. Solchergestalten lebet täglich von Neuem auf die Zerknirschung, der Schmerz, die Betrübniß, und durch dieß wird gestärkt, und allzeit lebhaft erhalten der Geiste der Buße. -- Deine Sünde, o geistliche Ordensperson! ist dein von dir und wegen dir gekreuzigte Jesus. O! wenn du, so oft das Kreuz küssest, der Sünde des Gottesmords (zu welchem du Ursache gegeben, und dessen Wirkung du, so viel in dir war, vereitelt hast, folgsam allzeit doppelt schuldig geworden bist) wenn du, sage ich, so oft du das Kreuz küssest, dich der Sünde des Gottesmords erinneren thätest, würdest du nicht öfters seufzen, weinen, und heulen? -- --

3. Ja würdest du nicht öfters heftiger über dich selbsten zörnen, und nicht öfters für Eifer entbrennen, um solches Gott schändisches Laster zu rächen? -- Der heiligste Zorn ist, wenn man über sich selbsten zörnet: denn dieser ist ein solcher Zorn, in welchem man gar selten so wohl wegen der Ursache, als auch wegen der Weise sich versündiget. -- Es ist ein solcher Zorn, wegen welchen man sich niemal der Hölle, noch des Gerichts, noch des Rathes schuldig machet: ja es ist vielmehr ein solcher Zorn, der uns wider die Hölle schüzet, den die Versammlung aller Weisen belobet, und welcher von dem höchsten Richter auch wird belohnet werden. -- O wollte Gott! daß niemal die Sonne zu Gnaden gienge, ehe und bevor du über dich selbsten zörnend zu dir sagen thätest: Racha! Eiteler Mensch! Unnüzer Mensch! was hast du heute gethan, so da würdig des Himmels seyn solle? -- Närrischer, thörichter Mensch! was hast du gethan? welchen Nuzen hast du von allen diesem, von wegen welchem du anjezo schamroth wirst? welchen Nuzen von allen diesem, von wegen welchen du nunmehr ängstig und zweifelhaft bist, ob du nicht vielleicht gar was gethan hast, von darum du dich der Hölle möchtest schuldig gemacht haben? -- O ihr Himmel! wie nüzlich würde nicht eine Viertelstunde zu diesem heiligen Zorn bei der nächtlichen Erforschung angewendet? -- --

Dieß sind die Uebungen der innerlichen Busse, und die sich beschäftigen von wegen der eigenen Sünden: trag Sorge, daß du dieselbe öf-

öfters in das Werke sezest, und daß dieselbe bei dir lang mögen anhalten; denn also wirst du ganz unvermerkt zu einer angewohnten Fertigkeit der Busse gelangen: und wenn du in dem Himmel keinen Plaze unter den Unschuldigen zu hoffen hast, so kannst du doch einen unter den Büsseren erwerben. -- Sieh! ob es nicht wohl der Mühe lohnet, daß man sich öfters in solchen übet?

Zweiter Abschnitt.

Die leidtragende Empfindlichkeit wegen den fremden Sünden.

Daß aber die Zerknirschung des Herzens wegen seinen eigenen Sünden täglichen und mehreren Zuwachs erhaltet, so trägt hierzu sehr vieles bei, daß man auch in sich selbsten öfters eine leidtragende Empfindlichkeit ob den fremden Sünden erweke. -- Denn der einmal eine wahr- und ernsthafte Reue hat, daß Gott von ihm ist beleidiget worden, der wird wohl auch eine mehr eingreifende empfinden, wenn er erst neben diesem überleget und betrachtet, daß Gott auch noch von anderen, und zwar von den Seinigen, ja vielleicht auch gar aus seiner Schulde beleidiget werde. -- Dieß sind wahrhaftig drei starke Bewegungsgründe, welche das Gemüt zu der heftigsten Empfindlichkeit zu reizen vermögend sind.

1. Ich bin nicht der alleinige, welcher Gott beleidiget, sondern es sind auch annoch andere; und

ihr

ihr Himmel wie viele! Ach! wie viele sind auf diesem Erdenrunde nicht Königreiche? wie viel in diesen nicht Städte, Fleken und Dörfer? wie viel in diesen Häuser? wie viel in diesen Einwohner? von welchen man (ohne ihnen einiges Unrechte beizufügen) mit Wahrheit sagen kann; daß sie des Lasters der verlezten göttlichen Majestät schuldig seyen? -- Wahrhaftig! die ganze Welt ist und befindet sich versezet in das Böse. Alles Alter, alles Geschlecht, aller Stande der Menschen. -- Aller Orten suchen alle, was ihnen ist, nicht aber was da ist Jesu Christi, alle von dem Mindesten bis auf den Grösten. -- Das Beste Gottes (da wir doch sagen: daß wir ihn lieben) bekümmeret uns so wenig, als jenes des türkischen Großmogolls, gleichsam als wenn Gott so wenig, als dieser uns angienge. Und eine geistliche Ordensperson, die diese unglükselige Lage der Erden so oft betrachtet, soll bei einem solchen schauervollen Anblike unempfindlich, unbeweglich und gleichgültig seyn? Diese soll darob nicht ganze Ströme der Thränen fliessen lassen? Diese soll darob sich nicht betrüben? -- Du sagst, was hilft es, wenn ich schon Empfindlichkeit darob verspüren sollte, ich kann doch dergleichen Uebel nicht abhelfen? -- Ach! wenn du nur dich darum betrüben thätest, du könntest und würdest vielleicht sodenn mehrer beitragen, als du izt glaubest, und auf dich selbsten bauest, als nämlich durch das Gebete, durch das Predigen, durch das Schreiben; und, o! wie vieles haben durch dieses die Heilige nicht ausgerichtet, und zu Stande gebracht? Und du sagst; ich kann nichts darzu beitragen. Sieh! -- Vielleicht sind

in

in der geistlichen Gemeinde, in welcher du dich befindest, zwanzig, dreißig, vierzig, ja auch vielleicht noch mehrere Mitglieder, mein! wenn diese alle würden seyn wie lauter Xavier, könnten diese nichts auswirken?

2. Doch wir wollen es dir zugeben, daß du weder mit dem Munde, noch mit der Feder könnest etwelchen Nuzen verschaffen bei den Indianeren, Türken, Juden, Heiden und Kezeren. Sag mir aber, warum bist du so unempfindlich zu den Beleidigungen Gottes, die nicht von Anderen geschehen, sondern von den Deinigen? -- Von deinen Untergebenen o Oberer! von deinen Zuhöreren o Prediger! von deinen Beichtkinderen o
* Beichtvater! von deinen Schüleren o Lehrer! von deinen Dienstboten o Hausvater! von deinen Kinderen o Vater! o Mutter! von deinen Freunden, Pflegkinderen, Hausgesinde, Brüderen und Schwesteren! Erschrekliche Sache! Der Apostel zählet denjenen, der keine Obsorge über die Seinige bevorab aber über seine Hausgenossen hat, unter die Abtrinnigen, und daß er weit schlechter und boshafter sey, als die Unglaubigen. -- Und wir sehen nicht nur allein mit gleichgültigen, sondern auf gutheissenden Augen an die Laster derjenen, welche unserer Aufsicht anvertrauet sind! O betrüglicher o pharisäischer Eifer! der zu Zeiten unter dem Gebete das Herz in die Flammen sezet! Sehet nur! wie von einem himmlischen Feuer das Angesichte des Menschen entbrannt ist? Sieh! da bin ich! sagt er: schike mich o Herr! zu solchen Menschen, die noch weit wilder sind, als die wil-

wilden Thiere, schike mich zu den Menschenfreſſeren in Maragonien, zu den Seeräuberen in Afrika, zu den Türken, Heiden und Mohren: ich will gehen, ja ich will fliegen, ich will alle Kräften anspannen, Blut und Leben will ich aufopferen, daß ich nur wenigstens einen zu dir bekehre! -- O vergleisterte Eitelkeit! wenn dich so sehr rühren die Beleidigungen und Sünden der Asiater und Amerikaner, warum betrüben dich so wenig diejenige, welche da begangen werden von den Europeren? -- Da ist es angewendet; da spare keinen Fleiß; da spanne an deine Kräften! da feuere an deinen Eifer, da wo Gott so oft in deinem Angesichte beleidiget wird, und zwar beleidiget von den Deinigen; da herrschet das Laster; und die Deinige sind es, welche dem Laster dienen, Gott aber den Rüken wenden. O ihr Himmel! ich solle Glauben, daß in dir lebe der Geist der Busse, wo ich doch sehe, daß der Haß gegen der Sünde in dir schläft, und kaum ein Anzeigen finde, daß solcher einmal in dir gelebet habe? Warlich es kann kaum geschehen, daß einer die Sünde recht in sich hasset, welche er nicht hasset in den Seinigen, wie dort der kaltsinnige Heli.

3. Aber ich weiß, was du sagen wirst: du laugnest zwar nicht, daß die Deinigen sündigen, doch aber läugnest du, daß dieses geschehe aus deiner Schuld. Ich aber gebe dir hierüber diese Antwort: Meine geistliche Ordensperson! wenn du kein falscher Büsser wärest, so könntest du nicht ohne grosse Schmerzen einmal wissen, daß von den Deinigen gesündiget werde. Ja ich ge-

traue mir nicht einmal zu sagen, daß du ob den Sünden der Deinigen unschuldig seyn könntest. Ich gebe folgende Ursache: in einer Gemeinde werden fast alle Sünden aller Mitgliederen auch gemeinschaftlich mehr oder minder, wie nämlich ein jeder entweder in den Werken, oder durch die Unterlassungen derselben sich schuldig machen. -- Ich nehme hieraus die Kleine, welche annoch noch nicht einen Unterschied zwischen ihrer rechten und linken Hand wissen, die Uebrige aber schier alle machen sich eines Theils der Laster und Misbräuchen schuldig, welche in dem gemeinschaftlichen Leben geduldet werden, oder von denen wir doch eine gewisse Erkänntniß haben, daß sie von den Unsrigen begangen werden. Das Gebot der brüderlichen Ermahnung verbindet alle und jede. Wenn du aber nicht vermögend bist, deinen Bruder mit erwünschten Frucht und Nuzen zu ermahnen, und zu bestrafen; sieh! so hast das zweite Gebot, welches dich bindt: geh, und sage es sodenn der Kirche; das ist: ermahne hierüber deine Oberen, du aber vernachlässigest beides, und von darum, mein! wie kannst du wohl glauben, wenn dein Bruder sollte zu Grunde gehen, daß dieß dir könne verschaffen einen gegründeten Trost, wenn du mit Pilatus sagest: Ich bin unschuldig! -- Nimm neben den Verbindlichkeiten der brüderlichen Liebe, auch noch die Verbindlichkeiten deines Standes, deines Amts. O! wie oft wirst du dich fremder Sünden schuldig machen, izt durch deine Nachlässigkeit, izt wegen deiner Unerfahrenheit, izt wieder durch deine Unbescheidenheit? -- Du bist ein Oberer; und sieh! du hast das Herz und den

Muth

Muth nicht zu ermahnen, oder zu strafen, oder du sündigest in der Weise und Manier. -- Du bist ein Prediger; und sieh du bist zufrieden, wenn du nur für was sagest, ohne zu sorgen, ob du was gutes sagest, oder das, was du sagest, auch gut gesaget seye. -- Du bist ein Beichtvater; und sieh! mit einem gehst du zu gelinde, mit einem aber gar zu strenge um, und also wird keiner verbesseret. -- Du bist Lehrer; und sieh! deine ganze Sorge geht nur für die Wissenschaften, und kaum eine wenige hast du auf die Gewissen deiner Schüler. -- Du bist endlich zu einem andern Amte aufgestellet; und sieh! wenn dein Diener kommt, wenn du sagest: komm; wenn er geht, wenn du sagest: geh; wenn er thut, wenn du sagest: thu dieses: so schäzest du ihn schon, ohne daß du dich bekümmerest, ob er auch was bei Gott, und wie viel er gelte. -- Sieh nun! ob viele geistliche Ordenspersonen als Unschuldige gestrafet werden, wenn eine ganze geistliche Gemeinde mit allgemeinen Strafen heimgesuchet wird? -- Du fassest, und verstehest es nun izt, wenn ich mich nicht betrüge, und wenn du Gott, die Deinige, und dich selbsten liebest, wie viele Ursache hast du dich zu betrüben, und in dir eine leidtragende Empfindlichkeit auch wegen den fremden Sünden zu erweken. -- Wahrhaftig! das ist der betrübteste Gedanken einer Seele die Gott liebet: Gott wird beleidiget! und wollte Gott, daß er nur von mir alleinig beleidiget würde! -- Verzeihe es o Himmel! denn es scheint, es könne nichts gottloser seyn als dieser Wunsch! doch ist es ein

Wunsch einer solchen Seele, welche Gott wahrhaft liebet! -- -- --

Dritte Betrachtung.

Wiederholung der zwo vorhergehenden.

Einziger Punkt.

Jährliche Beichte vor Gott.

Diese heilige Uebung ist in zween Theile abgetheilet; den ersten machet aus die Anklage Seiner, der zweite bestehet in der Abbitte. -- Die Anklage geschieht von dem ganzen Leben, da man her erzählet alle Sünden, welche einem in das Gedächtniß kommen, da er sich erinneret seiner Jahren, die er zurükegeleget. Seiner Gesellen mit denen er gelebet. Jener Landschaften, welche man durchwanderet. -- Jenen Aemteren, denen er vorgestanden. Jener Geschäfte, die er auf sich getragen. -- Doch bei einer geistlichen Ordensperson, die alle Jahre ihre heilige Exercitien zu machen pflegt, kann erkleklich seyn um den Geiste der Zerknirschung zu erweken eine jährliche Beichte, welche es aus fünf Punkten Gott, und sodenn dem Priester ableget. -- Erstens von den Uebungen der Religion gegen Gott. -- Zweitens von der Beobachtung seiner Gelübde. Drittens von der Verwaltung seines Amtes. -- Viertens, von dem Umgange mit den anderen. -- Und fünftens von der Sorge seiner, sowohl dem Leibe als

der

der Seele nach. -- Diesen kann noch beigesezet werden eine Zurükerinnerung über den Gebrauche der Gelegenheit, meistentheils der Demuth, der Geduld, der Liebe, der Abtödtung, und des Eifers, den man hätte zeigen können, und sollen. -- Die Abbitte geschieht durch drei Gespräche, als mit den Heiligen, und der seligsten Jungfrau, mit Christo, und endlich mit dem himmlischen Vater. Daß also Stufelweis der Eifer wachse, und der Bittende (wie die Rechtsgelehrten wollen) wissen solle, wie er seine Bitte inständig, inständigen, und auf das inständigste betreiben müsse. Wir werden dessen für dem Gebrauche hier eine Vorschrift geben.

Erster Theil.

Die Anklage Seiner.

Bereite dein Gemüt zur Reue, dein Angesicht zur Scham, deine Augen zum Weinen, dein Herz zum Seufzen, und so geh du ein in das Bethaus mit dem Publikanen und offenen Sünder, von weitem stehend schlag auf deine sündhafte Brust, erzähle Gott, wer du schon vor verflossenem Jahre gewesen, und nicht gewesen bist, obwohlen du es hättest seyn sollen, und können. -- Wir wollen zwar zugeben, daß du durch dieses Jahre dich keiner schweren Sünde schuldig gemachet hast, weder durch eine werkthätige Uebertrettung, noch durch eine nachlässige Unterlassung. Wenn du aber auch nur einmal

durch die ganze Zeit deines Lebens einer schuldig geworden wärest, so solle doch das einzige Andenken dieser Sünde dich zu weinen bewegen, wie dieses vermögt hatte bei Petrus das Krähen des Hanes. -- Du wirst dich auch nicht erkühnen den Himmel aufrecht anzusehen, wenn du wahrhaft überlegen wirst, was du anheute betrachtet hast. -- Der Haß, welchen Gott wider die Sünde hat, den hat der Sturz der Engeln sattsam erwiesen, und auch die Armseligkeit der Menschen, mit welcher Gott deren Bosheit geschlagen, und bestrafet hat. -- Die Schwere der Sünde hast du eingesehen in Anbetracht der Person, die Gott beleidiget, und dessen Grösse in der Person welche der Sünder beleidiget hat. -- Nachdeme so sind auch schon die läßliche Sünden die billigste und gerechteste Materie einer ernstlichen Reue; sollen sie demnach solche seyn, die man freiwillig begehrt, oder die man unbedachtsam vervielfachet. -- Der freiwillig aus der Begierlichkeit, oder menschlichen Furcht, und Ansehen eine läßliche Sünde begehet, der ist schon dahin geneiget, auch zu begehen eine schwere Sünde, wenn ein größeres Gut, oder größeres Uebel sich seiner Einbildungskraft vorstellete. -- Gewiß ist, daß wer ein solcher ist; dieser Gott weder sehr liebet, noch sehr fürchtet. Woher soll also wohl ein solcher Hilfe hoffen können, wenn er in schwerere Versuchung fallen sollte? -- Der Andere, der zwar nicht so freiwillig, und mit Ueberlegung sündiget, doch aber die läßliche Sünden ohne Besorg- oder Bekümmernisse wegen der Anzahl oder Gewohnheit vermehret und anhaufet. -- Erstens ist er oft

zwei-

zweifelhaft; ob er nicht in wirklich obwaltenden Zweifel etwas gethan habe, alldieweilen zu Zeiten gar hart zu unterscheiden ist zwischen einer läßlichen und schweren Sünde. Zweitens bei dem, der durch die Unterlassung sündiget, oder der nachläßig ist in seinem Amte, da ist allzeit die gröste Gefahr, ob er nicht schwerlich sündiget, auch da er kein Aufmerke darauf hat; alldieweil es schon gnug ist, daß er erkennet und vermerket haben könnte, daß auch dergleichen Unterlassungen (die man allzeit als freiwillige wegen ihrer langen Andauer ansehen darf) einmal erwachsen werden zu einer schweren Sünde, obwohlen nicht kann eigentlich bestimmet werden, welche die Lezte sey, so die schwere Sünde ausmachen wird, nicht anders, als wie es geschieht mit den kleinen Diebstählen. -- Schon die Entschliessung eines Menschen, der sich solcher Gefahre ausezt, machet dessen Sorglosigkeit tödtlich. Endlich eben die Sorglosigkeit ist offenbar wider die Profession des geistlichen Lebens, und ein Ordensperson, welche (ich) sage hier nicht durch die werkthätlige Uebertrettung) sondern welche aus angenommener Gewohnheit in den Uebungen der Religion lau; in Beobacht- und Haltung seiner Gelübden frei und lax; in Anbetracht der regelmäßigen und klösterlichen Zucht widerwillig; in seinem Umgange ein Weltmensch; in den Pflichten seines Amts, träg und nachläßig; in Pflänzlung und Zärtlung seines Körpers gar zu weichlich; welche der Kommlichkeit nachjagt; die Beschwernissen hasset; die Arbeit flieht; ein Feinde des Kreuzes ist, in dem Gebrauche der guten Gelegenheiten der Niemand,

in Verlaugnung seiner selbsten ein Fremdlinge und in Ernährung der eigenen Liebe ganz und gar beschäftiget ist. Diese sage ich, welche wohlbedacht, lang, und schier in allen diesen eine solche ist; von dieser getraue ich mir zu sagen, und sage es auch; daß sie lebe in dem Stande einer beständigen Todsünde. -- Die Ursache ist; weil nach allgemeinet Lehre aller Geistes, und Gottes Lehrer, eine Ordensperson unter einer schweren Sünde verbunden ist, sich zu bestreben nach der Vollkommenheit: und weil eine jede gemäß ihres Standes verpflichtet ist Gott, der Kirche, und dem gemeinen Wesen, mit Nuzen zu dienen (denn ansonsten würde die Ehre Gottes, der Kirche, und das Beste des gemeinen Wesens in grossen Schaden gesezet) so ist also kein Zweifel, daß ein solcher einer schweren Sünde sich schuldig mache, welcher in Erfüllung der Pflichten, die seinem Stande, und Amte eigentlich sind, aus angenommener Gewohnheit nachlässig ist. -- Das ist einmal gewiß, daß eine solche Andauer der Nachlässigkeit, den Menschen wenigstens seze in einen solchen Stande, worinn er nicht findt eine hinlängliche Bewegungsursache, die ihn überzeigen thut, daß er glauben könne, wie daß er sey in dem Stande der Gnade, in welchem Stande doch keinem erlaubet ist zu sterben, weil niemanden erlaubet ist sich auszusezen der Gefahre eines bösen Todes, welcher Gefahre sich doch aussezet derjenige, der stirbt, ohne daß er doch vernünftig urtheilen könne, daß er in dem Stande der Gnade sey. -- Siehst du also geistliche Seele! daß es dir gar nicht mangelet an der Ursache

sache, dich in dem Geiste der Zerknirschung vor deinem Gott zu stellen, wenn du dich auch nur von einem einzigen Jahre anzuklagen gedenkest.

Wirf dich also auf deine Knie, und sag mit der heiligen Kirche. Ich beichte Gott dem Allmächtigen, weil ich viel gesündiget habe! Diß ist die erste Weise zu beten, und wird von Ignaz von darum also genannt, weil der Mensch durch die Anklage seiner selbsten, sich die Nachlassung der Sünden erbittet. -- Du wirst also sagen.

Herr ich habe viel gesündiget! in den Ausübungen der Religion! Denn welcher bin ich gewesen in dem Beschaulichen, welcher in dem mündlichen Gebete, welcher in Abbetrung meiner Tagzeiten oder des Breviers? welcher in dem heiligen Meßopfer, und in dem Gebrauche der heiligen Sakramenten? Welcher in den Schußgebeteren? welcher in den Freiwiligen? welcher in den Sonderheitlichen? welcher in den offentlichen Andachten? -- Herr! fast das ganze Jahr hindurch habe ich mich in den Uebungen der Religion verhalten unehrenbietig nach dem Aeusserlichen, und unandächtig nach dem innerlichen Geiste! ---- -- Meine Schuld! wie? wenn du dieselbe auch vernachlässiget hättest? -- Meine Schuld! -- Wie? wenn du gar darüber wärest urtruzig geworden, und dir darob geekelt hätte? -- Meine größte Schuld. -- -- --

Herr! ich habe viel gesündiget zweitens wider meine Gelübde! Oft habe ich mich be-

dienet einer angehoffren Erlaubniß, als die mir meine Oberen nicht abschlagen würden, wenn ich um selbe würde angehalten haben; da ich doch weit wahrscheinlicher einer ausdrüklichen bedürftig ware. Meine Schuld! -- Oft habe ich durch die Ausgelassenheit meiner Augen, durch die Frechheit meiner Zunge gehandelt wider die klösterliche Eingezogenheit, und dessen Wohlanständigkeit, nnd dardurch Gelegenheit geben zu den Versuchungen und Aergernissen. Meine Schuld! Ich ware schon zufrieden, wenn ich nur den äußerlichen nach meinen Gehorsame erfüllet habe, und was ich thun mußte, und gethan habe, ware nur dem Scheine nach gethan. Meine Schuld! Wie? wenn ich eine Sache gebrauchet hätte, als wenn es wäre mein Eigenthume gewesen? wenn ich der zärtlichen und sinnlichen Liebe (denn die fleischliche soll, unter uns nicht einmal genennet werden) gar zu grossen Plaz hätte zugestanden? Wenn ich durch mein Murren den Oberen die Erhaltung der regelmäßigen Lebensart hätte beschwerlich gemachet, oder die Liebe, ja die brüderliche Liebe! in dem Kloster hätte zerstöret? -- Wenn ich Ursache gewesen wäre, da ich die Beschwerden zu tragen ausgeschlagen, daß die andere mehr als zu viel damit wären beladen worden? Meine größte Schuld. -- --

Herr ich habe drittens viel gesündiget in der Verwaltung und Erfüllung meines Amts! Ich habe meistentheils mein Amt nur obenhin schlauderisch, nachläßig und unandächtig verrichtet. Meine Schuld! Vielleicht auch zum

Nach-

Nachtheil deiner Ehre, und des fremden Seelenheils. Meine Schuld! Und dieses nun von darum, weil mir der Müssiggang, Tändeleien, und andere freiwillige Beschäftigungen mehrers gefallen haben. Meine Schuld! Wie? wenn dieses geschehen ist wider das Gewissen, mit Schaden des drittens, mit Vereitlung jener guten Meinung, welche die Stifter gehabt haben, mit Begehung solcher Sünden, die noch mehrere nach sich gezogen haben, dergleichen da meistentheils sind, so da begangen werden aus Nachlässigkeit der Oberen, der Prediger, der Beichtväter, der Lehrer u. s. f. Meine größte Schuld! --

Herr! ich habe viertens viel gesündiget in meinem Umgang mit anderen. Ich war sehr gesparsam gewesen mit den Liebeswerken gegen meine kranke und gesunde Mitbrüder. Meine Schuld! -- Gegen die Auswärtige sowohl in den leiblichen als geistlichen Werken der Barmherzigkeit noch gesparsamer. -- Meine Schuld! Gegen meine Widersager zänkisch, abgeneigt und schmähsichtig. Meine Schuld! -- Wie? wenn du dich selbsten durch ungegründete Argwohne, oder durch falsche Verläumdungen und Anklagungen andere solltest verwirret und betrübet haben? -- Wenn du diejenige, welche von dir Hilfe, Troste, oder einen Rathe verlanget haben, mit Ungestümme hättest abgewiesen? Wenn du Böses mit Bösem vergolten, oder wohl gar das Gute mit Bösem belohnet hättest? -- Meine größte Schuld! -- --

Herr!

Herr! ich habe fünftens viel gesündiget in der gar zu grossen Sorge wegen meinem Körper, und aus Sorglosigkeit wegen meiner Seele, ich habe in dem Schlaf, Speis und Trank mehr, als es sich geziemete, mir zugestanden. Meine Schuld! Ich habe auch zu Zeiten ein Unbaß- und Krankheit gelüstet nach Schlekerbißchen, ohne daß ich mich des Gelübdes der heiligen Armut erinneret hätte. Meine Schuld! -- Wie sorglos ich war für das Beste meiner Seele, thut kund die Vernachlässigung der Gewissenserforschungen: -- Meine Schuld! Wie? wenn du in dem Trunke dich so weit solltest vergangen haben, daß du gar berauschet worden? Wenn du auch durch verbotene Kunstgrifchen von den Weltmenschen solltest einige Erfrischungen erpresset, oder erbettelt haben? Wenn du in der Vollkommenheit zu zunehmen alles Gemüte hättest sinken lassen? -- Meine gröste Schuld! -- --

Herr ich muß bekennen mit dem grossen heiligen Einsidler Anton: ich habe gesehen Ordenspersonen, aber ich bin keine. Nein ich bin keine Ordensperson! Dieser Stande forderet und begehret, daß der Mensch auf das Gebete sich innbrünnstig verlege; daß der Mensch sich, und seinen Anmuthungen vollkommen abgestorben sey; daß der Mensch sey eine pure lautere Liebe. Ich bin aber ein Mensch, welcher zum Beten allzu faul ist; ich bin ein Mensch dem die Abtödtung seiner, mehr als der Tod ist; ich bin ein Mensch der seiner Niemand, als nur wegen seiner lieber. - O schandvolle Beichte;

und

und ich als ein blinder Maulwurf sehe, daß ich ein solcher sey? Ach wie wirst du erst ersehen, welcher ich sey, der du durchforschest die Herzen und Nieren? NB. NB. -- --

Zweiter Theil.

Die Abbitte.

Auf die Anklage seiner folget die Abbitte, die durch drei Gespräche geschehen soll, und zwar also, daß man in einem jeden drei Gnaden inständig, inständiger, und auf das inständigste begehren solle. Nämlich erstens: Die Empfindlichkeit der innersten und vollkommensten Reue. Zweitens: Eine hefrige Begierde um einen neuen Lebenswandel anzufangen. Und drittens: Einen lebendigen Abscheu von den Sitten der Welt und aller irdischen Dingen. -- Also wirst du beten erstens zu den Heiligen Gottes, und der seligsten Jungfrau. Sodenn zu Christus. Und endlich zu dem himmlischen Vater, doch also, daß du bei jeder Bitte solche Bewegungsgründe beisezest, welche zu bewegen vermögend sind, daß du möchtest erhöret werden. Diese Beweggründe aber werden hergeleitet von den Eigenschaften der Person, bei welcher man bittet; den von der Bedürftigkeit des jenen, der da bittet, auch von Gestalte der Sache, um die man bittet: und endlich von der Billigkeit der Bitte selbsten. Ich gebe von der gleichen Bitte eine Vorschrift.

Erstes Gespräche zu der seligsten Jungfrau, und den Heiligen Gottes. -- Ein solches Leben,

wie ich bis anher geführet, ist dieses wohl ein Leben gewesen? und zwar ein geistliches Leben? Oder war es nicht vielmehr ein beständiger Tod vor deinen Augen o grosser Gott? -- Ach ihr Heilige Gottes bittet für mich, daß der ächte Geiste der Busse, mich ganz und gar, wie ich bin, einnehme und überfalle. -- Ihr unschuldige Seelen, aber eben darum ihr glükselige Seelen, weil ihr niemals das erschrekliche Uebel erfahren habet, welchem da den Menschen die schwere Sünde unterwürfig machet. Ach bittet für mich! -- Traget Erbarmniß mit mir elendesten Geschöpfe. -- Ihr heilige Büsser betet für mich! und aus dem tiefen Abgrunde des Meers euerer bitterer Reue, mit welcher euere Herzen angefüllet waren, theilet mir nur etwelche Tröpfchen dieser Bitterkeit mit. -- Und du o Königin der seligen Himmelsbürger, welche du unter dem Kreuze verkostet hast, wie bitter die Frucht der Sünde ist, bitt für mich! und mache, daß ich wahrhaft mit dir weinen könne! -- O diese meine Bitte ist höchst billig! ich bitte nur um die Gabe der Thränen. -- Ein büssender Sünder kann nichts begehren, was mehr seinem Stande angemessen ist, als dieses. Auf der Hochzeite zu Kanna in Galiläen hast du für die Gäste um Wein gebeten, und erhalten; ich aber bitte für mich um nicht anders als um Wasser. O dieses köstliche Augenwasser ist der Wein der Engeln, unter diesen verlange ich, daß anheure Freude sey über einen büssenden Sünder, wegen seiner ernstlichen Busse, auf welche da folgen soll eine beständige Besserung des Lebens, eine vollkommene Umkehrung des

Her-

Herzens, und der äußerste Haß gegen die Sitten der Welt, und alle irdische Dinge. -- Gute Nacht o Welt! deine Güter sind nur Eitelkeiten, und deine Sitten verderbet, und Gottlose: -- Ich habe dir schon einstens (nämlich vor so und so viel Jahren) gute Nacht den Worten nach gegeben! Aber ach! dortmal habe ich weder einen Weltmenschen aus- noch eine Ordensperson angezogen. -- Aber heute ja heute, da will ich dir in der That gute Nacht geben: und was immer in mir, und meine Sitten annoch noch nach der Welt riecht, das verfluche, verdamme, und verbanne ich. Das sollen mir helfen die Heilige, und unter diesen du o mächtigste Königin Himmels und der Erden, als meine Mutter, meine Frau, meine Beschüzerin, und Fürsprecherin.

Zweites Gespräche, oder Anredezu Christus. -- Jesu! du Sohn Mariä! -- Wirst du wohl dein Angesichte abwenden von deiner Mutter, welche für mich bittet, und zwar bittet mit der ganzem Schare, und Chore der Heiligen? -- Nein! ich weis es, du wirst sie nicht verschmähen. -- Dir ist bekannt die Bedürftigkeit des Bittenden. Wenn ich keine **vollkommene Reue** über meine Sünden habe, so habe ich doch eine **innbrünstige Begierde zu einer solchen Reue.** -- O! wenn bei dir etwas vermögen thut die Sorgfalt, welche deine Engel für mich haben, die Verdienste deiner Heiligen, welche für mich bitten, und das Gebete deiner und meiner allerliebsten Mutter, so erhöre das Verlangen eines armen Sünders. -- O Herr! erhalte mir von deinem

nem Vater, o dem Vater der Lichter! eine wahre, eine vollkommene Reue, die mich speiset mit dem Brode der Thränen, und tränket mit dem bitteren Meerwasser der Zäher, entzünde mich auch mit jenem Feuer, welches, du kommen bist, zu schiken auf diese Welt, und welches die Menschen ganz neu machet, und reiniget von aller Schlake, so diesem annoch anhangt von der Liebe zu der Welt.

Drittes Gespräche oder Bitte zu dem himmlischen Vater. Werde ich wohl gehöret? -- Ach die Stimme des Blutes meines Bruders Jesu steigt zu dir auf von der Erden! -- Ewiger Vater! erhöre das Gebete, und laß dessen Geschrei zu dir kommen! -- Eine dreifache Gnade ist es, um welche er für mich zu dir bittet; die Empfindlichkeit nämlich einer vollkommener Reue über mein übel zugebrachtes Leben. -- Eine heftige Begierde ein neues Leben anzufangen, -- und ein lebendiger Abscheu von den Sitten der Welt und allen irdischen Dingen. Deiner Ehre liegt es daran, daß dessen kostbares Blut an mir nicht zu Grunde gehe. Wenn ich werde selig werden, so werde ich deine Erbarmnissen singen durch eine ganze Ewigkeit. -- Wenn du aber mich wirst verworfen haben! Ach! so werde ich unglükseliges Geschöpfe dir fluchen, der du mich verfluchet hast, und ich werde dich sodenn durch eine ganze Ewigkeit nicht lieben können, als der du auch mich durch eine solche nicht wirst lieben wollen! -- Erschrecklicher und allerbetrübtester Gedanken! -- O Herr! O himmlischer Vater! ich bitte dich durch

den

den blutigen Schweiß, durch die grausame Geiselstreiche, durch die spizige Dörner, durch das schmerzvolle Kreuz, durch den bitteren Tod deines, und meines Jesu! von deinem Zorn, von der Verstokung des Herzen, von der Neigung zu allen irdischen Dingen, von der Liebe zu den Sitten dieser Welt (als welches alles die schädlichste und äußerste Wirkungen sind deines Zorns, und deiner Rache) erlöse und befreie mich o Herr! --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser jährlichen Beichte muß seyn die Bestätigung der Reue, über das in so großer Lauigkeit zurükegelegten Leben, und die Ermunterung zu dem Hasse gegen sich selbsten, durch die noch übrige Zeit des Lebens. -- Tag und Nacht soll dir ob den Augen schweben jener Sprüche des Jobs: Ich habe gesündiget: und ich habe wahrhaft mißhandelt, und dennoch habe ich nicht, wie ich werth war, und wie ich es verdienet hatte, empfangen: am 33. Hauptstüke 27. Absaze. -- Du wirst sodenn den Schluß machen, daß du künftighin also leben müssest, wie gelebet hatte Adam in seinem Elende; als wie Nabuchodonosor, da er aus der Wildnisse, als dem Orte seiner siebenjähriger Verbannung wiederum nach Hof, und in seinen königliche Palast gekommen; und auch als wie der verlohrne Sohn, der von dem Vater wieder an Kindesstatte an und in das väterliche Haus ist aufgenommen worden. -- Hier hast du Beispiele der Buße, betrach-

te dieselbe, und folge diesem nach. — Nachfolg Christi 36. Kap. 3. B.

Dritte Erforschung.

Ueber das Gelübde der Keuschheit.

In gegenwärtiger Erforschung wollen wir geben drei Regeln von der Tugend der Keuschheit, welche erstens erklären sollen: wie groß diese Tugend bei einer geistlichen Ordensperson seyn müsse; und wie sodenn sie eine solche seyn könne; oder wie groß dessen Vollkommenheit, welche Behutsamkeit zu gebrauchen, und welche die nöthige hierzu erforderte Hilfsmittel seyen.

1. Die **Vollkommenheit** dieser Tugend bestehet in deme, daß wir uns bestreben mit der größten Reinigkeit des Leibes und der Seele den Engeln in solcher nachzufolgen. Merke es geistliche Ordensperson! Der Körper soll rein seyn von allen **fleischlichen Bewegungen**; rein soll seyn die Seele und das Gemüt von allen **bösen Neigungen**. Es ist zwar wahr, daß beides dieses nicht allezeit abhänge von unserm Willen, und Gewalt. Aber doch gedenke, daß der **Einfall** nicht schädlich sey, wenn sich nur nicht mit diesem vereiniget der **Beifall**: daß du aber den Beifall verhinderst, das gehört zu der Wesenheit der Keuschheit; daß du entgegen aber auch, so viel es dir möglich ist, keinen Einfall habest, das gehört zu der Vollkommenheit dieser Tugend, welcher wir in den Engeln nachfolgen sollen, und daß wir uns bis

da-

dahin zu erschwingen trachten, erheischet von uns die erste Regel. -- Dieser Bemühung und Bestrebung wird Gott günstig seyn, wenn du ihn darum auch bitten wirst. Bittest du ihn? -- Herr eile mir zu helfen! u. s. f.

2. Die zweite Regel schreibt uns vor die Behutsamkeiten, deren wir uns zur Erhalt- und Bewahrung dieser Tugend bedienen müssen. Und unter diesen zifferet sie allererstens die Bewahrung der äußerlichen Sinne in dem Umgang mit anderen, mehr die geistliche Eingezogenheit, und endlich die anständige Ernsthaftigkeit. Unter den äußerlichen Sinnen sind die gefahrvollesten Augen, Ohren, und Zunge, weil sie gleichsam die Thüre und Thore sind, durch welche eingehen jene Ideen und Vorspieglungen, von welchen anfangs zärtliche, sodenn sinnliche, und endlich gar fleischliche Neigungen ihren Ursprung nehmen, und erweket werden. -- Die Augen, die bald auf einem jeden Gegenstande vorwizig gerichtet, bald auf einen starr gerichtet sind, o wie viele David haben sie nicht schon zu Boden gestreket? Eine mehr als schmeichelnde Gestalt, ein unreines Gemälde, ein Roman, eine fein angesezte Feder wider diese Tugend, o wie viele Trauerspiele haben sie nicht schon angerichtet, und aufgeführet auf diesem Welttheater? -- Die Ohren, welche den Zoten und Possenspielern offen stehen, und die Schmeichler mit Vergnügen anhören, wie viele Unruhen erweken sie nicht in den Lebensgeistern, welche auch in dem Schlafe einem viele Unbequemlichkeiten verursachen? -- Eine geschwäzige Zunge, welche frei ist in Gespässen, die Liebsgeschichten gern auf

die Bahne bringt, die die Geheimnissen des Herzens verrathet, die in Lobsprüchen verschwenderisch, in Versprechen freigebig, die besondere Freundschaften suchet, glaubest du wohl, daß diese rein und unschuldig sey? ja was noch mehr, wenn erst noch darzu kömmt, daß man sich der geistlichen Eingezogenheit nicht befleißen, und keine seinem Stande angemessener mannbare Ernsthaftigkeit an sich solite bliken lassen in dem offentlichen Umgang mit andern, wenn man zu heimlichen Unterredungen verborgene, und von den Augen der anderen abgesönderte Schlupfwinkel suchet, wenn die Bekannt- oder Freundschaft in eine Ausgelassenheit sich verstaltet, glaubest du wohl, daß sodenn die Engel im Fleische mit uns umzugehen pflegen? — Ja! wenn überdieß dergleichen Ausschweiffungen sich eindringen sollten bis in den Beichtstuhl, bis in die weltliche Häuser? Wenn man beobachten könnte, daß der Umgang gar sey mit dem andern Geschlechte? Wer soll wohl von einem so bösartigen und ungesitteten Menschen ein gegründetes Urtheil abfassen können, daß er ein Bewahrer, und Liebhaber der Keuschheit seyn möge? Ach! die Liebe zur Keuschheit ist mit Nichten bei einem solchen zu suchen, der keine Sorge tragt der Eingezogenheit, der Ehrbarkeit, und der geistlichen Ernsthaftigkeit. -- --

Die dritte Regel giebt an die Hande die nöthige Hilfsmittel die Reinigkeit, und das Gelübde der Keuschheit vollkommen, und unverlezt halten zu können: und diese sind die Mäßigkeit und Andacht, welche mit der Eingezogen- Ehrbar- und

Ernst-

Ernsthaftigkeit müssen vereiniget werden. -- Die Mäßigkeit ist eine Freundin der Keuschheit: denn gleichwie diese mäßiget die Gelüsten des Fleisches, so mäßiget diejenige die Freuden und Gelüsten der Schwelch- und Füllerey; und es wird kaum einer überwinden die Geilheit, welcher nicht überwindet die Unmäßigkeit im Essen, und Trinken. Dessen Bezäumung schon das erste Bemühen eines geistlichen Neulings und Schüler seyn muß. Wenn du aber als schon ein alter und geübter Ordensmann annoch den Reizungen der Speise und Trunks nachgiebst, und dich nicht nur allein zu Hause, sondern auch bey den Weltlichen, und zwar zur Schande, und Schaden der geistlichen Hochschäzung eindringst zu den Gastmahlen, und Abendschmausen; wie kannst du dir versprechen die Ueberwindung der Versuchungen im Falle, so dich Gott übergiebt dem Fleischteufel, daß er dich schlagen und bestürmen solle? -- Weit vernünftiger wirst du nach meinem Dünkel handeln, wenn du gleichförmig dieser Regel leben, und die Speisen mit der Mäßigkeit, und der Andachte gewürzen würdest. -- Das Gebete vor und nach dem Tische, die geistliche Lesung unter dem Tische, werden da auf Seiten ihrer vieles beitragen, wenn du derselben dich gebrauchen wirst. -- Die Andacht findt sich nicht ein bei vollen Schüsseln und Kannen; sie giebt Befehl der Begierlichkeit, wie man hierinnen sich der Mäßigkeit bedienen soll; sie bringt uns bei eine Gewohn- und Fertigkeit, wie wir uns zum Streite sollen gefasset machen: alle Ausgelassenheit verbannet sie; den Teufel jagt sie

in die Flucht: sie ist zu frieden, wenn sie nur nach Nothdurft ernähret wird, und verachtet allen überflüßigen Aufwand, oder Verschwendung, hast du dieses niemal erfahren? -- O! so komm o heiliger Geiste, und entzünde mit dem Feuer deiner heiligen Liebe mein Herz: u. s. f. -- Ich beichte, und bekenne, u. s. f.

Dritter Tag.

Der Tag der Furcht.

Von den Strafen der Sünde.

Wahl- und Denkspruch, aus dem 37. Psalm der 2. Absaz: Herr strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimme!

An diesem Tage geistliche Seele! soll dein ganze Beschäftigung und Sorge dahin gerichtet seyn, daß du in dir neben der innerlichen Reue und Schmerzen auch erwekest eine Liebe zu der äuserlichen Busse, und auch eine Neigung bekommest zu den Bußwerken, die deinem Orden und Religion eigen sind. Aus dieser Ursache gedenke ich dich heute furchtsam zu machen, weil ich dich gestrigen Tags traurig gemachet habe, um dich solchergestalten auch behutsam machen zu können. Den Geist der Zerknirschung unterstüzet die Furcht. Daher

soll

soll seyn von den Strafen der Sünde der ersten Betrachtung

Innhalt: der Tod.

Zween Punkten: 1. Der Sterbende.
2. Der gestorbene Mensch.

Der Frucht soll seyn eine heilsame Furcht vor dem bösen und übeln Tode, und sodann eine vernünftige Sorgfalt, daß das lezte Werk gut und wohl geschehe. -- -- Komm heiliger Geist! NB. lies es mit Pausen und mit einem heiligen Schauer.

Erste Betrachtung.

Von dem Tode.

Erste Vorstellung. Eine fliegende scharfschneidende Sense, mit der Stimme vom Himmel: Es ist kommen die Stunde, schlag an deine scharfe Sense, und ärnte. In der heimlichen Offenbarung am 14. Hauptstüke 15. Absaze.

Zweite Vorstellung. Von dem unversehenen und bösen Tode erlöse und befreie mich o Herr.

Erster Punkt.

Der sterbende Mensch

1. Sieh ein fahl Pferde! und der darauf saß, dessen Namen hieß der Tod. -- So beschreibt das Aussehen der lezten Stunde des menschlichen Lebens Joannes in seiner heimlichen Offenbarung am 6. Hauptstüke 8. Absaze. -- Das fahl Pferde ist das Sinnbilde der lezten Krankheit, die den Tod mit sich bringt. Anfangs zeiget sich dieser Mörder nur von Weiten, und reit Schritt vor Schritte. -- Bald spornet er (der Sporn, oder der Stachel des Todes ist aber die Sünde, und der Aufschub der Busse) er fangt an was schnellers zu reiten, und zu lezte sezet er die Sporne mit Gewalt an, und dringt sich ein in das Zimmer des Kranken (das Fieber artet aus, die Krankheit nimmt unversehens überhand) und da drüket er auf denselben ab seinen Mordpfeil, welcher ihn durchbohret. -- -- Er stirbt. -- -- Geistliche Seele! die du dieses liesest, hier steh still, und sieh mit unverrüktem Blike dem mit dem Tode ringenden unter seine starre Augen! -- Betrachte ihn aufmerksam. -- Du wirst sehen einen Körper, wie selber von Schwere der Krankheit fast ganz unempfindlich ist, oder wie selber von Größe der Schmerzen fast bis zur Unsinne und Wuth gequälet wird. -- In solchen Umständen wie die Seele beschaffen sey, lasset sich gar leicht einbilden. -- Der Körper, der in Staube und Aschen verfallen wird, beschweret und drüket auch einen Gesun-

funden: wie wird er erst das thun bei einem Sterbenden? -- Der Kranke wird anfangen verdrüssig zu werden von wegen dem Vergangenen; furchtsam von wegen dem Gegenwärtigen; und traurig wegen dem Zukünftigen. -- Der vermenschte Gott hat so gar dieses vor seinem Tode erfahren wollen. -- Die Schwäche wird kaum zulassen, daß der Sterbende sein Gemüt zu Gott wird erheben können. -- Die Schmerzen, es wird wenig fehlen, daß sie nicht durch die Ungeduld den Kranken, bevorab wenn dieser der Kunst zu leiden unerfahren ist, zu Gotteslästerung und zur Wuthe bringen, und auf solche Weise in die Verdammniße stürzen. -- Dort meistentheils, wenn das Uebel und die Schmerzen samt der Ungeduld vermehren unerfahrne Leibärzte, unartige Aufwärter, überlästige Tröster. u. s. f.

2. Aus diesem bisher gesagten folgere du selbsten, ob du dir wünschen sollest vernünftiger Weise mehr einen langsamen, als schnellen Tod. -- Der Tod ist die Strafe der Sünde: wir werden alle sterben. Diejenige, welche mit dir einer Meinung sind, wünschen sich einen langsamen Tod, daß sie desto gewisser sterben als Büsser, desto geschwinder durch das Leiden ihre Schulden, welche sie bei Gott gemachet, abzahlen, und endlich durch die öftere Tugendübungen eine desto grössere Herrlichkeit verdienen. -- Ich aber fürchte, daß aus allen diesem wenig, oder gar nichts geschehen werde. -- Die Busse eines schwachen, abgemergelten und schmerzhaften Kranken, wird auch ganz schlaf- kraftlos, und unthätig seyn. --

Die Geduld wird öfters ausgehen und ausarten in eine Ungeduld. -- Die Tugendsübungen werden auch wenig mannbar, eiferig und feurig seyn. -- Du als ein Gesunder wirst es selbsten von der öfteren Erfahrniß wissen, was Mühe es kostet, daß das Gemüt sich über sich erschwingen, und ernstlich mit seinem Gott vereinigen könne, wenn dem Körper nur etwas geringes aufstößt, oder begegnet. Wie wird es erst gehen bei einem Kranken, wo alle Glieder gleichsam ganz abgeschlagen, und alle Sinne betäubet sind? -- Vielleicht thätest du weiser und vernünftiger handeln, wenn du beten würdest vielmehr um einen schnellen, als einen langsamen Tod. -- Denn nach meinem Dünkel kömmeten sodann dir zwei wichtige Dinge zum Besten, die alle Menschen meistentheils zu befahren haben. Erstens: daß du niemals sterben würdest eines unversehenen Todes: weil derjenige, welcher ihm wünschet eines schnellen Todes zu sterben, der ist allzeit bereit; denn ansonsten wird er sich ihm keinen solchen Tod wünschen. -- Zweitens: daß, wenn dich auch eine Krankheit überfallen würde, so würdest du ob diesen Vorboten des Todes keineswegs erschreken, als dieweil du täglich an denselben gedachtet hast, und zu aller Zeit darum gebeten: auch von darum würde dich nicht drüken ein Kummer oder Angst wegen der Busse, sondern es würde dir ganz leicht ankommen die Beichte, unbeschwerlich fallen die Reue über deine Sünden, als welche du so oft wiederholet, als wie oft du um einen schnellen Tod gebeten hast. -- Die Schwäche, welche dir von der Krankheit aufstieß, würde

de seyn unschuldig, und die Geduld in allem Schmerzen unüberwindlich; weil du sodann ganz wohl einsehen und erkennen würdest, daß Gott von darum dich nicht habe erhören wollen, weil er dich hat zu sehen verlanget, als einen der leiden sollte. Er wird dich aber auch als einen solchen sehen, und er wird dich sehen, wie du alsdann erweken wirst die größte Tugendübungen, auch zu jener Zeit, wo die Vernunft wird ganz und gar verwirret seyn, weil du dir durch die tägliche Uebungen solche angewohnet und eigen gemachet hast. -- Sieh! so viel liegt daran, daß man von dem unversehenen Tode nicht überraschet werde. -- Dieß ist meine schwache und geringe Meinung, durch welche ich doch der gegenseitigen keinen Eingrif zu machen gedenke.

3. Ueberlegung: Ich habe es schon gesaget; daß der Tod sowohl für sich, als nach allen Umständen der Natur, seye eine erschrekliche Straf der Sünde. -- Meine Seele! nun steht es bei dir, und du mußt sorgen, daß du aus dieser erschreklichen Strafe dir macheſt eine nüzliche und ersprießliche Straf. -- Es wird dir eine solche werden, wenn du nicht aus einer Noth gedrungen und angetrieben, sondern freiwillig, und aus Antrieb der Religion, dein Haupt wirst gedemüthiget haben vor Gott, dem Herrn des Lebens und des Todes, welcher da ausspricht das Urtheil des Todes über alle Menschen. -- Mein! wie armselig würdest du seyn, wenn du du unter jenen Schlachtopferen wäreſt, welche nur mit Gewalt zu dem Opfertische gezogen wer-

den!

den! und in diesem lezten Auftritte welche eine unglükselige Rolle würdest du spielen, durch welche du, alle, auch deine beschwerlichste Mühe, die du durch dein ganzes Leben angewendet, auf einmal einem ewig andaurenden Verlurste aussezen würdest. -- Mein! hast du niemal gesehen (ja wie wäre es? wenn du ihnen in eigener Person beigestanden, und zu dem Gerichtplaze begleitet hättest) wie öfters die Diebe, die Mörder, die Sodomiten, u. d. g. ganz muthig und freudig zu dem Galgen, dem Rade und Scheiterhaufe eilen? weil der einzige Gedanken: ich habe es verdienet, in ihnen alles natürliche Entsezen vor dem Tode erstiket hatte. -- Mein! wenn du mehr gesündiget hättest, als diese? mit welchem Widerwillen und Grimme würde der Himmel nicht anhören deine Klage, welche du führen würdest über dieß, daß du wider deinen Willen sterben solltest? NB. NB.

4. **Entschliessung: Herr! Ich empfange, was ich verdienet habe.** Ich will sterben, aber an der rechten Seite meines Jesu. -- Denn in Anbetracht dieses Opfers, wird mir auch mein Tod ein Versöhnungsopfer seyn. -- Niemals, ja niemals wird mein Körper mit so grossen Schmerzen, und meine Seele mit so grossen Betrübnissen geschlagen werden, als mit welchen überladen war mein Jesus; und ich soll wollen, daß mit mir gelinder soll verfahren werden? -- O! das sey weit von mir. -- Herr! sprich wider mich das Urtheil! an welchem Orte, zu welcher Zeit und Stunde, auf welche Art und Weise du willst, daß ich sterben

solle,

solle, so will ich auch; ja so will ich, was immer die Liebe zu dem Leben darwider einwendet, widersezen. Geh zurüke sinnliche Liebe! Die Vernunft berathet mich weit anders. -- Aus vier Uebeln, als aus so vielen Elementen besteht das ganze menschliche Leben. Wir werden nur regieret durch blosse Meinungen, das erste Uebel, daher kommen und entspringen so viele Irrthümer, daß wir nach dem allgemeinen Sinne und Meinung oft das Gute als Bös, und das Böse als Gut ansehen. -- Die Leidenschaften verwirren uns; dieß ist das zweite Uebel: daher kommen so viele Unruhen, Aenderung- und Abwechslungen des Gemüts. -- Die Unbeständigkeit plaget uns; das ist das dritte Uebel: was Wunder also, wenn wir täglich andere sind, andere aber auch diejenige auf welche wir vertraueten. -- Endlich umgeben uns auf allen Seiten nichts als Armseligkeiten und Gefahren des ewigen Seelenheils; welches das vierte Uebel ist. -- Kann wohl ein solches Leben, welches so vielen Uebeln unterworfen, und aus so vielen Uebeln zusammen gestopfet ist, auch einer vernünftigen Seele liebenswürdig gedünken? kann und soll es einer solchen hart scheinen, von demselben aufgelöset zu werden? -- -- O Tod! um wie viel mehrer bist du würdig geliebet zu werden, wenn du nur bist ein Anfang eines besseren Lebens! O wenn! -- -- Wirst du es aber auch seyn? -- - daß du es seyest; ey wohlan! so sterbe ich mit Paulus täglich. -- Gewiß: so will ich leben, als wenn ein jeder Tag für mich wäre, der Tag meines Todes. -- Die Nothwendigkeit des Todes treibt mich an zur Busse. -- Die

Ungewißheit der Stunde desselben spornet mich an, daß ich dieselbe geschwind ergreife, nicht auf die lange Bank schiebe, und so lang ich lebe mit ununterbrochenem Eifer fortseze. -- Wohlan so will ich denn leben als ein Büsser! daß ich auch als ein Büsser sterbe. Zu welch immer einer Zeit, und welch immer einem Orte der Tod mich überraschen soll, so soll er mich finden als einen Büsser. -- Der Stand, zu welchem ich mich bekenne, ist ein Bußstand: und diesen Stand machen aus die Vernachlässigung, die Verachtung und Abtödtung des Körpers. -- Der Körper hat nach diesem Leben kein Fegfeuer zu befürchten, darum soll er selbes haben in diesem Leben, damit die Seele nicht so schwer gestrafet werde. Es lieget mir wenig daran ob ich geschwinder sterbe, oder nicht, wenn ich nur gut sterbe. -- -- Wiederhole diese Lesung.

5. Bitte: Aber daß ich gut sterbe, so wird mir zu diesem vieles beitragen und nüzen, wenn ich eines schnellen Todes sterben werde. -- Von dem unversehenen Tode von diesem, ja von diesem erlöse mich o Herr! -- Einen schnellen Tod, den bete ich mir nicht ab, ja um diesen flehe ich zu dir. -- So oft ich durch das heilige Sakrament der Busse meine Seele reinige, und den Unflat meiner Sünden mit Reue, Scham, und aufrichtiger Bekenntnisse in die Ohren deines Statthalters lege, um von diesem die Lossprechung derselben zu erhalten; so entrichte ich meine Beichte also, als wenn ich dieses mal die lezte Lossprechung erhalten thäte. -- So oft ich zu dem Altare gehe,

um

um alldorten das unblutige Opfer zu entrichten, oder zu der heiligen Kommunion, so geschieht es solchergestalten, als wenn ich da die lezte Wegzehrung empfangen würde. -- So oft ich bei der anbrechenden Nachte meinen schwachen und ermüdeten Körper zur Ruhe lege; so empfehle ich meine Seele in deine Hände, als wenn ich dieselbe Nacht sterben müßte. -- Warum soll mir also der schnelle Tod erschrecklicher vorkommen, als der langsame? -- Die Schwachheit, der Schmerz, der Verdruß, dieß sind drei Uebel, die bei einem langsamen Tode zu befahren sind, und selben der Seele gefährlich machen, also zwar, daß ich mir lieber ein langes Fegfeuer wünschen sollte, und wollte, weil alldorten keine Ungeduld, und keine Versuchung zu befürchten ist. -- Wenn es dir aber anders wird gefallen haben, o Gott meines Heils, so mache und richte es ein nach deinem Gefallen und göttlichen Willen. Befiehl, daß ich leiden soll, und zwar lang leiden, und langsam sterben: aber gieb, und schenke mir hierzu auch die nothwendige Geduld! Also wird für mich auch ein schmerzhafter und langsamer Tod seyn, auch ein erwünschter, und ein freudiger Tod. -- -- --

Zweiter Punkt.

Der gestorbene Mensch.

1. Aber was wird mit mir geschehen, und wie wird es mir ergehen nach dem Tod? -- Der

ster-

sterbende Mensch lehrt mich sterben, ehe ich sterbe. -- Der Verstorbene aber lehrt mich also leben, daß es mich nach dem Tode nicht gereuen soll, gelebt zu haben. -- Was ist ein todter Mensch? es ist ein abgesonderter Mensch, dessen Körper versenket wird in die Erden, dessen Seele aber gehet hin in ihr Ort. -- In jenem Augenblike, wo dieser von dem Körper wird ausgehen, so wird diese gleichsam, als wenn das Sterbzimmer mit dem Blike eines Blizes erleuchtet wäre, sich selbsten sehen, und die ganze Geschichte ihres Lebens, ihre Verdienste, ihr Uebertrettungen, und auch zugleich vernehmen ihr Urtheil. -- Sie ist gerichtet worden in einem Augenblike, und versezet in jenes Ort, welchs sie verdienet hatte, entweders in den Himmel, in das Fegfeuer, oder in die Hölle. -- Sieh wie viel sagen wollen diese wenige Wörter: **ein gestorbener, ein todter Mensch.**

2. Der Körper wird getragen zu dem Grabe; die Seele wird geforderet, und muß stehen **vor Gerichte!** Eine doppelte Wahrheit, die von gröβten Bedenken und Folgen ist. -- Der Körper, dessen einzige Besorgniß fast alle unsere Sorgen ausmachet, und verschlinget, wird in die kühle Erden eingescharret, er verfaulet, er zerfällt in Staube und Aschen. -- Was nüzet ihm sodann alle **jene Zärtlichkeit**, mit welcher wir ihn gepflänzelt und ernähret haben, ja auch solchergestalten, daß wir uns vielleicht dessentwegen der Verlezung des heilgen Gelübdes der Armuth schuldig gemachet haben? -- Die Seele, zu dessen Besten

(denn

(denn thu du es, rechne es zusammen, wenn du dich getraueſt) wie kaum ein oder die andere Stunde des Tags aus den vier und zwanzichen, und ach! auch dieſe sehr nachläſſig, verwendet haben; dieſe o dieſe! wird berufen vor das Gericht, daß ſie allda Rechenſchaft gebe, und vernehme das Urtheil nach ihren Werken. -- Was nüzen ihr ſodenn die Urtheile der Menſchen: die ſo hoch ſind geſchäzet worden, und auf welche ſie ſich ſo oft groß und ſtolz gemachet hatte? -- Der Körper wird geleget in das Grab, und es hören auf alle Ergozlichkeiten der Sinnen. -- Der Tod hat ausgegraben die Augen, abgeſchnitten die Ohren, ausgeriſſen die Zunge, geſtümpelt die Naſe, und den ganzen Menſchen abgeſchunden. -- Ach! welch erſchreklicher Anblike iſt der Anblik eines Todten, welchen, da er noch gelebet hatte, du über Gott liebeteſt, und fürchteteſt. -- Die Seele geht zu dem Gerichte, und in eben ſelbem Augenblike fangt ſie an ein neues Leben, nämlich das Leben der abgeſönderten Seele. -- Was iſt aber dieſes für ein Leben? Es iſt ein Leben, ſo nur aus dreien Wirkungen beſtehet, nämlich daß ſie ſich bewege, daß ſie verſtehe, und daß ſie wolle. -- Die wirkſame Bewegung hat bei einer verdammten Seele aufgehöret, weil ſie iſt angebunden worden. -- Die glükſelige Seele (wenn ſie nicht auf eine Zeit in dem Fegfeuer eingekerkeret iſt) wird ſich dahin bewegen, wohin ſie will. Und eine ſolche Belohnung, oder Strafe folget auf den guten, oder böſen Gebrauch derjenigen Macht, welche ſich von einem Orte zu den andern beweget. -- Was ver-

stehet aber alsdenn die Seele? und was will sie, und was will sie nicht? -- Wenn sie in dem Himmel ist, so versteht und begreifet sie das höchste Gut: und in dessen Betrachtung ruhet und ergözet sie sich, wie das Auge, so da an ein schönes Bildniß geheftet ist. -- Wird sie annoch aufbehalten in dem Fegfeuer, so versteht sie, wie groß und hoch die ewige Glukseligkeit zu schäzen sey, und dessen Aufschub übertragt sie mit einer solchen Beschwerniße, wie eine Braut, welche wegen ihren noch nicht ganz und vollkommen abgeheilten Aussaze von dem Umfange ihres geliebtesten Bräutigams zurükgehalten wird. -- Wenn sie ist **verdamint worden zu der Hölle**; so verstehet sie, und begreift jenes Gut, welches sie verloren, und jenes Uebel, in welches sie unglükselige verfallen ist. **Jenes will sie**, ohne daß sie selbes erlangen können: **Dieses fliehet und verabscheuet** sie, ohne daß sie doch solchen zu entrinnen vermögend sey. -- Das ist der Stande, und das Leben einer von dem Körper abgesönderten Seele. -- Also wirket sie, und da sie so wirket, so leidt sie in dem Himmel den **Gewalt der Liebe**: in dem Fegfeur den **Gewalt der Begierde, und des Verlangen**: in der Hölle den **Gewalt des Entsezens.** Nirgendswo in diesen Orten hat die Seele gnugsame Kräften, daß sie diesen Gewalten widerstehen könnte. NB. NB.

3. **Ueberlegung.** Wollte Gott! o wollte Gott, daß diese lebhafte Betrachtung eines verstorbenen Menschens mir bei Tage, und Nachte stets ob den Augen schwebete! Ein todter ein

gestor-

gestorbener Mensch ist ein abgesönderter Mensch! der Körper in dem Grabe, die Seele in dem Stande der Absönderung! -- Der Körper vermoderet! die Seele wird gerichtet, und geurtheilet! -- O Tod wie gut ist dein Gericht! Nach deinem Rath, so ist freilich mehr als zu wahr, daß die Sorge für dem Körper, der in Staub, und Aschen verwandelt wird, solle und müsse weit geringer seyn, als die Sorge für die Seele, welche ewig leben wird. O hätte ich diesen Rath schon längstens befolget! -- -- Alle Sorgen die ich anwende, und verschwende, sind nichtig vergebens, und umsonsten um dem Körper von dem Grabe, und von seiner Verwesung loszukaufen: und was folget darauf? -- Du o Seele! du o unsterbliche Seele die man so übel vernächläßiget hatte, wohin wirst du gehen? -- Welches Urtheil wirst du von dem Richter zu erwarten haben? -- Stelle nun an eine Vergleichung mit den Ursachen deiner Hoffnung, und deiner Furcht, lege beide auf die Wagschalen, welche unter diesen das Obergewichte habe, nämlich ob deine Hoffnung gegründet, daß deine Seele einen günstigen Ausspruch zu gewarten habe, oder öb deine Furcht dir das Widerspiele ahnden lasset? -- Diese Bemühung ist nicht zu tadeln, und lohnet die Mühe wohl. -- Sieh! du zählest schon sechs, zehn, zwanzig, ja dreisig und noch mehrere Jahre, daß du in den heiligen Orden eingegangen bist; welchen Frucht hast du gesammelt in der Vollkommenheit des Geistes? welchen Fortgang in derselben gemachet? -- Hast du wohl gnug gethan deiner allergrößten Schuldigkeite,

die dich anhalt, daß du dich bestreben sollest nach dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit? -- Du! sage ich, der du vermeinest schon da ein große Heldenthate gethan zu haben, wenn du dich nur von einer offenbaren schweren Sünde enthaltest? -- Hast gnuggethan jener Hoffnung, die Gott, welcher dich berufen hat von dir erwartet? -- jener Hoffnung, die auf dich der Orden gesezet, der dich ernähret? -- jener Hoffnung, die, die Kirche, einen Heiligen zu überkommen, um daß deren Zahl solle durch dich vermehret werden, von dir geheget hat? -- Du bist berufen worden an einen verstorbenen Plaz. Bist du kommen an die Stelle eines bösen, oder guten Mitglides? Bist du gefolget auf ein Böses; so warest du berufen zu ersezen, was dieses vernachlässiget hat. -- Ist aber dasjene, an dessen statt du in den Orden aufgenommen worden, ein Gutes gewesen: so bist du berufen worden, daß du das Gute vollendest, was dieses hat angefangen. -- Hast du auch dieses gethan? Befrage hierüber dein Gewissen. Und sey es; daß solches sich Nichtes sollte schuldig prüfen, bist du von darum gerechtfertiget? -- Wiederhole diesen Absaze -- --

4. Entschluß: Wahrhaftig! diese so wahrscheinliche, ja offenbare Gefahr meines Untergangs habe ich bisanher annoch noch nicht so eingesehen, und begrifen. Schon meine Unterlassungen allein sind von so großen Eindruke, daß deren Errinnerung machet mich an ganzem Körper erzitterend. -- Meine Trägheit ist hinlänglich gnug zu meiner Verdammniß. Denn dieser Saze

ist

ist ein heiliger Glaubensartikel: der faule Knechte wird nicht selig werden. Was solle ich anfangen? -- Herr! die Liebe zu meinem Körper, diese ist es, welche mich in- und zu deinem Dienste so träg, und faul gemachet hat. -- Ich weis, was ich thun muß. Ich werde einen Bund errichten mit meinem Körper., daß er künftighin getreuer dienen solle der Seele, da er noch mit selber vereiniget ist, damit er nach der Absönderung nicht zu befürchten habe an jenem großen, und erschröklichen Tage eine ewig unglükselige Vereinigung. Ach! die Furcht es möchte meinem Körper zu wehe geschehen, die Furcht meiner Gesundheite zu schaden, o wie viele und große Hindernissen hat sie mir in den Wege geleget zu meinem Fortgang in dem Geiste! -- Wenn ich in die Kirchhöfe eingehe, die Grabstätte betrachte, auch mich darinnen zu meiner Beschämung umsehe. Herr! o so siehe ich, daß auch in denselben sehr viele von einem fruhzeitigen Tode dahin gerissen, den Würmern und Nattern zur Speise geworden seyen. Ich sehe wiederum, daß sehr viele andere von den Lastern seyen getödtet worden, als nämlich von dem Zorn, der Unzucht, und Schwelgerei. Ich sehe, daß andere seyen auch vor der Zeit durch unüze Sorgen und Arbeite sowohl zu Hause, als in dem Kriege aus der Zahle der Lebendigen, in das Reiche der Todten übersezet worden. -- Aber sehr wenige o Herr! finde ich, die ob den Umbequemlichkeiten, so sie wegen deiner übertragen, und ausgestanden haben, zur Erde bestattet sind! Herr! -- Soll ich mich wohl lang hierinnen besinnen können, aus

welcher Gattung von diesen ich zu seyn Verlangen werden an jenem Tage, wo die schrekvolle Posaun mit ihren kläglichen Schalle durch die Grabstätte aller Landschaften ertönen, und die Todten berufen wird vor deinem Throne? -- Fauler! träger Mensch! wenn die Heilige eine so große Sorge getragen hätten, daß sie lang leben mögten, wie viele Heilige würde der Himmel wohl zählen? -- Was schweigest du? -- Mein Gott! ich will geschwind sterben! was liegt daran? -- Wenn ich nur sterbe in deinem Dienste, und unter der Arbeit für dich, so habe ich schon lang gnug gelebet. Ach ein weit größer Theil der Heiligen ist gestorben in dem Flohr und Blüthe seiner Jugend! -- Und Christus der König aller Heiligen, mein? Welches Alter hatte er, da er für mich gestorben? NB. NB.

5. Bitte: Pake dich von hinnen o eitle Liebe dieses Lebens! du schalkhafter Heuchler, und betrüglicher Schmeichler! Ich lebe nur aus diesem Ziel und Ende, daß ich diene meinem Gott. -- Wenn Gott will, daß ich ihm lang dienen solle, so wird er mich auch unter den grösten Arbeiten und Gefahren gesund erhalten. -- Wenn es aber ihm belieben wird, mich geschwind zu berufen zu der Belohnung, warum soll ich mich demselben widersezen? -- Herr gieb mir ein heroisches Gemüt, so lieb als es dir an deiner Ehre gelegen ist, welche durch meine Zaghaftigkeit geschmäleret wird. -- Ein guter Soldat reizet zwar nicht verwegen den Tod wider sich: aber da es die Noth erfodert, so verachtet er das Leben. Er

hö-

höret aber auf ein guter Kriegsmann zu seyen, wenn er aus Liebe zu seiner Gesundheit verabscheuet die Unbequemlichkeiten der Witterung, der Wegen, der Landschaften; oder wenn er aus Liebe zu seinem Leben bey der mindesten Gefahr schon anfangt zu zittern, und das Herz fallen laßt. -- Denn große Heldenthaten können sich mit solcher Liebe nicht vereinigen. -- O .wohl schändliche Zaghaftigkeit! -- Ich sehe täglich so so viel tausend der Soldaten, welche ihre erste Jugend, ihr alt aderliches Geblüte für einem Fürsten auffezen, und sich in solche Gefahren stürzen, deren bloßes Andenken und Lesung auch einem schon den größten Schauer einjagen kann. Und ich fürchte so in deinen Diensten o Herr! das Bildniß des Todes, als wie die Kinder den Schatten eines gemalten Gespenstes an der Wande? O Schande für mich! -- --

Gespräche.

Von einem unversehenen, und bösen Tode erlöse mich o Herr! -- Von dem schnellen und frühzeitigen Tode, daß du mich befreien solleſt, dieß verlange, und begehre ich nicht. -- Lang zu leben, oder lang krank zu liegen, lesen wir selten daß es der Wunsch eines Heiligen gewesen wäre. -- Stehend sterben in dem Kampfe, ganz morsch, und enkräftet zu sterben unter denen Drangsalen, und Beschwerden, welche sie standhaft für dich o Herr! übertragen haben, das wünschte sich ein jeder. -- Und dieses, ja eben dieses wünsche ich auch mir -- dieser Wunsche wird

mich trösten, da ich sterbe, weil ich sodenn nimmermehr sterben werde Unversehens. -- Dieß werde ich erfahren, wenn ich schon werde gestorben seyn; weil ich in dem Stande der Absönderung, die geschehen ist, mich über keine Sache mehr erfreuen werde, als wenn ich mein Leben für dich werde aufgeopferet haben. -- O ihr so übel von mir verschwendeten Jahre, welche ich, und durch welche ich nur gelebet habe, daß ich lebete! Herr! ich diene dir, nicht das ich lebe; sonderen ich lebe! daß ich dir diene. -- Heldenmäßige Wahrheit! -- Du o Herr! wirst es machen, und kannst es machen, daß in den wenigen Jahren, welche mir noch überig sind, die Anspannung meines Eifers erseze den Abgang der Vorbereitung. -- Künftighin soll, wie der Apostel zu seinen Philippern redet am 1. Hauptstüke 21. Absaz: Christus sey mein Leben; und so wird das Sterben seyn mein Gewinn. Sterbe ich demnach geschwind oder später, so werde ich gewinnen die ewige Glükseligkeit. -- Der Tod ist die Straf der Sünde. -- Gerechte Straf! ich belobe dieses Urtheil. -- Du aber o mein Jesu! wende nur von mir ab dieses einzige Uebel, daß ich nicht sterbe in der Sünde. Ach! auch diese Straf habe ich verdienet: aber o Jesu, der du für die Sünde gestorben bist, sey eingedenk, wie vieles du für mich in deinem Leben gethan hast, und welch eines bittern Tods du für mich gestorben bist! da du mich suchetest, warst du darob ermüdet, und an dem Kreuze hast du mich erlöset: gieb nimmermehr zu, daß deine Arbeit, Mühe und Sterben an mir verlohren gehe.

Auf-

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung soll seyn die Mäßigung der allzu grossen Liebe zu der Gesundheit, und einem langen Leben. -- Gedenke, daß du glükselig seyn würdest, wenn du als ein guter Soldat Christi sterben thätest. -- Jenes: wenn du wohl auf und gesund bist, so ist es gut; gehöret nur zu den leeren Glükswünschen der Heiden. Wünsche du dir sodenn Glüke, wenn du, so du demnach lebest, oder sterbest, des Herrn bist. -- Die Besorgniß einer Krankheit, oder die Furcht des Tods auch sollen dich niemal abschreken von der Erfüllung der Pflichte deines Amtes. -- Behutsamkeit daß du braucheſt, das ist billig und recht; aber daß du die Gefahr fliehen sollest, das ist nicht recht, es sey denn, daß dir dein Amt selbsten die Flucht befehlete, und du dich ansonsten einer Gefahr ausszezen thätest, zu welcher du weder von dem Gehorsame, noch von der Liebe bestimmet wärest. -- Die heilige seraphische Jungfrau Theresia von Jesu schreibt von ihr selbsten; daß sie niemals ein Werke, so ihr von Gott anbefohlen worden, herzhaft gnug habe angreifen können, bis daß sie bevor sich und ihr Gemüt mit diesem Spruche ermuntert und angetrieben hätte: was liegt daran, wenn ich auch ehender sterben! da sie sich aber einmal mit diesem Entschluß bewafnet hatte, daß sie allzeit sodenn mehrer gethan, und stärkere Gesundheit gehabt habe. -- Nämlich in der Besorgnisse seiner selbsten ist eine solche Vernunft und Beschcidenheit zu gebrauchen, daß man auch der Starkmüthigkeit einen

Plaz und eine Zeit zugeben wisse. Nachfolg Christi 23. K. 1. B.

Dritte Abhandlung von den Versuchungen der Ordenspersonen.

Es ist mehr denn gewiß, daß die Lauigkeit des Geistes, oder die Trägheit in dem Guten eine geistliche Ordensperson in die größte, ja augenscheinlichste Gefahr ihres Seelenheils versezet; alldieweil durch die öfters wiederholte Uebungen (sey es, daß dieselbe nur wenige und geringe seyen) endlich nach und nach eine Angewohnung erwachset, welche die Seele zu einer thörichten Jungfrau, zu einem faulen Knechte, und zu einem laodiceischen Bischof machet, in deren allen Stande sie billig zweifeln muß, ob sie wirklich auch in dem Stande der Gnaden seye, und noch mehrer zweifelhaft seyn kann, und muß an der Gnade der Beharrlichkeit, oder der endlichen Gnade. -- Aber auch die Eiferige sind von darum nicht ausser aller Gefahr; weil auch der Satan, wie Christus bezeiget, die Apostel gebeutelt hat, wie den Weizen. Und wie der Apostel-Fürst Petrus alle ermahnet; daß man sich wohl vorsehen solle, weil eben dieser Seelenfeinde herum gehet, wie ein brüllender Löwe, der da sucht, wen er verschlingen kann; auch daß kein Schwacher, oder Unbewafneter den Klauen dieser Bestien entgehen werde, sondern nur allein die Starke sind in dem Glauben. -- Darum muß eine Ordensperson nicht nur allein fliehen jenem Stande, in welchem sie zweifeln kann und muß an der wirkli-

chen

chen und endlichen Gnade, sondern, wenn sie auch schon eifrig ist, auch alle schädliche Sicherheit, welche sie ihr selbsten verspricht; denn diese ist ein Kind der Hoffart, die da vermeinet, daß der Teufel nicht Muth gnug habe, sie anzugreifen, oder nicht gnugsame Kräften und Stärke, daß er sie überwinden könne. -- Geistliche Seelen! O! hierinnen werdet ihr betrogen, und ihr betrüget euch selbsten! Christus der uns befohlen hat täglich zu beten; **Führe uns nicht in Versuchung!** ohne daß er die Ordenspersonen davon ausgenommen hätte, hat auch ermahnet, daß Niemand in diesem Leben glauben solle, als wenn er dem Versucher nicht unterworfen wäre. -- Daher ist nothwendig, daß wir anziehen die **Waffen des Glaubens**, oder diejenige, welche uns der Glaube an die Hände bietet, damit der vorgesehene Pfeil, oder die Gefahr uns desto minder treffe, und uns der Feinde niemals **unversehens** überfalle. -- Er greift aber zu Zeiten an **von aussen** durch die Gegenstände der Sinnen; bald auch inner uns, durch die **Natur**, bald **durch sich** selbsten. -- **Von aussen** hat er überfallen David, und hatte ihn überwunden; der unbehutsame Anblik, der sich da waschenden Bothsabea war hierzu der Stoff. -- **Von innen** hatte er bestritten mittels der **hizigen Natur**, und durch das **Geseze der Gliedmassen** einen grossen Weltapostel Paulus, und hatte ihn mit Halsstreichen geschlagen. -- **Durch sich** selbsten, hatte er sich so gar an Christus selbsten gewaget: aber diesem hatte er zwar die äußerliche Gegenstände dem Sinne nach können vorstellen, aber, daß von diesen auch inner-

lich

lich wider den Willen des Herrns, die Neigung beweget wurde, das hatte er mit Nichten auswirken können. Aus diesen allen verstehen wir, daß die Gattung der Versuchungen dreifach seye. Und daß von diesen Niemand sich sicher zu seyn glauben darf, der ein Mensch ist: weil aller Mensch, so lang er lebet, ein Soldat ist. -- Die verschiedene Gattungen der Waffen, mit welchen wir uns sowohl wider den Feinde schüzen, als auch wider denselben offentlich kämpfen, und solchen angreifen können, hat uns veroffenbaret, und an die Hande geboten der Apostel, da er dieselbe in seinem Briefe an die Epheser am 6. Hauptstüke mit diesem Ausdruke namhaft gemacht: daß es seye der Schilde des Glaubens; der Sturmhut des Heils, und das Schwert des Geistes. Wir wollen diese Waffen besser betrachten, wie wir uns in selben üben sollen. Zu diesem Ende sey dieser Abhandlung

Erster Theil.

Von dem Schilde des Glaubens.

Die erste Gattung der Versuchungen erspringt von den Reizungen der Sinnen. Denn da deren Freiheit von einer geistlichen Ordensperson noch nicht gnugsam durch die Uebungen der Abtödtungen ist bezäumet worden, so eröfnet diese dem laurenden Feinde, die Thüre und Thore, wo dieser solchergestalten alsobald, und fast unvermerkter Weise, izt durch die Frechheit der

Au-

Augen, izt durch die Neugierigkeit der Ohren; izt durch die Freiheit der Zunge, izt durch die Unmässigkeit in Speise und Trank, izt durch die Unbehutsamkeit des Gefühles verschiedene Vorstellungen in dem Menschen verursachet, durch welche die Einbildungskraft verwirret, die Feuchtigkeiten beweget, die Vernunft hinterlistet, und der Willen zur Uebergabe gereizet wird. -- Daher handeln die Geistlehrer ganz weislich, wenn sie ihren Neulingen, besonders gleich Anfangs den Gebrauch solcher Uebungen gemein zu machen sich befleissigen; welche da bestehen in der Abtödtung der Sinnen, und denselben einprägen, daß sie ihre Augen auf die Erden unterschlagen, ihre Ohren behutsam verstopfen, die Zunge zu dem Stillschweigen gewöhnen, dem Geschmake nur allein nach den Gesezen der Nothdurft begnügen, und ihrem ganzen Körper nach den Regeln der Eingezogenheit seine Stellung geben sollen. -- Ein weiser und ganz vernünftiger Unterricht ist wahrhaftig dieser, denn gleichwie in allen anderen Künsten, so muß auch in Erlernung der Künste der Heiligkeit den Anfang von den leichteren machen. -- Nichts aber ist leichter, als die Abtödtung der äuserlichen Sinnen, wie man sattsam aus diesem schliessen kann, weil der grössere und mehrere Theil der Neulingen in diesen Ueberwindungen ihrer Sinnen öfters mehr des Zaumes, als der Spornen bedörftig ist, wo wir doch von der Abtödtung der Leidenschaften, dessen ein rares Beispiele und seltene Erfahrniß haben. -- Die Gegenstände und Gegenwürfe der Sinnen sind also jene feurige Pfeile unsers schalkhaftesten Feindes,

wel-

welche wie Paulus will, und uns vorschreibt, wie mit dem Schilde des Glaubens sollen anfangen und erstiken, da wir dieselbe schon von weiten auf uns gerichtet zu seyn, erbliken.

Diese Lehre wahrhaftig ist eine der besten; weil durch dieses die Reizungen der Sinnen ihre Stärke verlieren, **wenn sie verachtet werden:** denn wer wird wohl wegen einem Demant alles das Seinige verkaufen, um denselben einzuhandeln, wenn er verstanden und eingesehen hat, daß selber eitel Glas seye? Was thut aber der Glaube? -- Er lehret wie daß all dasjenige, so den Sinnen schmeichelt, etwas **geringes**, und von **keiner Andauer** seye, und folgsam daß man solches aus diesen zweenfachen Grunde billig verachten müsse. -- Es ist etwas **geringes**, weil nichts darhinder ist; es ist von **keiner Andauer**, weil selbes also gleich verschwindet. -- Diese zwo Eigenschaften entscheiden das Glas von dem Demante. Der Geringigkeit Ursache ist die **Eitelkeit**, weil kein Kerne darinne ist, der ersättigen kann. -- Das Beweisthum der **Kürze** haben wir aus der **täglichen Erfahrnisse.** Denn wider alles Hoffen werden die irdische Sachen von und wir von ihnen abgesönderet werden. -- Was haben wir also für eine hinlängliche Ursache, unser Herz an dieselbe zu heften? Unser Herz sage ich, welches da einer fest gegründeten und ewigen Glükseligkeit fähig ist, an zergängliche Dinge, die da heute sind, und morgen nicht mehr zum Vorschein kommen? -- Der Satan selbsten kann dieser Wahrheit nicht widersprechen. In einem Augenblike zeigete er

von

von dem Berge Christo alle Reiche der Welt, und deren Herrlichkeit. -- Lächerlicher, armer Teufel! mein wie soll ein Mensch von einem einzigen Berge alle Reiche dieser Welt übersehen können, wenn du demselben nicht ein Blaues vor die Augen machest, oder unter einem Nebel und Traume vorstellest? und was soll denn dieses für eine Herrlichkeit seyn, welche mit dem Nebel und Traume verschwindet? -- Gütiger Gott! Woher haben denn also, daß sie ersättiget werden, jene drei wilde Thiere, welche wir in uns ernähren, und welche wider uns der Teufel durch dergleichen Anreizungen aufhezet, nämlich die Begierlichkeit der Augen, die Begierlichkeit des Fleisches, und die Hoffart des Lebens? Durch diese Nämen machet kund, und will anzeigen der heilige Joannes, die drei lasterhaften Neigungen, welche von der Wurzel auszurotten einer geistlichen Ordensperson seine erste, größte und ernstliche Angelegenheit seyn soll. Dieß aber wird kaum anders geschehen können, als wenn sie aus einem lebendigen Glauben ihr angewohnet die Verachtung jener Gegenständen, nach welchen einem jedem aus diesen drei Lastern gelüstet. Die Verachtung der Welt, diese Verachtung ist zu diesem Ende der tauglichste Werkzeuge. Wir wollen die Sach allen und jeden nach erörteren.

Die Begierlichkeit der Augen sieht scheel an die Armuth und übertragt mit größter Ungedulde dessen Bürde. -- Die Gegenstände dieser sind die Kommlichkeiten, Freuden, und Ergözlichkeiten der Reichen; und sodenn auch die Verdrüßlich-

keiten, Beschwerden, und Kümmernissen, mit welchen da ringen die Armen. Der Satan stellet solche Gegenstände vor, oder da diese von ungefähr aufstossen, bedienet er sich selber, und fühlet mit selben an die Sinne, und Einbildungskraft, auf dieses folget in dem viehischen Theile des Menschens eine Bewegung der Begierlichkeit, oder des Widerwillens: und diese Bewegung ist die Versuchung selbsten wider die Armuth, alldieweil durch diese der Willen gereizet wird entweders zu einer geringen, oder schweren Uebertrettung der Armuth. -- Was Gott gethan hatte, daß er den verlohrnen Sohne wiederum in das väterliche Haus zurüke zu kehren, antriebe: das machet der Teufel Gott nach als wie ein Aff, um eine geistliche Ordensperson wiederum in die Welt zu loken. -- Er bringet ihr bey, daß sie ihren gegenwärtigen Stande mit dem gewesenen, das Kloster mit ihrem väterlichen Hause in Vergleichung sezet. Die Taglöhner der Welt haben Ueberfluß am Brod, und ich schmachte da für Hunger! Dieser Gedanken kann Ursache seyn vieler Verwirrungen, wenn er kömmt einem solchen Gemüthe, welches annoch noch nicht gnug gegründet ist in der Verachtung der Welt: dieses fängt an zu murren; Unreinigkeiten auszustreuen? durch allerhand Ränke und Schwänke sich Geld zu machen; es bekömmt wiederum Lüste zu den Gastmahlen der Weltlichen: sich zu bewerben um kostbare Geschänke, als da sind, Uhren, Tobakbüchsen, Gemählde und andere Auszierungen des Zimmers auch zum Schaden der Erbauung, und Aergerniß der Weltmenschen. -- Der Gebrauch

der

der vermuthmasseten Erlaubniß, frißt so weit um sich in derselben, daß er gar ausartet bis zu der Gefahre dieser verdammlichen Muthmassung selbsten; es jaget nach den Kommlichkeiten, und ohne sich mit diesem zu begnügen, lüstert es selbes noch nach Ueberflüßigen, und wenn es nur den mindesten Abgang in den Nothwendigen empfindet, und so zu sagen, nur vermeint zu empfinden, so thut es mit einer unerträglichen Ungedulde das ganze Haus mit 'ihren Klagen anfüllen. -- Und diese sind meistentheils diejenige, welche in der Welte um den Hunger zu stillen, kaum etwas zu nagen, oder zu beissen gehabt hätten. -- Du o geistliche Ordensperson! bei dem ersten Anfalle einer solchen Versuchung greif nach dem Schilde des Glaubens und aus diesen Grundsäzen treib mit der Achtung zurüke den höllischen Feinde, und sag ihm: geh zurüke Satan. Denn der Mensch lebet nicht vom Brode allein! ich habe meine Nahrung, und Kleidung mit welcher ich mich bedeken kann, mit diesem kann ich mich begnügen! was nüzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt soll im Besize haben? Ich weis mich in Ueberfluß zu schiken, ich weis aber auch zu darben, und Mangel zu leiden. -- Demjenen der die Armuth als seine Mutter liebet, ist versprochen ein hunderfältiger Lohne, und das ewige Leben: was soll wohl mehr begehren können die Begierlichkeit der Augen selbsten? Also werden überwunden die Versuchungen, so die Armuth bestürmen, welche da wie eine feste Mauer ist für einem geistlichen Orden, und die da aufhaltet den Einbruch der wilden Thieren.

Die Begierlichkeit des Fleisches ist eine offenbahre Feindin des Gelübds der Keuschheit. Sie wählt sich für ihrem Gegenstande die Kommlich- und Ergözlichkeiten des Körpers; sie verabscheuet, und flieht die Arbeit, Beschwerden, die Krankheiten, und den Tod: der Umgang mit anderen, die Besuchungen, die Gespässe, die Freundschaften, die Liebe sind ihre Günstlinge, welche lezte aus einer sinnlichen gar leicht ausartet in eine fleischliche. Dieser Gegenständen bedienet sich der höllische Geiste, damit er eine geistliche Ordensperson von den ernstlichen Dingen anfangs abwendig machet, und nach und nach dieselbe so weit bringet, daß dessen ganze Beschäftigung in lauteren Eitelkeiten, und Possenwerken bestehet, und an dieselbe ihr ganzes Herz anhefftet. -- Daher geschieht, daß man auch zu Zeiten unter den Ordenspersonen (so ich weinend sage) findet Feinde des Kreuzes Christi, und deren Bauch ihr Gott ist. Weichlinge und Wollüstlinge, die der zärtlichsten Sinnlichkeit ergeben, und einer unbezäumter Freiheit Liebhaber sind. -- Du ergreif den Schilde des Glaubens, und mit Verachtung tritt diesem Versucher unter die Augen sprechend: Geh zurük Satan! Ich bin zu einem weit höheren Stande gebohren, als daß ich seyn solle ein Sclave meines Körpers! Welche da Christi sind, die haben ihr Fleisch gekreuziget. Ich trage die Wundmahlen meines Herrns in meinem Körper! dessen Wahlspruch ist: welcher sein Kreuze nicht auf sich nimmt, der ist meiner nicht würdig. -- Der Mensch wird gebohren zu der Arbeit, und daß er seyn solle ein

gu-

guter Soldat Christi: Die Ueppigkeiten machen einen Solaten zu einem feigen Weibe, hingegen die Arbeit, und die Beschwerden hörten dessen Brust und Herz. Ach! ihr wollet doch nicht irren und euch selbsten betrügen! die Weichlinge werden das Reich Gottes nicht besizen! das Himmelreich leidet Gewalt, und der Wege der zu demselben führet ist eng und rauhe! Wehe euch die ihr jezt lachet! -- Solcher gestalten schlaget man aus dem Felde die Feinde der Keuschheit, und der Strengheit des Lebens, welche leztere die Leibwache der erstern ist; und so geschiehet auch, daß wir nicht nur allein von dem Laster selbsten werden befreiet bleiben, sondern auch allen Argwohn des Lasters von uns abwenden, welches eine geistliche Ordensperson sonderheitlich zu beobachten hat: weil uns nothwendig ist unser gutes Gewissen, anderen aber unser guter Ruf, welchem die Ausgelassenheit zu jeder Zeite ein schwarzes Maal einpräget.

Die Hoffahrt des Lebens richtet ihren Angriff gegen das Gelübde des Gehorsams. Die Liebe der Freiheit und über andre erhöhet zu seyn, wie nicht minder der Haß der Unterthänigkeit, und des verborgenen Lebens sind dieses Feindes getreueste Waffenträger, durch diese suchet der Satan in dem Gemüte einer geistlichen Ordensperson eine Emphörung anzuzetteln. Er stellet den Sinnen vor, wie angenehm da sey das regellose Leben, welches an keine Umstände des Orts, der Zeit, und der Weise angebunden ist, damit du beneiden sollest diejene, welche diese Freiheit zu

leben genießen. Er bildet dir vor die Freiheiten, und Ausnahme der Vorgesezten, daß dir nach denselben begierdet. Er zeiget dir das Ansehen der Aemter, und die Gelegenheit zu erschnappen eitels Lobe, und Hochachtung von wegen dem Vorzug der Wissenschaften, und Wohlredenheit, daß zu solchen zu gelangen du dich verwenden sollest. Er bringt dir bei falsche Ideen von einer Abneigung und Vorurtheilen, als wenn solche deine Oberen von dir hätten, daß du durch dieses sollest zum Zorn gereizet werden. Er mahlet dir mit schwarzen Farben vor das betrübte Stillschweigen der Welt über einem Menschen, der gleichsam verborgen und begraben ist, daß er bei dir erweket einen Ekel der geistlichen Einsamkeit. -- Aber du ergreif den Schilde des Glaubens, und sage: tritt zurüke Satan! denn ich habe es so erwählet, daß ich verdemüthigt, und verächtlich seye in dem Hause des Herrns lieber, als wohnen unter den Hütten der Sündern! Niemand ist größer, oder minder, als daß er seyn solle nach dem Zeugniß Gottes! -- Da liegt mir fein sauber gar nichts daran, was immer die Welt, oder die Menschen von mir urtheilen, der mich richtet, ist der Herr alleinig! -- Weit besser ist der Stande der Untergebenen, als der Herrschenden, weil das härteste Gerichte auf diese wartet, und denen bevorsteht, die über andere gesezet sind, wenn sie mehr lieben sollen die Kommlichkeiten, als die Beschwerden ihres Amts! -- Die Lezten werden die Ersten, und die Ersten die Lezten seyn. Gut ist es für mich o Herr! daß du mich gedemüthiget hast! -- Ich suche nicht meine Ehre; es ist einer, der sie

su-

suchen, und beurtheilen wird! -- Wenn ich meine eigene Ehre und Ruhm suche, so ist mein Ruhm und Ehre nichts! das sey weit von mir, daß ich mich anders rühmen wolle, als in dem Kreuze des Herrns. Also (nämlich gleichfalls durch Verachtung) werden überwunden die Versuchungen, welche da wider den Gehorsam sich brüsten, welcher doch die Seele ist des geistlichen Lebens. -- Jenes Kloster, in welchem aufhöret das Leben des Gehorsams, ist ein Todtenkörper, der da stinkt, und einen übeln Geruche von sich giebt. -- Aber dieses soll gnug gesaget seyn von der ersten Gattung der Versuchungen, welche von den Gegenständen der Sinnen ihren Ursprung herleiten: nämlich sie werden überwunden, wenn sie verachtet werden.

Zweiter Theil.

Von dem Helm des Heils.

Die zweite Gattung der Versuchungen hat ihre Planzschule in der selbstigen Beschaffenheite der Natur, der Genie, und des Temperaments; in welcher der Teufel solche Neigungen findt, die ihm statt eines Schwerts dienen, mit welchem er handgemein streit, und der Seele, die in diesem geistlichen Kampfe minder erfahren, und ihr Haupt nicht mit dem Sturmhute des Heils geschüzet ist, tödtliche Streiche beibringet. -- Diese Neigungen sind in sich selbsten nicht lasterhaft, als wie die in vorgehenden Theile an-

zifferte, die da sind annoch traurige Ueberbleibschen der Erbsünde; sondern sie sind theils natürliche, theils erlangte, welche wir auch in dem Stande der Unschuld, wenn Adam schon nicht gesündiget hätte, würden empfunden haben. -- Die natürliche sind diejenige, welche zu ihrem Gegenstande haben, das natürliche Beste seiner selbsten, und die Erhaltung oder Vermehrung seiner Gattung. -- Die erlangte aber sind, welche da von der Erziehung, und Angewohnung ihren Ursprung haben: Denn die Natur treibt alle und jede dahin an, daß diese beflissen sind sich selbsten zu besorgen, und wohl zu halten, auch ihre Gattung fort zu pflanzen. -- Die Erziehung aber giebt allen ein, eine Neigung zu den Hilfsmitteln, die nach Umständen der Sachen darzu angemessen, und eben darum verschieden sind. Daher kömmt, daß einer zu der Musik, jener zu dem Studiern, dieser zu dem Jagen, ein anderer zu einem anderen Handwerke, und sodann ein anderer wiederum zu anderen Dingen gleichsam mit einigem Gewalte dahin gezogen wird. -- Der Satan richtet auf alles dieses sein fleißiges Augenmerke, daß er einen in sein Garn bringet, und wenn wir nicht auf wachsamer Hute stehen, so wird er die Sache dahin bringen, daß wir in derselben zu viel thun, welche Uebertriebenheit das Laster ernähret. -- Der Helm des Heils, oder die Einschränkung der Begierde in den natürlichen Neigungen, als zum Beispiele zu der Speise, zu dem Getranke, zu dem Schlafe, zu den Ergözungen, zu der Gesundheit, zu dem Leben, zu den Befreundten, zu den Bekannten, u. s. f. ist da

sehr

sehr heilsam! gleichwie auch in den angewöhnten Neigungen; als zu den Bücheren, zu dem Spielen, zu einer gewißen Gattung seiner Beschäftigungen, zu einer Person, zu einem Ort, u. s. f. denn wie vermittelst wir mit dem Schilde des Glaubens die lasterhafte Neigungen in uns der Verachtung erstiken: also beschüzen wir auch unser Haupt wider alle Streiche, und tödtliche Wunden durch die Bezaumung der an sich ehrbaren, und unschuldigen Neigungen, gleichsam als durch eine heilsame Vorsichtigkeit, welche von darum der Helm des Heils genennet wird: ich will sagen: durch solche Einschränkung der natürlichen, und angewöhnten Neigungen werden wir geschützet, daß wir nicht unter dem Scheine der natürlichen Nothdörfte zu viel schmeicheln dem Fleische, und durch die Reizungen der Welt dem Feinde in die Hände fallen. Denn dieser gleichwie er die Anfänger auf offenem Felde angreift, da er sie anreizet zu den Bösen; also machet er auch einen Ausfall aus seiner Hinterhute auf diejenige, welche in der Vollkommenheit zu nehmen, und da diese vermeinen, sie thun nur gnug der Nothdörfte, und derselben steuren, so machet er solche unvermerkter Dingen zu Sclaven des Wollusts. Und eben dieses ist, was Augustin der Große unter vielen Klagen von sich selbstem bekennet, da er offenherzig erzählet, nämlich wie leicht es geschehen können, daß man im Essen und Trinken zu viel thue, da wir der Natur dienen. -- Dieser Gefahre beuget vor die Waffenrüstung des Glaubens. -- Denn wie ich schon gesaget habe, so wiederhohle ich es, mit diesem

Schilde werden die sündhafte Neugungen zurüke getrieben, durch die Verachtung nach den Grundsäzen des Glaubens. -- Die natürliche unterdrüket der Helm des Heils, oder die Mäßigung, welche in dem Evangelium unter seinem eigenthumlichen Namen benamset wird die Verlaugnung seiner selbsten, und welche sich in diesem einigen Spruchworte gründet: alle natürliche Neigung soll regelmäßig seyn, oder im Widerspiele: keine Neigung der Natur soll unregelmäßig seyn. Das ist: keine soll seyn, die nicht gebunden ist an eine gewiße Zeit, Ort, und Weise. -- Die zügellose Freiheit zu Essen, zu Schlafen, sich zu Ergözen, u. s. f. wann, wo, und wie man will, und es einem gelüstet: diese wird alsobald zu einer Ausschweifung, daß wir es übertreiben, und wenn man sich solches einmal wird angewöhnet haben, so artet es aus in ein Laster, und dieß ist eben dasjene, welches zu beweisen war. -- O! dieses Spruchwort: keine Neigung der Natur soll unregelmäßig seyn! ist von einer so großen Wichtigkeite; und dennoch werden sehr wenige gefunden, welche sich dieses heilsamen Helms, und Sturmhuts bedienen, daher auch die Folge kömmt, daß wenige seyen, die die Streiche des Feindes ohne Wunden aufnehmen. -- Denn die eigene Lieb ist als zu leichtglaubich, und trauet zu viel ihrem Feinde, der sie täuschet, belügt, und betrügt, da er selber vorspiegelt, wie daß die Natur müsse unter der Arbeite schmachten, darben, und erlegen, wenn man der Begierde nicht gnug thut. -- Daher geschieht es, daß auch diejenige, welche Heilige zu

seyn

seyn verlangen, doch kommlich solche werden wollen. Wenn man ihnen den Wege wird gezeiget haben, auf welchem sie einige Unbequemlichkeiten übertragen, und überwinden sollten, sehen sie sich um, und treten zurüke, und da hat der Seelenfeinde, was er gewollt, und gesuchet hatte. -- Da versezet er denjenen, welche sich mit dem **Helm der Verlaugnung ihrer selbsten** zu beschüzen vernachlässiget haben sehr viele, und diese sehr gefährliche Streiche, wenigstens durch die **Unterlassungen**, welchen keine mehr, als die kommliche Heiligen ausgesezet sind, die wegen ihrer Kommlichkeit entweders **Nichts thun**, oder etwas **anderes**, als sie hätten thun sollen. -- Dessentwegen schärfe ich wiederholtermassen ein das Sprüchwort, welches uns gleich einem undurchdringlichen Sturmhute schüzet wider alle Anfälle des Teufels: **keine natürliche Neigung soll seyn ohne Regel**: keine, welcher nicht der Orden, oder die Ordensperson ihre Gränzen gesezet und Gefahr frei gemachet hat gegen alle **Uebertriebenheit**, durch welche alle, auch in sich selbsten unschuldige Neugungen zu einen Laster werden können, welches eben der Satan suchet, da er der sowohl angebohrnen als angewöhnten Neigungen sich zu seinem Nuzen, und zu unserm größten Schaden er Seele bedienet. -- Wir wissen also auch den Ursprung von der andern Gattung der Versuchungen, und wider dieselbe das Gegenmittel. Die Materie, oder der Zundel derselben sind solche Neugungen, die in sich selbsten gleichgültig sind: das Mittel dargegen ist der Helm des Heils, oder die Vorsichkeit,

daß man in deren Gebrauche nicht zu viel thuet, und es übertreibet. Im Werke selbsten ist die Sache also anzugreifen, daß man von der Erkänntniß zu der Ausübung selbsten schreitet; so erstens geschehen muß durch die **Wachsamkeit**, und sodenn durch dem **Widerstande**.

Das Amt der **Wachsamkeit** ist, daß es ihr Augenmerke richtet auf die innere Bewegungen meistentheils auf diejenige, welche gähling, und durch eine **übertriebene Schnelle** geschehen und aufsteigen, oder welche mit einer **Ungeduld** wegen der **Verzögerung** und **Verwirrung** des Herzens begleitet sind, wenn sich eine Verhinderniß auch nur von ungefehr, und nur von weitem äuseret. Dieser Auflauf und diese Verwirrung verrathet schon den Urheber desselben, und ermahnet dich, daß du dich um den Helm des Heils solltest umsehen, damit du dich nicht schon ehender überwunden zu seyn, sehen müssest, als daß du dich nur versuchet worden zu seyn, empfindest. -- Was ist natürlicher; was unschuldiger als der Hunger? und dennoch die **Begierlichkeit** zu der Speis, mit welcher **Ungeduld** und **Ungestümme** reizet sie nicht den Menschen? -- Esau hat um ein abgeschmaktes Linsenmuß seine Erstgeburt verkaufet, und sein Brüllen war zu spät, mit welchem er bejammerte, daß er sich durch diesen Kauf den Segen des Himmels verlurstig gemachet hatte, da er sein Gemüt dieser unmäßigen Begierde zu viel eingeraumet, ohne daß er darauf gedenkete, woher diese ihren Ursprung genommen habe. Der Satan aber bedienete sich dieser Gelegenheit, die

ihm

ihm der Hunger des Esaus an die Hande both. -- Hätte Esau gewachet, und die natürliche Neigung zur Speis unterdrüket, auch sich in den Schranken gehalten, und den Hunger bis zur Zeit des Mittagmahls mit Geduld ertragen; so hätte er niemal einen solchen thörichten Kauf und Vertrag eingegangen; er hätte niemals solche Betrübniß des Gemüts empfunden, er hätte niemal einen so tödtlichen Haß gegen Jakob seinen Bruder gefasset, er hätte niemal den schwarzen Schluß gemachet, seine Einfalte mittels eines gräßlichen Brudermords zu rächen. Diese traurige Folgen hat der über ihn siegende Teufel seinem Gemüte beigebracht, und solchergestalt hat er all dieses so arglistig angezettelt, daß die natürliche **Neigung** durch die **Unmäßigkeit** geworden ist **unregelmäßig**, und folgsam zu einem **Laster**. -- So oft also ausser der Ordnung sich eine Neigung beweget, sey es, daß solche in sich selbsten unschuldig seyn sollte; wenn du bei derselben eine **Unruhe des Herzens**, welches mit einiger Ungeduld darauf dringt, damit ihm ein Genügen geschehe, oder sich erzörnet, wenn es darinnen verhinderet wird, wahr nimmst: halt Wache! denn der Versucher nahet sich: greif nach dem Sturmhute des Heils, bereite dich zu dem Kampfe. -- Die Nachlässigkeit in dem Streite gegen einer unzeitigen Neigung zu dem Schlafe, welches Unheil hatte diese nicht angerichtet unter den Aposteln? -- Der Herr hatte sie ermahnet zum **Wachen**, damit sie nicht wegen der Schläfrigkeit in die Versuchung fielen. -- Diese aber glaubeten, daß der Schlaf in sich unschuldig seye, und haben lieber wollen der Neigung

gung der Natur gehorchen, als der theuren Ermahnung ihres göttlichen Lehrmeisters. Aber was geschah? Da sie den Helm des Heils auf die Seite geleget, die Vorsichtig- und Behutsamkeit vernachlässiget, und ganz sicher, doch aber mehr als verwegen schliefen, hat sie der höllische Feinde angegriffen, und nachdem der Hirt war geschlagen, so war die Heerde auch zerstreuet worden. -- Die Heilige durch dieses Beispiele gewiziget, giengen behutsamer, sie hielten fleißige Wache auf die Bewegungen der Natur, sie bedieneten sich einer öfteren Ueberlegung, und haben nachgeforschet auf den Ursprung, Ziel und Ende, und auch auf die Weise. -- Wenn sie in selben etwas verspüret haben, so wider die Regeln, oder unruhig war; so haben sie ihnen wenigstens einen Aufschube befohlen, bis die Unruhe des Meeres gestillet war, unter den gewaltigen Aufthürmungen der Wellen haben sie niemal von der Stappel wollen abstossen; das ist, sie beschlossen niemal für sich, und für jene Theile etwas, worzu die eigene Liebe sich neigete. Ja fast allzeit auf ihre Wachsame folgete nicht nur allein der Verschub ihres Entschlusses, sondern auch der Widerstande und eine vollkommene Abschlagung.

Der Widerstand, ohne welchen die Wachsamkeit wenig oder gar nichts nüzet, als wie ein Helm, welcher zwar das Haupt bedeket als ein Hut, aber den Streiche auszuhalten und abzuwenden, nicht vermögend ist; dieser Widerstand sage ich, muß alsobald, wenn der Verräther durch die Wachsamkeit entdeket ist, selben zur

Stra-

Strafe und Verdemüthigung ziehen. Denn diesem ist vorzubeugen allzeit gewiß nöthig, damit solcher durch keine öftere Uebung zur Gewohnheit erwachse. Weil die Gewohnheit einen machet zu einem Sclaven seiner Neigungen, welches Uebel nach sich zieht eine ganze Reihe anderer Uebeln. — Was ist unschuldiger als der Tobak, wenn man solchen mäßig gebrauchet? Aber wenn dieser aufhöret eine Medicin zu seyn, welche wir nur selten und gesparsamer brauchen, und in einer gewissen Maaß: so artet er aus in Gift, und ist ein Ursprung vieler kränklichen und sittlichen Zufällen. Der einmal die Gewohnheit an sich genommen, mit diesem Staube ein Verschwender zu werden, und selben zu misbrauchen, wird sich viele Sorgen auf den Naken laden, wo er endlich Geld überkommet, um sich solchen anzuschaffen, und dieß wird sodann öfters geschehen, daß das Gelübd der Armuth darunter Gefahr laufet: es wird ihm begierden kostbare und von verschiedenen Gestalten und Gattungen Tobaksdosen einzukaufen, damit er etwas habe, mit welchem er sich groß zeigen, und pralen kann, mit schandvollester Eitelkeit: seine Kleider werden verderbet, und besudelt mit Verlust der Reinlichkeit und der Erbauung, sein Gedächtniß wird geschwächet, und die Stimme ganz undeutlich durch die Nase genusselt. Andere reizet er ihm nachzufolgen, da er auch unter dem Gebete und Psalmensingen öfters solchen anbietet zum größten Gelächter des Teufels. Mein? da so vieles abgeschmaktes auch aus diesem ansonst in sich unschuldigen Gebrauche des Tobaks erfolget, lohnet es nicht der Mühe, daß man

auch

auch sich hierinnen Gränzen und Schranken sezen solle? -- Wir müssen also in Unterdrükung der natürlichen und angewöhnten Neigungen nachfolgen einem israelitischen Feldherrn Urias. Dieser hat auf eine recht kriegsmännische Arte keineswegs zu Hause bei seiner Gemahlin schlafen wollen, obwohl dieß ihm erlaubet, ehrbar in sich, von dem König ihm befohlen, und die Müde von der langwierigen Reise eingerathen hat. Also werden überwunden die Versuchungen der zweiten Gattung, mit welchen uns der Satan durch uns selbsten angreift; das ist; durch die natürliche Neigungen. -- Sie werden überwunden durch die Behutsamkeit. -- Die Behutsamkeit, mit welcher du wachest, daß keine derselben unregelmäßig seyn, wird dir befehlen, daß du dich selbsten verlaugnen sollest; welches eben ist, das Haupt mit dem Helm des Heils beschüzen.

Dritter Theil.

Von dem Schwerte des Geistes.

Es ist annoch noch übrig, geistliche Seele! daß du erlernest dich zu üben, auch mit dem Schwerte des Geistes, als mit welchem du die dritte Gattung der Versuchungen besiegen mußt. -- Dieß sind diejenige, mit welchen der Teufel selbsten durch sich wider uns streitet, und dieses geschieht, da nach keiner gegebenen Gelegenheit, auch keine außere Gegenstande sich zeiget,

die

die Seele ganz gähling sich verwirret befindet, und die Einbildungskraft so angefüllet wird mit verschiedenen Vorstellungen, welche uns den Leben nach bilden solche Gegenstände, die enweders dem Glauben, oder der Hoffnung, oder der Religion, oder der Reinigkeit, oder der Liebe schnurstraks entgegen gesezet sind, daß die Seele durch dergleichen Vorspiegelungen ganz außer sich vermeinet, es stehe nicht mehr in ihren Gewalte denselben einen Widerstande thun zu können; oder daß sie ganz bezaubert, und von Satan eingenommen schon glaubet den Zweifeln wider den Glauben, den Räthen der Verzweifelung, denen Gotteslästerungen, den schändlichsten Unreinigkeiten, der Ungeduld, und der Rache beigestimmet zu haben; wie solches schon oft begegnet ist den heiligsten Seelen, von welchen der weise Mann am 10. Hauptstüke also redet: **Gott hat ihm einen starken Streit gegeben, daß er überwündere,** nämlich daß er keinen gemeinen, sondern einen glorreichen Siege davon trüge, dergleichen Job erfochten hatte, da er zur Beschämung seines Feindes weit großmüthiger und standhafter gewesen, als alle dessen wüthende Anfälle. Wenn du also o geistliche Seele dich angegriffen worden zu seyn prüfest, zittere und verzage mit Nichten. Erheb dein Gemüt zu Gott, und ruf: **Herr eile mir zu helfen!** und erweke alsobald eine solche Uebung, welche der Versuchung unmittelbar entgegen gesezet ist. Und dieses heißt das Schwert vom Leder ziehen, dem Feinde unter das Weiß der Augen sehen, und selben heldenmüthig angreifen. Aber es wird dienlich und

nüz-

nüzlich seyn von einer jeden Gattung dergleichen Versuchungen einzel zu handeln, damit die geistliche Seele einen nöthigen Unterricht erhaltet, und belehret werde, wie sie den Streit werkthätig unternehmen muß.

Da die Zweifeln wider den Glauben oft die Seele auf das höchste belästigen, entweders wider einen sonderheitlichen Glaubensartikel, oder wider die Wahrheit der katholischen Kirche im allgemeinen: da der Seele wider alles Hoffen, und Verhoffen beikommen und einfallen solche verwikelte und verwirrte Einwürfe, die da so zugen das ganze Gemüt verfinstern, und alle Süße des Geistes erstiken, also zwar daß der Mensch vermeinen sollte, er könne, und wolle jezt nicht glauben, was er doch allererst, ganz munter und festiglich geglaubet hatte. Was Raths ist demnach in diesem Falle? der Feinde muß mit dem Schwerte des Geistes aus dem Felde geschlagen werden, und der Verstande muß sich durch eine dieser Versuchung entgegen gesezten Uebung gefangen geben zu dem Dienste des Glaubens. Ruf also erstens mit dem Apostel: O Herr vermehre in mir den Glauben! nämlich durch die Gaben des heiligen Geistes, aus welchen die Gabe des Verstandes, nach der Lehre des englischen Schulfürstens Thomas von Aquin, machet, daß man die Geheimnissen gleichsam einsehen, und begreifen könne. -- Die Weisheit giebt, daß man dieselbe kosten, und nach ihren Verdiensten zu schäzen wisse. -- Die Wissenschaft ordnet solche zu seinem lezten Ziel und Ende. -- Der Rath belehret,

lehret, wie man dasjenige, so in selbem erkennet wird, auch werkthätig ausüben solle. -- Demnach daß du nicht wankest in dem Glauben, so nimm wohl zu Gemüte die Lehre des großen Augustins, so da lautet, du bist nicht verbunden zu fassen, sondern zu glauben, was da Gott redet, und geredet hat: dessen Worte, Worte des ewigen Lebens sind. Sey es, daß du vielleicht nicht antworten könnest auf die Einwürfe: höret von darum auf die Wahrheit, eine Wahrheit zu seyn, wenn sie schon von einem bestritten und angefochten, nicht aber von einem jeden kann beschüzet werden? Nein mit Nichten. -- Endlich erweke die Uebung des Glaubens entweders die allgemeine, wenn die Versuchung einen Zweifel erreget wider die allgemeine katholische Religion und Kirche; oder eine sonderheitliche, wenn solche einen sonderheitlichen Glaubensartikel bestreit; als zu geschehen pflegt zum Beispiele von der Gnadenwahle, von der Erbsünde, von dem allerheiligsten Sakramente des Altars: u. s. f. saget: Ich glaube alles, was immer gesagt hat der Sohn Gottes: denn nichts ist wahrhafter, als das Wort der ewigen Wahrheit! redet er demnach entweders durch sich selbsten, oder durch seine Kirche, welcher er den Beistande des heiligen Geistes versprochen hat, damit sie nicht fehlen könne, und welche er, auf daß auch wir nicht irreten durch seine unbetrügliche Kennzeichen von allen anderen falschen Nebenkirchen entschieden hat. -- Sieh! diese Betrachtung machet, daß der Glaube feste, und zwar vernünftig feste seye: denn wir glauben, was Gott geredet hat: und wir wollen

dieses glauben (weil es die Kirche bezeiget, welche die Dolmetscherin des Wort Gottes ist) daß dieses Gott geredet habe. -- Also sezen wir das Schwert des Geistes an die Kehle des Versuchers, gemäß dem, was Jakobus saget: widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen.

Wider die Hoffnung wird die Seele versuchet, wenn sie gählings von Scrupeln überfallen wird von wegen den schon begangenen Sünden, oder von einer Kleinmüthig- und Zaghaftigkeit wegen der Beständig- oder Beharrlichkeit in dem gut Angefangenen. Daher geschieht, daß der Verstande verfinsteret, der Willen aber von der beständigen Furcht wegen den zukünftigen beängstiget wird. -- Hierauf folget der Verdruß ob dem Gebete, daß man die Arbeit verabscheuet, das Kreuz fliehet, und daß der Mensch ganz und gar in Traurigkeit versenkt, auf seiner Stirne gleichsam die Merkmahle der Verzweifelung herumtraget. -- Der Ursprung dieses Uebels ist die Unwissenheit, und Hoffahrt. -- Die Unwissenheit weil wir mögten vergewißeret seyn, daß uns unsere Sünden seyen nachgelassen worden, da uns doch solte erkleklich seyn die Meinung, welche niemal ohne Furcht seyn kann. -- Die Hoffahrt, weil wir uns selbsten schmeicheln von der Vortreflichkeit unsrer Tugenden, und es wenig fehlet, daß wir nicht von uns selbsten glauben, als wenn wir gar nicht einmal sündigen könnten: daher wenn es leider geschieht, daß wir fallen, so werden wir gar zu sehr über dieses, als eine ungewöhnliche Sache bestürzet; und da die Erfahrniß uns unserer Schwachheit überweiset,

so

so legen wir alle Hoffnung unseres Fortgangs in der Tugend ab. -- O! das ist gefehlet. Nein daß geziemet sich keinesweges: sondern du umgürte dich mit dem Schwerte des Geistes durch eine gegenseitige Uebung, und geh unerschroken und dreistig dem Feinde entgegen sprechend: **Auf dich o Herr habe ich gehoffet: ich werde nicht zu Schanden werden in Ewigkeit!** -- Sodenn verbessere jene Idee, welche in dir die Einbildungskraft von Gott als einen Tirannen gebildet, und sey gesicheret, daß Gott auch von dem Büßer keinen mehreren, als nur einem Menschen möglichen Fleiße erfoderet, sowohl für die Reue, als Beichte, und Genugthuung. -- Glaube festiglich, daß die schwere Sünde ein solches Laster seye, welches dir nicht zu Laste geleget wird, ausgenommen, du hast die Schwere der Bosheit von solcher vollkommen erkennet, und in dieselbe vollkommen eingewilliget. Wisse! daß das Gebot von der Beichte sich nicht erstreket auf die zweifelhaftige Sünden, oder diejenige, von welchen du dich nicht anders als unter einem Zweifel anklagen kannst. Verstehe es, daß der Urheber deiner Zweifeln und Aengstigkeiten ganz gewiß niemand anderer, als der Teufel seye, wenn die Wirkung deiner Traurigkeit ist Verdruß, Trukenheit, Trostlosigkeit, Zaghaftigkeit, und Verzweifelung. Sodenn so viel auf deiner Seiten ist, so befleißige du dich in einen solchen Stande zusezen, worinnen du **vernünftig, und wahrscheinlich** von dir selbsten urtheilen kannst, daß du das Deinige gethan habest, und überdieß daß dein Gemüt so bereitet seye, alles dasjenige zu ersezen,

sezen, wenn es dir bewußt wäre, worinnen du deiner Pflicht und Schuldigkeit kein Gnügen solltest geleistet haben: alsdann sey wohl gemuthet: hoffe auf Gott, welcher dich selig machen kann, weil er allmächtig ist; welcher dich selig machen will, weil er barmherzig ist; welcher dich selig machen muß, weil er getreu und gerecht ist; auch sein Versprechen zu halten, und auf die Verdienste seines Sohnes zu sehen, verbunden ist; hoffe die Vergebung deiner Sünden; hoffe die Nachlaß der Strafen; hoffe das Reich der Himmeln; und aus dieser Hofnung lebe frölich in dem Dienste des Herrn; sterbe frölich, und seye versichert, daß Gott von dir geehret werde, wenn er in dir haben und finden wird einen frölichen Diener, und der alle Sorg seiner abgeleget hat, offenherzig bekennend: Herr! in deiner Hand stehet mein alles; mache was du willst: auch wenn du mich verdammen solleſt, so wirst du mich mit Billig- und Gerechtigkeit verdammen. Diese Hofnung wird gleich einem blizenden Schwerte jenen Nebel zertrennen, welcher von dem melancholischen Humor deine Seele umgeben hat. Diese der Zaghaftigkeit entgegen gesezte Uebung machet die Sache aus, und dem Kampfe sein Ende.

Eben diese Art zu streiten, muß auch in anderen Versuchungen beibehalten werden. Wenn der Geiste der Gotteslästerung gegen dich anruket, wohlan! wende dich zu dem Lob und Freudengesängen, stimme an das ambrosianische Lobgesang, und bete: Herr Gott dich loben wir! -- Wenn der Geiste der Unreinigkeit mit einem ganzen Kriegsheere der abscheulichsten und schändlichsten

Vor-

Vorstellung in dein Gemüt eindringt; ergreif alsogleich ohne Verzögerung das Bildniß deines Gekreuzigten, verehre den Herrn deines Herzens mit einem andächtigen Kuß, und sprich: Herr! ich leide Gewalt, gieb du für mich Antwort! -- Wenn der Geiste des Widerwillens, der Rache, des Hasses ganze in Harnische geschloffene Schaaren in deinem Herzen wider deinen Nächsten in das Felde führet: so thu du diejenige, welche dir überlästig sind, Gott befehlen sagend: Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun! oder: Herr vergieb uns unsere Schulden, als wie wir vergeben unseren Schuldigern! oder: o Gott! ich liebe dich und meinen Nächsten wegen deiner! -- Also, ja! also durch gegenseitige Uebungen wird der unverschämte Feinde zu Schanden gemachet, und mit dem Schwerte des Geistes aus dem Felde geschlagen. -- Christus der Herr selbsten hat uns durch sein Beispiele diese Art wider die Versuchungen zu streiten gelehret. Er hat durch widrige Uebung die Ungestümme des Frasses besieget, da er seines strengstes Fasten fortgesezet: Er hat besieget die Schmeicheleien der eiteln Ehre, da er die unordentliche Mittel dieselbe zu erhaschen, verschmähet. Er hat besieget die Reizungen zu den Reichthümern, da er die schändliche Bedingnissen darzu zu gelangen, mit heiligem Zorn verworfen hat. -- Nämlich das heißt sich nicht nur allein wider den Feinde hinter der Mauer schüzen, sondern ihm in offenem Felde unter die Augen treten, und die Spize bieten; welcher, weil er hoffärtig ist, nicht erdulden kann, daß

er nicht gefürchtet werde, wie dort David den Fleischthurme Goliat verachtet hatte. Glaube mir, er wird durch dem Blize deines Schwerts erschrekt, das Fersengeld geben, er wird weichen, und sobald nicht mehr zurüke kehren, und sich fürchten noch mehrers seinen Obsieger wider sich zu reizen, du aber wirst ruhig und in Frieden seyn.

Beschluß.

Geistliche Seele! dieses sind die abgekürzete Kriegsregeln, gemäß welchen man den Krieg des Herrns führen muß: nur bei dir steht es, daß du gewohnest also ausgerüstet einher zu gehen, und dich in dieser geistlichen Rüstung zu üben. -- Wenn von **aussen** der Satan wider dich streit durch die Gegenstände, die er den Sinnen vorstellet, und wodurch die **sündhafte Neigungen** beweget werden; greif nach dem **Schilde des Glaubens**, und verachte heldenmüthig die Güter und Uebel dieser Welt in Vergleiche mit den Güteren und Uebeln der Ewigkeit. Mit Verachtung überwindest du. -- Wenn der Feinde dich **von innen** angreift, und durch die Neigungen deines **Temperaments** dich in- und zu zerschiedenen Ausschweifungen verleiten will. So bewaffne dich mit dem Helm des Heils, halt inner dem Schranken den Antriebe der Natur, soll diese demnach deine Genie angebohren, oder durch die Erziehung und Gewohnheite angenommen seyn: hier ist **Behutsamkeit** von nöthen, daß dieser nicht unregelmäßig seye: die **Behutsamkeit** machet einen zum Obsieger, und zum Herrn seiner selbsten, durch die **Verlaugung** seiner. -- Wenn aber der Feinde

durch

durch sich selbsten den Zweikampfe anfangt, und dich aufforderet, so mache es, wie es gemachet der junge Tobias mit dem Wallfische, ergreif dieses Unthiere, welches dich zu verschlingen drohet bei dem Schwanze, und zieh es an das Gestad, daß es zerberste: die entgegengesezte Uebung ist die beste Gattung der Waffen, um den Siege zu erfechten. -- So, ja! so sollen wir künftighin handeln und thun. -- Ach! wie viele Siege haben wir vernachlässiget! O träge Zaghaftigkeit! o zaghafte Trägheit! -- durch die Verachtung, durch die Behutsamkeit, durch widrige Uebungen, als von dem Schilde des Glaubens geschüzet, von dem Helm des Heils gesicheret, mit dem Schwerte des Geistes bewaffnet, hätten wir so oft überwinden können, als wir oft sind überwunden worden. -- O ewige Schande! O wie schäme ich mich dessen o Herr! -- Künftighin will ich lieber sterben, als noch einmal mehr überwunden werden! -- In deinem Namen, und unter deinem Schuze will ich mich ins künftig mit meinem Feinde schlagen. Wenn auch wider mich ganze Kriegeslager sollen aufstehen, so wird sich mein Herz nicht mehr fürchten, am 26. Psalm.

Die Materie der zweiten Betrachtung ist

Von dem Gerichte.

Zwei Punkten. Erster Punkt: Die Ursachen, warum wir hoffen können einen gnädigen Richter.

Zweiter Punkt: Die Ursachen, warum wir fürchten müssen einen strengen Richter.

Frucht: daß man in der Zeite wegen diesem wahrhaft und wirksam sorgfältig seyn solle. Komm heiliger Geiste! NB. Lies es langsam, und mit Schröken.

Zweite Betrachtung.

Von dem Gerichte.

Erste Vorstellung: Stehet auf ihr Todte, und kommet vor Gerichte!

Zweite Vorstellung: Herr! wenn du wirst acht gegeben haben auf die Missethaten, wer wird vor dir bestehen?

Erster Punkt.

Die Ursachen warum wir hoffen können einen gnädigen Richter.

1. Auf den Tod folget das Gerichte: das erste sobald die Seele von dem Körper geschieden ist; das zweite am Ende der Welt, wenn der Körper mit der Seele wiederum wird vereiniget werden. -- Von Seiten Gottes ist Nichts, wor-

über

über du dich fürchten darfst; Er wird ein gerechtes Gerichte anstellen. Du sagest ganz sicher zu ihm: Herr! in deinen Händen ist mein Schiksal. -- Auf Seiten Deiner kann dir gute Hoffnung machen der gute Glaube, das gute Gewissen, und die gute Werke. NB. NB.

2. Dein Glaube ist gut. Du bist ein römisch katholischer Christ, von wegen den Glauben (wenn du ungezweifelt geglaubet hast, was die Kirche glaubet) wirst du nicht einmal gerichtet werden. -- Dein Glaube ist vernünftig: was verlangest du mehr? Ein vernünftiger Glaube kann Gott nicht misfallen. -- Was du glaubest, das kann so seyn, wie du glaubest: und es ist auch also in der Thate. -- Es kann also seyn, weil die Vernunft lehret, daß wir nichts glauben, so einen Wiederspruch in sich hat, oder sich selbstem widersprechend wäre. -- Es ist auch also in der Thate, wie du glaubest; weil uns dieses lehret der unbetrüglichste Zeuge, nämlich die römische Kirche, die vor allen anderen Kirchen alleinig, ja nur alleinig, die Kennzeichen der Unbetrüglichkeit für sich hat. Und wenn die uns betrügen sollte, so könnten wir uns billig, wie Richardus saget, gegen den Richter beklagen, und zu ihm sagen: Du hast uns betrogen! -- Die Vermeinung ist ein schwacher Glaube. Ein fester und ein vernünftiger Glaube kann nicht feste seyn, wenn er sich nicht gründet auf ein unumstoßliches Beweisthum. Frohlocke also! von Seiten des Glaubens hast du nichts zu befahren in dem Gerichte. -- Hast du ein gutes

Gewissen, und weist dich nichts schuldig. Frohloke wiederum. Du bist zwar in diesem nicht gerechtfertiget, und das Zeugniß des Gewissens kann auch betrügen. Darum kannst du von wegen dem Stande der Gnade, daß du in selbem seyest nicht versicheret seyn durch die Gewißheit des Glaubens: aber warum soll dir nicht erklekklich und zum Troste seyn die sittliche und wahrscheinliche Gewißheit? -- Vielleicht wünschest du dir eine Offenbarung hiervon? zu was? Daß du sodann eifriger und munterer Gott dienetest? thu du dieses jezund, und beruhige dich. -- Dein Eifer, es wird wenig fehlen, daß er nicht gleichgelte einer Offenbarung. Verlange du von wegen deinem Schiksale keine größere Gewißheit, als welche Gott will. Und ermahnet denn dich nicht der Apostel, daß du deinen Beruf durch gute Werke sollest gewiß machen? -- Hast du gute Werke? So frohloke zum drittenmal: denn du hast sodann nicht nur das Zeichen der Gnade, welche in dir wohnet, sondern auch der Gnadenwahl. Die Gnade ist das Leben der Seele, ob das Leben da seye, wissen wir aus den lebendigen Wirkungen. -- Die Gnadenwahl wird durch die endliche Gnade erfüllet, diese obwohlen Gott keinem schuldig ist, so pflegt er selbe doch einem getreuen, und fleißigen Knechte nicht abzuschlagen; an meisten aber wenn man nebst den getreuen Dienste, die der Stande und die Pflicht erheischet, um selbe eifrig beten wird. Verdienen können wir die endliche Gnade nicht, weil Gott diese zu keinen Lohne versprochen hat; aber erlangen können wir selbe, wenn wir beständig

da=

darum werden gebetet haben, ja sodann werden wir es gewiß erlangen; denn was der Herr nicht versprochen hat für die Arbeite, das hat er versprochen für das Gebete, da er uns ermahnet sprechend; begehret, und ihr werdet es empfangen. NB. NB.

3. Ueberlegung. Warum also bist du traurig meine Seele, und warum verwirrest mich? Bist du zweifelhaftig in dem Glauben? ohne den Glauben ist es unmöglich, daß man Gott gefallen könne. Darum ist nothwendig, daß du deinen Verstande einem Glauben unterwerfest. Sieh dich also um in der Welt, und wenn du an dem Deinigen zweifelst, so erwähle dir einen Besseren. Wo wirst du solchen finden gegen Auf- oder Niedergang? gegen Mittag, oder Mitternacht? Eitele Mühe! unnüze Arbeit! nirgendswo wird dir eine vernünftige Ursache beifallen, einen Glauben für den andern zu erwählen, wenn du ausnehmen wirst den römisch katholischen Glauben. -- Probiere es, und aus der Erfahrnisse belehret, wirst du den Schluß machen, daß dieser derjenige allein von Gott seye, welcher vernünftig vor anderen kann erwählet werden; das ist; aus einem übernatürlichen Bewegungsgrunde, der keiner andern Sekte gemeinschaftlich ist. -- Grosser Trost! also bin ich sicher, daß ich nicht auf Sande baue! Grosse Gutthat des Glaubens, groß in sich, weil solcher ist die Grundfeste des Heils: groß in seinen Umständen, weil er mir ist übergeben und geschenket worden, da ich unwissend war, und selbem nicht widerstehen konnte:

te: da er mir ist gegeben worden zur Zeit des Friedens, wo keine Tirannen selben mehr verfolgen; da er mir ist gegeben worden in vollem Lichte, welches alle Irrthümer aufdeket! Wie glükselig bin ich! -- Von wegen dem Glauben werde ich nicht gerichtet werden. -- -- Von dem Gewissen aber, o erschreklicher Richter! wirst du wohl eben des Sinnes seyn, dessen ich bin? Ich bin offenherzig und aufrichtig; ich lüge mit Nichten o Herr! Ich urtheile ernstlich, daß ich gethan habe, was du vor einem Büsser forderst, und daß ich bereitet seye dir pünklichst gnug zu thun, wenn ich wissen sollte, daß noch etwas übrig wäre, was du von mir verlangen könntest. Herr! gefällt dir nicht die Aufrichtigkeit meines Gemüts? -- Darum verschwindet und raumet den Ort ihr schwarze Gespenster der Aengstlichkeiten und Scrupeln? Der frölich und munter giebt, den lieber Gott: und ihr wollet, daß ich soll traurig seyn und ängstig! Diese Traurigkeit ist nicht von Gott, es ist ein leeres Gespenste! Denn die Sünde kann mit einem Gemüte, welches also beschaffen ist, nimmermehr bestehen. Oder wenn in mir annoch noch sollte verborgen seyn eine Sünde, die mir zur Schulde fallen könnte, Himmel! durch welche lange Zeit lebete ich schon in dem Stande einer ewigen Todsünde! daß ist nicht glaublich. Ich empfinde und verspüre, daß in mir lebet deine Furcht, und einige Liebe gegen dir; ja diese beide wirken so gar in mir! Mein Gewissen täuschet mich nicht; ich lebe, und ich lebe nicht, daß ich mich auf böse Werke verlege,

ge, sondern daß ich trachte, und mich befleissige der Guten. Gute Hofnung für mich. -- --

4. Entschluß. O Himmel! also erfreue und froloke ich in dieser Hofnung, daß ich eben so wenig zweifele an der Gnade, als an meiner Taufe. -- Von obenher kömmt mir dieser Trost, als der mich zum Besseren antreibt. Richte dich also auf meine Seele! fahre fort durch gute Werke noch mehr dein Heil in Sicherheit zu sezen! O heiliger Glaube! o wollte Gott! daß du in mir niemals müßig gewesen wärest! Wie viel Großes hast du gewirket in den Heiligen! wie weniges aber in mir! Nun rede! Nun will ich hören, auch, wenn du mir Nichts als hartes befehlen wirst! -- Der Gerechte lebet von und aus dem Glauben. -- Ich will leben, nicht nach dem Gebrauch, nicht dem Scheine nach, nicht nach den blossen Triebe der Vernunft, nach und aus dem Glauben will ich leben! So werde ich meinem Gewissen gnug thun; ich will auch nichts Böses wirken, so selbes könnte betrüben: und so werde ich auch meinem Berufe gnug thun. Aber Gutes will ich ausüben, wie es mein Beruf von mir begehret. NB. NB.

5. Bitte. O gütiger Gott! segne meinen Willen, daß er beständig bleibet. Nun! izt wenn du mich zu dem Gerichte fordern würdest, sieh! da bin ich! ich gehe mit Freuden, und erscheine allda. Aber! wenn du mich rufen wirst nach einem Jahre; ja wenn dieß geschehen sollte auch schon nach acht Tagen; wer leistet mir Bürg-

schaft;

schaft, daß ich bis dahin beständig verbleiben werde? -- Vielleicht wird entzwischen sich ereignen, daß ich wiederum der alte und vorige Sünder bin. u. s. f. -- Vielleicht o trauriges Wort, so da anzeiget die menschliche Schwach- und Unbeständigkeit! Also sind wir Menschen! Aber durch deine Gnade bin ich, was ich bin: ach! durch deine Gnade, daß ich doch beständig also wäre, was ich bin, und wenn du kommen wirst zu richten, so bitte ich dich durch dein kostbares Blut, welches du für mich vergossen hast, daß du mich nicht wollest verdammen! Izt hoffe ich gut: denn ich habe Ursache zu hoffen, daß ich an dir haben werde einen gnädigen Richter.

Zweiter Punkt.

Die Ursachen, warum wir einen strengen Richter fürchten müssen.

I. Vermeinest du wohl geistliche Seele, daß weil du gegründete Ursachen hast, einsmal einen gnädigen Richter zu hoffen, vielleicht du nichts zu fürchten habest vor einem strengen Richter? Ach der verflossene Stand deines Lebens der Gegenwärtige, und der Zukünftige desselben schließt gar viele Dinge des Gerichtes, ja eines strengen Gerichtes in sich ein, so auf dich wartet. -- Wenn der Herr in allen diesen wird beobachtet haben alle Sünden, Bosheiten und Uebertrettungen, wie wirst du wohl vor seinem Richterstuhle bestehen? -- Dein Glaube ist gut;

was

was ist demnach? Eben dieser wird gegen dir einen Ankläger machen, wenn du dein Leben nicht nach seiner Vorschrift und gegebenen Regeln, sondern übel, bös und sündhaft wirst zugebracht haben. -- Wehe dir Korozaim, wehe dir Betsaida! in jenem Tage des Gerichtes wird weit besser dem Sodoma, als dir ergehen! -- **Das Gewissen ist gut:** ich wünsche dir hierzu Glüke! Aber wie ist es? wenn dieser Zeuge betrogen würde, oder dich selbst betrügete? -- Einmal **den Bischof von Laodicea**, wie zu lesen in der heimlichen Offenbarung am 3. Hauptstüke, hatte dieser Zeuge schändlich betrogen. Dieser glaubete festiglich, daß er reich und sehr reich wäre, und auch keines Dinges bedörftete; und er war armselig, elend, arm, blind, und bloß. -- **Die Werke sind gut:** ist recht! Aber Gott als Richter hat auch in den Engeln Unvollkommenheiten gefunden; -- in dem **Engel von Ephesus** hat er gescholten, daß er verlassen habe, und abgestanden seye von der ersten Liebe. -- In dem Engel **von Bergamo**, daß er erduldet diejenige, so der Nikolaitischen Sekte zugethan waren. -- In dem Engel von Sardis, daß seine Werke nicht vollkommen wären. -- Wie kannst denn du also dir von deinen Werken, daß sie vollkommen seyen, eine Sicherheit versprechen? -- -- -- NB. NB.

2. Den verflossenen Stande deines Lebens verbesseret die Buß, welche geschieht **aus dem Glauben** nach dessen Regeln wenn es geschehen soll (wie es geschehen muß) ist hart zu schliessen, ob einer Sicher sey, daß Nichts abgegangen,

oder ermangelt habe an der Reue; Nichts an der Beichte; Nichts an der Gnugthuung. Die würdige Früchten der Buß sollen, und müssen da Zeugniß geben, und reden. -- Diese sind eine vollkommene Umwendung seiner Neigungen, und der Haß gegen sich selbsten, der sich nicht durch jedwedere Strafen versöhnen laßt. Diese Anzeichen, wenn der Teufel nicht sehen wird an einem Büßer, welchen der Priester mittels seinem Gewalt zu binden, und zu lösen in dem sakramentalischen Gerichte losgesprochen hat, so wird es nicht bei diesem Ausspruche bewenden lassen; er wird seine Klage bei einem wieder mehr einsehenden höherem Gerichte von Neuem anhängig machen. -- Von dem gegenwärtigen Stande berufest du dich recht auf die Angebung und Zeugniß deines Gewissens, wenn dieses nur nicht irrig ist, welches nur auf einem leeren Scheingrunde, der zwar einem eine feste und unbewegliche Stüzen zu seyn dünkt, beruhet. -- O! wie leicht geben die Menschen nach ihren Leidenschaften, und eben darum, wie leicht ist es geschehen, daß man sich irrige Ideen, und falsche Begriffe machet, auch glaubet, dieß ihm erlaubet zu seyn, was er verlanget ihm erlaubet zu seyn. Nach solchem Grundsaze lebete ganz sicher dahin der faule Knechte: Ich thue nichts Böses! Der ungerechte Haushalter aus diesem, die Noth zwingt mich hiezu; der böse Knechte, der die Güter seines Herrns verschwendet hat aus dergleichem: Andere machen es auch ein so! Wie wir wissen; daß auch die Juden aus diesem irrigen Grunde: wenn wir ihn also loslassen, so werden die Römer kommen,

und

und unser Reich einnehmen, gnugsame Ursache zu haben, sich geschmeichelt, daß sie den Herrn dem Tode überantworten könnten. Sieh! diese Angebungen und Grundsäze kommen nicht her von dem Glauben, oder von der gesunden Vernunft, sondern von den Leidenschaften, von der Verabscheuung der Arbeit, von der Furcht der Armuth, von der Begierlichkeit und Einbildung eines zeitlichen Uebels. Zu diesem kömmt annoch, daß die Leidenschaft oft so gähschüzig ist in ihrem Urtheile, daß man die Bewegungsgründe des wiedersprechenden Theils, nicht einmal zur Ueberlegung zulasset, oder einsiehet; wie wir dessen ein klares Beweisthum haben in dem Wuthe der Juden, die einen Stephanüs steinigten. Willst du trauen und bauen auf dein Gewissen, so warte der Zeit ab, und befrag selbes alsdann, wer du seyest? wenn selbes ruhig, und von keinem Vorurtheile eingenommen, auch von allem Irrthume und Neigung ganz frei und gereiniget ist. -- Aber sey es mit dem allen, wie es will. -- Der zukünftige Stand ist doch allzeit ungewiß: du wirst niemal wissen, ob dich der Tod in einem solchen Zeitpunkte überfallen wird, wo du des Hasses, oder der Liebe wirst würdig seyn? Du bist niemal weiters entfernet von der Hölle, als von dem Tode, wenn du sollst in einer Sünde seyn, und stirbest in solchen Umständen, welche deinem Seelenheil nicht günstig sind; so stirbst du in dem Stande der Sünde, wenn du auch schon hundert Jahre ohne Sünde solltest gelebt haben. -- Erschrecklicher Gedanken! -- -- NB. NB.

3. Ueberlegung. Wie ist dir bei Betrachtung dieser Wahrheit zu Muth geistliche Seele! sagest du annoch, daß die Ursachen zu hoffen in dem Gerichte einen gnädigen Richter stärker und hinlänglicher seyen, als die Ursachen in selbem zu erwarten einen strengen Richter? Daß du doch nicht ein gedenk seyn wollest, o Herr! meiner Unwissenheiten! so betete David. -- Hätte dieser geglaubet, daß viele Unwissenheiten ohne Schuld wären; o! so hätte er ganz gewiß das Widerspiel gethan, und gebeten, daß deren der Herr möchte eingedenkt seyn. Die Unwissenheit zwar, die wir haben von dem zukünftigen Stande ist ohne Schuld, aber nicht ohne Furcht und Schreken: jene aber die von dem verflossenen oder gegenwärtigen Stande ist; die ist meistentheils nicht ohne Schuld, aus Ursache (besonders bei geistlichen Ordenspersonen, welche Gelehrte sind) weil niemals solcher abgehen kann, weder die Kunst zu zweifeln, weder die Gelegenheit hierüber nachzuforschen, wenn nur die Leidenschaft einer solchen Nachforschung die Zeit gestatten wird. Ach! die Aengsten umzingeln mich von allen Seiten, von Aussen und von Innen! Von meinen heimlichen Sünden reinige mich o Herr, und von den Fremden verschone deinen Knechte! Ach mich Armseligen! Ich bin nicht einmal sicher von wegen meinem verflossenen und gegenwärtigen Stande: was soll ich mir erst für eine Sicherheit versprechen von wegen meinem zukünftigen Stande?

4. Beschluß. Mitten zwischen Furcht und Hofnung, weiß ich nicht, wo ich mich hinwenden

den solle! ja hierinnen das Mittel zu halten, das ist eine Tugend. -- Verbleib in dieser Lage, meine Seele! und wende dich weder zur Rechten, noch zur Linken. -- Daß du behutsam seyest, dieß heißt gut dein Gott, daß du aber ängstig seyest, dieß will er nicht. Ich benamse jene Seele behutsam, welche nicht verwegen und freventlich urtheilet, daß sie eine ächte und werkthätige Buß gethan habe, sondern die auch nach fleissiger Nachforschung bereuet ihre heimliche Sünden; welchen meistentheils ausgesezet sind diejenige, so da in einer angewohnten Träg- und Lauigkeit dahin leben. -- Jene Seele nenne ich behutsam; welche ihre Reue, daß sie ernstlich seye, aus dem Hasse gegen sich selbsten erproben kann, und welche da nicht ihre ganze Sorgfalt für die Gnugthuung sezet auf die Gewinnung der vollkommenen Ablässen, und folgsam nicht aus seinem eigenen, sondern aus fremdem Beutel will freigebig seyn. -- Jene Seele benamse ich behutsam, welche ihr Gemüt gefasset hält, zu allen zufälligen Dingen die inskünftig geschehen können oder werden, und täglich aus der Tiefe ihres Herzens seufzet: Führe mich nicht in Versuchung! ich bin auf die Wagschale geleget: und ich, wenn ich mich dieser Behutsamkeit nicht werde bedienen, so fürchte ich, daß ich minder gewichtig werde befunden werden.

5. Bitte. O! armseliger Zustand des Menschens! allzeit in der Furcht seyn und leben, daß du mich nicht einmal verwerfest von deinem Angesicht, o Herr! -- Also hat der Herr es wollen:

ich gebe mich zur Ruhe. -- Diese Furcht ist gut, weil sie mich nur behutsam, nicht aber kleinmüthig machet. Mit dieser Furcht o Herr! Durchstich mein Fleisch! und ich werde mich fürchten vor deinen Gerichten. -- Deine Gerichte und Urtheil sind ein vieler und tiefer Abgrunde! der Abgrunde ruft an den Abgrunde: nämlich der Abgrunde meiner Armseligkeit, den Abgrunde deiner unendlichen Barmherzigkeit, damit mich nicht mit der Zeit verschlinget der Abgrunde deiner strengesten Gerechtigkeit. -- Ihr Heilige Gottes! o ihr erschrecket mich! Heiliger Job! du fürchtetest dich ob allen deinen Werken, weil du wohl wußtest, daß Gott den Sünder nicht verschonen thue! Heiliger David, wo du dich immer hinwendetest, zu dem Himmel, zu dem Meer, zu der Hölle, so fürchtetest du die Hand des Herrn, daß selbe dich möchte ergreifen auf der Mitte deiner Flucht! Heiliger Paulus: du fürchtetest dich auch unter deinen vielen Beschäftigungen, und deinem apostolischen Predigamte, daß du möchtest verworfen werden! -- Ach betet für mich, und erbetet mir die Furcht des Herrns, daß mich nicht verderbe eine allzugrosse Sicherheit, die doch nichts minderer als sicher ist.

Gespräche.

O König der erschröklichen Majestät! der du diejenige, welche du selig machest, selig machest aus purer Gnade, und Willkühr, mache auch mich selig o Brunnquelle der Güt- und Frömmigkeit! -- Herr! wenn du auf die Sünden wirst gesehen,

sehen, und Achtung gegeben haben, wer wird vor dir in deinem Gerichte bestehen können? -- Ich habe zwar etwelche Ursachen zu hoffen, daß ich an dir finden werde einen gnädigen Richter: aber ich habe auch Ursachen, und diese fast mehrere, daß ich mich fürchten muß an dir einstens zu befahren einen strengen Richter. -- Ich schwimme da zwischen Furcht und Hoffnung, als wie ein schwaches Schifchen, welches mit Zittern, und Wehemüthe siehet, wie sich wider sie die sausende Wellen aufthürmen. -- O! der du mich gestaltet, und erschaffen hast, erbarme dich meiner! -- Gedenke o Gott! daß du mich aus einem verächtlichen Leime gebildet hast, und wiederum in Staube und Aschen zurüke führen wirst! -- Ich wiederseze mich nicht, und widerspreche dir hierinfalls mit Nichten: wenn du mich nur nicht in Ewigkeit verstossest! Nein o Herr! du wirst mich von deinem Angesichte nicht verstossen! denn die Ursachen dieses zu hoffen, und welche ich habe, sind doch in etwas gegründet. -- Ach! du wirst mich verstossen! Denn die Ursachen dieß zu fürchten, sind weit größere! -- So soll, und werde ich denn ein Geschirr der Schande, und der Verschmähung seyn? -- Ja ich kann aber auch seyn ein auserwähltes Geschirr, wenn ich nur will. -- Wie mich der Richter wird gefunden haben, zu einem solchen wird er mich auch machen. -- Sein Urtheil wird gerecht seyn, was immer demnach selbes für eines seyn wird. Und dieß ist mein Trost, in diesem so gefährlichen, und betrübten Zweifel.

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht der vorgehenden Betrachtung bestehet in der Liebe zu der Buß. -- Denn wenn wir uns selbsten richten, und urtheilen würden, so würden wir nicht gerichtet und geurtheilet werden. -- **Die peinlichen Bußwerke** haben einen dreifachen Nuzen. **Erstens**: löschen sie aus die Schuld der Strafe, welche wir Gott schuldig sind. **Zweitens**: machen sie das Fleisch unterwürfig dem Geiste, und verschaffen eine Leichtigkeit sich selbsten überwinden zu können. **Drittens**: geben sie dem Gebete die größte Wirksame, denn wenn dieses nicht mit der Fasten vereiniget wird, so treibt es nicht aus alle Gattung der Teufeln. -- Ja was noch mehrer ist, so geben uns die peinlichen Bußwerke das klare Zeugniß, daß in uns wohnet **der Geiste der Buß, und des Hasses unserer selbsten**, mit dem versippschaftet ist die Begierde in uns zu rächen die Gott angethanen Unbilden. -- Daher wissen wir, daß dergleichen Gebrauche der Bußwerken, sowohl in der **Enthaltung**, als in der **Uebertragung**, allen Heiligen gemein gewesen seye, bevorab in dem Anfange ihrer Bekehrung, und auch den heiligen Ordensstiftern. -- Wenn du diesen Frucht nicht verspürest, so schreib es dir selbsten zu, es kömmt daher, weil du keine Buß thust mit dem innerlichen Geiste wie dort Manasses, sondern nur als wie ein gottloser Achab. -- Ein zärtlicher Büßer, der kann sich einmal von seiner Buße wenigen Nuzen versprechen. **Nachfolg Christi 24. Kap. 1. B.**

Dritte Erwägung, wie das Gemüt gegen den Wiederfalle zu bewahren sey.

Der Ausspruch des honigfließenden Bernards ist mehr als wahr; daß in dem heiligen Ordensstande, der Mensch lebet reiner, fallet seltener, und von dem Falle erstehet geschwinder. Aber von darum folgeret sich nicht, daß er niemal fallet. Ja! wenn er nicht behutsamer einhergehet, so wird er wiederum fallen, und sodenn ist es zu befürchten, daß dessen lezterer Falle weit böser und gefährlicher seye als dessen ersterer; laut dem was geschrieben stehet. **Die lezteren Dinge sind weit ärger als die ersteren.** Wir haben zwar die geistliche Ordensperson bewaffnet mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Helm, des Heils und mit dem Schwerte des Geistes, und selbe solchergestalten ausgerüstet auf dem Kampfplaze gegen seine Feinde aufgeführet: Aber was nüzet dieses Alles, wenn sie in einer solchen Rüstung einherzugehen nicht gewohnet ist, oder das Herz, und den Muth nicht hat, derselben wider seinem Wiedersager zu gebrauchen? -- dieses wollen wir thun. -- **Eine heilige Verstokung, Halsstärrig- und Wiederspenstigkeit** wider alle Gattung der Versuchungen ist der Frucht der innerlichen Busse, und die Mutter der äußerlichen, auch der dritte Staffel zur Heiligkeit, zu welcher, wie wir lesen, keiner gelanget ist, der nicht wenigstens vom Anfange seiner Bekehrung sein Fleisch gekreuziget hat mit seinen Begierlichkeiten, so da geschieht durch die äußerliche Strengheit; welche da bestehet in der Enthaltung von allen Gelüsten,

sten, und in der Uebertragung aller Ungemächlichkeiten des Fleisches. Denn der dieses gar zu stark zärtelt, und ihm mehr gutes thut, als die Nothdurft erfoderet, wird niemal gnugsame Kräften haben, den Widerfalle zu verhüten, oder so viel Muth die Versuchungen überwinden zu können. -- Diese Wahrheit, so eine der wichtigsten ist, soll eine solche Folgerung, wo eine aus der andern entlehnet wird, in das reine und klare sezen, sie gründet sich auf dem Redsaze eines heiligen Ciprians, der also lautet: Seiner Ordnung nach nicht aber nach unserm Dünkel, und Willkuhr, wird gegeben die Tugend und Stärke des heiligen Geistes. Durch welche Worte dieser heilige Kirchenvater sagen will: die Gnaden, ohne welchen der Widerfalle gewiß ist, und keine Hoffnung obwaltet, daß man die Versuchungen überwinden könne, werden uns nicht gegeben und mitgetheilet nach unsern Neigungen, Willen und Verlangen, sondern nach der Anordnung der Gnadenwahl, welche Ordnung von Gott also eingerichtet ist, daß selbe angemessen sey dem Stande, dem Ziel und dem Ende, zu welchen er uns berufen, und welches er durch diese Gnaden suchet. Nun aus diesem Saze folgere ich also: In dem Stande, da die Natur durch die erste Sünde unserer Stammältern ist verderbet, geschwächet, und entkräftet worden, da leben wir in dem Stande eines beständigen Streits wider das Fleisch: folgsam so bietet uns die Gnade, welche Christus uns verdienet hat, nicht an den grünen Oehlzweige des Friedens, sondern das blanke Schwert. Also verlanget von uns

die

die Gnade, die diesem gegenwärtigen Stande eigen ist, daß wir streiten. -- Der Streit wird unterfangen, daß man erkämpfe den Siege. Der Siege wird nicht anders erfochten als durch Beschwernisse, Mühe und Arbeit. Die Beschwernissen, Mühe und Arbeit nimmt keiner auf sich, der da verabscheuet die äuserliche Strengheit gegen sich selbsten. -- So folget also, daß keiner das Schwert brauchet, keiner wirket mit der Gnade, die diesem Stande eigen ist, der da verabscheuet die äuserliche Strengheit gegen sich selbsten. -- Die innere, erstere und wesentliche Ursache dieser Folgerung ist diese: alldieweil, wenn wir sündigen, sowohl in Werken, als Unterlassungen, so sündigen wir aus Begierlichkeit zu einem zeitlichen Gut, oder um einem zeitlichen Uebel zu entgehen und vorzubeugen, vor welchem wir ein Entsezen haben; wie leider es die Erfahrniß lehret: aus welchem also nothwendig folget, daß die Wurzel und der Ursprung seye die eigene Liebe seiner selbsten, das Gegengift aber wider diese der Haß seiner selbsten, ohne welchen alle Gnade in uns leer, unwirksam und müßig ist, auch niemal das Gemüt gegen den Widerfalle gnugsam bewahren wird. -- Wenn du mich befragen solltest; in wie weit diese äuserliche Strengheit gegen dir selbsten sich erstreken müsse? Sieh: ich bin zufrieden, wenn du dich nur übest in jener Gattung der Strengheit, welche von dir heischet und forderet dein geistliches Kleide, deine regelmäßige Lebensart, und deine heilige Profession. Mache über jedes aus diesen deine Ueberlegung', und sieh ein! wie lächerlich

du dich machest dem Himmel und der Hölle, wenn du dich bekennest zu dem Stande der Busse, und doch fliehest und verabscheuest die Strengheit gegen dir selbsten. Als ohne welche der Bußstande nichts anders seyn kann, als ein erdichtetes Wunderthier.

Erster Abschnitt.

Welche Strengheit erforderet das geistlich Kleide.

Wir wollen den Anfang machen von der geistlichen Kleidung. Dessen Materie, aus welcher solche gemachet wird, dessen Gestalt und Farbe zeigen uns an die Strengheit, zu welcher sich eine geistliche Ordensperson offentlich bekennet hat, und ohne dessen Ausübung sie ist ein Gleißner; denn es will solche als heilig angesehen werden, ohne daß sie sich sorget oder bekümmeret, in der That selbsten heilig zu seyn. Die Kleidung allein machet niemanden heilig, sondern die Strengheit des Lebens, die Liebe aber zu dieser zeiget an die Kleidung. -- Wehe einer geistlichen Ordensperson, die durch die Kleidung nur die Welt zu täuschen und zu betrügen suchet.

Erstens. Die Materie des geistlichen Ordenskleid ist gemeine Schafswolle, aus welcher auch Gott unseren ersten Aelteren die Kleider gemachet hat, da er dieselbe aus dem Paradiese in das Elend gejaget und verstossen, und zur strengsten

sten Busse unter den Disteln und Dörneren verdammet hat. -- Daher so oft du das Ordenskleide anziehest, so will der Orden, daß du dich erinneren sollest: **Wo, und von Wem, und zu welchem Stande** du gebohren worden. Deine Aelteren waren **Uebelthäter**, und schuldig des ewigen Todes: dein Vaterlande ist das Thal der **Thränen und Zähern**, und dein Stande soll seyn der Bußstande. Dieser Stande als ein solcher erduldet keinen Menschen, der weichlich gekleidet ist: und in dem Elende findet keinen Plaz der unmäßige Pracht. -- Ja die Weltmenschen selbsten, wenn sie sich zur Buß bequemen, veränderen ihre Kleidung. Darum muß das Herz einer geistlichen Ordensperson nicht angeheftet seyn auf die Neigung des weiblichen Schminkes, als da sind Damasten, Röke, Kastorhüte, seidene Schnupftücher, baumwollene Gürtel, künstliche Schuhschnallen, Sakuhren, silberne oder andere kostbare Tobaksdosen, und dergleichen Eitelkeiten. -- Denn was hat die Buße gemeinschaftlich mit der Eitelkeit? Was die Verachtung der Welte mit der Welte? Ninive das büßende Ninive kleidete sich in einem Sake, und Bußkleide, und solchergestalten versöhnete sie den von ihr beleidigten Gott.

Zweitens: Die Form und Gestalt des geistlichen Kleides stimmet ein mit der Ehrbarkeit, Eingezogenheit, und dem männlichen Ansehen, welches alles einem Büßer eigenthümlich seyn muß. Es gehet bis an die Fersen, und in der Mitte ist es unterbunden um die Lenden, dardurch anzuzeigen,

gen, daß die Ausgelassenheit der Glieder seye einzuschrenken, und der Misbrauch der Freiheit kraft des heiligen Ordensstande müssen bestrafet werden. Dieß, daß es also von uns geschehe urtheilen die Weltmenschen, und zwar urtheilen sie solches aus unserer Kleidung: denn diese sezet uns bei selben in ein ehrwürdiges Ansehen, wenn die Sitten mit solcher übereins kommen. Ist aber dieses nicht, so haltet es uns für vermumte Gaukler. -- Einem demüthigen Kapuziner erweiset man alle Ehre, wenn er aber stolz, und ausgelassen seyn wird, so spottet alles eines solchen, und es heißet sodann, daß er entweders ablegen solle seine Kleidung, oder ändern seine Sitten. -- Demnach auch die Werke, welche in sich ehrbahr, und unschuldig sind, können zur Schande gereichen demjenigen, derselbe ausübet, wenn sich seiner Kleidung darzu nicht schiket: so wird keiner gefunden werden, der sich nicht erzörnen und ärgeren würde, wenn er einen bei dem Schachspiele sezen sieht in einer solcher Kleidung, der sich der Priester bei dem Altare bedienet. Die Kleidung ist gleichsam eine Art von der Zunge, welche uns belehret, wer wir sind, und welche Person wir vorstellen.

Drittens: Die Farbe fast eines jeglichen heiligen Ordenskleids ist entweders schwarz, grau, oder braun; welches da lauter finstere, und dunkele Farbe sind, welche nur gebrauchen die da trauern, und den alterlebten gewöhnlich sind. Jene Ordensstände, deren Kleidung weiße ist, wollen vielleicht dardurch anzeigen die Liebe zu der ersten

Un-

Unschuld. -- Die rothe, die grüne, und gelbe Farbe, so viel ich weis, und mir bekannt ist, findet man in keinem geistlichen Ordensstande: weil die rothe Farbe anzeiget einen Edlen; die grüne einen Jüngling: die gelbe einen munteren und fröhlichen. Die geistliche Ordensperson aber heiliget und schenket Gott die Hoheit ihres edlen Geblütes, die Munterkeit ihres Alters, und die Annehmlichkeit ihres fröhligen Geistes, da sie ganz großmüthig und entschlossen allen Ergözlichkeiten der Welt auffer den Klostermauren gute Nacht gegeben hat. Auch keiner aus den heiligen Ordensständen, kleidet sich in die blaue Farbe, weil diese in der Kirche gebrauchet wird, daselbe sich zu dem Leide geschikt machet, und daher will, daß diese Farbe nicht insbesondere einem Ordensstande solle eigen seyn, sondern der ganzen Welt. Dem sey, wie ihm wolle: daß der geistliche Ordensstande sich zu der Strengheit bekenne, ist nicht zu verneinen, und aus dessen Kleidung schon sattsam abzunehmen. Wir wollen also weiter gehen.

Zweiter Abschnitt.

Welche Strengheit erfordert die regelmäßige Kloster- und Hauszucht?

Die klösterliche Hauszucht, und die regelmäßige Lebensart sind es, welche die geistliche Ordensperson noch mehrer zu der äußerlichen Strengheit des Lebens anspornen sollen, den zu derselben Ausübung geben sie die beste Gelegenheit an die

Han-

Hande. -- Diese enthalten in sich die Regeln, welche dem ganzen Orden gemein sind, die eigenthümlich einer Provinze, und sonderheitlich in Anbetracht des Klosters, welches sie bewohnet. -- Eine geistliche Ordensperson, die begierig ist gemäß ihrem Stande ein beständiges Bußleben fortzusezen, suchet von allen diesen Regeln keinen Ausnahme, und nimmt auch keinen an; ja im Falle, daß sie dergleichen hat annehmen müssen, so kehret sie ohne Verweilen, alsbald dessen Ursache hat aufgehöret zurüke zu den gemeinschaftlichen Beschwerden, denn sie tragt einen heiligen und beständigen Haß gegen alle Sonderheitlichkeiten, und Freiheiten.

Erstens: Von der allgemeinen Regel begehren einen Ausnahme, ist ein Begehren eines unvorsichtigen Menschens, welcher aber dieselbe annimmt, der handelt unvernünftig. -- Der Erste ist unvorsichtig in seinem Begehren: weil er nicht einsieht, wie groß der Verlurste ist des Gewinnes, welchen er in der Gemeinde der Heiligen hätte erwerben können, und von welchem er sich selbst abzusönderen und auszuschliessen verlanget, ja sich gleichsam selbst in den Banne thut; bevorab wenn er sich annoch noch von darum schuldig machet, weil er solche Erlaubniß hinter, und arglistig auswirket, oder ausgewirket hat. -- Der Andere handelt unvernünftig, weil er die Schulde der Strafe, welche andere durch, und mit Uebertragung der gemeinschaftlichen Bürde abführen, und auslöschen, mit sich nimmt in die andere Welt vor dem Richter, und selbe in dem

Feuer

Feuer der Reinigung wird müssen abbüssen. -- Der aber saget, daß auch andere, ja der größere, und mehrere Theil begehre befreiet zu werden von der gewöhnlchen Ordensfasten, von dem Chor gehen zur Nachtszeit, oder Erlaubniß eine Vakanzreise zu machen, um auf derselben sich erlustigen, und neue Kräften erlangen zu können, die Beschwernisien fernershin zu ertragen, u. s. f. der redet unweise, und als wie ein Thor. -- Denn man muß nicht Acht geben auf den mehreren, oder größeren, sondern auf den vernünftigeren Theil. -- Der vernünftigere Theil aber verabscheuet alle Ausnahmen, und Freiheiten, ja er betrachtet sotche als tödtliche Wunden seiner Regeln und Sazungen, er liebet mehr das Beste seines Ordens, als sein eigenes, meistentheils, wenn dergleichen Erlaubnissen von dem Obern wider dessen Willen, gleichsam mit bewaffneten Bitten, und Beten erpresset werden, oder wenn selbe Ursache sind, und Gelegenheit geben zum Neide, Misgunst, Murren, Uneinigkeiten, und Zerspaltungen der Gemüter, u. s. f.

Zweitens: Die Gewohnheiten in einer Provinze, oder die Befehle welcher in selber, von selber, und für selbe sind niedergeschrieben worden, diese verbinden ein geistliche Ordensperson eben so, als wie die Regeln den ganzen Orden. Denn diese sind eine glaubwürdige Auslegung der Regeln, und eine auf sonderheitliche Zufälle billig angemessene Verfügung. Die Stimme eines hartnäkigen und eigensinnigen Menschens ist es, der da saget: Ich bekenne

mich

mich zu einem solchen Leben, welches gleichförmig ist den Regeln: was gehen mich die Gewohnheiten, und schriftliche Verordnungen der Provinz an? Du bist wohl ein thörichter Mensch! denn da du gelobet hast deinen Oberen den Gehorsam, hast du den damal in ihnen nicht erkennet einen uneingeschränkten Gewalt zu befehlen, denn sie haben, wenn sie nur nichts gebieten, und verlangen so wider, oder über die Regeln sey? -- Woher stehet es denn demnach mehr in deinem Gewalte, daß du jene schriftliche Verordnungen der Provinze könnest verwerfen, welche neben der Regel noch sind gemachet worden? Wer aus den Stifteren hat wohl können eine Regel für alles Volke, für alle Oerter, für alle Zeiten schreiben, ohne daß man von derselben hätte müssen etwas nehmen, auslassen, oder etwas hinzusezen?

Drittens: Sind endlich die **Gewohnheiten eines Klosters**, welche, wie nothwendig sie einzuführen seyn, die Erfahrniß als die beste Lehrmeisterin gelehret hat, damit die klösterliche Zucht nach den Umständen des Orts jezt ab-jezt umgeänderet werden müssen durch den Geiste der Bescheidenheit, als welchem da zusteht ein Ort von dem andern zu unterscheiden, und wegen sonderbaren Zufällen, auch sonderbare Behutsamkeit anzuwenden, sonderheitlichen Verhindernissen vorzubeugen, und sonderheitliche Gegenmittel vorzuschreiben, ja deren Gebrauch, und Vollziehung zu betreiben, daß selbe zur Gewohnheiten werden; oder im Gegentheil die eingeführte, und

aus

aus Ueber- und Nachsehung der vorgehenden Oberen, und Schläfrigkeit der Aelteren eingeschliechene Misbräuche auszurotten. Und du murrest, da solcher sein Recht gebrauchet? -- Weist du nicht Unglükseliger! wie oft, und wie scharf Gott unter den Israeliten ihre Frechheit zu murren bestrafet hatte? Wenn du wilst weise handeln, so übe mit Andacht aus, durch die Beobachtung der klösterlichen Zucht die Strengheit der Buße. Die Andacht machet diese dir angenehm, das Murren aber unerträglich.

Dritter Abschnitt.

Welche Strengheit erforderen die feierlichen Gelübde?

Wir kommen nun auf die Beobachtung der Gelübden, welche da vollends ausmachet die Strengheit, mit welcher man die Buße fortsezen muß, wenn man sich hüten will vor dem Wiederfalle, sowohl in die alte als in neue Sünden. Und

Erstens zwar o geistliche Ordensperson, verbindet dich das Gelübd der Armut, daß du gelassen, und mit Verdienste übertrageſt alle diejenige Beschwernissen, welche gemeiniglich die Arme erdulden müssen, als in Speise, Tranke, in der Kleidung, in dem Bette, und in der Wohnung u. s. f. Freiwillig hast du dieses Gelübd abgeleget, und dich zu demselben verbunden. Es war

bei dir gestanden in deinem freien Willen, solches zu machen, oder nicht zu machen. Aber die Wirkungen der Armut zu übertragen, das stehet nun nicht mehr in deiner Wilkuhr, und es ist dir nicht erlaubet denselben vorzukommen, oder dir davon abzuhelfen. Es ist nicht erlaubet um den Lohne zu graben, wenn du dieses schon könntest. Es ist dir nicht erlaubet zu betteln, wenn du dich dessen schon nicht schämen thätest; ausgenommen aus Erlaubniße, oder Befehle deines Obern. Du bist verbunden zu aller Zeit dich zu enthalten von den überflüßigen Kommlichkeiten; von den Angenehmen meistentheils; von den Nothwendigen aber öfters.

Zweitens: Das Gelübd der Keuschheit befiehlt dir o geistliche Ordensperson; daß du dich enthalten sollest von allen Gelüsten und Ergözlichkeiten der äußeren Sinnen, auch welche erlaubet sind, wenigstens, wenn du dich nicht begnügest, daß die Wesenheit des Gelübdes unverlezt verbleibet, sonderen noch neben dem zu der Vollkommenheit trachtest, zu welcher gehöret, daß du nicht nur allein fliehest die Gelegenheiten, welche dich zu dem Beifalle einer geilen Lust verleiten können, sondern auch diejenige, welche die Sinne bewegen; oder klärer zu reden: nicht nur allein diejenige, welche das Gemüt vergiften, sondern auch diejenige, welche den Körper angehen. -- Denn dieß heißt sodann sich bestreben nach der englischen Keuschheit mit der Reinigkeit des Leibs, und der Seele nach Maaß der Gnade, die Gott einem jedem mitheilet, der da bittet um

die

die Gnade der Enthaltung: der da ernstlich verabscheuet alle Gefahren des Sinnes, und des wollüstigen Beifalles, der strenge und scharfe Gegenmittel anwendet durch solche Uebungen, die der verbotenen Freiheit entgegen gesezet sind. -- Das Gebet, die Flucht, und der Streit schlagen aus dem Felde alle Gattungen der Teufeln, wenn du nur dich selbsten mehrer hassest, und fürchtest als den Teufel.

Dritrens: Das Gelübd des Gehorsams endlich machet aus die ganze Wesenheit der äusserlichen Strengheit, wenn nämlich die Verlaugnung seiner selbsten, oder seines eigenen Willens vollkommen, und ganz blinde ist (ausser dem Falle, wo einer durch den Gehorsam gerathen solte in die nächste Gefahr zu sündigen) also, daß derjenige, welcher gehorsamet, nicht einmal nachgrüblet, und nachforschet um die Ursache, warum dieses ihm befohlen worden, nicht mit sich selbsten streitet von wegen den Folgen, die aus der Ausübung dieses Befehls sich äusseren könnten; sich auch nicht beängstiget um die Weise und Manier, wie dieser muß vollzogen werden, keine gelindere Auslegung anhöret, und sich derselben bedienet. -- Warum hat uns Gott dieses befohlen? Was werden wir essen? Wer wird uns den Stein hinwegwelzen? Dieß sind keine Fragen, die derjenige aufwirft, welcher den Gehorsam liebet. Eine gehorsame geistliche Ordensperson, da sie höret: komm! geh! thu dieses! erwartet nicht den zweiten Befehl: ohne aller Verweilung, auch mit Zurüklassung eines unvollkom-

menen ausgemachten Buchstabes, den sie schon zu bilden angefangen, nicht anders, als wenn sie eine Stimme vom Himmel vernommen hätte, so kömmt sie, sie gehet, sie thut, was ihr ist befohlen worden. -- Nur in dem Falle, wo zwei Gebote zusammen kommen, welche mit einander nicht können vereiniget werden, ist erlaubt bei sich zu überlegen, welches aus diesen zweien muß vollzogen werden, und da allein findet Plaz die Frage, welche Maria an den Engel gestellet hat: **wie wird dieses geschehen können?** -- Was von den peinlichen Bußwerken, die in einem jedem Orden üblich und gebräuchlich sind, könnte hier gesaget werden, von diesen will ich geflißener weise da schweigen, weil es unvernünftig wäre, denjenigen, welche ohnehin schon schnell laufen, die Sporne an den Leib sezen wollen. Wenn aber den Lauen, was bisher gesaget worden, nicht vermögend und erkleklich ist, sie von ihrem gefährlichen Schlafe aufzuweken, so würde auch das mehrer, so ich noch reden wollte, in den Luft geredet seyn. -- Solche sollen ablegen ihr Ordenskleide, sie sollen von ihren Gelübden aufgelößet zu werden, ansuchen, ihrer Regel gute Nacht geben, es würde für sie und dem Orden besser seyn. Denn was hat der Orden von solchen Heuchleren, welche da sagen, und was sie sagen, doch nicht thun, und welche durch ihre Kleidung lügen, und die Welt betrügen, da sie wollen von dieser angesehen werden als Büßer, und nichts minders als solche sind. --

Dritte Betrachtung.

Von der Hölle.

Erste Vorstellung: Das Geheul, und Klagen des reichen Prassers in den Peinen des Feuers.

Zweite Vorstellung: Herr rette meine Seele, und bewahre sie vor der Hölle.

Erster Punkt.

Die Abfahrt in die Hölle mit den menschlichen Anmutungen.

1. Der Willen, und die Meinung Ignaz des Heiligen ist, daß man zu dieser Betrachtung die äußerliche Sinne solle anwenden. -- Daher Erstens: Sich ganze Feuerballen und Klumpen unter einem finstern Rauche wie ein Feurrad umgedrehet, welche gleich dem Blize zum grösten Schröken der Augen iezt hier iezt dort ihre Stralen von sich werfen. -- Zweitens: höre das Kürren der Zähnen, das unüze Geheul, die traurigen doch späten Klagen, das gotteslästerliche Gebrüll der Verzweifelten, welches doch alles vergebens ist. -- Drittens: Riech den Gestank der Körper, welchen diese in dem Schwefelpfuhle aufeinander gebeuget von ihren stinkenden Schweisse ausdünsten. -- Viertens: Verkoste von der

Schaale des göttlichen Zorns, das Schlangengift, welches mit unbeschreiblichen Wuthe und Grimmen das Gedärme zerfrißt. -- Fünftens: Rühre an eine glüende Kohle, und empfind sinnlich den brennenden Gewalt des höllischen Feuers, so alle Glieder durchdringt, und so gar mit unaussprechlicher Wuthe das Mark in den Beinen angreift. -- Schändlich, o wahrhaft schändlich betrügen sich jene Menschen, welche sich mit diesem trösten, als wenn das höllische Feuer kein körperliches, sondern nur ein metaphorisches, oder in unbedeutenden Verstande genommenes Feuer wäre. Ein solches Feuer brennet so wenig den Körper, als ein gemaltes Feuer. Das Ort, das ist körperlich, der leidet ist körperlich, so folget nothwendig, daß jenes, so da wirket, auch körperlich seyn müsse; obwohlen es auch zugleich wirket in die Geister, zwar auf ein wunderbare, doch wahrhafte Art; sagt Augustin der Große. NB. NB.

2. O! wie erschröklich ist es also verfallen in die Hände des Rache ausübenden Gottes! stelle dir vor, als seheſt du einen nakenden Menschen, der in einen brinnenden Dornbusche geworfen worden, so, daß weder dieser noch jener verbrinnet; da wirst du sehen, wie das Feuer sich um den ganzen Körper herumschlinget, und die Dörner in diesen auf allen Seiten eindringen. Und sieh! daß ist das Bildniß eines Verdammten. Diese einzige Pein, wenn es nur durch einzigen Tag sollte andauren, wie elend würde sie den Menschen nicht zurichten? wie elend wird erst den Verdammten machen eine so große Menge der Peinen, und

deren Andaur ununterbrochen, ohne Ende, ewig seyn wird?

3. **Ueberlegung**: Wohlan! sage mir geistliche Ordensperson! Wessen ist dieses Bildniß? wie wäre es, wenn es gar dein eigenes seyn sollte? Sieh! so viel du siehest in diesem Orte brinnen, diese alle hat eine aus den bösen Leidenschaften (mit welchen du annoch streitest) in dieses Ort der Peinen gestürzet. Einen die **Begierlichkeit** zu den zeitlichen Gütern; einen anderen die **Furcht** eines zeitlichen **Uebels**; die mehreste die **Trägheit**. Frage diese Unglükseligen, in welcher **Gelegenheit**, in welchem **Amte**, in welcher **Gefahr** ein jeder aus diesen der Wuth und Tirannei seiner Leidenschaft unterlegen, und von darum zu Grunde gegangen seye? Ueberlege es wohl, ob nicht eine gleiche Gelegenheit, ein gleiches Amt, eine gleiche Gefahr dich auch zu gleichen Falle bringen könnte? Prüfe die selbsten! und erforsche dich, wie dein Gemüt bei dergleichen Zufällen bestellet seye? -- Es brinnt **Saul**; die königliche Würde war die **Gelegenheit** seines **Untergangs**: er würde nicht seyn unter der Zahle der Verdammten, wenn er nicht wäre gewesen unter der Zahl der Königen. -- Es brinnt **Joas**: der **Umgang** mit den gottlosen Hofschranzen hat auch ihn gottlos gemachet, daher kam die **Gelegenheit** seiner Verkehrung und seines ewigen Verderbens. -- Es brinnt **Pilatus**: das Amt hat diesen Mann verdammet; er wäre kein Gottesmörder geworden, wenn er niemals ein Richter gewesen wäre. -- Es brinnt der reiche Prasser: sein Glüksstande hat

ihn ärmselig gemachet. Gefahrvoller Glüksstande! Es brinnt Senacherib; sein Unglüksstande hat ihn zur Verzweiflung gebracht: Gefährlicher Unglüksstande! Verstehest du annoch nicht, daß man niergenswo ihm eine Sicherheit versprechen könne, als nur von der Abtödtung seiner Leidenschaften. NB.

4. Entschluß: Ja ich verstehe es; und was mich am mehresten ängstiget, so verspüre ich, daß, wenn auch diese Leidenschaften abgetödtet sind, sie doch nicht ganz und gar getödtet seyen. Es glimmt noch allezeit ein lebendiges Fünkchen, welches eine ewige Feuersbrunst erweken kann, wenn es eine Nahrung findet. O wohl betrübte Beschaffenheit des menschlichen Lebens! man muß in diesem streiten bis an den lezten Athemzug. -- Die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens, sind mit uns gebohren. -- In unserer Kindheite werden sie durch wider evangelische Begriffe und Ideen von dem Guten und Bösen ernähret. In der Jugend durch die Frei- und Ausgelassenheit der Sitten bestärket. In dem männlichen Alter von wegen der gar zu grossen Sorge der zergänglichen Sachen, im Alter aber durch die Schläfrigkeit vernachläss get. -- Dir sey Lob o Herr! und unendlicher Danke, der du mich noch fast als ein Kinde hast in dein Haus an- und aufgenommen. Da habe ich meine erste Begriffe verbesseret, und gelernet die Welt zu verachten. Da hat die Freiheit meiner Jugend die geistliche Kloster- und Ordenszucht den Kappelzaum angeleget. Da hat

der

der Gehorsam meine männliche Stärke, und Jahre gewidmet den Geschäften meines eigenen, als auch des fremden Seelenheils. -- Da wird auch mein Alter selbsten, wenn es nichts mehr zu verrichten vermögend seyn wird, wegen deiner leiden. -- So viel bey dir gestanden, so viel hast du an mir gethan: du hast mich gesezet in einen solchen Stand, darinnen ich mich als ein Jüngling zu sterben nicht fürchten, und als ein bedachter Greis erfreuen soll. Nichts destominder so lebet annoch der alte Mensch: er ist zwar abgetödtet, nicht aber gänzlich und vollkommen abgestorben. -- Ich fürchte mich o Herr! mich fürchte ich! nirgendswo stosset mir eine grössere Gefahr der Hölle auf, als von mir selbsten. -- Mich fürchte ich, nämlich meine Begierlichkeit in den Gelegenheiten, meine Furchtsamkeit in den Gefahren, meine Trägheit in den Aemtern! ich habe entdeket, und ich bin kommen auf die Wurzel dieses Uebels; ich will es aber ausjäten vom Grunde. Mich fürchte ich! wider mich will ich mich bewaffnen. NB NB.

5. Bitte: O! der du erschröklich bist in deinen Urtheilen über die Menschenkinder! erbarme dich meiner! und mache mich selig! gedenke, daß du mich mit ewiger Liebe geliebet hast, und zwar nicht nur mit einer gemeinen, sondern auch mit einer sonderheitlichen Liebe, als durch welche du mich in den geistlichen- Ordensstande berufen hast; in welchem der Mensch reiner lebet, seltner fallet, schneller wiederum erstehet, behutsamer wandelt, öfters wird mit dem Gnaden-

thaue erfrischet, trostreicher stirbt, geschwinder gereiniget, und überflüssiger belohnet wird! Wie? solle diese so große Gnade an mir zu Grunde gehen? -- Meine Gedanken verwirren mich, diese verrathen, daß in meinem Herze (von welchem sie ausgehen) annoch verborgen lieget ein Gift, -- o wie verschieden sind diese! wie sehr zerstreuen sie mein Gemüt! mit welcher Ungestümme dringen sie sich ein! diese Bewegungen veroffenbaren mir die Anmutungen meines Herzens, und diese Neigung wird mich noch von dir, o mein Gott, abtrennen, auch nach so vielen Jahren des geistlichen Lebens; wenn du nicht von mir abwendest die Gelegenheiten, die Aemter, und Gefahren, in welchen, daß ich strauchele, du wohl einsiehst. Daher von dem Geiste der Unreinigkeit, von deinem Zorn und Hasse, von allem bösen Willen erlöse mich o Herr. --

Zweiter Punkt.

Die Auffahrt von der Hölle mit Verbesserung der menschlichen Anmutungen.

1. Ja freilich wird dich der Herr erlösen, aber nicht ohne dich. Du bist lebendig in die Hölle abgefahren, damit du nicht nach deinem Tod in dieselbe stürzest. Sieh zu! ob du auch gebessert zurüke kommst. Du hast gesehen, daß ein jeweder der Verdammten, auch verdammet die böse Neigung, wegen welcher er ist verdammet worden, und du befindest dich in gleicher Gefahre,

in

in welcher diese waren. Du hast verstanden, was ein Verdammter thun würde, wenn ihm zugestanden würde wieder in die Welt zurüke zukehren. Nämlich er wurde alle Kräften anspannen, solche böse Neigung und Leidenschaft zu verbesseren. Was wirst du thun? Die sieben Hauptsünden waren bei dir, da du in die Hölle abgefahren bist: trag Sorge; daß du nach deiner Zurükkehre aus derselben, dieselben verbessereſt; denn solche zu verbesseren zwingt dich die höchste Noth, und Gefahr der Hölle. Entweders mußt du büßen, oder brinnen. NB. NB.

2. Wenn wiederum zu dem Leben kommen sollte der verdammte und stolze Pharisäer, nicht wahr? Er würde verdammen seine Hoffart, mit welcher er verachtet hat den reumüthigen Publicanen? -- Er würde verdammen sein Gleißnerei, und scheinheilige Heuchelei? Er würde freiwillig und offenbar der ganzen Welte seine Sünden beichten? der reiche Prasser würde er nicht verfluchen seinen Geize und Härtigkeit, mit welcher er einen armen und mit eitel Geschweren geschlagenen Lazarus begegnet, und freiwillig dessen elendes Schiksal erwählen? -- Kain der ruchlose Brudermörder, würde er nicht mit bitteren Thränen beweinen den Neide, welcher in ihm die Bruderliebe erstiket hat? -- Holofernes, würde er nicht aus Hasse gegen die Füllerey die ganze Zeit seines Lebens sich des Weintrinkens enthalten? Die Söhne eines nachläßigen Vaters Heli würden diese nicht von ihrer verübten Unlauterkeit halber ihre Häupte mit Asche bestreuen, und in

offentliche Bußkleider umgekleidet vor einer ganzen Welt einhergehen? -- Würde nicht Saul seinen Zorn und Hasse, welche er gegen einem gerechten David getragen, gegen sich selbsten wenden? -- Der faule Knecht würde er nicht seine Träg- und Schläfrigkeit verdammen, das vergrabene Talent aus der Erde ausgraben, und sich auf den Wucher mit allen Mächten verlegen? -- Gewiß! Keiner aus allen diesen würde zurückekehren mit eben denselben Anmutungen, wegen welchen er verdammet worden. Denn die Erfahrniß hätte sie alle belehret, gescheide zu werden: aber es ist vergebens; keiner aus allen diesen wird zurüke kommen, welche einmal das höllische Feuer ergriffen hat. Dir aber ist noch vergünstiget, daß du zurüke gehen könnest: Sieh es ein! was diese große dir zugestandene Gutthat von dir erheischet, und erwartet? -- Beurtheile und erwäge, ob derjenige dir eine größere Gnade erzeiget, der dich aus der Hölle, nach dem du in dieselbe gefallen, wiederum errettet, oder derjenige, der verhütet hat, daß du nicht in dieselbe fieletest.

3. **Ueberlegung**: Herr! du bist es, welcher es verhütet hat. Wenn der Herr mich nicht bewachet hätte, so würde nicht viel minder meine Seele wohnen in der Hölle, sie würde brinnen, heulen, und Gott lästeren. -- Ich habe gesehen **den Ort der Peinen**, ich habe ihn gesehen mit den Augen des Glaubens. Es ist gnug. -- Wenn ich von diesem Anblike nicht gewiziget worden; so wird mich auch die Erfahrniß selbsten nicht wizigen,

und

und gescheider machen. -- Aber ach! wie oft habe ich schon dieses Feuer eingesehen, und dennoch, ja dennoch; mich nicht gebesseret? -- Nämlich, ich habe es also halt angesehen, als wenn es mich fein sauber, gar nichts angienge. Ich habe gesaget: Von wegen meiner brinne die Hölle, wenn es nur für mich nicht brinnet. O ihr Himmel! ist denn nicht diese verdammliche Sorglossigkeit schon der Hölle würdig? -- ich verspüre, daß ich ein Mensch seye: daß die beiden Antriebe sowohl des viehischen, als des zum Zorn geneigten Menschens mich in viele Ausschweifungen dahin reissen! Sey es, daß es keine großen Ausschweifungen seyen, was geht aber ab, wo minder sie solche sind? -- Nichts als nur eine schwerere Versuchung. -- Wäre ich gewesen in gleichen Umständen, in welchen war Lucifer, Adam, David, Peterus, Judas, u. s. f. so hätte ich gleich diesen gesündiget. -- Dir allein habe ich es zu danken o Herr! was immer ich Gutes gethan habe, und was ich Böses nicht gethan habe. Wenn der Herr mich nicht bewachet hätte! u. s. f. dieses Lobgesang würd ich dir ewig singen.

4. **Entschluß.** Aber o Herr! wirst du mich auch noch wohl ferners hin bewachen und bewahren! Ach ich fürchte, daß ich deine Geduld ermüdet, und deine Langmut wider mich gereizet habe, nachdem ich durch so viele Jahre die Uebung der Abtödtung (welche doch meiner geistlichen Profession eigen seyn sollte) so lau, so nachlässig, so schlauderisch und nur obenhin verrichtet, also zwar,

daß

daß ich nicht einmahl den Namen eines abgetödten Menschens verdienet habe. -- Die Wurzel und der Ursprung aller lasterhaften Neigungen ist die böse Begierlichkeit, und die böse Furcht. Beyde nach Unterschied der Sachen, und der Gegenständen überkommen verschiedene Nämen. Die Begierde zur eiteln Ehre, und die Furcht auch vor einer nur geringen Beschimpfung wird genennt die Hoffart. Eine unordentliche Begierde zu dem Geld, und die Furcht vor der Bedörftigkeit, wird benamset der Geize. Die Begierde daß dir alleine wohl, und die Furcht das es auch anderen wohl ergehen mögte, ist der Neide. Die Begierde zu überflüßigen Speise und Trank, und die Verabscheung der Mäßigkeit, ist der Fraß und Füllerey. Die Begierde Unreinigkeiten auszuüben, und die Furcht davon verhindert zu werden, ist die Geilheit. Die Begierde zur Rache, und die Furcht verzeihen zu wollen, ist der Zorn. Die Liebe zum Müßiggang, und das Abscheuen von der Arbeit ist die Trägheit. Siehest du also, wie die Begierlichkeit zu einem eingebildeten Gut, und die Furcht vor einem eingebildeten Uebel in alle übertriebene Ausschweifungen ihren Einfluß haben. Wenn du nicht widerstehen wirst, welche Hoffnung kannst du haben deiner Beständig-Beharrlichkeit? -- Die Flucht und der Streit tragen hierzu das Beste bei! Diese sind die zwo Uebungen der Abtödtung: du mußt fliehen meine Seele, daß du nicht fallest in die Versuchung; du mußt streiten, wenn du in einer verwikelt bist. Alle die da sind verdammet worden, haben in einer von diesen Uebungen

geir-

geirret, und in deren Unterlassung gesündiget. O heilsame Lehre für mich! NB. NB.

5. Bitte: Herr! Tausend, und abermal tausend Dank erstatte ich dir für die Geduld, welche du bis anher mit mir getragen hast! und wenn ich künftighin mich nicht eifriger befleißen werde, meine böse Neigungen zu bezeumen; so bitte ich dich, tödte du mich ab! heile du diese meine Seelenkrankheit mit entgegengesezten Mitteln! wenn ich hoffertig bin, verdemütige mich; bin ich geizig, schlage mich mit Unglüke; bin ich neidig, schike mir zu Verfolgungen; bin ich unmäßig und weichlich, züchtige mich mit Krankheiten; bin ich zornig, mache, daß andere mich hassen; bin ich unrein, strafe mich mit unleidlichen Schmerzen meines Körpers; bin ich faul und träg, so sporne mich an mit Gewissensängstigungen, und deren überläftigen Stachel. -- Ihr Heilige Gottes, deren keiner aus euch als nur durch den Wege der Abtödtung, das ist, durch die Stufen der acht Seligkeiten in den Himmel eingegangen ist; ach! erbetet mir von dem Herrn einen gleichen Geiste, der mich der Hölle entreißt! O! ich fürchte das ewige Feuer! ja das ewige Feuer, o dies fürchte ich! und den allerunglükseligsten Stande der Verdammten. Wehe mir, wenn ich deren Anzahl vermehren müßte! ich würde sodenn ein Geschöpfe seyn, welches nicht lieben kann, ein Geschöpfe, so seinen Schöpfer und Gott ewig nicht mehr wird lieben können, und welches der Schöpfer und Gott auch

ewig

ewig nicht wird lieben wollen! unglückseliges Geschöpfe! -- --

Gespräche.

Jesu! du sollst mir seyn mein Jesus! du sollst mir seyn mein Seligmacher! Ach! dies ist ja ein gar zu entsezliches Uebel, dich niemal lieben können, und von dir niemal durch eine ganze Ewigkeit geliebet werden. Ach! erbarme dich meiner, und rette meine Seele gänzlich von der Hölle. Erlöse mich von meinen bösartigen Neigungen, von wegen welchen ich in der nächsten Gefahr bin! in Sünden bin ich empfangen worden, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen: Du weist es, welche Neigung zu dem Bösen, und welche Abneigung zu dem Guten, aus dieser Quelle schon von Anbeginnen, theils von Adam und dessen Sünde mir eingeflößet theils von dem Temperament meiner Aelteren beigebracht worden. -- Du weist es! wie viele Mühe, wie viele Arbeit, wie viele Zeit ich habe angewendet, diese Bewegungen der verderbten Natur zu entkräften, und abzutödten. Du weist es, daß ich bisdaher fast nichts hierin vermöget habe: und da ich glaubete eine von diesen bösen Neigungen abgetödtet zu haben; so ist dieselbe in mir also bald wiederum zum Leben erstanden. Ach! erbarme dich! und mit deiner starken und wirksamen Gnade hilf mir, daß ich mit mir selbsten kämpfe. Wenn du o Herr diese Stadt nicht wirst bewachen, so wache ich vergebens,

und

und wenn du dieses Haus nicht wirst aufbauen, so arbeite ist umsonsten! ---

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser gegenwärtigen Betrachtung, ist die Furcht und die Wachsamkeit, gedenke: Vielleicht war ich schuldig der Hölle: vielleicht bin ich es noch, vielleicht werde ich es noch werden. Von allen Orten her sind Ursachen gnug dieses zu befürchten: Ursachen zu fliehen, Ursachen zu streiten. Daher kam es, daß ein heiliger Franciscus Borgias auf seinen Reisen allezeit die Furcht der Hölle in die Oerter seiner Einkehrungen voraus geschiket, damit dieselbe ihm ein gutes Quatier zubereitete: denn sein Gedanken war daß für denjenigen, welcher der Hölle schuldig und würdig ist, alle Einkehre sollten angenehme und vergnügend seyn. Und die heilige Theresia, nachdem sie den für sich zubereiteten Sitze in der Hölle durch eine Offenbarung gesehen, wenn sie sich nicht von dem gefahrvollen Umgange bey dem Redegitter mit den Weltmenschen in der Sprachzimmer enthalten würde, bekennet von sich selbsten, daß sie von da an einen großen Ekel, und Verachtung ob allen zeitlichen Gütern und Uebeln bei sich empfunden habe. Sie gedachte, daß alle jene Güter nicht verdieneten, daß man nach denselben Begierden sollte, welche die Ursache eines so großen Uebels seyn konnen; noch kein Uebel so zu fürchten seye, welches nicht mit den ewigen Uebeln könne verglichen werden. -- Guter und vernünftiger Gedanken. Denn auch in den heiligen Mar-

tiren hat die Furcht des größeren Uebels, die Furcht des minderen Uebels überwunden.

Zurük Errinnerung über den geschöpften Frucht von dieser dreitägigen Versammlung des Geistes.

Der Frucht dieser vorgehenden dreitägigen Versammlung des Geistes, ist der Geiste der Zerknirschung, und die Verbesserung der Uebeln, und bösen Neigungen, oder Leidenschaften. Diese entspringen aus der Erkänntniße der Sünde und aus der Erkänntniße seiner selbsten. Die Wirkung davon sind die Reue, die Schande, und die Furcht. Das Anzeigen derselben ist die Beschaffenheit des Gemüts, wie selbes war bei dem verlornen Sohne. -- Erstens in seiner Dienstbarkeit, welche zwar schändlich, und schwer war (denn wer? wenn? in was? und um welchen Lohn dienete er?) doch war es für ihm nüzlich, weil er ansonst nimmermehr zu dem Vater wäre zurükegegangen. -- Daher ist es zu Zeiten gut, und ersprießlich, wenn man einen strengen Gott hat; meistentheils, und bevorab in einem solchen Ort und Amte, welches man geflißener Weise gesuchet, und erwählet hat, wie es gethan hat der verlorene Sohn. Denn wir haben keine Erkänntniß, welche Uebel uns wären zugestanden, wenn nicht Gott in unseren Anschlägen einen Striche darzwischen gemachet hätte. -- Zweitens: -- in seinem Rukgange, da er die Schamhaftigkeit überwunden, und voll der guten Hofnung sich auf den Weg gemachet. -- Alle Bekehrung kostet eine Ueberwindung einer Leidenschaft, oder Beschwer-

niß;

niß: -- **Drittens:** in der väterlichen Umarmung. Denn wie groß seine Reue war, daß er einen so gütigen Vater beleidiget habe, kann da nicht genug beschrieben werden. -- Seufze! um unter die Zahl und Gesellschaft der Büßer aufgenommen zu werden. -- Sage: lebet wohl ihr Unschuldige! o wie groß, und übergroß schmerzet mich, daß ich unter euch kein Ort für mich finde. -- Ihr Büßer, ihr Heilige ihr großen Büßer seyd mir unendlich gegrüßet! unter euerer Gemeinschaft will ich mir einen Plaz aussuchen. -- Jesu! was willst du, daß ich für meine Verwegenheit in Thun, und für meine Trägheit in Unterlassungen leiden solle? Krankheiten? Brenne! schneide, verschone nur durch eine Ewigkeit! Unglük? alle meine Arbeiten und Bemühungen, sollen unglüklich ausfallen, wenn ich nur mit dir versöhnet werde! -- Unbilden? ich will seyn das Kehrsal dieser Welt, in Vergessenheit bei meinen Oberen, zum Gespötte meiner Mitbrüderen, wenn nur du mich nicht verwirfest von deinem Angesichte! -- Schwere Arbeiten? Ich will alles thun, wenn ich nur dir gefalle! Einen schnellen Tod? Sieh! da bin ich, nimm mich hin, wenn es auch ist, durch das Feuer von Himmel, so vor den Augen der Welt ein trauriger Tod ist, wenn ich nur zu dir komme! - Ein langes Fegfeuer? Ich will darinnen brinnen, bis an den Tag des lezten Gerichtes, wenn ich nur dortmals mit dir vereiniget werde! -- Entzwischen schlachte und opfere ich dir meinen für Trübsale schmachtenden Geiste: ein zerknirschtes und verdemütigtes Herz, o Gott! das wirst du nicht verwerfen! -- --

Also wirst du endigen die erste dreitägige Versammlung des Geistes. Und wenn es dir gut wird geschienen haben, so kannst du diesen Vorsatze zu verbesseren einen sonderheitlichen Fehler, bekräftigen mit einem Strafgelübde, aus dessen Verbindlichkeit, du eine gewisse Busse verrichten wirst, so oft, als wie oft denselbigen Fehler wiederum begehen wirst. Als zum Beispiele: als so oft du dich wirst erzörnen, schwätzen, müßig gehen, u. s. f. darauf macht den Schluß dieses dritten Tages die

Vierte Erforschung, von dem Gelübde des Gehorsams.

Meines Gedünkens, so erschöpfen fast aller heiligen Ordensstände Sazungen und Regeln die ganze Materie, was von dem Gehorsame kann geschrieben werden: nämlich: Wem? Warum? In Wem? und Wie zu gehorsamen seye? -- Wir wollen also nur in gegenwärtigen einige Mittel erklären, welche zu dem Fortgange und Vollkommheit dieser Tugend vieles beitragen, und zwei darvon sollen dienen dem Verstande; drei andere dem Willen; und die Uebrige den täglichen Uebungen.

Erstens: Auf die Frage: Wem muß man gehorsamen? ist die Antwort: Einem jeden Obern ist zu gehorsamen, nicht anders als Christo. -- Fragest du warum? So ist die Antwort: daß wir uns gleichförmig machen der Hauptregel, daß ein-

ein jeder seyn solle eines guten Willens, und Gerichtes. -- Frageſt du in welchen Stüken? Vernimm die Antwort, es ist diese: In allen Stüken: wenn es schon sollte schwer seyn, und wider die Sinnlichkeit, die Sünde allein ausgenommen. -- Willst du wissen Wie? -- Erste Antwort: Innerlich, mit Ehrenbietigkeit, und Liebe gegen dem, der es befohlen hat in Namen Christi, und mit Verlaugnung deines eigenen Willens, und Urtheils ob dem, was ist befohlen worden. Demnach zweite Antwort: dem Aeußerlichen nach; vollkommen, gänzlich bereitwillig, starkmütig, mit schuldiger Verdemütigung, ohne Entschuldigung, und Widerrede. Mein! ist wohl dein Gehorsam ein solcher? Wenn er nicht also beschaffen ist, glaube mir. So geht eines von diesen ab, nämlich entweders die gute Meinung, oder das Vertrauen auf Gott. Du suchest nur, was dein ist, oder du sezest ein Mistrauen auf die göttliche Vorsichtigkeit, als wenn du dir bessere Vorsehung thun könntest ausser diesem Wege. -- Herr! auf dich habe ich gehoffet, und ich werde nicht zu Schanden werden, u. s. f.

Zweitens: daß der Verstande sich unterwerfe, tragen diese zwei Stüke vieles bei. Erstens: daß du dich ganz und gar der Vorsichte Gottes überlassen. Die gänzliche, und freie Schalt- und Waltung, auch Anordnung über dich deinem Obern anheimstellest; nachdem du selbem in allen, was er wissen muß, den Unterricht gegeben hast, auch nicht einmal mit Verschweig- und Zurükhaltung dessen, was deine Gewissenangelegenhei-

ten belanget. Der Obere, wenn er diese Erkenntniß hat, kann zwar fehlen aus Unvernunft, oder einer Leidenschaft; aber er kann nicht fehlen zu deinem Schaden. Alldieweil Gott vorsehen muß, daß keiner zum Schaden seiner Seele gehorsame. -- **Zweitens** daß du gehorsamest im Geiste der Liebe deinem Obern nicht anders, als Gott selbsten. Wahrlich! Wenn du allzeit glaubetest, so oft die Stimme deines Obern hörst, daß du Christum hören solltest; du würdest die Stimme und seinen mündlichen Befehl nicht erwarten, ein einziger Winke würde schon gnug und hinlänglich sey. Gewohnt dich an dieses. Herr! Sieh! da bin ich, denn du hast mir gerufen! u. s. f.

Drittens: Der Willen in dem Gehorsame muß haben eine so schnelle und behende Bereitwilligkeit, daß, wenn der Gehorsam ruft, man auch schon einen angefangenen Buchstabe unvollkommen lassen solle. -- Er muß haben eine solche unüberwindliche Beständigkeit, daß man gar keine Entschuldigung dargegen einwendet. -- Er muß haben eine so blinde Einfältigkeit, daß man gleich seyn solle einem todten Körper, der unempfindlich ist, oder einem Stabe in den Händen eines ergrauten Greises. Geistliche Ordensperson! wie groß würde nicht seyn deine Heiligkeit, wenn du diese Eigenschaften finden würdest in deinem Gehorsame? Herr! was willst du, daß ich thun sollte? u. s. f.

Viertens: Was die tägliche Uebungen des Gehorsams anbelanget, so wird eine geistliche Ordensperson in ihren heiligen Regeln und Satzungen verschiedenes aufgezeichnet finden; als da sind die Bußwerke, welche auch öfters wegen unschul-

schuldigen Fehleren auferleget werden. Die Liebesdienste, die man izt in der Kuche, izt in dem Krankenzimmer, izt anderswo erweisen soll; daß man auch gehorsamen müße denjenigen Oberen, die dem unmittelbaren Obern zugegeben sind zur Beihilfe; daß man ohne dessen Erlaubniße und Vorbewußt keine Briefe solle schreiben, keine fortschiken, noch dergleichen annehmen; daß man diesem Rechenschaft öftermalen gebe von seinem Gewissensstande, auch selbem veroffenbare seine gute Werke, mit dem Gelübde in allen ganz und gar von dessen Anleitung und Anordnung abzuhangen. -- Wie ist in diesem dein Gemüt beschaffen? -- Wird wohl also deine Seele ihrem Gott unterthänig seyn? u. s. f.

Fünftens: Eine geistliche Ordensperson wird noch andere Werke des Gehorsams in ihren Gesez- und Regelbuche lesen: als daß man in den Urtheilen solle gleichförmig seyn, und in den Schulstreiten alles zänkerische Geschreie vermeiden; daß man in seinen Neigungen solle unparteilig seyn, bevorab wenn unter christlichen Monarchen Kriege obwalten. Daß man sich von dem viele Faullenzen enthalten, und entgegen nicht mit gar zu vielen Geschäften beladen solle, meistentheils, wenn diese dem Stande nicht angemessen sind: denn der Müßigang erstiket, die viele Geschäfte aber unterdrüken den Geiste. Sie wird in selben finden, wie einige Regeln für die Gesunden, einige für die Kranken darnieder geschrieben sind: jenen wird befohlen, daß sie Sorge tragen sollen ihrer Gesundheit und dieß mit Bescheidenheit; diesen wird angerühmet der Gehorsam, als eine Tugend, welchen ihrem ge-

genwärtigen Stande eigen seyn solle. Sieh: obwohl ein Tag vorüber gehen könne, an welchem du keine Gelegenheit haben sollest deinen Gehorsam auf die Probe stellen zu können? Hast du ihn auch probieret? -- Ein gehorsamer Mann wird Siege reden. Rede du die Deinige! u. s. f. Ich beichte und bekenne. u. s. f.

Vierter Tag.

Der Tag des Eifers.

Von der Nachfolge Christi.

Wahlspruch: Ich habe es gesaget, izt habe ich angefangen!

Der Eifer bestehet in der Anspannung der Kräften, welche wir zu der Nachfolge Christi anwenden müssen. Die Ausübung eines solchen Eifers, schließt also anheute in sich ein, eine sonderheitliche Verwendung des Gedächtnisse, des Verstandes, und des Willens nach dem Beispiele Christi das Leben einzurichten. Da nun aber heute anfangt die zweite Woche in der monatlichen, der vierte Tag aber in der acht, oder zehntägiger Versammlung des Geistes; so machen wir den Anfang derselben von der wesentlichen Betrachtung, welche uns belehren wird, wie wir die Betrachtung von dem lezten Ziel und Ende des Menschen werkthätig machen sollen. -- Wir haben in selber den Entschluß gemachet zu wirken nach unserm Ziel und Ende, und alle Ver-

hin-

hindernissen aus dem Wege zu räumen. Nun wollen wir im Werke die Anleitung geben, wie wir zu diesem unsern Ziel und Ende gelangen können; nämlich durch die Nachfolge Christi. -- **Erstens:** In den **täglichen Tugenden**, oder, welche wir ausüben zu können, wir öftere Gelegenheit haben. **Zweitens:** In den **heldenmäßigen Tugenden**; welche da ausmachen sollen den Endzwek der dritten Woche, oder des sechsten Tags und der folgenden. -- Das Absehen dieses gegenwärtigen Tags ist: **der feste und unumstößliche Schluß**, Christo **im allgemeinen** nachzufolgen, und folgsam jene Neigungen oder Abneigungen, welche sowohl zu dem natürlichen, wachsenden und viehischen, als auch vernünftigen Besten des Geschöpfes gehören, **wenigstens zu mäßigen**; so da geschehen muß durch den Gebrauch und Ausübung der täglichen Tugenden. Auch Christus hat gehabt einige so zu nennende Leidenschaften, welche Thomas der englische benamset: **Vor Leidenschaften**, daß ist **Neigungen**, welche aber **Erstens** keine bösartige, oder solche waren, deren Gegenstände wäre verboten gewesen, als da ist die Frau eines andern, eine untersagte Speise, der Aker des Nebenmenschen oder sonst fremdes Gut. u. s. f. **Zweitens**, keine solche, welche ihren Ursprung hergeleitet hatten von der Einbildungskrafte, sondern von der Vernunfte. **Drittens**, keine solche, welche eben diese Vernunft hätten verwirren können, sondern nur den alleinigen Appetit von aussen: denn die Leidenschaft ist eine Bewegung der sinnlichen Begierde oder Appetits; diese gleichwie wir selbe auch in den unvernünftigen Thieren, so kön-

können wir auch eben diese in uns bezäumen, wenn solche ausarten wollten in eine Sünde oder in ein Laster. -- Mäßigen aber müssen wir dieselbe, wenn sie nur bloß zu Erhaltung der Natur geordnet sind, als da sind: die Gebierde zur Speise und Trank, zum Schlafe, zur Beibehaltung seines guten Namens, seines Lebens, seiner Gesundheit, zur Erlangung einer Wissenschaft. u. s. f. Diese Bewegungen wären an ihrer Zahle unendlich viele, wenn wider dieselbe keine Regeln nidergeschrieben würden. Dieses zum voraus alles gesezet, so wollen wir den heutigen ganzen Tag widmen der Betrachtung von dem Reiche Christi, und wollen durch diese in uns zu erweken suchen diesen allgemeinen Entschluß: Ich will Christo nachfolgen. Die drei Betrachtungen sollen seyn, und uns dienen als drei Sporne, die uns zu diesen Vorsatze sollen antreiben, und sind folgende: Erstens: Es geziemet sich, daß wir Christo nachfolgen; Weil er unser König ist. -- Zweitens: Es ist uns dienlich und nüzlich; weil seine Regierungsform ist eine Regierung der Liebe. Drittens; Es ist nothwendig; denn gleichwie es nothwendig ist, daß wir Gott dienen so ist auch nothwendig, daß wir die Gestalt des Knechtes, welche Christus angenommen, und werkthätig erfüllet hat, auch auszeichnen in uns, und zwar dem Willen nach beständig, in dem Werke selbsten aber, wenn es Gott von uns erforderet. Daher sey der ersten Betrachtung dieser

Innhalt: das Reich Christi.

Zween Punkten: 1. Das Reich Christi ist in dieser Welt.
2. Nicht aber von dieser Welt.

Der Frucht dieser Betrachtung soll seyn, die eiferige Begierde Christo nach zufolgen. Komm heiliger Geiste. NB. Lies es mit Andacht und Pausen.

Erste Betrachtung.

Von dem Reiche Christi.

Erste Vorstellung: Christus in seiner Herrlichkeit, auf dessen Kleide und Hüften geschrieben steht: Ein König aller Königen! Joannes in der heimlichen Offenbarung am 19. Hauptstüke, 16. Absaze.

Zweite Vorstellung: Den König, dem alles lebet: kommet, lasset uns selben anbeten!

Erster Punkt.

Das Reich Christi ist in dieser Welt.

1. Christus ist ein König, und dieß nicht nur allein als Gott, sondern auch als Mensch. Denn also wird er in der Schrift oft genennet,

izt

izt ein König der Juden, wie schreibt Matthäus am 27. Hauptstüke, izt ein König der Völker und Heidenschaften! wie singt David am 46. Psalme: Er selbsten aber saget zu Pilatus bei Joannes am 18. Hauptstüke: Ich bin ein König! und von sich selbsten am 2. Psalme: Ich aber bin als König aufgestellet worden! Endlich erkläret er dieses ganz offenbar bei Matthäus am 28. Hauptstüke, wo er also redet: Mir ist gegeben worden aller Gewalt im Himmel und auf Erden! und wo er auch alsobald diesen ihm übergebenen Gewalt ausübet, da er den Befehl seinen Jüngeren ertheilet hat: sprechend: Gehet hin und prediget! da er das Wort seiner Verheissung gegeben: Wer da wird geglaubet haben, und getaufet seyn worden, der wird selig seyn! und da er auch die Bestrafung angedrohet: Wer nicht wird geglaubet haben, der wird verdammet werden. Sieh! welche gänzliche und allgemeine Gerichtsbarkeit diese seye? Sie ist nicht auf eine Zeit: oder Ort, viel minder auf eine Person eingeschränket. Niemand ist davon ausgenommen: Denn er ist der König aller Königen, und sein Reich ist die Kirche, wie dieses bezeuget der grosse Gregor, da er also schreibt: Oft wird in den Gleichnissen das Reich der Himmeln, die Kirche der gegenwärtigen Zeit genennet. Von diesem ist aller Aufmersame würdig jene Erzählung, welche Christus bei Lukas am 19. Hauptstüke machet, dessen Worte von sich selbsten folgende sind: Ein adelicher Mensch ist verreiset in eine weit entlegene Landschaft (nämlich von dem Himmel auf die

Er-

Erden) um sein Reich in Besize zu nehmen (auf Erden) und zurüke zu kehren (in den Himmel) wie es auch geschehen ist, da er zu diesem Ende seine Aposteln aufgestellet, daß selbe nach seinem Tode sollen arbeiten, und sich befleissigen, sein Reich zu erweiteren. Es haben aber viele Heiden gesaget, und meistentheils die Juden: **wir wollen nicht, daß dieser über uns herrschen solle!** Nichts destoweniger an dem Ende der Zeiten, **da er sein Reich wird erhalten haben**, da wird geschehen, daß er zurüke komme, und dort wird sagen: **Diese meine Feinde, welche nicht gewollet haben, daß ich über sie herrschen solle, führet mir daher, und tödtet sie vor meinem Angesichte.** Wahrhaftig nichts kann klärer und deutlicher gesaget werden, als dieses ist, von dem königlichen Gewalte Christi, und von dessen Reiche. Lasset dargegen mit Zähnen knirschen und wüten die Völker und Heiden: Ihre darwider abgefaßte Rathschlüsse sind eitel; der Herr wird ihrer spotten, und dessen Reich wird seyn ohne Ende. Das ist: dessen Reich wird nach dem Untergang dieser Welt, da alle seine Feinde werden getödtet, und ausgerottet worden seyn, ewig andauren. NB. NB.

2. Wenn aber die Sache also ist (wie sich daran gar nicht zweifeln läßt) so ist, gleichwie die Kirche Christi, also auch dessen Reich auf dieser Welt, und als ein zwar zu aller Zeit sichtbares Reich. Denn die Grundfeste desselben hat er im sichtbaren Fleische geleget, da er von dem Himmel herabgestigen ist, und da er wiederum zurüke gekehrt, so hat er die Verwaltung und Ausbreitung seines

Reichs

Reichs den Menschen anvertrauet, daß sie solches bewerkstelligen sollen durch sichtbare Mittel, als durch die Predigten und Sacramenten. Und wenn er wiederum von dem Himmel zurüke kommen wird, und sein Reich in dem Besize nehmen, so geschieht dies wiederum in dem sichtbaren Fleische. Denn da werden sie sehen allererst, wenn sie durchstochen, und wider welchen sie sich empöret haben; da werden die Sünder dieser Erde heulen und brüllen. Die Ursache ist ganz klar und begreiflich; denn, der da gewollet hat, daß seine Grabstätte solle verherrlichet seyn auch vor den Augen der Gottlosen: wie kann es glaublich scheinen, daß er habe haben wollen, daß sein Reich, unsichtbar, daß ist; ohne Herrlichkeite ja zu seinem größten Schimpfe ganz und gar verborgen seyn solle. Darum ist nothwendig, daß man alles Reich Christi in dieser Welt verneine, oder zulassen müsse, daß selbes zu aller Zeit sichtbar und herrlich seyn werde. Es gereichet einen Könige zu seiner größten Beschimpfung, wenn man von ihm sagen könnte, daß sein Reich von seinen Feinden in solche enge Schranken seye versezet worden, daß man durch etwelche Jahrhundert von demselben nicht einmal eine der geringsten Spuren habe finden können. -- Kurz daß die Kirche sichtbar seye, ist ein wesentliches Kennzeichen derselben. NB. NB.

3. Ueberlegung: O mich Glükseligen! daß auch ich in diesem Reiche nur der mindeste Bürger seyn kann. In dieser Welt ist dies der Anfange aller Glükseligkeit, daß man auch nur den geringsten

sten Antheile habe in dem Reiche Christi. Und zu dem, so bin ich keiner in demselben von dem gemeinen Pöbel, und nur denn ein schlechter und gemeiner Soldat. Eine geistliche Ordensperson hat schon unter den Bedienstichten seinen Range, und sie ist darzu bestimmet, daß sie zu Erweiterung dieses Reichs all ihren Fleiße verwenden solle. Dies bringt mit sich das Amt, und die Wesenheit meines Berufes. Aber wie schlecht habe ich bisanher dieser meiner Obligenheit ein Gnügen geleistet? Ach wehe mir! denn die Schamröthe steigt mir unter das Antlize; da ich so viele von Adel sehe, die wegen einem geringen Gewinste, wegen einer zweifelhaftiger Hoffnung, wegen einer eitelen Ehre ihre Güter, ihre Kräften, ihrer Gesundheit, ihr Blut, die Blüte ihre Jugend, durch strengeste Arbeiten, durch erschreckliche Gefahren für das Wohl und die Ehre ihres Königs haben aufgeopferet. Welche Schamröthe (sage ich) treibet mir dieses in die Wangen? Da ich mich erinnere, wie wenig ich mich verwendet habe zu dem Aufnahme der Kirchen, zur Bekehrung der Unglaublichen, zur Ausrottung der Kezereien und zu Ausjätung der Sünden? Was habe ich denn genüzet mit meinem Gebete? Was mit meinen Predigten? Was mit meinem Schreiben? Was mit meiner Arbeite? Was mit meinem Leiden? -- Ueberlege es! und überlege es noch einmal! NB. NB.

4. Entschluß: Da ich das Sacrament des Taufes empfangen habe, so habe ich schon in dieser Welt das Bürgerrechte in dem Reiche Chri-

sti

sti überkommen. O große Gnade! Und von darum bin ich ein Unterthan Jesu Christi unsers Herrn geworden; ein Soldat, der durch dem Eide verbunden ist zu der Treue in dem Glauben, und zur Bewahrung der Gesezen. Ich erneuere meinem Eide, und sage wiederhohlter massen ab dem Satan, und all dessen Prunk! Ich habe wiederum den Eid der Treue angelobet, da ich mich dem heiligen Orden einverleibet. -- O es reuet mich dessen mit Nichten. Ich erneuere meine Gelübde: und im Angesichte aller Himmelsbürgeren: Verspreche ich wiederum Armut, Keuschheit und ewigen Gehorsam. Christus regieret! Christus herrschet! Christus befiehlt! Ich bin Soldat Christi! Ich bin ein Bürger der Kirche Christi! Ich bin ein Unterthan in seinem Reiche! Dieser Ehrentitel bringet mir die größte Ehre; in diesem rühme ich mich, wegen diesem wünsche ich mir tausend Glüke! Armselig sind jene, welche da sagen: wir haben keinen König als den Kaiser! -- -- --

5. Bitte: Unglükselige! gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist: dieß heißt Christus gut; aber gebet auch Christo was Christi ist! Wer aber kann dienen zween Königen, oder zween Herren? -- Christus ist der König aller Königen. Diesem muß man gehorsamen, nicht dem Kaiser, wenn der Kaiser etwas befehlen soll, so dem Gesetze Christi sollte entgegen seyn, und dem Kaiser, oder Könige muß man nur gehorsamen wegen Christus, nicht aber Christo wegen dem Kaiser, oder Könige. -- Jesus von Nazaret ein König;

dieß

dieß ist die Innschrift auf der Krippe und an dem Kreuze. -- Dieses hat geschrieben der himmlische Vater, und was er geschrieben, das hat er geschrieben, und wird geschrieben bleiben durch eine ganze Ewigkeit. -- O ihr alle meine Mächten, Gedächtniß, Verstande und Willen kommet, lasset ihn anbeten! -- O daß doch dieß der Sinne aller Menschen wäre! Durch dich selbsten o Jesu, und durch deinen heiligen Namen bete ich dich, daß du von deinem Reiche alle Aergernissen aufheben wollest? -- O bediene dich meiner zu dieser Ausrottung! -- Ich schlage diese Arbeit nicht nur nicht aus, sondern es begierdet mich so gar nach selber, damit ich nur etwas könne beitragen, damit dein Reich, so in und auf dieser Welt ist, ein Reich werde, welches alle Reiche dieser Welt in sich einschliesset. -- Kommet ihr alle Völker! den König, dem alles lebet, kommet den lasset uns anbeten! -- Fürchtet euch nicht wegen eueren Güteren, welche ihr besizet! Denn er wird euch von denselben nichts entwenden. Dessen Reich ist zwar in und auf dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. -- --

Zweiter Punkt.

Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt

1. Die Könige, welche von dieser Welt sind, besizen nur einen Theil von diesem Erdballen, in welchem sie ihre Herrschaft können ausüben,

und auſſer welchem ſie ſonſt nichts zu befehlen haben. Und daher führen ſie auch ihren Namen: da einer genennet wird König von Spanien, ein anderer König von Frankreich, wiederum ein anderer König von Engelland, u. ſ. f. Ein Reich alſo von dieſer Welt machet aus einen Theil dieſes Erdenrundes, ſo in ſeine gewißen Gränzen eingeſchränket iſt. NB. NB.

2. Das Reich Chriſti in dieſer Welt iſt mit Nichten eines dergleichen Reichen. Denn Chriſtus verlanget nicht die Beſizung der Erden, ſondern der Seelen. Daher war die Furcht eines Herodes unvernünftig, und unnüze; da er den Verlurſt ſeines Reichs wegen der Ankunft Chriſti beforchten hat. Ach! der da das himmliſche Reich giebt, entwendet uns nicht die Irdiſchen. Er befiehlt, daß man den Tribut geben ſolle dem Kaiſer. Er gebietet, daß man dem Könige ſolle gehorſamen. Er will, daß man einem jeden das ſeinige geben ſolle, was wir ihm ſchuldig ſind. Dem die Ehre zuſteht, den ſollen wir ehren. Der das Recht hat den Zoll zu fordern, ſollen wir denſelben entrichten. Kurz allen ſollen wir das ſeinige nicht bevor oder zurükehalten. Für ſich ſuchet er nicht das unſerige, nicht unſere Aeker, unſere Häuſer, unſere Pferde, unſere Weinberge, nicht unſere Eſel. u. ſ. f. Sondern er ſuchet nur Uns. Er maßet ſich nicht an das Recht eines Königs, wie dieſes in dem erſten Buch der Königen am 8. Hauptſtüke beſchrieben wird. Er iſt, und will nur ſeyn ein König der Herzen. Deſſen Geburt und Tod ſind Zeugen

von

von diesem seinen Willen. Er ist blos gebohren worden, er auch ist blos gestorben. Er hat also wollen gebohren werden, und also sterben; weil er will geliebet werden. -- Im dem Kartenspiele werden die Könige unterschieden durch gewisse Zeichen: einer wird genennet von der Schälle; einer von der Eichel: einer von dem Laube: um dardurch die verschiedene Gemütsneigungen und Genien der Regenten anzumerken, oder auszudrüken. Denn unter den Königen, deren Reiche von dieser Welt sind, werden einige gefunden, welche gleich einem Sardanapalus ihre ganze Glükseligkeit nur in Schällen, das ist, in Possen und Thorheiten sezen, und die ganze Zeit ihres Lebens nur mit unnüzen Beschäftigungen übel zubringen. -- Es sind einige, welche mit Roboam das ganze Ansehen ihrer Majestät auf die Grausamkeit gründen, und die Güter ihrer Unterthanen mit solcher Begierde verschlingen, und sich zueigenen, daß diesen kaum so viel von den Eicheln übrig bleibt, mit welchen sie ihren Hunger stillen können. -- Es giebt einige, welche wie Nabuchodonosor ihr Ehre einzig und alleinig suchen von dem Schimmer ihres Palastes, von dem reichen Aufwande, von dem Schmuke, und der Menge ihrer Dienerschaft, gleichsam als von so vielen Blättern, die heute grünen, morgen aber verwelchen. Nicht also Christus. Er ist ein König der Herzen. Darum ist sein Reich zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. NB. NB.

3. Ueberlegung: Die Kirche ist nicht von dieser Welt, weil sie keinen bestimmten Bezirk

der Erden ausmachet, welcher der Oberherrschaft eines andern unterworfen wäre. Sondern es ist eine Gesellschaft der Menschen, welche in der Glaubenslehre mit einander übereinstimmig sind, und von Christo ist versammlet worden. Was diese für eine seye, oder welche Christus gestiftet, und kein anderer? wirst du nicht leichter entscheiden können, als aus diesem einzigen Kennzeichen, daß die alleinige Römische, und welche mit der Römischen eingehalten haben, zu aller Zeit sichtbar gewesen seyen. O welch grossen Trost ist dieser für mich! ich bin sicher von wegen meinem Glauben. Aber bin ich auch sicher von wegen meinem Leben, und meiner Lebensart? das ist eine andere Frage. Wahr ist es, ich lebe in dem Reiche Christi, darfür sey auch dir o grosser Gott unendliches Lob und Dank! Aber habe ich auch bis daher Christum als meinen König anerkannt? -- Wenn Christus mein König ist; wo ist die ihm als meinem Könige schuldigst geziemende Ehrfurcht? wo die Treue? wo der Gehorsam? -- Nach den ersten Glaubensgründen bin ich ihm schuldig die Ehrfurcht, da ich bei ihm um etwas anflehe. Die Treue, da ich für ihn streite. Den Gehorsam, da ich für ihn arbeite. Denn ich thue und entrichte meine Werke dem Könige. Welche Ausgeschämtheit von mir? wenn ich selbe so lau, träg, schlümpisch, ausschweifig und schludrisch thue, nicht anders, als wenn ich es einem Bauer oder Bürger entrichtete.

4. Entschluß: O ich weis und erkenne den Ursprung dieses Uebels. -- Noch eine ganze viehische Seele wohnet in mir: und obwohlen der Geist bereit ist zu aller Unterwürfigkeit, so ist doch das Fleisch schwach, und auf seine Sinnlichkeit und Eigenliebe gar zu sehr versessen. Da ist bis anher gefehlet, da geirret worden. In dem Reiche Christi ist diese Ordnung ganz fest gestellet: **Alles wegen den Auserwählten, die Auserwählte wegen Christo, Christus aber wegen Gott.** Wegen den Verworfenen aber hat Gott nichts gethan; weil nicht er solche, sondern sie sich selbsten verworfen gemacht haben. Darum ist wegen den Auserwählten alles geschehen, was er gethan hat. Die Auserwählten aber, als solche sind durch Christum gemacht worden, und wegen, oder zu der Ehre und Glori Christi, weil in diesem ist, und besteht der Triumph desselben. Christus aber wegen Gott; als ohne welchem Gott ausser sich nicht hättedie Verehrung einer vermenschten Gottheit. Diese Ordnung gefällt mir. Ich hoffe, daß ich seyn werde unter den Auserwählten, und so denn, so ist alles wegen meiner. Nur liegt mir ob, daß ich es für mich, und nicht zu meinem Schaden gebrauche. Aus dieser Ursache so bin ich wegen Christus. -- Daß also sein Blut an mir nicht zu Grunde gehet, so muß ich dessen Willen nach meinem Berufe erfüllen: so muß ich ersezen jene Ehre, welche er von mir verlanget. So denn geht die Sache in guter Ordnung! von darum bin ich. NB. NB.

5. Bitte: Also soll mir helfen Gott! -- Meine Pflicht, meine Verbindlichkeit erfordern es,

daß dieser Ordnung ich mitwirke nach den hohen Gesinnungen Gottes. -- O Gott! Du Vater der Lichter! mit welchem Troste erfüllet nicht dieser Stral deines Lichts mein Gemüt! -- Die Auserwählten sind wegen Christus! -- Ich habe dieses zwar schon längstens gehöret, aber heute habe ich es allererst verstanden. -- O der du Christum wegen deiner gemachet hast, gieb mir durch Christum, daß ich ein Mitwirker seyn könne für Christo um dessen Reich zu erhalten, und zu vermehren, welcher da es nicht ist von dieser Welt, so ist selbes alleinig nur von ihm errichtet worden für die Verbesserung der Welt. Wohlan! zukomme mir dein Reich mein Jesu! Es sollen zu Schanden werden deine Feinde! Du allein sollest herrschen! -- Wie lang tragst du noch Geduld, und wie lang dauert noch an deine Langmut? -- Obwohlen! wer bin ich, der ich von der Verbesserung der Welt rede, und von der Verbesserung meines eigenen Lebens gleich einem stummen Fische schweige? -- --

Gespräche.

Herr! steige herab von dem Himmel, und schlag mich mit deinem Gnadenstrale wie dort einen Saulus zu Boden. Sodenn werde ich auch werden ein auserwähltes Gefäß, und ein nüzlicher Werkzeuge zu dem Besten deines Reiches. -- Du bist der König! dir als meinem Könige huldige ich. -- Ich bin dein Knecht, und Sohn deiner Magd, dein verpflichter Diener durch die feierlichen Gelübden: Ein Sohn deiner

Magd

Magd nämlich der Religion, welche du gestiftet hast zur Unterstüzung deines Reichs: dein Reich ist die Kirche, und zwar deine alleinige Kirche auf und in dieser Welt, ja deine allzeit sichtbare Kirche, welche allezeit sieget, und gesieget hat, und auch darum allezeit herrlich ist; weil sie nicht ist von dieser Welt, und für sich, kein Stükchen Landes suchet: sondern der nur allein begieret nach den Seelen, um solche dir anzuwerben. Durch deine Gnade bin ich ein Unterthan dieses deines Reichs: dein Bürger und Soldat bin ich. Als Bürger bin ich berufen mit zu arbeiten, für die Glükseligkeit dieses Reichs; als Soldat bin ich verbunden zu streiten wider die Feinde des Reiches. Das Beispiele dieser beiden Pflichten, ersehe ich in dir als meinem Könige: dir als meinem Könige werde ich auch folgen. -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung soll bestehen in dem eifrigen Entschluß Christo ohne Ausnahme in allem nachzufolgen; was dazu Erhaltung und Erweiterung seines Reichs gemäß unserem Berufe dienlich seyn kann. - Ignaz hat im Anfange seiner Bekehrung seine Waffen aufgehangen bei dem Altare der seligsten Jungfrau, deren er sich bedienet zu den Diensten eines irdischen Königs, und mit welchen er nicht für das Reiche Christi, sondern für das Reiche seines Fürstens gestritten hat, ganz weise urtheilend, daß es weit besser seye zu dienen einem solchen Könige, der niemal dem Tode unterworfen, und folgsam

unsterblich ist, als einem solchen Monarchen, mit welchem auch alle seine Herrlichkeit abstirbt. -- Geh hin, und thu du desgleichen! hang auf alle deine Bemühungen, welche du bis daher für die Welt, für einen zeitlichen Gewinnste, für Erlangung eines eiteln Ruhms unternommen hast! und sey künftighin stets und alleinig besorget für Erhalt- und Erweiterung des Reichs Christi. Vermög dieser Sorge bestrebe dich nach angewohnter Tugend zu leben; ich sage nach einer angewohnten Tugend, damit du dir nicht selbsten gleich allzusehr gefallest, wenn du nur zu Zeiten ein oder das andermal eine Tugend ausübest. Darum, sage ich wohl gemerkt nach angewohnter Tugend, welches ich auch öfters will wiederhollter gesaget haben. Nachfolg Christi 1. Kap. 1. B.

Vierte Abhandlung.

Von der Tagsordnung.

Da nun das Gemüt von den Sünden und lasterhaften Neigungen gereiniget, auch wider den Wiederfall bewahret, und auch wider die Versuchungen bewaffnet worden: so ist nothwendig; daß die geistliche Ordensperson nicht nur allein das Böse fliehet, sondern auch das Gute zuwirken sich entschließt, gemäß dem Geiste ihres Berufes. -- Beispiele der täglichen Tugenden haben wir zum Ueberfluß in dem Leben Christi, wann wir demnach betrachten so wohl seine Kindheit, als seine Jugend, oder männliches Alter.

Dir

Dir liegt daran o geistliche Seele! daß du dir dieselben eigen machest, und bei aller Gelegenheit geschiket seyest, dieselbe nachzuahmen. Aber (glaube mir) du wirst zu diesen nimmermehr geschiket seyn, wenn du dich nicht gewöhnen wirst zu einer regelmäßigen Tagsordnung; sey es demnach die dir dein Gesäz- oder Regelbücher vorschreiben, oder die du dir selbsten nach deiner freien Willkuhr und Dünkel aufgesezet hast. -- Denn die Tagsordnung tragt vieles bei zu den Geschäften, und zu den Verdiensten. -- Zu den Geschäften; weil einem jedem seine gewiße Zeit bestimmet ist; zu den Verdiensten: weil nichts geschieht aus übertriebenen Eifer und gähschüziger Hize: sondern der jenen Reihe nach, welche von der Vernunft, und dem Glauben vorgeschrieben ist; und zwar auf eine solche Art und Weise, die da besteht aus den Beiwörtchen: Wohl und Gut; durch welche auch das Gute, wohl und gut geschehen wird. -- Damit aber eine geistliche Ordensperson, von dieser Lehre, welche ihrem Stande so eigenthümlich ist (denn sie bekennt sich zu einem ordentlichen Leben) die geziemende und würdige Hochschäzung erlangt; so wird hierzu dienlich seyn gegenwärtige Abhandlung von den Werken der Stunden, und von den Stunden der Werken. -- Die Werke der Stunden sind dreifache. Einige davon gehen die Seele an; andere den Körper; und endlich eine die Geschäfte. Die Stunden der Werken, welche für anderen zu beobachten sind, sind die Stunden zum Aufstehen, Niederligen, und Betten. -- Wir wollen sehen, wie man in allen diesen sün-

digen könne, und mit welchem Schaden gesündiget werde. -- Jesus soll uns zum Beispiele dienen; was wir aus Liebe zu der Ordnung beobachten sollen. Dieser hielt sich so pünktlich an die Stunden, welche ihm sein himmlischer Vater gegeben hatte, daß er fast sich widerwillig erzeigete gegen seine geliebteste Mutter, die vor seiner Zeit von ihm ein Wunder begehrte, mit dem bedenklichen Ausdruke sagend: Weib! meine Stunde ist noch nicht gekommen! -- Auch den Juden hatte er sich lang nicht übergeben, obwohl ihm sehr begierdete nach seinem Tod; weil seine Stunde noch nicht gekommen war. -- Da aber diese eingegangen, so übergab er sich ihnen ohne Widerrede, weil er da hat sagen können: Dies ist meine Stunde.

Erster Theil.

Von den Werken der Stunden.

Wir zählen des Tags vier und zwanzig Stunden. Ein weiser und vernünftiger Mann weis den Austheiler derselben also einzurichten, daß er von diesen eine gewiße Zahl bestimmet zum besten seiner Seele; eine andere Zahl zur Nothdorft seines Körpers; und wiederum eine andere Zahl zu Verrichtung seiner Geschäften, izt mehrere, izt weniger, nicht zwar nach seinem Dünkel, sondern wie es die Zeit und Umstände erforderen. -- Wir wollen in gegenwärtiger Abhandlung den Austheiler der Stunden ordentlich

bestim-

bestimmen, und Erstens: wollen wir von diesen vier und zwanzig Stunden der Seele einraumen vier Stunden: Dem Körper zehn Stunden, und den Geschäften wiederum zehn. Dieser Austheiler kann wahrlich keinem zum Nachtheile und beschwerlich gedünken, bevorab einer Ordensperfone, welch ihre Seele innerlich höher schäzen muß, und sich zu dem Hasse ihres Körpers bekennet. -- Wenn aber ein ausserordentlicher Zufall sich ereigenen sollte, und man mehrere Stunden dem Körper, oder der Seele oder auch den Geschäften müßte zugestehen, oder selbe abkürzen, als zum Beispiele: wann der Körper mit einer Krankheit überfallen wird, oder eine längerer Erholung bedürstig ist: mehr wann die Seele sich in der acht, oder zehntägigen heiligen Einsamkeit zu Versamlung ihrer selbsten sich befindet: oder wann die Geschäfte so dringen, das durch derselben Aufschube eine grosse Gefahr zu befürchten wäre: so giebt es die Vernunft selbsten, daß sodenn solche Ordnung müsse abgeändert werden: doch also, daß eben diese Vernunft wiederum in Gegentheil verlanget, wie wir nach Hebung eines solchen Falles jener Gattung der Uebungen eben so viele Stunden sollen wiederum widmen, als wie viele wir derselben, so lang der Falle angedauret hat, entzogen haben. Außer einem solchen Falle aber, soll die Zahl der Stunden, die wir vor Gott, nach den Regeln der Vernunft und des Glaubens auserkohren und bestimmet haben, mit größter Sorgfalt beibehalten werden.

Vier Stunden haben wir der Seelen angesezet. Es sind wenige: aber merke es dir, diese sind für solche Werke vorgeschrieben, welche unmittelbar die Seele vollkommen zu machen fähig sind, welches die andere nur mittelbar, nämlich durch die gute Meinung, die man selben voraus zu schiken pfleget, oder durch die Art und Weise, mit welcher man selbe verrichtet, zu thun vermögend sind; und solchergestalten hilft alles zusammen das Beste der Seele, was immer innerhalb den vier und zwanzig Stunden geschiehet, zu beförderen. Aber diese vier Stunden, welche besonders für die Seele bestimmt sind, sind die Stunden der Betrachtung, die Stunde des mündlichen Gebets, die Stunde der Messe, und die Stunde für die übrigen freiwilligen Andachten und beiden Gewissenserforschungen. **Eine Stunde zur Betrachtung**, die kann nicht lang vorkommen einer Seele, welche Gott liebet, und welche in der Kunst zu betrachten erfahren ist. Die Uebung des **Gedächtnisse** in jedem Punkte ist ganz kurz, und leget ganz mit wenigen Worten aus dem Sinne und Verstande eines solchen Spruches, welcher in sich eine Glaubenslehre, oder Gebot enthaltet (wie er zu verstehen oder nicht zu verstehen seye) oder die Umstände eines solchen Spruches der zur Historie gehöret, oder eine Gleichnisse ausdrüket, und erzählet, ob sie dieselbige sind, oder nicht sind. -- Die **Uebung des Verstandes** beschäftiget sich in Gutheißung, in Ausführung und Erweiterung der Materie, von welcher man die Betrachtung machet, und endlich auch in Anführung der Folgerungen, gleich

einem

einem wohlgesezten Redesaze bei den Redneren. -- Die Uebung des Willens enthaltet in sich die drei Zeiten, als die Verflossenen, die Gegenwärtigen und Zukünftigen; und in diesen die Ueberlegung, der Entschluß, oder den Vorsaze, und die Bitte mit den Anmutungen und Gesprächen, als erstens mit sich selbsten, sodenn mit Gott, und endlich mit den Heiligen. Wie? Kannst du dich nicht gnug mit einem Punkte durch eine Viertelstunde beschäftigen? -- Wann du sodann auf gleiche Weise zu dem zweiten und dritten Punkt fortschreitest: wer soll sagen können, daß du ganz troken in dem Verstande, oder trostlos in dem Willen seyn sollest? Schweig, und thu du diese Trokenheit weder der Materie, von welcher du betrachtest, weder deiner Natur, welche zu Ausschweifungen geneigt ist, weder dem bösen Feinde, noch minder Gott selbsten, sondern nur der Vernachlassigung dieser angezeigten Art und Weise zu betrachten, beimessen. Bediene dich dieser, und du wirst erfahren, daß dir die Stunde weit kürzer vorkommen werde, als du vermeinest. -- Die Stunde des mündlichen Gebetes ist jene, die man ausser dem Chor anwendet zur Betung des Breviers, und o wollte Gott! daß dieses wohl, und gut geschehete! Eine Stunde, sage ich: denn wer sind diese, welche sich darauf annoch groß machen, und pralen, daß sie innerhalb drei Viertelstunden dieses Gebete verrichten können? -- Sind sie wohl Ordenspersonen, oder sollen sie solche seyn, welche diese Religionstugend so geringe schäzen, und vermeinen in dessen Ausübung die Zeit übel angewendet zu haben? Gewiß!

wenn

wenn sie glaubeten, daß sie sich nüzlich und angenehm darinnen beschäftigten, so wurden sie mit nichten ihren ganzen Forsche der Andacht auf, und in dem Eilen sezen. -- Gütiger Gott! Wir verstopfen die Ohren, und ärgern uns, da die Sänger in dem Chore, die aus Begierde zu eilen mehr nachahmen das verwirte Geschnader der Gänsen als wie es sich geziemen sollte das Lob der Engeln: und wie, da wir ausser dem Chore sind, entweders zu zween: oder allein verschluken, oder überwerfen die Wörter also, daß es scheinet, als wenn wir die natürliche Aussprache (durch welche der Mensch, von dem unvernüftigen Viehe unterschieden ist) zu allen andern Ende empfangen hätten, als nur nicht zu dem Gebete und Gespräche mit Gott. -- Du sagest: Gott verstehet mich dennoch! Dieß ist gut, ansonsten wehe dir! denn er könnte vermeinen, du spräcbest aus solche Wörter, die in sich enthalten thäten lauter Gotteslästerungen, Verhöhnungen und Scherze, anstatt seines Lobs. Denn wer redet einmal so unehrenbietig, wann er einem Herrn abbittet, selben um was anflehet, oder lobet? Mein! überreiche einem Fürsten eine geschriebene Bittschrift welche voller Fehler, voll der Dalken, halb ausgelöschet, und mit unregelmäßigen Buchstaben geschändet ist, also, daß es mehr scheinet eine Arbeit und Gekraze von einer Henne, als von einem Menschen zu seyn. Ist dies nicht der lebendige Abriß deines mündlichen Gebets? -- Verdienest nicht darmit mehr Zorn und Ungnade; als Erbarmniß? glaubest du wohl, daß dir eine solche große Unehrenbietigkeit so ungestraft dahin gehen werde? Wo

viel-

vielleicht Gott nicht so stark zörnen würde, wenn du ein solches Gebete lieber gar unterließest, als selbes so zerstreut und unandächtig verrichtest; bevorab da zur Verbesserung dieses Fehlers ein leichtes Mittel beihanden hast, und solches in schnellester Bereitschaft ist, als nämlichen die Neigung zu dem Gebete und der Lust. Diese Neigung wird erweket von der Hochschäzung des Gebetes, von welcher aller Seegen über unser Beschäftigungen kömmt. -- Von der Armur aus der Verschiedenheit, welche izt die Lobgesange, izt die Psalme, izt die Gebeter selbsten, wenn sie mit Aufmerksame verrichtet werden, in uns erregen. -- Von dem Fruchr, welchem die Seele darvon tragt aus den innerlichen und äußerlichen göttlichen Vollkommenheiten, welche in den Psalmen angerühmet werden. -- Nur eines ist noch nothwendig, daß es dich nicht reuen muß, noch solle, wenn du eine Viertelstunde dich solchergestalten länger in dem Gebete verweilest, als jenige die es nur obenhin, und schlauderisch entrichten. --

Eine Stunde für die heilige Messe, und beiden Gewissenserforschungen, als die sonderheitliche vor dem Mittagmahl, und die Allgemeine nach dem Nachtmahl, kann keinem zu schwer ankommen, der da überleget den Werth dieser heiligen Uebuug, und den daraus fliessenden Nuzen, der dem zukömmt, der also sich übet. -- Die eingezogene Ernsthafrigkeit in seinen Gebärden; die Hize und der Eifer in den Worten; die Anmurung in dem Gemüte sind drei Eigenschaften unter dem heiligen Meßopfer,

daß

daß ohne diesen die Andacht fast nimmermehr bestehen kann. Wer aber mit Andacht zu dem heiligen Opfertische hinzugeht, wer die vorgeschriebenen heiligen Gebräuche ohne zu eilen genau beobachtet; wer die Worte mit Erhebung des Gemüts ausspricht, und die innerliche Anmutungen dem Anfange, der Mitte und dem Ende der heiligen Messe gleichförmig machet! wahrlich ein solcher wird eine halbe Stunde (jene nicht mit gerechnet, die man zu der Vorbereitung, und Danksagung anwendet) in diesem so göttlichen Geheimnisse, mit einem heiligen Vergnügen zubringen. Demnach eine viertel Stunde für die sonderheitliche Gewissenserforschung wird auch in der Sanduhr geschwinder ausgeloffen seyn, als du glauben wirst: gleiches wird geschehen in der allgemeinen Erforschung, wenn du dieselbe also anstellen wirst wie wir mehr unten eine Vorschrift geben werden. Einem jedem muß seine erste Sorge seyn, die Sorge seiner selbsten in dem Geschäfte seines Seelenheils, und in der Begierde zu zunehmen in dem Geiste der Vollkommenheit gemäß seinem Berufe. — Nun ist noch übrig eine Stunde für seine willkührliche Andachten. Unter diese zähle ich die geistliche Lesung, die Abbettung des marianischen Rosenkranzes; die Besuchungen des Hochwürdigsten Guts; das grosse oder kleine Amt der seligsten Jungfrau, seine Bruderschaft Gebeter; und was noch sind mehrere andere dergleichen fromme und gottselige Uebungen, die man sich freiwillig auserwählet, oder wegen einem ausserordentlichen Zufalle auf sich genommen hat, zum Beweisthum,

daß

daß man von dem Gebete alles hoffet, und daß man in dem Gebete alles Gute auch findet. Daher so viel bei dir steht, und dir den Berufe zulasset, so sollest du zu aller Zeit beten wollen, und niemals nachlassen, welches zu thun pflegen diejenige, denen eine Zeit übrig ist, und welche wahrhaft und ernstlich dem Gebete ergeben sind. Darum geschieht es, daß solche, so oft es geschehen kann füglich, izt dem Körper izt anderen Geschäften eine Stunde gefließener Weise entziehen, und selbe zu dem Gebete anwenden. Glükselige Seele, welche also gesinnet ist; denn sie hat den Sinne der Heiligen. Unglükselig aber diejenige, welcher das Brevier, da es von dem Tage, oder Ferien ist, schon Seufzer auspresset! Denn ich weis nicht, welches Geistes eine solche Seele seyn solle, oder wirklich seye, der ein langes Gebete mehr als zu lang vorkömmt.

Wir schreiten nun zu den zehn Stunden, welche wir für den Körper bestimmet haben. Wahrhaftig hierinnen sind wir freigebig gewesen. Dann Sieben sind gnugsam hinlänglich für den Schlafe: zwo zur Genieſſung der nothwendigen Speise und des Getranks: und eine zur geistlichen Ergözung. Was findest du in diesem Austheiler der Stunden o geistliche Ordensperson! daß du dich darüber mit Fuge solltest beschweren können? Gedenke! Wie viele da seyen, mit welchen du und eine deines gleichen wegen den Unbequemlichkeiten des Lebens, welche ihr übertragen, und ausstehen zu müssen, euch fälschlich einbildet, könnet in Vergleiche gezogen werden. Der Sol-

dat in dem Felde; der Gefangene in diſtern Kerker! die Kranken in den Spitälern; die Reiſenden zu Waſſer und Lande, und endlich die Armen, die weder Haus noch Hof, weder Kleidung noch Bette, weder Speiſe noch Trank haben: Mein! Wie lang ſchlafen ſie? Wie werden ſie geſpeiſet? -- Welche Ergözlichkeiten genieſſen ſie? -- Die göttliche Güte und Vorſicht hat dir weit beſſer und anders vorgeſehen: und du murreſt noch, wie dort die Iſraeliten, welche urtrüzig ob dem Manna geworden, als einer geringen Speiſe, und verdrüßig über den Wege? Undankbare Seele! Wende dich wenigſtens zu den Heiligen, welche da herumgehen in Schaffellen und Geißhäuten, geängſtiget und betrübet u. ſ. f. Betrachte die Propheten, Apoſtel und Martirer: was haſt denn du für Unkommlichkeiten und Beſchwerden zu übertragen, welche mit den ihrigen können verglichen werden? Lerne von dieſen Beiſpielen, wie viel du achten ſolleſt die Klagen deines Körpers, welche er gegen eine ſo gemäßigte Strenge ausſtoſſet, die da ihm zehn ganze Stunden von dem Tage einräumet zu ſeiner Erquikung. -- -- --

Anizt ſind noch übrig die zehn andere Stunden, die gewidmet ſeyn ſollen den Geſchäften, welche entweder der Orden einer geiſtlichen Seele vorſchreibet, oder die freiwillig zu entrichten, ſelbe auf ſich genommen hat. Auf diejenige, welche den Orden vorſchreibet, muß gerichtet ſeyn die erſte Sorge, und wenn dieſe alle angeſezten zehn Stunden wegnehmen, ſo müſſen dieſe darauf verwen-

wendet werden, damit diese nur fürtreflich geschehen. Wenn diese aber mit gleicher Fürtreflichkeit können in kürzerer Zeit entrichtet werden, so sind die übrigen zu einer Lesung anzuwenden, zum Schreiben, zu Durchblätterung der Bücher, zu einer Bewegung des Körpers, zu Liebeswerken, zur Gastfreigebigkeit, oder Höflichkeit: Aber nicht zu dem Müssiggang, nicht zu dem Spielen, nicht zu dem Trinken, nicht zu dem Schwazen, nicht zu Zusammenkünften, welche eine sonderheitliche Freundschaft nach sich ziehen, am allermindesten aber zu unnüzer Besuchung der Weltlichen, von welchen niemals eben derselbe soll besuchet werden, es sey dann, daß solches selten geschehe, und nicht lang. Denn kömmt man zu solchen öfters, so machet man sich verächtlich, bleibet man aber zu lang, so fallet man zum Ueberlaste.

Also haben wir solchem nach die Werke der Stunden, und wissen was innerhalb vier und zwanzig Stunden von einer geistlichen Ordensperson täglich geschehen soll. -- Ein jedes dieser Werken muß seine Zeit haben, nämlich die vier Stunden: zum besten seines Seelenheils, die zehn zur Erhaltung des Körpers, und die übrige Zehn zu anderen Geschäften, welches so zu verstehen, daß sie ordentlich angewendet werden, wenn keine andere Umstände einer Tugend, nicht aber der Eigenliebe ein anders erheischen. Von darum soll izt folgen und von dieser abhandeln ein

Zweiter Theil.

Von den Stunden der Werken.

Daß die Ordnung im guten Stande erhalten werde, ist nicht gnug zu wissen, wie viele Stunden einem Werke einzuraumen sind; sondern es ist noch überdieß die Frage zu erörteren, welche Stunden einem jedem Werke füglich müssen beigewendet werden? für anderen erwähle ich nur drei, und bestimme Erstens, die Stunde, wo man aufstehen; Zweitens die Stunde, wo man schlafen gehen, und Drittens die Stunde, wo man beten soll. Diese sollen festgesezet seyn. Demnach wird keine Beschwerniß seyn in den übrigen die Ordnung zu halten.

Die Stunde, welche in einem heiligen Orden vorgeschrieben ist zum Aufstehen, muß unbrüchlich gehalten, werden. Hierinnen sollest du kein Sonderling seyn, und außer einem ungefähren Zufalle, glaube nicht, daß dir nicht daran gelegen seye, wenn du öfters dem Schlafe mehrere Zeit und Stunden giebest. Es liegt vieles daran, daß die Begierde des natürlichen Schlafes nicht unregelmäßig werde, als wie die Begierde zur Speise und Trank. Es liegt vieles daran, daß du lebest nach der Regel, welche dir dein Orden vorschreibet, als nach jener, welche dir deine Sinnlichkeit vorspiegelt. -- Es liegt vieles daran, daß die Stimme oder das Zeichen des Aufwekers in deinen Ohren ertönet, als wie der Schall der Posaune, welcher die Todte zum Leben erweket. Die Billigkeit erfor-

erforderet es, daß du nun hurtig aufstehest zur Arbeit, wenn du dortmal freudig verlangest zu eilen, zu der Herrlichkeit. -- Es liegt vieles daran, daß du durch die erste Ueberwindung dem Herrn bezeigest deinen ernstlichen Willen diesen Tag zu widmen seinem Dienste, und da du deine Mühe und Werke ihm also zusagest, so sage mit einem Samuel: Sieh! Herr da bin ich, denn du hast mich gerufen! Oder mit einem Saulus: Herr! was willst du, daß ich thun solle? -- Es liegt vieles daran, daß das erste Werke des Tags gleichförmig sey dem Gesetze des Gehorsams, denn durch die Ausübung dieses wird ein gehorsamer Mann viele Siege reden den Tag hindurch, als welche in der Beobachtung der Tagsordnung enthalten sind. -- -- -- Der Kopf ist mir noch zu schwer! Ich befinde mich nicht wohl! Ich habe diese Nacht hindurch wenig geschlagen! Ich bin gestern als zu spät in das Bette gangen! -- Ein Stündchen wird meinem übrigen Geschäften wenig Schaden der Ursachen. u. s. f. Dieß sind Entschuldigungen der Trägheit, die den Pfuhl unterleget der eigenen Liebe; du wirf die Magd samt diesem ihren Sohne aus dem Hause; und zur bestimmten Stund steh hurtig, beständig, und andächtig auf, und mache dich aus den Federen.

Die Stunde zum schlafen gehen, soll auch heilig gehalten werden, wenn nicht eine dringende Noth erfordert länger zu wachen, und aufzubleiben. Also verlanget es die Gesundheit, die klösterliche Zucht und die Vernunft. Die Gesundheit, weil der Abgang des Schlafs den Menschen sehr ermattet, und zwar mehr als der Hun-

ger und der Durst, und auch man vor der Erfahrniß weis, daß ein sanfter Schlaf die entkräftete Glieder mit weit glüklicheren Erfolge wiederum herstellet, als eine ganze Menge verschiedlichen Arzneien. -- Die geistliche Ordnung und Zucht: denn gemeiniglich pflegt es zu geschehen, daß diejenige, welche später sich zu Bette begeben, auch dem Morgen anderen Tags später aufstehen, aus welchem folget; daß die morgenstündige Betrachtung vernachlässiget werde, und solchergestalten die ganze Tagsordnung in eine beständige Unordnung ausartet. -- Die Vernunft endlich: weil du, sey es demnach, daß du so spät betest, oder in die tiefe Nacht hinein studirest, fast zu aller Zeit sündigest. Hast du deine Stundgebeter bis auf die neunte oder zehende Nachtstunde aufgeschoben: wenn dieses einmal, oder auch wiederum geschehen ist, und zwar geschehen ist, weil dich eine unvorgesehene Verhinderniß darzu veranlasset hat; so will ich dich entschuldiget haben: wenn du aber schon eine Gewohnheit daraus gemachet hast, so bitte ich dich um alles, was heilig seyn, und heissen kann, daß du diesen angewohnten Misbrauche dich mannlich widersezen wollest. Neben diesem gewöhne dir niemal an das ganze Brevier in einem Stüke und Athem abzubeten, sondern seze fest eine gewisse Stunde einem jeden Stundgebete: als zum Beispiele: der Metten und den Laudes die vierte Stunde an dem Vorabende; den kleineren Stundgebeteren die Zeit nach der heiligen Messe; der Vesper und Komplet eine bestimmte Stunde des Nachmittags. Die also ein, und abgetheilte Arbeit bringt, und verursachet

wes-

weder einen Verdruß, noch einigen Widerwillen, es treibt nicht an zu eilen, es verwirret nicht die Ordnung; sondern es tragt vieles bei zur Andacht, und vergönnet der Seele Zeit, ein wenig verschnaufen zu können; wo sich die Sache bei den Nachtwandlern und Schwärmeren weit anders zeiget in ihrem Gebete, als von welchen (es fehlet wenig) daß ich es nicht ausdrüklicher sage: wie das ihr Beten, oder ihr Gebete ganz und gar unterlassen, bei Gott mögte eines seyn, und eben so viel gelten. -- Ja ich stehe fast gar nicht an zu behaupten: daß Gott lieber mit gar keinem, als einem solchen Gebete sich wolle geehret wissen.

Diejenige, welche wegen ihrem nächtlichen Aufbleiben vorschüzen, und die Nothwendigkeit als ihren Vorwande gebrauchen, und sich dessen bedienen wollen, zu dem Studieren, daß selber sie antreibet zur solchen Ausschweifung; sage ich in aller Stille in das Ohr: Erinnere dich des Spruches des weisen Mannes: Alles hat seine Zeit. -- Wenn man diejenige Stunden ordentlich haltet, die für die Geschäften fest gesezet sind, so ist allen abgeholfen. -- Jag aus deinem Hause die Diebe des Tages. Ich will dardurch sagen: fliehe das unnötige Geschwäze mit deinen Hausgenossenen, die unnüze Umgänge mit den Auswärtigen; -- das Laster des Spielens; die Lesung solcher Bücher, welche zu nichts taugen, sondern nur zu Ausschweifungen, und falschen Religionsgründen, ja zur Freigeisterei selbsten den größesten Stofe geben, und ganz unvermerket das schädlicheste Gift einatmen. Fliehe endlichen die ausserordentliche Ergözlichkeiten

ten und Unterhaltungen, denen du oft gefließener Weise nachtrachtest. -- So wird dich die Erfahrniß überführen, daß sowohl der Tag, als das Sonnenlicht zu deinem Studieren erkläklich seyn werde. Und die Noth wird dich niemal dahin anstrengen, daß du bei dumpferen Lampenscheine erblassen därfest. Jene Zeiten des Jahrganges will ich hierüber ausgenommen wissen, wo die Kürze der Tägen und die Länge der Nächten ein anderes vorschreiben. Im Falle aber, daß dich die Ueberhäufung der Geschäften darzu antreibet, daß du die Nachtstunden zu deren Vollendung zur Hilfe nehmen müßtest, so würdest du nach meinem Dünkel weit klüger, weiser und vernünftiger handeln, wenn du früher aufstehen, als später dich zur Ruhe begeben würdest: und dieses wird dir keine vernünftige Obrigkeit abschlagen, weil nach dem allgemeinen Sprüchworte die Morgenstunde Gold führet in ihrem Munde. -- Aber das Leztere wird dir kein vernünftiger Oberer gutheissen, ja nicht einmal zulassen, und nachsehen. (Es sey denn ein ausserordentlicher Zufalle) weil dergleichen längeres Aufbleiben mehreren Antheil nimmt an dem Bösen als dem Guten, so die Erfahrniß schon erprobet.

Die Stunde zu dem Gebete (ich will hier verstanden haben das innerliche und beschauliche Gebete) muß einer geistlichen Ordensperson gleichfalls mit seinen Mitbrüdern, oder Mitschwester gemeinseyn. Denn wenn nicht die erste Tagsstunde zu dieser heiligen Uebung angewendet wird, so wird (wie die Erfahrniß lehret) entweders gar

kei-

keine Betrachtung gemacht werden, oder nur obenhin, und ohne Frucht; weil das Gemüt, wenn es nur einmal von anderen Geschäften eingenommen ist, schwerlich mehr in sich geht, und seine Kräften anspannet zu der Schule der Anmutungen. -- Es kann ja kaum geschehen, und wird auch kaum einer gefunden, der da sein mündliches Gebete mit einer Empfindlichkeit der Andacht verrichtet, es sey dann, daß er sorgfältig sich befliessen hat, durch einige Minuten sein Gemüt von den Zerstreuungen zu versammeln, gegen den Himmel zu erheben, und seinem Körper eine solche Stellung zu geben, welche die Ehrenbietigkeit einer solchen heiligen Uebung erforderet, obwohl schon der innere Verstand der Wörter, welcher von einem anderen beigebracht wird, dem Gemüte darzu verhülflich ist. -- Noch weniger sind; die mit Freude und Vergnügen die Mühe auf sich nehmen, daß sie zu Zeiten ihre Geschäfte vermengen mit ganz kurzen Schlußgebeteren, um solche dergestalt verdienstlich zu machen. -- Welcher Gewalt, welche Anstrengung wird erst nötig seyn, sich selbsten befehlen durch eine ganze Stunde Gott allein zu jener Zeit obzuliegen, wo schon das Gemüt mit fremden Gedanken umhillet, zu allen mehr, als zu diesen geschiket, und seiner selbst fast kaum mehr fähig ist?

Geistliche Ordensperson! wenn du die Betrachtung unterlassest, oder nur nachlässig und obenhin machest, glaube mir! so ist solcher Tage schon verlohren, und deine Stärke wird dich verlassen, weil du vergessen hast dein Morgenbrod

zu essen, und dieß wegen Ueberdruß: wer diesem nicht Widerstande thut, der hat nicht Kräften gnug sich von dem Bösen zu enthalten, wann ihn eine schwerere Versuchung überfallet: oder Gutes zu thun, wann es eine Ueberwindung kosten sollte. Wie den freien Künsten, also auch der Gnade ist die Morgenstunde geheiliget, und eben darum geneiget. Denn das Manna wird nur bei dem ersten und frühesten Morgen gesammelt.

Nachdeme nun diese dreifache Ordnung der Stunden fest gesezet ist, so kostet es nicht mehr viele Mühe, auch die andere so einzuschalten, daß ein jedes Werke seine eigene überkommet. Die Fruhstunden (wenn es der Gehorsam, oder die Liebe, oder auch die Nothwendigkeit nicht anders erheischet) soll man gleichfalls auch die Abendstunden soll man anwenden zu der Kopfarbeit. Die Nachmittagsstunden zu den freiwilligen Geschäften, nach einem kurzen Schlafe, so es vonnöthen seyn wird. -- Es geben zwar einige vor, daß sie von dem Mittagmahle an, bis zur vierten Stunde untauglich seyen etwas ernsthaftes zu unternehmen, und auszuführen; was soll Ursache seyn? Sie sagen die Verdauung, von welcher die Dämpfe in das Haupt steigen, und das Gedächtniß und Verstande beschweren. Eiteler Vorwande der Trägheit! Dieser kale und einer geistlichen Ordensperson gar nicht anständige Entschuldigung soll entkräften diese doppelte Antwort. Die erste ist: Nach einem kurzen Schlafe, so nimm die freiwilligen Geschäfte in diesen Stunden zur Hande, diese, weil sie von keiner Wichtigkeit, so be-

dörfen sie kaum einer Anwendung, und diese können seyn verschiedene, denn die Abwechslung ergözet. Dergleichen sind den Innhalt der Bücher durchsuchen, Briefe schreiben, Kranke besuchen, den Gästen aufwarten, u. s. f. Endlich izt lies, izt bete, izt thu arbeiten, wenn du von einer Kunst etwas erlernet hast. -- Die zweite ist: die Erfahrniß giebt es, das die Einbildungskraft betrüget, da sie vormalet, und uns vorspiegelt, daß wir dasjenige gar nicht zu thun vermögend seyn, welches wir doch mit Ueberwindung einer geringen Beschwerlichkeit ausüben können. -- Ich gestehe es ein, daß an dem Nachmittage schwer fallet ein ernstliches Geschäfte anzugreifen: aber du überwind dich selbsten, oder fang es wenigstens an zu versuchen: Du wirst sodann bald verspüren, daß du zwar anfangs gleichsam mit Gewalte, durch den Verdruße davon wirst abgehalten werden, dessen ungeacht fahre fort wenigstens eine Viertelstunde zu arbeiten, so wirst du schon leichter arbeiten, und endlich gar mit Freuden. Bevorab, wenn du von dem leichteren anfangst, und sodann zu dem Ernsthafteren schreitst; anfangs lies, sodann schreibe, wann durch die Lesung die Geister schon sind erweket worden. -- Man muß halt Mühe und Fleiß anwenden, durch welchen ein jeder sich selbst, und seine eigene Liebe überwinden muß. Folge diesem Rathe, er ist schon öfters als gut und bewährt befunden worden.

Beschluß.

Wer giebt, daß eine jede geistliche Ordensperson, welche diese Abhandlung lieſt, nach verdammter allzu grosser Sorge ihrer Gesundheit, und eines längern Lebens (denn so lang diese obwaltet, so ist der Geist des Berufs ohne Geist, oder geistlos) sich herzhaft entschliesset, ihr Leben nach dieser Ordnung einzurichten, und die Werke der Stunden, und die Stunde der Werken wohl zu beobachten? Würde wohl ein solcher nicht besser der Heiligkeit, zu welcher er sich bekennet, und seiner Gesundheit, die er so hochschäzet, gerathen haben? Ein bös unordentliches Leben ist diesen beiden schädlich, weil die Werke, die ohne Ordnung geschehen, unumstößliche Zeugen sind, daß sie nur zügellose Leidenschaften seyen, denn ein solcher Mensch thut nur, was ihm beliebet, nicht aber was sich geziemet: daher kömmt es, daß auch sowohl der innere, als der äusere Mensch nicht wohl bestellet ist: denn jener wird von einem ganzen Schwarme der Leidenschaften umgetrieben, dieser aber von der Freiheit dahin gerissen, wie es in einer Stadt zu geschehen pflegt, wo keine ordentliche Unterwürfigkeit gefunden wird. -- Und was geschieht endlich? Die nothwendige Geschäfte, werden nur dem Schein nach entrichtet; und ganz und gar verwenden wir uns auf die willkürliche, wenn wir uns nur nicht gar auf das Faullenzen verlegen, welches das Pfuhl oder Hauptpolster des Satans, und die Nährmutter aller Sünden und aller Laster ist; welche auch bei den geistlichen Ordenspersonen überhand

hand nehmen, wenn sie dem Müssiggang statt und plaz geben: denn sie werden aufforderen, die mit ihnen gleicher Gesinnung zum Spielen, Trinken, Schwäzen, Murren u. d. g. sind, und die an keine gute Tagsordnung gewöhnt sind; diese sind eben solche Gäste, welche sich zu solchen Zusammenkünften gern laden lassen, und auch gern darbei erscheinen. -- Daher liebe eine gute Ordnung, wenn du dich selbsten liebest.

Nach diesem überlies die zweite Betrachtung dessen Innhalt ist, die Regierung Christi.

Zween Punkten. 1. Das Geseze der Liebe.
2. Die Liebe des Gesezes.

Der Frucht ist die Fertig- und Munterkeit in Ausübung des göttlichen Dienstes.

Zweite Betrachtung.

Von der Regierung Christi.

Erste Vorstellung: Wie Jesus prediget das Geseze der Liebe.

Zweite Vorstellung: Du hast die Worte des ewigen Lebens. Joannes am 6. Hauptstüke. Komm heiliger Geist: NB. Lies es bedachtsam, und mit Andacht.

Erster Punkt.

Das Geseze der Liebe.

1. Das Reich Christi ist in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt, und doch ist es ein wahres Reich, in welchem er König und Gesezgeber ist, weil nimmermehr ein Reich ohne Gesezen bestehen kann. Was hat er also gethan? Er hat beschlossen, das in seinem Reiche das erste Geseze seyn solle, das Geseze der Liebe: du wirst lieben! dieß ist das erste Gebot, und das Grösseste. Ein Gebot welches Niemand geben kann, als derjenige, welcher Herr ist über die Herzen. Daher können zwar die Könige und Monarchen dieser Welt die Liebe verdienen, und sich erwerben, aber befehlen und gebieten können sie selbe nicht. Und noch keiner aus allen Königen hat es gewaget, oder sich unterfangen dieses zu thun, oder aber auch es nur zu versuchen; weil sie alle wohl einsehen und erkennen, daß sie sich durch dergleichen Befehle vor und bei der Welt würden lächerlich machen, wenn sie durch einen offentlichen Befehlsbriefe ihren Unterthanen sollten aufbürden, daß diese sie lieben sollen. Nur Christus allein hat dieses gethan sprechend: **du wirst lieben.**

2. Und zwar recht weislich hat er dieses gethan, weil er auch allein ist der Herr der Herzen: und das Geseze der Liebe die Grundfeste ist der allerbesten Regierungsform. Denn aus dem

Gese-

Geseze der Liebe, wenn es beobachtet wird, folget und entspringet demnach die Liebe des Gesezes, oder zu dem Geseze, und aus dieser die Haltung und Beobachtung des Gesezes, von welcher abhanget die ächte Glükseligkeit einer Regierung. Die Worte: das Geseze der Liebe, können auf verschiedene Weise verstanden werden. -- Sie können anzeigen das Geseze zu lieben den Gesezgeber: oder das Geseze desjenigen, der da liebet seine Unterthanen; oder aber auch das Geseze desjenigen, der da verlanget von seinen Unterthanen geliebet zu werden. In was immer vor einem Verstande das Geseze Christi von diesen genommen wird, so ists ein Geseze der Liebe. Es ist ein Geseze, welches uns verbindet zu lieben den Gesezgeber: Denn das ist der Einschluß aller Gesezen, und deren kurzer Innbegriff: Liebe, und thu sodenn, was du willst. -- Es ist auch ein Geseze desjenigen, welcher da liebet seine Untergebenen. -- Denn in allen diesen was uns unser Gesezgeber befohlen hat, suchet er mit nichten seinen eigenen Nuzen, sondern nur unser alleiniges Bestes. -- Es ist aber auch ein Geseze desjenigen, der da verlanget von den Seinigen geliebet zu werden. -- Denn er selbsten hat selbes als der Allererste beobachtet, ohne daß er nur ein Pünktchen davon abgewichen wäre. Er ist gangen durch alle Wege, welche wir gehen müssen, durch den Wege der Kindheit, der Unmündigkeit, der Jugend, und des männlichen Alters. Er hat alle Arbeit auf sich genommen, welche uns vorgeschrieben ist. Die Kopfarbeit im Beten, die

Hand-

Handarbeit in der Werkstatt; die Fußarbeit, da er ganz Judenland und Samarien durchgangen ist; die Zungenarbeit in seinem Predigtamte. -- Wieder alle Gattungen der Feinden hat er gestritten: wider die Welt, da er alle dessen Ehren und Prunk verachtet; -- wider das Fleisch da er alle Unbequemlichkeiten mit Freuden auf sich genommen; -- wider den Satan, da er selben ab und zurüke getrieben. -- Er hat auch erfahren alle Gattungen der Uebeln: Die Armut die Unbilden und größesten Schmerzen. Er hat keinen Ausnahme gemachet, keinen Freiheitsbriefe vorgeschüzet, an keine gelindere Auslegung nicht einmal gedachtet und gedenket. -- Was verlangest du noch mehrer, daß das Geseze Christi ein Geseze der Liebe, und die Regierung Christi, die Regierung der Liebe könne benamset werden? -- Ist denn die Regierung, nicht eine solche, wie da ist das Geseze, wenn jene mit den Gesezen übereinstimmig ist? NB. NB.

3. Ueberlegung: Sieh! wie, und welchergestalten Ignaz der Heilige von wegen dem Geseze ja innerlichen Geseze der Liebe, welches der göttliche Geiste in unseren Herzen einzuschreiben pfleget? uns ermahnet, da er also schreibt: Nicht die Hoffnung der Belohnung, nicht die Furcht der Strafe müssen seyn unsere Bewegungsgründe, warum wir die Regeln und Sazungen halten, sondern das Geseze der Liebe, dieses o dieses muß die erste und dringeste Ursache seyn. Das Geseze zu lieben den Gesezgeber: das Geseze desjenigen, welcher seine Unterthanen lie-

ber: das Geseze desjenigen, der von seinen Unterthanen verlanget, geliebet zu werden. -- Izt verstehe ich und sehe ein den Unterschied zwischen dem alten und neuen Bunde, der da obwaltet. -- In jenem war, und hat geherrschet das Gesez der Furcht, von darum war es auf dem Berge Sinai unter Donner und Blize verkündiget worden, und auch die Propheten haben fast unter keinem anderen Namen Gott vorgesaget, als unter dem Namen: des Gottes der Heerschaaren, der ganze Geschwader der wirklich gegenwärtigen Uebeln schiken wird, von welchen die Juden von dieser Erde und ihrem Reiche sollen verjaget werden. -- Wir aber haben den Befehl nur zukünftige Uebel anzukünden, deren grösseste Unglükseligkeit ist, die Beraubung der Liebe. Gott aber müssen wir uns vorstellen entweders als ein Kind in der Krüppen, oder als einen Sterbenden an dem Kreuze, daß ist; als einen Liebenden. Ach mich Armseligen! und dieses Geseze der Liebe soll mir schwer gedünken?

4. Entschluß: Das Geseze der Liebe, ist ein Geseze, so da antreibet und anfeuret, zu dem Gehorsam und der Liebe, doch ohne allem äusserlichen Zwange; denn eine erzwungene Liebe ist ein eitel erdichtetes Wunderthier der Porten. -- Warum warte denn ich auf solche äußerliche Zwänge! nämlich darum, weil ich nicht liebe, und das erste und größeste Gebot nicht erfülle. Schändliches Bekänntniß! Entzwischen wenn das Geseze der Liebe erloschen ist, welch ein anderes Geseze wird mir erkleken, das ich nicht gar ohne alles

Geseze leben werde. -- Diese Schrift soll und muß erneueret werden, und die ausgelöschten Buchstaben dieses Gesezes, müssen und sollen von neuem in meinem Herz gebildet werden! diese Regierungsform gefallet mir. -- Herr! dein Aug wird für mich erkleklich gnugsam seyn, daß ich gut seye, wenn schon kein anders Aug auf mich sieht, oder über mich und mein Thun und Lassen wachet. Ich will mich gewöhnen an die Tugend, und nach dieser will ich leben. -- Denn ich liebe; ich liebe wiederum; und ich werde künftighin nicht aufhören zu lieben. -- Denn es ist gut, ja sehr gut leben unter dem Geseze der Liebe.

5. Bitte: Jesu mein König und Gesezgeber; was habe ich vieler Gesezen von nöthen! wenn ich erfülle das Geseze der Liebe, so werde ich alle andere in die Erfüllung bringen: wenn ich aber dieses vernachlässige, so werde ich auch alle andere wenig oder gar nicht beobachten. -- Ich kenne mich nur gar zu wohl. Die versprochene Belohnung reizet mich nicht so sehr, weil sie ist von einem solchen Gut, welches abwesend ist, und nicht so leicht kann begriffen werden. -- Auch die Drohung der Strafe schrökt mich nicht so viel, weil dieselbe von einem solchen Uebel ist, so nach meinem Dünkel noch weit entfernet ist, ja auch gar kann vermieden werden. -- Sieh! dieß ist der Ursprung meiner Lau- und Unbeständigkeit. -- -- Wenn ich bis anher nach dem Geseze der Liebe hätte leben wollen; O wer wäre ich schon! -- Herr! Erbarme dich meiner! -- Und weil du verlangest

gelie-

geliebet zu werden, so lehre mich diese Kunst, wie ich dich lieben soll!

Zweiter Punkt.

Die Liebe des Gesezes.

1. Das Geseze der Liebe ist die Grundfeste der Regierung Christi. -- Die Liebe des Gesezes ist dessen Wirkung. -- Liebe, und sodann thu was du willst! denn du wirst nichts alsdann wollen wieder ein Geseze, so lang du das Geseze der Lebe beobachtest. -- Denn das Geseze, welches geliebet wird, dieses wird auch beobachtet: weil die Liebe solches ganz leicht und angenehm machet, wie schwer und beschwerlich dieses immer dünket demjenigen, welcher nicht liebet. -- Das lateinische Wörtchen: Lex, wird hergeleitet von dem Zeitworte: Ligo: und heißt so viel auf teusch als Binden: gebunden seyn, oder werden ist freilich der Freiheit zu aller Zeit überlästig; aber wenn du liebest denjenigen, welcher dich bindet, so werden dir auch die eisernen Fessel, als goldene Halsketten vorkommen. NB. NB.

2. Und was Wunder! Die Liebe erweket in dir eine solche Neigung, welche voll der Anmutung ist, mittels welcher du dich befleissigen wirst, gnug zu thun dem Willen deines Geliebten, der dir durch das Geseze ist veroffenbaret worden: und du wirst dich freiwillig zu den Banden anbieten, wann dieser darob eine Freude zeigen wird,

dich gefesselt zu sehen. Also wird die Liebe zur Freiheit überwunden durch eine grössere Liebe, mit welcher wir unseren Geliebten lieben. -- Alle Beschwernissen aber, und Beläſtigungen des Gesezes verschwinden in der Gegenwart der Liebe. -- Diesen Gewalt der Liebe hat erfahren der Gesezgeber selbsten, welchem nicht nur allein für Größe der Liebe gegen seinem Vater und uns, die Täge seiner Mühe und Arbeit als wenig geschienen haben; sondern dem auch den ganzen Strom seiner Peinen, und den Kelch seines Leidens auf einen Trunk zu verschlingen, begierdet hat. NB. NB.

3. Ueberlegung: Du erfahrest just das Widerspiel; und was soll wohl dessen die Ursache seyn? -- Der Abgang der Liebe verrathet sich. -- Nach allgemeiner Lehre der Gottesgelehrten hat Christus von seinem himmlischen Vater den gemessenen und scharffen Befehl erhalten, zu sterben, und zwar zu sterben am Kreuze. -- Jonas, da er von Gott den Befehl bekommen den Niniviteren die Buße zu predigen, hat gesuchet durch die Flucht nacher Tharsis sich diesem Gebote zu entziehen: Christus aber hat sich ohne alle Widerrede diesem Befehle also zusterben unterworfen. Woher kam wohl dieser Unterschied? Ach niergend anderswoher, als von der Liebe: die Liebe des Gesezgebers hat hervorgebracht, und verursachet die Liebe zu dem Geseze, obwohlen dessen Erfüllung hart und äußerst beschwerlich war. -- Meine Seele, welche du dir schmeichelst, als ob du Christum lieben thätest, prüfe dich selbsten, aber prüfe diese deine Liebe gegen demselben aus der Lie-

be gegen dem Gehorsam, und deinen Regeln. — Der Willen ohne das Werke hat in dieser Prüfung keinen Plaz.

4. Entschluß: O Prüfung eines tiefen und verborgenen Verstandes! Was will dieses sagen? und wie viel will dieses sagen? Christo dem Sohne Gottes ist gegeben worden der gemessene und strengeste Befehl? -- Ach! großer Gott! -- Wenn du ein gleiches Gebot dem Menschen geben, und keinem den Himmel zu geben gedenken würdest, ausgenommen nur demjenigen, welcher selben nur mit solchem Werthe würde erkaufet haben, mit welchem ihn dein eingebohrner Sohn erkaufet hat, wer würde selig werden? -- Wenn es nothwendig wäre, also gebohren und auferzogen werden zu müssen; also zu arbeiten, also zu schwizen, also Bedürftniß zu ertragen; also zu fasten, also gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, also verspottet, also geurtheilet zu werden und zu sterben. -- O ihr Heilige! O ihr Heiligen! wie viele würde man wohl auch unter euch finden, welche in einer so scharfen Prüfung der Liebe würden unterlegen seyn? -- O Gott der Liebe! -- O liebender Gott! -- O von denjenigen geliebet zu werden verlangender Gott! das Gemüt zittert, da du mich also aufforderst. Meinem Willen nach bin ich zwar bereit zu aller Gattung der Versuchung, denn die Hofnung ermuntert mich, daß du deine Hilfe nicht entziehest denen, die du prüfest. Welcher ich aber in dem Werke selbst seyn würde, wann über mich auch nur der hunderste Theil jener Drangsalen kommen sollte, welche deinen geliebtesten Sohne von

allen Seiten her gedrüket haben, daß weist du, was sodann geschehen würde. -- Ich, was kann ich wohl anders, als bezeugen vor dem Himmel und der Erden, daß ich dich liebe, und wegen deiner auch liebe deine Geseze. -- --

5. Bitte: O! gutes Geseze, welches die Liebe niedergeschrieben hat: o ihr Heilige und Heiliginnen Gottes unter euere Gesellschaft mische ich mich! -- Ihr habet erfahren die **Macht** und die **Stärke** der **Liebe**, in eueren sehr vielen Arbeiten und Drangsalen, welche über euch ohne Maaße gekommen sind! -- Die Liebe zu dem Gesezgeber hat in euch gewirket, die Liebe zu dem Geseze, daß ihr beständig verblieben seyd bis an das Ende des Lebens. -- Wer wird mir geben, daß ich in diesem Fache euch nachfolgen werde, und auch könne? -- Durch jene Glori und Herrlichkeit, durch welche ihr nun glorwürdig seyd, bitt ich: erbetet mir ein solches Herz, welches hinlänglich ist zu einer solchen heroischen Liebe! Ein Herz, welches eben sowohl liebet den Gesezgeber, als das Geseze, und in welchem man aus der Liebe gegen das Geseze, auch beständig sehen kann die Liebe gegen dem Gesezgeber. -- -- **Wiederhole diesen Punkt.**

Gespräche.

O Wort Gottes! du hast die Worte des ewigen Lebens in der Beherrschung deines Reichs! Die werden leben, welche es anhören, und halten: ja ewig werden sie leben. Sie sind Worte der Liebe; und deine Regierungsform ist gegrün-

det auf das Geseze der Liebe. -- Dieses, o dieses! wenn es beobachtet wird, bringt hervor und erweket die Liebe auch zu dem Geseze. Diese Wahrheit leichtet mir schon sattsam ein. Leite und regiere mich nach dieser Regel. -- Was sehe ich mich um, und bin sorgfältig wegen anderen Gesezen, damit ich durch derselben Haltung und Beobachtung solle selig werden? Dieses allein ist schon erkleklich, und ohne dieses werden alle andere nicht hinlänglich seyn. -- Dieses allein machet dich zu einem König meines Herzens, und mich machet es zu einem getreuen Unterthan; guten Bürger, und rechtschafenen Soldaten! Und das ist gnug!

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser vorgehenden Betrachtung solle seyn, ein ernstlicher Entschluß künftighin also zu leben in der beständigen Liebe, daß das Geseze zu lieben den Gesezber, die Regel seye aller unserer Werken und Uebungen, und daß dasselbe einen Einfluß haben solle in die Beobachtung aller Gesezen und Regeln, welche man fleißig erfüllen soll aus Antriebe des inneren Geistes, und keineswegs erwarten wolle die äußerlichen Antriebe, welche da entspringen von der Furcht, der Hofnung, dem menschlichen Ansehen, und von der Wachsamkeit der Oberen. u. s. f. -- Das Beispiele des unschuldigen Bergmanns aus der Gesellschaft Jesu, der noch nicht Priester war, kann auch den ältesten Ordenspersonen zur Nachfolge dienen: dieser da er dem Tode ganz nahend war, umfassete ganz innbrünstig das Crucifix, den Rosenkranz, und seine heilige Regel sprechend: mit

diesen will ich gern sterben. Aber was war dieses Wunder? da er auch mit diesen allezeit gern gelebet hat? Nachfolg Christi. 2. B. 7. K.

Vierte Erwägung von dem Gebrauche der eingegossenen Tugendsgewohnheiten.

Wir sind nun von dem Wege der Reinigung übergangen auf den Weg der Erleuchtung, und da nun (wie zu hoffen) eine ernstliche Umkehrung und Bekehrung unsers Herzen geschehen ist, und der Schluß, wie auch der Vorsaz durch eine genaue Beobachtung der Ordnung Christo nachzufolgen, ist gemachet worden; so ist nothwendig, daß wir uns gewöhnen izt an ein übernatürliches Leben. Denn durch dieses allein wird nachlassen in uns zu leben der verlohrne Sohn, der thörichte Prasser, der faule Knecht, mehr der heucheliſche Pharisäer, der unnüze Taglöhner, und der eitele Philosoph: und im Gegentheil wird in uns leben Christus: in unseren Augen, in den Ohren, in der Zunge, in den Gebärden, im Herzen und Neigungen wird er leben. -- Ich will aber unter dem Name: das übernatürliche Leben verstanden wissen dasjenige, welches die Seele lebet in dem Stande der angewöhnten Gnade, welche ihren Ursprung hat von dem Einfluß der eingegossenen Tugendsübungen, als da sind der Glaube, die Hofnung und die Liebe. -- Und obwohlen diese uns keine Fertig- oder Leichtigkeit bringen, die Tugendwerke ausüben zu können, wie dieses thun die durch öftere Uebungen erworbene Gewohnheiten, so tragen sie doch so viel bei, daß

wir

wir verdienstlich leben können: oder sie sind gleichsam die Seele unserer Seele, und der Anfangsgründe der übernatürlichen Uebungen, ohne welche die Mächten der Seele keine Angemässenheit hätten, daß sie könnten mit Verdienste wirken. Schier als wie die Seele eines Thiers keine Angemessenheit hat, daß es könne vernünftig wirken. -- Denn eine jedwedere Uebung erfordert zu aller Zeit einen solchen Ursprungsgrunde zu wirken, welcher der Wesenheit und der Natur einer Uebung gleichförmig und angemessen ist. -- Und, o wie ist zu bedauern! daß auch oft unter den geistlichen Ordenspersonen der Gebrauch dieser eingegossenen Tugendsgewohnheiten so selten ist. Wir wollen zugeben, daß sie seyen in der Gnade, und in dem Stande der Erhebung: was ist demnach? wenn sie dieses Talent des Herrns, der ihnen solches eingeflößet, vergraben, und nicht gemäß demselben wirken? Sey es, daß sie keine bösartige Menschen seyen, ja seyen sie noch über dieß ehrliche Männer, gute Haushälter, gute Lehrmeister, gute Prediger: ich erfreue mich auch hierüber: so sind sie doch keine gute geistliche Ordenspersonen: ja sie unterscheiden sich kaum von den heidnische Weltweisen, deren viele gewesen sind, welche nach den ihnen angewohnten sittlichen Tugenden gelebet haben, und zwar öfters mit vielfacher heroischen Ueberwindung ihrer selbst. Aber welch einen Nuzen haben sie davon? O! Sie werden izt gepeiniget wo sie sind, und belobet, wo sie nicht mehr sind. Nämlich die Ausübung einer erlangten oder angewöhnten sittlich- und natürlichen Tugend, wenn sie auch bei

den Menschen ein noch so grosses Lob hat, ist doch bei Gott in keinem Werthe; er schäzet nur die Uebung der eingegossenen Tugend; welche von der eingeflößten Gnade so hoch ist erhoben worden, daß sie die Menschen versezen könne unter die Zahl der an Kindesstatt aufgenommenen Söhne Gottes, und auf eben die Art, wie die hipostatische Vereinigung der Gott- und Menschheit einen natürlichen Sohne Gottes gebildet hat, aus welchem Grunde alle Werke Christi, göttlich menschlich sind. Wer dieses betrachtet, der muß nothwendig aufgemunteret werden zu dem Gebrauch dieser eingegossenen Tugenden, welche mit der heiligmachenden Gnade allezeit der Seele eingeflößet werden. Sie können aber doch von einander abgesönderet werden, und es kann aufhören die Liebe, ohne daß doch erlöschet, der Glaube und die Hofnung. Der Gebrauch aber dieser Tugendsgewohnheiten (sie werden also benamset, weil sie die Seele fähig machen; daß sie übernatürliche Uebungen erweken könne) dieser Gebrauch hanget ab von dem Willen, daß man wirke aus den Bewegungsgründen des Glaubens, der Hofnung und der Liebe. -- Ich gebe in dreien Abszeh, wie dieses ins Werke zu sezen sey.

Erster Abszaz.

Von der Gabe des Glaubens.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes und ein Licht, vermittels welchen der Mensch erleuchtet einen

nen

nen festen Beifall giebt allen denjenigen Dingen, welche Gott entweders Unmittelbar durch sich selbst, oder Mittelbar durch seine Kirche geredet, oder geoffenbaret hat. -- Das geschriebene Wort Gottes leget die Kirche aus, und das Veroffenbarte bestimmet sie, und beides unbetrüglich nicht aus seiner Natur, oder Wesenheit, sondern durch den Beistande des heiligen Geistes, welcher ihr heilig ist versprochen worden, und vollkommen nothwendig ist; alldieweil einer fehlbaren Kirche niemand festiglich zu glauben, verbunden wäre, ja vernünftiger Weise auch niemand einerlsolchen glauben beimessen könnte, da aus der Trüglichkeit der Kirche als einem vorder Saze, der nothwendige Schluß folgen müßte, daß die Auswahl der Religion pur willkührlich wäre, und daß das ganze Geschäfte nur beruhete auf dem einzigen Gedünken, oder so scheint es mir. -- Wenn wir sollten herumgetrieben werden von allem Luft und Winde der Lehre, so könnten wir gar keiner Reformation oder Verbesserung der Religion sicher trauen, weil von einer jedem derselben wiederum die Frage könnte aufgeworfen werden, ob nicht derselben sogenannte Reformatores oder Verbesserer der Kirche seyen betrogen worden, oder nicht haben betrügen können? welche Unordnung und Verwirrung wäre dieses nicht? und dieser Verwirrung solle Gott der Urheber seyn? O dies seye weit! der also glaubt der thut der göttlichen Vorsicht den grössesten Eingriff. -- Die gesunde Vernunft wiedersezet sich, wenn nicht die Vorurtheile der Kindheit solche verfinstern. -- O Gabe des Glaubens! o herrliche Gabe! o wollte

Gott!

Gott! daß auch mit dem Wunsche desjenigen, welcher diese Gabe geschenket hat, übereins stimmete der Gebrauch dieser Gabe! und was ist dieses für ein Gebrauch? Durchforschet die Schrift! antwortet der göttliche Heiland bei Joannes am 5. Hauptstüke. -- Und o nehmeten nur wenigstens die geistliche Ordenspersonen diesen Rath des Herrns zu Gemüt, wie es die Christen der ersten Kirche gethan haben; bei welchen ausser der heiligen Schrift kein anders Buch in Werthe stund, und neben der schriftmäßigen Gottesgelehrheit keine andere gebräuchlich war, wie sattsam bezeugen die Bücher der Väter: sie verstunden halt wohl, daß für einem Christenmenschen keine Wissenschaft angenehmer und nüzlicher seyn könnte.

1. **Keine angenehmer:** also hat geurtheilet der heilige Carolus Borromarus; da ihm von den Seinigen öfters aufgedrungen wurde, daß er sich einen Garten sollte anlegen lassen, worinnen er sein mit vielen Sorgen beschwertes Gemüt zu Zeiten und nach Gefallen erleichteren könnte, so gab er diese nur einem so heiligen und weisen Kirchenvorsteher würdige Antwort: **Der Garten eines Bischofs ist die heilige Schrift!** als wollte er sagen: einem Bischofe muß keine Gemütserquikung angenehmer seyn, als die Durchforschung der heiligen Schrift. Aus der Verschiedenheit und Ordnung bestehet die Annehmlichkeit eines Garten. In der Schrift welche Verschiedenheit zeiget sich nicht in den Geschichten; betrachten wir sodann die Sitten oder Thaten der Personen, oder die wunderbarliche Verän-

änderung der Zufällen? welche in den Lehrstüken, nach Unterschied des Alters, des Geschlechts, des Glükes, und des Standes? Wie angenehm ist nicht die Ordnung theils der Hauptstüker in allen Bücheren, und der Bücher in ihrem ganzen Innhalte? Ich will nichts sagen von der Verschiedenheit des Verstandes, welche diese hat, als da ist der Buchstabliche und Geistliche, oder Geheimnißreiche: der Buchstabliche erzählet uns was geschehen: der Geistliche aber belehret uns; Erstens: was wir glauben sollen, und wird genennet der Allegorische: oder was wir thun sollen, und dieser ist der Tropologische, oder der Sittliche und Moralische: oder endlich was wir hoffen, oder wornach wir trachten sollen, und diesen benamset man den anagogischen Verstande. Wahrhaftig! unendliche Zierlich- und Annehmlichkeiten sind dieses zur Aufmunterung des Gemüts.

2. Ist kein nüzlichere Wissenschaft, und Beschäftigung als diese: Lies die Schrift (aber nicht ein so, wie die mehreste das Brevier beten) lies es durchforschend: also daß kein Tag vorübergehet, wo du nicht etwas darinnen gelesen hast. Lies es also, daß der Innhalt und Text des Hauptstükes, welches du ließt, dir bekannt werde, und dir leichtlich einfallet, da es die Gelegenheit erforderet: lies es andächtig, und gebrauche es (wie Paulus ermahnet) wenn es nötig ist, die Unwissenden izt zu belehren in dem Glauben und Sitten: izt zu überweisen diejenige, welche da irren in den ersten Grundsä-

zen

zen und ihren Schlußreden: izt zu bestrafen die Gottlosen in ihren sündhaften Werken, und Unterlassungen: izt zu unterichten die Frommen, wie und was sie thun, oder leiden sollen. Laß dich nicht einnehmen von jenen Zierlichkeiten, welche nur als kleine Fünkchen in anderen Bücheren einzlich leuchten. Die Schrift ist eine hell leuchtende Lampe in einem finsteren Orte, und die Erklärung der Reden Gottes erleuchtet, und bringt Verstande den Kleinen; wie David singt in seinem 118. Psalm. Also mache es, und werkthätig mache es also, damit du solchergestalten auch wahrhaft nach der Gabe des Glaubens lebest.

Zweiter Absaz.

Von der Gabe der Hofnung.

Die Hofnung ist eine Tugend, welche uns von Gott eingeflößet ist, vermittelst welcher wir vertrauen auf die Versprechung- und Verheissungen die er uns gethan hat, und ganz sicher erwarten die Güter des zukünftigen Lebens. -- Der Gebrauch der Hofnung besteht in dem Erwarten. Denn das Reich Gottes ist gleich den Menschen, welche erwarten. Wehe denjenigen, welche nichts erwarten können, dergleichen sind von den Israeliten gewesen, die von der Ungedult dahingerissen, weil Moises von dem Berge, wo er mit Gott allein sprach, und von Selbem die Gesetztafeln erhielt, so lang zurüke zukehren, verweilete,

iete, alles Erwartens vergessende ein goldenes Kalb gegossen, und solches als ihren Gott angebetet haben. Abgeschmakter Mensch, was thust du! Schneidest du denn in dem Frühling den Weizen? Sammelst du denn in dem Frühling die Früchten der Bäumen? Wimmelst oder leset du denn schon in dem Frühling die reife Trauben? Du handelst ja recht unvernünftig! Erwarte den Herbst: da wenn wir kommen, werden wir freudig kommen, und unsere Früchten von dem Felde tragen. Da nach dem wir die Beschwerde des ganzen Tags, und auch die Hize desselben werden übertragen haben, wird ein jeder Empfangen seinen Zehner, und Groschen. Daß du desto begieriger dieses erwarten mögest, so betrachte öfters die folgende Gründe der Hofnung.

Erster Grund: Gott kann mich selig machen, denn was kann nicht derjenige, der allmächtig ist? Es empöre sich wider mich das Fleisch, die Welt und der Teufel mit samt seinem höllischen Geschwader; mein Herz wird sich nicht fürchten, weil Gott mit mir ist. Judit ein schwaches Weibsbild schlug dem großen Feldherrn Holofernes das Haupt ab. Von dem eiteln Schalle der Posaunen stürzen die Thürme, und Mauren von Jericho. Der geringe Hirtenknab David warf vermittels seiner Schläuder dem Goliat einen Stein an die Stirne, und sieh! dieser ungeheure Fleischthurm fiel todt gestrekter zur Erden. -- Verlangest du noch mehrere Beispiele der Allmacht des grossen Gottes, oder Sinnbilder seiner Wunderwerke, welche Gott zu wirken

pflegt

pflegt in der Seele die auf seine Hilfe trauet und bauet? -- --

Zweiter Grund: Gott weis mich selig zu machen! denn was kann der Weisheit verborgen seyn? Alles hilft zusammen zu dem Besten des Auserwählten. Das Gift selbsten wird zur besten Arzenei, und auch aus den Steinen erstehen Kinder Abrahams. Errinnere dich der Geschichte deines Lebens, ich zweifle nicht, daß du in derselben wundersame Wege entdeken wirst, durch welche dich Gott vermittels seines vorsichtigen Rathschluß geführet hat, wo du solches am Mindesten vermeinet hättest. -- Joseph der Sohn Jakobs war es, welchen er aus dem Kerker und Sklavenstande bis auf den königlichen Thron erhoben hat, damit er Aegipten erhielt, und seinen altbedachten Vater samt seinen eigenen Brüderen ernähren könnte. Wer sollte wohl sich haben einbilden können eine so große Veränderung der Schaubühne? Gott war es der das Spiele also eingeleitet hat. Bete diesen an, denn darinn hat er gegeben ein solches Schauspiele, welches da eines solchen Meisters würdig war.

Dritter Grund: Gott will mich selig machen! dieses will der **Vater**: denn zu diesem Ziel und Ende hat er mich erschaffen; dieß will der **Sohne**: aus dieser Ursache hat er mich erlöset: dieß will auch der **heilige Geist**: denn von darum hat er mich geheiliget. Wenn ich sollte zu Grund gehen, wo haftet die Schuld? Ach nirgends wo anders, als auf Seiten meiner selbst. -- Denn

nur

nur bei mir steht es, und auf mich kömmt es an, daß ich mich meines freien Willens wohl bediene: das ist; daß ich mich der Gnade nicht widerseze, sondern derselben mitwirke. Die nothwendigen Gnaden muß Gott geben vermög des Vertrages, welchen er mit Christo geschlossen: die füglichen Gnaden muß er geben, laut seines Versprechens, welches er unbestimmt gethan hat: begehret, und ihr werdet empfangen! folgsam o Herr! hast du mich sonderheitlich in der Hofnung gestärket: o angenehmes, o süßes Leben! das Leben in dieser Hofnung.

Dritter Absaz.

Von der Gabe der Liebe.

Die Liebe ist eine Tugend, welcher der Seele eingeflößet ist, und die uns fähig machet Gott zu lieben mit einer übernatürlichen Liebe, und selben über alles zu schäzen für allem Falle; anmütig aber, mehr oder minder nach der verschiedenen Beschaffenheit und Stellung sowohl des Körpers, als der Seele. -- Der Gebrauch dieser Tugendsgabe besteht in der werktätigen Ausübung der Liebsakten: deren einige genennet werden die Erwekten, andere aber die Befohlenen oder Gebotenen.

1. Die Erwekte haben zu ihrem Ziel unsere Anmutungen? welche wir der Liebe widmen, als da wir uns erfreuen über die Güter, und in-

nerliche Vollkommenheiten Gottes; oder da wir verlangen, daß Gott auch von aussen alle jene zukommen, welche er annoch nicht haben sollte. -- Ingleichen da wir uns betrüben, ereiferen, zörnen, oder fürchten, wenn Gott eine Unbilde zugefüget wird, entweders durch die Beleidigung, oder aber Vernachlässigung seiner Ehre. Denn ohne dieses würden die äusserlichen Werke und Uebungen der Relionstugenden, als da sind, das mündliche Gebet, der Gebrauch der Sacramenten, die geistliche Lesung, die Bittgänge, die Besuchung des Hochwürdigesten, das Opfer der heiligen Messe u. s. f. wohl dieser Ahndung und Bestrafung unterworfen seyn: dieses Volk ehret mich mit den Lippen, ihr Herz ist aber weit von mir entfernet.

2. Die Befohlenen oder Gebothenen hab zu ihrem Gegenstande die Uebungen der sittlichen Tugenden, bevorab derjenigen, welche in sich gleichgültig sind. Denn diese werden von nirgens anders woher leichter in den übernatürlichen Stande erhoben, als von dem Befehle und Gebote der Liebe: Daher gehören die Uebungen, welche geschehen von der Lebenden, sinnlich empfinden, und vernünftigen Seele. -- Ach! wie viele, und von wie vielen geschehen Uebungen, welche da sind höchst vernünftig, gerecht, mäßig und stark! aber sind unfruchtbare Uebungen, weil sie nicht von der Liebe Gottes, oder wenigstens von dem Glauben, oder Hofnung, sondern nur von der Ehrbarkeit, die sie innerlich in sich selbst haben, herkommen, und befohlen sind! Thun denn dieses

ses nicht auch die Heiden? -- Du liebe, und thu sodann was du willst. Was immer du solchergestalten wirst gethan haben, wird dir seyn ein guter Samen der Glükseligkeit. -- Und dieses ist die Art und Weise übernatürlich zu leben; weil wir also leben nach dem Glauben, mit der Hofnung und aus der Liebe, beständig gedenken, daß Gott aller Orten unser Zuschauer seye, so da lehret der Glaube; daß er seye unser Helfer, wie uns aufmunteret die Hofnung: daß er seye unser Belohner, wie uns ermahnet die Liebe. Der Glaube, die Hofnung, die Liebe, diese drei verbleiben: aber aus diesen dreien, ist das größere die Liebe. -- Liebe, und thu demnach was du willst! Denn alle deine Werke und Uebungen werden sodann von der Liebe beseelet, mitwirken zu deiner ewigen Glükseligkeit. -- --

Folget die dritte Betrachtung dessen Innhalt sind die Beispiele und Sitten Christi.

Zween Punkten. 1. Christo nachzufolgen ist nothwendig.
2. Es ist aber auch leicht.

Der Frucht ist ein allgemeiner Entschluß Christum anzuhören, zu was immer für einer Gattung der Nachfolge er uns wird gerufen haben. -- Komm heiliger Geiste! lies es bedachtsam. NB. NB.

Dritte Betrachtung.

Von den Sitten Christi.

Erste Vorstellung: Christus berufet den Apostel Petrus zur Marter, ohne daß er Joannes hierzu gerufen hat. Joannes am lezten Hauptstüke.

Zweite Vorstellung: Zieh mich, und wir werden nach dir laufen, im Hohenliede am 1. Hauptstüke.

Erster Punkt.

Christo nachzufolgen ist nothwendig.

1. Folge mir nach! sind die Worte Christi nicht nur allein zu Petrus, sondern zu allen Menschen. -- Denn da er ist ein König aller Königen! da sein Reich zwar ist in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt: alldieweil er nicht trachtet nach Besizungen der Erden, sondern nur der Herzen: und eben darum wollte er daß die Grundfeste seines Reichs seye das Geseze der Liebe. Und daß dieses hervorbringen solle die Liebe zu dem Geseze. Aus dieser Ursache hat er wollen an sich nehmen die Gestalt eines Knechts, damit er durch sein Beispiele abkürzte den Weg, welcher vorher wegen den Gesezen und Geboten so lang war. Lasset uns von darum betrachten die Sitten unsers Königs; und wie weit sind sie unterschie-

schieden von den Sitten der Königen dieser Erden! -- Er ist kommen sein Reich in Besize zu nehmen, und zu diesem Ende auch Soldaten anzuwerben, die Bedingnissen, welche er sezet, sind die Sonderheitlichsten. -- Er verspricht, daß er weder in Speise, noch Trank, weder in der Kleidung, noch Bette, seine Kommlichkeit suchen wolle, noch von einem gemeinen Manne sich unterscheiden. Er verspricht, daß er für sich in den täglichen Wachen, Arbeiten und Gefahren keine Ausnahme vorschüzen wolle. -- Er verspricht demjenigen, welcher unter ihm streitet den gewissen Sieg und Ehrenkrone. Wer soll wohl nicht mit Freuden folgen einem so liebvollen Heersführer? NB. NB.

2. Aber du wolleſt, oder wolleſt nicht, so mußt du noch folgen, oder zu Grunde gehen; denn also lehret es die Schrift: der mir folget, der wandelt nicht in Finsternissen, sagt unser Heiland bei Joannes am 8. Hauptstüke. Es wäre kein so großer Nachdruk in den Worten, wenn er gesagt hätte; der mir nicht nachfolget, der wandelt in den Finsternissen: weil er entweder keinem folgete, und folgsam nur nach seiner Willkuhr lobete, oder einem andern, als Christo, und so führete ein Blinder den andern. Neben diesem, so ist er selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der Weg, durch seine Beispiele. Die Wahrheit in seiner Lehre. Das Leben vermittels seiner Verdiensten. Derohalben, gleichwie du, wenn du willst theilhaftig werden des Lebens oder der Verdiensten, noth-

wendig anerkennen mußt die Wahrheit der Lehre, so mußt du auch wandeln auf dem Wege seiner Beispielen; denn der Samen neben dem Wege bringt keine Frucht. -- Endlich bist du erschaffen nach dem Bildniß Gottes, das Original ist der Gottmensch, so will sich dann geziemen, daß du dich nach dem Ziel und Ende der Schöpfung befleißigest, zu seyn eine ächte Abschilderung, welche dem Original gleichet, und daß sodann der dann himmlische Vater wenigstens an dir findet so viele Züge der Aehnlichkeit, daß er sagen kann: **dieß ist mein Sohne!** Wenn ihm aber ein Bildniß, welches mit diesem nichts ähnliches hat, soll vorgezeiget werden, so wird er mit Widerwillen sagen: **Ich kenne dich nicht.** NB NB.

3. **Ueberlegung:** Bedenkliche Wahrheit, von welcher Zeit an habe ich an dich gedacht! O eitele Menschen! welche Umwege machen wir, da uns doch der offene, und Königsweg vor Augen liegt? -- Christe Jesu! Du selbst, bist mein König, Führer, und Weg! Mit was Fug, und welcher Vernunft, suche ich denn andere Wege, welche mich zu der Glükseligkeit führen sollen? Ich durchblättere die Bücher; ich ziehe zu Rath die Lehrer; ich bediene mich der Beispielen großer Männer; sie sind nur Hilfsmittel, und diese ungewisse, ja vielleicht gar irrige. -- Sehe ich aber auf Christum was dieser gethan hat, wo, durch welche Hilfe, warum, wie, und wann er es gethan hat, so kann ich nicht fehlen, wenn ich ihm werde nachgefolget haben: und wenn schon ein und andere **sonderbarliche** von seinen Uebungen mit meinem

Beru-

Berufe nicht übereinstimmig soll gewesen seyn; so wird doch deren Gattung, oder Weise mit denselben übereinkommen, daß ich solchermassen nicht kann entschuldiget werden. Er hat aus Striken eine Geißel gemachet, und mit selber die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel gejaget: wird denn mir nicht erlaubet seyn dir in den Gott geweihten Orten begangene Unehrenbietigkeiten, wenigsten mit Worten zu bestrafen? — Er hat den Seinigen die Füße gewaschen; auch ich, wenn ich schon ein Oberer bin, muß keineswegs ausschlagen auch die demütige Liebesdienste. — Er ist unter Jubelgeschrei und Froloken des Volks auf einer Eselin sizend in die Stadt eingeritten: mir steht zu, daß ich auch mitten unter den Zurufungen ganz demütig und eingezogen mich verhalten thue. O ihr Himmel! wie weit wäre ich schon kommen, und welchen Gipfel der Vollkommenheit hätte ich schon erstiegen, wenn ich auf diesem Wege einher gegangen wäre, wie ich es doch hätte thun sollen.

4. Entschluß: O mich Unvorsichtigen! wie oft war ich nicht sorgfältig, welches Buch zur Betrachtung ich sollte zu Händen nehmen? gleichsam als wenn die Worte und Werke Christi nicht ein unerschöpflicher Bronn wären, woraus das lebendige Wasser beständig nach dem Wunsch der Seele strömet! künftighin wird es nimmer geschehen. Gute Nacht ihr Bücher, in welchen sich mir Christus nicht veroffenbaret! Das Buch der Geburt Jesu Christi unsers Herrn ist mir erkleklich für das tägliche Brod meiner Seele. Dies-

ses Buch will ich essen, und verdauen, und solchergestalten wird in mir Christus gebildet werden. -- Ach! Es werden noch einige unter den Menschenkindern gefunden, welchen annoch das falsche Geschwäze der arglistigen Schlange: Ihr werdet seyn wie die Götter, in der Gedächtniße ist, und ihr Wunsch und Verlangen geht dahin, Gott nachzuahmen, darum begehren sie, daß man sie solle anbeten, und Niemand ist, der ihnen tief gnug das Knie beuget. Du mußt Opfer bringen, denn, wenn du mit leeren Händen erscheinest, so lasset man dich nicht vor das Angesicht. Sie donnern und blizen mit ihren Worten und Minen, daß sie gefürchtet werden. Sie haben auch ihre Kreaturen um sich, welche sie aus ihrem Nichts, oder niederen Stande zu ehren erhoben haben. O Thorheit! welche da gleich ist derjenigen, die Lucifer begangen hat. Dem vermenschten Gott sollen wir nachfolgen, jenen, der gesaget hat: Der sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht würdig, bei Matthäus am 22. Hauptstüke. NB. NB.

5. Bitte: Herr! ich will dir folgen, wo du immer wirst hingegangen seyn. Lukas am 9. Hauptstüke. Du hast mir schon einmal gerufen von der Welt, in den geistlichen Ordensstand, und sieh! alles was ich gehabt, und einmals zu haben verhoffen könnte, das habe ich verlassen, und bin gefolget deiner Stimme, welche mir gerufen hat, und dieser gefolget zu haben, reuet mich nicht in dem Mindesten; ja vielmehr erfreue ich mich ob

die-

dieser mir erzeigten Gnade, und wünsche ob derselben mir beständig annoch Glüke. Ich danke dir auch unendlich grosser Gott für diese sonderheitliche Gunst. Nein! auch mit keinem goldgestükten Purpur will ich mein Ordenskleid vertauschen, und nicht um die Herrschaft des ganzen Erdenrunds will ich geben meinen Gehorsam. -- Aber was wird mir dafür werden? werde ich auch wohl mit Petrus einige Belohnung von dir zu hoffen haben? - In der That selbsten, es ist wahr, habe ich alles verlassen. Was ist aber geschehen in der Neigung und Begierde? Wie? wenn ich zwar den Weltmenschen aus, aber keinem Ordensmann angezogen hätte? -- Wie? wenn ich die Welt auch verlassen, aber Christo nicht nachgefolget wäre? -- Herr! laß dich bewegen durch jene Liebe, durch welche du mich von dieser Welt erwählt hast; laß dich, sage ich, dich! bewegen, daß du diese Gutthat vollkommen macheſt; daß ist; daß du mich zu deiner vollkommenen Nachfolge zieheſt. Du schreieſt mir allezeit zu; Folge mir nach! Ich schreie zurüke; Herr zieh mich! O daß mein Geschrei doch zu dir käme.

Zweiter Punkt.

Christo nachzufolgen ist leicht.

1. Wenn Christus von uns verlangen thäte, daß wir ihm nachfolgen sollten in seiner Weisheit, welche aus seiner Lehre, und Prophezeiungen hervor geleuchtet hatte; oder in seiner

Allmacht die außerordentliche Wunder gewirket hatte; so könnte eine Entschuldigung statt und Plaz finden. Aber! da er nun saget: lerner von mir, weil ich sanft, und demütig von Herzen bin! was haben wir dargegen einzuwenden? Seine Gottheit ist unsichtbar, und von darum kann man selbe nicht nachahmen. -- Seine Menschheit aber zeiget er uns gleich einem Spigel: Erstens: zu dem täglichen Gebrauch, sodann auch zu den ausserordentlichen Fällen, daß uns niemal in den zweifelhaftigen Zufällen die Gelegenheit ermangelte, uns Raths bei ihm erholen zu können, was er in dergleichen Umständen gethan hat, oder hätte, und wie er sich verhalten hat, oder verhalten hätte, und aus was für einem Geiste er gewirket hat, oder hätte. -- Denn Joannes der Täufer ist ein Nachfolger Christi gewesen, obwohlen dessen Lebensart ganz besonder war, diejenige aber, welche Christus gehabt, ganz gemein gewesen ist. -- Denn beide wurden von einem, und zwar eben demselben Geiste geführet, und darum obwohlen ihre Wirkung verschieden waren, so hatten doch solche einen Ursprung. NB.

2. Aus diesem erhellet klar, wie leicht es sey Christo nachzufolgen. Sieh ihn an, und thue du, was? dasjenige, was du thust, wenn du den Spiegel einsiehest. -- Erstens: du wirfst, und hefteſt an demselben deine Augen. -- Zweitens: beobachtest du die Fleken, mit welchen dein Antliz besudelt ist. Drittens: Du waschest dieselben ab, und reinigest dich. -- Sieh! diese drei

Stü-

Stüke machen die Nachfolge Christi aus. Was ist darinnen beschwerliches? -- Das Leben Christi einsehen, ist eine leichte Mühe. Wir lesen das Evangelium täglich. Dessen Bildnissen sind aller Orten ausgesezet. Die feierliche Täge erneuren dessen Gedächtniß. Gewöhne dich öfters mit einer heiligen Anmutung an Christum zu gedenken, dieß ist der erste Schritt zu dessen Nachfolge. -- Seine eig ne **Makel und Fehler** zu beobachten ist noch leichter. Denn dieses geschieht durch die **einzige Vergleichung**, welche du zwischen Christo und dir anstellest. Vergleich izt deine Gedächtniß mit der Gedächtnisse Christi, izt deinen Verstande mit desselben Verstande, deinen Willen und Anmutungen mit dessen Willen und Anmutungen. -- Izt richte dein Augenmerke auf dessen **Sitten**; das ist; auf dessen **Uebungen**, wie diese natürlich, bürgerlich und geistlich gewesen sind, oder wie selbe beschaffen waren gegen sich selbsten, gegen den Nächsten und gegen Gott. -- Izt betrachte die **drei Wörter**, aus welchen das ganze Leben Christi besteht, und sind diese; beten, arbeiten und leiden. Glaube mir, solche Betrachtung wird die Schamröthe unter die Augen steigend machen. Und du wirst solchergestalten den zweiten Schritt in der Nachfolgung Christi gemachet haben. -- Den dritten Schritt thust du, wenn du deine Fehler und Makeln abwaschest, und verbesserest, und dich befleissigest dem Ebenbilde die Gestalt des Urbildes zugeben. Dieses kostet Fleiß und etwas Mühe; aber keine andere, als welche in diesem besteht, daß du auf Christum achtung gebest, und auf

keine andere Menschen, und auf keine andere Dinge. NB. NB.

3. Ueberlegung: Gute Beobachtung! O! eines welchen grossen Guts mache ich mich verlustig, und beraube mich selbsten, wenn ich auf andere Menschen und andere Dinge sehe, Christum aber ausser den Augen lasse? -- Ausschweifige Seele! Was geht es dich an, wenn andere vor, oder hinter deiner die breite Straße gehen? Christus ist der Weg. Was gehen dich an die Reichthümer eines Salomons; der Pomp und Pracht eines Assuers; die Freuden und Ergözlichkeiten eines weibischen Sardanapals? O beneide nicht die blinden Heiden, wegen dieser ihrer falschen Glükseligkeit! Christus ist die Wahrheit. -- Was gehen dich an die Sorgen über, und wegen sehr vielen anderen Dingen? Eines ist nur nothwendig: Christus ist das Leben, Du folge mir nach, sagt der Herr. Er sagt nicht: du bewundere mich! bete mich an! bekenne mich! dieses sind nothwendige Dinge, aber sie sind noch nicht hinlänglich, sondern: folge mir nach! folge mir nach!

4. Entschluß: Wohlan! ich werde leben; aber nicht mehr ich, sondern Christus in mir! in meinen Augen, in der Zunge, in der ganzen Stellung meines Körpers, in den Gedanken meiner Seele, in den Anmutungen und Neigungen meines Gemüts! Alle die ihr getauft seyd (und vielmehr ihr, als die ihr euch Gott, durch einen heiligen Ordensstand, und die feierlichen Gelüb-

den

den geschenket habet) ihr habet Christum angezogen, saget der Apostel zu seinen Galatern am 3. Hauptstüke. -- Die dieses Kleid tragen, auf diese schiket sich vieles nicht, was ansonsten Niemand beschnarchen würde in anderen, welche nicht so gekleidet sind. -- Derjenige, welcher da saget; daß er in Christo bleibet durch den Glauben, muß auch also wandeln auf eben demselben Wege, auf welchem dieser gewandelt hat, nämlich auf dem Wege der Tugenden, schreibt Joannes in seinem ersten Briefe am 2. Hauptstüke. -- O! wer wird mir geben können, daß ich zu aller Zeit so gewandelt wäre! Heute küsse ich die Fußstapfen meines Erlösers: es ist beschlossen in dieselben einzutreten, wenn sie mich schon führen auf den Calvarieberg! -- -- -- Aber doch so sind wir Menschen! -- -- --

5. Bitte: Wie oft! O wie oft! habe ich diesen Entschluß schon gefasset, und dennoch, dennoch stehe ich annoch noch so vom Weitem! O! der du Petrum mit dem Auge der Erbärmniß angesehen, und dessen Blike bis auf das innerste der Seele eingedrungen war, trag auch Erbärmniß über meine Leichtsinnigkeit, vermittelst welcher ich schon so oft von dem Wege, auf welchem du mir vorgegangen bist, einen Nebensprung gemachet habe! Auf dem Berg Thabor, da ist gut mit dir seyn; o da sind wir Helden! Auf den Berg Calvarie aber ja, ja da folgen wir dir nur vom Weiten: und ehe mehr du dich demselben nahest, so blieben wir stehen, sehen zurüke, ja kehren uns gar um! -- Jesu der du dich vergebens

ermü-

ermüdest mit deinem Zurufe: folge mir nach! wenn du mich nicht ziehst durch deine Gnade, wie wir zu ziehen pflegen mit einem grünen Zweige die Schafe, so wird nichts geschehen. Ach zieh mich also! ich bitte eines Bittens; zieh mich also!

Gespräche.

Sodann, wenn du mich also ziehest, werde ich laufen nach dir, ich, und alles, was inner mir ist. Der Geiste ist bereitwillig. — Sieh: o aller höchster König und Beherrscher aller Dingen! Ich obwohlen der aller Mindeste und der aller Unwürdigste getröste mich deiner Gnade, und seze mein Vertrauen auf deine Hilfe, und da ich mich auf die verlasse, so schenke ich mich dir gänzlich und vollkommen, auch unterwerfe ich all das Meinige deinem göttlichen Willen. Ich bezeuge auch vor deiner unendlichen Güte, wie nicht minder vor dem Angesichte der glorreichen Jungfrau deiner Mutter und des ganzen himmlischen Heers, daß dieses mein Verlangen, mein Begierde, und mein ernsthafter Entschluß seye; daß (wenn es nur zu dem größeren Aufnahme deines Lobes, und meiner Dienstfertigkeit gereichet) daß, sage ich, so viel ich immer vermag und kann, dir am nächsten nachzufolgen bereitet seye in Uebertragung der Unbilden, und alles, was widerwärtig heißt, mit wahrer Armut sowohl des Geistes, als aller Dingen; gleichwie es dir gefallen hat, mich zu erwählen, und aufzunehmen zu einem solchen

chen Lebensstande. Diese sind die Worte des heiligen Ignaz.

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung ist ein allgemeiner Entschluß Christo nachzufolgen, gleichförmig dem Berufe, nach welchen er uns berufen hat. – Die Person, die Geseze und die Sitten, gefallen mir. Wie es die Mahler zu machen pflegen, so will es auch ich machen; ich will das Urbild beständig vor dem Gesichte, und meine Augen allezeit auf dieses gerichtet haben. -- Die Person ist wahrhaft königlich: und ich habe einen Antheil an seinem Reiche. -- Dessen Geseze gründen sich auf das Geseze der Liebe, welcher er als Gesezgeber höchst würdig ist. --- Dessen Sitten sind menschlich, und von darum wohl, und gar leicht nachzuahmen izt durch die Wahl, was man thun muß: izt durch die Nothwendigkeit, was man leiden muß. Und da ich also die Wahl habe, so will ich auswählen diejenige Gattung und Weise der Uebungen, die Christus erwählet hätte. -- Da mich die Noth drüket, so will ich aus der Noth eine Tugend machen, welches auch Christus gethan hätte. -- Petrus Faber, und Bobadilla beide aus den ersteren Jüngern des heiligen Ignaz waren gewohnet, und hatten diesen Brauch, die Uebungen Christi, und die ihrige gegen einander zu halten, wenn sie sich zu heiligen Anmutungen wollten aufmuntern. Sie sagten: Christus in der größesten Bedörftigkeit und Armut, und ich im Ueberfluß aller Dingen! Christus litt

Hun-

Hunger und Durst, und ich befinde mich bei herrlichen Mahlzeiten: Christus ganz bloß, und ich wohl gekleidet! Christus in vollen Schmerzen, und ich in lauter Ergözlichkeiten! -- -- Wahrhaftig, das ist, und war ein guter und werkthätiger Gebrauch. -- Nachfolg Christi 2. B. 5. Kap.

Fünfte Erforschung von den Regeln der brüderlichen Liebe.

Die geistliche Ordensperson lebet in der Gemeinschaft, daher ist ihr nichts mehrer nötig, als die brüderliche Liebe. Wie gut, und wie angenehm es ist, wenn die Brüder beisammen einig wohnen; eben so betrübt und höchst schädlich es, wenn sie untereinander uneinig leben. Jedermann weis es, wie übel es sodann mit einem Körper bestellet ist, wenn dessen Gliedmassen einander keine Hilfe geben wollen, oder sich gar selbsten untereinander verfolgen. In einem solchen Kloster ist sodann die lebendige Hölle abgeschilderet: wie im Gegentheil, in jenem der Himmel, wo da herrschet der Eintracht und die Liebe. Nimm zu handen geistliche Ordensperson diese drei folgende Gattungen der Regeln von der brüderlichen Liebe, und prüfe dich selbsten, wie du dieselbe beobachtest. Es sind die Allgemeinen, die Sonderheitlichen, und welche gewisse Personen angehen.

Erstens: Allgemeinen Regeln: Alle (ohne Ausnahme) soll man lieben als Brüder vom Herzen, mit dem Munde, und in dem Werke. Vom Herzen; daß man einem jeden eben dasjenige Gut

wolle,

wolle, welches ein jeder für sich selbsten will. -- Wenn du dich erfreuest mit dem, der sich erfreuet; wenn du weinest, mit dem, der da weinet, sodann ist dein Herz aufrichtig mit deinem Bruder, ansonsten mit Nichten. -- -- Mit dem Munde, daß du von Allen mit Ehre redest. Wenn du den Gegenwärtigen wirst ehren; den Abwesenden loben, oder dessen Fehler wirst entschuldigen, oder doch wenigstens seine Meinung, wenn du das Werste nicht wirst können. Alsdann betrachtet dein Mund die Weisheit, und deine Zung redet das rechte Gericht. Ansonst bist du ein unweiser Mann, und ohne Vernunft, als der du den Friede störest, und Uneinigkeiten ausstreuest, wenn auch nur ein einziger Ohrenblaser sich im Hause befinden soll. -- -- -- In dem Werke: daß du allen und jeden, diejenige Liebesdienste erweisest, welche da der Ehrbarkeit nicht entgegen, und zum Schaden eines größeren Guts gedeihen. Wenn deine Hände und Füße allezeit bereitet sind zu dem Ansuchen deines Mitbruders, oder dessen Bedörfnissen, auch mit deiner Unbequemlichkeit, oder zur ungelegener Zeit. -- Wohlan! da lebet die Liebe! wenn du aber unbeweglich bist, wo ist sodann deine Seele? Wenn diese werkthätig liebete, so würde sie leben, wo, und wenn sie liebet. -- O Liebe! u. s. f.

Zweitens: Die sonderbaren Regeln: Welche gehören zu verschiedenen Gattungen der Brüder, welche eben des Ordens sind. Die erstere Gattung betrift die Aelteren; diese sollen die Jüngeren nicht verachten; jene sind schon wohl

verdiente Männer: Diese werden es annoch werden. Darum muß man ihnen darzu verhilflich seyn, daß sie es auch werden können, man muß ihnen mit Rath und That, mit Ermahnungen und Zusprechen an die Hande gehen. Der Wiederwillen gegen dem einen, und die sonderheitliche Neigung gegen dem andern, sind beiden schädlich. -- -- -- Die zweite Gattung, machen aus die Jüngeren, diese sollen in Ehren haben die Aelteren: denn diese sind schon in dem Dienste Gottes ergrauet, und darum verdienen sie auch geehret zu werden. Es ist schändlich und gellet ganz übel in fremden Ohren, wenn ein Jüngling mit einem alten Greise sey es, daß dieser bösartig solte gesittet seyn, sich zanket und balget, ihm seine Fehler vorwirft, und seine natürlichen Mängel lächerlich zu machen sich erfrechet, wie dort die meisterlosen Knaben einem kahlköpfigen Propheten Elisäus gespottet haben. -- -- Die dritte Gattung gehet an die Lajenbrüder. Diese gleichwie sie diejenigen, welche Priester sind, auf alle Weise sollen verehren, und zu deren Diensten seyn; sollen auch im Gegentheile von uns nicht als Knechte, sondern auch als Brüder, wie sie es auch sind, höflich behandelt werden. -- Es sind nur Lajenbrüder, was liegt daran? Sind sie von darum keine Ordenspersonen? Sind sie nicht auch Mitglieder eben desselben Körpers, dessen wir Glieder sind? Sind sie nicht öfters, wenn sie sich der Liebe und der Geduld befleißigen Gott mehr angenehmer, als die lauen Priester? Wer bist denn du also, der du die Freigelassenen Christi, als Leibeigene ansiehest? -- Elender Mensch! u. s. f. -- -- --

Drit-

Drittens: Erforsche dich über die Regeln, welche da gewisse Personen, und die nicht allezeit bei, mit und unter uns wohnen zu ihren Gegenstande haben. Als da sind die Ausländer, die Fremden, und die Kranken. -- Den Ausländeren, oder die nicht einer Nation mit uns sind, sind wir eben die Neigung der brüderlichen Liebe schuldig, als unseren Landsleuten: denn der Himmel ist unser allgemeines Vaterlande, und wir alle sind Einwohner dieser Welt. -- Der verfluchte Nationgeiste schwärmet in einem geistlichen Hause weit unsinniger und schrekbarer als ein Poldergeiste: der muß beschworen und verbannet werden: geschieht dieses nicht, so wird erfolgen; daß, so oft die großen Mächte untereinander in Waffen verwikelt sind, eben so oft auch die Ordenspersonen unter einander werden Kriege führen. Und wer weis nicht, daß unter den Waffen die Gesäze schweigen, und die klösterliche Zucht zerfalle? Wessen bist du? -- -- Den Fremden soll man die Gastfreiheit mit aller Liebe, und Freigebigkeit angedeihen lassen. Es ist eine Tugend des Evangeliums, in dessen Ausübung wir keineswegs glauben sollen (wie doch leiders öfters geschieht) die Zeit übel angewendet zu haben: da wir lebhaft glauben müssen, daß von uns unter der Gestalte eines Fremdens, Christus der Herr beherberget werde. -- -- -- Von wegen den Kranken, muß man sorgfältig bedacht seyn. Ein jeder muß sich befleissen, daß dem Körper die Gesundheit, der Seele aber Trost verschaffet werde. Es giebt Gelegenheit, wenn nur unsere Liebe lebendig

ist, und die eigene Liebe sich nicht entgegen sezet, bei einem Kranken auszuüben die sowohl leibliche (a) geistliche Werke der Barmherzigkeit. Du halte dich an diese Regel: Was immer ihr wollet, daß andere Menschen euch thun sollen, dieses thut ihr auch ihnen. Es ist eine goldene Regel. -- O liebe! u. s. f. Ich beichte und bekenne Gott! u. s. f.

Fünfter Tag.

Von dem Leben Christi.

Der Tag der Andacht.

Wahlspruch: Mein Jesu! gib mir dein Herz dar! Aus den Sprüchwörtern; am 23. Hauptsrüke.

Von dem allgemeinen Entschluß Christo nachzufolgen, gehen wir nun izt über zu dem sonderheitlichen Beispielen, des Leben Christi, um selbe nachahmen zu wollen, welches wir unter dreierleien Gestalten betrachten und einsehen wollen; als nämlich seiner Kindheit, seiner Jünglingsjahren, und seinem männlichen Alter nach. Der ersten Betrachtung

Innhalt ist: die Kindheit Christi.

Drei Punkten.

Er-

Erster Punkt: die Demut des Menschgewordenen.

Zweiter: Die Armut des Neugebohrenen.

Dritter: Die Abtödtung des Beschnittenen.

Der Frucht soll seyn die Nachfolge in diesen Tugenden. Komm heiliger Geist. NB. Lies es langsam und mit Pausen.]

Erste Betrachtung.

Von der Kindheit Christi.

Erste Vorstellung: Christus in der Schoße seiner Mutter.

Zweite Vorstellung: Wer wird mir geben, daß ich dich könne küssen! in hohen Liederen am 8. Hauptstüke.

Erster Punkt.

Die Demut des Menschgewordenen.

1. Alles Fleisch wird sehen den Heiland Gottes! Also hat es verkündiget die Stimme des Rufenden bei Lukas am 3. Hauptstüke, der Gott im Fleische mit seinen leiblichen Augen gesehen hat. Grosses Geheimniß! Ich will hinauf

steigen, sagte dort Lucifer, und gleich werden, dem Allerhöchsten! Der Sohne Gottes aber, da alle Menschen große und kleine, weiße und schwarze; edele und unedele alles anders gedenket haben, und sich nichts um das Ewige bekümmerten, hat im Gegentheile gesprochen: Ich will hinabsteigen und gleich werden dem Mindesten! Er ist auch herabgestiegen. Und das Wort ist Fleisch geworden! NB. NB.

2. Gott ein Kind! Der Allmächtige ein ganz schwacher, der Unermessene unter dem Herzen einer Jungfrau eingeschlossen! das ist ein Geheimniß, wovon auch den Engeln nicht der mindeste Gedanken hat beifallen können; bevorab in Anbetracht der so unbegreiflichen Ungleichheit, welche da sich äusseret zwischen der menschlichen Natur, und der göttlichen Person, welche da mit einander vereiniget wurden. Wahrhaft hat sich verdemütiget, ja sich selbst fast ganz und gar vernichtet der Sohne Gottes! und dieß ist die Wesenheit des Geheimnisses, welches wir einsten mit heiligen Entzüken in dem Himmel bewunderen werden. -- -- -- Nun aber wollen wir nur zween Umstände dieser Verdemütigung einsehen und betrachten; nämlich: Wann und warum der Sohne Gottes hat wollen Mensch werden? -- Wir wollen zum voraus gesezet wissen, daß der göttliche Sohne habe wollen und können Mensch werden: Nicht wahr (wenn wir bei dem göttlichen Rathe zugegen gewesen wären) so würde unsere Stimme dahinaus gegangen seyn; daß dieses geschehen sollte, vor der Sünde sowohl wegen

der

der Welt, als wegen Christo: Denn vor der Sünde wäre die ganze Welt gewesen ein Paradiese, ein Ort alles Vergnügens, ein Size der Unschuld: auch Christus würde darinnen mit aller Ehrenbietigkeit auf- und angenommen, mit aller Ehrfurcht verehret, und ihm aller Gehorsam erwiesen worden seyn. -- Weit anders hat es gefallen der göttlichen Weisheit. -- Er ist kommen nach der Sünde, das ist; da die Welt in der größesten Unwissenheit der himmlischen Dingen begraben lag, und mit fast unendlichen Lasteren beschmizet war. Er ist kommen nach der Sünde; da er vorgesehen hatte, daß er von den Seinigen nicht werde aufgenommen werden. Ja was noch mehr ist; er ist kommen nicht nur nach der Sünde; sondern auch wegen der Sünde; das ist: für die Sünde gnug zu thun, oder zu arbeiten, zu leiden, und zu sterben; weil die Abschlagung der Unterwirfigkeit zu dem Geseze, erfordert hat zur Gnugthuung die Unterwürfigkeit zu allem Befehle. NB. NB.

3. Ueberlegung: Nun wie gefällt dir diese so grosse Verdemütigung geistliche Seele? Das Wort ist Fleisch geworden, nach, und wegen der fremden Sünde. -- Was will mir geziemen zu thun, wegen der eigenen Sünde? -- Bis daher vermeinte ich, es sey dem Teufel nur allein eigentümlich verblieben, daß er annoch nach der Sünde hoffärtig noch seye, und sich dessen brüste. Aber wer weis, ob auch nicht ich mich neben dem von wegen der Sünde gerühmt habe? -- Ach! Wenn werden wir erlernen die Demut, diese Tugend, welche unserer Hoffart so zu wider, und

doch unserer Armseligkeit so höchst nothwendig ist, wenn wir sie nicht erlernen von dem göttlichen Mensch gewordenen Kinde? -- -- --

4. Entschluß: Und es muß doch erlernet werden; denn der Ausspruch ist schon geschehen; wenn ihr nicht werden werdet, als wie dieses Kind, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln. -- Der Stall ist die Schule; lasset uns gehen bis gegen Bethlehem, und sehen, was das Wort in dem Fleische zu uns redet. Lasset uns sehen, sage ich: denn es redet zu den Augen, und nicht zu den Ohren. So rede den o Gottmensch! Wer wird mir aber geben, daß ich dich verstehe, und sattsam begreife jene tiefsinnige Lehre, welche mir nach deinem Beispiele, die Verdemütigungen angenehm und liebenswürdig machen soll? -- Nach der Sünde finde ich keine Ursache, warum ich mich sollte brüsten, oder hoffärtig annoch erzeigen, gleichwie ein verschreuter Uebelthäter, der schon auf der Leiter gestanden, und dem aus purer Gnade das Leben geschenket worden. Von wegen der Sünde aber habe ich Ursache über Ursache, daß ich mir selbst in aller Verdemütigung verweise, und vorwerfe sprechend: Ich empfange nach meinen Verdiensten.

5. Bitte: Jesu! vom Herzen demütiger Jesu! nicht allein den Worten nach, oder in bloßen Werken (denn es ist auch einer, welcher sich schalkhaft verdemütiget) lehre auch mich wahrhaft und vom Herzen demütig seyn! -- Wenn vielleicht Adam nicht gesündiget hätte, wärest du

zu

zu uns nicht herabgestiegen, weil du keine Verdemütigung gefunden hättest. Aber nun nach der Sünde hast du eingesehen, daß les dir an den Verdemütigungen nichts ermangeln könne, und darum wegen der Sünde hast du dich denselben unterworfen. O glükselige Schuld und Vergehen! Ohne welcher wir kein so großes Beispiele der Demut gehabt hätten! daß mir aber dieses Beispiele ersprieslich, und zu meinem Nuzen gedeihet, so gib mir o Jesu! einen gänzlichen Widerwillen des Herzens gegen alle Ehren dieser Welt, und eine ächte Neigung des Gemüts zu aller Verachtung und allen Unbilden, welche mir in der Welte und von der Welte zugefüget werden, oder werden können. O! wie glükselig wird sodann mein Herz seyn, denn es wird gleich seyn dem Herzen Jesu! NB. NB.

Zweiter Punkt.

Die Armut des Neugeborenen.

1. Gott ist Fleisch geworden! -- Verwunderungvolles Geheimniß! -- Gott ist als Mensch geboren worden! -- Liebvolles Geheimniß! -- Der Herr hat sich selbst klein gemachet, und gleichsam vernichtet, da er die Gestalt eines Knechtes an sich genommen: ja mit dieser Verdemütigung seiner begnügte er sich annoch noch nicht: -- sondern da er auch reich war, so ist er wegen unser arm geworden. -- Ihr werdet finden ein Kind sagte der Engel zu den Hirten; Sieh die Armut in der Speise! -- Als ein

Kind hat er dieselbe ganz und gar durch sein rührendes Weinen und zarten Zähren von seiner Mutter erbetteln müssen. -- Ihr werdet ihn finden in Windeln eingewiklet! -- Sieh die Armut in der Kleidung! Aus wenigen Tüchern und zerrissenen Windeln bestund der ganze Hausgeräth. -- Ihr werdet ihn finden in einer Krippe! -- Sieh die Armut in dem Bette und Wohnung! -- Sein Bette war Heu und Stroh, sein Haus und Wohnung ein stinkender Stall, der allen Winden, Schnee, Regen und harten Witterung offen stund. -- Und diese Armut gleichwie sie allgemein war, oder in allen Sachen, welcher ein Mensch bedörftig ist, so war sie zu aller Zeit andaurend; das ist; durch die ganze Zeit seines Lebens sich erstrekend. Denn seine Kindheit hinterlegete Christus in Aegypten, als ein Vertriebener, oder Flüchtling vor der Grausamkeit eines Herodes. -- In seiner Jugend hat er sich ernähret vermittels der Handarbeite in der Werkstatte seines Nährvaters Joseph eines Zimmermannes. -- In seinem männlichen Alter: da er das ganze Judenland zu Fuß durchwanderte und predigte, wo er nur von, und aus dem Almosen lebete. Endlich da er gestorben, so starb er nicht im Bette, sondern an dem Kreuze, in gröβester Blöβe, und äuβerstem Durste. -- Nein! keinesweges war es nothwendig, sondern gefliessener Weise, ist er so arm gebohren worden, hat so arm gelebet, und ist so arm gestorben. NB. NB.

2. Weist du auch die Ursache, warum dieses also geschehen ist? Sieh! darum. Weil Gott

nicht

nicht ist Mensch worden, damit er dem Menschen den Unterricht beibrächte, wie er auf dieser Welt könnte glükselig werden; sondern wie er sich glükselig machen kann in dem Himmel. Er war arm in der Thate, auf daß du von ihm erlernen könntest, und solltest wenigstens arm zu seyn im Geiste und in der Anmutung. Und o wie große Reichthümer sind in dieser Armut nicht verborgen; man kann mit denselben den Himmel selbst erkaufen denn ihnen (den Armen im Geiste) ist das Reich der Himmeln. -- Dieß soll euch das Zeichen seyn: sagte der Engel: diese Krippe worinnen er liegt. Diese Windeln, in welchen er eingewikelt, dieser Stall, welchen er izt bewohnet; daß euch heute gebohren worden der Heiland. -- Sowohl? So ist die Armut das Zeichen unsers Heilandes. Wird diese wohl auch nicht seyn das Zeichen, wodurch wir auch können selig werden? Ausser allen Zweifel. Wenn die Armut seyn wird eine freiwillige Armut, wie jene gewesen ist, in welcher Christus gelebet hat, und keine gezwungene, dergleichen leider die ungeduldigen Arme, welche mit dem Stande, worein sie Gott versezet hat, keineswegs zu friden sind. Denn eine solche Armut ist öfters eine Ursache mehrere Sünden, als die Reichthümer selbst. NB.

3. **Ueberlegung:** Ich bin eine geistliche Ordensperson, welche die Armut feierlich geschworen hat, dies weis ich. Ob ich aber freiwillig arm bin, weis ich auch dieses wohl? -- Weit anders bezeugen meine Klagen, und mein Murren, wenn

mir

mir das mindeste von den nothwenigen Dingen abgehet: weit anders bezeugen die erbettelte Erquikungen, in Speisen und Tranke sowohl zu Haus, als ausser demselben bei den Weltmenschen; weit anders bezeuget die Ungeduld, welche sich bei mir äusseret wegen den geringesten Unbequämlichkeiten, die ich in meinem Zimmer, auf den Reisen, in den Krankheiten auszustehen habe. Wahrhaftig! Dieß sind Anzeichen eines solchen, welcher der Neigung nach reiche ist, und nicht arm. O mich Unglükseligen! Ich habe freiwillig den Stande der Armut erwählet, und solchergestalt beraube ich mich doch freiwillig der Früchten der Armut! -- In der That habe ich Alles verlassen, in dem Geiste und der Neigung habe ich Nichts verlassen. -- Was wird mir einstens dafür seyn und werden? Nichts, fein sauber Nichts wird mir seyn, Nichts fein sauber Nichts wird mir werden! Ja nicht einmal jenen Trost werde ich haben, welchen diejenige verspüren und empfinden, welche in dem Abgange aller Sachen sich ermunteren mit und von dem Beispiele Christi. NB. NB.

4. Entschluß: Ich bete dich an o allerärmster Jesu! und erneuere das Gelübde der ewigen Armut, ich sage ab allem Eigenthum; ich lasse dahin fahren alles Ueberflüssige, und da es die Umstände erforderen werden, so will ich auch wegen deiner mit Freuden Mangel leiden an den Nothwendigen. -- Ich suche nicht die Kommlichkeiten der Reichen, noch verabscheue ich die Beschwerlichkeiten der Armen. -- O das sey weit von mir, daß mich die Liebe zu jenen, und die

Furcht

Furcht von diesen abhalten sollen, von meiner Pflichte deine Ehre allezeit erweiteren zu suchen. -- Die Heiligen hatten ihre Nahrung und Kleider, mit welchen sie ihre Blöße bedeken konnten, und mit diesen waren sie zu frieden: Sie lebeten von den Brosamen, welche von den Tischen der Reichen abfielen, sie lebeten von Wurzel und Kräuteren, vom wilden Hönig und Heuschreken: und ich soll dem Ueberflnße nachjagen? Diese haben zugenommen, und Nuzen geschöpfet von deinem Beispiele, und du o Jesu! solltest wegen meiner vergebens arm geworden seyn! -- -- --

5. Bitte: Ach vergebens! O dieses Uebel sey weit von mir! -- Wenn die Weltmenschen sich dieser Welt bedienen müssen, als wenn sie derselben sich nicht bedieneten; was wird man erst erwarten und verlangen von einer einer geistlichen Ordenspersone? Ehre sey Gott in der Höhe; der mich berufen hat, daß ich solle gleich werden dem Bildnisse seines Sohnes! Ich kann in Wahrheit mit ihm sagen: Ich habe nicht, worauf ich mein Haupt legen kann! Mein und Dein von diesen kalten Worten weis man nichts in diesem Hause, Kloster und Orden, alles ist gemein. Ich lebe aus dem Erbgut Christi; ich lebe von dem Almosen, und wenn ich schon zu Zeiten etwas genauers leben muß, so lebe ich also der Vorschrift meiner Regel, zu welcher ich mich bekennet habe. Glükselige Regel! -- Denn die Begierde und Begierlichkeit ist der Ursprung aller Uebeln. -- Durch den Stall, durch die

Krip-

Krippe, durch das Heu, Stroh und Spreuer, durch deine geheiligten Windeln bitte ich dich o göttliches Kind, gib, und mache, daß ich von der Armut gleiche Gesinnung und gleiche Hochschäzung hege, als welche du o mein Jesu! von derselben geheget hast! -- --

Dritter Punkt.

Die Abtödtung des Beschnittenen.

1. Ein wundervolles Geheimniß ist die Menschwerdung; ein Liebvolles die Geburt; ein Schrökvolles aber die Beschneidung unsers Herrn Jesu Christi. Weil es ohne heiligen Schauer nimmermehr kann betrachtet werden. -- Der beschnitten wird, ist zwar ein Kind, welches doch schon die vollkommene Vernunft besaß, und von zärtlichster Empfindlichkeit war. -- Der Werkzeug ist ein von einem Steine verfertigtes Messer, mit welchem wie langsamer, desto schmerzhafter wurde die Wunde gemachet. -- Dessen Bedeutniß war voll der Schande; denn es war ein Zeichen, durch welches man unter die Sünder, und unter diejenigen, die dem Gesez unterwürfig gemachet worden, gezählet wurde. Keine von allen diesen Betrachtungen hat Christum zurükehalten können, daß er sich diesem Geseze nicht sollte unterworfen haben. NB. NB.

2. Folgere selbst, wie heroisch und großmütig in dieser Abhandlung gewesen ist die Abtödtung

Chri-

Christi als eines noch unmündigen Kindes! Die Abtödtung sage ich nicht einer bösartigen Neig- oder Abneigung, deren Christus nicht fähig war; weil er niemal gehabt hat, noch hat haben können eine dergleichen Neig- oder Abneigung zu einem verbotenen Gegenwurf; sondern der natürlichen Neigung, als welche auch in der menschlichen Natur Christi war, und welche er der göttlichen Anordnung unterworfen hatte. -- Er hat den Namen Jesu nicht ehender angenommen, als erst nach der Beschneidung, damit er zu Schanden machte diejenigen, welchen da nach grossen Nämen begierdet, ohne daß sie sich doch bestreben wollen dieselbe durch ihre Thaten zu verdienen; ja die da noch ihren gewöhnlichen Nämen Vor- oder Zunamen zusezen. Eitelkeit! Ohne Beschneidung wirst du keinen verdienen. Ohne Beschneidung kann auch Jesus, nicht seyn Jesus, und du nicht Jesu: Die Freiheit der äusserlichen Sinnen, und die Freiheit der innerlichen Neigungen machen, daß ich nicht einmal ein Christ seye, und dieß nicht nach 8. Tagen, sondern auch nach acht oder achtzehen Jahren, da ich in dem heiligen Orden lebe. O! welche grosse Beschämung für mich! NB. NB. --

3. Ueberlegung: Dieser war ein Mann von vieler Abtödtung, war einsmal das Lob grosser Männer. In wie viel nehme ich daran Antheil? In jungen und annoch schwachen Jahren (nachdem 8. Täge vorüber waren) ist die Beschneidung geschehen: und also auch schon in jungen und zarten Alter muß man sich an die Abtöd-

tödtung gewöhnen. Wie? wenn mir dieser bloßer Namen Abtödtung noch ganz fremd und unbekannt wäre? Wie? wenn ich nur allein meinen Forsch auf die äußerliche (welche in der Strengheit des Lebens, als in der Blöße, im Fasten, in Bußgürteln und Kleideren bestehet) verwendet hätte? Wie? wenn ich die innerliche ganz und gar vernachlässiget hätte, der doch die Aeußerliche nur als ein Mittelding dienen soll, und muß? Dieß wäre einer der grössesten Fehler, und nicht ungleich jenem, wo einer einsmal Gott einen Ochsen geschlachtet hätte, ohne daß er ihm sein Herz würde gewidmet und geheiliget haben! -- -- --

4. Entschluß: In Namen Jesu soll alles Knie gebeuget werden! das Knie der Himmlischen: denn es geziemet sich, daß auch die Uebungen der Andacht also gemäßiget werden, damit sie nicht zur Hinderniß den Uebungen der Wirkung. Das Knie der Irdischen: denn es geziemet sich, daß die natürlichen Begierden unterworfen werden den Uebernatürlichen. Auf daß solche nicht austretten auſſer die Gränzen, welche die Nachfolge Christi ihnen gesezet hat. Das Knie der Unterirdischen: denn es will sich geziemen, daß die lasterhaften Neigungen unterdrüket werden, wenn sie sich wider das Geseze Gottes aufbäumen wollen. Dieses ist die wahrhafte Anbetung des Namen Jesu, eine Anbetung welche geschieht im Geiste und Wahrheit. --

5. Bitte: Jesu! Sey mir ein Jesus und Seligmacher! Der allerheiligste Namen Jesu mit

blu-

blutigen Buchstaben geschrieben soll mir seyn die Paroll und Feldgeschrei in diesem Kriege, welchen ich mir selbsten ankündigen will. Die Beschneidung des Körpers hat sein Ende erlangt, aber die Beschneidung des Herzens ist die vortreflichste Kriegsübung in dem Christenthume, in dieser daß mich mit allem Fleiße übe, da brauchtes einen heldenmütigen Entschluß. Das Blut, welches du für mich vergossen o Jesu, soll mir Mut und Herz geben, daß auch ich bis auf das Blut ja auch bis in den Tod mich wiedersezte jenen Anmutungen, welchen den deinen entgegen sind.

Gespräche.

Du dreimalen sehe ich dich o gütiger Jesu! daß du dein kostbarestes Blut vergossen habest. Unter dem Messer der Beschneidung in Gegenwarte deiner Mutter, und deines Nährvaters Joseph. Unter deiner Todesangst, welche dich, da du in Garten bettest, überfallen, und du dich betrübetest, und unter der Grausamkeit der Henkersknechten. Und aus diesem verstehe ich, daß mich selbst zu überwinden, eben so viele Weise seyn. Und dieses müssen thun, erstens, meine Oberen durch meine Verdemütigung; Zweitens: Ich selbst durch die Liebe zu der Armut, da ich absage, und ablege alle Kommlichkeiten. Endlich drittens: Meine Freunde, da sie mir Böses zufügen. -- Wohl! recht wohl! -- Es geschehe also. -- Denn wie kann ich besser nachfolgen deiner Kindheit? und wenn ich dem Beispiele

spiele deiner Kindheit bis anher nachgefolget wäre; welche ein großer Mann wäre ich! und ich würde es auch seyn, wenn mein Herz, deinem Herzen, meine Neigungen den Deinigen gleich seyen. Darum mein Jesu! gieb mir dar dein Herz! ja dein Herz! -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht, welcher aus dieser Betrachtung erfolgen soll, ist die Erneuerung des Gelübdes der Keuschheit, mit der Ablegung aller Kommlichkeiten des Körpers, welche die Natur nicht erfordert, Christus hat also gleich angefangen für uns zu wirken, und zu leiden, und hat niemal darinnen nachgelassen. So müssen auch wir thun ohne Verschub und Leichtsinnigkeit. -- Jesus hatte allezeit zur Gesellschaft gehabt, Verachtung, Armut, und Schmerzen. Wenn wir diese Gesellschaft verabscheuen, so werden wir immer mehr unter der Zahle seiner Nachfolger seyn. -- Und bemerke es! daß dieses nur die Tugenden eines Kindes waren. -- -- Nachfolg Christi 1. B. 7. K.

Fünfte Abhandlung.

Von den verkehrten Sprüchwörteren.

Nachdem die geistliche Ordensperson in ihrer heiligen Gemütsversammlung den Vorsaze gemachet, Christo in Allgemeinen nachzufolgen,

so

so gehet sie nun weiter und schreit zu dem Entschluß Christo auch in dem Sonderheitlichen nachzuahmen! und zwar Erstens: dessen Tugenden, welche er in seinem verborgenen, und sodann, welche er in seinem offentlichen Leben ausgeübet hatte. -- Die Tugenden seines verborgenen Lebens, sind die Materie des heutigen Tags, und sind so beschaffen, daß man fast täglich dieselbe auszuüben gnugsame Gelegenheit hat. -- Wir haben gesehen in dem Kinde, die Demut des Menschgewordenen, die Armut des Gebohrenen, und die Abtödtung des Beschnittenen. -- Wir werden sehen in dem Jünglinge, die Liebe zu dem Gebete, der Weisheit, und dem Gehorsame. -- In dem Manne aber die Liebe zur Einsamkeit, zum Fasten, und zur Arbeit: daß ist: zu Erfüllung seines auf sich genommen Amts. -- Lauter Tugenden, welche einem geistlichen Ordensstande besonders eigentümlich, doch aber leider! weniger, die in demselben Leben bekannt und gemein sind, wegen den verderbten Sprüchwörtern: welche die in der Bosheite veraltenten den Jüngern beibringen, und durch solche schädliche Uebergabe bis zu dem Ende der Zeiten allezeit ihre Vertheidiger haben werden. -- Wer diesen wird Gehöre geben, der wird niemal seyn können ein ächter Liebhaber derjenigen Tugenden, welche wir iezt gezifferet haben. -- Ich habe mir von diesen Sprüchwörteren nur drei zuwiederlegen auserwählet, weil diese mehr im Schwunge sind, und der Ursprung fast aller anderen. -- Das erste ist: Die Natur läst sich nicht ablegen, es bleibt die alte -- Das zweite: Andre leben auch also. -- Das dritte:

Ich bin zwar verbunden nach der Vollkommenheit zu trachten, aber ich bin nicht verbunden vollkommen zu seyn. -- Wir wollen diese scheußlichen Misgeburten zergliederen, damit deren verborgen liegendes, und solcher Gestalten entdektes Gift uns möge erweken einen heiligen Schauer und Ekel.

Erster Theil.

Von dem ersten Sprüchworte.

Die Natur läßt sich nicht ablegen, es bleibt die nämliche. Oder kürzer: die Natur läst sich nicht verlaugnen. Mein! was will dieses Sprüchwort wohl sagen? -- Die thörichte Menschen wollen darmit entschuldigen ihre Faul- und Trägheit, wenn sie für Faule (oder daß ich geistreiche rede) für Unabgetödtete gehalten werden: Sie wollen, daß man sie für solche halte, wie Paulus gewesen, und daß sie eben dasjenige fühleten, so dieser gefühlet hatte; nämlich ein anders Geseze ihres Körpers, und anderes ihres Gemüts. -- Sie wollen, daß wir glauben sollen, daß sie böses thun, so sie doch nicht wollen thun, und das Gute unterlassen, so sie doch wollen thun. Nichts als wenn sie dieses freiwillig wolten, sondern sie wollen dardurch anzeigen, daß sie ihren Neigungen, und selbsteigenen Anmutungen, auch Temperamente mit großen Streite wiederstehen müssen, und da sie auch öfters den Siege erworben, dennoch wiederholtermassen eben denselben

Kampf

Kampf von neuen zu kämpfen gezwungen wären. -- Sie sagen auch da die Wahrheit; weil der Taufe, welcher zwar die Schulde der Erbsünde getilget, doch nicht auch zugleich die Wirkung der Sünde gehoben hat. Die Einbildungskraft blendet annoch den Verstande und der sinnliche Triebe, dem annoch begierdet nach den vorgestellten Guten, oder grauet ob dem eingebildeten Uebel, wie nicht minder, welcher da zörnet über jenen Gegenstande, der ihn von Erlangung des so begriffen Guten, oder von der Abwendung des Uebels verhinderet, suchet annoch die Herrschaft über den Willen, und dies mehr oder minder, nach der verschiedener Beschaffenheit der Genie, und Temperaments. Aber von darum ist das Leben eines Menschen ein beständiger Kriege, und ein jedwederer Mensch ein Soldat oder Kriegsmann, doch ein solcher Soldat der allezeit siegen kann, so oft er nur will; und der auch niemal wird überwunden werden, es sey denn seyn eigener freier Willen. -- Darum o Mensch ist dein Entschuldigung keine, und wird als keine anerkannt, die du auf die Bahne bringst, von der Wiederspänstigkeit der Natur. Seze diesem Sprüchworte ein anders entgegen: **Der Einfall, und das Empfinden schadet nichts, wenn nur nicht darzu kömmt der Beifall.** Und du wirst erfahren, und erkennen, daß das Obsiegen und Ueberwinden nur von deiner freien Willkuhre abhanget.

Die erstersteren Bewegungen werden diejenigen benamset, welche uns so schnell überraschen, und nie empfinden, daß sie aller Berathschlagung der Vernunft bevorkommen. Diese Empfindung

bringt keinen Schaden; sonder sie kündiget uns nur an die Ankunft des Feindes, und ruft uns unter die Waffen, zu solcher Zeit, wo uns von keinem Angriffe des Feindes getraumt. Schier, wie es machet derjenige, der an der Hausthüre klopfet, oder die Gloke zieht. -- Wer klopfet oder läutet? fragest du: und bei dir steht sodann es erst, ob du denjenigen, welcher Antwort giebt, willst einlassen oder nicht: ist dir der Gast unangenehm, so sagest du: **Es ist niemand zu Hause.** -- Mein! welchen Schaden hat es dir gebracht, daß du das Klopfen, und sogar die Stimme deines Feindes gehöret hast? In gleichem, wenn eine Speis aufgetragen wird, und ein hiziger Reiz des Hungers loket dich, dieselbe zu kosten, du höreſt aber, daß selbe vergiftet seye, und lässest sie sodann stehen, ohne selbe zu kosten, hat dir dieser Reiz etwas geschadet? Mit Nichten. Da hast du Beispiele, wie und nach welchen du von den erstersteren Bewegungen der Liebe, des Haßes, der Freude, der Traurigkeit, der Begierde, des Verabscheuhens, der Hoffnung, der Vermessenheit, der Furcht, des Zorns, und der Verzweiflung vernünftig folgeren sollest. Sey es, daß solche **Empfindlichkeit der Anmutung** durch einige Stunden solle andauren. O der Einfall schadet nichts, wenn nur der Beifall zu einer Unterlassung, oder Werke nicht da ist, welcher von beiden Seiten herkam, sündhaft seyn. Alle Heiligen haben ja erfahren, daß sie dergleichen Leidenschaften unterworfen gewesen seyn, nicht anders als ein alter und geübter Soldat, der auch anfänglich erschrikt, und bebet wenn er von Ungefähr einen Stukschuß hö-

höret, da er in dem Lager, und in dem Felde sich befindet, und dessen Knall ertönet. Er verhoffet zwar, aber er denket an keine Flucht, obwohl der natürliche Schauer ihm zu derselben rathet. Auch Paulus war es, welchen oft ein solcher Verdruß ob seiner unternommenen Arbeit überfallen, daß er nimmermehr zu leben verlangete. -- Diß war eine Empfindlichkeit des Ueberdrußes, aber doch so, daß er von darum seine Bemühung nicht hatte aufgegeben, daß ist: ohne Beifall; wie er selbst bekennet sprechend: **Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern es lebet in mir Christus.** Ja sogar die Empfindlichkeit des Stachels des Fleisches, welcher ihn schlug, hatte ihm nicht im Mindesten geschadet, von darum, weil der Herr gesaget hat: **Es ist dir erkleklich meine Gnade,** daß du den Beifall nicht darzu geben werdest. Folgsam ist dir die Empfindniß nicht nur nicht schädlich, sonder vielmehr nützlich, damit du dich nicht erhebest wegen den vielen Offenbahrungen. Siehst du also geistliche Ordensperson, daß du nicht Ursache habest dich zu beklagen über die Bewegungen der Natur, und über deren Verschiedenheit. Du kannst solche besiegen, aber nicht ausrotten. Denn die Unempfindlichkeit der Striker in diesem Leben machet aus einen solchen Stande der Menschen, welche Einwohner sind des Mondes. Wenn doch alldorten sollen einige zu finden seyn.

Hierzu kömmt (denn es wird dienlich seyn die Schwachheit dieser Entschuldigung handgreiflich zu machen,) hierzukömmt annoch, daß denjenigen, welche Gott lieben, alles mitwirket zu

ihren Besten; auch eben die Bewegungen, wenn sie schon zu den Bösen anreizen, können erstlich der Seele dienen, daß sie sich übet in der Tugend der Demut, weil sie durch diese gestärket wird in der Erkäntniße ihrer selbst, da sie versteht, wohin sie könnte gerissen werden, wenn sie nicht von der Gnade erhalten würde, welche da mit der Sonne kann verglichen werden; denn da diese verschwindet, so wird der ganze Himmelskreis verfinsteret, wenn er schon durch hundert Jahre wäre erleuchtet gewesen. -- Nachdem so dienen diese Bewegungen als Werkzeuge der Tugend, wann du nur derselben Gegenstande abänderest, und gleich einer gekrümten Ruthe deine Neigungen beugest in so weit zu dem Guten, als in wie weit dich dieselbe reizen zu den Bösen. Denn Gott und die Natur thun nichts vergeblich, viel minder noch zu einen bösen Ziel und Ende. -- Derowegen so haben auch die Lebenssäfte ihren gewißen Endzweke, daß sie dienen zu der Ehre Gottes, und zu den Besten des Menschen. Wenn sie sich **wieder deinen Willen** bewegen zu den Bösen, so ist es ein Anzeichen, daß deine Anmuthungen noch nicht ganz und gar zame gemacht sind, und daß selbe noch mehrers abhangen von der Herrschaft der Einbildungskraft, als der Vernunft. -- Dir aber steht zu, daß du die von Gott gesezte Ordnung, welch in dir durch die Sünde Adams ist verwirret worden, wiederum zurecht bringest, und macheſt, daß die Leidenschaften der Vernunft, die Vernunft aber Gott unterworfen werde, und auch zugleich der Tugend dienen sollen, welche da ganz

schlaf-

schlaffe ist, wenn sie nicht von den Anmutungen, als gleichsam von den Lebensgeisteren beseelet wird. Magdalena liebet annoch auch nach ihrer Bekehrung; sie hatte aber den Gegenstande ihrer Liebe abgeänderet; sie liebet Jesum, nicht mehr aber ihre geile Buhler. -- Moyses erzörnet sich, und rächet nicht die Unbilde, welche ihm, sondern welche Gott ist zugefüget worden. -- David ist betrübt, aber er ist betrübt wegen seiner Sünde, nicht aber wegen dem Tode seines Sohnes, welcher ihm aus der Sünde gebohren worden. Der Vater des verlohrnen Sohnes erfreuet sich, aber er erfreuet sich wegen dessen Bekehrung nicht aber wegen seiner Schwelgerei. Was von dem Zorne geschrieben steht, daß kann auch von einer jeder anderer Leidenschaft gesagt werden: **Zörnet, und wollet nicht sündigen**, entweder wegen der Ursache des Zorns, oder in der Weise. Also wird der Zorn dienen der Tugend, und wird nicht herrschen. Geistliche Seele merke dir dieses geistliches Geheimniß wohl, und es werden dich nicht mehr verwirren weder die rebellische Natur, noch die Bewegungen deiner Anmutungen.

Zweiter Theil.

Von dem zweiten Sprüchworte.

Das erste Sprüchwort ist eine Mutter der **Zaghaft- und Kleinmütigkeit**; das zweite aber eine Mutter der **Frei- und Ausgelassenheit**. Andere leben auch also. Dieß ist der Trost der Lauigkeit: die Gesellschaft raubet die Schamhaf-

tigkeit, und entfernet die Furcht. -- Denn es höret auf schändlich zu heissen, was allgemein ist, und wir sind der Meinung dieses geschehe alles wohl und gut, was Viele thun. Aber diese allgemeine Meinung betrüget, und täuschet uns. Nachdem die ewige Wahrheit gesaget hat, daß wenige auserwählet seyen, oder was eines ist, daß man wenige uns könne zur Nachfolge vorstellen. -- Andere leben auch also! - Und wer sind diese andere? -- Hat dein Ordensstifter geistliche Seele! hat dein Ordensstifter, sage ich, auch also gelebet, wie du lebest? Vielleicht haben die Ersten, von welchen der Orden seinen Wachsthume erhalten, also gelebet, wie du lebest? Oder gewiß diejenigen, welche man nun würdig haltet, daß man zu deren ewigen Gedächtniß ihre Abbildungen aufhängt? deren Leben beschreibet? und deren Nämen in die Jahrbücher mit goldenen Buchstaben eingetragen werden? Ach dieß glaube ich nicht! Ich glaube vielmehr, daß du selbst noch so viel Schame habest, und du gedenken würdest, ein schmähsichtiger zu seyn, als daß du von so grossen Männeren sagen würdest; daß sie gelebet haben, wie du lebest, oder daß du lebest, wie sie gelebet haben. -- Du redest also nur von denjenigen, welche mit dir leben, daß sie eben auch also leben. -- Ich verstehe es! Ich stelle aber an dich die Frage: sagest du dieses von wenigen oder vielen? Wenn du es sagest von vielen; wahrhaftig so ist ausser Zweifel, daß der Geist deines Ordens bald erlöschen werde, weil man in demselben kaum annoch ein Fünkchen des Feuers erbliket. Willst du aber dieses nur

von wenigen gesaget wissen? Mein? Warum wirst denn du unter so vielen Kohlen, die annoch lebendig sind, nicht auch angefeueret? Denn was will dieses wohl sagen; daß viele also leben, wie du lebest: als, daß viele den Weltmenschen nicht haben aus- und keine Ordensperson haben angezogen. Denn solchergestalten sind weder die Meinungen, weder die Sitten, weder die Neigungen mit dem Kleide veränderet worden, sonder aus diesem schauet noch der ganze Weltmensch heraus. Du wirst weit weislicher und vernünftiger thun, wenn du diesem Sprüchworte folgendes entgegen sezest: **Was gemein ist, muß nicht gemein behandlet werden**: oder: **Ich will nicht etwas anders, sondern anders!** Denn auch dein Orden verlanget es nicht, daß du dich in andere Geschäfte einlassest, oder einmischest, welche deinem Stande nicht angemessen sind. Die gemeinen Dinge thu du; aber es wird von dir erforderet, daß du es nicht obenhin thuest, und nur dem Scheine nach, welches fast die mehreste zu thun pflegen: sonder du thu es nicht gemein, wohl aber votreflich verrichten.

Andere Leben auch also! Du willst sagen: sie sind gleicher Meinung, sie sind von gleichen Sitten, sie hägen gleiche Neigungen. Mein? lobest du wohl in den anderen dergleichen Dinge, die du wünschest, daß solche sollen verbesseret werden? Nicht wahr du willst, und wünschest, daß jene Fehler in deinem Orden nicht seyen, welche du an anderen Ordenspersonen beschnarchest, die deines Orden nicht sind. Und ganz gewiß ist

es,

es, daß du dasjenige nicht beloben könntest, was du auch in deinem eigenen Mitbruder tadelst, da er dich etwa beleidiget. Denn da du wieder ihn aufgebracht bist, so bestrafest du ihn sowohl hinter seiner, als indessen Gegenwarte, und dessen Angesichte, wegen seinen Meinungen, Sitten und Anmutungen, welche mit der Regel nicht übereinstimmig sind; du nennest ihn einen **hoffärtigen stolzen Menschen**, der von sich selbsten mehrer haltet, als dahinter ist; einen **Eigensinnigen** der auf sein Vorurtheil so verbachen ist, daß er niemal will gefehlet habe: einen **eiteln Menschen**, der sich von dem Lufte ernähren will, und in den Häusern der Weltlichen nach eitel Lob schnappet. -- Du machest ihm Vorwürfe wegen seiner Freiheit im Reden, wegen seinen abgeschmakten Gebärden im Umgange, wegen seinen bäurischen Gespässen in den Gesellschaften, wegen seiner unartigen Begierde zu dem Essen, wegen seinen gottlosen Ränken und Schwänken, die er ausübet. -- Du schilst an ihm seine sonderheitlichen Freund- und Bekanntschaften, seine Geschwäzigkeit, seinen Müßigang, seine ausgeschämte Grobheit gegen die Oberen, daß er diejenigen, welche seines Gleichen sind, nicht achtet, die aber unter ihm sind, nur verachtet. u. s. f. -- Aber lieber Bruder! sage mein, sage mir! Da du deinen Mitbruder also urtheilest, thust du nicht dir selbsten den Stab brechen, und dich verdamen? Denn warum willst du auch also leben? Wenn du versprochen hast, da du dich dem Orden verbunden hast, die Meinungen, Sitten, und Anmutungen der anderen als deine Regel, nach

wel-

welcher du zu leben verlangest, anzuerkennen, so lasse ich es dir zu, daß du auch also lebest -- -- Wenn du aber geschworen hast nach dem Ausdrüke des Evangelium, und nach den Sazungen deines Ordens, so kann ich dir nicht eingestehen, daß du also von dir selbsten sollest abweichen. Denn welche dieser Regel gefolget sind, und nach derselben gelebet haben, die du beschworen hast, über diese sey der Friede! Die aber anders thun werden, über diese wird ergehen der Fluch des Himmels, und Gott wird über sie regnen nichts als Kriege. Sie werden zu aller Zeit unruhig, verwirret, traurig, und übel zu frieden seyn.

Du wirst vielleicht sagen: daß der anderen Meinungen, Sitten und Neigungen seyen die besten Ausleger der Regeln; weil aus diesen nach und nach eine Gewohnheit erwachset, und ein jeder sodann nach dem Gebrauche lebet. Ich aber sage dir: daß man wohl unterscheiden muß dem Gebrauch von dem Misbrauche, welches derjenige gar leicht wird thun können, welcher das Uebersehen der Oberen nicht als deren Gutheißen ansieht. -- Denn es kann geschehen, daß die Oberen zu Zeiten zu ein und anderen Fehler in der klösterlichen Zucht ein Aug zu machen, und denselben übersehen, entweder aus Furcht, es möchte ein größeres Uebel daraus entspringen, wenn der Misbrauch schon zu stark eingewurzelt ist, oder aus Sorglosigkeit! wenn sie mehr das Hauswirthschaftliche, und ihr eigenen Kommlichkeiten besorgen, als die Zucht des Hauses: oder aber auch aus Zaghaftigkeiten, wenn sie sich nicht getrauen zu wiedersezen dem Anfange des Uebels.

Aber

Aber daß kann nicht geschehen, daß die Regeln über deren Haltung und Beobachtung sie als Wächter aufgestellet sind, aufhören Regeln zu seyn, zu denen sich die Ordenspersonen verbunden haben. Daher wenn die Erneuerung oder Verbesserung eines Orden vorgenommen wird, so gegeschieht diese nach der ersten Regel, nicht nach den Beispielen entweders der Gelehrten, oder der Heiligen, oder der ganzen Gemeinschaft. Die Gelehrten sind nicht allzeit Heiligen, noch die Heiligen, daß sie nicht sollen irren können, noch auch die Gemeinschaft, daß diese nicht solle können verdorbene Sitten haben. Nicht also die Ertragung oder Uebersehung der Oberen, sondern die Anordnung leget die Regeln rechtmäßig aus. Der Anordnung kannst du sicher trauen und gehorchen. -- Denn andere, das ist, solche Ordenspersonen, welche eines besseren Rufes sind, leben auch also! ---

Dritter Theil.

Von dem dritten Sprüchworte.

Was soll ich sagen von dem dritten Sprüchworte? Ich bin verbunden nach der Vollkommenheit zu trachten; aber nicht verbunden vollkommen zu seyn. Verstehst du auch, was du sagest meine liebe Ordensperson? Sieh! Thomas der englische Schulfürst saget in dem zweiten Theile seines zweiten Theils an der hundert und acht und vierzigsten Anfrage, ersten Abhandlung: daß die Vollkommenheit müsse betrachtet werden nach der Liebe. Denn der

hat

hat die Vollkommenheit, welcher das lezte Ziel und Ende hat; weil das Ziel und Ende ist die Vollkommenheit der Sache. Das Ziel und Ende aber ist die Liebe, als welche uns mit Gott vereiniget; vollkommen ist also derjenige, der seine Neigung und Gemüt losgemacht hat von allem dem, was der Liebe zu wider ist; und ein solcher muß ein jeder seyn; welcher da verlanget selig zu werden. Mithin ist nicht nur allein ein jeder verbunden nach der Vollkommenheit zu trachten, sondern auch vollkommen zu seyn, nämlich nach der Zierde der Königstochter von innen. -- Weit anders aber muß man reden von dem Stande der Vollkommenheit: denn es kann einer seyn in einem Stande der Vollkommenheit, ohne daß er vollkommen seye; als da sind die gottlosen und bösen Bischöfe, und es kann einer vollkommen seyn, ohne daß er seye in einem Stande der Vollkommenheit; als da sind die frommen und gottseligen Weltmenschen. -- Denn der Stande der Vollkommenheit ist eine mit Feierlichkeit angenommene beständige Lebensart, welche einen vollkommenen Mann erforderet. Einen solchen erforderet die bischöfliche Würde, und einen solchen bildet die Frömmigkeit. Von darum ist grund falsch, daß du nicht verbunden seyest vollkommen zu seyn, denn obwohlen du ein solcher zu seyn nicht verbunden bist von wegen deines Standes wegen; so bist du doch verbunden von wegen des ersten, und größesten Gebots, von dessen Verbindlichkeit kein Mensch ausgenommen ist. -- Ich sage von deines Standes wegen: bist du nicht verbunden voll-

kom-

kommen zu seyn, und die Ursache ist: weil obwohlen der geistliche Ordensstande sagen will eine beständige Lebensart nach den Regeln und Satzungen, welche einem jeden eigentümlich sind, und welche man mit einer Feierlichkeit, nämlich durch die öffentliche Gelübdsablegung annimmt, so erforderet solcher nur die Begierde und das Verlangen nach der Vollkommenheit zu trachten; da in dem geistlichen Ordensstande mehrere Hilfsmittel, und wenigere Verhindernissen gefunden werden, als in einem jedwedern anderen Stande. -- Und aus diesem erhellet, wie ungeschikt und ungereimt die Entschuldigung der Trägheit ist, welche man entlehnet von dem Stande. -- Das Geseze verbindet dich, daß du vollkommen seyest. Der Stande giebt dir hier zu die Hilfsmittel an die Hande: und der verbunden ist zu den Hilfsmitteln, der ist auch gleichfalls verbunden zu dem Ziel und Ende, worzu dieselbe dienen, und so in Gegenseits. -- Unter anderen Hilfsmitteln, mein? verbindest du dich nicht selbst zu jenen vielmehr, die dir dein Orden vorschreibet, als zu jenen, welche in demselben fremde sind? -- Sieh also geistliche Ordensperson! wie wenigen Schuz du habest von diesem Sprüchworte: daß der geistliche Ordensstande nicht seye ein Stande der Vollkommenheit, sondern nur ein Stande, worinnen man zu der Vollkommenheit trachten muß, worzu du ohne hin verbunden bist. -- Eiteler Trost und weibisches Armpölsterchen der Träg- und Faulkeit! Du bist freilich verbunden, ja verbunden bist du vollkommen zu seyn, obwohlen du nicht verbunden bist solcher im höchsten

sten Grade zu seyn, welcher da ist derjenige, welcher vom Ignaz benamset wird der dritte Grade der Demut. Du bist verbunden, daß du werkthätig Gott höher schäzest, als all anderes, obwohlen nicht mit einer auf das höchste angespannter Anmutung. Du bist verbunden, daß du deine Neigungen also bezämest, damit keine der Liebe entgegen seye in was immer vor einem Falle, obwohlen nicht also, daß keine Widersprechende bei dir mehr zu finden seye. Ich will durch dieses sagen; du mußt deine Neigungen also bezwingen, nicht daß du keine entgegengesezte empfindest, sondern, daß du keiner einen Beifall gebest, Erstlich: durch eine schwere Sünde. Nachdem auch durch eine läßliche Sünde. Drittens endlich, auch nicht durch eine solche Wahle, wodurch du dasjenige, welches Gott minder angenehm ist, vorziehest dem, was ihm mehr angenehm wäre, und vermittelst welchen du Christo gleichförmiger würdest. Ueberlege diesen Lehrsaze etwa reifer, und solchemnach mache den Schluß, in welchem Grade du könnest sicher bestehen, bevorab da du bemerkest, daß du auch nicht einmal auf dem ersten Grade genugsam sicher stehet für allem Vorfalle.

Demnach sieh noch mehrer ein, daß du wahrhaft widersprechende Dinge redest, da du sageſt: Ich bin verbunden nach der Vollkommenheit zu trachten, aber ich bin nicht schuldig, vollkommen zu seyn! Mein? was sageſt du anders, als: Ich bin verbunden nacher Rom zu reisen, aber ich bin nicht verbunden nacher Rom zu kommen! Sowohl? also bist du nur verbunden, daß du allzeit dich auf dem

Wege befindest, niemal aber an Ort und Ende kommen solltest! Mein? ich bitte dich, sage mir her! würde dir ein solcher Gesezgeber nicht lächerlich und thöricht gedünken, welcher dir einen solchen Befehl, oder ein solches Gebot würde auflegen? Sieh! wie du dich selbst betrügest, da du dich durch eben die Bemühung immer mehr und mehr verstrikest, durch du die Bande zu zerreissen, und dich aus denselben zu entwikeln suchest. Die Auswahl findet nur statt bei den Hilfsmitteln, niemal aber bei dem Ende: das ist: bei dem lezten Ziel und Ende, welches da ist die Vereinigung des Geschöpfes mit dem Schöpfer durch die Liebe; obwohl auch diese Vereinigung mehr oder minder zunehmen kann, und auch mehr oder minder kann vollkommen seyn: denn der Grade machet keine Abänderung in der Wesenheit. Wenn also dein Spruchwort dieses will gesaget haben, daß du nicht verbunden seyest vollkommen zu seyn im höchsten Grade; so lasse ich dir selbes hingehen, weil zu diesem kein Gebot verbindet. Aber mein! wie spöttlich gehest du nicht mit Gott um? Wenn dieser dir mit eben einer solchen Maasse würde ausmessen, und sich gleicher Gesparsamkeit gegen dir bedienen, wo wärest du wohl? Oder aber war vielleicht Gott verbunden, daß er dich erschaffen? Mit einem so theuern Werthe erlösen? Und mit so vielen Gaben der Natur, des Glükes und der Gnade breicheren mußte? Wird er wohl auch noch ferners hin verbunden seyn dir Zeit zur Buße zu verleihen? Seine wirksame Gnade zu geben? Die schwereren Versuchungen, und Wiederfälle abzuwenden? Und dir die endliche Gnade

mit-

mitzutheilen? -- Unvorsichtiger! Undankbarer! ausgearterter Mensch! Wie geizig und gesparsam handelst du mit Gott! Wenn du vernünftig bist, so mußt du künftighin nicht fragen, was du thun mußt, sondern was sich geziemet, daß du thun sollest. Nicht zu was du verbunden bist, sondern zu was du von Gott berufen wirst. Dieses ist der gebahnte Fürstenweg zu der Vollkommenheit im höchsten Grade, diesen tritt du an!

Beschluß.

Hier hast du günstiger Leser! wornach du beurtheilen kannst die Sprüchwörter der faulen und trägen Menschen, welche viel lieber der verkehren Natur wollen dienen, als über dieselbe herrschen, damit sie nur nicht wider solche streiten müssen: Der unbezämten Menschen, welche für ihre Lebensregel haben das Leben des Antichristes, als eines offenbaren und geschwornen Feindes des Kreuzes; derjenigen Menschen, die Wizlinge sind, und von der Vollkommenheit schwäzen wollen, ohne daß sie wissen oder verstehen, was sie reden. Du wenn du vernünftig und klug handeln willst, so wirst du dir andere Grundsäze aus den Sitten Christi machen, der allein unser Muster und Urbildniß seyn muß. O! wenn du dich öfters vor dieses Bildniß stellen, und deine Sitten mit denjenigen vergleichen würdest; wie würdest du mit heilsamer Scham überzogen, nicht also bald finden, wie weit anders das deinige als das seinige gestaltet wäre. Du würdest sagen: O o o Christe waren deine Augen, so deine Hände! so dein Mund gebildet, und nicht wie die meinige, sondern wie es deine Person, dein majestä-

tisches Ansehen, und dein übernommenes Amt erforderten. O untrüglicher Spiegel! In dir ersehe ich, wie ausschweifig ich in meinen Gedanken bin! wie leichtsinnig in meinen Werken! wie unbehutsam in meinen Gesprächen! -- Deine Augen waren allzeit geheftet an den Himmel! deine Hände wirkten allzeit was deinem Vater gefällig war; und dein Mund suchte keine andere Ehre, als die Ehre desjenigen, welcher dich gesandt hat. Also waren deine Augen, also deine Hände, also dein Mund beschaffen. Ach! ich bin nicht ein solcher! Meine Augen schweifen herum auf den Gränzen der Erden! meine Hände sind befleket! und meine Zunge ist ein Vorrathskammer aller Bosheit. Die verkehrte Sprüchwörter haben einen solchen aus mir gebildet! Verfluchte Sprüchwörter! künftighin will ich also nach den Lehrsprüchen Christi leben, welche er mir in den acht Seligkeiten gegeben hat. Ja! also will ich leben! -- --

Das Ueberige geschieht wie dem ersten Tage, bis du der zweiten Betrachtung, dessen

Innhalt ist: Die Jugend Christi.

Drei Punkten.
1. Die Liebe zu den Gebete.
2. Die Liebe zur Weisheit.
3. Die Liebe zu den Gehorsam.

Der Furcht soll seyn eine zarte Neigung zu diesen Tugenden. Komm heiliger Geist! -- Lies es bedenklich, und langsam.

Zwei=

Zweite Betrachtung.

Von der Jugend Christi.

Erste Vorstellung: Christus mitten unter den Lehrern in dem Tempel.

Zweite Vorstellung: Mein Fuß soll folgen deinen Fußstapfen Job am 23. Hauptstüke.

Erster Punkt.

Von der Liebe zu den Gebete.

1. Da Jesus zwölf Jahre alt war, so lesen wir, daß er in den Tempel das erstemal, nach der Gewohnheit, um allda zu beten, gekommen seye, durch welches Beispiele er uns ausser allen Zweifel hat belehren wollen, wie hoch er schäzete die Uebung des Gebetes, was immer demnach dieselbe vor eine sey; bevorab aber die öffentliche, welche durch einen guten Gebrauch ist eingeführet worden, auf jene Weise, wie es der Apostel in seinem Briefe an die Philipper am 4. Hauptstüke erkläret; daß im Gebete und Flehen mit Danksagung, unsere Bitte kund werde vor Gott. -- Wo eine dreifache Gattung des Gebetes angezeiget wird. -- Denn da alles Gebete eine Bitte ist, so will der Apostel, daß alle Bitte, bevorab die offentliche ihren Werth erlange von dem Gebete des demütig bittenden; von dem Anflehen, des eifrig beharrenden, und der Dank-

sagung desjenigen, welcher dir schon empfangene Gutthaten hochschäzet. NB. NB. -- --

2. Betrachte! mit welcher Sorgfalt Jesus diese drei Eigenschaften des offentlichen Gebetes wird beobachtet haben. -- Er hat sich geübet durch sein ganzes Leben in aller Gattung des Gebetes, daß er in uns erwekte eine Liebe zu den Gebete. Er war ergeben dem innerlichen Gebete, und wir lesen, daß er öfters ganze Nächte in demselben zurüke geleget habe. -- Er hat mündlich gebetet, und also beten seine Jünger gelehret, da er ihnen den Unterricht in dem Gebete des Herrns, oder des Vater unser gegeben; wie, und um was sie, und auch wir beten sollen. Er hat gebetet durch Anmutungen oder sogenannte Schuzgeberer, deren Beispiele wir vielfach finden in dem wirkenden und leidenden Jesu. Aber was wohl zu merken, so war Jesus gewohnet alle Gattungen seiner Bitten (wenigstens wenn diese offentlich geschehen) zu vereinigen, mit dem Gebete, mit dem eiferigsten Anflehen, und mit der Danksagung. --

3. Ueberlegung: Sehr nüzliche, und wahrhafte Beobachtung, dessen mir Zeigniß geben jene Gebeter, welche er vorausgeschiket, ehe er Lazarum von dem Todten erweket, und welche er nach den Abendmahl verrichtet hat, und ich erlerne daraus, woher da kömmt jener Frost, und Lauigkeit, welche ich empfinde, da ich bete, und welches Gegenmittel ich darfür gebrauchen muß. Meine Bitte ist eine unglükselige Bitte, weil es

ein kein Gebete ist, weil ich oft gar nicht einmal daran denke, daß ich bete: kein beharrliches Anflehen; weil ich allzeit zu dem Ende eile: keine Danksagung; weil ich mich der empfangen Gutthaten nicht erinnere. -- Was Wunder! sodann, wenn das schlaffe Gemüt keine heilige Empfindung fühlet? Was Wunder! wenn gleich bei dem Anfange des Gebetes aller Eifer erkaltet, und alle Anmutung der zärtlichen Andacht erstorben ist? NB. NB.

4. Entschluß: Heute lehret mich die Kunst, und die Weise wohl zu beten Jesus der Knabe, und nicht nur allein, wie ich wohl sondern auch geschmakhaft beten könne. Künftighin meine Seele wirst du das Gebete, gegen welchen du bis anher öfters einen Widerwillen empfunden eifrig lieben, und sodann wirst du kosten, wie süß der Herr ist, wenn du sowohl dein sonderheitliches als offentliches Bitten wirst vereinget haben mit dem Gebete, mit der Beharrlichkeit, und der Danksagung. Wie Jesus in seinem übrigen Leben gebetet hat, so hat er auch Zweifels ohne gebetet in dem Tempel als ein zwölfjähriger Knabe, welchen er besuchet hatte, nach den eingeführten Gebrauch oder Gewohnheit; aus diesem Ziel und Ende; damit das Volk aus seinem Beispiele erlernen solle, im selben offentlich in allen allgemeinen Angelegenheiten und Nothdürften demütig zu beten, mit vereinigten Gemüteren und Kräften eifrig und beharrlich zu beten, und um Gott zu bewegen, daß solcher ihm neue Gutthaten erzeiget, für die schon empfangenen fleißig

und innbrünstig zu danken. -- Und dieß heisset beten nach den Gebrauch und der Gewohnheit, welche Christus in seinem Gebete beobachtet hat, und nicht aus einer spröden Gewohnheit, als dergleichen mit mir aufgewachsen ist. Unvorsichtige Seele! Was nüzet dir dergleichen Gebete? Was der Psalmsänger seinen Feinden im 108. Psalme gefluchet hat; dein Gebete soll dir zur Sünde werden, das fluchest du dir selbst durch eben dasselbe.

5. Bitte: O unglükselige Gewohnheit! Denn wenn auch so gar das Gebete eine Sünde ist, was soll dann für ein Mittel wider die Sünde seyn? Meine Bitte soll vor dir kund werden o Herr! Ich bete demütig, kniefällig, auf der Erden gestreket, und in meinen Staube und Asche versenket. Je armseliger ich bin, desto mehr bedürftig bin ich des Erbarmens. Gib mir den Geist des Gebetes! Ach sieh an deinen Sohn, der iezt nicht nur allein mit mir, sondern auch für mich betet! Ich flehe dich an! Soll dich dieser Anblik nicht rühren, den Vater der Anblike des Sohnes, der für mich bittet? Ach! warum wendest du ab dein Angesicht? Du hast ja mir, da ich nicht betete weit grössere Gutthaten zugestanden! Ich danke dir für selbe demütigst o grosser Gott! Du hast mich erschaffen, erlöset, und geheiliget, und wer wird wohl zählen können die anderen übergrossen Gutthaten, welche du mir erwiesen hast? Seze so vielen, und so grossen auch noch diese bei; gieb mir den Geist des Gebetes! um deiner Ehre willen bete ich diese

se süsse Gabe: Denn dem Herrn gereichet es zur Ehre, wann er von seinen Dieneren in Wahrheit angebetet wird. Ach gieb mir den Geist des Gebetes und der Andacht! -- --

Zweiter Punkt.

Von der Liebe zur Weisheit.

1. Die Liebe zu dem Gebete, war der erste Fußtritt, welchen wir auf dem Wege zu den männlichen Alter, von Christo in seiner Jugend beobachtet haben. Der andere ist die Liebe zu der Weisheit. Den verlohrnen Knaben Jesum fanden seine Aelteren sizend mitten unter den Lehrern im Tempel, wie er dieselbe zur zur Frage stellete, und auch anhörete. -- Ich zweifele keinesweges; daß neben anderen Ursachen eines für ein solches Alter, so ungewöhnlichen Unternehmen und Thate, auch diese eine wird gewesen seyn; daß er uns hatte belehren wollen, wie hoch die Weisheit zu schäzen, und die Lehrer zu verehren sind. Darum sizet er unter ihnen, und er sizet nicht als ein Müßiger: sondern er höret sie auch an, gleichsam als ein Lehrjünger: ja er begnügete sich nicht einmal mit dem Anhören, sondern er befraget sie auch, gleichsam als wenn ihm begierdete, auch in der Weisheit vollkommen zu werden. NB. NB. -- --

2. Das Amt der Lehrer hätte nicht können sonderheitlicher und angesehener geehret werden.

Aber es verdienen auch sowohl die Lehrer in der Schule, als in der Kirche: daß sie geehret sollen werden. -- Und es ist zu wünschen, daß wenigstens diejenigen, welche zu diesem Amt aufgestellet sind, dasselbe hochschäzen, und sich auf solches wahrhaft verwenden! Alle Lehrer befleissigen sich nicht nur allein die Körper, sondern auch die Seelen ihrer Zuhörer vollkommen zu machen, und tragen Sorge, mittel- und unmittelbar ihnen solche nüzliche Unterrichte beizubringen, durch welche sie nicht nur allein das nothwendige Brod, sondern auch den Himmel gewinnen können; da sie ihren Schüleren neben den Wissenschaften auch solche Grundsäze geben, die höchst dienlich sind und nüzlich, sowohl den Verstande zu erleuchten, als den Willen zu verbesseren. -- Und dieses ist das erste Vorrechte, so diesem Amte, vor allen anderen Gattungen der Aemter, welche einem gemeinen Wesen nothwendig sind zukömmt; welches gar leicht einsehen kann derjenige, welcher das Amt des Beherrschers mit dem Amte der Bürgeren vergleichnißweise einsiehet. Denn weder diese noch jenen werden gut seyn, wenn das Amt der Lehrer übel bestellet ist. -- Ins besondere sind einigen Lehrer in den Schulen, welche die Kinder die Buchstaben, das Lesen, und das Schreiben lehren. Einige sind, welche die Knaben in den Freienkünsten unterrichten. Einige sind, welche den Jünglingen die höhere Wissenschaften erklären und solche denselben vorlesen. -- So gutthätig gegen alles Alter ist der Fleiß der Lehrer! -- Aber da auch viele sind, denen die Schullehrer, wenn sie schon wollten, dennoch nicht ihre

re Unterrichte können beibringen, als nämlichen diejenigen, welchen den Zugang zu den Schulen verleget entweders der Stande des Geschlechts, oder der Willen der Aelteren, oder die betrübte Armut, oder aber auch die Noth des Gemeinenwesen, oder endlichen die Unfähig- und Widerspenstigkeit des Menschen selbsten. -- So thun dieses die Lehrer der Kirche theils von der Katheder, theils in den heiligen Gerichtsstühlen. -- Diese schliessen von ihren Unterrichten niemanden aus; diese lehren alle unentgeltlich, und was von ihrer Lehre das Wesentlichste ist, so lehren sie unmittelbar und eigentlich, was allein zu dem Seelenheile nothwendig ist, und verwenden sich ganz und gar zu den ewigen Besten ihrer Zuhörer: und von darum dienen sie durch eben dieses auch dem allgemeinen Besten. Denn hebe man nur durch drei Jahre die Predigten auf, und man wird bald finden, wie sothane Bürger werden beschaffen seyn. NB. -- --

3. Ueberlegung: Siehst du! Wie Christus geehret hat das Amt der Lehrer. Und wie hat er es geehret? -- Sie haben ihn gefunden, wie er dieselben anhörete, und fragete. Was thust du? -- Ich weis es: die Verachtung deiner, siehst du an als unerträglich; wenn du vielleicht ein Lehrer bist, und entweder die Schüler deiner Erklärung, und Auslegung in der Schule ihr Aufmerksame nicht widmen; oder da du in der Kirche von der Katheder sprichst, und weniger Zuhörer gewahr wirst; oder wenn die beide Theile in zweifelhaften Dingen und Vorfällen nicht zu Rathe ziehen. -- Im Anhören also, und Fra-

gen

gen, da besteht die Ehre, welche wir dem Lehrer schuldig sind. -- Da du unter den Schülern bist, wie drükest du in dir aus das Beispiele Christi? -- Wenn du dich unter die Lehrer zählest, mit welchem Gemüte übertrageſt du deine Verachtung, und mit welchem nimmst du auf das dir gemachte Handglatschen, und die Loossprüche, welche man dir zuruft? Bringst wohl du deinem Amte Ehre, oder solches dir? -- Siehst du nicht deine andere Mitlehrer mit scheelen oder misgünstigen Augen an? Eiferest du nicht mit den jüngeren Joannes für Joannes wider Christum? NB. NB.

4. **Entschluß**: Ach! Die Liebe zur Weisheit, welche Christus lehret bringet den Gemüteren ganz andere **Gesinnungen**. -- Ich bete an die göttliche Vorsichte, welche da gewollet hat, daß die Menschen durch die Menschen sollen belehret werden, und welche mich hat wollen unterrichten lassen durch diese und keine andere Lehrer. Lob sey dir o Jesu! Lob deinem allerheiligsten Beispiele! Dir, und diesem will ich folgen! -- Ich will anhören, und fragen, so oft es wird von nöthen seyn mit großester Ehrfurcht, alle diejenigen, welche mich zu belehren durch deinem göttlichen Rathschluße bestimmet sind. -- Dieses Amt muß man ehren, wenn schon derselbe, welcher solches versieht, eben dasselbe nicht geziemend, und gut versieht. -- Ich o Herr! wenn du mir selbes auflegen wirst; will solches also entrichten, daß ich sowohl wegen meiner Lehre, als der Weise zu lehren, Lob und Ehre verdiene, weil ich wohl weiß, daß durch das Geschreie weder die

Men-

Menschen belehret, weder beweget worden: sondern daß alles an dem lieget, was ich schreien soll, und auf welche Weise. -- Von dir wurde gesaget: niemal hat ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch! Herrliches Lob! Ich verstehe es wohl: niemal hat so klar, so bündig, so mächtig, und eindruksam ein Mensch geredet, als wie dieser Mensch. -- Diesem und keinem andern, daß ich nachfolge, ist mir nüzlich, und bringt mir Ehre, sey es demnach auf der Schul, oder Kirchenkatheder.

5. Bitte. Allererst o Herr! habe ich dich gebeten, daß du mir geben wollest den Geiste des Gebets, oder der Andacht in dem Gebete. Nun flehe ich dich an, daß du diesem noch hinzusezen wollest den Geiste der Weisheit. Dieser wird mir geben, wie jener, daß ich mit dir wohl, gut, und geschmak rede, daß ich auch von dir werde wohl gut, und nachdruksam reden können. O kostbare Gabe! von dessen Gebrauche ich ganz leicht, und mit glüklichem Fortgange werde andere belehren, was ich von andere erlernet habe! -- Herr dir sey Dank! für jene Lehrmeister, mit welchen du mir so gütig hast vorgesehen! -- Meinen Aeltern bin ich schuldig das Leben, meinen Lehrmeisteren aber, daß mein Leben gut seye. Wenn ich ohne Lehrmeister erwachsen wäre, wer wäre ich? -- O! ich wäre als wie ein wilder Baum, dem von Niemanden gewartet worden. -- Darum Dank, ja unendlicher Dank sey dir o Herr! mir aber nichts als Beschämung, weil ich auch nicht einmal unter einer

ner solchen Obsorge mehr zu genommen habe. -- O! wenn ich jünger wäre! O! wenn mir vergünstiget wäre izt wiederum von neuen anzufangen! wie weit besser, und vernünftiger würde ich mich dieser Gelegenheit bedienen, daß auch ich mit dir aufwachset wie am Alter, also auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen! Diese verlohrene Zeit, diese ja diese will ich ersezen mit dem, daß ich künftig hin zu seyn mich bestreben werde ein so guter Lehrer sowohl in der Schule, als in der Kirche, als ein so übler Schüler ich gewesen bin.

Dritter Punkt.

Von der Liebe zu den Gehorsam.

1. Der dritte Fußstapfen, welchen der Gottmensch in seinen Knaben Jahren uns hinterlassen, um in denselben einzutretten, und ihm zufolgen, ist der Fußstapfen des **Gehorsams.** -- **Er war ihnen unterthänig.** Merke es wohl! -- Er war nicht nur allein Gott unterthänig, sondern **auch ihnen**, auch den **Menschen.** -- Gott gehorsamete er wegen den **Menschen**, den **Menschen** aber **wegen Gott.** -- Er war in dem Tempel zurükegeblieben, ohne daß seine Aelteren davon hatten eine Wissenschaft gehabt; damit er Gott gehorsamete **wegen den Menschen**, dem er helfen müßte mit seinem Gebete, und Beispiele: **Ich muß seyn in dem, was meines Vaters ist.** -- Er ist zurükekehrt nacher Naza-

ret,

ret, daß er gehorsamete den Menschen wegen Gott, nach dessen Wohlgefallen er die beste Jahre seines Lebens auf das Zimmerhandwerk verwendet hat, nur auf dieses aufmerksam; nicht was er arbeitete, sondern wie und warum er arbeitete. -- Ist er nicht des Zimmermanns, und Maria Sohne. Also Markus am 6. Hauptstüke 3. Absaz.

2. Rathschluß, der voll der Verwunderung ist, und der alle Entschuldigungen der Ungehorsamen zernichtet. -- Ich kann die Gebote nicht halten, welche mir Gott gegeben hat. -- Unbedachtsamer Mensch! der Sohne Gottes, hat noch weit härter beobachtet, ohne daß er sich von selber hätte ausnehmen wollen; und du solleſt eine Ausnahme verlangen? -- Ich bin zu größeren Dingen gebohren, als daß ich einem solchem verächtlichen Amte mein Leben solle zubringen! Hoffärtiger stolzer Mensch! Der Sohn Gottes ist durch viele Jahre in der Werkstätte eines Zimmermmannes verborgen gewesen, und er erwartete die Stunde an welcher er in dem offentliche erscheinen zu dörfen, berufen würde, und du beklageſt dich mit größester Ungedulde, daß deine Talenten begraben werden? -- Andere werden erhöhet, ich aber auſſer Achte gesezet. Ehrgeiziger! Wenn deine Oberen, deiner nicht gedenken, und dich vernachläſſigen, so werden sie Rechenschaft geben müſſen vernachläſſige dich nur nicht selbsten, der Sohne Gottes, dessen sein himmlischer Vater fast vergeſſen zu haben schiene, machte seiner Arbeit, Ehre und Werth, und

er

er hatte es nicht von seiner Arbeite empfangen. -- Du in Gegentheil suchest, und verlangest Ruhm und Ehre von dem Amte, dem du diese machen sollest. -- Mein Oberer ist ein unbescheidener Mann, und vielen Leidenschaften unterworfen. -- Unbesonnener! Gottes Sohne hat gehorsamet den Henkersknechten, und du sollest dich beschweren über einen Ordensmann? -- Es wird vieles verächtlich befohlen, und aus ausgesuchter Leidenschaften. Ich werde gar zu stark überhäufet mit Gehorsamen, mit Ermahnungen, und auch mit Ausschmähungen! -- Unverbesserlicher Mensch! Sieh Gottes Sohn hat sich dem Willen seiner Feinde überlassen, und du sollest dich weigeren dich deinen besten Freunden zu übergeben! -- O Zärtlinge! -- Endlich, allezeit untergeben seyn, von andere regieret werden, nach des andern seinen Willen thun! als da ist: Schreiben, Lesen, Beten, Reden, Wohnen, Essen, Schlafen, u. s. f. ist gar zu überlästig, und beschwerlich! -- Ungeschlachter, raucher, und ungehobelter! -- Sieh Gottes Sohn ist auf dem Wege des Gehorsams gewandelt bis in den Tode! und du willst dir einen bequemlicheren auserlesen!

3. Ueberlegung: Gott gehorsamen wegen den Menschen, den Menschen gehorsamen wegen Gott, das ist, ja das ist, und machet aus die ganze Wesenheit meines Berufes! Edeler Begriffe der Verlaugnung meiner selbsten! von welchem abhanget die Vollkommenheit! O! wie weit habe ich gefehlet in meinen Urtheilen! da ich geglau-

glaubet habe, daß weit glükseliger Oberer seye, als Untergebener! wie sehr habe ich geirret in meinem Willen, da ich vermeinet habe, es sey weit angenehmer nach seiner eigenen Willkühr, und Genie zu leben als nach eines andern, -- das ist ein Antrieb der eigenen Liebe, die minder bedacht ist auf ihr leztes Ziel und Ende. Ein Antrieb des Fleisches, nicht aber des Geistes, der soll und muß verbesseret werden. -- Der Sohne Gottes hat anders geurtheilet: anders gewollt. Soll denn dessen Beispiele mir nicht erkleklich seyn? NB.

4. **Entschluß:** Herr! ja es ist erkleklich, erkleklich ist es! Ich erkenne meinen Fehler. Weit besser ist folgen, als vorgehen. Was habe ich von dem Vorrange, wenn die Lezten die Ersteren werden? den Gehorsam den habe ich gelobet, und geschworen; ich erneuere dieses Gelübde; ich will Gott gehorsamen wegen den Menschen, und wegen deren Seelenheil! ich will den Menschen gehorsamen wegen Gott, und wegen Jesum Christum unsern Herren, welcher sich mir in dem Gehorsame gegeben hat zu einem Beispiele! -- Der Willen wird sich zwar wiedersezen, er muß aber den Zaum gewohnen, und sodann wird er sich schon mit demselben leiten lassen; die Vernunft wird darwieder klagen: aber sie muß belehret werden, daß derjenige, welcher befiehlt, fehlen könne; aber nicht derjenige, welcher gehorsamet, ausgenommen er werde was sündhaftes befohlen. Das gehorsamen ist allzeit besser, als das nicht gehorsamen, und befehlen. Wenn es anders wäre, so hätte uns Jesus zwar mit Worten, den Gehorsam ein-

rathen, aber mit seinem Beispiele nicht lehren können. NB. NB. -- --

5. Bitte: Gütigster Lehrmeister! wer wird mir geben, daß ich unter deinem Unterrichte seyn werde ein gelehriger Schüler? Ach! -- Ein Fürst ein Monarch verlanget von seinen Unterthanen, und erwartet auch einen Gehorsam nicht nur in dem Werke, sondern auch nach dem Willen, und der Vernunft, und der Heersführer von den Soldaten; und eine geistliche Ordensperson soll als ein schweres Joch ansehen dasjenige, welches sie sich selbst freiwillig aufgebürdet hat, und dieses zwar aus Liebe gegen dich o Jesu! damit sie sich deinem Vater als ein Schlachtopfer zum Geruche der Süßigkeit widmete? -- Ich sage dir Dank, daß du selbes mit gnädigem Auge angesehen, und angenommen hast. -- Ich schäze die Gutthat! Dieser Gnade will ich mich bedienen. Du erhöre meine Bitte, um welche ich dich gebeuget anflehe, und gib meinen Willen die Munter- und Behändigkeit, auch meiner Vernunft die Unterwirfigkeit, als ohne welcher dir solches Schlachtopfer nicht gefallen kann. -- Den Willen deines Vaters zu erfüllen. Dieß war deine Speis gewesen, allzeit geschmak, allzeit gesund und gedeihlich, was immer er von dir wollte, und verlangete. So viel liegt daran, daß man verstehe; wie nur es sey gehorsamen. Herr gib mir diesen Verstande: und ich werde reden nichts als Siege! -- -- --

Gespräche.

Mein Jesu in deine Fußstapfen soll eintreten mein Fuß! O glükseligen Fußstapfen! -- Die Liebe zu dem Gebete; die Liebe zur Weisheit; die Liebe zu dem Gehorsam! Wahrlich! Dieses ist gewesen der Weg des Mannes in seiner Jugend. -- O ihr Himmel! wenn auch ich so aufgewachsen wäre! aber mit mir samt dem Alter ist aufgewachsen die Trägheit und Ueberdruß ob den geistlichen Dingen! es ist aufgewachsen der Vorwiz! und die Begierde zu der Wissenschaft der unnüzen Eitelkeiten! es ist aufgewachsen die eigene Liebe, und mit dieser die Liebe des eigenen Willens, und eigenen Vorurtheilen! Ach wie weit bin ich annoch noch zurüke! und wie von Weiten folge ich dir nach o Jesu! was Wunder aber? mein Fuß ist abgewichen von deinen Fußstapfen. -- Einstens (ach ich erinere mich dessen nur gar zu wohl) da ich noch ein Neuling war, da, ja da war meine Hauptsorge mich mit dem Gebete zu unterhalten; in der Wissenschaft der Heiligen zuzunehmen; in Ausübung des Gehorsams andere zu übertreffen. Dort war ich noch jünger, nun bin ich eraltet, und wollte Gott! daß mein Alter gleichförmig wäre deiner Jugend! Nun als ein thörichter Alter und Greis habe ich aufgehöret zu leben nach den ersten Tägen, und habe eingeschlagen andere Wege! Ach wie weit habe ich hierinnen nicht von dem rechten Wege abgewichen! ich kehre um, und trette ein wiedrum in deine Fußstapfen! -- Niemand soll mich künftighin mehr von diesem Wege abführen, als auf

welchem da wandelt die Wahrheit, die mich führet zu den Leben! -- -- -- --.

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser vorgehenden Betrachtung soll seyn eine grosse Neigung zu diesen dreien Tugenden, welche so oft zu erweken sind, als es wird die Gelegenheit geben, durch Betrachtung über die Güter des Gebetes, der Weisheit, und des Gehorsams. - Suarez, war ein solcher Liebhaber des Gebetes, daß er hat lieber wollen alle seiner Wissenschaft entbehren, als nur eine einzige zu der Betrachtung bestimmte Stunde, vernachlässigen. -- Der Heil. Ignaz ist auch einmal einem Schullehrer erschienen, der sich mehr auf die Wissenschaften verleget hat, als auf die Weisheit sprechend: Sammle minder Wissenschaften, aber mehr Tugend. Ein anderer, so oft er durch die Stimme, oder das Glokenzeichen anders wohin berufen worden, pflegte zu sagen: ganz gern und mit Freude! Also hat er den Gehorsam über seinem eigenen Willen, uud Sinne sich eigenthumlich gemacht. -- O welch ein leichtes Mittel! -- -- -- Nachfolg Christi 3. B. 26. K.

Fünfte Erwägung von den vier Cardinal- oder Haupttugenden.

Damit die verkehrte Sprüchwörter ganz und gar ihres Gewalts, und Macht zu schaden entkräftet werden, so ist kein hinlänglicheres Mittel,

tel, absonderlich für ein solches Gemüte, welches sich an den Gebrauche der eingegossenen und verliehenen Tugenden gewöhnet hat; als eine fromme Neigung zu den Cardinal- oder Haupttugenden. Als da von diesen abhanget die ganze Ehrbarkeit des menschlichen Lebens, und weil ohne diese auch keine erbahre Uebung, welche auch nur bürgerlich belobet werden, gefunden wird, wenn solche nicht geschieht klug und vernünftig, gerecht, mäßig und starkmütig. Darum es wohl der Mühe lohnen wird, wenn wir solche sonderheitlich, und etwa reiferes werden betrachtet haben, damit wir von den allgemeinen Tugenden, das ist von denjenigen, welche in alle Gattung der Tugenden den größesten Einfluß haben, auch der geziemenden Ordnung nach zu den Sonderheitlichen schreiten können.

Erster Abschnitt.

Von der Tugend der Klugheit.

Die Klugheit, oder Vernunft ist eine solche Tugend, welche alle Tugenden leiten muß durch dienliche Mittel zu ihrem lezten Ziel und Ende, in dieser Anleitung aber muß sie selbst geführt werden von dem Glauben. Drei Stüke aber werden erforderet, daß einer klug und vernünftig handelt.

Erstens: Der Rath: Dieser ist entgegen gesezet, der Gähschüßigkeit, durch welche geschieht, daß wir das nächste Ziel und Ende nicht anwenden, und gebrauchen zu den lezten Ziel

und Ende zu gelangen; mehr, daß wir auch nicht die besseren, und dienlicheren Hilfsmittel vor den minder besseren, und dienlichen uns auswählen. Mein Sohne! (saget Jesus der Sohne Sirachs ganz sorgfältig am 32. Hauptstüke 24. Absaze:) du thu nichts ohne Berathschlagung, so wird es dir nach der That solchen nicht gereuen. Eile, aber langsam! ansonst bist du mehr der leidende, als der wirkende Theil, wie es mit den unvernünftigen Viehe zu geschehen pflegt, welches keinen andern Ursprung zu wirken hat als den angebohrnen natürlichen Triebe, der von der Einbildungskraft erweket wird. -- Allerstens aber muß man sich Rathserholen bei Gott, welches der menschlichen Natur so eigenthumlich ist, daß auch sogar die blinden Heiden, ehe und bevor sie das Orakel um Rath gefraget, zu nichts wichtiges sich entschlossen haben. -- Nachdem muß zu Rath gehen mit sich selbsten, denn die Gabe der gesunden Vernunft muß man nicht vergraben. Die Materie aber, über welche man die Berathschlagung anstellet, muß in zween sich untereinander widersprechenden Säze eingetheilet werden, als unter welchen da kein Mittelsaz statt und plaz finden kann; sodann fangt man an die Erforschung sowohl desjenigen Sazes, welcher es bejahet, als dessen welcher es verneinet, und die Erforschung muß hergeleitet werden aus der Natur und Wesenheit der Sache, über welche man sich berathschlaget, aus dessen Gattungen und Theilen aus dessen Eigenschaften, durch Anziehung der Beispielen, aus dessen Wirkungen und Folgen: und solchergestalt wirst du bald und ganz leicht zu

die

der Erkäntniß kommen, ob dein Entschluß ordentlich gerichtet sey zu den lezten Ziel und Ende: bevorab wenn du annoch neben diesen annimmst den Rath eines vernunftigen Mannes. Traue du dir allein selbsten mit Nichten. Denn die Liebe deiner selbsten kann dich betrügen, und derjenige, welchen keine Anmutungen oder Vorurtheile fesseln, beurtheilet die Sache weit freier, und weit sicherer. --

2. Die Beurtheilung: Welche da unter den Hilfsmitteln nicht gleich daß nächste beste auswählet, sondern nach den Glaubenssäzen dieselbe unterscheidet, welches aus mehreren zur Erlangung des Ziel und Endes, das gewißere, das wirksamere, das sicherere und ersprießlichere ist. Der diese Unterscheidung unterlasset, oder vernachlässiget, dem wird seine Unternehmungen mehr denn übel gelungen, und es wird auf solches folgen eine Reue, ein Verdruß, eine Kleinmütigkeit, und eine endliche Verzweiflung. Denen aber, welche solche Unterscheidung sich bedienen, wird sich vorstellen eine ganze Menge der Hilfsmiteln für beiderseitigem Erfolge, als nämlich so wohl glükselig- als unglükseligen, und neben oder wider deren Erwartung wird sich nichts ereignen. Denn die Beurtheilung begleitet allzeit die genaue Beobachtung der Umständen: Wer? Was? Wie? Wann? Wo? u. s. f. Und die Vorsichtigkeit entweder der verschiedenen, Zu- und Vorfällen, oder der Verhindernissen die wahrscheinlicher Weise dem Rathe könnten entgegen gesezet werden.

3. **Die Befolgung**: Und diese muß ohne Verschube vollzogen werden, damit es dir nicht ergehet wie der Stadt Sagun in Hispanien, welche, unter der Zeit, wo die Römer sich berathschlageten, wie sie selbe entsetzen wollten, von dem grossen Helden einem Hannibal ausgehungeret, und mit dem blanken Schwerde in der Fauste ist erstiegen worden. -- Oefters ist bei **Verweilung Gefahr zu befürchten**, daß du dasjenige, was du auszuführen bei dir beschlossen, nicht wirst zu Stande bringen können. Noch öfters folget überdieß **aus der Verweilung**, eine **Unbeständigkeit**, welche deinem Ansehen einpräget das schändliche **Brandmaal der Leichtsinnigkeit**. Da das Eisen glüet, so muß man es schmiden. Der Willen des Menschen ist wankelmütig, und wenn du heute nicht in Erfüllung bringest, was du dir vorgenommen hast, zu entrichten, so wird er sich Morgen wiederum anderswo hinleiten lassen. Du sagest: heute gefallet es mir nicht, ich bin nicht darzu geschiket: Ich antworte: mach daß es dir gefällt, und schike dich darzu! greif es starkmütig an, und munter! Denn frisch gewaget, ist halb gewonnen.

Zweiter Abschnitt.

Von der Tugend der Stärke.

Ohne die Stärke besteht in sich keine Tugend, ohne die Stärke ist keine **mannlich**. Sie gründet sich aber nicht auf ihre eigenen Kräften,

sondern auf die Hoffnung in Gott, damit sie nicht ausartet in eine Gattung des Stolzes und der Pralerei. Einem starken Manne aber steht zu,

Erstens: Daß er grosse Dinge unternehmet, und keine Gelegenheit entzwischen läßt heroische Uebungen auszuführen, deren eine schon oft hinlänglich ist zu einer angewohnten Fertigkeit und Leichtigkeit, und auch haltet das Gleichgewicht hundert Schwachen. -- Ein starker Mann ist allzeit so beschaffen, und geartet, daß mehr trachtet die Sache in der Tugend zu übertreiben, als etwas von derselbigen zuvernachlässigen. -- Er bedörfet vielmehr eines Zaums, welcher ihn zurükhält, als eines Sporns, der ihn antreiben soll. Er gibt so leicht nicht ein Gehör einer Entschuldigung, welche ihm die Furcht vorspiegelt, als wenn der gar zu hoch gespannte Bogen borsten mochte. Er saget vielmehr: Leben oder Sterben, so sind wir des Herrn! -- Lasset uns wirken da annoch Tag ist; denn es wird kommen die Nacht, in welcher Niemand mehr wird wirken können. Daher auch von uns nicht das mindeste Theilchen von einer gute Gabe solle vernachlässiget werden! Lasset uns arbeiten! es ist die eilfte Stunde. Die Anspannung der Kräften zu der Arbeit kann ersezen den Abgang der mehreren Zeit, durch welche die anderen gearbeitet haben.

Zweitens: Daß er auch grosse und schwere Dinge überträgt, und geduldet. Denn mehrere sind zu finden, welche mit einer uner-

schrokener Großmut, grosse und schwere Dinge unternehmen, als beschwerliche und beleidigende übertragen: und dieses von darum: weil grosses Thun mehr Ehre bringt, und allzeit der Freiheit des eigenen Willens gleichförmiger ist: aber ertragen und erdulden, ist was Verborgenes, und allen Neigungen der Natur, bevorab aber dem eigenen Willen etwas zuwideres. Darum findet man in dem ersteren Fache allzeit mehrere Helden, als in dem Zweiten. Ein wahrhaft- und ächt-starker Mann aber ist in allen Glüks- und Unglükfällen allzeit eben der Nämliche, allzeit bei sich selbsten, und durch dieses giebt er ein angenehmes Schauspiele Gott, und den Menschen. -- Ein solches hat aufgeführet Stephanus unter dem Steinhagel, welcher auf ihn gefallen. -- Sey nicht zaghaft, fasse Muth! die Uebel werden weichen, wann du nicht nachgiebst. -- Gott wird niemal zugeben, daß du mehr versuchet werdest, als du ertragen, und überwinden kannst, welche auf Gott trauen, und bauen, die werden ohne Entsezen mit Ignanz dem Martirer auch wider sich die wilden Thiere reizen, und mit Laurenz die eitelen Drohungen der Tirannen belachen, welche, wenn sie den Körper getödet haben, nichts mehreres schaden können.

Dritter Abschnitt.

Von der Tugend der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit ist ein beständiger Willen einem jedwederen das seinige zu geben, und zu-

zuer-

zueignen. Die Ausübung derselben befihlt die Liebe einer jeden Tugend, und verbiet, daß keine solle ausgeübet werden in solchen Umständen, in welchen der Dritte in seinem Rechte sollte gekränket werden, oder an diesem Leiden einen Schaden. Denn obwohlen alle Tugenden untereinander verstippschaftet sind durch das Bande der Liebe, so sind doch zu Zeiten deren Ausübung ein ander zuwider, und stossen aneinander an, wo sodann folget, daß sie auch können sündhaft werden, wenn sie nämlich sind wieder die Gerechtigkeit; als zum Beispiele geschieht, wenn ich ein Werk der Barmherzigkeit ausübe von fremden Gut; eine Religionsübung wieder den Willen meines Vorgesezten; eine Uebung der Abtödtung, die Schaden bringt der Gesundheite. Die Gattungen der Gerechtigkeit sind vier und sind folgende:

Erstens: Die gegeneinander wechselseitige Gerechtigkeit: Kraft welcher ich verbunden bin dem andern nach aller Schärfe der Gerechtigkeit vollkommene Genugthuung zu erstatten; es sey denn, daß er mir entweder die Schuld ganz und gar, oder doch etwas, und einen Theil davon nachlasset. Gott, o den großen Gott! für die Unbilden, mit welchen du o Seele ihn beleidiget hast, bist du nimmermehr im Stande solche Genugthuung zu leisten. Sondern diesen Laste, und Verbindlichkeit hat auf sich genommen der Sohne Gottes, jedennoch unter dieser Bedingnisse, daß, wenn auch du dieser Gnade willst theilhaftig werden, auch du thun und wirken sollest würdige Früchten der Buße. Folgsam nach

der

der Maaß der Sünden, soll auch gemessen seyn die Weise der Abtödtung, und in wie viel du dich bedienet hast der unerlaubten Ergözlichkeiten, in so viel sollst du dich auch von den erlaubten enthalten.

Zweitens: Die austheilende Gerechtigkeit: nach welcher die Aemter, die Belohnungen, und die Läste nach den Verdiensten, und Kräften sollen aus- und eingetheilet werden. Eine eben solche Gleichheit soll gehalten werden zwischem dem Körper, und der Seele. O! es wäre ja sehr zu wünschen! daß wir wenigstens mit einer Gleichheit besorgeten die Kommlichkeiten, und aber auch die **Unkommlichkeiten** sowohl des Körpers als der Seele, und unter diesem einen gleichen Austheiler macheten. Aber was thun wir nicht? was erdulden, und ertragen wir nicht? damit nur dem Körper wohl ergehet? Sey es demnach gleichwol, wenn die Seele schon darbet und darben muß. -- -- --

Drittens: Die dem Geseze gleichförmige Gerechtigkeit. Kraft dieser muß sich der Theil gleichmäßig machen dem Ganzen, damit das gemeine Beste beförderet werde, durch die Beobachtung und Haltung der Gesezen, oder das regelmäßige **Leben.** Bist du wohl ein Liebhaber dieser Ordnung? Wahrhaftig! du kanst der geistlichen Gemeinde keinen Größeren Schaden beifügen, als wenn du hassest die klösterliche Zucht, und eine Ordensperson bist, welche sich an keine Regeln und Sazungen bindet. -- Jäte aus dieses

ses höchst schädliche Unkraut. -- Weist du! welche die Wurzel seye dieser strafbaren Sorglosigkeit? Die Aergerniß ist es, die du nimmst von den anderen ihren Beispielen und Worten. Weist du! welche dessen Frucht ist? Es ist wiederum die Aergerniß, welche du mit deinen Beispielen, und Worten anderen giebst. -- Liebest du also deinen Beruf? Also die Ehre Gottes? Lebest du also? Und sorgest du also für die Ehre, und Ruhme deines Ordens?

Viertens: Die rachnehmende Gerechtigkeit: Durch welche wir forderen eine solche Straf, welche gleichkömmt der Schuld. O! wenn wir nur so weit über uns selbsten zörneten, und uns bestrafeten, als in wie weit wir oft über andre uns erzörnen und dieselbe bestrafen, nämlich die Schüler in den Schulen, die Büßer in der geheiligten Gerichtsstelle, unsere Mitbrüder und Mitschwesteren zu Hause! So oft du deinen gekreuzigten Heiland ansiehest, so oft schreiet die Liebe: Du hast es gethan! Du bist schuldig des Todes! kreuzige dich! Du aber stellest dich an, als wenn du zu dieser Stimme ganz taub und gehörlos wärest, und verschonest dem Schuldigen. Du würdest aber ihn nicht verschonen, wenn du es nicht selbsten wärest. Nämlich du liebest dich; Gott aber liebest du mit Nichten. Aber wisse du, und höre, was der Heiland spricht, bey Joannes am 12. Hauptstüke: **Wer seine Seele liebet auf dieser Welt, der wird selbe verlieren.** Erzitterst du nicht? Wenn du vernünftig thun, und handeln willst, so soll dieses

ses dein Entschluß seyn: Niemal will ich ungestrafet sündigen.

Vierter Abschnitt.

Von der Tugend der Mäßigkeit.

Nichts bekämpfet die Gerechtigkeit mit mehrerem Forsche und Hartnäkigkeit, als die sündhafte Liebe seiner selbst. Wenn dieser nicht auf Befehle der Liebe! die Mäßigkeit den Zaum anwirfet, und sodenn erst nimmt die Liebe Gottes desto mehr zu, und die eigene Liebe ab. Eine geistliche Ordensperson, welche Gott liebet, diese erinneret sich zu aller Zeit, daß das Geschäfte ihres Berufes nicht seye zu sorgen; daß sie kommlich, sondern, daß sie heilig lebet. Darum achtet sie sich nicht besser als einen Jagdhunde, der sich schon begnüget mit dem, wenn er etwa einige Knochen und Beiner zum abnagen bekömmt. Sie beneidet niemal das Glüke eines Polstershündchen, welches mit allerhand Schlekerbißchen aufgezogen wird, denn sie schäzet sich unwürdig, daß ihr weder Gott noch die Menschen schmeicheln sollen. -- -- -- Die Uebungen aber der Mäßigkeit sind folgende.

Erstens: Sich zu enthalten von allen verbotenen und unerlaubten Wohllüsten; wenn selbe auch nur läßlich sündhafter sind. Soll demnach die Versuchung noch so groß seyn. Denn was wir immer eingestehen der Sinnlichkeit und dem

Flei-

Fleische, das entwenden wir dem Geiste; dieser aber da er sich schuldig erkennet einer zugestandener Sinnlichkeit, unterfangt sich noch nicht mehr, so freundschaftlich mit Gott umzugehen, und mit Vertraulichkeit zu sprechen, weil ihm wohl bekannt ist, daß Gott diejenige Menschen hasset, welche Fleische sind, und daß in denjenigen der göttliche Geiste nicht verbleibet, welche da Vorsprecher sind für das Fleisch und solche Meinungen schüzen, die dagünstig und dem Fleische schmeichelhaft sind. -- Was geschieht alsdann? Die Seele, da sie mit dem Umgange mit Gott keinen Troste findt, fangt endlich an, ob, und an Gott Urtruz zu werden, und hangt ganz und gar dem Fleische an.

Zweitens: Sich auch mässigen, in den erlaubten, ja auch so gar nothwendigen Dingen, also, daß die Zeit des Schlafes, die Weise zu essen, und sich zu erholen, dessen Gattung, dessen Andauer und Wiederholung nach keiner andern Regel, als die Bedürfniß der Natur erheischet, und die Geziemlichkeit des Standes vorschreibet, sollen bestimmet werden, und zwar in solcher Dose wie die Arzenei, die gesparsam und rar ist. -- Du hast die Hölle verdienet meine Seele! und du verlangest, daß dich Gott lieben soll bis zum ergözenden Entzüken? Gieb du nur zu, daß er die Unschuldigen, als ächte Kinder behandelt, dir aber soll erkleklich seyn, und von dir schon für die grösseste Gnade gehalten werden, wenn du als eine Seele, welche die regelmäßige Zucht mit Ungedulde abwirft, die flüchtig ist aus dem väterli-

lichen Hause, die verschwenderisch in den weit entlegnesten Landschaften herumschweifet, anstatt der Eicheln und Kleien unter den Schweinen, das Brod essen darfst von seinen Taglöhneren. -- Wohlan also! gewöhne die an vernünftig, stark, gerecht, und mäßig zu leben. -- Und du wirst sodann nicht nur allein übernatürlich, aus Antriebe der Haupt- und theologischen Tugenden wirken dasjenige, was du wirkest; sondern du wirst auch alle deine Uebungen nach den Regeln der sittlichen Tugenden einrichten; und eben das ist nach angewöhnter Tugend leben. Oder du wirst sodann eine solche Leichtigkeit erfahren in den Ausübungen der Tugenden, daß dir schwer fallen wird, eine sündhafte Uebung zu unternehmen. -- Das Leben nach der angewohnten Tugend; O welch glükseliges! welch hoch zu schäzendes, welch angenehmes Leben ist es nicht?

Folget die dritte Betrachtung, dessen

Innhalt ist: das männliche Alter Christi.

Drei Punkten: 1. Die Liebe zur Einsamkeit.
2. Die Liebe zum Fasten.
3. Die Liebe zur Arbeit, und seinem Amt.

Der Frucht soll seyn, eine gute Neigung zu diesen dreien Gegenständen. -- Komm heiliger Geist! NB. lies es langsam.

Dritte Betrachtung.

Von dem männlichen Alter Christi.

Erste Vorstellung: Jesus in der Wüste, und von da aus anfangend sein Predigamt.

Zweite Vorstellung: Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens! Joannes am 6. Hauptstüke.

Erster Punkt.

Die Liebe zur Einsamkeit.

1. Da war Jesus geführet in die Wüste von dem Geiste. Also Matthäus am 4. Hauptstüke, 1. Absaze. Gewiß aber von keinem andern Geiste, als von dem, welcher über sein Haupt herabgestiegen in der Gestalt einer Taube, da er von Joannes in dem Jordan getaufet worden, das ist; von dem heiligen Geiste, von dem Geiste der Buße, oder welcher da antreibet die Buße zu wirken. So gnugsam erhellet aus seinem langen Fasten, und aus dem Innhalte seiner Predigten nach solcher Fasten. — Denn er hat gepredigt die Buße; alldieweil sich genahet hatte das Reich Gottes. — Dieß ist gewiß; daß Christus zu seinen Predigtamt gar keiner Vorbereitung bedörftig war, so hat er also,

was er gethan hat, gethan zu unsern Unterricht: und er hat uns dardurch belehren wollen, daß wir erstens unsere Vollkommenheit besorgen sollen, und sodann erst die Fremde: und daß zu diesen Ende sehr wohl dienet die Einsamkeit und das Fasten.

2. Und zwar, was die Einsamkeit anbelanget, so ist dieses die offenbare Wahrheit. Denn die Zerstreuung des Gemüts, so da entspringet aus vielen, und zu zerschiedenen Gegenständen, verhinderet die Sorge seiner Selbsten, welcher nicht mehr zu widerer ist, als die Menge der Menschen, und die Menge der Geschäften. Die Erfahrniß giebt hiervon das beste Zeugniß an jenen Menschen welche sich in alle Geschäfte eindringen, und mit anderen, und für andere sich also verwenden, daß es scheinen wolle, als wenn sie sich selbsten vergessen hätten. Sie vernachlässigen die nothwendige Besorgniß ihres Körpers, und mit Gefahr sowohl ihrer Gesundheit als ihres Lebens, thun sie weder ruhig essen, noch ruhig schlafen, damit sie nur den Menschen gefallen. Mein! Wer soll wohl glauben, daß unter so vielen und manchfaltigen Verwirrungen, die Ohren sollen offen stehen, und aufmerksam seyn auf die Stimme Gottes, mit welcher er zu dem Herzen redet! -- Weit einer anderer Gesinnung und Meinung sind gewesen die Heiligen, von welchen du keinen wirst nennen können, welcher nicht ein Liebhaber der Einsamkeit gewesen war; nachdem die Heiligkeit selbst, ehe und bevor sie den Lasteren, welche auf der Welte herrscheten, den Krieg anzukündigen anfieng,

fieng, hat lieber wohnen wollen in der Wüste unter den wilden Thieren, als unter den Menschen, wohl einsehend; daß unter je mehreren Menschen man sich aufhaltet, und mit denselben einen Umgang pfleget, je mehr auch die Geschäfte, und mit diesen die Unruhen aufschwellen.

3. Ueberlegung: Geh nun hin geistliche Ordensperson, und befrage dich selbst, wessen Geistes du bist! Du, sage ich, als welche du dich freier- und offentlich zu dem bekennest; daß du die Welt fliehest; und dennoch nach nichts mehrer trachtest, als eine Gelegenheit zu erbetteln, um mit den Weltmenschen umgehen zu können. Mein! -- Aus welcher Ursache? Du antwortest; damit ich einen Nuzen schaffe. O schweige! Denn deine Stimme und Rede verrathen dein Herz schon. Sage mir her! Wie viele Seelen hast du bis daher schon bekehret in- und mit deinem Umgang? -- Die Pflichte meines Amts bringt es mit sich. -- Aber höre mich an: Alles seine Zeit. Auch diejenigen, welche in Aemteren stehen, und dienstgeflißnest sind: werden endlich zum Ueberlast, wann sie entweder gar zu oft oder gar zu lang eben denselben besuchen. -- Ich thue es um etwa die Hipokonderie zu vertreiben. -- Ach! Suche du doch keine Entschuldigung in deinen Sünden? -- Sowohl: die Hipokonderie plaget dich! O! du betrügest dich, und wirst von deiner bösartigen Eigenliebe hierinnen schändlich betrogen. Deine Krankheit ist kein Uebel des Körpers, wider welches die Aerzte, eine Bewegung, ein Getrank, einen Umgang mit

den Weltmenschen als eine Medicin für dich vorschreiben. -- Es ist eine Gemütskrankheit, es ist ein Ueberdruß ob der Einsamkeit, oder besser und deutlicher zu reden die verdammliche Trägheit selbsten. Die Tagsordnung geht dir ab, und die Verschiedenheit der Geschäften. -- Dieß ist einmal gewiß, daß, wenn etwa eine Zeit nach den ordentlichen Geschäften dir überig bleibt, so willst, oder weißt du dieselbe nicht nüzlich anzuwenden. NB. NB.

4. Entschluß: Wahrhaftig meine Seele! mit diesem Vorwurfe trifst du bei mir das Lebendige! Denn ich beichte und bekenne vor Gott, daß die Sache nicht anders, als wie du gesaget, sich verhaltet. Die Liebe um mich verborgen und einsam zu halten, diese mangelt mir. Ach dieß ist der Ursprung meiner hipokonderischen Urtruzigkeit. Wenn ich die Einsamkeit liebete: so würde mir zu keiner Zeit schwer und verdrüßig fallen, allein zu seyn; bevorab weil ich sodann am Mindesten allein bin. Denn da, o ja! da, bist du mir am nächsten mein Gott und mein Herr! und da, da redest du mir mit voller Vertraulichkeit zu meinem Herzen! wenn ich nur dir Gehöre wollte geben. Ich las ja schon öfters, was der weise Mann in seinem 8. Hauptstüke 16. Absaze mit so kernhaften Worten darnieder geschrieben hatte, ohne selbe einiger Aufmerksame würdig zu achten; da doch deren Innhalt so vieles trostreiches in sich begreifet, als nämlich: Deine Beiwohnung und Gemeinsame hat nichts unfreundliches und verdrüßliches, noch auch bitteres,

teres, sondern eitele Freude und Lust. — Izt also, da ich den Verstande dieser Worten reifers einsehe, so soll der endliche Entschluß gemachet seyn; nimmer mehr aus meinem Zimmer zu gehen, es sey denn; der Gehorsam, oder die Liebe, oder die Nothwendigkeit rufet mich. -- Harter Entschluß! -- Verderbte Natur, was murrest du entgegen! -- O Jesu! -- So oft ich mit, und unter den Menschen mich befunden, und gewandelt habe, so oft bin ich als ein minderer Mensch zu Haus gekommen. Das ist; minder demütig; minder andächtig, minder versammelt; minder nichtern; minder geduldig; minder eingezogen; minder ernsthaft. -- Und nach dieser Erfahrniße soll ich noch fernershin eine Freude finden, und empfinden an dem öftern Umgang mit den Menschen? -- O! in diesem Saze würde mich täuschen die blöde Einbildungskraft! wo ich in meiner Seele eine solche Idee werde gebildet haben; daß die Einsamkeit Vergnügen schaffet, der Umgang aber mit den Menschen und der Welte nichts als überlästig, und gefährlich ist. -- O! sodann ist meine Lage im guten Stande, und ich habe für diese meine Krankheit, das ächte Hilfsmittel ausfindig gemachet. NB. NB.

5. Bitte: Aber daß mir die Einsamkeit angenehm vorkommt, wie muß ich die Sache angreifen? O! zu dir wende, und fliehe ich gütigster Jesu! der du oft durch ganze Täge, und Nächte ganz allein, und von allen vergessen und verlassen, dich befindest in dem allerheiligsten Sacrament des Altars. Allda will ich dich in demü-

demütigster Verbeugung, und mehr als menschlicher Ehrfurchte anbeten. -- O wahrhaftig einzubewunderendes Sacrament der unbegreiflichen Liebe! -- Da ganz einsam, und allein erwartest du alle diejenigen, welcher ob der Einsamkeit verdrüßig sind, daß dieselben zu dir kommen können. Du giebst alldort allen geneigtes Gehöre, bevorab uns geistlichen Ordenspersonen, der du beständig mit uns im unseren Hause wohnest! O geistliche Seele! was beklagest du dich? Ich habe keinen Menschen, welcher mich besuchet! Sieh! es ist nicht nothwendig, daß du aus dieser Ursache ausser die Pforte gehst; der Gott-Mensch unter der Gestalt des gesegneten Brodes wartet deiner in der Kirche! Geh du zu diesem, erzähle ihm das Anligen deines Gemütes: mit diesem pfleg dich Rathes in deinen obwaltenden Zweifeln: diesem mache kund deine Anmutungen. Und sieh! -- Wie viele Materie du hast, von wegen welcher du dich mit selbem in ein freundschaft- und vertrauliches Gespräche einlassen kannst. O Jesu! Die Liebe gegen dich ist das beste Mittel wider den Verdruß über die Einsame. -- O dieses Mittels will ich mich künftighin fleißig bedienen! -- Die voll des Inbrunstes andächtige Besuchung des hochwürdigsten Guts, wird so oft vertreiben den Unlust meines schlaffenden Geistes, so oft ich allda mich in Gespräche mit demselben werde einlassen; wenn ich nur Jesum liebe. Denn wer hat sich einmal beklaget, wer ist urtrüzlich geworden ob den Gespräche, welches er mit dem von ihm zärtlich geliebtesten Gegenstande geführet hat, besonders, wenn

die-

dieser im Gegentheile zärtlich lieben thut? -- ja! welche dergleichen sind, diese finden niemal mehrers Vergnügen in ihren Unterredungen, als wenn sie untereinander allein sich befinden, und in denselben von Niemanden gestöret werden. O! so überfall mich dann heilige Liebe! und sodann werde ich mit Bernard dem hönigfließenden in vollem Entzüken singen: -- O glükselige Einsamkeit! o meine einzige Glükseligkeit! -- Was that aber Jesus in der Einsamkeite? -- Es hat ihn gehungeret! -- Sieh!

Zweiter Punkt.

Die Liebe zu dem Fasten.

1. Es hat ihn gehungeret: Wenige aber Geheimniß volle Worte. Es hat ihn gehungeret: Ihn: welcher da alles speiset, und der uns durch dieses sein Beispiele hat belehren wollen, daß die Ausübung der Fasten denjenigen höchst nüzlich seye, welche sich vorbereiten wollen, um die zustossenden Versuchungen überwinden zu können, und die Arbeiten und Beschäftigungen von einem Amte auf sich nehmen, und mit aller Vollkommenheit ausführen zu vermögen, durch welches die Ehre Gottes soll beförderet werden. -- Die allgemeine Meinung der an Heiligkeit berühmtesten Männer überzeuget uns; daß kein Geschäft von großer Wichtigkeit einen glüklichen Fortgang habe, noch zu einem ebenmäßigen beglükten Ausgang kommen werde (ordentlicher

Weise zu reden) durch das Gebet allein, soll es schon von langer Andauer seyn, wenn selbes nicht mit der Fasten vereinbaret ist: Und deren allgemeiner Meinungen beständiger Gebrauch liefert uns in die Hände eine solche gegründete Uebergabe, welche uns sattsam belehret; daß Gott hierob sein Wohlgefallen zu aller Zeit gehabt habe. NB. NB. -- --

2. Die Ursache dessen ist, weil das Fasten besteht in der Enthaltung von der Speise, sowohl der Gattung, als bevorab der Vielheit nach, wie nämlich das Fasten geboten ist, izt von dem Gehorsame; als da ist die Kirchenfasten, ein wochentliches, ein monatliches; ein jährliches Fasten. Izt von der Buße; dergleichen ist das Fasten der Ordenspersonen, welche sich da bekennen zu dem Stande der Buße. Izt von der Andacht; solches ist das Fasten der Heiligen, welche sich freilig abmergeln, besonders, da sie sich in der Versammlung des Geistes befinden; oder von Gott sonderbare Gnaden zu erhalten verlangen; oder da sie sich zur Ausführung eines grossen Werkes wollen geschiket machen. Die Uebung, welche von einer solchen Tugend herkömmt, wer ist! der nicht wissen soll, daß solche Gott höchst angenehm seye? Gott! welcher den Gehorsam mehr liebet, als das Schlachtopfer; Gott! welcher über die Buße sich erfreuet mit den Engeln, und wo die Andacht die Seele aller guten Werken ist.

3. Ueberlegung: Hier findest du gnug meine Seele! wegen welchem du dich schämen darfst: wenn du die Kirchen- oder deine Ordensfasten mit gänzlichem Wiederwillen beobachtest, mit Willen und Verstande darwiederstrebest, der Ausnahme von diesem Gebote gar zu listern nachtrachtest. -- Herr gemäß meines Standes bekenne ich den Gehorsam: ich bekenne die Buße; ich bekenne die Andacht, und dennoch, dennoch verabscheue ich das Fasten! -- Ist dann diese meine Bekenntniß nicht höchst lügenhaft? Die Uebertrettung des Gehorsames in diesem Stüke entschuldige ich mit dem; daß der Magen zu schwach, und die Fastenspeisen weder ertragen, noch verdauen könne. Es ist eine offenbare Lüge! die Vielheit von der genossenen Speise ist vielleicht schädlich, nicht aber die Gattung, wenn diese mäßig zu sich genommen wird. Wenn ich etwas wenigers esse, sage ich, so plaget und quälet mich der Hunger. Und was ist sodann? -- Ist dann dieß nicht das Ziel und Ende der Fasten, daß ich solle hungern? -- Verlanget dann nicht die Buße, daß das Fleisch solle kasteiet und abgetödtet werden? -- Hat dann nicht auch Christus Hunger verspüret? Wie ist dann meine Andacht beschaffen? -- Soll dann der Diener niedlicher leben als der Herr? -- Das Fasten machet mich untauglich zum Studiren, und zur Verrichtung meines Amtes. Und auch dies ist eine handgreifliche Lüge! Denn ein mäßiger Hunger machet die Seele, und den Körper heit- und munterer zu aller Uebung. -- Denn ein eingepropfter und voller Bauch (die Erfahrniß hat mich des-

sen schon öfters überzeuget,) ist so gestellet, daß er weder gern studiret, weder gern singet, noch gern und mit geistvoller Andachte betet. -- -- -- -- --

4. Entschluß: Schändliche Beicht, schändliches Bekenntniß einer schon ergrauten Ordensperson, welche sie nach schon so vielen Jahren über, und wegen ihren annoch noch nicht bezwungenen Fraß und Schwelgerei offentlich ableget, über, und wegen einem solchen Laster, welches auch nicht in einem Neulinge zu erdulden, sondern als strafwürdig geahndet wird. Von einer solcher viehischer Neigung, wo keine nach derjenigen, als welche zur Unreinigkeite uns dahin reißt, schändlicher, keine, welche in einem geistlichen Menschen abscheulicher und scheuslicher ist, auch endlich keine, welche eine Ordensperson vor den Weltmenschen verächtlicher und schlechter machet, als diese. Denn sie wissen es nur gar zuwohl, daß uns oblieget zu leben, nach all dem Worte, welches da ausgeht aus dem Munde Gottes, und welches uns da befiehlt, allen Begierden des Fleisches uns zu wiedersezen, und dieselbe zu verachten; mit dem Brode uns allein zu begniegen, ja auch gern und mit Willen dieses zu entbehren, wenn wir nach dem Beispiele der Altväter unsern Hunger stillen, und uns ersättigen können von den Kräutern und Wurzeln, vom Reis, Erbsen, und Hülsenfrüchten. Daß wir auch sollen in dem Fasten verdemütigen unsere Seelen vor Gott. -- Gott! du Herr aller Dingen und erschröklicher Bestrafer des Ungehorsames, dessen sich der erste Mensch wieder dein Gebot

durch

durch dem Genuße der verbotenen Frucht schuldig gemacht hat? Ich bekenne offentlich, daß ich mich von dem Gebote zu fasten vielmal habe wollen befreiet wissen. Mit freiem Willen und gänzlicher Unterwerfung meines eigenen Dünkels und Verstandes, auch mit Freuden, und nicht mit Traurigkeit, wie die Gleißner, will ich fernershin diesem Gebote gehorchen, und mich demselben unterwerfen. -- Doch auch dieß soll von mir weite seyn, daß ich in dem Fasten eine Freude und Ergözlichkeit suchen wollte, sondern nur von darum, will ich mich in dem Fasten erfreuen, weil diese mir eine fügliche Gelegenheit an die Hand giebt, Buße wirken zu können. -- O glükselige Buße! wegen welcher ich aus purer Gnade Gottes, und Christi ein Mittel habe, wodurch ich der Schärpfe der göttlichen Gerechtigkeit eine etwanige Gnugthuung zu leisten vermögend bin, da ich noch in diesem Jammerthale ein Pilgrim bin. -- Wohlan! so überfalle und überrasche mich du Geiste der Buße mit deiner ganzen Völle, und bring mit dir zu mir auch den Geiste der Andacht! -- So will ich künftighin nicht nur von wegen dem Gebote, sondern auch aus Andacht fasten, und sodann wird auch das Gebet mehrere Kraft, und von gröserer Wirkung seyn, weil solches mit der Fasten vereiniget gut, und angenehm ist vor den Augen Gottes. -- Denn selig sind die da hungeret? -- -- --

5. Bitte: Nämlich, die da hungeret durch das körperliche Fasten aus Gehorsame, aus Buße, und Andachte, bei solchen kann es nicht an-

anders geschehen, als daß auch selbe hungeret nach der Gerechtigkeit vermittels einem heiligen Seelenhunger, und daß dieselben verlangen ersättigt zu werden von den Brosamen, welche da abfallen von dem Tische des Himmels auf dieses Zähertha l. Und ja, es werden ersättiget werden von dem Ueberschwung der Freuden in ihrer Seele all diejenigen, welche da verachten die schnöden Freuden des Körpers, sie werden von solchen vollkommen ersättiget werden. -- Sey eingedenk deines Wortes mein göttlicher Erlöser denn es ist dein Wort, so nicht ohne Erfüllung kann vorübergehen. -- Daher, so sehr du wahrhaft bist, so steif und kräftiglich hoffe ich, daß von dir meine Begierde werde ersättiget werden, welche ich habe dir solchergestalten nachzufolgen, wie es meinem Stande zukömmt. -- Halt, und verleib bei deinem Worte o Herr! Und dieses ist schon erkleklich unsere Hoffnung zu bestärken, daß diejenigen, welche da Hunger haben nach deiner Gerechtigkeit werden erfüllet werden von den Gütteren, und empfangen ihre Speise zur gelegener Zeit, und zwar, wenn es soll vonnöthen seyn, auch durch die Dienste der Engel. -- -- Aber welche Wirkungen entspringen wohl aus dem Fasten?

Dritter Punkt.

Die Liebe zur Arbeit, und zu seinem Amt.

1. Jesus kam in Galiäa und predigte. Die Einsamkeit und Hunger, welcher er erlit-

ltten, haben ihn ermüntert zu den Geschäften und Arbeit, welche das Predigtamt mit sich bringen, als dessen Nothwendigkeit, um dem ihm von dem Vater auferlegten Gehorsam gnugzuthun, dessen Nuzen, welcher aus dem Erfolge abzumessen, und dessen Ehrbarkeit, wie diese aus der Liebe gegen dem Vater zu schäzen kömmt, er in der Wüste betrachtet hat, damit er eine Neigung auch zu jenen Beschwerden, welche mit diesem Amte verbunden sind, von welchen aber unser Fleisch einen Abscheu hat, und welches pur den Kommlichkeiten nachjaget, in sich erwekete. Und wahrhaftig mit welcher Anspannung und Verwendung sowohl seiner Seele, als seiner Leibskräften hat nicht Jesus die ganze Zeit seines Predigtamts sich auf dieses verleget, und solches auch versehen! Wie viele Länder, Städte, Flekken und Dörfer ist er nicht mit bloßen Füssen durchgelaufen; wie oft hat er nicht den Last und die Hize der Tägen übertragen, wie oft hat er nicht gedurstet, wie oft nicht gehungeret? Und er begniegte sich mit dieser einzigen Speise, daß er thäte und erfüllete den Willen seines himmlischen Vaters? Wie griffe er nicht an seine Brust, und wie hoch erhub er nicht seine Stimme da er zu dem Volke geprediget hat? Wie gering hat er nicht die Meinungen der Menschen, welche ihn entweders mit eitelen Lobssprüchen erhuben, oder mit Schimpfworten schalten, geachtet? Wie stark- und großmütig hat er sich seinen Gegnerern, welche ihn in Ausübung seines Amtes abzuhalten, und zu verhindern suchten, nicht wiedersezet? wie Mannbar zeigete er sich nicht in Verachtung aller

Ge-

Gefahren? Wie gelassen ertrug er nicht die ihm zugefügten Unbilden, und in Gegentheile wie frey und scharpf bestrafete er nicht die Göttlichen, ja sogar mit Geißelstreichen? Wie viele und wie große Gutthaten erzeigete er nicht dem Leibe nach den Menschen, nur daß er deren Seelen gewänne? -- -- --

2. Dies heißt sich wahrhaft verwenden, und besorget seyn, daß man sein Amt, und dessen Pflichten rechtschaffen erfüllet. Edle Verwendung! -- Edle Neigung! -- Denn auch Paulus belehret uns, daß derjenige ein gutes Werk begehret, der das Amt eines Bischofes begehret, nämlich wenn er in dem bischoflichen Amte nicht die Kommlichkeiten; nicht das Ansehen; nicht die Reichthümer, sondern das Werk und die Arbeit, welche unabsönderlich mit der bischöflichen Würde verbunden ist, verlanget und begehret. Der aber all anders, nicht aber das Werk suchet, bey dem ist ganz gewiß, daß er ehender all anders besorgen werde, aber nur die Pflichte seines erhaltenen Amts allein nicht. Denn da er zu dieser keine Neigung hat, so wird er solches nur nur dem Scheine nach, oder nur durch andere besorgen, wieder die Lehre, welche Bernhard so plattteusch darnieder geschrieben, und in selber sowohl die Bischöfe als Priester mit grossesten Nachdruke ermahnet, da er also redet: Die Pfarrer und Bischöfe müssen die Seelensorge NB. durch sich selbsten versehen, die Sorge der Hauswirthschaft aber anderen überlassen. -- Woher kömmt es aber, daß man dermal

eben

eben grad das Wiederspiele ersehen müssen? Die Neigung geht ab, die Neigung, sage ich, weil fast die Meisten mehr auf die Kommlichkeiten sehen, als die Erfüllung ihrer Pflichten ihnen lassen angelegen seyn. NB. NB.

3. Ueberlegung: Unglükselig bist du geistliche Ordensperson, wenn du auf gleiche Art beschaffen bist! -- Wohlan! Steh dich um in den Aemteren deines Ordens! -- Welche suchest du! welche verabscheuest du? und warum suchen du jene? und warum verabscheuest du diese? -- Wer du immer bist, Oberer, Predigter, Schaffner, Lesmeister, Beichvater. u. s. f. Sage zu dir selbst, und befrage dich: Wie hast du dieses Amt angetretten? und mit welcher Neigung? Nun wenn dich Gott heute sollte abforderen! wie würdest du die Sorge deines Amtes verlassen, und von demselben abstehen? Diese ist eine wohlbedenkliche Frage. -- Alle Aemter haben seine Kommlichkeiten, aber auch alle ihre Beschwerden. Wenn du in allen nur suchest die Kommlichkeiten, den Last aber fliehest: O! so fürchte ich, daß du mögest schuldig seyn vieler Unterlassungen, welche eine schwere Sünde ausmachen; ja vielleicht auch schuldig vieler Aergernissen. Befrage dich selbst: was sagest du, und haltest du von dir selbsten, und was halten, und sagen die Leute von dir, wer du seyest? NB. NB.

4. Enschluß: O! fromme, o heilige Neigung zu dem Amte! Du bist diejenige, welche da machet, daß man sein Amt fleißig, und wie

es seyn solle verrichtet, dieß soll künftighin mein erste und größeste Sorge seyn, daß ich in mir werde zu erweken trachten eine wahre, und ächte Neiguug zu allen den Verrichtungen, welche meinem Amte eigenthümlich sind. -- Werde ich aber in mir solche wohl zuwegenbringen können, da meine Sinnlichkeit darwieder strebet, und die Träg- und Faulkeit mich verhinderen wird? Herr! Ich bekenne es offenherzig, daß kein anders Laster mir gefährlicher sey, und mir Schaden bringet, als die Trägheit, denn so oft ich mich von wegen meines Amtes schuldig erkennen, so bin ich es wegen diesem Laster, dieses Lasters aber bin ich, und werde ich schuldig, weil ich keine Liebe und Neigung habe zu dem Amt. O Bewegung eines verkehrten Herzens! -- Was wollen wir, wenn wir nicht wollen, was du willst! und was willst du, wenn du nicht willst, daß ich thun solle, was mein Amt von mir erforderet, zu welchem du mich berufen, und beförderet hast? -- Dein Willen aber, o wie angenehm sollte mir dieser nicht seyn! und dennoch dessen ungeachtet, soll ich anderen Freuden, anderen Gelüsten nachjagen und nachsezen? Ich! der ich mir für die größeste Freude schäzen soll, wenn ich unterschiedliche Versuchungen fallen, und in deinem Dienste mir vielen Drangsalen soll geschlagen werden: Und o da gebe ich mich alsogleich schändlich gefangen dem Verdrusse, welcher mir so vielmal in Ausübung meines Amts zur Beschwerniße ist! da heißt es alsobald Es freuet mich nicht izt zu Arbeiten! So mache denn meine Seele! daß es dich freuet! Dieses ja

dieses Sprüchwort soll ferners hin mir als ein Schilde dienen wieder allen Verdruß, in der Vollziehung meines Amts.

5. Bitte: Mache, daß es dich freuet: -- Wie aber soll ich es machen, wenn mir nicht diesen verdammlichen Schlaf, die Kraft deiner erwekenden Gnade aus meinen Gemütsaugen wischet? -- Gütigster Jesu! dessen Leben meinen Unterrichte ist, ich bitte dich gieb mir von deinem Geiste eine fromme Neigung, um welche ich dich bitte, auch zu allen Beschwernissen, und Unkommlichkeiten meines Amts! -- Ihr heiligen Apostel, und Jünger Christi, denen der Herr gezeiget, und geoffenbaret hat, was ihr für seinem Name, hat ausstehen müssen, bittet für mich! -- Ihr ersten Stifter meines Ordens (deren einer für hundert gearbeitet hat) bittet für mich, damit ich nicht abweiche von euren großen Gedanken, Gesinnungen und Werken! -- Ach welche Schamröthe vergleisteret nicht meine Wangen? da ich durchblättere euere Lebensgeschichten, oder eueren Antlize in den Urbilderen ersehe! Männer! mit welchen auch Riesen verglichen, nur schwache Kinder sind! was werden erst seyn in deren Vergleiche die Kinder? NB. NB.

Gespräche.

Herr! mit Schame ganz überzogen, und mir selbsten mißfallend stelle ich mich dir dar, und bitte dich. Sage: daß aus diesen Steinen Brod werde! -- Herr! drei Steine sind es, an

welchen die geistlichen Ordenspersonen öfters anstossen, und darob vom Verdruße dahin gerissen werden. Nämlich die Einsamkeit; die geringe Koste; und die Arbeiten ihres auf sich habenden Amts. Herr sage: daß diese Steine zu Brod werden! zu einem geschmakvollen Brod, welches den Triebe reizet, solches zu essen, und eine Neigung zu demselben in mir erweket. -- Aber lebet denn der Mensch von dem Brode allein? und nicht von einem jeden Worte, welches da ausgeht aus dem Munde Gottes? Ohne allem Zweifel. O Herr! Denn du hast die Worte des ewigen Lebens. Der Geschmak dem Sinne nach, hat in sich solche Ergözlichkeiten, welche nur den auserwählten Seelen bekannt sind; mir aber solle erkleken der Geschmak aus dem Glauben, welcher mich belehret, daß du ob der Einsamkeit dem Fasten, und der Arbeit dein Wohlgefallen habest. -- Diese sind die Worte des Lebens, und kräftigste Arzenei wider die Lauigkeit. -- Es sind Worte des ewigen Lebens; weil sie sind der Saamen der ewigen Freuden. Der Glaube soll ersezen den Abgang des Sinnes, und so wird der Geist niemal urtrüzig werden über jenes, welches dem Fleische beschwerlich fällt. Wir sind Diener Christi, nicht aber Diener des Fleisches. -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts, und Zurükerinnerung über diese zweitägige Versammlung des Geistes.

Der eigentliche, und wesentliche Frucht dieser Betrachtung und dieser zweitägigen Versammlung des Geistes, ist die Bezämung und Mäßigung der natürlichen Neigungen. Diese muß in uns hervorbringen, und gleichsam als eine fruchtbare Mutter gebähren die Nachfolgung Christi in seinem täglichen Leben. – Die Wirkung davon ist, der Eifer in dem Verlangen, und der Begierde; wie nicht minder die Andacht in dem Wirken. Die Anzeichen von denselben sind; Erstens: die heilige Liebe und Neigung zu der Einsamkeit, und um verborgen zu bleiben. Auf solche Weise haben alle Heiligen die Einsame ihrer Zellen geliebet, ja auch die Apostel selbsten haben in den Predigten, und Gebetern abzuwechseln in dem Gebrauche gehabt, als wohl wissende, daß die Kraft und der Eindruk einer Predigt von dem Gebete herkommet. – Zweitens: Die Neigung zu der Fasten. Denn daß man die Mäßigung hoffen könne, so ist von nöthen, daß man der Natur einigen Gewalt anthuet durch die Entziehung der überflüßigen Speisen, nicht anders, als wenn man ein gebogene Ruhte will grad biegen. -- Aus den ersten zehn Gesellen des heiligen Ignaz ist keiner gewesen, welcher nicht bei dem Anfang seines neuen Lebens wenigstens sechs Täge sich von aller Speise enthalten hat. So viel vermag das Fa-

sten uns zu heroischen Unternehmungen aufzumunstern. – Drittens: Endlich die Neigung zu der Arbeite, welche mit dem Amte verbunden ist. Als ohne welche niemand sein Amt von langer Dauer wird versehen können. Der Stande deines Berufes bestimmt dir die Gattung der Arbeit, und zu dieser verwende dich.

Hierauf lies aus des Ehrwürdigen Thomas von Kempis seinem zweiten Buche das 9. Hauptstüke, dessen Innhalt ist:

Wie sich der Mensch in Ermanglung alles Trostes verhalten soll.

§. 1. Wenn dich Gott mit dem Einfluße seines göttlichen Trostes erquiket, so magst du wohl die menschlichen hintansezen. -- Aber die Entziehung des sowohl menschlichen, als göttlichen Trostes, und die hieraus erwachsende Gemütsquaal mit ungestörte, und demütiger Unterwerfung erdulden, fort in keinem Dinge sich selbst suchen, noch auch auf seine eignen Verdienste Rechnung etwa machen, ist eine mehr denn heldenmütige Entschließung, -- Was großes ist es, daß du mit munterem Herzen schöne Andachtswerke übest, wenn dich Gott mit seiner Gunste unterstüzet? -- Jedem ist die Stunde göttlichen Gnadenheimsuchungen angenehm. -- Denn der reitet am sanftesten, welche die Gnade Gottes trägt, – und was Wunder, daß du die Laste nicht fühlest, wenn Gott der Allmächtige, dir

diesel-

dieselbe erleichteret, und dieser höchster Führer dich leitet? --

§. 2. Wir haben gerne jemanden, mit dem wir uns zur Zeit tröstlich unterhalten können, und es kömmt einem jeden hart an, daß er alle Zuneigungen der Natur ausziehet. -- Der heilige Laurentius überwand nicht nur die Welt, sondern auch die zärtliche Liebsneigung, welche er gegen seinem Priester hegete: indem er sich von allen dem, so ihm in der Welte angenehm seyn könnte, auch so gar von dem obersten Bischofe Sixtus, welchen er sonst über alles lieb hatte, sich um der Liebe Christi Willen mit ungestörter Starkmütigkeit trennen ließ: er hat also durch die Liebe des Schöpfers die Liebe eines Nebenmenschens überwunden, und anstatt menschlichen Trostes den Wohlgefallen Gottes gesuchet. -- Lerne auch du dich desjenigen, so dir zur Nothdurft allenfalls unentbehrlich ist, oder eines lieben Freundes aus Liebe gegen Gott entschlagen. Darum nimm es nicht hart zu Herzen, wenn dir einer deiner Freunden den Rüken zeiget, denn du weist ja wohl, daß wir doch alle von einander scheiden müssen.

§. 3. Es gehöret Zeit, und unverdrossener Fleiß darzu, bis einer durch langwirrigen Streit erlernet seiner selbst vollkommener Meister werden, und sämtliche Gemütsregungen auf Gott himlenken. -- Wenn der Mensch sich auf seine eigene Kräften verläßt, fällt er leichtsinniger Weise auf die Annehmlichkeit eines irrdischen Trostes; wer aber Christum den Herrn nach allen seinen Seelen-

lenkräften liebet, und sich in der Nachfolge seiner Tugenden getreulich übet, der sehnet sich nach der gleichen Tröstungen mit Nichten, noch nach sinnlicher Süßigkeit, sondern sezet vielmehr sein Hauptgeschäfte in dem, daß er sich in innerlich- und äusserlichen Andachtswerken unabläßig übet, und aus Liebe Christi auch schwerere Verrichtungen unternehmet.

§. 4. So dich demnach Gott mit innerlichen Troste erquiket, nimm selbem mit demütigster Dankerstattung an; gedenke aber zugleich, daß solches ein pur lautere Begünstigung Gottes gegen dich seye, welche du keineswegs verdienet hast; prange nicht darmit erfreue dich nicht so viel darüber; noch minder verlaß dich darauf; sondern sey um solcher Gnade willen desto demütiger und wandele desto furcht- und behutsamer auf all deinen Wegen, denn die Stunde des Trostes wird vorüber gehen, und hierauf neue Anfechtung folgen. -- Wenn dir nur der göttliche Trost wird entzogen werden; so verzage nicht, sondern erwarte die abermalige Heimsuchung des Herrn mit Demut. -- Denn Gott vermag dir noch in viel grössere Maaße, als ehevor, Tröstungen zu schenken. Es ist dieses nichts neues, noch fremdes denen, welche die Wunderwirkungen der Wege des Herrn öfters erfahren haben: sintemal schon vorlängst die Propheten, und andere heilige Männer Gottes solche Abwechslung haben erfahren müssen.

§. 5. Daher sagte einer aus denselben (David) bei dem Genuß der göttlichen Gnade

am

am 29. Psalm. Ich sprach, da ich alles im Ueberfluß hatte: nun mag ich in Ewigkeit nicht beweget werden. -- Da ihm aber die Gnade entzogen ward, wurd ihm viel anders zu Mute; von darum sagte er bald darauf zu Gott: Du hast dein Angesicht von mir abgewendt, und ich wurde ganz verstöret. -- Jedennoch verzagte er keineswegs, sondern betete und seufzete desto inständiger zum Herrn, sagend: Zu dir o Herr! will ich rufen, dich meinen Gott will ich anflehen. -- Endlich meldet er auch, was ihm sein Gebete genüzet, und wie er sey erhöret worden, welches er mit folgenden Worten kund machet: Der Herr hat es gehöret, und hat sich über mich erbarmet, der Herr ist mein Helfer geworden. -- Schließlichen sezet er hinzu die verwunderliche Leitung der göttlichen Vorsicht: Du hast mir mein Weinen in Freude verwandelt, und mich mit Freuden umgeben. -- Weil es denn also den großen heiligen Gottes ergangen ist, so dürfen wir Elenden in unserer Schwachheit auch nicht verzagen; wenn wir bald einen brinn eiferigen Geist, bald ein erfornes Herz, und Traurigkeit des Gemüts in den gewöhnlichen Andachtsübungen verspüren: denn der Geist Gottes kömmt zu uns, und gehet wider fort nach seinem heiligen Wohlgefallen. -- Darum sagt der heilige Job: Du suchest ihn frühe (mit Gnaden) heim und prüfest ihn (mit Trübsal) gar geschwind. Am 7. Hauptstüke: 18. Absaze.

§. 6. Worauf soll ich denn meine Hoffnung und mein Zutrauen anders sezen, als auf die Uebermaaß

maaß deiner Barmherzigkeit und deiner Gnaden? Denn ob ich schon das Beispiel frommer und andächtiger Christen; gottesfürchtigen Mitbrüder, Mitschwestern, die Ansprache getreuer Freunden, die vergnügliche Gesellschaft heiliger Bücher und geistreicher Abhandlungen, den süssen Zeitvertreib lieblicher Musik, und geistlichen Lobgesanges bei, und an mir habe, so kann doch alles dieses zu meiner Aufmunterung und meinem Vergnügen wenig beitragen, wo mich die Gnade Gottes in der Armut meiner Seele verläßt. — So ist kein besseres Hilfsmittel für mich übrig, als wahre Geduld, vollkommene Entäuserung meiner selbst, und Ergebung in den Schooß des göttlichen Wohlgefallens.

§. 7. Du wirst noch keinen, ob er es schon in der Tugendschule sehr weit gebracht hätte, gesehen haben, welcher nicht zu Zeiten die Entziehung des Gnadentrostes, oder doch eine Erkaltung des Geistes gelitten hat. — Keiner aus allen Heiligen ist in Gott so hoch entzüket, und erleuchtet gewesen, welcher nicht vor- oder hernach durch die Anfechtung geprüfet worden: Denn derjenige ist der Beschauung göttlicher Geheimnissen nicht einmal würdig, dessen Tugend nicht durch innerund äuserliches Leiden bewähret ist. — Die gegenwärtige Anfechtung ist daher gemeiniglich ein Zeichen des künftigen Trostes, weil denen, welche in der Versuchung die Probe ihrer Tugend abgeleget haben, göttlicher Trost von Gott versprochen wird. — Wer überwindet (spricht der

Hei-

Heiland) dem will ich geben zu essen von dem Baume des Lebens.

§. 8. Solchemnach empfängst du den Trost Gottes zu diesem Ende, damit du unter die Bürde des Kreuzes gestärket werdest. -- Es wird aber dieser Gnadentrost hinwiederum mit der Anfechtung abgewechselt, auf daß du dich nicht wegen der Gnadenbezeigung allzustark erhebest: denn der böse Feind schläft nicht, so ist auch das Fleisch nicht ganz abgestorben. -- Darum laß nicht nach, dich immerhin zu dem Kampf bereit zu halten; sintemal dir deine Feinde, welche niemals ruhen, zur Rechten und zur Linken Fallstriken auszulegen.

Sechste Erforschung.

Von den Regeln der Eingezogenheit in dem Umgange mit den Weltmenschen.

Der Apostel verlangt, daß unsere Eingezogenheit kund seyn solle allen Menschen; von darum will er, daß selbe seyn solle eine solche Tugend, welche in unserm Umgange mit den Weltmenschen sonderheitlich dienen kann zu einer Regel und Richtschnur. -- Denn von der Eingezogenheit hängt ab das Ansehen einer Ordensperson, und die Hochschäzung des Ordens selbsten. Das Ansehen einer Ordensperson, weil die Güte einer Uhr erkannt wird aus dem Zeiger. Die Hochschäzung des Ordens, weil man aus dem Umgange seiner Mitglieder folgeret, wie dessen klösterliche Zucht beschaffen ist. Wenn aber die-

se beide zu Grunde gehen, o wie viel geht sodann zu Grunde! -- Die geistliche Ordensperson wird alsdenn seyn ein unnüzer Mensch, weil Niemand mit einem Menschen will abhandeln, was belanget das Seelengeschäfte, von welchem er keine Hochschäzung heget: der Orden wird Mangel, und Abgang leiden an Kandidaten; weil keine Aeltesren ihr Kind, welches sie lieben wird anvertrauen einem solchem Kloster, in welchem die regelmässige Zucht erloschen ist. -- Ueberigens die Tugend der Eingezogenheit bildet dieß dreifache Vollkommene, nämlich: die Demut, die Mannbarkeit, und Leutseligkeit.

Erstens: Die Demut giebt sowohl mit Worten, als Anzeichen zu verstehen, wie eingezogen einer von sich selbst, und wie ehrbar er von andern denkt. Es ist nichts häßlicher als ein Großsprecher, welcher nicht anders, als ein Soldat, dessen ganze Tapferkeit nicht in ausgeübten Heldenthaten sonder in leeren und eitelen Worten besteht, ohne Weise und Ende sich über andere zu erheben trachtet. Es ist nichts überlästiger als ein Mensch, welcher gewohnet ist alles zu beschnarchen, und nichts zu loben. Sich selbsten, oder seine Werke loben, dieß ist niemals Lobenswürdig, ausgenommen in jenem Falle, worinnen wir uns schüzen müssen wider einen solchen, welcher da unsere Ehre und Leumund antastet: oder wenn es der Ehre Gottes daran lieget, daß man wisse, wer wir sind. Denn dieses lehr uns das Beispiele des Apostels in seinem Briefe an die Korinther. Andere beschnarchen, und nichts

gut

gut heissen, oder beloben, als was nur von uns, oder vermittels unseres gegebenen Rathes geschehen ist, das ist schändlich, und verrathet einen Menschen, der unfreigebig und meistentheils dem Laster der Hoffart ergeben ist, welcher den Hochmut eines andern, mit einem noch grösseren, und seinem selbst eigenen Stolze bestrafen zu wollen scheinet. Bißige Kritik, boshafte, und verdrehte Auslegungen, Widersprüche in das Angesicht und Anbellungen sind Laster, welche den bösen Hunden eigentumlich sind. Unter welcher Gattung dieser befindest du dich? u. s. f.

Zweitens: Die Mannbarkeit ist entgegen gesezet der Ausgelassenheit, welche da eine geschworne Freundin ist der Eingezogenheit. Mein! wer soll, und wird wohl mit gleichgültigen Augen, und ohne Aergerniße ansehen einen Priester, eine geistliche Ordensperson einen Predigter, welcher auf offener Schaubühne die Stelle eines Schalksnarrens vertreten? Der bei einem offentlichen Gastmahle einen lächerlichen Tischrath machen? Der unter frechen Gelächter und unsinnigen Gelächter und unsinnigen Geschrei gleich den Faschinsbuzen auf offentlicher Gasse herumschwärmen? Der mit den Trinkgläßeren bis zu einem dichten Rausch streiten mit einem Weltmenschen? und sodann wegen des erhaltenen Sieges im Saufen sich rühmen? Der endlich mit dem anderen Geschlechte scherzen, und zu dem Stoff seines Gespöttes, und Kurzweiles deren Andacht Sitten und Beichtväter als ein vermumter Komödiant durchziehen sollte? Gütiger Gott! wer soll

wohl

wohl aus einem solchen Umgange auf einem geistlichen Fortgang in der Vollkommenheit einen untrüglichen Schluß machen können? -- Woher etwa soll wohl das Haus mit dem guten Geruche der Salben angefüllet werden? -- Da wir einen Weltmenschen zu besuchen denken, so erwartet dieser bei unsern Eintrite in seine Wohnung von uns ein gutes Beispiele zusehen, und auf erbauliche Worte von uns zuhören; durch welche wir uns von ihm unterscheiden sollen; und o! wie oft wird er in dieser seiner Erwartung getäuschet? welche doch ist eine so billige und gerechte, eine so allgemeine, dir zur Ehre gereichende, und deinem Gott höchste angenehme Erwartung! -- Weist du nicht, daß du geworden bist ein Schauspiele Gott, den Engeln, und den Menschen? u. s. f. --

Drittens: Doch soll aus allem diesem nicht folgen, daß in unserem Umgange mit den Weltmenschen alle **Leutseligkeit** solle verbannet seyn; sondern wir verlangen vielmehr, daß man sich dieser in demselben bedienen solle, damit sich nicht eine den Bauern eigenthumliche Unglimpflichkeit einschleichet, und eindringet. -- Christus war in seinem Umgange mit uns Menschen so geartet, daß er die Strengheit der Tugend zu würzen pflögte mit der Leutseligkeit, welche da nicht nur die ehrbaren Ergözungen nicht verabscheuet, sondern auch öfters den Ort, und der Zeit nach vieles beitragt. Satsames Beweisthume giebt uns dessen die Verwandlung des Wassers in den besten Weine, welche er durch ein großes Wunder auf der Hochzeite in Kana gewirket hatte, und welche Leutseligkeit

alle

alle Augen und Gemüter der gegenwärtigen Gästen in grösseste Verwunderung gesezet, und durch diese Veroffenbarung seiner Herrlichkeit, sie zu seiner Nachfolge ermunteret hatte; weil alsogleich in dem Evangelium dieser Ausdrüke zu lesen ist: und seine Jünger haben an ihm geglaubet. Nämlich die Tugend wandelt allezeit auf der mittlern Straße, und einem Vernünftigen steht zu solche Mitte zu bestimmen, damit man nicht zu viel, nicht zu wenig thuet. Welcher durch die Ausgelassenheit zu viel thut, dieser wird verachtet; welcher wegen der Strengheit von der Leutseligkeit abweichet, dieser wird verabscheuet; und nur der hat den Punkt und Zweke in der Scheibe getroffen, welcher in seinem Umgange das Nüzliche mit dem Süßen vermischen wird, und den Anfang des Gespräches überläßt den Weltmenschen, die Mitte aber, und das Ende sich zueignet, damit er sich der Gelegenheit bedienen könne Nuzen zu schaffen, oder doch andere aufzubauen. -- Herr eröffne meine Lippen! u. s. f. Ich beichte, und bekenne! u. s. f.

Sechster Tag.

Der Tag der Auswahl.

Wahlspruch: Dein Wille geschehe. Matthäus am 6. Hauptstüke.

Von

Von den Verhindernissen des bessern Lebens.

Wir fangen nun an in den großen Exercitien die dritte Woche, in den achttägigen aber, den sechsten Tag; dessen Absehen zielet dahin, in uns zu bewirken eine ganze, und vollkommene Um- und Bekehrung unserer Leidenschaften, und Anmutungen. Denn solcher gestalten gehen wir Stufen weise. Und Erstens: verbesseren wie die Lasterhaften, Zweitens: mäßigen wir die natürlichen; und Drittens pflanzen wir ein die übernatürlichen. -- Denn auf solche Art muß geschehen die Wendung unserer natürlichen Anmutungen, zu dem gegenseitigen Theile: nämlich daß wir nun lieben, was wir gehasset, und hassen, was wir geliebet haben, und dieß allzeit dem Willen nach, und daß solcher mit dem Gemüte eine vollständige Einverständniß habe in der Bereitschaffenheit. In dem Werke aber (wohl gemerket, will ich dieses gewisset haben) So oft, als wie oft es die Ehre Gottes, und der Fortgang unsers Seelenheils erfordern wird. -- Auf diese und keine andere Weise wird nach und nach der innere Mensch gebildet und geschikt gemachet, den Weg der Vereinigung mit Gott einzugehen. Auf dem Wege der Erleuchtung gehen wir von der Nachfolge Christi in den täglichen Tugenden, oder welche es auszuüben eine öftere Gelegenheit giebt, in der Nachfolge desselben über in den heroischen Tugenden, vermög welcher das Gemüt zubereitet wird zu solchen Vorfällen, die etwa

unge-

ungefähr sind, und welche wir nicht voraus sehen können. -- Weil aber eine heroische Ausübung unter dreifacher Gestalt kann betrachtet werden, als nämlich. **Erstens**: seiner **Materie** nach, **Zweitens**: nach der **Weise** solche werkthätig auszuüben, und **Drittens**: den **Umständen** nach, da aber unter der ersten Anbetrachtung sich etwa seltener eine Gelegenheit darbietet, welche aber unter der zweiten und dritten sich fast täglich äusseret, so hat der heilige Ignaz gewollt, und auch vorgeschrieben: daß denjenigen, **welche die ganzen Exercitien machen, bei dem Eingange der dritten Woche.** Denen aber, welche nur die achtägigen auf sich genommen, der sechste, **Tag**, als ein **Tag der Auswahl**, und diese entweder wegen des **Standes**, oder des **Weges**, auf und in welchem ein jeder mehr, und näher in die Fußstapfen Christi eintretten soll, auch bestimmet werde. Seines Standes wegen zwar; wenn derjenige, welcher sich in der Versammlung des Geistes befindet, noch keine beständige Lebensart auserwählet hat. Des Weges wegen aber, und dieß entweder **eines ewigen**, oder wenigstens **eines jährlichen**, wenn es selben nicht mehr in seiner Willkuhr steht, eine andere Lebensart auszuwählen. Die Pflicht zwar einer jeden Ordensperson besteht hierinnen, daß selbe sich bestreben solle in jener wesentlichen Tugend sich vollkommen zu machen, die ihrem Orden eigenthumlich, und Karakteristisch ist. -- Denn dieß ist der Weg, welchen sich dieselbe auserwählet hat: aber weil auch in dem Stande, verschiene Wege sind, welche uns zur vorgenanten Voll-

kom-

kommenheit führen: So findt sich auch bei den Ordenspersonen die Auswahl Statt und Plaze damit dieselbe nicht durch verschiedene Wege ausschweifen, oder durch andere Hilfsmitteln, welche Gott nicht bestimmet hat, zu ihrer Vollkommenheit trachten wollen. -- Es sind zwar einige, die da sagen: der Weg des Gehorsames sey der Weg einer Ordensperson; zu was suchet man einen andern Weg? -- Ich habe sie gehöret. -- Aber da wir nur gehorsamen müssen wegen Gott, niemal aber wider Gott. So ist meinem Dünkel nach eine Ordensperson verbunden im Falle, daß sie aus einem sonderbaren Antriebe und Einspruche Gottes (welcher es anders haben will) in einen andern Weg einherzugehen; dieses seinem Obern zu entdeken, und dieß zu jener Zeit, da sie denselben Rechenschaft giebt wegen ihrem Gewissensstande; doch mit so gleichgültigen Gemüte, daß sie sich alsogleich beruhiget, wie es immer der darob unterrichtete Oberer wir geordnet haben. Wenn du anders thun solltest, und aus Ehrfurcht von dem Wege Gottes, zu welchem du dich berufen zu seyn verspürest, deinen Obern nicht wirst belehret haben; so sieh du zu, wie du wirst Rechenschaft geben können deinem Gott, sowohl wegen deinen Talenten, welche du so übel vergraben, als auch wegen der Verhinderniffen der Tugend, welche du aus dem Wege zuraumen vernachlässiget hat! theils auch von wegen der Gefahre, welcher du ob einem so kindischen Stillschweigen dein Seelenheil ausgesezt hast. Darzu kömmt noch, daß eine geistliche Ordensperson noch mehrere Ursachen habet, wegen welchen sie dergleichen

chen Wahl für die Hände nehmen muß, und wovon noch mehrers unten wird gehandelt werden. Du sieh zu, daß du dem Satan, wenn er dich durch Beschwernissen oder Schütterungen schröken will, keinen Nagelbreit weicheſt, denn, wenn du weichſt, ſo iſt es um deinem Fortgange geſchehen; und wenn du ſchon nicht verläſſeſt den Fahne Christi. So macheſt du dich doch nicht gnugſam furchtſam denjenigen, welche da ſtreiten unter der Fahne eines Lucifers. Da wir nun dieſes wohl überleget haben; ſo wollen wir dieſem Tage betrachten, von der Auswahl, damit, da wir ſchon den Vorſaz gemachet haben, nach der angewohnten Tugend zu leben vermittels der Nachfolge Chriſti in den täglichen Tugenden, auch wir den Entſchluß faſſen, demſelben nachzufolgen auch in den harten und auſſerordentlichen; und von darum unſer Gemüt wieder alle Beſchwerniſſen, Verhinderniſſen, und wieder all Widerwärtiges, wie dieſelbe immer ſeyn ſollen, heldenmütig zu bewahren. Zu dieſem Ziel und Ende ſoll dienen folgend Betrachtung, deſſen Materie iſt:

Von den zwoen Fahnen.

Zween Punkten.

Erſtens. Der Geiſte Lucifers.
Zweitens. Der Geiſte Chriſti.

Den Frucht ſoll ausmachen die heldenmütige Nachfolge Chriſti. Komm heiliger Geiſte! lies es langſam, und NB. mit Pauſen.

Erste Betrachtung.

Von den zwoen Fahnen.

Erste Vorstellung: Die zwei Schlachtfelder, nämlich das Babilonische, worauf Lucifer, und das Jerusalemitanische, worauf Christus seine Kriegsfahne aufgesteket hat, und wehen läßt.

Zweite Vorstellung: Weich zurüke Satan, denn es ist, und steht geschrieben; Gott deinen Herrn wirst du anbethen, und ihm allein dienen. Matthäus am 4. Hauptstüke.

Erster Punkt.

Der Geiste des Lucifers.

1. Ignaz der Heilige machet uns die Schilderung des Lucifers, wie er zu Babel sizt auf einer feuerigen, und mit dichtem Rauche umhillten Katheder: seiner Gestalt nach erschröklich, und mit feuerspeienden Munde; und wie er unzählbare Teufel in alle Welt ausschiket, mit gemessenen Befehle und Ermahnung, daß sie uns durch die gelegten Fallstrike suchen sollen, erstens, zu fangen, und in uns zu erweken eine Neigung zu den Schäzen, Gütern und Reichtümern. Sodann einen Ehrgeiz zu den Ehrenstellen dieser Welt, und uns anzufeueren zur Hoffart, oder zu einer unordentlichen Liebe der Wollüsten, so gar leicht ihnen ankömmt, bei denjenigen Menschen, welche

che ohnehin zu diesen Lastern geneiget sind. Mehr daß sie durch allerhand Kunstgriffe uns beizubringe befleißigen sollen einen Wiederwillen wider die Armut, eine Verabscheuung gegen der Verspottung und Verdemütigung, und endlichen einen Grollen wieder die angethanen Unbilden. NB.

2. Dieses Bildniß ist geschildert, daß wir die Geister unter einander entscheiden können, und es stellet uns vor sowohl die Materie, als die Weise der Versuchungen. Die eigne Liebe ist die Hauptquelle aller bösen Anmutungen: die Wurzel aber der eigenen Liebe ist die Hoffart: denn du würdest dich nicht lieben, wenn du dir nicht selbst gefallen thätest. Der Teufel hat gute Kentniß von diesem deinen Gemütslaster, er bedienet sich desselben zu seiner Sache, und zu seinem Vortheile; er findt alsogleich Materie zu den Versuchungen an dem Geld, an den Ehrenämteren, an den eitelen Lobsprüchen, oder im Gegentheile an den Unbequemlichkeiten, Schmähungen und Verachtungen, u. d. g. worüber nach hintangesezter aller Vernunft und Glauben, die rebellische Anmutungen zu stürmen anfangen, und die ohnedem ganz zaghafte Seele zu den grössesten Ausschweifungen verleiten; gleichwie die tobenden Jüden den furchtsamen Pilatus zu dem Gottesmord gebracht haben. Und dieses ist die gewöhnliche Weise und Beschaffenheit der teuflischen Versuchungen. -- Denn merke es wohl, dieser thut nichts gelassen, bevorab wenn ihm eine Hinderniß in den Weg geleget wird. Er erweket eine ganze Aufruhr. Und solches unge-

stimme Wesen in dem Anfange, in der Mitte, und am Ende verrathet dessen Urheber. Diese Drei, nämlich der Anfang, die Mitte, und das Ende, so oft du verspürest, daß deine Seele durch eine Anmutung verwürret werde, durchforsche sodann also gleich, und du wirst alsobald finden, daß der Anfang herkommt gemeiniglich von einer phantastischer oder geistvoller Einbildung: denn die Einbildungskraft, welche von dem Teufel entweder selbst, oder durch einen äußerlichen Gegenstande aufgeweket wird, stellt den sinnlichen oder viehischen Antriebe vor ein zeitliches Gut oder Uebel, welches zu Zeiten nur erdichtet, allzeit aber über die Weise vergrößeret ist: oder die Vernunft izt von Vorurtheilen eingenommen, izt durch falsche Grundsäze bethöret, thut ein solches falsches Gut oder Uebel, als ein wahrhaftes Vorlegen, dem vernünftigen und geistlichen Antriebe, und also entsteht in uns die Aufruhr, und der Krieg der Gedanken, welche sich gegen einander bestreiten, oder wider einander schüzen. Der Fortgang oder die Mitte der teuflischen Versuchungen verrathet ihren Urheber in diesem, wenn zum Vorschlag kommen, solche Mittel das Gute zu erlangen, und das Böse abzuwenden, welche in sich selbst unerlaubet, oder doch gewaltsam verdächtig sind. — An dem Ende aber, und an ihrem Schwanze erkennt man die höllische Schlange, wenn auf den gegebenen Beifalle in den Einfalle folget ein offenbares Uebel, oder ein Uebel unter dem leeren Scheine eines Guten, oder doch gewiß eine Verhinder-

niß

niß eines größeren Guten. Wenn aber diese drei Stüke der Anfang die Mitte und das Ende bey einem Einfalle wohl bestellet, und der Vernunft und dem Glauben angemessen sind, sodann hat der Teufel am selben keine Antheil. NB. NB.

3. Ueberlegung. Vorsichtiger Gott! dir sey unendlicher Dank, welcher du so liebevoll gesorget hast, daß der höllische Betrüger mit seinen Blendwerken Niemand, als nur denjenigen, welcher es selbst so haben will, täuschen und hinter das Licht führen könne. Verstalte er sich gleichwohl in einen Engel des Lichtes, so werden doch allzeit seine Hörner hervorragen, und seine Geißfüsse wird er nicht verbergen können, seine aufrührische Stimme und der stinkende Dampf, welchen er von sich athmet, wird allzeit sein Verräther seyn. -- Aber! was werde ich für eine Entschuldigung zu meinem Besten können auf die Bahne bringen, wenn ich seinen verkehrten Eingebungen habe Gehör gegeben? Ich sagete zu dir (ach ich erinnere mich annoch dessen wohl, o mein Gott!) ich sagete mit meiner Mutter: die Schlange hat mich hinterlistet, und verführet! O eitle Feigenblätter, wie schlecht bedeket ihr meine Blöße! Ach mit meinen freien Willen habe ich mich betrügen lassen! ich habe lieber mit Ungestimme, Unbedachtsamkeit, und aus Gähschüzigkeit handeln wollen, als die Geister prüfen, ob sie aus Gott seyen, oder von Gott herkommen, oder nicht. -- Der Anfang der Einsprechung war schon verdächtig, verdächtig derselben Mitte, verdächtig ja mehr, als verdächtig, dessen Ende. Und

so vielen Verdachten, hätte ich freilich vernünftiger gethan, wenn ich den Beifalle zurükgehalten, und eine Prüfung oder Erforschung angestellet hätte. Aber ach: ich habe nachgegeben der Aufruhr meiner Leidenschaften, und also habe ich mich mit Pilatus schuldig gemachet des Gottesmordes! -- -- -- Derohalben.

4. Entschluß: Verruchtester Lucifer! geschworner Feind Gottes, und der Menschen! wisse du! daß ich mich vor dem ganzen himmlischen Heere gegen die als einen Feind erkläre, und zwar feierlich erkäre, denn ich habe den kräftigsten Entschluß gemachet, daß ich dir zu aller Zeit, und in allen Dingen werde zu widerhandeln, daß ich auch nichts werde reden, thun oder zulassen, was du willst, daß es geredet, gethan, oder zugelassen werden möchte. -- Du wirst mich zu deinem ewigen Feinde haben, so lang ich werde athmen, nicht nur allein in mir selbst, sondern in allen, welche du als deine Helfers Helfer ausersiehst, werde ich dich verfolgen. Ja in dem Namens unsers Herrn Jesu Christi will ich dich vertreiben, und verjagen aus allen den Seelen, welche du als der boshafteste und ungerechteste Besizer unter deinen tirannischen Joche gefangen hältst. Ach wie reuet es mich dir nur einmal gehorchet zu haben! -- Wie reuet es mich bisanher so zaghaft unter dem Fahne meines Anführers wieder dich gestritten zu haben! -- Aber nun ist einmal der Schluß, ja! der unumstößliche Schluß gemachet, von nun an, will ich diese Schande rächen, und als ein guter Soldat Christi will ich mit David wider diesen stolzen Goliat kämpfen, und ich will ihn

nicht

nicht viel mehrer fürchten, als einen todten Hund! -- -- Also soll mir Gott helfen!

5. Bitte: Aber! Mein sage mir geistliche Ordensperson, geistliche Seele! ist nicht schon eben solche Absagung von dir geschehen, da du getaufet worden? -- Ist es nicht wiederum da geschehen, da du in den Orden, und geistlichen Stande bist an- und aufgenommen worden? -- Mehr ist es nicht widerhollermassen geschehen, da du dich deinem Orden, und deinem Gott durch die feierliche Gelübde verbunden hast? -- Ja freilich o mein Jesu! ist es da geschehen, aber leider bis anher, ist es noch nicht gehalten worden! und ich habe mich durch vielfälliges Ueberlaufen schuldig gemachet desjenigen Galgen, an welchem du hängst. -- O erschröckliches Schauspiel! gekreuzigter Jesu! O Gegenstand! -- Ich weis nicht soll ich sagen, des Schauers, oder der Liebe gegen mich? -- Des Schauers! weil dieß meine Sünde ist, die wider mich zu aller Zeit seyn wird! Der Liebe gegen mich! weil dieses deine That ist, die That desjenigen, welcher für mich gestorben ist; weil du hast also sterben wollen! und zwar sterben für mich Sünder. -- Damal, o damal stritt ich voller Wut in dem Lager des Lucifers, und da ich mich habe schuldig gemachet des Gottesmordes! -- Ach des Gottesmordes! -- O welcher zentnerschwerer Nachdruk ist in diesem Worte? -- Und bin ich denn wahrhaft ein Gottesmörder? -- Ja wahrhaft! Weil derjenige, welcher Ursache ist der Ursache, auch wahrhaft Ursache ist desjenigen, so verursachet

worden. -- Warum denn also, da ich gesündiget habe, hat sich nicht verfinsteret die Sonne? -- Warum ist nicht zerschlüssen der Vorhang des Tempels? -- Warum sind nicht zerborsten die Felsen, und zersplitteret die Klippen? -- Es hätte sich ja geziemet, daß das ganze Weltgebäude sollte eingestürze seyn, und die ganze Natur gelitten hätte, da der Urheber und Schöpfer der Natur, durch meine Sünde ist gekreuziget worden! -- Jesu du gekreuzigter! -- O großes Geheimniß des Glaubens! -- Jesu du gekreuzigter wegen den Menschen! -- O herrliches Beweisthum der Hoffnung! -- Jesu du gekreuzigter von den Menschen! -- O edler Reize der Liebe! Nimm an wiederum auf in Gnaden den schandlichen Ueberlaufer! welcher von der Fahne des Lucifer wiederum zu dir zurükekehret! hefte dich an mich an, also werde ich meinen Uebergang, und Flucht wiederum in etwas ersezen. Denn wenn ich werde an dich gekreuziget seyn, so werde ich die Teufel erschreken, weil sie das Kreuz fliehen, und wo ich mich immer sodann werde hinwenden, so werden sie Fersengeld geben. Also werde ich mich rächen von wegen den Bedrohungen, und Betrügereien, mit welchen sie mich ganz unbesonnen angeworben haben. -- Durch die fünf Bronnquellen der Gnade, deren Ursprung von dem Kreuze ist, nämlich durch deine fünf heilige Wunden, bitte ich dich o Jesu! daß du mich zu Gnaden auf und annehmen wollest, und unter deiner Fahne zu streiten, mir befehlen sollest. Unter deiner Anführung will ich ersezen, was ich vernachlässiget habe als ein gar zu weichlicher Kämpfer!

Ich

Ich will streiten, und kämpfen für den Herrn, und dessen Ehre, es soll auch kosten, was es noch immer will. Mit den Gottlosen soll kein Friede seyn, ja nicht einmal Waffenstillstand! -- Ich will verfolgen die Feinde des Herrn, und da ich der erste desselben bin, und der gröste, so will ich von mir selbst den Anfang machen, und mich zu allererst auf das strengste verfolgen.

Zweiter Punkt.

Der Geist Christi.

1. Groß in deinem Versprechen bist du meine geistliche Seele! Dieß ist wahr; Christus wird zwar tödten den Antichrist mit dem Geiste seines Mundes; wie der Apostel schreibt an seine Thessaloniker am zweiten Briefe, am 2. Hauptstüke. -- Aber wessen Geistes bist du? Sey es dem also; daß etwa in dir habe aufgehöret zu athmen der Geist des Lucifer. Gott sey darob Dank! aber träumest du von darum, daß in dir hauchet der Geist Christi? Betrüg dich doch nicht selbsten. -- Sieh der heilige Ignaz stellet uns vor Christum auf einem angenehmen Felde, nah bei Jerusalem, zwar an einem demütigen Orte, doch aber dessen Lage schön, und dessen Aussehen reizend ist. Auch er schiket aus die Seinigen in die ganze Welt, daß sie predigten sollen das Evangelium, das ist, daß sie verkündigen sollen eine gute Bothschaft denjenigen, welche ihr Gemüt gewöhnet haben zu solchen Anmutungen, welche den Anmutungen der Welt schnur gerad entgegen sind; als zu der Liebe der Armut, der Verachtung, der

Demut, wider die Liebe zu den Reichtümeren, zu den Ehren und der Hoffart. NB. -- --

2. Hier siehst du, daß der Geist Christi widersprechend sey, dem Geiste des Lucifer. Von jenem also entlehne die Hilfsmittel wider die Versuchungen. -- Der Geist des Lucifer saget: Sprich! daß diese Steine zu Brod werden, damit du nicht Hunger leiden dörfest. -- Der Geist Christi entgegen: Nicht von dem Brode allein lebet der Mensch. Der Hunger des Körpers mästet die Seele. -- Jener: Stürze dich hinab! Die Engel des Herrn werden dich tragen, und wenn du mit unverlezten Fuße wirst auf der Erden stehen, so werden dich die Menschen als einen Heiligen verehren. -- Dieser aber wiedersezet: Du sollst nicht versuchen den Herrn, noch durch sonderheitliche Uebungen die Augen der Menschen auf dich ziehen, es sey denn, daß dich Gott darzu berufen habe. -- Dieses alles will ich dir geben, die ganze Welt soll dich anbeten, wenn auch du auf die Erden gebeuget mich anbeten wirst! -- Es steht geschrieben, war Christi Antwort: Du wirst allein anbeten Gott deinen Herrn! Gott allein gebühret die Ehre! --. Hast du nun vernommen, welche Sprache diese beide Geister führen? Du kannst sie ohne alle Mühe unterscheiden aus ihrer Rede, und aus ihrer Weise zu reden. Wenn alles, nämlich der Anfang, die Mitte, und das Ende gut bestellet ist, so hat geredet Christus: wenn aber an diesen dreien etwas gefehlet ist, so hat geredet der Satan. Denn ein jedes Uebel entspringt auch nur von dem mindesten

Ab-

Abgange. -- Die Einsprechung, welche von Christo kömmt, fängt nicht an von der Einbildungskraft, oder von einer natürlichen Ursache; sondern sie treibt auch an wider die Neigungen der Natur. Sie giebt keine Hilfsmittel in der Mitte an die Hand, und rathet nicht zu solchen, die verdächtig und zweifelhaft sind, aber sie verabscheuet auch keine, wenn dieselben schon schwer und beschwerlich sind. Denn dessen Ehre ist allzeit die größere Ehre Gottes, oder so viel, als es möglich eine größere Gleichheit mit Christo, wahrlich ein solches Gemüt wird erforderet zu der Auswählung von welcher abhängt die Ewigkeit. NB. NB.

3. Ueberlegung: Ja freilich wohl, also in seiner Auswahl zu Werke gehen will mehrers sagen, als aus erster Hize und unüberlegtem Antriebe handeln. -- Wie heiter und wie frei ist das Gemüt, so auf keinen Gewinn, an keine Eitelkeit geheftet, und welches von dem Geiste der Hoffart entfernet ist! Aber o gütiger Gott! wer ist derjenige, welcher in solchen Dingen, welche man auserwählen soll, sich an diese Regeln hält, oder bindet? -- Der Fuß der Hoffart, wie David an seinem 35. Psalme singt; hinterlasset aller Orten seine Fußstapfen: ja in allem ist die erste Absicht eine eitle Ehre, oder die Kommlichkeit. -- Herr! leben, oder sterben wir, so sind wir dein! Dir geziemet Ehre, uns aber Schande! ja also ist es billig und recht. -- Verfluchte Hoffart! was habe ich mehr mit dir zu schaffen? Du hast mich schon lang genug betrogen, und lächer-

lich

lich gemacht vor allen Himmelsbürgeren, die meine Thorheit mit grossem Fuge auslachen, und ausrauschen; daß ein Mensch, welcher aus Staube und Erden gebildet, in dieser Bildung und Ursprung gefallen solle, welche, und welchen er doch mit den verächtlichsten Würmeren und Kothkäfern gemein hat. -- Sage her o Mensch! was hast du, welches du nicht empfangen hast? -- Wenn du aber vermeinest mehr als andere empfangen zu haben; so kannst du dich zwar darüber erfreuen, aber doch in demselben dich nicht rühmen, sondern dieses kannst du nur allein thun in deinen Schwachheiten. -- --

4. Entschluß: Ja dieses kann ich, dieses ist mir erlaubet; erfreuen darob darf ich mich, denn wer will wohl, daß ich so blind seyn solle, und nicht sehen, wie viele tausend Menschen gezählet worden; welche nicht minder, ja unendlich minder, und weniger Gutes vom Himmel empfangen haben, als Ich! -- Ich wäre undankbar, wenn ich nicht erkannte, und dafür dankbar wäre, und ja! wenn es die Gelegenheit forderte, auch dasselbe anpreisete; wenn ich mich darum nicht erhebe, und groß mache; als wenn ich es nicht empfangen hätte. Und eben dieses ist eines der grösten Thorheiten! Denn das Lob steht diesem zu, der giebt, nicht aber dem, der empfängt; welcher, daß es ihm vor einem anderen gegeben worden, keine andere Verdienste aufweisen kann; als daß er es mehr bedürftig war. Herr! du siehest ein die Herzen aller! warum hast du nicht deine Hände zurükgezogen, welche du schon ausgestreket hast, um mir zu geben?

ben? Mir sage ich, welchen du hast vorgesehen, daß ich deiner Ehre nachstrebe! oder warum nimst du mir nicht wiederum ab, was du mir gegeben hast! Ach! wie voller Schande stund sodann ganz naket und bloß da diese verächtliche Krähe! -- Izt! izt belehret mich schon weit anders der Geist meines Jesu! -- Jesu! du warest sanft und demütig von Herzen! Es sind einige zu finden, welche sich schalkhaft verdemütigen mit dem Munde und mit den Gebärden: du willst aber, daß ich demütig sey von Herzen! O wollte Gott! daß ich ein gelerniger Schüler wäre! Aber o Schande für mich! Ich bin schon so lang in der Schule Christi, und bis daher habe ich doch Christum nicht gekennet, wer er sey? ich habe Christum gekennet in seiner Herrlichkeit: und habe mit Petrus aufgerufen (auch unwissend wie er, was ich sagete) Herr! hier ist gut wohnen! Aber da ich Jesum in der Unehre, in der Schande verunbilbet und verstaltet sah, da habe ich ihn mit eben diesem Petrus verlaugnet, ja etwa gar mit einem falschen Eidschwure betheuret, daß ich diesen Menschen nicht gekennet habe.

5. Bitte: O schandliche! o schwere! o grosse Lüge! Jesu! Mit jenen Augen, mit welchen du auf deinen Apostel hast zurükgesehen, sieh du auch auf mich! Ach mein Herz zerspringt mir, und ganze Ströme der bitteren Thränen rollen ab über meine Wangen! Jesum habe ich verlaugnet, damit ich ihm nicht folgen müßte! in dem Werke selbst habe ich gesaget: Ich kenne diesen Menschen nicht. -- Wie aber, wenn er auch zu mir

in

in jenem Tage sagen sollte: Ich kenne dich nicht! O dieses sey weit von mir! O dieses wird mir nicht geschehen! Ich kenne, ja ich kenne diesen Menschen! Jesus ist ein sanftmütiger Mensch, ein von Herzen demütiger Mensch, so lang er an dem Kreuze hängt. Da aber das Kreuz schimmeren, und glänzen wird an den Wolken, wehe sodann denjenigen, welche sich geschämet haben unter dieser Fahne zu dienen! Ich, daß ich nicht verfalle in die Hände des lebendigen Gottes, so werfe ich mich in die Arme des Sterbenden! ich umfasse das Kreuz! Denn künftighin werde ich mich nur rühmen in dem Kreuze, und zwar in dem Kreuze Jesu, das ist; in Armut, in Verschmähungen, in Unbilden wegen Jesu. In diesen will ich mich rühmen, und groß machen! und wer wird mich von diesem Kreuze können absönderen? -- -- --

Gespräche.

Niemand soll, noch wird mich absönderen! Weder Drang- noch Trübsal! weder Angst, noch Hunger! weder Blöße, noch Gefahr! weder Verfolgung, noch das Schwerdt! -- Schmerzhafteste Mutter! mit dir will ich unter dem Kreuze stehen, und verharren! Ach es reget sich in mir ein zärtliches Mitleiden, mit dir unter dem Kreuze zu stehen; aber es bewegt sich auch in mir ein heldenmütiges Mitleiden, mit dir nach den Kreuz zu verlangen. Durch dich, und vermittels deiner soll mir Jesus der Gekreuzigte gnädig seyn, daß diese Gesinnung bei mir unabänder-

änderlich verbleiben möge. -- In diesem Zeichen werde ich überwinden. Die Feinde des Kreuzes. Geh zurük Satan! Ich, ja ich streite unter der Fahne Christi. -- Jesu! o mein Erlöser! nimm an von mir diesen Eid der Treue, welchen ich zu deiner Fahne schwöre, und erneuere, und stärke mich in diesem meinen Vorsaze. -- Ich will seyn ein guter Soldat, welcher durch heroische Thaten die Schande seines Meineides wird verbessern. Mein Heersführer! Dein Beispiel wird mir, wenn ich Armut verspüren, Verachtungen ertragen, und Betrübniß erfahren muß, Trost bringen, und verschaffen. -- Ich verabscheue dieses alles nicht, wenn ich nur meinen Lauf vollende auf jenem Wege, welchen du mir ausgesteket hast. -- Himmlischer Vater! Jesus der für mich gekreuzigete Jesus! Sieh dieser ist dein geliebtester Sohn: Erhöre seine Bitte, welche er für mich bei dir anbringt, und wo er für mich bei dir bittet um starke Gnaden, welche mich stärken sollen, um deine Feinde besiegen zu können. Wenn dieser Kampf auch schon mein Blut, und mein Leben kosten sollte; dich meinen Herrn, dich meinen Gott werde ich anbeten, dir allein will ich dienen! Ja dir allein. -- -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung soll seyn die Neigung zu der Demut. Diese aber hat ihren Ursprung von der zweifachen Erkänntniß, erstens: seiner Nichtigkeit, und sodann: seiner Unwürdigkeit. Ich bin nichts! folgsam aus wel-

welcher Ursache suche ich Ehre? -- Ich bin ein Sünder! folgsam aller Verachtung würdig, und dieses nicht nur allein platterdings, sondern auch rükfichtig, und mit voller Ueberlegung; denn die wahre und ächte Vortreflichkeit über andere, ist die Vortreflichkeit in der Gnade: welche ob du habest, weist du mit Nichten. Diese Vortreflichkeit aber, welche du zu haben vermeinest, diese ist nicht schäzbar in den Augen Gottes, als welcher nicht auf die Gnade, sondern auf derselben Gebrauche sein Augenmerk gerichtet hat. -- Verstehst du nun, in welchem Verstande der heilige Franciscus sich den grösten Sünder genennet hat? Nämlich er hat in sich gesehen sein Böses, in anderen aber die Gnaden Gottes. Geh hin, und thu desgleichen, aber nicht das Widerspiel. Nachfolg Christi 3. B. 7. Kap.

Sechste Abhandlung.

Von der Unruhe der Sorgen.

Die Sorge ist eine Bekümmerniß des Gemüts, um ein Gut zu erlangen, oder ein Uebel abzuwenden, welche mit einer Angst und Bangigkeit verbunden ist wegen dem ungewissen Erfolge der sorgfältigst angewendeter Bemühung. -- Sie ist unterschieden von der Vorsichtigkeit, welche da ausmachet einen Theil der Vernunft und der Klugheit, und hat zu ihrem Gegenstande, die zukünftige und zufällige Dinge, wo sie das Gemüt zu wahrscheinlichen Zu- und Vorfälle ganz gelassen,

sen, und ohne Unruhe des Herzens zubereitet. -- Die Sorglosigkeit also ist durch den Abgang, die Sorgfalt aber durch die Uebertriebenheit der christlichen Vernunft entgegen gesezet, die Vorsichtigkeit aber hält sich in der Mitte. -- Die Uebertriebenheit verrathen die Würkungen der Sorgfältigkeit, als da sind; schlaflose Nächte, Abmattung des Körpers, die Vergessenheit der Seele, die Erstikung des göttlichen Wortes, das Mistrauen auf Gott; u. s. w. -- Also kann der Heersführer, welchen da der Argwohn eingenommen, als wenn seine Niederlage nahend wäre, mit Ruhe keineswegs schlafen: Der Kauf- und Handelsmann, wenn er was von einer Ungestimme des Meeres höret, und den Verlurst seines Schiffes befürcht, schmachtet ganz ängstig, und ergrauet vor seinen Tägen: Martha, da sie wegen dem vielfältigen Dienste gar zu beschäftig ist, da sie Christum selbsten speiset, so gedenket sie nicht einmal auch ihre Seele zu speisen: Der Hunger derjenigen, welche das Brod suchen, machet sie so gehörlos, daß sie nicht hören, wenn man ihnen zuruft: **Sucher allererst das Reich Gottes, und das Uebrige alles wird euch gegeben werden.** Die Israeliten liessen das Herz fallen, da man ihnen erzählte von der Stärke der Söhne Enach, und erinnerten sich nicht der Kräften Gottes, und dessen versprochenen Beistandes. -- Die Sorgen aber erstreken auf sich drei Zeiten. Denn andere verursachet der gestrige, andere der heutige, und wiederum andere der morgige Tag, wider den Willen Christi, als welcher uns bei Matthäus am 6. Hauptstüke 34. Absaze ermah-

net: Es ist genug, daß ein jedwederer Tag sein Uebel habe. Als wollte er sagen: Es ist genug, wenn ihr von einem Tag auf den andern sorget, was zu besorgen ist. Es entsteht nur eine Unruhe in dem Gemüte, wenn die Sorgen von mehreren Tägen zusammen kommen. Also hat sich die Mutter des jungen Tobias mit unnüzen Sorgen abgegeben, da sie demselben tausend und tausend Unglüksfälle aufgestossen zu haben, in ihrer Einbildung geträumet hat. Also hätte sich Moises von Sorgen ganz und gar aufgezehret, wenn er nicht dem Rathe seines Schwähers des Jethro gefolget, und die Regierungslast unter mehrere vertheilet hätte. -- Also auch schmachten, und unterliegen sehr viele aus Kleinmütigkeit, welche da sagen: Was werden wir essen? Wer wird uns den Stein abwelzen? Oder was werden wir reden vor den Königen und Landpflegeren? -- Man kann sich nicht sattsam verwunderen, wie sehr diese und dergleichen Sorgen den Fortgang in der Tugend bei einer geistlichen Ordensperson verhinderen, und wie stark sie dessen Munterkeit unter der Fahne Christi zu streiten, darniederschlagen, wenn solche nicht soviel Gewalt besizet, dergleichen Unruhe und Ungestimme einhalt zu thun, auch dieses auszuwirken, und werkstellig zu machen die Kunst nicht erlernet hat. -- Ich will darnieder schreiben etwelche Regeln wider eine jewedere Gattung dieser Sorgen. -- Befleisige dich o Leser diese werkthätig auszuüben, und du wirst darinnen vielen Trost finden. -- --

Erster Theil.

Von den gestrigen Sorgen.

Die gestrigen Sorgen benamse ich diejenigen, welche sich auf die vergangene Zufälle erstreken, und welche vermittels der Zweifel, des Argwohnes, des Rifes, die Ruhe der Seele verwirren. - Ihr werdet hören von Kriegen; saget der göttliche Erlöser, und von verschiedenen Meinungen der Kriegen! Und solche Einbildungen und Meinungen sind schon hinlänglich vermögend uns zu peinigen, und zu quälen. Dieses ist nur der Anfang des Schmerzens, und er ist es auch wahrhaft für diejenigen, welche öfters aus geringen Ursachen, die grösten, und schwereften Unglüke wollen vorsagen, und sich ganz und gar der Traurigkeit ergeben, mit Jakob sprechend: **das allerboseste Thier hat verschlungen meinen Joseph!** und sie erwachen nicht ehender aus diesem Schlafe, als bis sie durch gesicherte Nachrichten überwiesen sind, daß sie durch ihre Einbildung seyen betrogen worden. -- Dein Freund und Bekannter giebt dir etwas später Antwort auf dein Schreiben, als du gehoffet hast, da fängst du schon an zu zittern, und schichter zu werden, du glaubest ganz sicher, daß er krank darnieder lieget. -- Der Fuhrmann, welcher deine Waaren bringen soll, kömmt nicht an bestimmten Tage; und da gedenkest du schon, er sey den Räuberen in die Hände gefallen, und willst dich nicht trösten lassen. -- Du vernimmst,

daß der Feind nicht mehr weit entfernet seye, von jener Landschaft worinnen du deine Weinberge, und Güter hast. -- Du zweifelst schon nicht mehr daran, daß dieselben von ihm seyn verwüstet worden, und beklagest deren Zerstörung. -- Daß dieses und dergleichen öfters bey den Weltmenschen sich ereignen könne, und auch wirklich ereignet, das weist du nur gar zu wohl o geistliche Ordensperson aus der Erfahrniße! Mein! nun stelle ich die Frage an dich: Wenn du dergleichen beängstigten willst einen Trost beibringen, wie greifst du die Sache an? was sageſt du zu ihnen? -- Wenn du vernünftig handeln willst, so wirst du ihnen sagen, was dort der alte Tobias am 5. Hauptstüke zu seiner Gemahlin, welche wegen ihres Sohnes so sehr besorget war, gesaget hat: **Ach weine nicht! Er wird ganz gesund zurüke kommen. -- --**

Ich kannte (schreibt der Verfasser dieses Buchs) einen Mann, welcher zur nächtlicher Zeit reisen mußte durch harte, enge und steile Wege, der Schlaf wollte ihn übergwältigen, welchen die Natur erheischete, aber die Sorg, und Furcht über die Felsen in den untenher reissenden Strom durch einen unglüklichen Sturz zu fallen, wollten selben verhinderen. Er machte den Schluß, um diese ungestimme Furcht zu verbesseren, und zu unterdrüken, und sagete zu sich selbst: warum schlafest du nicht, und warum wachest du? und zu was nüzet dir diese Sorg? Den Schlaf kannst du verwehren, aber den Fall nicht verhinderen. Befiehl dich Gott, und schlafe!

Die-

Dieses hat er gesaget, und darauf sodann ganz sanft geschlafen. Eben dieses, wie ich glaube, wirst du auch sagen einem Weltmenschen, welcher wegen des verflossen Tages sorgfältig ist. Du wirst ihn ermahnen, daß diese Sorg unnüz seye, welche da ist von wegen den geschehenen Sachen. -- Du wirst sagen, entweder ist der Ruf, und das Geschrey wahr, oder ungegründet? ist es ungegründet, so ängstiget dich ohne Ursache: ist es wahr: so wird deine Sorgfalt und Angst nicht mehr verhinderen können den geschehenen Erfolge, denn was einmal geschehen ist, dieses ist nicht mehr zu änderen. Wir wollen die Sache Gott heimstellen, dieser wird es schon zu unserem Besten anordnen. Also sprichst du anderen zu, und warum nicht auch dir? -- Da wir auch sehen, daß wir auch diese, und alle dergleichen Sorgen sich durch die Klosterpforten eindringen, und die Zellen gleich den Polder-geisteren bestürmen, und verwirren. Eben diese Weise zu folgeren wird dienen für einem jeden Vorfalle, welchen du geschehen zu seyn darvorhältst. Es ist eine unnüze Sorg, welche dich zwar plagen, und ängstigen, dir aber nimmermehr helfen kann.

Du allerbeste Rath ist, sich der göttlichen Vorsicht überlassen, und mit einem Job sich tröstend, sagend: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, sein Namen sey gebenedeyet. -- Glükselige Ruhe, welche von einem heroischen Entschluße herkömmt! Der Herr! in dessen Gewalt, und Macht alles steht, der

Herr hat es gegeben, daß dir bis anher alles nach Wunsch, und Verlangen gegangen ist; nun werden dir traurige Bothschaften angekündiget. Man saget: daß deine Arbeiten der Hagel verwüstet habe. Man saget: daß deine Feinde wider dich den Rechtshandel gewonnen haben. Man saget: daß diejenigen, welche du mit so vieler Mühe bekehret hast, wiederum in den alten Irrthum verfallen seyen. Man saget: daß deine Bücher, welche du darniedergeschrieben zu Rom seyen verworfen, und verdammet worden. Man saget; daß deiner Ehre und Leumund auch unter deinen Freunden nicht verschonet werde. -- Der Herr hat es genommen, ohne dessen Willen auch kein Härchen von deinem Haupte fallen wird. Der Herr hat von dir genommen deine Freuden und Ergözlichkeiten, damit er dich prüfete, ob du ihm auch in das Angesicht benedeyetest! Was er immer beschlossen hat, dieses hat er beschlossen als mächtig, vernünftig, und heilig! Dein Wille solle geschehen o Gott! gleichwie in dem Himmel an mir, also auch auf Erden von mir Allzeit, ja allzeit soll er geschehen. Was gedünket dir, geistliche Seele, ist das Gemüt eines solchen nicht weit vernünftiger gestellet, welches sich an solche Beariffe gewöhnet, als derjenigen, welcher Herz bei dem ersten Vernehmen eines unglüklichen Vorfalles solche Sorgen abzehren, die den ganzen Menschen in Verwirrung bringen? Ignaz der Heilige, auf daß er sein Gemüt zu allen zukünftigen Vorfällen bereitete, so stellete er sich oft vergangene, und erdichtete Sachen bei sich selbsten vor, worunter er unter

anderen sich öfters selbsten befragete, im Falle, daß der Untergang und Aufhebung seiner von ihm gestifteten Gesellschaft sich ereignen sollte (und dieses leider aus mehr den prophetischen Geiste) mit welcher Verfassung des Gemüts er diesen so traurigen Verfalle eines solchen Werkes, dessen Errichtung ihm so viele Mühe, und Arbeit gekostet, übertragen würde? Und nach öfterer Prüfung hat er geurtheilet, und davor gehalten, daß eine Viertelstunde ihm hinglänglich wäre, um sich aus der ersten Betrübniße zu erholen, und seine Gemütsruhe wiederum herzustellen. -- Hier hast du ein Beispiel nach welchem du thun sollst, wenn dich die gestrigen, das ist die verflossenen Sorgen beängstigen.

Zweiter Theil.

Von den heutigen Sorgen.

Den heutigen Sorgen muß man auf eine ganz andere Art, und Weise begegnen. Ignaz lehret: Wir müssen uns schiken nach -- und in die Sachen, nicht aber diese nach -- und in uns. Welcher da beobachtet, daß dem Lauf seines Schiffes entgegen stehet ein Fels, der wartet nicht der Zeit ab, bis der Fels ihm ausweichet, sondern er fährt neben vorüber, und weichet diesem aus: Denn dieser wäre wahrhaft als ein Thor anzusehen, welcher da wollte, daß der Fels sich nach ihm, und er sich nicht nach dem Fels schiken sollte. Aber viele werden gefunden, wel-

che so thöricht sind! nämlich alle diejenigen, welche sich mit einer so großen Menge der Sorgen und Geschäfften überladen, daß sie unter deren Bürde kaum mehr zu schnaufen vermögend seyen. Sie allein wollen alles thun, gleichsam als wenn sie allein allen Aemteren gewachsen wären: und wenn zu ihnen ein Jrthro sagen würde, was dieser zu Moyses gesaget hat: Du arbeitest dich thorricht ab. -- -- - Das Geschäfft ist über dein Vermögen, und dir zu schwer im Buche des Auszuges am 18. Hauptstüke 18. Absaze. So erzörnen sie sich, und nehmen solchen gegebenen Rath nicht so geschwind an, als wie es Moyses gethan hat, der alsobald mit siebenzig Männeren seine Sorgen getheilet hat, wohl einsehend, daß die Geschäfften, wenn sie ab- und ausgetheilet sind, weit kommlicher geschehen werden. -- Solche halsstärrige Menschen fahren fort, bis daß sie endlich zu ihrem Schaden erfahren müssen, daß sie Menschen seyen, deren Spähre ihrer Wirksamkeit auch seine Gränzen gesezet sind. Da sie ganz schnell, und unversehen unterliegen, und künftighin zu aller ernstlicher Arbeit untauglich werden, da seufzen sie sodann Weinende: O wollte Gott! daß ich hätte Glauben beigemessen, und gefolget! Aber das Klagen nüzet alsdann zu nichts mehr, weil die Reue wird zu spät seyn. -- Gar zu viel mit Geschäften überladen seyn, und gar zu wenig beides ist gleich schädlich, weil derjenige, welcher sich gar zu wenig beschäftiget, faullenzet: und welcher sich gar zu viel beschäftiget, dieser muß in einer solcher pharaonischer Dienstbarkeit, unter dem Laste verschmachten. Sagest du zu

der

der Arbeit gehöret nur der Körper: So antworte ich dir: Sey es! Aber auch das Gemüt wird von den Sorgen schlaf, und die Andacht leidet gleiche Gefahr unter der Menge der Sorgen, als wie unter der Menge der Menschen.

Die Andacht, sage ich; jener Balsam unseres Geistes duftet nach und nach, ohne daß man es bemerket, aus, wenn du allforderist nicht wirst erlernet haben, unter so vielen Geschäfften, dich in die Sachen also zu schiken, daß die Vereinigung des Herzens mit Gott nicht unterbrochen werde. Aber wie vieler Gemüt ist wohl also beschaffen, daß es nicht von so vielen und verschiedenen Sorgen, welche einen viel beschäfftigten Menschen drüken solle, zerstreuet werden? Daß dessen Gedächtniß aller Orten an den gegenwärtigen Gott stetshin solle geheftet seyn? und überdieß zu aller Zeit vermittels der Anmutung von Gott abhangen, izt denselben anrufend, izt bittend, izt lobend, izt liebend, wie die Geschäffte selbsten, welche man unter der Hand hat, es einem eingeben? Niemand glaubet, wie verhinderlich dieser Uebung (welche doch bei denjenigen, die sich der Vollkommenheit befleissigen, eine der aller ersten seyn solle) seyen die aufgethürmte Sorgen, und welche einander selbst drüken. — Denn auch die Martha ist eben wegen diesem, weil sie gar zuviel sorgfältig war, verwirret worden, denn die Zeit war wider Verhoffen gar zu geschwind verflossen, oder weil wegen dem Eilen die Geschäffte ihr nach dem Wunsch haben vollkommen gerathen wollen. Welcher aber verwirret ist, der ist zu Ausübung der Andacht min-

der geschiket. Ein heiteres Gemüt wird erforderet, und ruhig muß das Wasser seyn, daß man könne auf dessen Boden den Schimmer des Himmels klar und rein sehen: die Sorgen, als welche da Wellen aufwerfen, verhindern solchen reizenden Anblik.

Darum muß man mit allem Fleiße bei sich selbst erwägen, was man zu thun, oder nicht zu thun vermögend sey, und eben dieses muß des heutigen Tages, als welcher der Tag der Auswahl ist, sein aller erstes Geschäfte seyn, zu bestimmen, wie viele Zeit man verwenden müsse zu den Nothwendigen, wie viele zu den Willkührigen, und diese welche sie sind. Maria hat den besten Theil erwählet, weil sie diejenige Zeit, welche ihr von ihrem Stande und Amte überig waren, der Betrachtung gewidmet hat, doch solcher gestalten, daß sie bereitet gewesen, auf das Geheiße des Herrn ihrer Schwester hülfreiche Hand zu bieten. Ein wohl herrliches Lehrstüke, welches uns unterrichtet, daß wir alle Zeit verwenden sollen auf die Sorgen, welche mit unserem Amte verbunden sind, damit wir dasselbe mit Vortreflichkeit versehen, die übrige Stunden aber, wenn noch einige seyn sollen, dem Gebete zu widmen, wenn wir nicht vermeinen, daß einige andere Geschäfte Gott angenehmer, oder zu dem Besten der Seelen nüzlicher seyen. Zu diesem Ziel und Ende müssen wir uns an heute der Regeln einer guten Auswahl fleißig bedienen; und also wird die Menge der Sorgen unsere Seele niemal verwirren, alle nothwendige Arbeit wird

ganz

ganz ruhig geschehen, da es die Stunde wird erfordern: und auch die Willkührige; wenn es die Umstände der Sachen werden zu lassen.

Dritter Theil.

Von den morgigen Sorgen.

Gedennoch weder die gestrigen, weder die heutigen Sorgen sind es, welche der Seele mehr Schaden verursachen, als die Morgigen, indem keine mehr, als diese, dieselbe abwendig machen, die Fahne Christi zu umpfangen, und dieser den Eid der Treue zu schwören. Der Ursprung und Wurzel aber dieser ist, das Mistrauen auf die Hülf Gottes; da wir doch alle unsere Sorgen ihm überlassen, und uns dessen Dienste in der dritten Klasse der Menschen, und in dem dritten Grade der Demut (welches unser heutiger Antrag und Bemühung seyn soll) zu widmen, uns entschliessen müssen. -- Ich wollte gerne, sagen einige! Ich wollte gerne! Aber was werden wir zu essen und zu leben haben? wenn ich heute dem Lutherthum absage, und zu dem Pabstthum übergehe! Morgen aber sodann ich kein Brod habe. -- Wer wird mir diesen Stein abwelzen? wenn ich heute noch die Magd aus dem Hause jage: so werde ich verschrevet, sagt ein anderer. -- Wenn ich vor dem Richter erscheinen muß, was soll ich reden? wenn ich keinen falschen Eid ablege, so steht mein Leben in Gefahr, so spricht der Dritte. -- Und du o

geist-

geistliche Ordensperson, was sagest, und rathest du solchen, welche dergleichen Sorgen auf den morgigen Tag beängstigen? ohne Zweifel wirst du zu ihnen sagen; daß dieses der erste Grad der Demut, oder der Unterwerfung, und des Gehorsames gegen Gott seye, und allen zu ihrem Seelenheil so nothwendig, daß sie ohne dieses nicht zu der ewigen Glükseligkeit gelangen können, daß sie lieber sollen Hunger sterben alle Unbilden, und Schmach übertragen, ja auch das Leben selbst unter der Hand des Scharfrichters lassen, als durch eine schwere Todsünde von solchen Drangsalen sich befreiet machen. Nicht anders als wie ein Soldat unter der Todesstrafe verbunden ist die Treue zu halten, welche er seinem Könige geschworen hat: also zwar, daß ihm nicht erlaubet seye seine Fahne zu verlassen, und zu des Feindes seiner überzugehen, wenn er schon aller Gattung der Gefahren soll ausgesezet seyn. -- Geistliche Seele! wenn du eine solche Antwort einem Menschen von der Welte zu ertheilen pflegst! Sieh zu! was Gott mit noch weit grösserem Fuge von dir forderet, und von dir erwartet. -- Verlanget nicht auch die Verabscheuung einer läßlichen Sünde von dir eine eben solche Vorbereitung des Gemüts, als dieselbe ist, welche du zur Hand nimmst, und hegest aus der Furcht von einer schweren Sünde? ja erforderet solche auch nicht die Liebe zu Christus in einem solchen Falle, in welchem selbe der Ehre Gottes gleich seyn würde?

Sieh also! das Hilfsmittel ist, welches dich von allen Sorgen befreiet, die Zu- und Vorbereitung des Gemüts zu aller Gattung der Uebel in diesem Leben. Aber, weil es keine Sache von einer Leichtigkeit ist, von einem jeden (bevorab wenn wir ausser der Gefahr sind schwerlich zu sündigen) eine solche Vorbereitung des Gemüts zu erhalten; auf welche Weise also werden wir besiegen alle Sorgen des morgigen Tages, da die zukünftige Vor- und Zufälle einen so gewaltsamen, und erstaunlichen Einfluß in die furchtsamen Gemüter haben, daß man auch wenige von den Heiligen findet, welche von denselben niemal überfallen werden? Nämlich, ich wiederhole es (es liegt vieles daran, daß die Seelen in diesem Stüke wohl und gegründet unterrichtet werden) ich wiederhole es, sage ich: wahr ist es, und man kann es nicht verneinen, daß auch die Heiligen dergleichen Einfall verspüren, aber sie geben demselben niemal den Beifall, welcher allein schädlich ist. -- Die Heilige sobald sie vermerken, daß ihr Herz von der Sorge der zukünftigen Dingen gepeiniget werde, so erkennen sie alsogleich die Versuchung, welche in ihnen ein Mistrauen auf Gott erweken will, als wenn Gott eine mindere Sorgfalt für sie hätte, als sie für sich. Was thun sie? Sie bewirken in ihrem Gemüte eine solche Uebung des Geistes, welche der Anfechtung schnurgrad entgegen ist. Sie sagen: wir werden schon etwas zu essen überkommen? Es wird schon einer seyn, welcher uns den Stein wird abwelzen! In jener Stunde wird uns schon gegeben werden, was wir reden

sol-

sollen! Denn also hat es Gott versprochen, der in seinem Versprechen getreu, wahrhaft und mächtig ist; und der gar wohl weis, daß wir alles dessen bedürftig seyen, und zwar wegen Seiner, weil wir nämlich ihm zu Liebe, und aus Hochschäzung seiner Fahne uns solchen Gefahren ausgesezet haben. Was vermeinest du! Ist dieses kein kräftiges und heilsames Gegenmittel wieder die zukünftige Sorgen.

Wir wollen diesem noch beisezen dasjenige, welches wir lesen, daß es gebrauchet haben die drei babylonische Knaben. Diese sageten: Unser Gott kann uns befreien von dem brinnenden Feuerofen! und sezeten noch bei: wenn er aber nicht sollte wollen, so wisse o König, daß wir von darum dennoch nicht das goldne Bildniß werden anbeten. Siehest du da! wie heldenmütig jene Seele sey, welche keine zukünftigen Sorge verwirren. -- Wenn du also dergleichen Sorgen empfindest, bediene dich als ein Mann des Beispieles dieser Knaben, und sage: Mein Gott kann mich ernähren in aller Hungersnoth: Er kann mich beschüzen wider alle Schmach und Verläumdungen, auch wenn wider mich ganze Heerlager aufstehen sollen: Er kann mir meine Gesundheit und Leben erhalten, wenn ich schon in die Mitte der Todesgefahren gerathen wird. Wenn er aber nicht sollte wollen! So wisse o Himmel! wisse o Hölle! wisse o Erden! so werde ich von darum dennoch nicht die Fahne Christi verlassen, und zu der Fahne des Lucifers übergehen. Mein! wie können wohl ängstliche Sor-

gen

gen über eine Sache in einem Herzen, welches also beschaffen ist, einen Plaz, und Ort finden? -- Wenn Gott hilft, so danket es. Wenn er nicht hilft, so giebt es sich dennoch zu frieden. Mein woher also, und durch was kann ein solches Herz verwirret werden? Bevorab wenn neben diesen (welches den dritten Grad der Demut ausmachet) ein solches Herz dergleichen Uebel nicht nur allein nicht verabscheuet, sondern nach demselben noch begierdet, um Christo gleichförmiger werden zu können? -- O glükselige Seele! welche sich erfreuet, wann sie mit Christo leiden kann, und noch weit glükseliger! wenn ihr vergünstiget wird für Christo zu leiden.

Beschluß.

Daher wirf alle deine Sorgen und Angelegenheiten auf Gott deinen Herrn, wie David alle ermahnet an seinem 54 Psalm: alle Sorgen, die Gestrigen, die Heutigen, und die Morgigen. Die erste ist unüze und gleich jener Sorge, mit welcher einer geängstiget wird, daß er seiner Größe keine Ellen beisezen könne. Die andere ist unvernünftig, als wie derjenigen war, welche haben bauen wollen, ehe und bevor sie die Unkösten berechnet haben, welche da doch nothwendig waren gewesen, um den Bau vollenden zu können. -- Die Dritte ist der Heiden, welche die Gözen anbeten, die doch wegen den zukünftigen Zufällen weder vorsehen können, noch wollen, und auf welche man billig ein Mißtrauen sezen darf. Siehest du also wie wenig sich alle

ängst-

ängstliche Sorgfalt für einen vernünftigen Menschen, minder für einen vernünftigen Christen, am mindesten aber für eine geistlichen Ordensperson passet? darum befleißige dich das du erfüllest dasjenige, was Gottes ist, als nämlich seine Gebote, seine Räthe, seine Ermahnungen. u. s. f. Und Gott wird sodann besorgen das Deinige. -- Wegen Gott wird Niemand armselig. Denn Gott wird machen, daß entweder die annahenden Armseligkeiten, welche sie ob unsern Häuptern gleich den Gewitterwolken zusammenziehen, sich unversehens zertheilen, oder daß wir diejenigen, welche uns wirklich druken mit gelassenen Gemüte und Standhaftigkeit übertragen werden. Im beidem Falle werden wir nicht armsondern glükselig seyn. -- So viel liegt daran; auf Gott seyn Vertrauen sezen! ja so viel, daß, wenn wir uns in solchen Umständen verwikelt finden, worinnen uns gar keine Hoffnung anlachet, einige Hilf von den Menschen erhalten zu können, Gott keinesweges von uns versuchet werde, wenn wir uns zu ihm als zu unserem ersten Wesen wenden, und ein Wunderwerk von ihm erwarten. Denn dieß ist, was Christus will, da er bey Matthäus am 17. Hauptstüke saget: Wahrlich sage ich euch, wenn ihr werdet ein Glauben haben, als wie ein Senfkörnchen, und werdet sagen zu diesem Berge: heb dich vonhinnen dorthin, so wird er sich heben, und es wird euch nichts unmöglich fallen. Und mehr bey Lukas am 17. Hauptstüke: Wenn ihr einen Glauben habet als ein

Senf-

Senfkörnchen, und werdet sagen zu diesem Maulbeerbaume: reiß dich aus, und stürze dich ins Meer! so wird er euch gehorsamen. Der Glaube welcher da gleich ist dem Sente, ist das Vertrauen, so entspringt. aus dem Glaube, auf die Allmacht Gottes, er ist zwar demütig und klein von dem Mißtrauen auf sich, aber dennoch scharpf, lebhaft, und feurig von dem innerlichen Antriebe, welchen Gott dem in solchen Umständen betenden zu ertheilen pflegt, in welchen die Ehre seines Namen, die Vollziehung und Erfüllung des von ihm gethanenen Versprechen erheischet. -- O! wo ein solches Vertrauen ist, da können sich nicht einfinden einige Sorgen: denn warum soll derjenige besorgt, und ängstig seyn, welchem so gar gegeben ist die Macht Wunderwerke zu wirken? -- --

Der Inhalt der zweiten Betrachtung ist von den dreien Ständen der Menschen, und den dreien Graden der Demut.

Zween Punkten: Erstens: die drei Stände der Menschen.

Zweitens: die drei Grade der Demut.

Der Frucht soll seyn eine heftige Neigung zu jenem Theil, welcher der natürlichen Neigung zu wider ist. Komm heiliger Geist! lies es langsam, und großmütig. NB. NB.

Zweite Betrachtung.

Von der Vorbereitung des Gemüts zu der Auswahl.

Erste Vorstellung: drei Kranke, welche unterschiedlich bestellt, und beschaffen sind, und dennoch alle gesund zu werden verlangen: aber der Erste schlägt aus allen Arzeneien. Der andere will nur solche, welche die Natur nicht verabscheuet. Der dritte nimmt auch für anderen die seiner Natur zu wider sind, wenn der Arzt selbe vorschreibet.

Zweite Vorstellung: Herr, der du gegeben hast das Wollen, gieb auch das Vollenden; und treib zu dir an ganz gnädig auch die widersezlichen und widerspenstigen Willen.

Erster Punkt.

Die drei Gattungen der Menschen.

1. Drei Untugenden, gemeiniglich so zu reden, sind des menschlichen Wille, wenn es ankömmt auf die Auswahl und Gebrauch der Hilfsmittel zu dem Seelenheil, und zu der Vollkommenheit. Es ist ein Wille, welcher Faul ist: ein anderer der Gebunden: und wieder einanderer, welcher Schwach ist. -- Der Faul ist, dieser verschiebt es gar gerne so lang, als bis keine Zeit mehr übrig ist. -- Der Gebundene, dieser

ser findt gar leicht eine Ausrede und Entschuldigung: und mahnt sein Gemüt nicht gleichförmig an zu allen Hilfsmitteln. -- Der Schwache, der geht gerne zurük, und von der nächsten bessten Beschwernisse erschreket, zieht er die Hand ab von dem Pfluge, an welchen er solche angeleget. -- Wer in der dritten Klaße derjenigen Menschen zu seyn verlanget, welche wir in der ersten Vorstellung namhaft gemachet haben, dem ist nothwendig, daß er alle diese Untugenden des Willen bestreittet. NB. NB.

2. Und es lohnet auch wohl der Mühe, daß man diese bestreittet, denn ansonst wird entweder Nichts, oder ganz gewiß nichts Gut und Wohl geschehen. Die diesen Untugenden entgegen gesezte Tugenden beschleinigen, und helfen in vielen, ja fast in allen zu allem Geschäfte, und der Ausgang von keinem wird vom glüklichen Erfolge seyn, wenn nicht in Anbetreffung Ergreiffung der Hilfsmittel zu dem lezten Ziel und Ende, der Wille ohne Aufschube fertig und bereitwillig, ohne Ausnahme frei und ledig, und ohne Furcht auch mannbar und heroisch ist. Also ist der Kranke von der dritten Gattung beschaffen, weil er verlanget ernstlich gesund zu werden. Hier können wir einsehen von diesen Beiwörtern des Willen, welcher Unterschied da obwalte, unter den Wollen, und bloßen Wollen. Das bloße Wollen hat noch keinen vollkommen gemachet, ja nicht einmal selig. -- Ich wollte gerne: aber erst nach diesen Jahr! ich wollte gerne: wenn es nur

auf eine andere Art und Weise geschehen könnte! ich wollte gerne: wenn mir nur dieses, oder jenes nicht in dem Wege stünde! Eitle Wünsche! deren die Hölle voll ist. Alle welche da brinnen, brinnen von darum; weil sie entweder nicht geschwinde genug, oder nicht ernstlich genug, oder nicht beständig genug Gott gedienet haben.

3. **Ueberlegung**: Geh nun hin und gefalle dir selbsten in deinen frommen Begierden und guten Wollen. -- O ihr Himmel! wenn ich bisanher gewesen wäre ein Mensch von der dritten Gattung, wer wäre anjezt ich schon! Ich wäre derjenige, welcher ich schon längstens hätte seyn sollen. Ich wäre ein Mensch, welcher gehorsamete der Vernunft. Ich wäre ein Christ, welcher gehorsamete dem Glauben. Ich wäre eine Ordensperson, welche gehorsamete ihren Regeln und Sazungen, nnd zwar welche in allen und jeden Umständen auf das pünktlichste gehorsamete. Folgsam wäre ich ein heiliger Mensch, ein heiliger Christ, eine heilige Ordensperson. -- Und sodann, o! wie glükselig wäre ich! -- Wie oft o Herr? sagete ich zu dir. Ich will ein Heiliger werden; ein großer Heiliger, und dieß geschwinde. Aber es war nur ein bloßes Wollen, und nicht ein ernstlicher Wille. -- So oft sich eine Gelegenheit angebothen hatte, dieses werkstellig machen zu können; so habe ich dieselbe verschoben, bis dieselbe vorüber gieng, und verschwunden war: Ich habe darüber Ausnahm gemachet, und so ist nichts geschehen: Ich

habe

habe gezauderet, und so bin ich verblieben derjenige, welcher ich gewesen war! -- Ich wußte doch wohl, daß durch den Gebrauch der Gelegenheiten alle Gattungen der Heiligen gebildet werden. Aus Gelegenheit der Verfolgungen von den Tirannen in der Kirche werden Martirer: Aus Gelegenheit der Kezereien werden Lehrer: aus Gelegenheit der Sendung zu bekehren die Kezer, die Unglaubigen, die Sünder werden Apostel: aus Gelegenheit der Fällen in die Sünde werden Büßer: aus Gelegenheiten der Drangsalen werden Beichtiger, Barmherzige, Starkmütige, und Eiferer. -- Die Zeiten in welchen du bis anher gelebet; die Beschaffenheiten der Oerter, in welchen du gewohnet: die Personen mit welchen du Umgang gepflogen hast; die Aemter welchen du vorgestanden warest; Mein! wenn du hierüber eine Erforschung und Zurükerrinnerung anstellen wolltest, wie viele Gelegenheiten haben sie dir wohl nicht an die Hand gegeben, welche, wenn du dich solcher wohl bedienet hättest, aus dir hätten machen können einen Heiligen durch das Gebet, einen großen Heiligen durch die Liebe; und dieses geschwinde, durch die Abtödtung? NB. NB.

4. Entschluß: Großer Gott! In welche Verlegenheit sezet nicht meine Seele diese Ueberlegung. O du sehnödes bloßes Wollen! in welchem ich mir bisanher so unglükselig gefallen habe; und der ich die gute Bewegungen, welche mich zu Zeiten bei meinem Bethschemel überfallen, nicht für Antriebe zu der Tugend, son-

der schon für Tugenden selbsten, welche mein Herz in Besize genommen, gehalten habe. O diese Eitelkeit! dieses ungeschiktes Wohlgefallen haben verrathen die Gelegenheiten, wel[illegible] du mir o großer Gott! so gütig angeboten, ich aber schändlich vernachlässiget habe. Heute sehe ich diese Eitelkeit weit besser ein: der Aufschub der Ausnahm und die Furcht! wohl abgeschmakte Wörter! jene Tugend, welche mit euch Freundschaft pflegt, kann zwar etwa den Namen nach eine Tugend seyn, aber nimmermehr in der That. Nun ist der Schluß gemachet, sich auf eine gegründete Tugend zu verwenden. Und weil die Tugend eine Gewohnheit ist, welche aus öfter widerholten Uebungen ihren Ursprung nimmt, so geht der Schluß dahin, so oft, als wie oft sich die Gelegenheit ereignet, sich dieser geschwinde munter, und starkmütig zu bedienen. Endlich ist es beschlossen! ach! Endlich! aber doch etwa endlich ist es eine große Entschliessung, welche ob es aber auch bestehen und von einer langer Andauer seyn wird in dessen Ausübung, ich selbst nicht weis. -- Denn ich kenne meine Träg- und Faulkeit! -- --

5. Bitte: Aber! o mein Jesu! ich kenne auch deine Gütigkeit. Eben diese meine Armseligkeit, mit welcher ich kämpfe, solle dich bewegen zur Barmherzigkeit: O Herr! Du hast mir das Beispiel gegeben, daß gleich wie du gethan hast im Gebrauch der Gelegenheiten zu beten, zu wirken und zu leiden: also auch ich thun soll ohne Verschub, ohne Ausnahme, ohne Zaudern.

dern. O diese Erwartung ist billig, es ist gerecht. Du welcher du mir das Beispiel gegeben hast, gieb mir auch darzu die Hilfe, sodann wird geschehen was du erwartest. Denn wenn du nicht die Stadt bewachen wirst, so wache ich vergebens! wenn du nicht erbauen wirst das Haus, so arbeite ich umsonsten. Das Haus bauet auf der Geist, das Fleisch aber bricht es wiederum ab. Da aber einer aufbauet, und der andere wiederum zusammenreißt, was nüzet es beiden, als daß es ihnen nur Arbeit kostet? die Vernunft bewachet die Stadt, die Sinnlichkeit aber verrathet selbe dem Feinde, dieser inner- und bürgerliche Kriege verspricht mir keine Sicherheit, daher habe ich meine Augen erhoben auf den Berg Kalvarien. Daher o ja! daher wird mir Hilfe kommen. O daß diese nur kömmte! -- --

Zweiter Punkt.

Die drei Grade der Demut.

1. Und ja freilich die Hilfe wird kommen, wenn dein Gemüt also beschaffen ist, daß du von der dritten Gattung der Menschen zu seyn. Dieses aber wird nicht geschehen, ausgenommen du befleissigest dich zu bestreben nach dem dritten Grad der Demut. Ignaz versteht, und will verstanden wissen unter der Demut, die Unterwerfung seines eignen Willen, dem göttlichen Willen. Dieser Unterwerfung aber widersezet sich die Hoffart, als die Wurzel aller Sün-

de, weil Niemand sündiget, als nur um eines Guts habhaft zu werden, dessen man sich würdig schäzet. -- Diese Unterwerfung aber besteht in dreien Graden. Erstens: In dem Willen, daß man lieber wolle beraubet seyn aller dieser Güter, als vermittels einer schweren Sünde, an denselben Antheil nehmen. -- Zweitens: In dem entschlossenen Willen, lieber aller dieser Güter sich zu entschlagen, und selber entbehren im Falle, wenn solche nicht anders als durch die Sünde (und soll diese auch nur ein läßliche seyn) können erlangt werden. -- Drittens: In dem ernstlichen Willen, noch ehender alles Uebels zu erwählen, als solche Güter, und dieses so oft, als wie oft solches geschehen kann ohne Nachtheil der göttlichen Ehre. -- Ja auch in dem Falle, wo wir erkennen, daß sowohl durch den Besize der Güter, als durch die Uebertragung der Uebel die Ehre, und das Lob Gottes gleichmäßig beförderet werde, weil man vermittels dieser Christo gleichförmiger (um welches allein zu thun ist) werden wird.

2. Wer sieht also nicht ein, daß derjenige, welcher sich nicht versteht zum dritten Grade, niemal unter der dritten Gattung der Menschen werde ein Ort finden? Denn es ist gewiß, daß diejenigen, welche schon auf der ersten Staffel stehen bleiben, eines niederträchtigen Gemüts seyen; weil ihnen nicht begierdet nach der Verdemütigung, sondern weil sie nur dieselbe annehmen, und zwar nur in jenen Umständen, in welchen Gefahr läuft die Ewigkeit: als zum Beispiele:

spiele: da man die Schamhaftigkeit überwindt im Beichtstuhle, durch die Bekenntniß seiner Sünden. -- Auf die andere Staffel sich erschwungen haben, will schon etwas mehreres sagen: aber es ist doch annoch noch nicht hinreichend, daß das Gemüt vollkommen frei könne genennet werden von aller Ehrbegierde, weil man wohl einsehen, und verstehen, daß solche Neigung die Vollkommenheit verhinderet. Man hat eine grössere Abneigung auch von einer kleinen Sünde, als von der Verdemütigung, dieses belobe ich. Aber es ist noch nicht da eine Neigung zu der Verdemütigung, und dieses belobe ich mit Nichten. Denn dahero kömmt, und geschiehet es, daß du ausser den Umständen, welche mit einer Sünde verbunden sind, annoch noch nicht bereitet, und fertig seyest allem Rath Gottes zu folgen. -- Dein Wille ist annoch faul, gebunden und schwach. Siehst du, wie weit du noch von der dritten Klasse entfernet bist? Du mußt dich noch bemühen den dritten Staffel zu ersteigen, und die Verdemütigungen und Verachtungen nicht nur allein gerne übertragen, also, daß du aus der Noth eine Tugend machest: sondern auch dieselbe liebest, und allen Ehren vorziehest, so oft als dir Gott solches einrathet; das ist: so oft alles dieses geschehen kann ohne Nachtheil der Ehre Gottes, oder so oft die Ehre Gottes sowohl durch einen, als den andern Theil gleich beförderet wird. Welcher so weit gekommen ist, dieser hat alle seine Anmutungen bezwungen. Welcher aber ehender stehen bleibt, und nachläßt, dieser hat noch keine besieget. NB.

3. Ueberlegung: Jesu! du hast mich durch dein Beispiel ziehen müssen. Du hättest die Ehre deines Vaters gleichwohl beförderet, und verherrlichet, und auf gleiche Weise solche der Welt veroffenbaret, wenn du kommen wäreſt in einer vollkommener Herrlichkeit, bereicheret an Güter, und im Ueberflusse aller Freuden und Ergözlichkeiten. -- Doch du hast lieber wollen, daß die Demut, die Armut, die Verachtungen und Schmerzen sollten deine Gesellschaft seyn, damit du uns nur belehren könntest, welcher Weg der sichere wäre. Schäme dich unglükselige Seele! Jesus, daß er dir mehr gleich würde, hat wollen arm seyn, verachtet werden, und leiden: und du verabscheuest ihm gleich zu werden? Du liebest mit den Jüden mehr den glorreichen Messias, als den Demütigen? -- Ach! wie weit bin ich noch entfernet von dem dritten Grade, da ich auch wegen des ersten annoch im Zweifel stehe! Ach! Es lebet annoch noch in mir der ganze Adam, jener hoffärtige Adam, welcher sobald er gehöret hatte: Ihr werdet seyn wie die Götter, also gleich sich über sich erhoben hat in diesem Gedanken, und darum billig von dem Herrrn ist verhöhnet und belachet worden, durch die erschrökliche Spottworte: Sehet! Adam ist gleichsam als wie einer aus uns! In dem Buche der Schöpfung am 3. Hauptstüke. NB. NB.

4. Entschluß: O allerheiligste Dreifaltigkeit und Einigkeit! Einer aus euch ist worden gleichsam ein Adam, daß er den von euch verstossenen Adam wiederum in das Paradies einführete: O welche verwunderungsvolle Anordnung? -- Der

erste

erste Adam, da er aus und von der Erden gestaltet worden, und auch folgsam ganz irdisch war, was Wunder? wenn er auch die Güter der Erden mit Wollüste gekostet hatte? -- Da er in Ehren war, hat er nicht verstanden, daß er durch dieses geehrt würde, da ihm befohlen ward, daß er dem Gebote des Herrn des Himmels gehorchen sollte. Aus dieser Ursache ist er gleich geworden dem unvernünftigen Thiere, und ein Sclave seiner Leidenschaften. -- Der zweite und andere Adam welcher vom Himmel und himmlisch war, hat mich weit anders vernünftiger und weiser zu handeln belehret. -- Dieser hat sich nicht die Güter, sondern die Uebel der Erden auserwählet; dieser ist die unerschaffene Weisheit, welche da nicht betrügen kann. -- Wenn dessen Wahl vernünftig gewesen war, warum ahme ihm nicht nach? -- Wohlan meine Seele! du wirst weit weiser und vernünftiger thun, wenn du Dörner und Disteln, als Aepfel, und Rosen, nach welchen nur die Verworfenen und Gottlosen ihre Hände ausstreken, abpflüken wirst. Es fällt nicht schwer den Willen dahin zu lenken, daß er mehr Neigung habe zu Unbilden, zu Schmerzen, und zur Bedörfnisse, als zum Ueberfluße, zu Kommlichkeiten, und zur Ehre in jenen Umständen wo die Gefahr einer schweren Sünde ob Augen schwebt; denn da mag ich wollen, oder nicht wollen, so ist es nothwendig, daß ich mich mehr zu jenen, als zu diesem entschließe. Warum soll ich mich denn nicht auch außer diesen Umständen zu gleichem entschließen können? -- --

5. Bitte: Ja also will ich thun, wie auch du gethan hast, o mein Jesu! denn du hast es aus keiner anderen Absicht gethan, als daß du mir nur desto ähnlicher und gleicher würdest. -- O Jesus soll seyn **mein Alles**! Ich will mit dir haben ein Herz und eine Seele! Wenn ich aber dieses will, so muß ich lieben, was ich bisher gehasset habe, und muß hassen, was ich bisher geliebet habe! ja ich muß lieben, was du geliebet, und hassen, was du gehasset hast, so wird mein Herz gleich seyn dem Deinigen, und ich werde seyn **ein Mensch nach deinem Herz**. O edles Herz! theile mir mit deine Gesinnungen, ja deine so hohe Gesinnungen! durch welche du alle Güter und Uebel der Welt so heldenmütig verachtet hast! Kostbare Gesinnungen! Ich küsse die Wunde deines Herzens, durch welche ich diese heiligen Gesinnungen habe eingesehen! Wer wird mir geben, daß diese auch die meinigen seyen? -- Du kannst es mir geben, und wirst es mir geben, wenn ich dich bitte durch jenes Blut, welches aus dieser Wunde, welche dir der Wuth beigebracht hat, geflossen ist. Ach ich bitte und flehe dich darum an! Dein Blut soll seyn über mich! -- --

Gespräche.

Ja Herr der du gegeben hast das Wollen, gieb auch das Vollenden, und treib zu dir in Gnaden an meinen widerspenstigen Willen. Ich unglükseliger Mensch in meinem bloßen Wollen, ein fauler, gebundener und schwacher Wille was könnte wohl anders hervorbringen, als ein so lee-

res Wollen, ich welchem da ich mir gefallen habe, so habe ich dir o Gott meines Herzens missfallen, als der du willst angebetet werden, nicht nur allein im Geiste, sondern auch in Wahrheit. Ach kehret zurüke ihr in bloßen und leeren Wollen verschwundene und verlohrne Jahre, Monate, Wochen und Stunde! Ach ich bitte euch kehret zurüke. -- Denn ich habe den Schluß gemachet mich der dritten Gattung der Menschen beizugesellen: und weil mich die Neigung zu den Ehren und Kommlichkeiten, oder doch gewiß die Verabscheuung der Verachtungen und der Beschwerden verhinderet hat, daß ich noch nicht, und schon längstens in der Zahl derselben geziffert seye. So geht, o Herr? mein Entschluß auch dahin; daß ich mit deiner Gnade mich selbst starkmütig und mannbar bestreiten, und von dem Streite nicht abstehen werde, bis daß ich mich auf den dritten Grad der Demut erschwungen, und diese meine so hartnäkig widerspenstigen Anmutungen der Vernunft und dem Glauben unterwürfig werde gemachet haben. -- Herr! was willst du daß ich thun solle? Gieb mir zu verstehen, was ich für deinen Namen leiden soll! ich will dir seyn ein auserwähltes Geschirr! ein auserwählter Werkzeuge, welcher in deinem, und zu deinem Dienste soll verabnüzet werden! -- -- ---

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung soll seyn der Entschluß, seine Anmutungen, und

Nei-

Neigungen nach widerwärtigen Theil zu wenden; bevorab die Neigung des Willen zu der Beschämung seiner selbst, nicht zwar, welche der Schuld auf den Fuß folget, sondern welche wir wegen Christo auf uns nehmen, da wir wünschen daß selbe über uns kommen solle, und uns darüber erfreuen, wenn sie kommen ist, auch dieselbe geflissener Weise suchen, als nämlich in jenem Falle, wo sowohl meine Beschämung, als meine Erhöhung dienen zur Ausbreitung der Ehre Gottes; weil sodann unsere Beschämung uns Christo gleichförmiger machet. Der heilige Ignaz, da ein meisterloser Knab ihn verspotte und auslachete, ist freywillig stehen geblieben, und sein Gesell ihn ermahnete, daß er sich durch weiteres Fortgehen dieser Verhönung entziehen möchte, so gab er demselben diese Antwort: laß es nur gehen! wir wollen diesen Knaben seiner Freude nicht beraüben, welche ihm wider Verhoffen aufgestossen ist. -- Nachfolg Christi 3. B. 8. Kap.

Sechste Erwägung.

Von den Andachtsübungen gegen Gott.

Die Leichtigkeit, Fertigkeit, und auch die Gewohnheit kömmt her von den mehreren und öfteren Uebungen welche die eingegossenen, und mitgetheilten Gewohnheiten verherrlichen die Erlangten aber erleichteren. Die Uebungen sind

ver-

verschieden; denn andere sind gerichtet zu Gott: andere sind für uns, und wiederum andere für unsern Nebenmenschen, und diese machen aus, daß wir from, nichtern, und gerecht leben auf dieser Welte, und solchergestalt sowohl der inner- als der äußerliche Mensch ganz und gar Gott zuhöret. -- Die Uebungen, welche zu Gott gerichtet sind, sind die Uebungen der Andacht. -- Die Andacht ist eine Bereitwilligkeit des Gemüts zu wirken, oder zu leiden, was Gott gefällt, und auf welche Weise es Gott gefällt: sonderbar in jener Materie, welche anbelanget die Ehre, oder den Dienst Gottes. -- Die Andacht beseelen der Glaube, die Hoffnung und die Liebe durch die Erhebung des Gemüts zu dem Himmel: die Vernunft, oder Klugheit leitet dieselbe nach ihrem Ziel und Ende, und zu den Hilfsmitteln: die Stärke schüzet sie wider die Verhinderniſſen; die Gerechtigkeit bestimmet die Zeit und das Ort, daß die Andacht dem Rechte des dritten nicht zu nahe trette, und solchem nicht Schaden bringet: die Mäßigkeit schreibt vor die Weise, und sezet die Schranken, daß die Süßigkeit der Seele nicht schädlich seye, und werde dem Körper und den Geschäfften. -- Dieser Uebungen sind andere des Herzens, andere des Mundes, und endlich wiederum andere der Werken. Wir wollen jede in ihrem eigentümlichen Fache betrachten. Und sodann werden wir verstehen, daß die Hilfsleistungen der Andcht vieles beitragen, die Unruhe der Sorgen zu heben, und daß der Mensch in dem Geschäffte der Wahl (welcher wir diesen Tag

gehei-

geheiliget und gewidmet haben) ohne Verwirrung können fortfahren.

Erster Abschnitt.

Die Andacht des Herzens.

Die Andacht des Herzens üben wir aus durch das Betrachten. Denn ohne Betrachtung ist das Gedächtniß ganz schlaff, der Verstand, der Wille ja auch die ganze Seele. Das aber die Betrachtung selbst nicht schlaff seye, so ist von Nöthen, daß gut seye

Erstens: Die Materie der Betrachtung. Daher muß dieselbe allzeit zum voraus bestimmet und ausersehen werden, und nicht die nächste beste, welche unter die Augen fällt oder zu Hand kömmt seyn. Wir haben es aus der Erfahrniße, daß wunderselten jene Betrachtung mit einigem Fruchte geschehe, welche man machet über einen Text oder Spruch, der uns von ungefähr vorkömmt, da wir ein Buch eröfnen. Wir wissen zwar, daß einige der Heiligen durch dieses schnell sind bekehret worden: aber die Wunderwerke der Gnade sind, und dienen zu keinem gewöhnlichen Beispiele. Du deiner Seits o geistliche Ordensperson! vernachläßige niemal an dem vorhergehenden Abend, dich auf die morgenstündige Betrachtung zu bereiten, und seye kein solcher Mensch, welcher Gott zu versuchen gedenket. Mache hierzu geschikt alle Mächten deiner

ner Seele: das Gedächtniß, daß du demselben einprägest entweder einen historischen oder Glaubenssaz; den Verstand, daß sich derselbe verwendet den Sinne dieses Sazes, und was er sagen wolle zu begreifen, oder aus demselben die Folgerungen zu ziehen; den Willen, daß dieser sich aufhaltet und anheftet an eine Anmutung, welche dem Saze angemessen ist. -- In dem Saze selbst muß man Achtung geben auf alle Worte, und dieselbe einsehen, was sie sagen oder was sie nicht sagen wollen, und wenn deren Verstand in etwas dunkel ist, so muß man selbe zu erörteren suchen durch einen klärern Saz, oder aus dem Zusammenhang, des darauf folgenden Sazes, oder durch die Umstände der Geschichte, oder durch die Aufklärung der Lehre, welche daher geleitet wird von einem entgegengesezten Saze, oder der mit demselben ein Gleich- und Aehnlichkeit hat. -- Der aus dem Saze gemachte Schluß von der Wahrheit der Lehre, oder dessen Werthe und Ansehen, wird bestättiget und bekräftiget durch solche Gründe, welche von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe genommen, und entlehnet werden. Denn der Glaube giebt an die Hand die Zeugnissen, und Beispiele: die Hoffnung stellt dar die Nothwendigkeit, die Nuzbarkeit und Leichtigkeit; die Liebe vergrößeret des wahren guten Ehrbar- und Annehmlichkeit. Die Anmutung folget sodann freiwillig und von sich selbsten, und wird erhalten von der Zurükerrinerung, welche wir über unser bisanher geführtes Leben machen, oder über unsere Sitten, welche diesem Saze vollkommen entgegen sind. Auf dieses folget die Beschämung,

die Anklage und Abbitte: und eben diese bewirken auf den Entschluß, oder den Vorsaz, daß wir inskünftige alle Einwürfe und Gegensäze wollen verwerfen, alle vorgesehene Verhinderniſſen überwinden, uns vollkommen Gott übergeben mit Vermischung verschiedener Anmutungen, welche die von uns vorgehabte und gesinnte Anmutung, anzufeuren dienlich sind, als der Liebe, des Hasses, der Furcht, der Kekheit, der Hofnung, der Verzweiflung, u. s. f. Deren Beispiele in diesem Werke überflüssig zu finden sind: und endlich kömmt die Bitte, welche für gegenwärtig Stunde geschieht mit dem Gebete, und der Danksagung zu den Heiligen, zu Christo, und zu Gott, also wie wir gestrigen Tage aus dem heiligen Paulus betrachtet haben. -- Ja die drei Fragen: was habe ich thun? was fliehen? was übertragen sollen? was hab ich gethan? geflohen und übertragen? was muß ich thun? fliehen? und übertragen? diese sind unergründliche Goldgruben, aus welchen die schönsten und höchsten Anmutungen gegraben werden. Was vermeineſt du? würde dir die Betrachtung nicht beſſer von statten gehen, wenn du eine also vorgesehene, und auserwählte Materie zu Hand nehmen würdeſt?

Zweitens: Die Weiſe zu betrachten. Man muß beſorget seyn, daß der Anfang, die Mitte, und das Ende gut seyen. Der Anfang muß nicht geschehen mit übertriebener Gäheit. Bleib ein wenig vor deinen Betschemel stehen, und überlege die Größe, und Wichtigkeit des Geſchäftes,

schäftes, welches du vor die Hand zu nehmen gedenkst. Gott ruft dir, um mit dir zu reden, und dich anzuhören: Gieb deinem Körper die geziemende Stellung; versammle dein Gemüt; denn du redest zu Gott, und zwar redest du von dem Geschäfte der Ewigkeit. -- Das Ende brich nicht zu schnell und geschwinde ab. -- Laß niemal aus das Gespräche, wie wir solches zu benamsen pflegen: denn in dem Schluße seiner Rede, bindt der Wohlredner am stärkesten. -- In der Mitte wenn der Verstand besteht, so hilf dir mit dem Lesen, aber lies langsam, und öfters abgesezer, ohne zu eilen, und unter dem Lesen errinere dich deiner selbst. -- Wenn der Wille spröd, und truken ist; so thu, als wenn du dich nicht selbst, sonder ein andern zu dem Vorsaze thätest ermuntern. Denn wir Menschen sind also beschaffen; für die Verbesserung anderer sind wir voll des Eifers und Feuers, auch da wir wegen unserer ganz erkaltet und gefroren sind. -- Ist dieses Mittel nicht hinlänglich der Trukenheit des Willens zu steuer; so rathe ich dir, daß du vor dich nehmest einen füglichen Kernspruch, und nach der andern Art und Weise zu beten, wie es Ignaz zu thun pflog (von welcher an seinem Ort) so eke aus alle dessen Worte. Wenn man neue Späne zu dem Feuer leget, bekömmt es neue Nahrung, und die Flamme wird allzeit heller brinnen, ja die trüknet endlich auch aus das nasse und feuchte Holz, es zündt selbes an, es verwandelt es in Kohlen, welche durch lange Zeit die Hize beibehalten. Der Fleiß, und Bemühungen helfen da, und tragen vieles bei.

Zweiter Abschnitt.

Die mündliche Andacht.

Das mündliche Gebet ist hoch zu schäzen; Erstens: als von seinen Früchten wegen, als deren siebenerlei Gattungen in dem Gebete des Herrn, oder sogenanten Vater unser gezählet werden. Nachdem auch wegen seiner Natur und Wesenheit, durch welche es (daß es mit Wahrheit ein Gebet könne genennet werden) muß beselet werden, von dem Glauben, der Hofnung, und auch wenigstens von der Anfangsliebe, oder von der Begierde zu der Liebe. Neben diesem muß es auch vereiniget seyn mit der wirklichen Ausübung der Vernunft, der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit, und der Stärke. Der Himmel hat kein Wohlgefallen an einem unvernünftigen Gebete, dergleichen war jenes der Mutter der Söhne Zebedäi; nicht an jenem, welches verbunden ist mit der Verachtung des Nächstens, und dem dritten zum Nachtheil gerichtet, dergleichen gewesen ist das Gebet des hochmütigen Pharisäers; nicht an jenem, welches unmäßig, und wieder den göttlichen Willen ist, als da war das Gebet des Antiochus; nicht am jenen, welches da wankelmütig und zweifelhaft ist, wie gewesen das Gebet Moysis, da er an den Fels schlug, um aus selben Wasser zu erhalten: am mindesten aber an dem Gebet derjenigen, welche schon im Brauche haben, oder aus böser artiger Gewohnheit die Wörter verschlingen, und

nur

nur fast halb aussprechen, folgsam nichts anders thun, als daß man vermeinen solle, sie hätten dem Gebete genug gethan, dergleichen Gebete gemeiniglich zu seyn pflegt derjenigen, welche die geistliche Tagzeiten abbeten. Ach welche Eitelkeit! so gefällt es uns, daß wir uns selbst betrügen, und die Bürde des Breviers tragen, nicht nur allein ohne Nuzen, sondern mit einer neuen Anklage einer schweren Schuld, und großer Strafe! handeln wir wohl hierinnen vernünftig? -- wenn werden wir solchergestalt aufhören zu sündigen, wenn unser Gebet selbst uns zur Sünde gedeiet? -- dieses, daß es nicht geschehe, werden viel hierzu vermögen folgende Unterrichte. Wir wollen selbe nur in zwo Gattungen zusammen ziehen. --

Erstens: Schaff aus dem Wege alle Verhindernissen der Andacht. Deren zählen wir fünf. -- Die Erste ist die geringe Neigung zu dem mündlichen Gebete; und diese entspringt von der geringen Hochschäzung. Du wirst aber eine grosse Hochschäzung bekommen; wenn du den Werth des Gehorsams gegen der Kirche, den Charakter der Person, welche du in diesen Namen vorstellest, und endlich die Kraft und Vortreflichkeit des Gebetes selbst, wie wir solches allererst beschrieben, wirst ernstlich zu Gemüt genommen haben. -- Die Zweite ist, die dein Gewissen nagende Schuld. Daher geschieht, daß du dich nicht unterfangest mit Vertrauen zu nahen dem Throne der Gnaden. Was ist hierinnen anzufangen? -- Der Gerechte ist in dem

Anfange seiner Rede der Ankläger seiner selbsten; er steht von Weiten; schlägt an seine Brust, und spricht mit dem offenen Sünder: O Gott sey gnädig mir armen Sünder! alle diese Worte rühren und erweichen zum Mitleide daß Herz, des uns liebenden Gottes. -- Die Dritte: ist der wirksame Sinn; daher wähle dir ein Ort zu dem Gebete aus, an welchem weder deinen Augen, weder deinen Ohren, noch auch deiner Zunge eine Gelegenheit zur Ausschweifigkeit aufstossen kann. Denn wenigstens sind die Zerstreuungen eines theils freiwillig, wenn man in einem unruhigen Orte dem Gebete obliegt; und die Entschuldigungen, welche wir auf die Bahne bringen, sind einiger massen unsere Ankläger. -- Die vierte ist die beißende Sorgfallt: wieder diese hast du also baldige Hilfsmittel; halt nur die Ordnung! und sodann hast du alles gehalten, und besorget: weil alles seine Zeit hat, ja genugsame Zeit, wenn du ausnimmst die Zufälle so außer der Ordnung sich ereignen, und diese sind weniger, als gar selten. -- Die Fünfte endlich ist die nachläßige An- und Verwendung; nämlich weil so wohl im Anfange, als in der Mitte du dein Gemüt zu Gott nicht erhebest, weil dein Gemüt nicht versammelt, und die Stellung deines Körpers nicht geziemend ist. Dieses alles ist gar leicht zu verbessern: bete! daß du beten könnest: so wird der Anfang gut seyn. In der Mitte muß man aus der Materie der Zerstreuung machen die Materie des Gebetes selbsten: als zum Beispiele: wenn dich wieder deinen Willen verwirren soll ein Gedanken

von

von der Hauswirthschaft, von den Schulen, von dem Studiren, u. s. w. oder von deinen Freunden, deinen Feinden, deiner Gesundheit, u. s. f. So opfre auf dein Gebet nach Beschaffenheit der Psalmen für das Beste deiner Hauswirthschaft, für deine Schulen, für deinem Freunde, oder Feinde. u. s. w. -- Sieh einmal! ob du wohl einen so vernünftigen Rath verwerfen könnest! --

Zweitens: Bediene dich solcher Mittel, welche die Andacht vermehren, neben diesen Hilfsmitteln (deren ich iezt Meldung gethan, und vermittels welchen wir auch in den Versuchungen einen Fortgang machen, und unser Heil auch durch unsere Feinde befördern können) so giebt es annoch andere welche die Andacht zu erweken, und die erwekte zu unterhalten vermögend sind. Das erste ist die Ehrenbietigkeit des Herzens; welches zu Zeiten ihre Seufzer zu dem Himmel abschikt, und dies so oft, als wie oft, es sich zerstreuet prüfet. Der Anblik des Himmels, das Ansehen eines Crucifixes; der Kuß eines andächtiges Bildniß ist mehr als viel vermögend, das erstikte Feuer der Andacht wieder lebendig zu machen. -- Zweitens: die Ehrerbietigkeit des Mundes: welchen in einer deutlichen und geziemender Aussprache besteht. Ja zu weilen (welches da die dritte Art zu beten des heiligen Ignaz war) daß man auf einen Augenblik still haltet; denn es bedarf ja keines Eilen (weil es du dennoch geschwinde genug endigen wirst, wenn es nur gut und wohl geschehen ist) als zum Beispiele bei dem: Ehre sey Gott dem Vater,

u. s. f. -- Bei dem Anfange einer neuen Stunde zeit, bei einem Absaze, der für anderen zu einer Anmutung die tauglich scheint. Wie geschmak das Gebet eines solchen Betenden sey, davon hat keiner eine Erfahrniß und Empfindung, als welcher es selbst erfährt. -- **Das Dritte ist die Ehrenbietigkeit der körperlichen Stellung.** Wenn man auch in seinem Zimmer betet, so trägt zu der Andacht vieles bei, wenn man die Stellung des Körpers abändert, wie es die Rubriken für den Chore vorschreiben, und auch Christus selbst gethan hat, von welchem wir lesen, daß er stehender, sizender, kniender, ja auch auf der Erden gestreket gebeten habe; niemal aber wenn er gegangen ist; und dieß etwa von darum, weil das Auf- und Abgehen minder vereinbaret ist mit der Aufmerksamkeit. Was verlangest du noch mehrer? rathe ich dir etwa unmögliche, und unnüze Dinge? -- Aber wir wollen weiter gehen, und für fahren.

Dritter Abschnitt.

Die Andacht in dem Werke.

Unsere Werke sind, und werden vollkommen, nicht da sie richtig, genau, und pünktlich, oder nach den äußerlichen Regeln und Vorschrift geschehen; sondern, wenn zu diesen annoch kömmt die Meinung, und innerliche Andacht -- Denn die Fertig- und Bereitwilligkeit für Gott etwas zu wirken, oder zu leiden,

wird

wird durch kein anders Mittel leichter erlanget, erhalten, und ernähret, als durch den Gebrauch der Schußgebeter. Und in dieser Fertigkeit besteht die Andacht in dem Werke. -- Indem dergleichen Gebete

Erstens: Die Laster bezähmen und unterdrüken. -- Denn welcher sich zu dergleichen Seufzer und Anmutungen gewöhnet hat; dieser hat sich auch angewöhnt mit Gott zu handeln, und erinneret sich beständig der Gegenwart Gottes. Und diese Erinnnerung ist nicht so unfruchtbar, daß sie sich nur allein in dem Gedächtniße beschäftigen sollte, sondern sie ist auch wirksam und lebendig, und bereitet in unseren Willen solche Auffsteigs- und Anmutungen, mittels welcher wir dringen bis zu dem Herzen Gottes selbsten, und umfangen dasselbe. Bei solcher zärtlicher Umfangung aber (welche wegen ihrer öftigen Wiederhollung dieser Gebeter, fast eine ewige und beständige ist) wie ist es wohl möglich, und wie kann es geschehen, daß sich in unseren Herzen eine sündhafte Begierde, oder lasterhafte Furcht sollte erregen können? -- Was soll ich verlangen, so wider Gott ist, an welchen ich mich halte? -- Was soll ich fürchten auffer Gott, welcher mich erhält? -- Wenn aber die Wurzel aller Laster, das ist; die Begierlichkeit, und Furcht abgestorben sind; Mein! woher sollen alle überige und andere Laster ihren Ursprung herleiten? -- Wahrlich, welcher sich auf solche Weise Gott widmet, und gewidmet hat, wird zu aller Zeit andächtig seyn.

Zweitens: Er erhebt das Gemüt. Es sind einige, welche einher gehen mit gesenkten Haupte; ja fast die Mehresten kriechen auf der Erden, und erheben sich selten aus dem Staube, aus welchen sie erschaffen sind, und was noch mehrers, sie suchen sogar ihre Aez aus- und in dem Leimen: weit aber ganz anders sind beschaffen diejenigen, welche sich gewöhnet haben an die Schußgebeter. Sie leben; aber mit Gott vereiniget leben sie. Obwohl sie selben nur in einem dunkeln Räthsel, und durch den Spiegel sehen. Der Verstand machet aus den Wirkungen seine Folgerungen auf die Ursache und den Ursprung. -- Der Wille aber mit Hintansezung der natürlichen Ursachen, erschwingt sich ganz behende bis zu der ersten, oder zu der übernatürlichen, und in denjenigen Dingen, welche zufällig sind, betet er an die Vorsicht. In denen, die glüklich sind; lobet er die Güte. In denen aber, welche widerwärtig sind, verehret er die Gerechtigkeit. -- Diese Gebeter sind zwar kurz; doch sind sie ihrer Wesenheit nach wahrhafte Gebeter, oder eine Erhebung des Gemüts zu Gott. -- Noch auch deren Kürze kann schädlich seyn der Wirksamkeit, denn was dem Gebete in der Länge mangelt, und abgeht, dieß ersezet die Anspannung des heiligen Eifers, welche der Kürze zur Hilfe kömmt, und die Aufmerksamkeit; als welche so viel vermag, daß wegen der Kürze solches Gebet keinen Zerstreuungen, welche wir die stehenden Müken den Geruch, und die Annehmlichkeit des Balsams verderben, unterworfen seye. -- Gewohne dich an dessen Viel- und Mannigfal-

faltigkeit, und sodann hast du den Zwek nicht nur allein berühret, sondern auch vollkommen getroffen. -- Die Unterberechungen schaden mit Nichten, und werden zu keiner Schuld angerechnet: es sey denn, daß solche geschehen sollen, durch solche Uebungen, welche mit der Erhebung des Gemüts zu Gott nicht vereinbarlich, und mit keiner heiligen Meinung begleitet sind. Die öftere Wiederholung derselben machet schon für sich selbsten aus eine sittliche Andauer, und durch diese erfüllen wir den Rath des Herrn, welchen er uns giebt bei Lukas am 18. Hauptstüke: Es will sich geziemen, daß wir allzeit beten und niemal nachlassen.

Drittens: Eben diese Andacht ist, welche uns mittheilet die Tugend. Und wem soll hierob ein Zweifel beikommen? -- Es giebt nicht zu aller Zeit Gelegenheit alle Gattungen der Tugend, den äußerlichen Werk nach auszuüben, aber dieselbe immer uns zu entrichten, hierzu sind uns günstig alle Augenblike. Da derhalben alle Tugend, sey es demnach was immer sie vor eine wolle, aus den wiederholten Uebungen ihren Ursprung hat; so läßt sich gar leicht daraus schliessen, und folgeren, daß es keinen leichteren Weg zu der Tugend gebe, als derjenige, welcher vermittels der Schußgebeter dahin uns führet. Aus diesem Grunde handeln sehr weislich, und vernünftig die Geistlehrer, da sie uns diese Vorschrift geben, daß man für die sonderheitliche Gewissenserforschung, die Ausübung auch einer sonderheitlichen Tugend für uns nehmen,

men, und von den innerlichen Uebungen den Anfang machen sollen, und dieses nur Staffelweise. Die Tugend der Geduld soll uns zum Beispiele dienen. -- Die Grade dieser Tugend sind, die gegenwärtige Uebel mit **Gelassenheit und Geduld** übertragen; und dieses kömmt zu den Anfängeren. **Mit Freude** übertragen; und steht zu den zunehmenden. Nach denselben **ein Verlangen tragen**; und dieses ist eigenthumlich den Vollkomenen. Für dem ersten Grade werden sie vorschreiben jenen Seufzer Davids, daß man ihn alle Stunde, oder auch öfters wiederholen solle: **Ich will tragen den Zorn des Herrn, weil ich ihm gesündiget habe!** oder diesen; **Ich bin erstummet, und habe meinen Mund nicht eröfnet, weil du es gethan hast!** Für dem andern Grade jenen des Jobs: **Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gebenedeiet!** Oder jenen Christi des Herrn: **O daß dieser Kelch doch von mir gehe, aber nicht ich will, sondern wie du willst!** Für dem dritten Grade jenen des Xaviers: **Noch mehr o Herr! noch mehr!** oder jenen des heiligen Andreas: **Sey gegrüßet o liebes Kreuz, nach welchen mich schon so lang begierdet hat!** Oder wiederum unsers Heilandes seinen, da er den Henkersknechten entgegen gegangen ist: **Wen suchet ihr? Ich bin es!** Wer sieht nicht ein, wie vieles zu Erlangung der Geduld solche Uebung beiträgt? Ueberwind deine Lauigkeit o geistliche Seele, wenn du mannbar handeln willst, und verwende dich ernstlich auf die Uebung der Andacht gegen Gott: der Andacht, sage ich, nämlich des Herzens,

zens, des Mundes, und in dem Werk, denn du wirst keinen kürzern Weg können ausfindig machen, welcher dich zu Gott führet, als diesen.

Folget die dritte Betrachtung, dessen Innhalt ist: die wirkliche Ausübung der Wahl.

Zween Punkten: Erster Punkt: Die Materie der Wahl.

Zweiter Punkt: Die Weise zu wählen.

Der Frucht dieser Betrachtung soll bestehen in dem; daß sich das Gemüt sonderheitlich dahin antreibet, anzutreten den Weg einer besonderer Tugend, um auf demselben die ganze Zeit ihres Lebens, oder doch wenigsten ein Jahr zu wandeln. -- Komm heiliger Geist! -- NB. Lies es lang, und bedachtsam.

Dritte Betrachtung.

Von Ausübung der Wahl.

Erste Vorstellung: Sieh mit lebendigen Glauben ein, wie Christus dir zurufet, und einladet unter seine Fahne zu treten; nämlich daß du verlaugnen, und ablegen sollest alle Neigungen zu den Reichthümeren, und Ehrenstellen; diesen da eine geistliche Ordesperson schon in der That gute Nacht gegeben, so ist annoch überig, daß sie denselben auch in der Neigung absaget, ja solche

che Neigung in eine Abneigung, und Haß verwandelt, so da geschieht vermittels der Entschliessung sich zu erschwingen bis auf den dritten Grade der Demut, durch welches das Gemüt gestellet wird in das Gleichgewicht, dergleichen die vernünftige Berathschlagung, und eine sichere Wahl erforderet.

Zweite Vorstellung: Du hast Christo zugerufen: Zieh mich! sieh es kömmt die Stunde, und es ist dieselbe wirklich; daß du zeigen solltest, ob es dein ernstlicher Wille gewesen sey, und annoch sey, daß du ihm folgen wollest, da er dich berufet auch zu beschwerlichen Dingen. Sprich also: Rede o Herr! denn dein Knecht höret!

Erster Punkt.

Die Materie der Wahl.

1. Die Materie der Wahl ist dreifach, der Stand; die Gewohnheit in dem Stande; und die Uebung. -- Der Stand, welcher unter die Erwägung kömmt ist ebenfalls dreifach, als nämlich: der weltliche, der geistliche, und der Ordensstand. Die Gewohnheit, oder die gewöhnliche Weise in seinem Stande zu leben, beschäftig sich um dieses: was anbelangt die Seele, den Körper, und die Geschäfte. -- Die Uebung, von welcher da die Frage ist, kann nicht seyn eine lasterhafte Uebung; oder nur eine blo-

se

se natürliche Uebung; sondern sie ist eine Uebung sie ist einer christlichen Tugend, oder wenn man es recht sagen will; sie ist der Gebrauch einer solchen Gelegenheit, welche sich sobald nicht mehr ereignen wird, verbunden mit einer helden mütigen Entschließung. NB. NB.

2. Was den Stand selbst betrift, so steht es nicht mehr in der Willkuhre einer geistlichen Ordensperson, einen solchen zu erwählen; ausgenommen (welches doch den allerseltneste Zufall ist, und kaum von einem Heiligen, als den heiligen Anonius von Padua gelesen wird) wenn einer glauben soll, er finde sich von einem freieren Ordensstande zu einem strengeren berufen; oder wenn er aus dem Kloster zu einer Kirchenwürde soll erhoben werden, dessen Annehmung seiner Wahl heimgestellet wird. Eben dieses ist auch zu sagen, was die Annehmung eines Amtes, oder dessen Aufgebung anbelanget. NB.

3. Die Berathschlagung über die Gewohnheit in seinem Stande zu leben, besteht in den, ob nicht etwas in der Weise zu leben, oder in der bisherig beobachteten Tagsordnung abzuänderen sey, ob selber nicht etwas muß zugesezt, oder von selber weggenommen werden, oder aber auch ob für jede Stunden selbe anders einzurichten sey? Man muß einsehen, ob die Seelengeschäfte ordentlich geschehen, ob die Messe, der Chor, das beschauliche und mündliche Gebet, die frommen Anmutungen, oder Schußgebeter, die geistliche Lesung, die Bußwerke ihre anständige Zeit, Ort, und Art haben? Ob dem

Kör-

Köper, im Schlafe, Speise und Tranke, in Ergözungen, in der Kleidung, und Wohnung nicht zu viel oder zu wenig zugestanden werde? ob auf die gebotenen Geschäfte mehr Zeit und Sorgfalt soll verwendet werden, als auf die Freiwilligen? oder ob man von diesen nicht soll einige unterlassen, und andere zu Hand nehmen? Denn sowohl die allzu viele, als all zu wenige Geschäfte sind schädlich. Die Tugend hält die Mitte. NB. NB.

4. Die Uebung selbst, über welche man seine Prüfung, und Wahl anstellet, muß so beschaffen seyn, daß, wenn dieselbe auszuwirken die Gelegenheit sich ereignet oder vorfällt, dessen Unterlassung einem könne zum aste gerechnet werden, und dieses so oft, als wie oft dieselbe nicht einem größeren Gut zur Verhinderniße gereichet. -- Wenn die Sache zweifelhaft scheint, so findt Plaz die Ueberlegung, oder Rathserholung von einem vernünftigen Manne. -- Welcher da drei Stüke erforschen wird. **Erstens**: ob dieses sey eine Uebung der Sünde? oder **Zweitens** eine Uebung der Tugend? Dessen Unterlassung sich zwar nicht der Sinnlichkeit, wohl aber der Vernunft widersezet? -- **Drittens**: ob diese Uebung seye eine solche Tugendsübung, dessen Vollstrekung und Ausübung von einem bessern Gut sey, als dessen Unterlassung? oder ob sie besser sey, als diejenige Uebung, welche dieser entgegen ist, und für nun, und jezt nicht mit einander können vereiniget werden. Diejenige aber pflegt man zu benamsen, von einem bessern Gut

zu seyn, für welche mehrere, und überzeigendere Bewegungsgründe stehen, als für die andere, oder für dessen Unterlassung; und wider welche nicht streitet der Schaden der Seele, des Körpers, oder des guten Leumund. Dieses alles, wenn es genugsam, und mit Vernunfte wird überleget seyn; so kann man ganz sicher sich entschliessen, **zu einer mannbare Uebung**, nach seinen Willen in dem Verborgenen; in öffentlichen aber mit Erlaubniß seiner Oberigkeit; wenn doch eine solche anzuverlangen einem freigestattet ist. NB.

5. Demjenigen, welcher die **acht Seligkeiten** erwäget, wird mit Nichten ermangeln, eine grosse Menge dergleichen heldenmütigen Uebungen; gegen welchen geneiget seyn, eben soviel sagen will, als **übernatürliche Anmutungen** zu haben; welches da ausmachet den Fruchr der dritten Woche der grossen Geistversammlung. Hier geistliche Seele! verbleib in etwas stehen, und überlege wohl, über welche von diesen dreien Materien du deine Wahl anzustellen gedenkest. Kann es nicht mehr seyn dem Stande nach, ob es nicht seyn könne, dem Amte nach? ob es nicht seyn könne, in der Weise zu leben, oder in den Geschäften? ob es nicht seyn könne in dem Gebrauche der Gelegenheiten, welche etwa erheischen einen mannbaren Entschluß? Als zum Beispiele zu gehen nach Indien; zu stiften eine Sammlung von der Liebe des Nächsten; eingeschlichene Mißbräuche aufzuheben, es soll auch Mühe kosten, soviel es auch noch immer wolle u. s. f. -- Da soll, und muß die geistliche Seele zu Gott

rufen, und sagen: Mein Herr! und mein Gott! gieb nur deinem Geschöpfe zu verstehen; was du willst, daß ich thun soll! Ich stehe im Zweifel, ob ich dieses, oder jenes thun solle, oder unterlassen? -- Also haben gebetet die Apostel, da sie Matthias zu dem Apostelamte statt des treulosen Judas erwählet haben; also hat gebeten Josaphat, da er in das Feld gezogen war; also hat gebeten David; da er von dem Angesicht eines Sauls flüchtig werden mußte. -- Aber da man das Gebet zum voraus geschiket hat, so muß man auch anwenden die Kräften der Natur, und muß sich bedienen der folgenden Weise zu wählen. NB.

Dritter Punkt.

Die Weise zu wählen.

1. Ignaz beschreibt eine dreifache Weise zu wählen. Die Erste ist (welche doch die allerseltneste zu seyn pflegt) da man durch eine Entzükung, oder mit solchem Gewalt auf einen dem andern Theile widersprechenden dahin gerissen wird, daß man nimmermehr vermögend seye, sich darüber zu berathschlagen, oder zu wählen; dergleichen Art ist etwa gewesen diejenige Ausübung, welche Razias, von welchem Meldung thut das zweite Buch der Machabäer am 14. Haupstüke, unternommen hatte, als der ehe er sich Nikanor und seinen Knechten übergeben wollte, sich selbst entleibet hatte. -- Die zweite Weise ist, und geschieht durch die Uebertriebenheit, oder Antriebe;

triebe; vermittels welcher der Willen heftig geneiget, und gerissen wird zu einem solchen Entschluß; ohne daß sich von Seiten des Verstandes wichtige Bewegungsgründe äußeren. -- Die Dritte: vermittels des Vernunftschlusses, wo einer bei sich selbsten überleget, und erwäget, die sowohl dienlichen, als widersprechenden Gründe und Säze, welche den Verstand überzeigen können von der Wahrheit, als welche auch hinlänglich seyn könnten, den Willen zu bewegen und durch, die erkannte Nothwendig- Nuzbar- Ehrbar- und Leichtigkeit einer Sache an sich zu ziehen. -- Und diese Weise zu wählen ist die allersicherste, und muß auch angewendet werden zur Prüfung sowohl der ersteren, als zweiten Gattung. NB. NB.

2. Damit man aber diese dritte Weise recht und wohl gebrauchen könne; sind drei Regeln zu beobachten. -- Die erste deren ist, daß, wenn man schon keinen innerlichen Antrieb von Gott empfindt, doch eine jedwedere Entschiessung oder Ausübung, welche besser ist in sich, als dessen Unterlassung, oder welche man geloben könnte, für sich selbst könne auserwählet werden; ich sage: für sich selbst, um dardurch anzudeuten, daß dieses zu verstehen seye, wenn man gänzlich keine Rükſicht machet auf die Umstände oder Folgen, welche mit solcher Uebung zufälliger Weise könnnen verbunden seyn. -- --

Die zweite Regel ist: Vernünftig in der That selbst wird auserwählet diejenige Uebung, dessen Umstände und Folgen Gott nicht entgegen

sind; sey es demnach, daß die Sinnlichkeit zu derselben keine Neigung habe, sondern dieser zu widerseye. Die Ursache dessen ist; weil der Wille Gottes uns sattsam durch den allgemeinen Rath veroffenbaret ist: daß wir uns selbst in allem hassen, und sowohl in allen Sachen, als Gelegenheiten verlaugnen sollen. Erwarten wollen eine sonderheitliche Einsprechung oder Antriebe, heißt eben so viel als Gott versuchen wollen, und außerordentliche Hilfsmittel verlangen, da doch die gewöhnlichen und allgemeinen schon hinreichend und erkleklich sind. Dergleichen Begierde ist eine scheusliche Geburt der eignen Liebe. Du befrage das innerste deines Gewissen; ob Gott wohl mehr loben würde die Ausübung, oder dessen Unterlassung? ob du diese eyender als iene einrathen würdest deinem Freunde? Welches du aus diesen zweien lieber erwählet zu haben wünschen wolltest in der Stunde deines Todes, oder des instehenden Gerichts? Wenn man die Sache also angeht, so geschieht ein Entschluß, welcher sich auf einen Helden geziemet; nicht aber aus dem kalen es scheint, oder gedünket mir.

Die dritte Regel ist diese: Höchst gefährlich ist es eine solche Uebung unterlassen oder vernachlässigen, wenn nach erkannter dessen Ehrbarkeit, und Güte sowohl in sich selbsten, als in den Umständen und Folgerungen, noch neben allen diesen darzukömmt ein innerlicher Antriebe und übernatürliche Neigung, welche den natürlichen Wiederwillen bestreitet. Denn da ist nicht nur allein ein bloßer allgemeiner Rath

Gottes

Gottes, sondern ein sonderheitlicher, welcher da iezt, und zu dieser Zeit den Rath giebt, und ertheilet wirklich, wenn aber dergleichen das Geschöpfe schlechterdings vernachlässiget, so kann es nicht anders seyn, als daß es die göttliche Weisheit empfindlich ahnden müsse. NB. NB.

3. Wenn man diese Regeln wohl überleget, und solche auf ein besonderes Amt, Geschäfte, Laster, Tugend und Uebung wird angewendet haben; so muß man ganz schnell, und behende schreiten zu der Ueberwindung seiner selbsten, es muß ohne Verweilung der Entschluß geschehen, und, wenn nichts im Wege steht, dieser alsobald werkstellig gemacht werden; denn da das Eisen annoch glüend ist, da muß man schmiden. Die Materie zu einem solchen Entschluß wird nimmermehr ermanglen demjenigen, welcher versteht, was in dem ersten Punkte ist abgehandelt worden. -- Anstatt der Anmutungen, welche in anderen Betrachtungen obwalten müssen, so verwende in dieser gegenwärtigen die Zeit auf die Erforschung deines sowohl innerlichen, als wie da beschaffen sind, deine Neigungen, und Leidenschaften, als auch äusserlichen Standes; nämlich welche deine Geschäfte sind, welche Gelegenheiten du hast, sowohl dir selbsten, als anderen zu helfen, wo kein Gebot darzwischen kömmt: so aber eine Gelegenheit sich äußeret den Rath abzuänderen, oder demselben nachzukommen, so halt ein, berathschlage dich, erwähle und alsobald opfere es Gott auf, daß er diese Wahl, wenn es ihm anders gefällig seyn solle, bestätigen möge; sprechend:

gütigster Gott! nimm an und auf dieses Zeugniß meines aufrichtigen Gemüts gegen dir. Der Schluß ist nun gemachet (zum Beispiele: ich will nicht suchen und annehmen ein Ehrenamt, es sey denn, daß der Gehorsam mir solches mit Gewalt aufdringet. Ich will die Sorgfalt auf mich nehmen, auch jenen Kranken beizuspringen, welche mit einer anstekenden Seuche geschlagen sind. -- Ich will mich unterziehen dem Geschäfte, sey es noch beschwerlich, und gefahrvoll, den Kezeren, und Unglaubigen das Wort Gottes, und das Evangelium zu predigen. Ich habe mich entschlossen die Unbilde abzubitten, ohne daß mich die Schamhaftigkeit sollte zurükhalten, und wenn mir diese Uebung schon noch so hart ankommen sollte. Ich biete dir an die überige Jahre meines Lebens, daß du dieselbe zusezest dem Leben eines solchen Mannes, welcher deiner Ehre, und der Ehre deiner Kirche nüzlichere, und ersprießlichere Dienste leistet als ich.) Habe dieses Opfer genehm, ich bitte dich, nimm es auf, und sieh mit gnädigen Augen an diesen guten Willen: und dein Segen komme über mich, und verbleibe bei mir zu aller Zeit. Nachfolg Christi 1. B. 8. K.

Siebente Erforschung.

Von den Regeln der Aemter.

Die Regeln der Aemter sind diejenigen Unterrichte oder Unterweisungen, nach deren Vorschrift

schrift eine geistliche Ordensperson sein anvertrautes Amt versehen muß, wie es der Geist des Ordens erfordert, und die beigefügten Bedingnissen erheischen. Niemal kann man einer geistliche Seele gnugsam einprägen diesen Grundsaz: **Thu und versehe dein Amt mit Vortreflichkeit!** denn von diesem hängt ab die Heiligkeit des Amtes, das Heil des Ordens, und jene Genugtuung, welche von dem Orden dessen Stifter, dessen Gönner, und das gemeine Wesen erwartet. Diese Vortreflichkeit aber machen aus die drei Beobachtungen, an welche ein Gemüt sich halten muß, als nämlich da man ein Amt annimmt, da man dasselbe befolget, und da man solches ableget. In diesen dreien Beobachtungen liegt vieles und gesundes Würze verborgen, und es thut der Mühe wohl werth, daß man dasselbe zu finden suchet von darum

Erstens: Wann du ein Amt annehmen mußt, so verhalte dich also, daß du gesuchet werdest zu dem Amte, du aber das Amt nicht selbsten suchest, dich errinrend; daß Ehre einer Ordensperson bei Gott nicht in Ansehen stehet wegen dem Amte, dem dieselbe vorsteht, sondern wegen der vortreflichen Ausübung desselben. Nicht derjenige, welcher auf diesem Welttheater die Rolle eines Fürsten spielet, wird vor anderen von dem Himmel belobet; sondern derjenige, welcher seine Person am besten vertritt. Darum mache dich zu allem Amte tauglich; fähig, und geschikt, aber in keines dringe dich selbst ein. Erwarte was für eine Person du vorzustellen von dem Herrn wirst

berufen werden. Du machest dich lächerlich, wenn du ohne Berufen, oder bestimmet worden zu seyn, auf der Schaubühne auftrittst. Vorstehen, Lehren, Predigten, Beichthören, die Kranke besuchen, das Hauswesen führen, dieses sind so zusagen jene Verrichtungen, welche einer Ordensperson vermög ihres Amtes obliegen. Man suchet nicht (einmal dies ist gewiß, daß es sich nicht geziemet) man suchet nicht, sage ich, daß Amt für einen starken und gesunden Menschen, nur allein aus diesem Ziel und Ende, daß er das Tischrecht habe: sondern es wird gesuchet ein Mensch für das Amte, damit solches mit Vortreflichkeit versehen werde. Dieses aber steht selten hoffen von denjenigen, welche sich selbst eindringen, oder von andern eingedrungen werden. Oft geht solchen ab die Geschiklichkeit und die Gaben des Verstandes, welche ein solches Amt erforderet, öfters ermangeln die Kräften des Willen und das heroische Gemüt, welche nothwendig sind die Beschwernissen zu überwinden. Zu aller Zeit aber ist gesparsam bei einem solchen der himmlische Segen von oben herab. Daher! -- -- -- Wenn du aus deinem Amte die Früchten nicht sammelst, und einärntest, welche du hoffest, sage zu dir selbst: Freund! wie, und durch welche Wege bist du zu diesem Amte gelanget? u. s. f.

Zweitens: In Ausüb- und Befolgung des Amtes, daß du zur Vortreflichkeit gelangest, sind zwei Dinge nothwendig; nämlich der innere Geist, und die äußerliche Vollkommenheit. Es werden einige gefunden, welche da ihr Amt

nur

nur dem Scheine nach verſehen, und ſodann ſich ſchon begnügen, wenn ſie vermeinen, daß man ſagen könne, ſie haben gethan, zu was ſie verbunden ſind, oder waren. Ein Oberer betreibet einige Kleinigkeiten, welche zu der regelmäßigen Zucht gehören. Ein Lehrer in der Schule erfüllet ſeine vorgeſchriebene Zeit zur Vorleſung. Ein Predigter iſt bereitet zu reden durch eine ganze Stunde, ohne daß er befahret, ſteken zu bleiben. Alſo thut ein jeder ſich ſelbſt genug, nicht aber Gott. Der innerſte Geiſt geht euch ab ihr Männer! Dieſer wenn er euch beſeelen würde, ſo würde auch bei euch gefunden eine weit gröſſere Sorgfalt eueres Amts. Die Tugenden, welche einem Obern, einem Schullehrer, einem Predigter eigenthumlich ſeyn ſollen, würden weit andere Anzeichen des Leben geben, anders wirken, arbeiten, und ſich beſtreben, daß das Amt mit Vortreflichkeit geſchehete, und derjenige, welcher zu ſolchem Amte aufgeſtellet iſt, würde alle ſeine fünf Pfunde (ohne eines derſelben zu vergraben) zu ſolchem Wucher, und Gewerbe anwenden. Wenn einer von innen alſo beſchaffen iſt, ſo wird die äußerliche Vollkommenheit den Werken kaum abgehen. Jenes Werk iſt vollkommen. Dem in ſeiner Gattung nichts ermangelt; oder daß das Werk gut ſeye, ſo muß dieſes ſo vollkommen ſeyn, daß ſelben nichts abgehet weder an der Zeit, denn es geſchieht zu einer Zeit: weder an dem Orte, denn es geſchieht in- und an ſeinem Orte: weder an der Weiſe und ſeiner Art, denn es geſchieht nach jener Weiſe und Art, wie es geſchehen ſoll. Alſo daß zum

Beispiele ein Oberer in Bestrafung seines Untergegebenen nicht nur allein stark, und unbeugsam, sondern auch zu gleich höflich, und gelassen seye; daß ein Schullehrer nicht nur allein gründlich, sondern auch klar und verständiglich lehret: und daß ein Predigter nicht nur allein saget, was gut ist, sondern auch dieses gut saget. Geistliche Seele du müßtest blind seyn, wenn du nicht einsehetest, wie Wenige solchergestalten da zu finden seyen, welch ihr Amt mit Vorreflichkeit versehen. Aber dir steht zu, daß du alle Kräften anspannest, damit du unter diesen wenigen gezählet werdest. Wahrhaftig o Herr! Wenig sind auserwählet! u. s. f.

3. In Ablegung des Amtes (wenn du nach deinen billigen Beschwerden entweder des Leibes, oder Gemüts, welche du offenherzig deinen Oberen entdeket hast, nicht bist erhöret worden) so ist es geziemend, daß denselben nicht mehrer betrübest, sondern der Zeit abwartest mit Christo, bis du von demselben von dem Kreuze abgenommen wirst. Wenn du dich selbst etwas genauer einsiehst, so wirst du bald finden, daß dir die eigene Liebe den Rath eines solchen Umtausches habe beigebracht: und daß du entweder fliehest die Beschwerlichkeiten, oder suchest den Müßiggang, oder ein anders Amt, welches mehr ansehnlich ist. Hast du bis daher dich annoch noch nicht besser kennen gelernet? Fort mit diesen Possen! Ein anders wäre es, wenn du entweder wegen hohen Alter, oder äußerlichen Verhindernissen demselben nur mit grössester Beschwernisse

könn-

könntest vorstehen, oder aber auch, wenn die Gemeinschaft solches in der Stille wünschen sollte, oder deine Oberen, diese hingegen, damit sie dich nicht betrüben, solches dir nicht veroffenbaren wollten. In solchem Falle bitte ich dich durch alles, was nur heilig kann gedenket werden, daß du dein Amt wollest niederlegen. Denn wie lang willst du noch zu sehen, und zu geben, daß die Gemeinde unter einem unnüzen Menschen solle beschweret, und das Kloster, die Schul, und die Katheder von einem tauglicheren Manne, als du bist, solle beraubet seyn? Steig herab! steig herab! und raume deine Stelle einem andern ein, welcher besser ist als du! Also wird dich der Herr benamsen einen ausgedienten Knecht. Herr! Sieh andere fünf! Sieh andere zwei u. s. f. Ich beichte und bekenne. -- --

Siebender Tag.

Der Tag der Stärke.

Nachdem der Entschluß gemacht worden, Christo nicht nur allein in den täglichen, sondern auch in den beschwerlichen und heroischen Tugenden nachzufolgen, so bewaffnet und stärket dieser Tag unser Gemüt wider alle Verhindernissen das Beispiel Christi, welcher durch Alles ist geprüfet worden. Bis daher haben wir abgehandelt von dessen Heiligkeit in dem Wirken: nun führet uns die Ordnung auf dessen Stärke in seinem Leiden, von welchem seyn soll die

Erste

Erste Betrachtung: Von den Trostlosigkeiten des Gemüts.

Zween Punkten: Erster Punkt: Die Bittere der Trostlosigkeit.

Zweiter Punkt: Die Besiegung der Bitterkeit.

Der Frucht dieser Betrachtung soll bestehen in der Liebe zu dem Gebete, auch zur Zeit der Traurigkeit. Komm heiliger Geist! NB. Lies es mit einer Anmutung des Mitleiden.

Erste Betrachtung.

Von den Trostlosigkeiten des Gemüts.

Erste Vorstellung: Wie Christus in dem Garten betet, und mit blutigem Schweiße ganz und gar überronnen ist.

Zweite Vorstellung: Der Kelch, welchen mir mein Vater gegeben hat, soll ich diesen nicht trinken? Joannes am 18. Hauptstüke.

Erster Punkt.

Die Bittere der Trostlosigkeiten.

1. Daß Christus Jesus grosse Trostlosigkeiten in seinem Gemüte und seiner Seele empfunden habe; giebt uns sattsames Zeugniß das heilige Evangelium, da sie deren Bitter- und Heftigkeit mit ganz ausserordentlichen, und nachdruksamesten Worten beschreibt. Jesus hat angefangen, saget selbes bei Matthäus am 26. Hauptstüke, 37. Abſaze, sich zu betrüben, und traurig zu werden; und er selbst sprach zu seinen Jüngeren: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.** Er rüfte, und bat den Vater: **Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir:** und da der Evangelist Markus mit Lukas gleiches schreibt, so sezet dieser annoch bei am 22. Hauptstüke: **und es kam, daß er mit dem Tode ränge, da wurde sein Schweiß wie Blutstropfen, welche auf die Erden fielen.** Mein was hätte wohl die heilige Schrift noch mehrers können hinzusezen, um gefühliger auszudrüken die Bittere der Trostlosigkeiten, welche das Gemüt und die Seele Christi gepeiniget haben? Die Einbildungskraft, aus Zulassung der Gottheit (welches ich für ein, und allemal will gesaget haben, wider diejenigen, welche da vermeinen, daß Christo sein Leiden leicht angekommen seye, weil er zugleich Gott war) aus Zulassung der Gottheit, welche sich in dem Leiden also verhalten, **als wenn sie gar**

nicht

nicht zu gegen gewesen wäre; ja welche vielmehr gemachet, daß die Empfindung des Leidenden grösser geworden seye wegen der Würde der Person, und der Zärtlichkeit des Fleisches: und gröser auch die Andauer des Leiden, als welches nicht ohne Wunderwerke schon angefangen in dem mütterlichen Liebe, und über die Kräften der Natur, sich bis in seinen Tod erstreket hatte: Aus Zulassung der Gottheit hat die Einbildungskraft, sage ich, alle jene Schrekbilder zusammen geraffet, welche da was beitragen konnten, einen Schauer und Traurigkeit zu erweken, ohne daß nur ein Tröpfchen eines Trostes die Seele, welche durch die glükselige Anschauung zu aller Zeit glükselig war, herabtaurte auf den sinnlichen Theil; gleichsam fast auf die Art, womit nun die Seligen in dem Himmel nichts mittheilen von ihrer Glükseligkeit ihren Körperen, welche iezt in ihren Grabstätten vermoderen. -- Ja es ist wahrscheinlich, daß Christus so gar damal die ganze Macht und Kraft zu folgeren in so weit habe ich eingeschränket, daß diese sich nur hat verwenden können auf die Betrachtung derjenigen Gründen, welche seinen Schauer vermehrten, mit Nichten aber denselben verminderten, und dieses in wenigsten so lang, als bis der Engel gekommen war, ihn zu trösten. Denn dieses scheinen anzuzeigen die Worte des Psalmisten am 72. Psalm. 22. Absaze: **Ich aber bin zu Nichts geworden, und habe es nicht mögen wissen.** NB. NB.

2. Wahr-

2. Wahrhaftig, dieses heißt ein verlassener, und alles Trostes beraubter Stand! Stelle dir vor den unglükseligen König Saul, in jener Nacht, welche die lezte seines Leben war. Von allen Orten her würde dieser armselige geängstiget. Die Philister kamen ihm auf den Naken mit einem der größesten Kriegsheeren: sein Volk ob der Größe der Gefahr erschreket, verließ ihn nach und nach ganz Schaaren weis, und entfloh: der Herr, welchen er um Rath gefraget, gab keine Antwort, wohl aber klare Anzeigen seines Grimmes und Zorn; Samuel, von welchem er Rath Trost einzuholen pflog, war schon aus dieser Zeitlichkeit abgegangen: aus diesem allem mache selbst den Schluß mit welchen Aengsten und Grame das Herz dieses verlassensten Königes muß überschwemmet gewesen seyn. Aber mit noch weit größeren Drangsalen kämpfete, und stritt das Herz Jesu; als welcher weit triftigere Ursachen zu traueren gehabt hat, denn welche einen Saul gedrüket haben. Der Verlurst des Reiches, und des zeitlichen Leben hat mit vollen Gewalte das Herz des Saul angefallen, und dasselbe beklemmet: aber es stund annoch Saul in seinem Gewalte, diesen Verlurst ihm zu seiner ewigen ewigen Glükseligkeit zu Nuzen machen: und folgsam konnte er annoch aus dieser Hoffnung einigen Trost schöpfen. Mit Nichten aber auch also Christus, als auf welchen die vergangenen, die gegenwärtigen, und zukünftigen Uebel mit vereinigten Wute losstürmeten. Er wußte von der Erfahrnisse, wie wenigen seine Mühe und Arbeiten, seine Predigten und Wunderwerke genü-

zet hatten. Er empfand ganz lebhaft, die Heftigkeit der Schmerzen, und seines schmählesten Todes; die Erbitterung seiner Feinde, welche um ihn zu fangen schon in den Garten eindrangen. -- Er sah im prophetischen Geiste vor, wie vielen sein Leiden ins Künftige seyn werde eine Gelegenheit ihres ewigen Unterganges. Mein! wer wird mir wohl Worte genug geben, mit welchen ich beschreiben kann nach dem Leben die allerbitterste und betrübteste Trostlosigkeit des allersüssesten Herzens Jesu? NB. NB.

3. Ueberlegung: Erlerne aus diesem Anblike geistliche Seele, daß es nicht geschehen könne, noch müsse; daß ein Mensch in diesem Leben allzeit mit gleicher Munterkeit Gott diene. Die Natur steht entgegen, daß du beständig in eben demselben Stande verbleibest. Aber wisse, daß dir der Einfalle und Empfindung eines solchen Verdrusses, Furcht, Traurigkeit, und anderen dergleichen Bewegungen, dir nicht den mindesten Schaden verursachen, wenn du nur denselben keinen Beifalle giebst, und entweder in der Ursache, oder der Weise zu viel nachgiebst. Ja die Vernunft selbst verlanget zu Zeiten, daß der Mensch von sich selbsten dergleichen Anmutungen in sich erweken solle: nämlich wenn dieselbigen nüzlich, und ersprießlich sind zu einer Zerknirschung des Herzens: das ist einmal gewiß, daß er diejenigen, welche ihm Gott zuschiket, starkmütig übertragen solle; weil es ausser allen Zweifel ist, daß man Gott auch dienen muß zur Zeit und in dem Stand des Mistrostes. -- O

was

was bin ich wohl für ein weicher und feiger Knecht, der ich dir nicht dienen will, ausgenommen du zärtelest mich, und legest mir immerfort süsses Hönig des Trostes in den Mund: bei dem ersten Anfalle eines Verdrußes, oder der Trägheit, o wie oft, und unsinnig habe ich die Waffen abgeleget, gar weggeworfen, oder mit Elias gewunschen, daß meine Seele sterben solle des Todes, weil mir ausser dem Paradiese zu leben schon beschwerlich fiel! Wie schnell, wie geschwinde suche ich anderswoher, als von dir o mein Gott, einigen Trost zu erbetteln! Wie viele Sorgen nehme ich nicht auf mich, daß ich meiner Traurigkeit steure! Die Bewegung, das Getränke, der gesellschaftliche Umgang mit anderen, ein Begriffe verschiedenen Dingen müssen meine Aerzte seyn, durch deren Hilfe ich meine Melancholie zu vertreiben suche. O bin ich denn in diesen Stüken nicht ein Mensch, der verdienet billig aus- und verlachet zu werden: als welcher ich nur Gott liebe, da, und so lang er mir süß, und gegen mir freigebig ist, nicht aber solchen liebe, da er sich gegen mir gesparsam und streng erzeiget, und nur so lang dir o Herr! zu deinen Diensten seyn will, als wie lang du mir schmeichelst, und schön thust! Herr! heißt dieses nicht dienen wollen in dem Frühlinge nicht aber in dem dem Winter? -- --

4. Entschluß: O wohl schändliche Beicht, schändliches Bekenntniß! Denn o Herr der Heerschaaren! wer soll dieses wohl ohne Widerwillen und Ungedult von deinem Knechte anhören kön-

 nen!

nen! Ich aber bete ab diese Zaghaftigkeit, welcher ich so leicht zur Zeit der Verlassenheit unterliege. Wer bin ich wohl, daß ich mich erfreche eine allzeitige Beständigkeit in dem Stande des Trostes zu wünschen? -- Mein bis in den Tod betrübter Jesu belehret mich eines weit andern. In dieser Gesellschaft such ich mir ein Hilfsmittel wider die Melancholie. O welche Annehmlichkeit ist der Umgang mit dem betrübten und traurigen Jesu! Da habe ich durch die Stationen des Kreuzweges, die beste Bewegung: Da kann ich aus seinen Wunden trinken den Saft des ewigen Leben: Da kann ich mich mit ihm in dem vertraulichsten Gespräche ergözen, und unterhalten: wenn einer dem andern seine Drangsalen und Beschwerden klaget. O heilsame Bewegung! -- O süßer Trank! -- O freundseliger Umgang! -- Weit also von hinnen all ihr Tröstungen der Menschen! den aller nahesten und kräftigsten Trost habe, und finde ich an Jesu. Sey es, daß das Fleisch ganz geschwächet; die Einbildungskraft mit lauter finsteren Schrekbildern angefüllet; der ganze sinnliche Körper für Verdrusse ganz schlaf; der Verstand vollkommen verdunkelt, der Wille in tausend Ausschweifungen zerstreuet seye. So lang der Glaube annoch in mir lebet, welcher mir Jesum vorstellet, wie er mit der Traurigkeit streitet, so bin ich noch stark genug, und hinlänglich ausgerüstet, auszudauren den Streit, welchen ich wider Trostlosigkeiten werde kämpfen müssen. Ja zu diesem Streit ist der alleinige Glaube sattsam

sam hinlänglich. Dieser Glaube ist die Mutter des Vertrauen.

5. Bitte: O gütiger Glaube! in meinem trostlosen Jesu giebst du mir an die Hand das sicherste Beweisthum des Vertrauen; daß ich nimmermehr glauben solle, als wenn mich Gott verlassen hätte, auch zu jener Zeit, da es scheint, und mir vorkömmt, als wenn ich der aller Verlassenste wäre. Herr vermehre in mir diesen Glauben! Durch diejenige Trostlosigkeiten, mit welchen Jesus, ja mein Jesus gekämpfet hat, bitte ich dich, daß du mich nicht verlassest in jenem Streite, welchen ich wider die Mächten der Finsternissen kämpfen müssen, und worinnen mich eine solche Dunkelheit überfallen wird, welche gleich seyn wird derjenigen, welche die Aegiptier in Mitte der Gassen gestellet, und mit den schichtersten Bildnissen der Gespenster erschreket hatte. Die Empfindung des Verdrusses, der Furcht und der Traurigkeit, will ich mir nicht abgebeten haben, daß ich aber derselben keinen Beifall gebe, darfür trage du o Herr Sorgfalt, damit ich mich nicht überwunden gebe, und in einem solchen Stande der Verlassenheit die Waffen von mir werfe, und übergehe zu den Feinden deines Namens. Deine Gnade ist mir erkleklich, diese Gnade ist der Werth des blutigen Schweisses, welchen Jesus für mich geschwizet hat. O Leiden Christi stärke mich! O gütiger Jesu erhöre mich! und lasse nicht zu, daß ich von dir getrennet werde in jener Nacht, wenn die Finsternissen über das Angesicht des Abgrundes seyn werden, und

der Himmel in dichten Wolken verhüllet, kein Licht mehr von sich stralen wird! -- -- --

Zweiter Punkt.

Die Besiegung der Bitterkeit.

1. Geistliche Seele: Du thust recht und wohl daran, da du also bittest. Denn der Beharrlichkeit in dem Guten ist kein Stand gefährlicher, als der Stand der Trostlosigkeit, des Widerwillens und der Lauigkeit. Allzumal demjenigen, der also beschaffen ist, und gestellet ist, dünket der Dienst Gottes zu seyn eine unerträgliche Bürde: und es ist nichts vielfältiger, als daß man wegen dieser Einbildung ganz gerne in die Kleinmütigkeit, Ungedult und Verzweifelung verfallet. Nach dem Rath des Apostels seze deiner Bitte annoch bei die Nachfolgung; **ist einer aus euch betrübet?** was ist einem solchen Menschen zu rathen! etwa soll er spielen? Trinken? Schwäzen? Spazierengehen? Singen? Nein mit Nichten! sondern er soll beten! denn also that auch Jesus in seiner Todesangst! Er betete länger. Und sieh! Von dem Gebete kömmt der Trost: Denn es ist ihm erschienen ein Engel, welcher ihn gestärket hat, und zwar also gestärket, daß er seinen Feinden freiwillig entgegen gegangen. NB.

2. Verstehst du nun, wie und auf welche Weise die Traurigkeit besieget, und überwunden wird? Jesus hat beschlossen zu beten. Es hat sich bei ihm ein Verdruß und Widerwillen geäußeret, hat er von darum seinen Vorsaz abänderet? Ganz

und

und gar nicht. Sondern er hat sich überwunden, und durch die Ueberwindung seiner, hat er auch überwunden den Verdruß. Er hat gebeten mit Hintansezung des Widerwillen, und zwar länger, ehrenbietiger, und eiferiger hat er gebetet, als er ansonst zu beten pflog. Ein recht vollkommen mannbares Gebet war sein Gebet gewesen. Betracht die Stellung seines Körpers, wir lesen niemal, daß selbe so demütig gewesen seye. Er kniet nieder; er fällt auf sein Angesicht: er betet mit grossem Geschrei, und unter vielen Thränen: und gleichsam wenn ihm keine neue Seufzer mehr beifielen, so hat er zum drittenmal, eben dasselbe Gebet wiederholet. Von der Innbrünstigkeit seines Geistes und Gemüts, was soll ich sagen? Der blutige Schweiß, welcher über sein Angesicht und den ganzen Körper herabrollete, bezeiget dieselbe genugsam. Hier hast du das Beispiel! NB. NB.

3. Ueberlegung; Jesus! wie ein weit anders Beispiel hast du uns in dir gegeben, als uns gegeben hat der unglükselige Saul. O hätte doch dieser König gleichfalls gebeten, wie du gebeten hast: wie glüklich und großmütig wurde auch er die Traurigkeit überwunden haben! nun hat er sich um andere Mittel umgesehen, ja so gar eine Zauberin zu Rath gezogen, und solchergestalt sein Reich, den Siege, seine Söhne, sein Leben, und seine Seligkeit verlohren, da er aus Verzweifelung sein selbst Mörder geworden ist. Ach hat mich noch niemal der böse Geist Gottes wie den Saul überfallen? Und welchen David habe ich berufen, daß er mit seiner Harpfe denselben besänftigen möchte? Die Harpfe ist das Sinn-

bild des Gebetes? Habe ich mich wohl damal zu dem Gebete gewendet? Ach! all anders habe ich eher versuchet: und auf die lezte erst an das Gebet gedacht. Und o wollte Gott! daß dieses nur da wenigstens allzeit geschehen wäre! Aber wie oft habe ich in dem Stande der Verlassenheit, da ich länger, eiferiger, und innbrünstiger hätte beten sollen, dem Verdruße nachgegeben, zu beten aufgehöret, oder doch ganz gewiß ohne äusserlicher Ehrenbietigkeit, und ohne innerliche Aufmerksamkeit gebetet? So wohl! So konnte ich nicht eine Stunde wachen, und mit dir beten o Jesu! hätte mir schon das Gebet keine Hilfe verschaffet, so hätte es mir doch wenigstens einen Trost gebracht, und auf solche Weise wäre ich von dem Engel gestärket nicht abgewichen von den heiligen Vorsäzen. O wie sorglos habe ich gehandelt, und wie unbehutsam bin ich gewesen! --

4. Entschluß: O grosser Gott! was bin ich vor ein Mensch? Da ich in dem Ueberflusse der himmlischen Tröstungen schwimme, so ist niemand munterer in deinem Dienste, als wie ich: niemand wird mit gröβeren Eifer wider die Trägen aufgebracht seyn, als ich. Und freilich habe ich zu Zeiten dergleichen auch genossen, und zwar überflüßig genossen. Darfür sey dir unendlicher Dank! Ich habe auch zu Zeiten gekostet die Brosamen, welche da fielen von dem Tische der Himmelsbürger, o welche Süßigkeit empfand ich damal? es war wahrhaft ein verborgenes Brod, und Manna, von dessen besten Geschmake niemand eine Empfindung verspüret, ausser welcher solches empfängt, und kostet!

Dort

Dort riefte ich in meinem Vergnügen auf: Ich wird nicht beweget werden in Ewigkeit! und: Wer wird mich absönderen von der Liebe Christi? So sagete ich, aber nämlich als wie Petrus auf dem Berge Thabor, nicht wissend, was ich sagete. Denn da die Erscheinung, und das Gesicht verschwunden, und er von dem Berge müßte herabsteigen: so hat sich alsobald der alte Mensch wiederum eingefunden, der schlaffe Mensch, der kleinmütige Mensch, der verdrüßige Mensch, und wie wenig hat es dann gefehlet, daß er nicht Jesum wegen einer Magd, das ist; wegen einer niederträchtigen Anmutung, Begiere, oder Furcht verlaugnete. -- Träger, zaghafter Mensch! Du hast vermeinet, als wohnetest du schon ober den Mond, wo der Himmel beständig heiter ist, und kein schweres Gewölke sich zusammen zieht? Weist du denn nicht, daß du unter einer solcher Himmelsgegend wohnest, wo der Frühling, und der Winter, der Sommer, und Herbst mit einander abwegseln? Vermehrest, oder gehöreſt du etwa unter die Zahl derjenigen, welche wir Humoristen zu nennen pflegen, und welche gleich der Wetterfahne auf dem Dache nach Verschiedenheit des Wetters, auch sie eine andere Wendung nehmen? Sey es, wie es wolle, es geziemet sich gar nicht, daß der innere Mensch, nach dem Beispiel des äußeren sich abänderet. Die Veränderung des äußeren ertragen wir oft wider unsern Willen. Die Abänderung aber des Inneren zu- oder nicht zulassen, dieß steht in unserer freien Willkuhre, welche niemal zugeben muß eine solche, es sey dann,

dergleichen Abänderung, welche in- oder zu dem Besseren gedeiet. Aus dieser Ursache, wenn sich schon änderen sollte der Stand des sinnlichen Menschen, so wird, soll, und muß der Stand des vernünftigen Menschen eben derselbe allzeit seyn, und verbleiben: denn wenn schon ein diker Hagel das Dach des Hauses trefen wird, so trift er doch nicht den Herrn des Hauses. Das Gebet, o ja das Gebet sezet uns in einen solchen Stand. Derowegen betet ihr Brüder! Jesus betet auch: lasset uns zugleich beten. Denn aller beste, und kräftigste Hilfsmittel wider die Trostlosigkeit ist das Gebet.

5. Bitte: Herr lehre uns beten! Denn das sicherste Hilfsmittel wider die Trostlosigkeiten des Gemüts ist das Gebet: so belehret uns der Glaube: Aber zur Zeit des Mistrostes fällt uns nichts schwerer, als das Beten. Ach durch jene Ehrenbierigkeit deines Korpers, mit welcher du dich zu dem Gebete begeben! durch jene Innbrunst deines Gemüts, vermög welcher du alle deine Seelenkräften angewendet, und angespannet hast! Durch den blutigen Schweiß, welchen dir die Heftigkeit deines Kampfes wider den Widerwillen, und Traurigkeit ausgepresset hat, bitten wir dich o Jesu! lehre uns zur Zeit der Verlassenheit beten: gieb uns den Geist des Gebetes! wir wissen die Worte, welcher du dich bedienet hast, daß du gestärket würdest. Du sagetest: Vater! laß diesen Kelch von mir gehen, aber nicht wie ich will, sondern wie du willst! Goldene Worte! Auch wir wollen

eben

eben dieser Worten uns bedienen; und wo es wird von Nöthen seyn, so wollen wir diese Rede auch zu dreimalen wiederholen. Aber wer wird es uns geben, daß solche wir aussprechen und wiederholen mit eben dem Geiste, mit welchem du es vorgetragen hast? -- --

Gespräche.

Du o Jesu! Du wirst es geben! Denn das Beispiel, welches du uns hinterlassen, wäre umsonst und vergebens, wenn du uns nicht mittheilen wolltest den Geist. O so habe ich ja allzeit an die Hand das Hilfsmittel in aller Trostlosigkeit. Dir als unsern göttlichen Lehrmeister sey darfür unendlicher Dank, denn du als der erfahrneste Arzt, hast mir keine andere Arznei vorschreiben wollen, als eine solche, welche du dir heilsam gewesen zu seyn, selbst erfahren hast. Daher will ich keineswegs befreiet seyn von der Empfindung des Mistrostes, und von aller jener Gattung der Versuchungen, mit welchen du deine Jünger zu prüfen pflegst, also zwar, daß sie zu Zeiten mit Paulus des Leben müde werden, nein! Denn soll ich denn nicht jenen Kelch trinken, welchen mir dein Vater gegeben, um daß ich dir desto gleichförmiger werde? O dieß sey weit von mir! Ich will hierinnen nicht ausgenommen, und befreiet seyn. Ich will nicht nur allein lieben den Vater, welcher mir schmeichelt, und liebkoset, sondern auch den Vater, welcher streng ist, die Ruthe schwingt, und mich züchtiget. Denn er ist allzeit ein Vater, und so

lang er sich noch erbitten, und beten läßt, so wird er beständig ein Vater verbleiben. Derowegen will ich mit dir beten o Jesu! so oft meine Seele wird mir Traurigkeit geschlagen werden. Ich will beten, und wenn ich nicht sollte beten können, so will ich doch beten, daß ich wenistens doch solches könne! -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung soll seyn, daß du fliehest die Melancholie, bevorab, wenn du dich empfindest zu seyn auch in dem Stand der vollkommenen Blöße, in welchem die Seele glaubet, sie sey beraubt aller natürlichen und übernatürlichen Güter, also zwar, daß nichts in ihr übrig geblieben sey als die eingegossenen Tugenden samt der Gnade und Uebergebung ihres Willen, und obwohlen dieses nicht ohne Furcht. Da suche deinen Trost in dem Gebete, und erinnere dich des armseligen Saul, welcher nach dem er sich der Melancholie, oder Kleinmütigkeit überlassen hatte, elendiglich zu Grunde gegangen ist. Wenn er gebetet hätte, und sich ergeben in den Verlurst seines Reiches und Leben, so wäre er munter in den Streit gegangen, und als ein glükseliges Schlachtopfer für seine Sünden gefallen. So aber hat ihn die Traurigkeit verdorben, weil er nicht nur allein dessen Empfindung, welche zu Zeiten aus einer vernünftigen Ursache billig geschieht, Gehöre, sondern auch den thörichten Räthen Beifall gegeben hat.

Folget die Lesung des 50. Hauptstükes aus dem dritten Buch des Thomas von Kempis, und sodann die

Siebende Abhandlung.

Von der Ungeduld in den Unbequemlichkeiten.

Die Geduld ist eine Tugend; vermittels welchen wir die Uebel dieses Lebens mit gleichgültigem und ruhigem Gemüte übertragen. Das ist; daß wir uns weder innerlich unmäßig verwirren, noch äußerlich mit Worten, Werken, oder Unterlassung, wider die geziemende Wohlanständigkeit uns verfehlen. Aus dieser Ursache ist die Ungeduld, ein Laster vermittels welcher geschieht, daß wir die Uebel dieses Leben mit unruhigem Gemüte annehmen, daß ist; oder heißt so viel, daß wir sowohl innerlich unmäßig verwirret werden, als auch äußerlich uns mit Worten, Werken und Unterlassungen wieder die billige Anständigkeit vergehen. -- Die innerliche Verwirrung gehöret oft zu der Empfindung, welche nicht schädlich ist, es sey dann, daß man derselben beifalle. Dieses ereignet sich, wenn das Gemüt mit sich selbst zu Rath geht, wie, und auf immer für eine Weise, sie das Uebel will von sich abwenden. Nicht anders als gethan Esau, da er bei sich den Entschluß gemachet hat, nach dem Tod des Vaters seinen Bruder Jakob umzubringen, weil er ihm den väterlichen Segen abgerau-

bet. —

bet. -- Welcher dem Aeußerlichen nach ungeduldig ist, dieser sündiget nicht (und folgsam ist er nicht ungeduldig, wie man gemeiniglich vermeinet) durch eine jedwedere Klage, welche er führt, oder durch Zeichen der Schmerzen, dergleichen Christus selbst gegeben hat durch Seufzer, Klagen, Thränen, auch mit heftigen Geschrei (denn dieses sind nur Anzeichen der Empfindlichkeit ob dem Uebel, nicht aber des Beifalles in das Uebel.) Sondern aus dergleichen Wirkungen, aus welchen man folgeren kann die Bewegung des Gemüts auf eine übertriebene Art: dergleichen geben, und verrathen wir mit dem Munde: durch das Murren als wie das Volk Israel: durch Lästerworte, als wie die Hausfrau eines Tobias; durch Uebelwünschen, als wie die Magd der Sara; durch Verfluchungen als wie die Pharisäer: durch Gotteslästerungen, als wie Holofernes. -- Im Werke: wie Achitophel, welcher sich selbst erhenket; wie Aman, welcher den Galgen für Mardocharus erbauen lassen: wie Nabuchodonosor als welcher den Feuerofen heftiger anzuzünden den Befehl gegeben hat. -- Durch Unterlassung: als wie der Bruder des verlohrnen Sohnes, der sich geweigeret hat zu dem Gastmahl zu gehen, welches der Vater bei der Rukkehre dessen angestellet; wie Agar, welche ihre Frau geflohen; wie Abner, der seinen König zu schüzen vernachlässiget hat. u. s. f. Durch diese angezogene Beispiele glaube und hoffe ich verstanden zu werden, von welchem Laster ich gegenwärtig abzuhandeln gedenke. Jedennoch die Materie der Ungeduld sind nicht jederzeit große, und schwe-

re

re Drangsalen, als Verfolgungen, Räubereien, Feursbrunsten, Verlurst der Güter, Treulosigkeit der Freunden, der Tod seiner Lieblingen, wie auch jene Uebel, welche uns nicht täglich, oder doch wenigstens nicht oft überfallen; denn diese mit gelassenen und ruhigen Gemüte zu übertragen, können wir uns leicht einschließen, bevorab wenn diese noch weit von uns entfernet sind, und annoch noch nicht empfunden werden. Sondern auch (und dieses fast meistentheils) die Beschwernissen, und Unkommlichkeiten, welche mit deinem Amte und Stande unabsönderlich verbunden sind, und in welchen die Geduld auszuüben sich täglich die Gelegenheit ereignet, also, daß du aus deren Gebrauche oder nicht Gebrauche gar leicht in die Erkänntniß kommen könnest, ob du wahrhaft oder nur dem Scheine nach den dritten Grad der Demut erwählet habest. Wenn wir ernstlich gehandelt haben, da sind wir freilich Kandidaten zu der Marterkrone, wir sind alle Stunden bereitet zu gehen in das Elend, in die Gefängnissen, bereitet zu Geisselstreichen, zum Tod am Creuze, damit wir Christo desto gleichförmiger werden; aber es tritt nicht auf ein Wüthe-rich, es rühren sich keine Henkersknechte; es kommen zu keinem Vorschein peinliche Instrumenten: dies ist bös! sagest du: denn ich verlange auf das hizigste aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn, durch den Tod für Christo! befindt sich aber die Sache wohl also? Wohlan! wir wollen dich prüfen. Es soll also seyn dieses Jahr das Probjahr, in welchem du dich, bis wiederum die Zeit kömmt, wo du nach den Gebrauch

diese geistliche Versammlung machen wirst, prüfen sollest, und erfahren, ob du dem Orden, oder der Orden dir anständig sey. Es wird genug geschehen, wenn du willst, deinen heiligen Begierden, wenn du nur dich gewöhnen wirst zu der Uebertragung der täglichen Unbequemlichkeiten, nämlich derjenigen, welche von dem Orte, von der Zeite, von dem Stande, und Amte einer geistlichen Ordensperson übertragen muß. Ich sage; wennn du wirst erlernet haben diese zu erdulden. Erstens: geduldig; sodann mit Willen, und endlich mit Freuden, so wirst du die Marter darvon tragen, welche zwar nicht so grausam als diejenige ist, welche ein Tirann anthut, doch wegen ihrer beständiger Andauer desto beschwerlicher ist. Merke auf!

Erster Theil.

Von den Unbequemlichkeiten des Ortes.

Und zwar, was den Ort anbelanget, hast du entweder gelobet eine beständige Verharrlichkeit in einem Orte, oder nicht? ist das Erste: So mußt du zu aller Zeit eben denselben Luft ertragen: zu aller Zeit mit eben denselben Gesellen leben: zu aller Zeit, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, unter eben dem Obern stehen, bis daß der Tod eine Abänderung machet. Mein! wie wär es? wenn der Luft schädlich seyn sollte deiner Gesundheit, wenn er feucht, wenn er raucht, wenn er windig, wenn er von bösen Ausdünstungen schwer,

von

von den Gewitteren verschreiet: o wie vielen Beschwerden wurdest du ausgesezet seyn? da du noch jünger warest, ertrugst du alles dieses ohne Empfindlichkeit; nun aber da du allgemach anfängst zu ergrauen, und zu eralten, so ist dein Körper gleich einem Wetterglas, welches sich bei jedem Luft veränderet. Mein! wenn deine Mitbrüder unhöfliche, ungeschliffe, zänkische, hoffärtige, unerfahrne, distere, finstere, und lieblose Menschen wären, wenn sie von jener Gattung wären, welche der heilige Martirer Ignaz mit den Leoparden vergleichet, als welche, jemehr man ihnen Gutes erweiset, desto schlimmer sie werden? In einer solchen Gesellschaft, da du dich befindst, wie oft suchest du einen Winkel in dem Kloster, in welchem du frei beweinest dein Schiksal, ohne alle Hofnung einige Hilfe? Wie? Wenn dein Oberer gegen dir mit Vorurtheilen wäre eingenommen, wenn er sich seiner Leidenschaft ganz und gar überließ, und dir auffäzig wurde, wenn er alle deine Dienste und Beschäftigung geringschäzete, und dir nicht geneigt wäre, wenn er auch deine mindeste Fehler ahnden, vergrößeren, beschnarchen, und bestrafen thäte, wenn er sonderheitliche Neigungen hegete, wenn er diejenigen, welche mindere Verdienste als du haben, dir vorziehen, dich aber zu solchen Aemteren, und dieß geflißener Weise aufstellen sollte, für welchen du allzeit einen Abscheu gehabt hast, wenn er dich nicht väterlich, sondern spöttisch behandeln sollte? Wohlan hier halt an, und prüfe dich, ob du auf dem dritten Grade der Demut fest stehst! Du! der du so oft gewunschen hast für Christo das

Elend

Elend in den äußersten Welttheilen, und den Mangel aller Dingen zu ertragen! Du! der du so oftmal verlanget hast zu den Löwen verdammet, und von deren Zähnen zermalmet zu werden, damit du befunden würdest als ein reines Brod Christi! Du! der du so innbrünstig, und oft dich beklaget hast, daß du gelobet zu Zeiten eines Nero, und eines Diozleztian, auf daß du hättest können, unter deren tirannischen Regierung für Christo streiten bis auf das Blut, und bis in den Tod selbsten?

Hast du dich aber bekennet zu einem solchen Orden, worinnen die Abänderung von einem Orte in das andere statt und Plaz hat: vermeinest du wohl, daß dir wenigere Unbequemlichkeiten werden auf die Fersen treten? ja ich sehe, daß du misvergnügt lebest in dem Orte, wo du wirklich dich befindst; ich habe aber auch dich als einen solchen in jenem Orte gesehen, wo du gewohnet hast: wie kann ich vernünftig urtheilen, daß du besser vergnügt leben werdest in jenem Orte, wo du seyn verlangest? An diesem Orte misfällt dir das Zimmer, welches du innen hast, weil solches gar zu klein, und eng ist, weil du in demselben kein angenehmes Aussehen hast, weil selbes der Mittagsonne, oder dem Nordluft ausgesezet; und weil es wegen dem Einwohner, des obern Zimmer gar zu unruhig ist. Anderswo hat dir misfallen der Büchersal, das Weiszeuge, die Kost, der Trank, die Sitten der Hausleute, die Genie der Auswärrigen, die Geringigkeit des Ortes selbsten. Aber jezt in dem Orte, wornach

dich

Dich begierdet, ist alles: Es ist eine berühmte Stadt, die Einwohner sind leutselig, und freigebig, das Klostergebäude ist prächtig; deine Gesellen sind rechtschaffene Menschen; der Oberer ist die Liebe selbst, der Koch ist vornehm; der Keller wohl versehen; der Arzt allmächtig, mit einem Worte, da glaubest du alles zu finden, was du nur verhoffen, und dein Herz verlangen kann. Ich wünsche dir darzu Glük! Wie wär es aber? Wenn dein Oberer und Vorgesezter deine Bitte nicht erhören soll? wenn er dich in dem Orte, wo du bist, sizen lassen, oder dich in ein solches, welches dir noch mehr zuwider ist, verschiken soll? oder in dem Falle, daß er dich erhöret, und du auch dahin gehest; wenn du nicht finden sollest jene Bequemlichkeiten, von welchen dir geträumet hat? Wenn du dem Obern unangenehm, deinen Mitbrüderen beschwerlich, oder diese dir solche seyn sollen? Wenn dich in diesem deinen Paradiese eine Schlange beissen, oder eine Krankheit überfallen soll? Wenn du nur allda überflüssig wärest, und ohne Amte? Mit welchem Gemüte wurdest du wohl dergleichen Schiksal übertragen? ganz gewiß du müßtest es erdulden mit dem gelassnesten Gemüte: du, sage ich; der du dich so oft groß machest mit dem Spruche des Chrisostomus, Niemand wird beleidiget als von sich selbst! oder mit dem folgenden, welcher eben dieses heiligen Vater ist: hast du etwas Böses erlitten? wenn du willst, so ist es nichts Böses: sage Gott Dank, und so wird das Böse in das Gute verwandelt! und das Sprüchwort der Weltweisen so oft in deinem Munde führest:

rest: Es kömmt bei einem nur darauf an, wie er die Sache aufnimmt. Du müßtest es erdulden mit dem gelaßnesten Gemüte, wiederhole ich, als der du dich so oftmal Gott in dem Bethause aufgeopferet, und angetragen hast, daß er aus dir machen soll einen Apostel, welcher durch grausame Verfolgungen gezwungen wird, von einer Stadt in die andere zu fliehen. Du! der du noch in deinen jüngeren Jahren mit Xavier voll des Eifers nach Indien zu Bekehrung derselben Völker zu schiffen geseufzet hast! du aber (o wohl einen großen Helden) du, sage ich: sieh zu! in wie weit du deinen heiligen Begierden trauen könnest? In jenem Orte wohin dich der Gehorsam geschiket hat, lerne allerst mit Gleichgültig- und Gelassenheit zu ertragen die Unbequemlichkeiten desselben Ortes, wenn du willst, daß wir glauben sollen, es sey dein ernstlicher Wille und Wunsch ein Martirer zu seyn. -- Jesus erwählte sich Bethlehem eine geringe und schlechte Stadt, wo er auch nicht einmal eine Herberg gefunden, zu seinem Geburtsorte, Jerusalem aber jene königliche, und übergroße Residenzstadt zu seiner größeren Schmahe, als den Ort seines bitteren Leiden. Sieh! Christus hat sich in der Auswahl des Ortes als eine Regel vorgeschrieben, daß dasjenige zu erwählen seye, nicht welches bequemlicher war, sondern welches desto gewißer ihm zu grösserer Marter dienete. Thu auch du also, o zärtlicher Martirer! Thu auch du also! und alsdann wirst du auch seyn ein guter Neuling, oder Novize! -- -- --

Zweiter Theil.

Von den Unbequemlichkeiten der Zeit.

Von den Unbequemlichkeiten der Zeit, kömmt eben dasjenige zu sagen, was wir von den Unbequemlichkeiten des Orts niedergeschrieben haben. Ein Kandidat zu der Marterkrone, dieser muß Hize und Kälte, Schnee und Regen, Tag und Nacht um Gott zu loben, einladen. Die Mühe und Verwendung einer Ordensperson erheischet entweder der Gehorsam oder die Liebe: Diese aber saget er zu auf den morgigen Tag, entweder weil ihr anheute diese Stunde nicht gelegen ist, als in welcher sie verhinderet wurde von ihrer Kommlichkeit: oder weil der Tag nicht anständig ist, um in demselben eine Beschwerlichkeit auf sich zu nehmen, einen Weg zu machen beim Regenwetter, und dieß zu Fuß, da der Weg kothig ist, einen Kranken besuchen, welcher weit entfernet ist, ist ihr eine als der allergrössesten Arbeiten: um Mitternacht von dem Schlafe aufgeweket, und in den Chor berufen werden, das ist eine solche Beschwerniß, welche keine Gewohnheit erringeret: Da man mitten in der Betrachtung begriffen ist, und ganz ungefähr von dem ruhigen Gebete, zu den pfarrlichen Verrichtungen, oder von einer allgemeinen Ergözung, von dem Tische, von dem Spiele, von angenehmen Gästen abgerufen wird, dieß ist ein Gewalt, wider welche sich die ganze Natur aufbäumet. Durst und Hunger leiden, schwizen, sich ermüden, vor

Kälte fast erstarren, dieses sind Beschwerden, welche kaum zu ertragen sind. -- Man soll kommen zu anderer Zeit, welche meiner verlangen: und sodann werde ich allzeit bereitet seyn, ihnen zu dienen. -- Sowohl da willst du bereitwillig seyn; aber zu einer andern Zeit? -- Wenn aber zu dieser Zeit, deine Gegenwart nothwendig wäre? Wenn bei der Verweilung Gefahr obwaltete? Wenn die deinen Nächsten drükende Noth keine Verzögerung zu ließ? Etwa wirst du dessen ungeachtet sagen; habe mich für entschuldiget! Ich habe einen Maierhof gekaufet; ich habe ein Joch Ochsen gekaufet; ich habe ein Weib genommen: Ich bin verhinderet; heute habe ich keine Zeit: Ich kann nicht (du willst dardurch sagen, es gefällt mir nicht) zu kommen.

Ach! was höre ich? Deine Kommlichkeiten, diese sind es, welche dich verhinderen, und die Unbequemlichkeiten halten dich zurük, warum du minder recht anwendest die Zeit, welche dir der Gehorsam und die Liebe bestimmen; dich! welchen wir so oft gesehen in Umfangung des Kreuzes, und der da nur nach Kreuzen rief: dich ob welchen wir erstaunet sind, da dich doch allzeit mehr und mehr nach dem Kelch des Leiden gedürstet hat; dich! der du so oft nach dem kalten Nordpol geschiket zu werden, verlanget hast, daß du dessen vor Froste gefrornen Einwohneren durch die Verkündigung des wahren Evangelium das Feuer und Licht des Glaubens anzünden könntest! Dich! den wir schon so oft reisfertig gesehen haben, zu durchlaufen die brennende und hizige

San-

Sande Libiens, damit du die Seelen der Barbaren allda gewinnen möchtest! Ach! wie oftmal sagetest du, wie daß du dich herzlich, doch heilsam schämen thätest, wenn du ansiehst die Soldaten, die Kauf- und Handelsleute, die Jäger, die Höflinge, und alle andere Diener dieser Welt, wie sie freiwillig alle ihre eigene Kommlichkeiten auf die Seiten sezen, und sich ohne Zahl und Weise allen Unbequemlichkeiten unterziehen, nur aus diesem alleinigen Ziel und Ende, damit sie eine eitle Ehre erschnappen, damit sie Reichthümer zusammen scharren, damit sie einen Hirschen in das Garn jagen, damit sie ihrem Prinzen und Fürsten gefallen, damit sie der Genie der gallanten Welte ein Genügen leisten? Wie oft werden dergleichen Menschen von der Hize gleichsam gebraten; von der Kälte fast starren; bis in den Tod ermüdet, von Wachen geplaget, von den Weltpossen bis zum ekeln gemastet? -- Also redest du von diesen, du grosser Held! Du! sage ich: der du ein Heiliger werden willst, aber nur ein kommlicher Heiliger. Aber ich bitte dich, daß du dir doch keine so hohe Gedanken wollest beikommen lassen in so lang, in wie lang du nicht bevor in der Entschlagung aller Bequemlichkeiten und Ertragung der Beschwerden, welche täglich aufstossen, dich wirst so geübet haben, daß du endlich dasjenige was du bisdaher gehasset hast, wirst lieben, und was du geliebet hast, wirst hassen, in wie weit es die Beschaffenheit deines Berufes, und deiner Gesundheit wir zulassen. Also hat gethan Jesus. Zu Nachts hat er den Weg angetreten in Aegipten; O welch ein

unbequeme Zeit war diese gewesen! er hat selbe doch erwählet. In und bei der höchsten Hize des Sommers hat er seyn Predigtamt ausgeübet mit großer Ermüdung, welche von der Hize und Durst entsprungen, also zwar, daß er auch von der Samaritanimn einen Trunk Wasser begehrete: er hat es so erwählet und gethan. -- Zur österlicher Zeit hat er die Geschichte seines heiligsten Leiden aufgeführet, daß wegen der Zusammenkunft aller Völker in Jerusalem zu dieser Zeit er mehrere Zuseher hätte, durch welche seine Schmach vergrößeret wurde; so hat er es erwählet und gethan. Er hat das Volk welches begierig war, das Wort Gottes aus seinem Munde anzuhören, ungeessen drei ganzer Täge in die Einöde geführet: er hat es so auserwählet und gethan. Da er unter seinen Predigten zu einem Kranken ist gerufen worden, hat er seine Rede abgebrochen, und ist gegangen: er hat es so erwählet und gethan, und hat uns durch diese seine Wahl und Werke belehret, daß alle Zeit uns müsse kommlich dünken, in welcher sich darbietet die Gelegenheit ein größeres Gut auszuwählen oder auszuführen: und daß sodann derjenige, welchem die größere Ehre Gottes durch die Gleichförmigkeit seiner mit Christo an dem Herzen liegt, gar keine Rükſicht haben müsse, seine Kommlichkeit zu verlassen, oder eine Unbequemlichkeit zu fliehen.

Dritter Theil.

Von den Unbequemlichkeiten des Standes und des Amtes.

Vor allen anderen aber sind am mindesten zu ertragen, und zu erdulden diejenigen, welche auch jene Beschwernissen verabscheuen, die mit dem Amte und Stande unabsönderlich verbunden sind, welche nur trachten und suchen den Eigennuz, den Last und die Bürde aber nicht mit einem Finger berühren wollen. Wir geistliche Ordenspersonen thun öfters in den geist- und weltlichen Beamten diese Träg- und Faulheit, beschnarchen: und wir können es nicht erdulden; daß dieses bei denen, welche Aemter suchen, die erste Frag seye, wie stark die Bestallung und Einkünften seyen? die lezte aber, ob ein solcher tauglich, oder zu der Arbeit, welche das Amt erforderet, geneigt sey? und dieses billig: denn wir wissen gar zu wohl, daß vermittels einer solcher hinter vorderer, und ungereimter Weise zu handeln den beiden gemeinen Wesen großer Schaden zugefüget werde, weil solchergestalt die Aemter zwar dienen den Menschen, daß sie kommlich leben können, mit Nichten aber die Menschen den Aemteren, weil sie die Arbeit, und die Beschwerlichkeiten verabscheuen. -- Was ereignet sich aber unter den Ordenspersonen? Sehen wir nicht täglich, wie einige die ihnen von ihren Oberen auferlegte Aemter anzunehmen sich weigeren; andere aber ihren angenommen,

und auch gesuchten auf das nachläsigste vorstehen: beide aus keiner andern Ursache, als weil sie der Arbeit, und der Beschwerlichkeiten urtrüzig sind? mit keinem aus diesen kann ein ehrlicher Mañ zufrieden seyn: weil die Ersteren daran Schuld sind, daß die Aemter von gröſserer Wichtigkeit solchen müssen anvertrauet werden, welche minder fähig befunden werden: die Zweiten aber, daß weder Gott, weder der Kirche, noch der Gesinn- und Meinung der Stifter ein Genügen geschiehet, denn diese, welche da nach den ersten Männer des Ordens abgemessen haben die Verdienste der Nachkömmlingen, wenn sie anjezt auferstehen würden, so wurden sie Bedauerniß haben, daß sie ihre Reichthümer und Güter auf solche Müssiggänger also übel angewendet, und sich in ihrer Hoffnung so schändlich betrogen hätten, weil sie sehen müßten, das anheute zehn Männer nicht so viel arbeiten für die Ehre Gottes, als sie gesehen haben zu ihrer Zeit, daß gethan worden seye von einem Manne, nämlich von einem, der die Unbequemlichkeiten des Standes und des Amtes nicht nur allein nicht verabscheuet, sondern geliebet, umfangen, und darnach verlanget hat, glükselig sich schäzend, wenn ihm zugestanden worden zu tragen die Bürde des Tags und der Hize.

Keiner soll auch da die Demut vorschüzen, um unter ihren schönen Titel sein Faul- und Trägheit zu bemänteln, eitel vorgebend, daß er nicht die Arbeit, sondern die Ehre, welche mit einem solchen Amte vergesellschaftet ist, verabscheuet: keiner soll auch ihm einbilden, daß er seiner Verbind-

bindlichkeit genug thuet, wenn er die Pflichten seines Amtes auch nur dem Scheine nach verrichtet oder erfüllet, und auf diese Art die Augen der Einfältigen verblenden will. Gott siehet die Herzen ein, und lasset seiner nicht spotten. Du wirst berufen aus Gehorsam zu der Bekehrung der Kezer, der Unglaubigen, zu der Katheder, zu der Regierung: du betest es dir ab! und wieder dein Wissen, und Gewissen giebst du vor, du seyest zu diesem Amte unfähig, welches, wenn es dir ein anderer sagen sollte, du über selben einen heftigen Grollen und Wiederwillen würdest verspüren lassen. Ja du schüzest vor die ängstliche Bangigkeit deines Gewissen, welches sich wiedersezet die Schultern unter ein solches Joch zu beugen, zu dessen Ertragung dir die Kräften ermangeln und Gebrechen: du sezest heuchlischer Weise hinzu, daß du mehr als vergnüget seyest mit jenen Aemteren, welche andere verachten, und verabscheuen; du wollest in den unteren Schulen, in den Aemtern des Chor, in den Diensten der Kuche u. s. f. die Täge deines Leben mit vielen Freuden zurüklegen. Schalkhafter Knecht! (denn es ist auch einer, welcher sich schalkhaft verdemütiget) befrage hierüber dein Herz, ob selbes mit der Zunge übereinstimmig sey. -- Du fürchtest die Gefahr von den Ehrenämtern: und du fürchtest dich nicht als ein träger und fauler Knecht dein Pfund zu vergraben? du betrügest und wirst betrogen: du flieheſt nicht die Ehre, wohl aber flieheſt du die Arbeit, aus dieser Ursache willst du nicht verlassen deine Süsse, wie der Rebstok, und deine Feiste wie der wilde Del-

 baum. --

baum. -- Du aber, welcher du die Kommlichkeiten des Amtes annimmst, und dessen Beschwerden nur dem bloßen Schein nach trägst: bist du nicht wohl eben in dieser Schuld und Verdammnisse? bist du wohl nicht unter denjenigen, welchen der Prophet zuruft: o Hirt! und Gözenbild! du bist als wie ein Göz geschnizelt, welcher da vorstellet einen Hirten, einen Predigter, einen Lehrer, der Augen hat und doch nicht siehet; der einen Mund hat, aber nicht redet; der Ohren hat aber nicht höret; der Hände hat aber nicht wirket: der Füsse hat, aber sich nicht beweget, der nur mit dem sich begnüget, wenn er angebeten wird, und wenn man ihm Opfer bringt oder Weirauch streuet! -- Was sollen wohl solche Gözen hoffen können? sie sind Werke, und Geschöpfe der Menschenhände im geringsten nicht bessers als hölzerne Bildsäulen, wenn sie schon den Werth der Neigung nach für silberne oder goldene sollen geschäzt werden. Die Hand des Herrn ist zu hart gegen dem Gott Dagon schrien die Philister in dem 1. Buch der Königen am 5. Hauptstüke. Und auf gleiche Weise wird auch die Hand Gottes solchen Gözen das Haupt, und die Hände abschlagen, also zwar, daß nichts als ein gestimpelter Kloz übrig verbleibet an seiner Stelle ohne Namen, ohne Ehre, ohne Verehrung, welcher zu allen untauglich, und nur zu dem Feuer dienlich ist. -- --

Jesu Christe! Die wir solche Menschen sind, welche wir da alle Unbequemlichkeiten, die unserm Stande und Amte eigenthumlich sind, auf das

äußer-

äußerste fliehen. Soll uns denn nicht dein allei-
ges Beispiel erkleklich seyn, nicht nur allein unse-
re darob geschöpfte Ungeduld zu verbesseren, son-
dern auch in uns nach denselben eine Neigung zu er-
weken? Urias, wie wir lesen in dem 2. Buche der
Königen am 11. Hauptstüke, da er von dem Kö-
nige selbst geheißen worden, daß er die Nacht
kommlich solle zubringen, und in derselben aus-
ruhen, schwur durch das Heil David: Ich wer-
de dieses nicht thun! Es schämte sich dieser edler
Krieger in seinem Hause zu essen, zu trinken und
zu schlafen bei seiner Gemahlin zu jener Zeit, zu
welcher Joab sein Kriegsfürst mit dem ganzen
Kriegsheere in den Zelten unter freien Himmel
übernachtete. Von darum obwohl er ermüdet
war von der Reise, so hat er doch geschlafen vor
dem Thor des königlichen Palastes mit den an-
deren Knechten des Königs. -: Was erheischet,
und erforderet die Beschaffenheit des Standes,
und des Amtes von einer geistlichen Ordensper-
son? Ach! Unsere Unbequemlichkeiten können kei-
neswegs in Vergleich kommen mit denjenigen,
welche fast alle Weltmenschen um das Brod zu
haben, um einen geringen Gewinne zu erhaschen,
um eine eitle Ehre zu erschnappen, um Frau und
Kinder zu ernähren, um die Gesundheit zu erlan-
gen, und um das Leben zu fristen, übertragen
müssen: und wir fliehen, und verabscheuen die-
selbigen! wir beschweren, und beklagen uns dar-
über! wir weinen, wenn wir nur einen Tag
minder bequemlich leben, als wir wünschen!
Pfui sagte einsmal Christus zu Heinrich Suso,
da er bitterlich weinete, weil er falscher Weise an-

geklaget

geklaget wurde: Pfui was thust du Suso! geschwinde trokne ab deine Augen, daß nicht alle Teufel lachen, wenn sie Suso weinen sehen!

Beschluß.

Also, ja auch also mußt du es machen geistliche Ordensperson! trokne ab deine Augen: denn du hast noch nicht gearbeitet bis auf Blut, noch bis zu dem Schweiße, und der Ermüdung. Was fehlet denn dir, daß du also seufzest? ist was, so dich drüket, und welches auch wohl der Mühe lohnet, daß du mit Grunde klagen könnest? — Wohlan! so klage es deinem Erlöser. Stelle dich unter die Augen des Gekreuzigten, und erzähle ihm, was du erduldest, was du leidest. Ich bin vergewißeret, bei dessen erstem Anblike wirst du vor Schamhaftigkeit erstummen, wenn du sehen wirst, daß du ein so weibisches und zärtliches Glied seyest unter diesem mit Dörnern gekrönten Haupte. Menschenkind! lerne leiden von dem Sohne Gottes! Höreſt du nicht, wie er dich mit diesen Worten bestrafet: **Sowohl! hast du nicht eine Stunde mit mir wachen können?** Sowohl? sowohl sind diese deine hohe Gedanken, mit welchen du dich so oft selbsten äffest, wann die Empfindlichkeit der Andacht, dich auſſer dich selbsten sezet! Da, da bist du ein Kandidat zu der Marterkrone, da dir die Schaubühne der Grausamkeit in dem Spiegel gezeiget wird, aber wo bist du, und wie stelleſt du sodann deine Person vor, wenn du selbst auf der Schaubühne auftreten mußt? und zwar da du dieſelbe nicht allein,

lein, sondern mit mir betreten wirst? wie? wenn du dieselbe für mich besteigen solltest? -- Höreſt du o Ordensperson diesen Vorwurf! was antworteſt du deinem Erlöser, da er diese Frag an dich machet! Wenn du dich nicht getraueſt mit Jesu, -- oder nach Jesum -- dein Kreuz zu tragen; wie wirst du dieses zu thun vermögen, und dich unterfangen für Jesu? -- Ach vernachläſſige nicht jenes, wenn du nach diesen verlangeſt.

Innhalt ist von den Unbilden, welche Christus erdulden müssen.

Zween Punkten; Erster Punkt: Die Größe der Unbilden.

Zweiter Punkt: Die Ueberwindung derselben.

Der Frucht soll seyn die Liebe seiner Feinden. Komm heiliger Geist! lies es mit einer zärtlicher Anmutung!

Zweite Betrachtung.

Von den Unbilden Christi.

Erste Vorstellung: Jesus unter den Verspottungen der verächtlichsten Landsknechten.

Zweite Vorstellung: Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Erster

Erster Punkt.

Die Größe der Unbilden.

1. Durchgehe, und zähle alle Gattungen der Unbilden, welche sowohl in Worten, als in den Werken selbst bestehen, so wirst du keine finden, welche Christo nicht war angethan worden: keine Lästerungen, Verschmähungen, Verhönungen, Verspottungen, und Verwünschungen, welche ihm nicht in das Angesicht sind gesaget, und geworfen worden. Sie haben ihn gebunden als wie einen Mörder; sie haben ihn wie einen Mördern nachgesezt, sie haben ihn zween Mörder an das Kreuz geschlagen, sie haben ihn mit Bakenstreichen gezüchtiget, als einer welcher die Gränzen der schuldigen Ehrenbietigkeit überschritten hat; sie haben ihm die Augen verbunden und verlachet als einen falschen Propheten, sie haben ihn angeklaget als einen Aufrührer: sie haben ihn entblößt als einen Lotterbuben, sie haben ihn mit Geisselstreichen hergenommen als einen Sclaven und Leibeignen, sie haben ihn verspottet als einen Afftерkönig, sie haben ihn verdammet als einen Gotteslästerer, sie haben ihn als einen Thoren und aberwizigen Menschen dem Volke zum Gelächter ausgestellet, und endlich da er schon wirklich mit dem Tode rang, als ein Betrüger, auf ganz ehrenrührische Weise gescholten. NB.

2. O welch eine bittere Heftigkeit der Unbilden äußeret sich nicht in einer jeden Gattung der-

derselben! Seze diesen allen noch bei, die Umstände, welche deren Größe vermehren, als nämlich von dem Orte, von der Zeite, von der Weise, von den Personen. Das Ort war die königliche Haupt- und Residenzstadt in Palestina. Die Zeit war die österliche: deren Weise war ohne alles, und wider alles Geseze. Die Personen von allem Stande, aus dem gemeinen Pöbel und Vornehmen; aus den Weltlichen und Priesteren; aus Unterthanen und Rathsgebietigern; aus Jüden und Heiden. Darzu kömmt noch, daß diese Unbilden nicht zugefüget worden sind durch eigenmächtiges Ansehen, und von solchen Leuten, welche es für sich selbst gethan hätten, sondern im offentlichem Gerichte, nach Anzeig, und Anklagen, welche solche Zeugen aufgeführt und erprobet haben, welche ihrer Meinung nach ohne Ausnahme waren. Nach dem der Richter ihn übergeben hat dem Willen seiner Ankläger durch den feierlichen Ausspruch, wiewohl er selben gegeben hat mit vorbehaltener Verwahrnisse, daß er wolle unschuldig seyn an dem Blut dieses Gerechten. Was noch mehr ist, so war mit solchen Unbilden überhäufet worden eine Person, welche vor wenig Tägen als heilig verehret, mit Palmen im Triumphe eingeführet worden, und von wegen den gethanenen Wunderwerken im höchsten Ansehen gestanden ist. Ja daß gar keine Gattung, und Umstand der Unbilden mehr abgienge, welche Christus ertragen müßte, so kam noch darzu die Unbilde eines undankbares Gemüts; denn einer aus seinen Jüngern hat ihn verrathen; ein anderer hat ihn verlaug-

laugnet, alle übrige Andere haben ihn verlassen. Und etwa waren viele aus dem Volke, die mit gräßlichen Geschreie ihn zu dem Tode begehret haben, welchen er vorher das Gehör mitgetheilet, das Gesicht gegeben, die Zunge gelöset, den Gebrauch der Füßen erstattet, ja welche er gar von den Todten erweket hat. Dieses ist einmal gewiß, daß keiner aus so Vielen gewesen seye, welcher sich unterfangen hätte, für ihm das Wort zu reden, und das Zeugniß seiner Gottheit zu geben; ja nicht einmal Lazarus, welches doch sehr zu bewunderen, als welchen er allererst aus dem Grabe hervorzugehen, gerufen hat. NB.

3. Ueberlegung: Freilich! O ja freilich hat die ungewöhnliche Grösse der Unbilden hierinnen den höchsten Gipfel erstiegen, aber mit welchem Gemüt hat Jesus alle diese übertragen? Zweimal lesen wir, daß er mit grössester Eingezogenheit sich durch die ganze Zeit seines Leiden beklaget habe: nämlich in dem Garten, da sie ihn fiengen und banden, und da ihm bei Annas der Bakenstreich mit dem eisernen Handschuh von dem Diener war gegeben worden: etwa dadurch anzuzeigen, daß man ihn nicht für ganz und gar unempfindlich ansehen solle. Wie aber bist du in deinem Gemüte bestellet, o geistliche Seele! wenn deine Sachen nicht gut geheissen werden? wenn selbe auch sollen verworfen werden? und dieß aus Mißgunst? O welche Bitterkeit vergallet dir dein Herz? Was Klagen, was Beschwerden hören wir? Mit welchen Augen siehst du an einen Menschen, welcher dir, wie du vermeinest

aus

aus purer Leidenschaft ist vorgezogen worden? Welche Rache kochest du nicht aus gegen denjenigen, von welchem du dir einbildest, beleidiget worden zu seyn? Kannst du wohl mit einem solchen Menschen ein friedsames Wort reden? O ihr Himmel! wie oft werden auch in den Klöstern, wo man die Abtödtung der Leidenschaften, und die Verachtung der Verachtungen bekennet, so tollsinnige Achitophels gefunden, welche die Hintansezung ihrer gegebenen Räthen so bestürzet, daß sie, wie dieser mit dem Strike sich von darum erwürgen zu wollen scheinen! --

4. Entschluß: Ohimmlischer Vater! wer bin ich, der ich mich fürchte für dich verachtet zu werden, der ich doch einen Gott anbete, welcher für mich ist verachtet worden! einen Gott, welcher gleich David, da er vor dem Angesichte seines rebellischen Sohnes Absolon flüchtig gieng, und von Semei seinem Unterthane mit Steinen geworfen und gelästeret wurde, auch da ihm alle Unbilden angethan worden, dennoch seinen Mund nicht eröfnet hat: und ich kann kein Ende finden des Klagen: das ganze Haus und Kloster ertönet von meinem Murren! alle müssen wissen, was ich erdulde, und was ich leide! Ach! welch eine Vergleichung ist zwischen mir und dir? zwischen meinen und deinen Unbilden! vergieb mir o Jesu! und verzeihe mir! Ich habe noch niemal bisdaher mit starren Augen dein Beispiel angesehen! Ach! noch niemal! nach so vielen Jahren noch niemal! auf wen waren denn also dieselbigen gerichtet, wenn sie nicht gerichtet waren auf den Urheber

und Vollzieher des Glaubens, nämlich an Jesum? das Leben nach dem Glauben wird nirgend anderswo erlernet, als in der Schule des Kreuzes. Künftighin, so soll also der Schluß gemachet seyn, von nun an werde ich mich öfter und fleißiger in derselben als Schüler einfinden. Dem Gebrauche nach zu leben lehret die Welt: Kommlich zu leben lehret das Fleisch: Hoffärtig zu leben, lehret der Satan: ihre tägliche Vorlesung ist; daß man die Unbilden müsse rächen, mit Nichten aber geduldig ertragen. Weit was anders lehret mich Christus. Dieser da er schon begann auszuathmen an dem Creuze, so spotteten und lästerten ihn annoch seine Feinde: und was geschieht? Es werden Finsternissen, und schwarze Wolken sich zusammen ziehen, unter welchen die Sonne sich als unter einem düsteren Trauerflore verhüllet hat. Dennoch fuhren nicht aus denselben zindende Blize und schlagende Donnerkläpfe. Die Erden mit gräßlicher Erschütterung bewog sich in ihren Angeln, aber Niemand wird von ihr verschlungen, und unter einem Schutte lebendig begraben. Die steile Felsen sprangen, aber keiner wird von ihnen zerquetschet, sondern nur zerknierschet zur Busse, zur Verzeihung, und zur Gnade. O Beispiel ohne Beispiele! o wohl gütige Unbilden, welche also übertragen werden! Denn es hat sich geziemet, daß Christus litte, und solcher gestalt in seine Herrlichkeit eingienge: und so will es sich geziemen, daß auch ich leide.

5. Bitte:

5. Bitte: Und so, ja so will auch ich leiden, und die Unbilden überträgen! du o göttlicher Erlöser lehre mich die Kunst also zu leiden! Ich bitte dich um diese Gnade, als welche mir höchst nothwendig ist, denn ohne diese Gnade vermage ich nichts, ja fein sauber gar nichts. Die Menschen, deine Feinde die Jüden haben in dir alles beschnarchet; dein Leben, da sie dich als einen Freund der Publikanen, und als einen, welcher dem Fraße und Saufen ergeben war, gescholten haben: deine Lehre; da sie dich als einen Verführer des Volks angeklaget: deine Wunderwerke; da sie von dir sageten; daß du in Belzebub die Teufel austreibest. Durch dein Leben, Lehre, und Wunderwerke bitte ich dich, belehre mich dergleichen Wiedersprüche und Unbilden fröhlich zu übertragen, ohne das der Frieden meines Gemüts zerstöret werde, oder mein Eifer aus Urtruze der Beleidigungen, welche mir auch von meinen Freunden aufstossen, erkaltet. Wenn ich diese Kunst nicht haben werd! o! wie schwach ist sodann mein Willen! wie vergleisteret meine Tugend! wie kraftloß meine Vorsäze! darum unterrichte und belehre mich o Herr! du sollest an mir finden einen gelernigen Schüler. Aber schweige meine Seele! denn Jesus redet.

Zweiter Punkt.

Die Ueberwindung der Unbilden.

1. Und zwar redet Jesus vermittels seines Beispieles, und lehret uns die Kunst, wie

wir mit Gelübde die Unbilden übertragen sollen, und können in einer einzigen Regel, welche diese ist: **Liebe deine Beleidiger!** als wollte er sagen: Sieh mich an! **Ich habe die Unbilden übertragen, weil ich meine Beleidiger geliebet habe.** Die Liebe seiner Feinden ist die Mutter aller Geduld; höreſt du nicht, wie ich von dem Kreuze zu meinem Vater bete: **Vater verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!** Ueberlege alle Worte, in allen und jeden wirst du finden einen besondern Innhalt der Liebe, welche da niemal gedenket, das Uebel, welches wir leiden zu vergrößeren, sondern, wenn die That doch nicht vollkommen, und gänzlich kann verborgen werden, wie sie sodann dieselbige allzeit zu verkleineren suchet. NB. NB.

2. Also ist es: diese Regel, diese Beobachtung veroffenbaret sich mir in den **Worten des Herrn.** Wenn er seine Feinde gehasset hätte, würde er wohl für dieselbigen gebetet haben? und zwar mit einem so zärtlichen und anmuthsvollen Gebete? Er liebete aber, und die Liebe hat gemachet, daß er die von solchen, als welche er liebete, ihm angethane Unbilden mit gelassenem Gemüte übertrüge. Er liebete: von darum sah er in ihnen nicht an die Bosheit der Sünde, sondern die Unwissenheit der ihn Beleidigenden, und durch diese entschuldigte er dieselbe. Er liebete: daher betrachtete er sie als Menschen, welche von Jugend auf zu dem Bösen geneiget sind, und trug Erbarmen über ihre Schwachheit. Er liebete: darum erkennete er sie als Geschöpfe, welche

nach dem Ebenbild des Vaters gestaltet sind, und eben aus dieser Ursache können theilhaftig werden seines Blutes, und fähig seiner Glori und Herrlichkeit: derwegen wollte er nicht, daß solche wegen seiner, einer so grossen Hofnung sollen verlurstiget werden. Er liebete: aus diesem Grunde verehrete er selbe, als Diener der göttlichen Gerechtigkeit, bei welcher er sich für uns als einen Bürgen angegeben hat. Endlich was wollen wir mehr? Er liebete; wegen dessen hat er für sie gebetet: Die Liebe hat die Empfindlichkeit der Unbilden gemäßiget, und ihm erträglich gemachet. NB. NB.

3. Ueberlegung: Siehest du nun, woher es kömmt, daß du so gar keine, ja auch nicht die mindeste Unbild übertragen könnest, und wenn du traumest, als wenn du nur mit einem Worte, welches du nicht einmal recht verstanden hast, seyest beleidiget worden, alsobald an Rache denkest? Die Liebe der Feinden hat in deinem Herzen noch keine tiefe Wurzel geschlagen; das ist der Ursprung und die Ursache dieses Uebel. Du hast etwa doch schon öfters dieses Gebot deinen Zuhöreren mit grössestem Nachdruke eingeschärpfet? Thörichter! hast du durch dieses nicht dich selbst verdammet, worinnen du Andere beurtheilet! O wohl eine edle Kunst! Du willst, du verlangest von Anderen, daß sie gelassen, geduldig und freudig leiden sollen. Wohlan! so liebe auch du die Beleidiger! Vergelte Gutes für Böses, und du wirst sodann es kaum fühlen, daß du Böses leidest! O Himmel! Warum habe ich diese Kunst

nicht schon längstens erlernet? Wie oft hätte mir diese dienen können, eine heroische Unternehmung auszuüben? In wie weit hätte ich schon zu genomen in der Schule der Geduld? Nun aber (ich muß es bekennen mit Thränen, und zu meiner Schande) finde ich in selber kaum einen Plaz unter den Mittleren: und o wie viele Weltmenschen ersehe ich vor meiner, welche denjenigen Gutes erweisen, die ihnen Böses gethan haben. O Schande! heilige Schamhaftigkeit überfalle und bedeke mich! mich als einen so ungelernigen Schüler vor meinem göttlichen Lehrmeister!

4. Entschluß: Aber warum will ich mich vor ihm verbergen? Es ist ja besser, wenn ich meine Schande und Schuld bekenne, und auch mit Gelassenheit geduldig anhöre jene Bestrafung, welche mir Jesus mit diesen Worten giebt: So lange Zeit bin ich bei dir gewesen, und du hast mich nicht kennen gelernet! Ach Herr! Ich hatte freilich die Erkenntniß von deinem Beispiele, aber ich war so dumm, daß ich glaubete, wie daß solches mehr zu bewunderen, als nach zu ahmen seye. Jezt aber sind mir erst die Augen geöfnet worden, und leichtet mir ein ein helleres Licht. Jezt verstehe ich, daß meine Feinde ich nicht wegen ihnen, sondern wegen Meiner und wegen Deiner lieben müsse: wegen Meiner, weil da sie mir schmähen, und mich lästeren, dieselbigen mir mehr nuzen, als diejenigen, welche mich loben: und da sie mich verfolgen, so geben sie mir Gelegenheit an die Hand zu gewinnen, da sie durch dieses meine Geduld auf die Probe stellen. Wegen Deiner: nicht weil sie sind mei-

ne Feinde, und der wegen verdienen geliebet zu werden, sondern, weil sie da, da sie angefangen meine Feinde zu werden, dennoch nicht aufgehöret haben, Menschen zu seyn, welche von dir erschaffen, von dir erlöset, von dir zu der Gnade berufen, und etwa gar vor meiner zu der ewigen Glükseligkeit auserwählet sind. Warum soll ich denn also solche nicht lieben? Die Fühlung der Unbild brüstet sich dawider. Diese Fühlung bringt keinen Schaden, wenn man nur in dieselbige durch den Beifall nicht einwilliget. Obwohlen auch eine solche Fühlung der Unbild gegen den Beleidiger nicht mehr regen wird, sobald in dem Herzen die Liebe sich wird einfinden. O süsse Liebe!

5. Bitte: O liebvollester Jesu! schenke, o schenke mir diese Liebe! denn dieses kannst, und vermagst du! weil es ist ein Frucht deiner Liebe. Du, da du zu dem Vater gebeten hast, hast auch veroffenbaret die Liebe, mit welcher du deine Feinde geliebet hast. Dein Blut schrie nicht um Rache, sondern um Vergebung; durch diesen Verdienst deiner Liebe, bitte ich dich, daß du mein Herz versüssen wollest gegen diejenigen, welche selbes mit Bitterkeit und Wermut erfüllet haben! Herr schreib es ihnen nicht zur Sünde an! und vergieb mir meine Schulden, wie auch ich ihnen vergebe! Also, ja also hoffe ich.

Gespräche.

Und warum soll ich dieses hoffen? da du doch gesaget hast: Verzeihe ihnen! hast denn

du nicht auch damal für mich gebeten? -- Es ist mehr als gewiß, daß auch ich unter der Zahl deiner Kreuziger gewesen seye, der ich so oft durch die Sünde Ursache zu deiner Kreuzigung gegeben habe. Soll denn mir nicht auch dein Gebete zu Nuzen kommen? Bevorab, nachdem ich nach deinem Beispiel den ernstlichen Schluß gemacht: **in dem Guten das Böse zu überwinden**, und meine Feinde zu lieben. Ach! mit wie vielen, großen, und verschiedenen Unbilden bist du nicht beladen worden, und wer hat dich gesehen wider deine Beleidiger aufgebracht, daß du nur auch mit einem Worte, einer Gebärde, oder einem finsterem Anblike eine Abneigung gegen dieselbe geäußeret hättest? Nämlich die Liebe hat dir all anders geboten. Warum bist denn du also traurig meine Seele! wenn deine Feinde sich wider dich empören? -- Warum bist du traurig, so lang daß du noch lieben kannst? -- Die Liebe machet auch liebenswürdig die Feinde: o Jesu! gleichwie du geliebet hast, so will auch ich lieben: dieser Schluß ist gemachet, und so werden niemal meine Feinde sich über mich erschwingen. Allzeit, allzeit will **in dem Guten überwinden das Böse.**

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser gegenwärtigen Betrachtung soll in dem bestehen, daß man sich keinesweges wegen den angethanenen Unbilden betrüben solle, sondern, daß man sich bedienet des Gegenmittel, welches da ist die Liebe gegen den Beleidiger; welches geschieht, wenn wir für selben bethen, die Unbild entschuldigen, und Gutes

für

für Böses vergelten. Anthimius der heilige Bischof, hat den Schergen, und Henkersknechten, welche ihn aufsucheten eine herrliche Mahlzeit zubereitet, nach dessen Vollendung er sich freiwillig ihnen übergeben hatte, welche sich nicht wenig darob entsezet, und von darum besonders sich über seine christliche Tugend erstaunet haben, da er nicht einmal zugeben wollte, daß er sollte durch eine dienstwillige Lüge, als wenn sie ihn nicht gefunden hätten, von der Gefangenschaft befreiet bleiben. So viel liegt daran, wenn man das Gebot der Liebe recht hält.

Hierauf folget die Lesung des 19. Hauptstükes aus dem dritten Buche des ehrwürdigen Thomas von Kempis.

Siebende Erwägung von der Abtödtung seiner selbst.

Ich trage die Wundermalen unsers Herrn Jesu Christi in meinem Leibe, saget der Apostel, und er rühmet sich darinnen, daß er nach den Beispiel Christi gleichsam mit diesen fünf Wundmalen gezeichnet seye, welche er sich selbst verschaffen hat. Er verstehet hiedurch die Uebungen der inner- und äußerlichen Abtödtung, oder derjenigen, welche sich auch verbreitet, und erstreket auf die äußerliche Unternehmungen, und dieses aus Befehle, oder Geheiße des Hasses gegen sich selbst, und der Demut, welche mit der Geringschäzigkeit seiner in dem Bindnisse steht. Keiner darf daran zweifeln, daß die Abtödtung höchst

nothwendig seye, wenn man in dem Geiste zu zunehmen gedenket. -- Denn was sollte eine Tugend seyn ohne Gewalte? Daher ist dieses der Wahlspruch aller Heiligen gewesen; Ueberwinde dich selbst! Allzumal in so weit wirst du zunehmen, in wie weit du dir selbst wirst Gewalt angethan haben. Wir zählen fünf Uebungen dieses Sieges über sich selbst, und sind folgende: Uebertrag, enthalt dich! fliehe! schweige! und gieb dich zu Ruhe! Wir wollen alle und jede einsehen. -- --

Erster Abschnitt.

Die äusserliche Abtödtung.

Zwo Gattungen der äusserlichen Abtödtung sind es, und diese bestehen in den Peinigungen des Körpers, und in den Verdemütigungen des Gemüts: für Beide soll dienen diese Regel: Man muß unterlassen alle, und die alleinige, seye es demnach eine Abtödtung oder Verdemütigung, welche wahrscheinlich verhinderet ein gröseres Gut. In solchem Falle, wenn sich auch rühren soll die Empfindlichkeit des natürlichen Antriebes, als welcher eine Genugtuung verlanget seiner Begierde, welche in sich erlaubet ist, als eines Nuzen oder Lobes: so sollst du von darum dich dennoch nicht entschlagen von der Besorgniße des grösseren Gut, unter dem Vorwande dich abzutödten; sondern es wird erkleklich seyn solchen Anfall auf eine kurze Zeit zu unterdrüken,

wenn

wenn das Geschäft doch einen Abschub zu läßt, und sodann wider denselben dich bewahren, mit Bernard sprechend: wegen deiner hab ich es nicht angefangen, und wegen deiner will ich es nicht unterlassen. Als zum Beispiele: es geschieht, das einer vorgeladen wird eine Kanzelrede vor einer ansehnlichen und adelichen Zusammenkunft zu halten; sein Hoffnung ist nicht ohne Grunde, daß er hierin einen guten Seelenfrucht schaffen werde: aber ein solcher verspüret in sich den Kizel der eitlen Ehre: soll er von darum die Predigt anzunehmen sich weigeren? es wird einer berufen des Amt eines Oberen anzutretten, wo er Gelegenheit hat dem gemeinen Wesen ersprießliche Dienste leisten zu können; aber er empfindt in sich eine Freude, daß man ihm ein solches Ehrenamt habe wollen antragen: solle er von darum dasselbe ausschlagen? Nein in dergleichen Fällen muß man streiten, und nicht fliehen. -- Ein anders ist, wenn die Ueberwindung seiner nicht streitet mit einem größeren Gut: da, da falle dich selbst herzhaft an, da überwinde dich selbst! erdulde oder übertrag und enthalt dich!

1. Uebertrag! und was? alles, was dir wider deinen Willen widerfährt, es komm demnach von dem Himmel, oder von der Erden, oder von der Hölle. Alles Uebel, welches du mit Willen und Vernunft dir selbst, und willkührlich zufügest, bestehe demnach solches entweder in der Kasteiung des Körpers, oder in der Verlaugnung des eigenen Willen, oder Urtheils. Ein Gemüt, welches da zauderet ob dergleichen Uebel

(kom-

(kommen solche sodann her von anderen, oder nach Beschaffenheit der Sache, daß selbe sich einer selbst zu ertragen auferlege habe) kann Gott nicht dienen als ein auserwähltes Gefäß zu grossen Unternehmungen. Der Haß gegen dir selbst, o dieser heilige Haß, welchen uns so sorgfältig unser Erlöser mit Worten und seinem Beispiele eingepräget, wie groß er seye, dieß miß ab an den Wirk- und Folgerungen desjenigen Haßes, mit welchem viele ihren Nebenmenschen verfolgen. Diese erfreuen sich, wenn sie Gelegenheit finden denselben durch sich selbst zu betrüben, oder wenn sie sehen, daß er von anderen verfolget werde, ohne daß sie sich ihnen beikommen lassen nur einen Gedanken, demselben beizuspringen mit Hilfe, Rath, oder That. Also verfahren auch mit sich selbst die wahre Nachfolger Christi, sie kreuzigen ihr Fleisch, mit allen dessen Lasteren, und Begierlichkeiten. Ueberwinde dich selbst! dieses ist das gemeine Sprüchwort der Philosophen, dessen Erfüllung einem jeden Christen nothwendig, und einer geistlichen Ordensperson eigenthumlich seyn soll. Denn derjenige ist ein unnüzer Knecht, welcher Gott nicht dienen will bis zu dem Schweiß, bis auf das Blut, bis in den Tod.

2. Enthalt dich! von wem? von dem Allen, was ausser, und neben der Nothdurft der Natur gelüstet, als nämlich von Essen, Trinken, und gesellschaftigen Unterhaltungen. Wachen, Fasten, und Bußwerke soll dein Vergnügen seyn, um theils eine Fertigkeit in Ueberwin-

dung

dung deiner selbst zu erhalten, theils auch die Uebung der Zerknirschung, theils auch sonderheitliche Gnaden in einem solchen Geschäfte, welches von einer ausserordentlichen Wichtigkeit ist, als da ist; ein Zweikampf mit einer solchen Gattung der höllischen Geistern, welche nicht anders, als durch das Gebet, oder das Fasten ausgetrieben werden. Ueberwinde dich selbst! von diesem Sprüchworte hängt ab die ganze Art und Weise des klösterlichen Leben. Denn, wenn du dich nicht überwindest, so wirst du dich auch nicht enthalten von der Ausgelassenheit der Sinnen, von welcher dir nicht kann verborgen seyn, die Mein- und Gesinnung des Apostels Jakobs, da er in seinem Briefe am 1. Hauptstüke 26. Absaze also darnieder schreibt: So sich aber jemand unter euch beikommen läßt, daß er seye ein wahrer Christglaubiger und Diener Gottes, und hält seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, dessen Gottesdienst ist eitel und umsonst. Sieh! die einige Freiheit der Zunge: welche zu vielen schwäzen und reden geneiget ist, wenn du diese nicht bezäumen wirst, wird so hart bestrafet: was sollst du erst urtheilen, wenn zu dieser noch kömmt einen zügellose Frechheit der Augen, der Ohren, des Geschmaks, des Geruchs, und der Fühlung? -- Geistliche Ordensperson, wenn du auch seyn sollst (so doch kaum möglich ist) ein Mensch des vielen Gebetes; wenn du aber nicht auch bist ein Mensch von vieler Abtödtung, so ist das Wohlgefallen, welches du an dir selbst hast, eitel und vergebens. Du betrügest dein Herz, eitel ist dei-

ne

ne Religion, es ist nur ein Schein der Tugend, aber keine ächte Tugend. **Ueberwinde dich selbst!** wolltest du gerne was längeres schlaffen; enthalt dich davon! wolltest du gerne außer der Zeit trinken enthalt dich davon! wolltest du gerne ohne Noth schwäzen enthalt dich davon: u. s. f. und sodann wirst du dich daran gewöhnen, daß du Herr deiner selbst seyest.

Zweiter Abschnitt.

Von der innerlichen Abtödtung.

Ja! also wirst du dir gewöhnen, daß du Herr über dich selbst seyest, wenn du auch mit der äußerlichen Abtödtung verbinden wirst die innerliche, als ohne welche du dich kaum von einem Gleißner unterscheiden würdest. Daher halt festiglich darauf, daß du dasjenige, welches der Engel zu Arsenius gesaget, auch dir lässest gesaget seyn: **Fliehe! Schweige! Beruhige dich!** -- Es scheint zwar, als wenn diese Worte zu der äußerlichen Abtödtung sollen gezogen werden: aber sie gehören sonderheitlich zur Bezwingung jener Anmuthungen, welche vor anderen gewaltthätiger sind. Da die Begierlichkeit sich aufbäumet: fliehe! Da der Zorn überhand nehmen will; schweige! Wenn eine Furcht dich überraschet; **beruhige dich!**

1. Fliehe: Wenn sich ganz ungestümm eine Begierlichkeit eindringet, und dich nicht ohne Verwirrung des Gemüts antreibet, daß du dich bestreben sollest um ein Lob; ein Ehrenamt; eine Freundschaft; eine Unterhaltung; eine Wissen-

schaft.

schaft. Erstens: Fliehe die Gelegenheit, vermittelst welcher solche Begierde könnte ersättiget werden. -- Brich ab die Rede, welche dir Ehre bringt. -- Suche, und trachte nicht nach solchen Amt. -- Vernachlässige die Freundschaft. -- Liebe die Einsamkeit, und dein Zimmer. -- Verachte die eitle Wissenschaft. -- Wenn es aber nicht möglich ist solche Gelegenheit zu fliehen, oder wider die Anständigkeit laufen sollte; so verändere den Gegenstand der Begierlichkeit, und erweke in dir eine Begierde Gott zu loben; nach einem Amt, welches minder oder weniger der Ehre, doch mehrer der Arbeit hat; nach der Freundschaft mit Gott und den Heiligen, nach den Unterhalt mit den Todten, oder den Bücheren; und nach jener Wissenschaft, welche dich nicht stolz und hoffärtig machet. -- Endlich thu du just das Widerspiel, und anstatt des Lobes, suche die Beschimpfung; anstatt eines Amtes deine Absez- und Verdemütigung; anstatt der Freundschaft, Verfolgungen; anstatt der Wissenschaft deine Beschämung; und damit diese Begierde nicht leer und vergebens seye, so suche Gelegenheit dieser willfahren zu können; oder wenn solche sich dir freiwillig darbietet, dich selber zu bedienen; jedennoch in jenen Umständen, in welchen dessen Gebrauch nicht zur Hindernisse ist einem grösseren Gut. -- Ueberwinde dich selbst! -- Die Besiegung der Begierlichkeit fällt nicht schwer, wenn du dir nur die Idee wirst beigebracht haben, daß dieses auf Erden die grösseste Glükseligkeit ausmachet, nämlich: Daß man nach nichts begierden solle, als was von ewiger Andauer ist.

2. Schwei-

2. Schweige: Wenn du von einem andern mit Worten, mit Zeichen, mit Werken, mit Billig- oder Unbilligkeit wirst beleidiget worden seyn. So thu du die erste Bewegung des Zornes mit Stillschweigen unterdrüken, verstelle dich, als wenn du weder vermerket, noch gesehen hättest. Wenn dieses aber nicht kommlich geschehen kann, so ändere ab den Gegenstand, und thu du dich freiwillig über dich selbst erzörnen; und da du die Rede auf dich selbst wendest, so befördere die Unbild, vergrössere deine Schuld und Vergehen, und so sey vergewisseret, daß dein Feind niemal sich werde erfreuen können, als wenn er durch solche Beleidigung dich gekränket hätte. Der allerbeste Rath aber ist; daß du grade das Widerspiel thuest. -- Als erstens, daß du das Wort, oder die That vernachlässigest; sodann entschuldigest; mehr diese gar gut heissest; und endlich mit einer herrlichen Gutthat belohnest. -- Ueberwinde dich selbst! Der Zorn kann ganz leicht überwunden werden, wenn wir gleich in dem Anfange demselben widerstehen, und uns anzugewohnen, so oft über uns selbst uns zu erzörnen, als wie wir uns über andere erzörnet haben, und dieses ganz übertrieben, so wohl von wegen der Ursache, als Weise, und auch den Umständen, in welchen unser Zorn entweder unnüz war, oder wirksam hätte seyn können.

3. Beruhige dich! Dieses Wort hat zu seiner Absicht die Furcht, welche das Herz verwirren kann. Sobald du also vermerkest, daß dich eine Furcht überfallen wolle wegen einem

Men-

Menschen, wegen einer Beschwerniße, wegen eines annahenden Uebel; so gebiet deinem Herzen die Ruhe. -- Solche Unruhen zu stillen dienet dieser Saz: **Verlange nichts, und förcht nichts, ausgenommen, was ewig ist.** Die Verachtung also aller Uebel, welche kleiner, oder minder sind, als die ewige, dieß ist die Quelle des innerlichen Friedens. Sag mit dem Apostel, und urtheile selbst: **Mir liegt nichts am Mindesten daran, daß ich von euch solle geurtheilet werden!** -- Diesem seze noch hinzu die Abänderung des Gegenstandes, und förchte Gott: und solchergestalt wird die größere Furcht, unterdrüken die Kleinere. Wenn du aber einen vollkommenen Siege kämpfen willst, und alle Furcht besiegen. Wohlan! **Ueberwinde dich selbst: und durch eine entgegensezte Uebung mit einer heroischer Kühnheit, so gesteh nicht nur keine Hand breit ein dem Uebel, sondern geh desto keker demselben entgegen!** Sieh! So hat es Christus gethan; welcher freiwillig den Kriegs- und Henkersknechten entgegen gegangen ist. Weder ein Gut noch ein Uebel, was immer dasselbe vor eines ist, kann groß seyn, oder also genannt werden, ausser nur allein dasjenige, welches von ewiger Dauer ist. Daher schäze niemal die gegenwärtige Güter würdig deiner Begierde, oder die Uebel eines Beklagens. Beides schiket, und geziemet sich nicht für einen Apostel, und geistliche Ordensperson, welche sich den Arbeiten des wirksamen Leben gewidmet haben; beides nicht für Engel, welche ihre Weide suchen in den Entzükungen des beschaulichen Leben. Höre an den heili-

gen Philippus Nerius! welcher in diesen vier Uebungen den ganzen Begriff der Abtödtung, und der Verdemütigung giebt: Verachte die Welt! und alles, was in der Welt ist; -- Verachte dich selbst! nicht wegen den Gaben, welche du vom Gott hast, sondern wegen dem üblen Gebrauche, welchen du von solchen machest: -- Verachte keinen! wegen den Gaben der Natur, als welche bei Gott in keinem Ansehen stehen, und auch den Teufeln nicht sind abgenommen worden: noch wegen den Gaben der Gnade; in welchen, wer größer ist, wir nicht wissen: -- Endlich verachte es, wenn du verachtest wirst! und beruhige dich in dem alleinigen Urtheil, welches Gott von dir fället. -- Wenn einer annoch über dieses, auch noch lieben sollte die Verachtung in einem solchen Falle, in welchem durch die Verachtung eben sowohl, als durch die Ehre beförderet wird die Ehre Gottes; dieser hat sich schon über die Erden erschwungen, und genießet eine unzerstörliche Ruhe. Denn diesem ist kein Amt zu schlecht, und kein Vorfall zu traurig. Von darum wird er tauglich und fähig seyn, auch die größesten Dinge auszuführen. -- Folget die 3te Betrachtung von den Schmerzen Christi.

Zween Punkten: Der erste: Die Heftigkeit der Schmerzen.
Der zweite: Die Ueberwindung dieser Heftigkeit.

Der Frucht soll seyn von dieser Betrachtung die Geduld in den Schmerzen. -- Komm heiliger Geist!

Geist! Lies es mit einer Anmutung zu dem Kreuze.

Dritte Betrachtung.

Von den Schmerzen Christi.

Erste Vorstellung: Christus unter den peinlichen Instrumenten seines Leiden.

Zweite Vorstellung: Dieses soll mein Trost seyn, daß derjenige, welcher mich schlägt, meiner nicht schonet!

Erster Punkt.

Die Heftigkeit der Schmerzen.

1. Schließ! und folgere selbst aus den peinlichen Instrumenten und Werkzeugen nach demjenigen, in welchem solche gewüthet; und aus der Andauer der Peinen, wie groß, und wie heftig der Schmerz muß gewesen seyn. Die Instrumenten waren Strike, Ketten, Geisel, Dörner und Nägel, ein jedes von diesen war schon hinlänglich den grössesten Schmerzen zu verursachen, bevorab in einem solchen Körper, welcher einer so zärtlicher Bildung war, und der durch alle Glieder, nicht ein einziges davon ausgenommen, gepeiniget wurde: und dieses nicht nur durch eine und andere Stunde, sondern von mitterer Nacht an, bis zu der dritten Nachmittagsstunde,

und zwar also, daß ihm kein Augenblik der Ruhe, oder einiger Erquikung, oder auch eines Verschnaufen war vergünstiget, und zugeständen worden. Vermeinest du wohl nicht, daß man diesen Mann, der gleich einem Aussäzigen von Gott ist geschlagen worden, mit allem Fuge benamsen könne; einen Mann der Schmerzen?

2. Ein Mann der Schmerzen! was wollen wohl diese Worte sagen? Ihrem Innhalt nach wollen sie alles sagen, was von einem Menschen kann gesaget werden, welcher gleich Job mit allen Presthaftigkeiten und Schmerzen gedrükket, und an welchem von der Fußsole bis auf die Scheitel des Hauptes kein gesundes Plätzchen anzutreffen ist. Geh ein in ein Spital, welches voll mit Kranken angefüllet ist; wenn du eines jeden seine Seufzer und Klagen anhöreſt; so vermeinet und glaubet ein jeder derselben, daß sein Schmerz für allen anderen, der grösseste und heftigste seye. Nun nimm alle diese Schmerzen, welche ein jeder dieser Kranken insbesondere hat, zusammen, und gedenke, daß alle diese insgesammt zugleich in einem einzigen Körper wüthen, so kannst du dir in deinem Gemüte eine Idee bilden von den Schmerzen, welche unser gekreuzigter Jesus überstanden, und ertragen hat. Sein Haupt mit Dörneren gekrönet, und von diesem durchbohret, war voll der Wunden. -- Seine Augen schwammen in bitteren Thränen. -- Seine Wangen von den Bakenstreichen waren aufgeschwollen, und mit Blut unterronnen. Seine Lippen für Durste ganz spröde und ausgedorret. Seine Zunge peinige-

nigete die Bitterkeit der Galle und des Essiges. Seine Hände und Füsse von den grossen Sparrnägeln durchlöcheret, strömteen von sich ganze Bäche des Blutes. Seine Schultern waren von der schweren Last des Kreuzes verwundet. Seinen Rüken und Lenden haben die Ruthen und Geiseln ganz zerfleischet. Seine Nerven, welche mit Gewalt auf das grausameste sind ausgespannet, und ausgedehnet worden, haben die Beiner selbst aus ihrem Gewerbe und Gelenke gebracht. Sein ganzer Körper war erschöpfet. Sein Eingeweide war eingeschnurfet. Christus war ganz, und gar eine einzige Wunde. Es war an ihm kein Gestalt, keine Zierde mehr, also, daß wann damal Petrus unter dem Kreuze gestanden wäre, er mit Wahrheit hätte sagen können: Ich kenne diesen Menschen nicht! NB.

3. Ueberlegung: Aber ich kenne diesen Menschen! Dieser Mensch ist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Sowohl? wenn er aber Gottes Sohn ist, warum steigt er nicht herab von dem Kreuze? eben von darum, weil er der Sohn Gottes ist, damit von ihm die Menschenkinder erlernen sollten, als von dem Sohne Gottes ihr Fleisch zu kreuzigen; die Wundmalen des Herr Jesu in ihrem Körper zu tragen, und die Schmerzen, welche das Fleisch quälen, mit Geduld auszustehen. -- Ungeduldiger Mensch, welchen der Schmerz eines einzigen Zahnes fast unsinnig, und rasend machet, wer bist du? -- Bist du nicht ein Sünder! welcher die Peinen der Hölle schon längst verdienet hat? -- Bist du nicht

ein Mensch, welcher nimmermehr das Recht hat, daß er einen Freiheitsbrief begehren könne, vermittels welchen der Schöpfer der Natur ihn nicht mit Krankheiten sollte züchtigen können, welcher Schöpfer der Natur doch eben diese Natur, wohl bedacht, den Schwachheiten unterworfen hat? -- Bist du nicht ein Christ, welchen die Bekänntniß seiner Religion, als die Christum den Gekreuzigten anbetet, zu dem Leiden anhaltet? Woher kömmt dann also, und zu was nüzet dann ein so weibisches heulen? zu was so ungereimte Klagen? Zu was so unanständiges Murren, von welchen auch die Krankenzimmer der geistlichen Ordenspersonen zu Zeiten ertönen? Wie viele sind, welche sich in ihren Schwach- und Krankheiten rühmen? und welcher, wenn er erkranket, ist dort seiner mächtig? Welcher? --

4. Entschluß: Geistliche Ordensperson! was befiehlt dir deine heilige Regel, wenn du erkrankest? welche Tugenden sind es, die einem Kranken sollen eigenthumlich seyn? -- Ist es nicht das Gebet, wo du gleich einem eingeschlossenen Vögelchen in seinem Käfig, welches zu Zeiten singt, dein Gemüt durch Schußgebeter zu Gott erheben sollst? -- Ist es nicht der Gehorsam, welchen du den Aerzten, und Krankenwarteren leisten mußt, als in deren Hände dich der Herr übergeben hat, als der gerechte Richter in die Hände der Diener, und Vollzieher seiner Gerechtigkeit? -- Ist es nicht die Geduld, welche da gleichen soll derjenigen, welche die Seelen in dem Feuer der Reinigung ausüben? Wehe

mir,

mir, wenn ich lebe in meinen Schmerzen, als wie eine Seele, welche in der Verdammniße sizt! In dir o gekreuzigter Jesu! ersehe ich diese Tugenden, und bete dieselbe an! -- Und warum folge ich diesen nicht nach? nämlich das gar zu enge Band, vermittels welchen der Körper mit der Seele verstriket und verknüpfet ist, machet mir diese Nachahmung beschwerlich. Wenn der Körper betrübt und gequälet wird, so ist die Seele auch ganz schlaf, und seiner kaum mehr mächtig. Das Gemüt beschäftiget sich ganz und gar mit dem, daß solches wider dergleichen Uebel ein kräftiges, und hinreichendes Hilfsmittel ausfindig machet; und die Empfindlichkeit des Schmerzens, welchen das Fleisch mittheilet der Seele, verursachet in dieser einen Urtruz, welcher den süßen Geschmak des Gebetes vergallet, und die Andacht erstiket, er vermehret durch das Mistrauen die Beschwerniß zu gehorsamen, und die werkthätige Uebung der Geduld rauschet sodann aus. Aber alle diese sind eitle Klagen, nachdem uns die Beispiele der Martirer, welche durch dein Beispiel, o gütiger Jesu! sind gestärket worden, unterrichtet, und belehret haben, was ein Mensch mit deiner Gnade sowohl wirken, als leiden kann; diese haben von dir erlernet den Einfall, von dem Beifalle zu unterscheiden, da sie dich beten gehöret haben: **Ist es möglich o Vater, daß dieser Kelch von mir gehe, aber nicht wie ich will, sondern wie du willst! -- --**

5. Bitte: Gedenk o Herr! und erinnere dich dieses Gebetes, dieses wird nicht dich vergessen

sen lassen, daß du sodann mit mir Mitleiden trägest, wenn mein Fleisch mit Schmerzen wird umgeben seyn. Der Geist ist zwar bereitwillig deinen Willen zu vollziehen; aber das Fleisch ist schwach, ungeduldig, und beklaget sich. Der Geist spricht: hier brenne, hier schneide! Das Fleisch aber widerspricht, und entsezet sich darob! Dem Geiste begierdet auch öfters nach der Marter; das Fleisch aber verabscheuet auch die Krankheiten, welche den Abgang eines Wütheriches ersezen sollen! -- In diesem Streite, wenn du nicht Beistand leistet dem Geiste, so wird obsiegen das Fleisch, und ich werde in der Schule der Geduld unter die Lezten gesezet werden. -- Träge, und feige Seele! Sieh! das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, wie ganz, und groß es ist, hat zu ihrem Urheber und Belohner Gott selbst: dieser einzige Gedanken war es, welcher Jesum in allen seinen Schmerzen getröstet hat; und das Leiden, welches immer dich peiniget, das kömmt gleichfalls von Gott, und führet zu Gott. Darum sey auch du in diesem getröstet. -- --

Zweiter Punkt.

Die Ueberwindung dieser Heftigkeit.

1. Wohlgemuthet geistliche Ordensperson! also, wie ich gesaget habe, suche deinen Trost in diesem Gedanken: all mein Leiden kömmt von Gott, und führet mich zu Gott: und verzweifle keinesweges! Nach und nach ganz unvermerkt

merkt wirst du erlernen in der Schule Christi das Leiden, und du wirst anfangs die Schmerzen des Körpers geduldig, sodann gerne und mit Willen, endlich gar mit Freuden ertragen. Ich will für dich Bürge stehen, wenn dich nur dieses Mittels bedienen wirst, welches Gott den Israeliten vorgeschrieben, welche da sie in Aegypten zu fliehen gedachten, damit sie der Wuth ihrer Feinden! entgehen möchten, von ihm aber den Befehl überkommen, daß sie in ihrem Vaterlande verbleiben, und sich der Bescheidenheit ihrer Feinde ganz ruhig ergeben sollten: Im Stillschweigen und Hoffnung wird euere Stärke seyn! wie Isaias am 30. Huptstüke beschreibt: als wollte Gott sagen. Ich will, ich befehle und gebiete euch; daß ihr ohne alles Geräusche und Getümmel euch fügen sollet, und dies, wenn ihr es werdet gethan haben, so hoffet auf mich, daß ich die Herzen euerer Feinde so lenken werde zu und gegen euch, daß ihr die Beschwernisse der Dienstbarkeit starkmütig werdet übertragen können. -- Eben dieses hat sich auch unser Erlöser vorgenommen. Denn da er verstanden hatte, daß es der Wille seines Vaters seye, daß er den Kelch sollte trinken; saget er alsogleich durch den Mund des Propheten: Ich bin erstummet, und habe meinen Mund nicht eröfnet: und war nicht mehr bekümmeret wegen eines menschlichen Trostes, sondern ich habe bei mir beschlossen, alles, was mir zu übertragen aufzustossen kommen wird, im Stillschweigen, und Hoffnung zu erdulden.

2. Es hat zwar Christus in seinem Leiden und bei desselben Andauer auch zu Zeiten geredet und nicht ganz und gar geschwiegen; aber dieses ganz selten, und mit wenigen Worten, und in diesen wenigen doch sehr vieles, also daß sogar der Landpfleger dessen Stillschweigen mit Verwunderung aufgenommen hatte. Er hat angeredet seine schlaffende Apostel; er hat angeredet einen Judas, welcher ihn mit einem heuchlerischen Friedenskuße verrathen; er hat angeredet die Schaar der Soldaten, und Henkersknechte, welche kamen um ihn zu fangen, und zu binden; er hat angeredet den Knecht des hohen Priesters, welcher ihm ganz ausgeschämt einen Backenstreich versezet; er hat geantwortet dem Kaiphas, welcher ihn bey dem lebendigen Gott beschworen! er hat geantwortet dem Pilatus, welcher ihn zu Frage gezogen; er hat endlich angeredet die Frauen, welche ihnen beweinet hatten. Diesen allen können noch beigesezet werden jene sieben Worte, welche er am Kreuze hangend und ausathmend gesprochen hat, damit, die wir von dem vermenschten Gott gelernet haben zu leben, von dem Leidenden zu leiden, also auch wir lernen sollen von dem Sterbenden zu sterben. -- Halte dich bei allen diesen Worten in etwas auf, und überlege dieselbigen, du wirst finden, daß diese Worte seyen voll des Geistes und des Saftes, welche da vieles beigetragen zur Erbauung der Zuschauer. -- Aber das Stillschweigen hat in diesem vermenschten Gott um desto wunderbarlicher hervorgeleuchtet, als von welchem seine Feinde selbst gesagt haben; **Niemal hat ein Mensch also geredet!**

reder! Er war die göttliche Wohlredenheit selbst gewesen, durch welche er gar leicht, und ohne Mühe sich hätte befreien können von allen seinen Peinen: aber nein, sondern er hat vielmher wollen durch ein heroisches Stillschweigen sich unterwerfen, der Geißelstreichen, mit Dörneren gekrönet werden, unter dem Kreuze ermüden, mit Nägeln an dasselbe angeheftet werden, und in äußersten Schmerzen an solchem ausgeistern, als wider den gerichtlichen Prozeß, welcher doch mit so vielen Ungerechtigkeiten geschändet, und wieder alle Gesäze eingeleitet, und abgehandelt war, auch nur mit einem einzigen Wörtchen sich beschweren: und durch einen wiedersprechenden Ausnahm sich verwahren. NB.

3. Ueberlegung: Meine Seele! dieses Stillschweigen solle dich beschämen wegen deinen vielen Reden. Wann, und wo hat Jesus, wie du thust, seine Schmerzen einem jeden geklaget, und über deren Grösse und Heftigkeit sich beschweret? Wann, und wo hat Jesus die Furcht und Ungerechtigkeit des Richters, wie du die Unerfahrenheit des Arztes durchgezogen? Wann und wo hat Jesus über den Neid der Juden, als wie du über die wenige Liebe der Oberen und der Krankenwärter gemurret? Verstehst du aus diesem, wo du Gelegenheit, und genugsame Materie finden kannst ein mannbares Stillschweigen auszuüben? — Ich verbiete dir nicht das nothwendige zu begehren, weil ich auch Jesum höre rufen: mich dürstet! aber wenn dir dasjenige, was du begehret hast abgeschlagen oder mit Gal-

le und Essig, ich will sagen mit Ungeduld, langsam, oder Uebel zubereitet, dargegeben wird; da will ich, daß du es mit Stillschweigen aufnehmen sollest, weil auch Jesus geschwiegen, da ihm der Kriegsknecht in dem Schwamme Galle und Essig dargeboten hat. Es ist ausser allem Zweifel, daß diese eine grosse Ueberwindung kostet. Wer aber nicht überwindet, der wird auch nicht gekrönet werden. Das Stillschweigen giebt Stärke, welche obsieget.

4. Entschluß: Nun verstehe ich das Geheimniß, und begreiffe dieses Kunststük; das Stillschweigen ist die beste Ausübung der Geduld, weil wir kaum auf eine andere Art durch die Ungeduld sündigen, als mit dem Reden. O! hätte ich diese Lehre schon längst beobachtet; wie viele Verdienste hätte ich nicht schon in meinen Schmerzen, als wie wohlriechende Rosen unter den Dörneren gesammelt! Ich hätte aus der Noth eine Tugend gemacht, und so hätte ich mit Nuzen gelitten, was ich iezt mit der Schuld einer neuverdienten Strafe übertragen habe! Ach welche Dummheit von mir! -- Weit was anders belehret mich Jesus durch sein Stillschweigen. Ich überwinde die Unbilden, wenn ich liebe meine Feinde und Beleidiger: die Schmerzen werde ich überwinden, wenn ich mich selbst verfolge, und durch das Stillschweigen räche jene Ungedulden, wegen welchen ich mir selbst, und auch anderen zum Laste gewesen bin. -- Glaube meine Seele! in dem Stillschweigen, daß der Kelch dir von dem Vater dargereichet werde! wirst du ihn nicht trinken? -- Hoffe in

dem

dem Stillschweigen, daß er dir dargereichet werde, damit wenn der sinnliche Mensch aufhöret gesund zu seyn, der geistliche Mensch heilig werde. -- Liebe in dem Stillschweigen, und küsse die Hand des dich auch züchtigenden Vaters, denn sie ist heilig, auch da sie strafet. Also haben gethan die Heilige in ihren Krankheiten. -- --

5. Bitte: O wohl heilige Schule, in welcher so viel nüzliches vorgelesen, und gelehret wird! -- Sieh o mein Jesu! -- Ich biete mich dir dar, daß du an mir mögest die Probe machen, in wie viel ich auch nur aus dieser einzigen Betrachtung zugenommen habe in der Kunst, gut und mit Nuzen krank zu seyn. Der Mund wird schweigen, das Herz des Kranken wird reden. Es wird mir erlaubt seyn zu weinen, zu seufzen, und zu winseln, da mich die Heftigkeit der Schmerzen dahin treibt, aber zu reden wird mir nicht erlaubet seyn, das ist; dieselbigen zu vergrösseren, mehr als sie sind, mich darwider zu beklagen, oder darwider zu murren. -- Das Stillschweigen, o das wunderbare Stillschweigen deiner soll für mich zu dem Vatter um die Gnade o Jesu bitten! daß ich großmütig vollziehe, was ich mir iezt so kräftig habe vorgenommen! -- --

Gespräche.

Dieß soll künftighin mein Trost seyn, wenn du o mein Erlöser! der du mich züchtigest, meiner nicht wirst schonen! Mit dir leiden ist ein Trost, aber der aller grösseste Trost, wegen

dei-

deiner leiden. Aber wie leide ich mit dir, wenn ich leide, und nicht schweige? Wenn ich vielmehr von dem Kreuze, als zu dem Kreuze fliehe? Bei dem Kreuze, da finde ich ein Beispiel, Trost und Zuflucht: Das Beispiel in der Beharrlichkeit, da du von demselben nach deinem Belieben hättest können herab steigen. -- Trost in der Ursache, weil du wegen meiner leidest. -- Zuflucht in den Wunden, als aus welchen alle Gnaden fliessen, welche ich nur wünsche, da ich bete: Herr! vermehre die Schmerzen, vermehre aber auch die Geduld. So will sich denn geziemen, daß ich mich wende, und fliehe zu dem Kreuze: unter dem Kreuze im Stillschweigen und der Hoffnung wird seyn meine Stärke, durch und mit welcher ich alle Bitter- und Heftigkeit der Schmerzen überwinden werde. -- Meine Liebe ist gekreuziget, wenn ich fliehe von dem Kreuze, so fliehe und entferne ich mich auch von meiner Liebe. -- -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der aus dieser Betrachtung gezogene Frucht soll in dem bestehen, daß man sich keineswegen der Traurigkeit in den Schmerzen des Körpers überlassen solle; besonders aber in dem, daß man sich befleissen solle zu üben in dem Stillschweigen, in den Krankheiten und andern Quaalen, oder Drangsalen. Derjenige, welcher krank ist, soll glauben, er befindet sich in der heiligen Versammlung des Geistes, in welcher Gott von ihm verlanget, daß der Geist solle erneueret wer-

werden, nach der Ordnung der vier Wochen. -- Der ehrwürdige Franciscus Rossi lag krank an dem Schlagflusse zu Rom, und war sehr bestürzet, daß er künftighin zu aller Arbeit untauglich seyn solle, aus welchem Grunde er ein gewisses Gelübde gemachet hat dem heiligen Franciscus Xavier, als seinem Patronen, damit er durch dessen Fürbitte seine vorige Gesundheit wieder erlangen möchte. Der Heilige erschien ihm in dem Schlafe, und redete ihn also an: Trägst du dein Kreuz mit Willen? Worauf der Kranke zur Antwort gab: ja mit besten Willen. Wo Xavier lächelnd wiedersezte: Sehr mittelmäßig! und sodann sezte er bei: Zu dreimalen wirst du schwizen, und nach dem dritten Schweiß, wirst du genesen; welches auch geschehen ist. Sieh! Zu dreimalen wirst du schwizen: durch die Reue über den Misbrauch deiner Gesundheit in der ersten Woche; durch die Schamhaftigkeit über deine Trägheit im Wirken, und dieß in der zweiten Woche; durch den Zorn über deine Weichlichkeit in dem Leiden, so geschehen muß in der dritten Woche. Und sodann nach dem dritten Schweiß wirst du genesen, in der vierten Woche. -- Folget die Lesung des 12. Hauptstükes aus dem zweiten Buche des ehrwürdigen Thomas von Kempis.

Achte Erforschung.

Von den Regeln des Eifers.

Die Uebungen des Eifers, diese sind es, welche meistentheils zu dem Heil der Seelen erforderet werden, deren Obsorge uns entweders von Amtswegen, oder aus vorfallender Gelegenheit obliegt. -- Von Pflicht und Amtswegen gehören uns zu die Untergebenen, die Zuhörer, die Beichtende, die Schüler, die Kranken, die Sterbenden, wenn wir Obere, Predigter, Beichtväter, Lehrer, oder Seelensorger sind. -- Wegen vorfallender Gelegenheit müssen wir auf uns nehmen diejenigen, um ihr Seelenheil zu besorgen, welche Gott, wider Erwartung unserer Liebe anvertrauet, entweder, daß wir sie als Unwissende belehren sollen; oder wenn sie in einem Irrthume steken sollen, und in demselben hartnäkig verbleiben, daß wir sie überweisen, und widerlegen; oder aber, wenn sie bösartig und ihres Heils, oder wegen fremder Aergerniß sorglos sind, daß wir sie bestrafen; oder endlich, daß wir gelegentlich, wenn es seyn kann, unterweisen, und ermahnen diejenigen, welche da ganz lau sind; oder wenn solches nicht gelegenheitlich geschehen kann, daß wir dieses auch thun mit einiger Ungestümme, nämlich, wenn man eine vernünftige Gelegenheit wird ausfindig gemacht haben. -- Hier haben wir die Materie des Eifers; dieser aber daß er gestaltet seye, muß seyn aufrichtig, vernünftig und starkmütig.

Erstens: Der Eifer soll aufrichtig seyn, das ist; ein Ernstlicher, kein Verstellter, und ein Reiner, welcher nicht suchet, was seyn ist, sondern was Jesu Christi ist. Dieses ist kein ernstlicher Eifer, welcher sich selbst vernachläsiget. Denn Niemand kann geurtheilet werden, daß er ernstlich des Andern seyn Bestes wolle, welches er sich selbst nicht in dem Falle zu haben wünschet, wenn er in dessen Stelle seyn würde. -- Es ist ein verstellter und vergleisteter Eifer bei dem, welcher entweder ungeschikte Hilfsmittel anwendet, und die Tauglichere hintansezet, oder die minder Dienliche den Dienlicheren vorzieht, da er diese doch haben kann. Nimm ein Beispiel an dem höllischen Feinde; du wirst von ihm lernen, wie ernstlich er sich bestrebet, daß er deinen Untergang beförderet. -- Der Eifer ist **nicht rein** bei demjenigen, welcher einen Unterschied machet unter den Personen; welcher nach Menschengunst schnappet; die Beleidigungen fürchtet, und auf alle nur mögliche Zufälle sein Augenmerk richtet. Der reine Eiferer, dieser betrachtet die Seelen, als wären sie in dem Stande der Absönderung; er bedienet sich nur der Gunsten bis zum Altar; er fürchtet nur jene Beleidigungen, durch welche ein grösseres Gut könnte verhinderet werden, nicht aber Unvernünftige, nicht Pharisäische, nicht solche, welche dem alleinigen zeitlichen Gut schädlich sind. Siehe ein das offentliche Leben Christi. u. s. f.

Zweitens: Der Eifer muß vernünftig und vorsichtig wegen allen Umständen seyn, welche

da den guten Erfolg entweder verhinderen oder beförderen können: den es liegt viel daran; wer, was, wo, welcher gestallten, warum, wie und wann du die Sache sollst angreifen. Daher eile zwar, aber doch langsam, daß nichts geschehe aus Uebertriebenheit, wenn die Sache doch einen Verschub zuläßt. -- Du wirst in nichts einen gesicherten Schluß können abfassen, es sey dann, daß du zuvor mit Jesu durch einen kursen Seufzer das Orakel wirst um Rath gefraget haben. Thu nichts für dich allein, sondern zieh auch andere zu Rath, welche da tauglich und fähig sind einen Ausspruch zu geben in einem frommen Handel. Mehr thu nichts, ausgenommen, wenn du andere befraget hast, daß du dich auch selbst vernehmest, und der anderen ihre Gesinnungen mit der deinigen in Vergleich sezest. Zu diesem kömmt noch folgende Beobachtung, daß der vernünftige Eifer niemal überstreitet die Gränzen seines Standes und Amtes entweder in der Sache selbst oder in der Weise: denn gleichwie alle andere sittliche Tugenden, also auch kann der Eifer sich sowohl durch den Abgang, als die Uebertriebenheit verfehlen. Die Tugend hält sich an die Mitte u. s. f.

Drittens: Der Eifer muß stark, daß ist; großmütig seyn, wenn du fliehest die Unbequemlichkeiten wegen den Speisen, Getrank, Luft, Wetter oder Wohnung, als wären diese deiner Gesundheit schädlich; wahrlich so wirst du wohl kein berühmter Apostel werden. Wenn dir das Reisen, die Anwendung der Stimme in dem

Chor,

Chor, und auf der Catheder, das lang andaurende Sizen in den Beichtstuhl, die Dummheit und die ungeschlachte Lebensart der Menschen dünken sollen, als unerträgliche Beschwerden: Ei welchen reichen und großen Schnitt wirst du in die Scheuer des Herrn lieferen. Wenn du urtruzig seyn wirst ob den Wiedersprüchen, Schmähungen, Lügen, Verhindernissen, welche sich wieder deine Bemühungen aufthürmen, ha wie schnell wirst du dich aus dem Gedränge ziehen, und dich außer aller Gefahr sezen, damit du von der Ferne gesicheret zuschauen könnest, wie andere mit diesen Unthieren in dem Kampfe begriffen sind. Wenn du nach einen oder den andern fruchtlos gemachten Anfall, alsobald die Belagerung ganz zaghaft wirst aufgehoben haben; O! wie bald wirst du nicht sodann, die ganze Welt Christo unterwürfig gemacht haben. Wenn du nach empfangener geringen Wunde, und nur ob dem gesehenen Blute, wirst schon erblassen: alsdann wirst du freilich mit Verachtung des Todes dem Teufel andere, und andere Siege abringen, und dem ganzen Reiche der Finsternissen als ein erschrecklicher Feind vorkommen. -- Träge Seele! -- Wenn dein Eifer stark und großmütig ist, so liebet er die Unbequemlichkeiten; er wird ernähret durch die Beschwerden; er wird angefeuret durch die Verhindernissen; in Drangsalen sieget er; stehend und streitend verlangt er zu sterben, und er läßt nicht ehender zu streiten ab, als zu leben. Wohlan nach diesem Maaßstab miß dich, melcher grosser Riese du bist. u. s. f. Ich beichte und bekenne! u. s. f.

Achter Tag.

Der Tag der Freuden.

Von den Früchten eines besseren Lebens.

Nachdem wir das Gemüt von den bösen Anmutungen in der ersten Woche gereiniget; den gleichgültigen Anmutungen, nach den Regeln der christlichen Mäßigkeit, in der zweiten die Schranken gesezet; und durch die übernatürlichen Anmutungen die Seele (auch wieder den Willen der Natur) zu einem heroischen Grade erhoben haben; so ist nichts mehr übrig: als daß wir besorget seyn sollen, um die Beharrlichkeit in dem Guten zu erhalten; welches auch seyn wird der Endzweck dieses Tages, und der Frucht der vierten Woche, als in welcher wir betrachten wollen von den Früchten eines besseren Lebens. Wo wir gar bald mit sonderheitlicher Freude (welche die Mutter der Beharrlich- und Beständigkeit in dem Guten ist) verstehen werden, wie daß die Schmerzen des Körpers ersezen werde die Urstände: die Unbilden, die Auffarrh; die Mißtröstungen, die Liebe, als nämlich der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, diese Drei. Es wird also seyn der ersten Betrachtung

Innhalt: Die Urstände Christi.

Zween Punkten: 1. Christus ist erstanden.
2. Auch wir werden auferstehen.

Der

Der Frucht soll seyn: die Munterkeit des Gemüts. Komm heiliger Geist! NB. lies es mit lebendigen Glauben.

Erste Betrachtung.

Die Urstände Christi.

Erste Vorstellung: das leere Grab, und die Engel.

Zweite Vorstellung: dieses ist der Tag, welchen der Herr gemachet hat, lasset uns an demselben erfreuen.

Erster Punkt.

Christus ist erstanden, dieser Glaube ist gewiß.

1. Christus ist erstanden! O wie vieles sagen wir in diesen wenigen Worten! wir sagen Christus ist von dem Tod zu dem Leben wieder gekommen, von einem gewaltsamen, schändlichen, schmählichen und entsezlichen Tode zu einem unsterblichen, glorreichen und glükseligen Leben. Er hat wieder wie andere, welche von Todten erweket worden, von neuen zu leben angefangen, aber kein solches Leben, welches voll der Armeligkeiten seyn wird, und um wieder zu sterben:

sondern er ist auferstanden von dem Tode, und stirbt nimmermehr, der Tod wird ihm nichts mehr anhaben können, noch über ihn herrschen. Glükselige Seele, welche du mit einem solchen Körper vereignet bist! aber auch glükseliger Körper, welchen eine solche Seele von neuen wieder begeisteret! O glükseliges Leben! angenehme Gemeinschaft! allersüsseste Freundschaft! worinnen sich veroffenbaret eine wechselseitige Mittheilung, und Theilnehmung an den ewigen Gütteren! unser Bemühen ist umsonst, und vergebens, wenn wir die entzükende Freude dieser Gemeinschaft, dessen Ursprung die Urstände ist, nach dem Leben zu beschreiben, gedenken wollen. NB. NB.

2. Ist aber auch Christus wahrhaft erstanden? ja wahrhaft. Dieser Glaube ist gewiß! dessen Gewißheit gründet sich auf die Weissagungen sowohl, als auf die Zeugnissen. Die Weissagungen werden gelesen in den Propheten, in den Psalmen, und in dem Evangelium, worinn Christus der Herr oft, und ganz deutlich seine Urstände von dem Tode nach dreien Tagen desselben vorgesaget hat, da auch seine Feinde selbst zugegen waren, und solches mit anhöreten, von darum sie auch begehret, und befohlen haben, daß das Grab solle bewachet werden. Die Zeugnissen der Zeugen, welche dieses gesehen haben, sind so viele, und von solchen Ansehen, daß keinem vernünftigen Menschen ein Zweifel oder Argwohn kommen könne, als wenn selbe wären betrogen worden, oder sie selbst Betrüger soll-

sollten gewesen seyn. Die Anzahl deren, welche ihn lebendig, und von Tode erstanden gesehen haben, beläuft sich auf fünfhundert: und er ist gesehen worden bald von diesen, bald von jenen, ohne daß einer von dem andern Wissenschaft gehabt hätte: und er ist gesehen worden nicht nur einmal, sondern fünfzehenmal an verschiedenen Orten, zu verschiedener Zeite, beim hellen Mittag, sie haben ihn angeredet, sie haben ihn gehöret, er hat mit ihm geessen und getrunken, sie haben ihn angerühret: bei allen diesen wer soll nun vernünftig glauben können, als wären sie betrogen worden? daß sie aber selbst Betrüger sollen gewesen seyn, dieses ist noch vielminder zu glauben. Denn **Erstens**: zu wessen Fromm und Besten sollten sie von einem verstorbenen Menschen ein solches Märlchen in die Welt ausgesprenget haben? **Zweitens**: und dies zu ihrem eigenen Uebel, und mit so grosser Beständig- und Hartnäkigkeit: und **Drittens**: Wie und auf welche Art und Weise hätten sie eine solche fast unglaubliche Lüge so vielen Menschen und Völkeren beibringen, und diese überreden können? Sie als Menschen, welche von keinem Ansehen bei denen keine Gelehrt- und Weisheit, auch kein Gewalt gewesen, außer welchen ihnen Gott gegeben hat, ihre Worte mit Wunderwerken zu bekräftigen; und sollte wohl Gott ein Gönner der Lügen, oder ein Begünstiger der Betrügen seyn!

NB.

3. Ueberlegung: O dies sey weit von Gott so etwas gottloses, und gotteslästerliches zu ar-

gen! Ich stimme bei der Gesinn- und Meinung des grossen Augustin! entweders ist der Glaube von der Urstände Christi der Welt durch Wunderwerke, oder ohne Wunderwerke verkündiget worden! ist dieses geschehen ohne Wunderwerke, und daß die Menschen doch dahin seyen überredet worden, daß sie solche glaubeten, so ist eben dieses das aller größeste Wunderwerke gewesen: weil in der ganzen Natur kein Beweisthum kann ausfindig gemachet werden, welches hinlänglich wäre den Verstand, und die Vernunft zu überführen, daß sie sich diesem Glaubenssaze unterwerfen müßten. Ist es aber geschehen durch Wunderwerke, so erwahret sich dieser Saze ganz sicher: Christus ist erstanden! derowegen ist dieser Glaube ganz sicher, ganz gewiß. Und gemäß diesem Glauben, wie hat sollen mein Gemüt beschaffen seyn, da ich Jesum sah in dem Stande seiner Verdemütigung? -- Selig, welcher sich an mir nicht wird gärgert haben! sagte er selbst, da er uns zum voraus ermahnete, wieleicht es geschehen könnte, daß derjenige in ihm seine Gottheit nicht erkennete, welcher nur sein Kreuz betrachtet, ohne daß er an die Herrlichkeit seiner Urstände gedenken solle. Und eben dieses ist, was auch mir widerfahren ist. Darum hatte mich das Kreuz von seiner Nachfolge abgeschreket, wo ansonst eine so geschwinde, und herrliche Abänderung mich zum Leiden hätte ermunteren müssen. NB. NB.

4. Entschluß: Ja dieses hätte solche wirken müssen, aber selbe hat dieses nicht vermocht, noch gekonnt; weil dieser in mein Gemüt nicht

hat

hat eingedrungen, weder zu demselben gekommen ist. Ich wand beide Augen ganz starr auf den sterbenden Erlöser: daher kam mein Zauderen, ich sollte eines von demselben vorbehalten, und solches auf den Erstehenden geheftet haben, so wurde es mir besser gelungen seyn, sowohl mich selbst, als auch andere zu der Geduld aufzumunteren. Ich lese, daß die Apostel auf gleiche Weise es so gemacht haben, als welche niemal von der Kreuzigung gepredigt haben, ohne daß sie nicht auch Meldung gethan hätten von der Urstände. Nüzliche Beobachtung, welche da mehr als dienlich ist unserer Schwachheit zu steuren. Du hast gelitten o Herr Jesu Christe! unter Pontius Pilatus, du bist gekreuziget worden, gestorben und begraben: Ich glaube es, weil du es gesagt hast, welcher du die ewige Wahrheit bist. Aber eben du bist sodann an dem dritten Tag auferstanden von dem Tode, und nicht lang darnach aufgefahren in den Himmel, wo du lebest, und regierest in Ewigkeit, und zu allen Zeiten, bei deren Ende du kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Todten; gleichfalls auch dieses glaube ich; weil du es gesagt hast, der du die ewige Wahrheit bist. Solchergestalt werde ich mich niemal an dir ärgern; niemal werde ich von deiner Nachfolge abgeschrekt werden. So hoffärtig ich immer bin; so geizig ich immer bin; so weich ich immer bin. Die Verachtung wird mir erträglich machen deine Herrlichkeit; die Armut deine Reichthümer; die Schmerzen deine Freuden. Denn wenn wir mit dir leiden, so werden auch wir mit dir zwar als Erben Gottes verherr-

lichet werden, aber auch als deine Miterben wahrhaftig dieses ist eine übergroße Verheißung, in dessen Vergleiche alles nur was geringes und augenblikliches ist, was da kann Drang- oder Trübsal benamset werden.

5. Bitte: Glorreicher Ueberwinder des Todes! wer wird es können zu wegen bringen, daß eine ganze Welt dich als einen solchen anbetet! -- Sieh o Herr! ich biete mich an: schike mich! -- Ach wie schäme ich mich ob meiner Faul- und Trägheit! welche mich bis anher zurüke gehalten hat, daß ich minder, als wie es die Pflicht meines Berufes von mir erfordet hätte, die Majestät deiner Herrlichkeit anderen kund gemachet habe! -- Deine Urstände soll auch mich hervorrufen aus dem Grabe, wo ich unter dem Staube, auch zum Staube geworden bin, und als Erden, nichts anders, als was irdisch war, gedacht habe. -- Erden! Erden! Erden! höre an die Stimme deines Herrn! das sagt der Herr: Dein Erlöser lebet, steh auf! und lebe auch du deinem Erlöser! du kannst nicht ehrbarer leben, nicht glorreicher sterben. Also ist es; denn auch Christus hat also gelebet, also ist er gestorben, und also auferstanden; und von darum, welches seyn soll der

Zweiter Punkt.

Werden auch wir erstehen? dieser Glauben ist Freuden voll.

1. Wir alle werden auferstehen, sagt der Apostel, nicht aber alle werden wir verändert werden. O wohl trauriger Ausdruke, der diejenigen angeht, für welche die Urstände unglükselig ausfallen wird: diejenigen aber, welche werden verändert werden, Sieh! diese werden überkommen einen geistlichen Leib, und dieß Verwesentliche wird anthun die Unverwesenheit: und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit. Die Seele wird wiederkehren in den Körper, und wird selben ihr ganz gleich finden ganz dünne und zart, hurtig und fertig, ohne Leiden, und ganz leuchtend. Wenn sich nun Gleiches mit Gleichen gerne geselllet, so schließ, wie angenehm sodann diese zukünftige Vereinigung, und Gemeinschaft seyn werde nach der Urstände, da auch schon in diesem Leben, ohne Rükſicht auf die Ungleichheit der Naturen, und Widerwärtigkeit der Neigungen die Seele mit einem so engen Bande der Gemeinschaft verbunden ist mit dem Körper, und dieser mit der Seele, daß beide nicht anders als mit der größesten Gewalte können von einander getrennet werden. NB. NB.

2. Aber werden wir wohl auch wahrhaft auferstehen? -- Warum zweifelst du meine Seele? stehst du an der Machte, oder an dem Willen

len Gottes? Warum aber soll derjenige, welcher uns aus einem unbegreiflichen Nichts gemachet, und nicht wieder aus dem Staube, und dem Asche, in welche der Körper verfallen ist, uns erweken können zu dem Leben? -- Ist denn bei Gott nicht möglich alles Wort? -- So kömmt es alsodann auf den Willen an. Wer soll aber wohl an dem Willen zweifeln? Wer da nur das Evangelium ließt, ohne daß ich was melden, oder reden wolle, von den Schriften der Propheten, und der Aposteln: so ist es ganz sicher, und gewiß, daß so oft in demselben ein Erzählung geschieht von dem Tage des Gerichtes, auch allzeit gedacht werde der Urstände. Hierzu kömmt auch noch die Vernunft, welche aus ihren angebohrnen Triebe uns belehret, daß nicht nur ein Theil des Menschen, nämlich die Seele, sondern der ganze Mensch werde glükselig seyn: und daß es der Billigkeit ganz gleichförmig und angemessen seye, wie daß der Körper, und die Seele, gleichwie sie zugleich Gutes, oder Böses gethan haben, also auch mit einander gleiche Peinen, oder Belohnungen empfangen werden, wie uns sattsam erinneret jene Schlußrede des Gerichtes, welche der Geschichte des Gerichtes anhängt: **diese werden eingehen in die ewigen Peinen, die Gerechten aber in das ewige Leben.**

3. Ueberlegung: So ist es also gewiß, daß auch wir werden auferstehen! O! dieser Glaube ist voll der Freuden, und hinlänglich genug, daß er uns in allen Drangsalen dieses Lebens zu trösten vermögend seye. Tröstet ein-

ander in diesen Worten sagt der Apostel, nämlich in den Worten der Urstände; denn daherkommen alle wahre, ächte, und gegründete Tröstungen. Mit was aber tröste ich mich, und auch andere? O Eitelkeit aller Eitelkeiten! Von einer geistlichen Ordensperson erwartet der Weltmensch einen Trost aus dem Glauben, und ich rede nur von Bewegungen, Trinken, gesellschaftigen Umgange, und anderen Tändeleien! O wie schäme ich mich auch nur eimal mehr daran zu gedenken! Ja was noch mehr ist, so haben auch schon oft mich Weltmenschen getröstet aus solchen Grundsäzen, welche sie aus dem Katechismus entlehnet, und geborget haben, daß ich lernen sollte, wo das Gold des Trostes zu graben, und zu finden sey; nämlich in dem Glauben, in den Sacramenten, in den Geboten, in dem Gebete des Herrn, in den lezten Dingen, u. s. f. Wahrhaftig o Herr! wenn der Glaube uns nichts anders lehrete, als die Urstände, so sollten wir überflüßigen Trost in selber finden wider alle Drangsalen, welche uns beklemmen wurden; weil wir daraus wissen, daß alles Leiden dieser Welt nichts seye in Anbetracht jener Herrlichkeit, welche in uns wird veroffenbaret werden. NB. NB.

4. Entschluß: Freudenvoller Glaube! Du wirst mir künftighin dienen als das Widergift, und als eine allgemeine Arznei in allen Uebeln und Betrübnissen, weil du eine solche gewesen bist dem Sohne Gottes. Dieser so oft er den Seinigen von seinem Leiden etwas vorsagete, so oft unter-

terließ er nicht auch Meldung zu thun von der Urstände. Sehet wir gehen nacher Jerusalem, sagte er einstens: und des Menschen Sohn wird versportet, verspeiet, gegeiselt, und getödtet werden! aber alsogleich sezet er hinzu, an dem dritten Tage aber wird er auferstehen: gleichsam als wollte er sagen: Diese Marter wird ganz kurz und leicht seyn; kurz! weil solche nur durch drei Täge andauren wird, und nicht länger: Leicht aber! weil alle diese Schmerzen die Urstände überflig versüssen wird. O ihr Heilige Gottes! bevorab ihr o Heilige Martirer, wie fleissig habet ihr auch diesen Brunn des Trostes acht gegeben, aus diesem habet ihr alle euere Stärkere geschöpfet, welche euch unüberwindlich in eueren Peinen gemachet hat: ja wie wir lesen, so haben auch schon vor Christus, die machabäische Brüder ihre Stärke daraus getrunken, und gleichsam von der Hofnung der Urstände ganz berauschet, schienen sie, als wenn sie nicht einmal ihre grausamesten Peinen empfunden hätten. Wie strafbar und verdammlich muß also seyn meine Träg- und Nachlässigkeit, wenn nicht auch ich mich bediene dieses kräftigen Mittels, welches mir allzeit zu Händen ist! NB. NB.

5. Birte: Nein! nichts ist, welches mich entschuldigen kann, wenn ich von wegen der Uebeln dieser Welt soll in der Beständigkeit wankend werden. Durch deine heilige Urständ o Herr, wende von mir ab dieses Uebel! ich will leiden! und mit dir sterben (oder o wollte Gott auch wegen deiner) und du wirst mich mir wieder geben,

und

und dieses weit besser! diese meine Hoffnung ist mir zurük gelegt worden in meine Schooß, und diese wird mich nicht zu Schanden machen, also redet zu mir mein Gemüt, welches sich selbst am besten kennet, nein! diese Hoffnung wird mich nicht lassen zu Schanden werden.

Gespräche.

Mutter meines Erlösers, als welche allererstens (wie dieses zu glauben ganz sicher ist) er nach seiner glorreichen Urstände durch seine Gegenwart erfreuet hat, gütige Mutter! O theile mir nur den mindesten Theil von diesem Troste mit, welchen damal in Ansehung deines vom Tode erstandenen Sohnes dein zartes Mutterherz empfunden hat! O ihr Himmel, wer sollte sodann vermögend seyn mich abzusönderen von der Liebe Christi? -- Aber o mich Unbesonnenen! was wünsche, und was verlange ich hier! ist denn mir nicht erkleklich der Glaube? -- Christus ist erstanden! dieser Glaube ist gewiß, und auch wir werden erstehen; und dieser Glaube ist freudig! Dieser Glaube ist mir schon genug: die Erfahrniß überlasse ich anderen, welche von dir angeordnet sind, daß sie Zeugniß geben sollen von beiden Artikeln. Du o liebvollester Jesu vermehre in mir den Glauben, und so wird geschehen, daß mich keine Beschwernissen von der Tugend werden abschreken, die krumme Wege werden gerade, und die rauhe zu ebenen werden: ja wenn es vonnöthen seyn wird (so ist mir der Muth gewachsen) so will ich auch Berge übersezen.

Auf-

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung besteht in dem, daß wir unser Gemüt befestigen in den guten Vorsäzen wider alle Beschwerlichkeiten. Den dritten Tag ist Christus erstanden; den dritten Tage werden auch wir erstehen. Denn der erste Tag ist der Tag des Leidens; der zweite, der Tag der Begräbniß: der dritte, der Tag der Herrlichkeit: kannst du denn nicht erwarten den dritten Tag? Das Fleisch ist darob ungeduldig: so gebiete demselben Geduld, daß es erwarte den dritten Tag. An dem dritten Tage wird das erstorbene Fruchtkörnchen wieder von neuem aufleben, und aufkeimen. -- Bei den Jüngeren, welche nach Emaus giengen, hat es wenig gefehlet, daß sie vor Traurigkeit von dem Glauben abgewichen wären. Es ist schon der dritte Tag, sagten sie: und wir haben Jesum annoch noch nicht gesehen! und sieh er war mitten unter denselben, und gieng mit ihnen. Alles hat seine Zeit: Selig sind jene Knechte, welche, wenn der Herr kommen wird, er sodann finden wird, daß sie seiner erwarten. Wehe aber den Menschen, welche nichts erwarten können.

Auf dieses folget aus des ehrwürdigen Thomas von Kempis seinem dritten Buche die Lesung des 16. Hauptstükes.

Achte Abhandlung.

Von der allzugroßen Liebe zu dem Leben.

Es liegt mir beides hart an; ich begehre zu sterben, und bei Christo zu seyn (welches auch viel besser wäre) aber es ist nothwendiger im Fleische zu verbleiben um euertwillen! schreibt der Apostel zu den Philippern am 1. Hauptstüke 23. und 24. Absaze. Dardurch anzuzeigen, wie er nicht nur allein glaube, daß es nach dem Tode noch gebe ein anderes Leben, sondern daß ihm nach demselben mehr begierde, als nach dem Gegenwärtigen; folgsam daß die Liebe zu dem izigen Leben solle gemäßiget sey, also daß man weder zu leben ausschlaget, noch zu sterben verabscheuet. Dieses war die Meinung der Heiligen, welche den Tod haben angesehen als die Pforte, durch welche wir eingehen in ein solches Leben, so unendlich besser ist, als Gegenwärtiges, wie der Glaube lehret; welches uns bereitet, und bestimmet ist, wie uns anmahnet die Hofnung; und alle Annehmlichkeit der Freuden in sich enthaltet, welches bewirket die Liebe. Von darum ist die Liebe des zukünftigen Lebens das beste Gegenmittel wider die allzugroße Neigung zu dem gegenwärtigen Leben. Dessen Wurzel meistentheil die Natur ist, dessen Frucht aber die Trägheit, wenn du schon vorwendest übernatürliche Bewegungsgründe und den Seeleneifer. Platterdings und ohne Umschweife zu reden, so ist eine Frag: ob es besser sey lang leben, oder geschwinde sterben? Wir wollen

beides erörteren, es wird der Mühe lohnen, und dessen gute Wirkung wird seyn die Mäßigung der Liebe zu einem langen Leben, und die Gleichgültigkeit des Gemüts zu beiden Theilen. Jesus will, daß wir beides an ihm einsehen sollen, nämlich die Verachtung des gegenwärtigen Lebens, da er stirbt in der Blüte seines Alters, und die Begierde des folgenden, da er von dem Tode erstehend von nun an nimmermehr stirbt, sondern in der Herrlichkeit seines Vaters sich befindet.

Erster Theil.

Bewegungsgründe für die Liebe zu einem langen Leben.

Für die Liebe zu einem langen Leben streitet die Natur, die Vernunft und der Glaube. Die Natur hat in uns erzeuget die Neigung das Leben zu lieben; die Vernunft ernähret dieselbige; und der Glaube erhält solche.

Die Natur hat allen Thieren eingeflößet einen allgemeinen Schauder des Todes, und die Liebe zu dem Leben: daher geschieht es, daß alles die größeste Sorgfalt heget um sich zu erhalten, und soviel man kann so widersezet man sich den androhenden Gefahren. Das Leben also ist ein Gut der Natur: denn unsere Neigungen haben zu ihrem Gegenstande nichts anders, als was gut ist, und wenn es nicht gut in sich selbsten ist, so muß es doch wenigstens uns als gut scheinen und vor-

vorkommen. -- Ein langes Leben aber hat von den Schäzen der Natur dieses Vorrecht; Erstens: daß, gleichwie die Verstorbenen kein Gefühl und Empfindlichkeit haben der Güter, sind demnach dieselbe Güter des Leibes, oder des Gemütes, oder des Glükes, also auch das Leben seye die Grundstüze, worauf sich alle zeitliche Glükseligkeit steuret. Zweitens: daß der Gebrauch der gegenwärtigen Güter mit den anwachsenden Lebensjahren täglich angenehmer und liebreicher werde, alldieweil nämlich von dem Knaben- bis zu dem gestandenen Mannesalter der Begriff der Sinnen seine Ideen allzeit lebhafter dem sinnlichen Antriebe mittheilet, und vorstellet. Drittens: daß endlich mit den Jahren die zunehmende Erfahrniß die wahre Güter, von den Scheingüteren zu unterscheiden lehre, und die Täuschereien aufdeke, vermittels welchen geschiehet, daß einige ihre ganze Glükseligkeit in eitlen und leeren Träumen sezen. Doch was hilft da vieles Wortgepräng, und zu was soll solches dienen? -- Lang leben ist auch für einen Armseligen etwas Gutes, weil allzeit besser ist seyn, als nicht seyn: und daher kömmt es öfters, daß viele um ihr Leben zu fristen auch nur auf ein Jahr, das schmerzhafteste von den Leibarzten ertragen, und erdulden.

Und eben dieses heißet auch gut die Vernunft; denn obwohlen das Leben voll ist der Armseligkeiten, wenn wir durch alle Alter gehen wollen (denn was ist armseliger als die Kindheit, und wer wollte wieder zu rükkehren in den Mut-

 terliebe,

terleibe, das er als ein unmündiges Kind wieder möchte gebohren werden? das Knabenalter thut theils die Schwachheit des Körpers, theils die Dummheit öfters verächtlicher und niederträchtiger machen, als das unvernünftige Vieh selbsten. Den Jünglingsjahren sind auffezig die Unwissenheit, und Gehschüzigkeit. Das männliche Alter machen beschwerlich die Arbeiten, die Sorgen, die Kümmernissen, und Unglüksfälle. Das Alter aber, dieses ist ohnehin für sich die Krankheit, und die Verachtung selbst. -- Ja wenn wir uns von aller Gattung des Alters wenden zu den verschiedenen Ständen, weil wir diesen allen nachtrachten, aus Hoffnung, daß wir durch einem aus diesen werden glükselig seyn; und wer findt sich auch nicht in diesen getäuschet und betrogen? -- Wir zählen deren Drei, als nämlich der Stand der herrschenden und gebietenden, der Stand der Dienenden, und gehorchenden, und der Stand welcher aus diesen beiden zugleich besteht; zu welchem immer einer wird gekommen oder gelanget seyn, wird er wohl darum vergnüget, und zufrieden seyn?) daher sage ich: obwohlen das ganze Leben nichts anders ist, als ein beständiger Zusammenhang aller Armseligkeiten; so verbietet doch die gesunde Vernunft, daß man sich aus dieser Ursache um solcher Armseligkeiten abzukommen, sich selbst entleibe und ermorde. Nämlich die Armseligkeiten machen, daß das Leben kein solches Gut seye, so da von allen Uebeln befreiet ist, sondern vielmehr, daß es ein beschwerliches Gut seye, sie machen aber nicht, daß es gar kein Gut seye,

noch

noch minder, daß von dessentwegen der Tod angenehm seye. -- Darum wird kein vernünftiger beloben einen Selbstmörder, welcher aus Ungeduld über die Armseligkeiten in sich selbst wütet. Denn es kömmt, und steht nur einem Aberwizigen zu, daß er um einem kleinern Uebel zu entrinnen, ein größeres erwähle. Daß aber der Tod aus allen Uebeln dieser Welt das größte seye, ist ganz klar aus der Vernunft, als welche diejenigen Uebel als die größte beurtheilet, welche da tödlich sind, weil wir über den Tod, ohne Veroffenbarung kein Idee eines grösseren Uebels in uns bilden können; wie der Herr selbst nach meinem schwachen Dünkel, hat wollen anzeigen, da er uns ermahnet: daß wir diejenigen nicht fürchten sollen, welche, da nachdem sie uns getödtet, über den Tod uns kein größeres Uebel zufügen können.

Zu diesem kömmt noch, was der Glaube uns belehret von dem langen Leben, in wie viel solches beiträgt Nachlaß zu erhalten, Gnade zu erlangen, und durch gesammelte Verdienste seine Glorie zu vermehren. In diesem einzigen Gut hast du alle Güter, wenn du dich dessen nur bedienen willst, wie es sich geziemet. Es ist zwar war und läßt sich nicht verneinen, daß Gott zu Zeiten einem eine Gnade erweisen thuet, wenn er ihn von dieser Welt abförderet, ehe und bevor dessen Verstand die Bosheit verderbet, und dessen Willen verkehret: dergleichen Beispiel wir haben an jenen Kinderen, welche unter der Regierung, und aus Befehl eines Herodes sind

getödtet worden. Mehr ist wahr, daß der Tod seye eine Strafe der Sünde, durch welche zu Zeiten die Schuld einer andern Strafe getilget wird, wie es bei den Martiren zu geschehen pflegt, welche die Blühte ihres Alters Gott schlachten. -- Aber von darum ist auch nicht falsch, und der Wahrheit widersprechend, daß ein langes Leben die Belohnung seye, welche denjenigen ist verheissen worden, welche da ihre Aeltern werden in Ehren haben, die Libkürzung der Lebenstäge aber eine Strafe der Gottlosen. Es ist eine Wahrheit, daß durch die Geduld, welche Gott mit dem Menschen hat (wie wir wissen aus der Gleichnisse mit dem Feigenbaume) viele gelangen zu ihrem Heil, und der Heiligkeit, welche ansonsten wären ewig zu Grundgegangen, wenn Gott vor der Zeit ihres Lebensfaden hätte abgeschnitten. Was wurde mit einer Magdalena, was mit einem Paulus, was mit Petrus, was mit David, was mit Augustin und mit anderen unzahlbaren geschehen seyn, wenn Gott solche in der wirklichen Sünde, wie dort die abtrinnigen Engel mit der Hölle, wenn, sage ich, Gott solche neben diesen, auch alsobald mit einem überfallenen Tode gestrafet hätte? Wo wurden wir Beispiele finden, ja so viele Beispiele der Büsser, der Beichtiger, der Apostoln, wenn diesen nicht wäre zugestanden worden die Gnade eines längeren Lebens. Die Unternehmung einer heroischen Buße erforderet mehrere Jahre, und den Weg zu einer vortreflichen Heiligkeit machen wir nicht in einem Tage. -- Heidnische Reiche und ungesittete auch ungeschlachte Völker werden

nicht

nicht gebildet zu Menschen und Christen in einer Woche oder Monat: sondern nach und nach muß solches geschehen, und von einem äußersten Theile zu dem andern zu gelangen, ohne die Mitte zu durchwanderen ist keine Uebung, welche in menschlicher Gewalt steht. Die Wunder verlangen Zeit und ein längeres Leben, dessen wir uns bedienen müssen, um Nachlaß zu erhalten, Gnade zu erlangen, und durch Verdienste unser Glorie zu vermehren.

Wohl große Gnade! wohl große Gutthat! aber wirst du sagen: wenn diese Gnade und Wohlthat so groß, warum liest man nichts destoweniger, daß viele aus den Heiligen sich den Tod gewunschen haben, theils ob Furcht der Sünde, welcher wir, so lang wir leben unterworfen, und ausgesezet sind; theils wegen der Liebe gegen Gott, als welche, wie sie wohl wußten, niemal kann vollkommen seyn, es sey dann, daß wir denselben von Angesicht zu Angesichte sehen werden; zu Zeiten auch aus Verdruße des Lebens, welches so voller Drangsalen und Beschwerden ist, welche ihren heiligen Gesinnungen unüberwindliche Verhindernissen in den Weg legen; daher starben sie singend, und ganz freudig, da ihnen angekündiget ward, daß sie in das Haus des Herrn vorgeladen in demselben erscheinen sollten. Auf diesen Einwurf antworte ich: es ist wahr, viele haben ihnen gewunschen bald zu sterben, aber auch viele waren, welche haben ihnen gewunschen lang zu leben, und zwar einige gleichfalls aus Hasse gegen die Sünde, weilen sie verlangeten die Sün-

de ganz und gar sowohl in ihnen selbst als in anderen von der Wurzel ausgejätet zu sehen, obwohlen ihnen nicht unbekant war, daß hier und da läßlich zu sündigen in diesem Leben etwas zufälliges seye, und ihre Meinung mit Nichten war die Schulden zu vermehren, sondern nur über selbe Buße zu wirken. -- Wieder andere aus Liebe gegen Gott; unter diesen verdienet nicht die lezte Stelle Ignaz von Loiola, als welcher zu sagen pflog, daß er aus diesem Grunde lieber auch in Ungewißheit seines Heils länger leben, alsbald sterben wolle, wenn er nur gewisse Hoffnung hätte eine Seele zu gewinnen, welche er mit sich zu Gott nehmen, und solche demselben vorstellen könnte. Daß aber auch einige urtrüzig ihres Lebens gewesen seyen, kömmt mir kaum wahrscheinlich vor, daß dieser Urtruz ihnen freiwillig gewesen seye, und ich bin der Meinung, daß ihrer Verdruß gleich war demjenigen, welchen auch unser Erlöser ob seinem Tode geschöpfet, und selben zwar freiwillig empfunden, doch in denselben nicht gewilliget hatte, wie sattsam zu verstehen geben seine Worte: Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. Daß andere abermal singend gestorben sind, daß will nicht anzeigen, als ob sie das Leben nicht geliebet hätten, sondern daß sie Gott mehr als dieses geliebet haben; und eben diese Liebe forderet eine solche Bereitwilligkeit, daß wir uns mit Freude auf den Weg begeben in unser Vaterland, zu welcher Stunde Gott, der uns liebet, und welcher von uns geliebet wird, uns rufen wird zu seiner Genießung. Ich schlage die Arbeit nicht

aus,

aus, sagte der sterbende Martinus, wenn ich deinem Volke annoch nothwendig bin, und also reden auch alle andere Heilige, welche Rede genugsam darthut, daß sie annoch noch länger leben wollten, wenn ihnen ein längeres Leben nothwendig wäre zu Erhaltung der Nachlaß, zu Erlangung der Gnade, und zur Vermehrung ihrer Glorie. Sie begeben sich aber zur Ruhe, und unterwerfen sich dem göttlichen Urtheile, und Willen, wenn sie auch minder bereichert, als sie wünscheten, eingehen sollten in den Himmel. Daß also die Begierde und Liebe zu einem längeren Leben, eine Begierde und Liebe seye einer guten Sache erproben die Natur, die Vernunft und der Glaube.

Wir wollen aber auch nun vernehmen die gegenseitige Gründe, welche uns dahin verleiten sollen, daß wir uns einen baldigen Tod sollen wünschen.

Zweiter Theil.

Bewegungsgründe für dem Wunsche eines baldigen Todes.

Daß der Tod ein Uebel der Natur seye, ist Niemand, welcher solches in Abrede stellen kann; denn ansonsten wäre das Leben kein Gut, für welches wir dem Urheber des Lebens Dank abzustatten verbunden wären. Sintemal der Tod die Beraubung des Lebens ist: aber dieses

ist nur zu verstehen von dem Leben des sinnlichen und viehischen Theiles, weil der Tod das Leben dem vernünftigen Theile mit Nichten benimmt. Hier aber ist nur die Rede von dem Tode des Menschen, nicht aber eines unvernünftigen Thieres, denn in Anbetracht dessen ist ausser allen Zweifel, daß das Leben sein grösestes Gut, und folgsam das Sterben dessen grösestes Uebel seye: daher kein Wunder, wenn selbes sein Leben lang zu erhalten, auf das möglichste sich bestrebet. Aber unsere Frag hat zu ihrem Gestande die vernünftige Begier, nämlich; ob es der Vernunft gemeß seye, vor der bestimmten Zeit der Natur zu sterben verlangen? -- Wir wollen hierüber zu Rath ziehen den verflossenen, den gegenwärtigen und zukünftigen Stand des Menschen.

Der gewesene oder verflossene Stand des Menschen war solchergestalten beschaffen gewesen, daß, gleichwie er alle Furcht, also um viel desto mehr hatte er alle Begier zu sterben ausgeschlossen, und war dessen keinesweges fähig. Denn es war jener Stand gewesen der Stand der Unschuld, und zugleich der Stand der Erhobenheit: dieser wenn er angedauret hätte, gleichwie niemal die Sünde, also wäre auch niemal der Tod in die Welt eingegangen, wir wären überflüßig ersättiget worden mit allen Güteren des Paradieses, und für unser Begier wäre kein andere Gegenstand gewesen, als der übernatürliche Besiz und Genuß unseres Gottes. Aber nachdem Adam gesündiget, und aus dem Paradiese in das Elend verstossen worden, so war die

An-

Ankündung des Todes nicht eine geringe Gutthat für ihm, und für uns alle gewesen. Denn wir wollen sezen, daß Adam der Gabe der Unsterblichkeit nicht wäre beraubet worden: siehst du nicht, daß er wäre ewig unglükselig gewesen? Ueberlege und erwäge nur mit wie vielen Drangsalen er die neunhundert, und noch übrige Jahre, welche er erlebet, hatte streiten müssen: wirst du nicht sodann mit mir ganz gerne übereinsstimmen, daß der vollkommene Zusammenhange aller seiner Beschwerden, Kummer, und Kreuzen von der langen Andauer des Lebens gekommen seye? Ich wahrhaft zweifle gar nicht, daß Adam gar oft dem vernünftigen Triebe nach, sich den Tod wird gewunschen haben, wenn sich schon der sinnliche und viehische Triebe darwider gesezet hat. In Anbetracht also jenes Standes, in welchem wir durch die Sünde unsers ersten Stammenvaters sind versezet worden, so ist der Tod eine Gutthat, und zwar eine desto grössere Gutthat, als wie ehender, und bälder er ein Ende machet sowohl den sinnlichen, als sittlichen Uebeln. -- Obwohl also in sich selbst der Tod ein Uebel der Natur ist, so ist er doch ein solches Uebel wegen der geschehenen Sünde, welches kann gewunschen werden.

Der gegenwärtige Stand bestättiget diejenige Gründe, welche wir in dem gewesenen Stande haben angeführet, denn für alle ist es besser bald sterben, als lang leben: für die Frommen; weil sie ehender und geschwinder überkommen den Groschen und Taglohn, und auch sodann

ihres

ihres Seelenheils werden gesicheret seyn: für die Gottlosen und Sünder, weil sie ihre Peinen nicht vermehren, da sie es von einem fruhzeitigen Tode dahin gerissen, desto geschwinder gezwungen werden von der Aufhäufung ihrer Sünden nachzulassen. Daher wohl recht Job wider das Leben aufgebracht, und seinen Geburtstag verfluchend aufgerufen hat: Es geh zu Grunde der Tag, an welchem ich bin gebohren worden! Paulus aber, da er für dem Tode also redet: Mit Christo zu seyn, ist um viel mehreres besser! Auch der gerechte Simeon hatte in seinem Tode gesungen: izt laß hinfahren deinen Diener o Herr! nach deinem Worr im Frieden! und der weise Mann hat wohl in seinem Buche Ecclesiasticus am 7. Hauptstüke sich dieses Ausdrukes bedienet: Der Tag des Todes ist besser, als der Tag der Geburt, von darum nämlich, weil in dem Stande der wieder ergänzten Natur, in welchem wir leben, der Tod nicht nur allein ein Ende machet aller Uebeln, welche uns drüken, sondern auch der Anfang ist derjenigen Güter, welche wir hoffen, und nach welchen wir begierden, da wir täglich beten, und sagen: Zukomm uns dein Reich! Derowegen sollen sich ob dem Tod nur diejenigen entsezen, und denselben verabscheuen, welche keine solche Hofnung haben; uns aber überzeuget der der gegenwärtige Stand des Menschen, daß ein guter Christ den Tod nimmermehr unter die Uebel ziffern soll.

Eben dieses scheint auch der zukünftige Stand des Menschen zu erproben. Sterben in der Blü-

te

te des Alters fällt schwer, weil du annoch verlangest Busse zu wirken, mehrere Verdienste zu sammeln, Seelen zu gewinnen, ein Heiliger, und dieß kein gemeiner, sondern von dem ersten Range zu werden. Dieses sind gute Begierden, welche wie es die Erfahrniß darthut, niemal zu Stande kommen werden: Dann die Liebe zu einem langen Leben machet öfters faule und furchtsame, als eiferige und heldenmüthige Seelen. Sieh ein die Listen der Heiligen, und ich will ein Lügner seyn, wenn du einen unter denselben finden wirst (worinnen ich doch die heilige Martirer will ausgenommen wissen) welcher sich nicht schon vor dem vierzigsten Jahre seines Lebens ernstlich auf die Heiligkeit verwendet hat. Ich berufe mich überdieß auf diejenigen, welchen Gott nach einer tödlichen Krankheit die Gnade eines längeren Lebens zugestanden, und so zu reden dem Tod wieder aus dem Rachen gerissen hat. Mein! wenn du ein Mann bist: bestehe es offenherzig, hast du einen gekannt, oder kennst du einen, welcher nach dem ein heiligeres Leben geführet hatte? Denn Lazarus allein verehren wir unter den Heiligen aus so vielen anderen, welche entweders von den Heiligen, oder von Christo selbst sind von dem Tode wieder zu dem Leben erweket worden. Ich kann mich nicht entsinnen nur einen gekannt zu haben, welcher sich der Gutthat des wiedergegebenen Lebens bedienet hätte zu einem grösseren und vortreflicheren Wachsthume in der Tugend. Nämlich so viele immer gefunden werden, welche unter was immer für einem Vorwande lieben ein langes Leben, diese schonen sich selbsten, damit sie nicht vor der Zeit (wie sie zu sa-

sagen pflegen) ihre Kräften schwächen, diejenigen aber, welche sich selbsten schonen, werden niemal Heilige werden. Im Gegentheile was geschieht? Andere misbrauchen solcher Gutthat, daß sie ihnen sammeln den Zorn, in dem Tage des Zornes, und sie werden noch schlimmer, als sie vorher gewesen sind; andere verbleiben solche, welche sie gewesen, und wegen solcher Züchtigung besseren sie sich nicht um ein Haar; wieder andere, wenn sie sich schon auf eine Zeit besseren, so bleiben sie nicht beständig, und von der Raulze des Weges ermüdet, kehren sie wieder um, und gehen zurüke. Kurz auf keiner Seite hat es das Ansehen, daß man von ihnen etwas Gutes hoffen könne.

Ich sehe also gar keine Ursache, warum wir vielmehr sollen besorget seyn lang als gut zu leben. -- Wir sind nur Verwalter des Lebens, nicht aber Herren über dasselbe. -- Wenn wir dieses zu Grunde richten durch Schwelgereien, durch Zorn, durch Geilheit, durch Traurigkeit und Betrübniß, durch Arbeiten für die Welte, das Fleisch und dem Teufel: so sind wir wahrhafte Mörder unser selbsten, als welche wir wieder den Willen des Herrn seine Güter verschwenden. Wenn dich aber in dem Dienste des Herrn der Tod frühzeitiger, als du vermeinest, überraschen sollte, wohlan! Guter und getreuer Knecht, so hast du gelebet kein unnüzes Leben; denn du hast gewonnen andere Pfunde und Talenten, so geh ein in die Freude des Herrn, als nach dessen seiner Gesinnung du fleißig angewendet hast die

Kräf-

Kräften des Leibes und der Seele. -- Denn wir leben, daß wir sterben, und wir sterben, daß wir leben. Ein gutes Leben bringt einem guten Tod, ein guter Tod aber das ewige Leben. Wer siehet nicht aus allen diesen, daß einer vernünftig ihm wünschen könne das Leben als ein Mittel, nicht aber als sein Ziel und Ende, und daß desjenigen, welcher selbes für sein Ziel und Ende hat, seine Liebe eine viehische, nicht aber eines Menschen, minder eines Christen, am mindesten aber einer geistlichen Obrigkeitsperson seye; gleichwie das erste der Glaube, das zweite, die Hoffnung, das dritte und lezte aber die Liebe lehret, wie solches gar leicht einsehen kann derjenige, welcher solches etwas reifers überleget. Und von einem solchen Baume, wer soll eine gute Frucht verhoffen können? Und die dergleichen sind, warum, und zu was sind sie auf der Welt, als die da sich selbsten, Gott, und der Welt unnüze sind? Sie sind überflüßige Menschen, und über die Zahl, beschwerlich der Gemeinde überlästig allen, welche gleich den Wespen, Müken und Flöhen sich vom fremden Blute mästen, ohne zu arbeiten.

Beschluß.

Aus diesen geneigter Leser! entscheide du selbst die Frag: ob es besser sey lang leben, oder bald sterben? Wenn du meine Meinung zu wissen verlangest, so antworte ich dir: daß man die Sorgfalt lang zu leben, solle Gott heimgestellet lassen, die Sorgfalt aber gut zu leben sollen wir auf uns nehmen, so wird die Tugend in der Mitte die Neigung aber zu dem Leben gemäßi-

mäßiger seyn. Die eine gar zu große Sorgfalt für ihr Leben haben, sind schichternd und furchtsam, und da sich nur die geringeste Beschwerniß von weiten aufwirft, so fürchten sie sich schon ihrer Haut, sie suchen Ausflüchten und Entschuldigungen; sie verschieben die Vollstrek- und Ausübung, und sie geben endlich ganz und gar für verlohren die Beständigkeit. Im Gegentheile aber, welche gar keine Sorgfalt für Erhaltung ihres Lebens haben, diese sind Waghalse, und sie dringen, und mischen sich ein in solche Geschäfften und Gefahren aus einer blinden Gähschüzigkeit, welche sie nicht ertragen können, ohne daß sie durch den Gehorsam, oder die Liebe darzu berufen seyen. -- Die Tugend behält die Mitte. Sowohl in dem einen als andern äussersten werden wir sterben, aber nicht in der Weisheit: denn es ist einem Aberwiziger sowohl derjenige, welcher lang aber zu keines seinem Besten gelebet, und derjenige, welcher geschwinde oder bald stirbt, alldieweil er den Tod muthwillig ausgeforderet hat. Die Tugend hält die Mitte! nach Meinung des Apostels, da er an seine Phillipper also schreibt am 1. Hauptstüke 21. Absaze: **Mein Leben ist Christus, und sterben ist mein Gewinn!** als wollte er sagen: ich verlange zu leben, so lang die Ursache meines Lebens die Ehre Christi ist; in dieser Beschäftigung wenn ich sterbe, so ist das sterben mein Gewinn, ich sterbe demnach wann ich will; nicht aber das Sterben ihr Gewinn denjenigen, welchen es zu ihren größesten Schaden gerichtet; als dergleichen sind, welchen ihr Le-

ben gewesen waren die Venus, Mars, Neptun, und Merkur; diese zwar ertragen, und erdulden vieles, welche diesen Aftergötteren dienen, und vermittels solchen Dienst ihnen das Leben abkürzen. -- Aber höret ihr Unselige, wenn es zu dem sterben kommen wird, wo werden sodann euere Götter seyn, welchen ihr euere Kommlichkeiten, euere Reichthümer, eueren guten Leimund, euere Gesundheit, euer Leben aufgeopferet habet? dort sollen sie sich zeigen! helfen und belohnen! o Tröstungen, welche da voll sind aller Eitelkeit! -- Wir haben nun die Frag entschieden: wenn einer lebet wie Paulus, so ist es besser, wenn er lang lebet, wenn er aber lebet wie Nero des Pauli Mörder, so ist es besser, wenn er bald stirbt. Die Heiden pflogen einander zu schreiben, **wenn du wohl lebest so ist es gut!** aber sie schrieben die Falsch- und Unwahrheit, **weil sie nicht nach dem Glauben lebeten.** Diejenigen sollen bald sterben, welche nur allein besorget sind, daß sie lang leben, am mindesten aber, daß sie **wohl! und gut leben!** Keiner ist würdig, daß er lang lebe, welcher nicht bereitet bald zu sterben. **Eine Behutsamkeit** schreibt vor, und gebietet die Vernunft, aber der Stand, und das Amt forderet **die Starkmüthigkeit**, diese zwo Tugenden bilden, und machen einen guten Krieger, wenn sie beisammen stehen.

Der Innhalt der zweiten Betrachtung ist:
Die Auffahrt Christi

Zween Punkten: 1. Gute Nacht o Erden.
2. Sey gegrüsset o Himmel.

Der Frucht derselben ist die Munter- und Heiterkeit des Gemütes. -- Komm heiliger Geist!
NB. Lies mit freudiger Hoffnung.

Zweite Betrachtung.

Die Auffahrt Christi.

Erste Vorstellung: Der Oelberg und die eingedrukte Fußstapfen Christi.
Zweite Vorstellung: Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn!

Erster Punkt.

Gute Nacht o Erden.

1. Dieß ist der Seufzer einer solchen Seele, welche da ob allen Irdischen urtruzig ist, und welcher ob selben ekelt; da sie sieht Jesum auffahren in den Himmel. Job, wie bezeiget die Schrift, hat nach starkmütig überstandenen seinen Drangsalen alles, was er vorher im Besize hatte, doppelt wieder empfangen! Mein! warum hat Gott der himmlische Vater seinen Sohn, welcher wegen seiner gelitten hat, und gestorben ist, nicht gleichfalls ein Königreich eingeraumet, in welchem er alle Güter der Erden genießen könnte? Es waren einige gewesen, welche dergleichen

getrau-

getraumet, und gelehret haben, als wenn Christus nach seiner Urstände mit seinen Auserwählten durch tausend Jahre auf Erden herrschen werde. Aber diese Irrlehre ist billig verworfen, und verdammet worden; weil es solchen Verdiensten, dergleichen die Verdienste Christi waren, zur grössester Unehre und Unbilde gerichtet. Denn was sind die Güter dieser Erden? NB. NB.

2. Erden, Staub und Sand sind es, welche der Wind zerstöberet: und diese sollen einer Liebe, einer Neigung würdig seyn? Wenn die Erden etwas gehabt hätte, welches da für Jesu würdig gewesen wäre, so hätte ihm der Vater die Erden gegeben, er hat es aber ihm nicht gegeben: Derohalben hat er alles irrdisches unwürdig und zu gering geschäzet, als daß er es unter dem Namen einer Belohnung, ich will nicht sagen dessen Mächten der Seele, sondern auch nur des Körpers hätte mittheilen wollen. Dieß ist ein grosses Vorurtheil wider diejenige, welche die irrdische Güter so hoch schäzen. Sie sind zu unwürdig, als daß in denselben Jesus eine Ergözung für seine Augen, Geruche, Ohren, Geschmake und Fühlung finden sollte. Ein sterblicher Körper kann hierüber zwar eine geringe Freude fühlen, aber kein Körper, welcher die Unsterblichkeit angenomen hat; wenn aber einen die Ergözlichkeiten der Erden nicht reizen, wie werden einen solchen reizen die Reichthümer derselben, als deren Gebrauch zu nichts anders als zu den Ergözungen dienet? Es sind noch übrig die Ehren, welche etwa das Herz Christi könnten an sich ziehen? Wie,

und auf was Weise aber? die Ehren sind ein Gut, welches da angeht die Seele und nicht den Körper, woher also soll dieser von den Ehren einigen Lust empfinden? und demnach, welche sind dann die Ehren, welche von den Sterblichen können erzeiget werden einem Unsterblichen? -- Gute Nacht also o Erden! denn du hast, und besizest in deiner Schooße, nichts, ja fein sauber nichts, sage ich, mit welchen sich die Menschheit Christi als belohnet konnte ansehen. Deine Güter sollen seyn die Belohnung der Gottlosen, welche keine Hoffnung haben zu der himmlischen Belohnung; die Belohnung der Auserwählten muß seyn eine solche, dergleichen kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und in das Herz keines Menschen gestiegen ist. NB. NB.

3. Ueberlegung: Meine Seele! o wollte Gott, du hättest schon längstens dergleichen Gedanken gehöget! nun aber wie viel der guten und edeln Zeit ist schon verlohren gegangen mit dem, daß du auf böse Art gesuchet in den Freuden der Augen, der Ohren, des Geschmakes, des Geruches, des Leibes deine Ergözlichkeit; noch auf bösere Art dich derselben bedienet, und die allerbößeste Art aber solche so oft misbrauchet hast! Ach! du! den du der Welt, und all dessen Prachte abgesaget hast, schon als ein Kind in der Taufe, und diese Absagung sodann wieder als ein Mann mit Wissen und freien Willen durch die Ablegung der feierlichen Gelübde bestättiget hast. -- Sinnlose Seele! wer oder was hat dich also bezäuberet, daß du wieder zurüke kehretest zu

den

den Kleien, ob welchen du schon angefangen hast zu ekeln? findest du denn einen besseren Geschmak an den egiptischen Zwiebeln, und Knoblauche, als an den Früchten des heiligen Landes? -- Die Klosterkost kömmt mir gar zu unappetitlich und abgeschmak vor, die Speisen der Weltlichen sind besser zubereitet, und deren ihr Wein rinnt weit feiner und annähmlicher durch die Kehle! die Einsamkeit machet mich melankolisch! Reiten! Fahren, Spielen, Jagen, diese sind Uebungen, welche da dienlich sind zur Ermunterung des Gemütes! Ich habe nichts, mit dem ich mich angenehm unterhalten kann! Wohlan! Musik, Komödien, vorwizige Bücher, Gesellschaften, und Besuchungen müssen mir die Zeit verkürzen! So redest du? du, sage ich: meine Seele!

4. Entschluß: Heiliger Stifters meines Ordens! heißen und genehmigen wohl die Regeln und Sazungen, welche du darnieder geschrieben, und mit welchen meine Lebensart vollkommen übereinstimmen soll, diese Regeln und Sazungen, sage ich, heißen und genehmigen sie wohl als gut, und machen sie aus diese schöne feine und saubere Tagsordnung? dieses Kleid widerspricht, dieses Haus, und die Klausur saget nein darzu, meine Gelübde erheben wieder diese im höchsten Tone ihre Stimme, die Weltmenschen werden dardurch geärgeret, da sie sehen, wenn die geistliche Ordenspersonen in ihren Häuseren herumlaufen, nicht weil es ihnen der Gehorsam, oder die Liebe befiehlt; sondern damit sie Unterhaltung finden, und für ihren Körper eini-

ge Erquikung erbetteln. Wohl schändliche Beschimpfung ihres Karakters! denn wer soll wohl glauben, wer sich ihm wohl einbilden können, daß das Bekäntniß der Heiligkeit mit der Ausübung der Sinnlichkeit zugleich bestehen können? Wehe jenen Oberen aus deren Furchtsamkeit, oder sträflichen Nachlässigkeit die regelmässige Zucht Schaden leidet! Um wie viel besser ist es mir die Wohllüsten der Sinnen zu verachten? Diese, o ja diese Verachtung unterjochet, und bezäumet alle Begierden. Und o meine Seele! wirst du dieses befolgen, so wirst du auf Erden schon leben ein himmlisches Leben.

5. Bitte: o leichtes Mittel! und warum soll denn ich nicht verachten die Güter dieser Erden, nachdem Jesus in den Himmel gegangen ist? Eitelkeit, Betrübniß, Gefahr, dieses sind die Eigenschaften, welche Jesus in den Güteren der Welt entdeket hat. Wie? soll ich wohl denn solche Güter meiner Liebe würdig schäzen? O! diese verdienen ja nicht einmal, daß man sie ansehe, viel minder daß man sie lieben solle. Ach! wie reuet es mich diese einmal hochgeachtet zu haben! daß ich zu was grösseren gebohren seye, dieß habe ich erlernet von demjenigen, welcher für mich gestorben ist; nicht, daß ich auf dieser Erden sollte ewig leben, sondern ein weit glükseligeres Leben hoffen und erwarten solle in dem Himmel. Zieh mich nach dir o Jesu! zieh mich! da ich mich auch wiederseze, ich bitte dich durch deine wunderbarliche Auffahrt. Und o! ich werde gezogen. O Erde dir sage ich gute Nacht auf ewig! -- -- --

Zweiter Punkt.

Sey gegrüsset o Himmel.

1. Ja sey gegrüsset o Himmel! zu dir, und nach dir steht meine ganze Begier. So viele Sterne an deinem Vorhofe glizen, so viele Zungen rufen, daß du seyest ein solches Gut, in welchem alle Güter gefunden werden. -- Die Hölle wird der Ort der Peinen benamset: warum sollen wir denn sodann den Himmel nicht nennen den Ort der Freuden? gewiß er ist der Ort, in welchem wir leben werden ein ewiges Leben, und zwar ein Leben, welches nicht nur allein von allem Uebel, sondern auch von aller Furcht eines Uebels wird befreiet, und gesicheret seyn. Es ist gnug; was sollen wir dann noch mehreres sagen? wer weis nicht, wie angenehm es sey leben auch unter tausend Armseligkeiten? wer aus den Königen wollte nicht mit allen seinen Schäzen ihm erkaufen ein Leben von tausend Jahren, wenn dieses nur von einer mittelmäßiger Ruhe wäre? auf mich aber wartet ein ewiges Leben, ein Leben, am welchen kein einziger, auch nicht der mindeste Theil betrübt seyn wird! was soll ich mehr wollen, und verlangen? NB. NB.

2. Ja daß du noch weit mehrers über dieses sollest wollen, das will, und verlanget Gott. Du hast bisdaher nur gesaget, was der Himmel nicht sey: nun aber überlege auch, was selber sey. Jesu! du hast durch unendliche Beschwernissen den Himmel mir, und dir erkaufet,

aus dem Werthe, welchen du für demselben erleget, erkenne ich nun auch den Werth des erkauften Himmels. Man saget: die Glükseligkeit sey eine gesicherte Besizung aller Güter: und dieß saget man mit allem Rechte, und aller Billigkeit: denn auch Gott selbst ist nicht anders glükselig, als, dieweil er besizet alles Gute, und dieß ganz sicher. Der Himmel ist der Ort, welcher zu dieser Besizung bestimmet ist. Welcher Ort dieser seyn könne? verstehe ich, wenn ich betrachte, wer solchen erbauet und erschaffen hat. Welcher Ort er wirklich seye? schtieß ich, wenn ich aufmerke, warum er selben erschaffen hat. Der Schöpfer des Himmels ist Gott, ein Baumeister von unendlicher Macht, dem nichts widersteht, von unendlicher Weisheit, dem nichts verborgen; von unendlichen Reichthümeren also, daß er nicht bedörfte diesen Wunderbau nach Strekung seines Beutels aufzuführen, folgsam kann nichts erdenket werden, so zur Verhinderniße seyn könnte, wo minder die Herrlichkeit des Hauses des Herrn übersteigen könne allen Begriffe des Verstandes, und allen Wunsch des Willens. Daß es aber wirklich diese übersteige, wer soll hieran zweifeln, wenn er weis, daß Gott den Himmel erbauet hat für diejenigen, welche ihn lieben, oder für seine Auserwählten, und für das Haupte seiner Auserwählten, nämlich für seinen Sohne? Sieh! der so große Güter auch seinen Feinden giebt, daß diese ganz davon betaubet, und berauscht werden, wie groß müssen erst diejenigen seyn, welche er seinen Freunden zubereitet hat? NB.

3. Ueber-

3. **Ueberlegung**: Siehst du, was, und wie die Vernunft von dem Himmel urtheilet? Warum befragest du den solchem nach hierüber die äusserlichen Sinne, welche die Wolken mit Nichten durchdringen können? Was wunderest du, wenn dir diese die **Güter der Erden** anrühmen, welche sie sehen, nicht aber die **Güter des Himmels**, welche sie nicht sehen? Ach! daher kommen jene Thränen, welche ich ob dem Verlurste der himmlischen Güter niemal, wohl aber dem Verlurste der irdischen oft ganz unsinnig vergossen habe! nach diesem so grossen Gut hat mich niemal begierdet, oder wenn ich doch eine Begier sollte gehabt haben, so war selbe so schlaff, daß ich selbst nicht wisse, zu was ich mich entschlossen hätte, wenn es in meiner Willkühr gestanden wäre, hier auf Erden ewig ein kommliches Leben führen zu können, oder alsobald in den Himmel aufzufahren. Niederträchtige Seele! wie weit lässest du dich herab zur Schanden deiner Würde? — — — —

4. **Entschluß**: Uebersich mit dem Herzen! übersich zu dem Himmel! dort werde ich ausmachen **einen Theil der Herrlichkeit Christi**, weil auch ich bin einer von den Gefangenen, welche er nach zerbrochenen Riegeln der Hölle mit sich in dem Himmel hat aufgenommen. Ja! auch ich werde ein **Theil deiner Herrlichkeit** seyn o Christe! und o wollte Gott, daß ich nicht seye ein geringer Theil, sondern daß auch ich mit mir führen könnte eine grosse Anzahl der Seelen, welche ich der Seele entrissen habe. Ich will nicht

selig seyn, denn ich sey auch ein Erlöser! Dieß ist eine verwägene Entschliessung, aber wer soll mich verhinderen, und wer kann es mir verbieten also zu wollen, nachdem du gewollt hast, daß ich seyn solle ein Menschenfischer? harter Berufe! aber diesem nachzukommen ist der feste Schluß gemachet: ich will in den Himmel nicht eingehen ohne Geleitschaft; Kehre zurüke! ach kehre zurüke du von mir so übel verschwendete Zeit, welche ich doch schuldig war anzuwenden um Seelen zu Gewinnen, und welche ich nur auf Kinderpossen verwendet habe! -- Ach! wer hätte ich seyn können! wer hätte ich seyn sollen! wer bin ich gewesen in dem heiligen Gerichtsstuhle, in der Schule, in der Kinderlehre, auf der Katheder, in allen meinen Aemteren? O schrekenvolle Anfragen! wer hätte ich sein können, wenn ich meine Talente, wer hätte ich seyn sollen, wenn ich den Stand meines Berufes, wer bin ich gewesen, wenn ich meine Verwendung, und Ausübung einsehe und betrachte? und sieh! da nun schier die Uhr ausgeloffen, da nun kaum etwelche Minuten des Lebens übrig sind: so denkest du noch nicht, was du anjezt annoch thun könnest, oder sollest? Ja ich denke daran, und zwar in Bitterkeit meiner Seele: und was noch immer diese Hand vermögend seyn wird, dieß will ich noch anfangen, in und von diesem Augenblike zu bewerkstelligen. -- --

5. Bitte: Herr! der du auch denen, welche nur eine Stunde in deinem Weinberge gearbeitet haben, dennoch den ganzen Taglohn nicht

hast abgeschlagen; Ach! da auch ich die lezte Stunde in denselben eingehe um zu arbeiten, verwirf mich doch mit Nichten. Ach! ich stund müßig den ganzen Tag auf der Gasse, nicht von darum, alldieweil mich niemand gedungen hat (denn wie oft ertönete in meinen Ohren die Stimme meines Jesus: geh in meinen Weinberg) sondern mir zu arbeiten nicht gefällig war. O Bekäntniß voll der Schanden von einem Menschen! welcher nach dem Himmel seufzet, welcher doch nicht als ein Almosen kann angesehen werden, welches auch einem Faulenzer zur Zeit mitgetheilet wird, sondern als ein gedungener Lohn eines Taglöhners, der nach dem Beispiele des göttlichen Sohnes mit aller Munterkeit erträgt die Last des Tages und der Hize. Daß dieses dein Beispiel nicht ohne Frucht an mir seye: so seze diesem bei o Jesu, auch deine Hilfe; und mit der Macht der Gnade, überwinde in mir die Macht meiner Trägheit! damit wenigstens das End gut seyn möge.

Gespräche.

Ach wie grauet, und ekelt mir ob der Erden, da ich den Himmel ansehe, o wollte Gott, daß ich selben schon ehender und öfters angesehen hätte, wie sehr wurde dieser Anblik nicht angespornet haben meine Faulkeit! wie sehr hätte er mich nicht angefrischet, und begeisteret die Arbeit fortzusezen! wie sehr hätte er mich, da ich ermüdet wurde, nicht erquiket? itt verspüre ich ein Begier zu dem Himmel, da ich doch die gan-

ganze Zeit meines Lebens nichts gethan habe, so des Himmels werth wäre! izt verlange ich aufgelöset zu werden, da der Kerker schon beginnt über den Haufe zu fallen? izt begierdet mich mit Christo zu seyn, vom welchen ich mich bis daher so weit entfernet hatte! Ich will, nach dem Christus in den Himmel aufgefahren ist, auch in denselben auffahren; da ich doch nicht weis, ob du mir, o Jesu! in dem Hause deines Vaters einen Ort zubereitet hast! denn an welchen Orte wollte ich mich selbsten stellen, wenn es in meiner Wahl stehen sollte? Ach! ich, der ich weder unter den Unschuldigen, noch Büßeren einen Sizfinde; etwa wollte ich mir einen ausfindig machen unter den Apostoln, und Martiren, unter den Lehreren, oder unter den Beichtigeren? Ich! Ach! wer bin ich? O mich unglükseligsten aus allen Menschen, wenn du mir sagen solltest: Ich kenne dich nicht! wenn du mir den Himmel verschliessen solltest, und ich auf ewig von meinem Vaterlande verjaget, ausser demselben seyn, und verbleiben müßte? -- --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Den Frucht dieser gegenwärtigen Betrachtung soll ausmachen ein neuer Eifer zur Fortsezung deiner Arbeiten, also, als wenn du bisdaher noch nichts gethan hättest. Denn es ist ein allgemeiner Grundsaz der Geistlehrer, daß diejenige Seele, welche zu zunehmen verlanget in dem Geiste der Vollkommenheit vergessen müsse alles dasjenige was sie Gutes gethan hat; und

täg-

täglich ein neues Leben anfangen, als wenn sie gleichsam bis auf diesen Tag niemal Gott gelebet hätte. Dieß ist die Lehre des Apostels, welcher an seine Philipper am 4. Hauptstüke also schreibt. Meine Brüder! ich schäze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eines aber sage ich, ich vergesse, was hinter mir ist, und streke mich aus zu dem was vor meiner ist, und eile nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode der Berufung Gottes von obenher in Christo Jesu.

Lies sodann aus des ehrwürdigen Thomas von Kempis seinem zweiten Buche das 1. Hauptstüke, das übrige soll geschehen wie gewöhnlich.

Achte Erwägung von den Werken der Liebe gegen dem Nächsten.

Wenn man ihm doch will ein langes Leben wünschen, so soll dieses aus keinem anderen Grunde geschehen, als daß man desto länger ausüben könne die Liebeswerke gegen dem Nächsten, welche Christus so ansieht, als wenn sie ihm selbst wären erzeiget worden, und auch aus dieser Ursache dieselben belohnet. Wer den Nächsten liebet, der hat erfüllet das Gesez, der also vollkommen liebet, der hat auch erlanget die Vollkommenheit: die Liebe aber wird vollkommen seyn, wenn wir alle lieben, und zwar lieben wegen Gott, und auf solche Art und Weise, wie Christus geliebet hat. Die Liebe Chri-

sto aber war wirksam, sie war geduldig, und sie war mitleidig. Thu du desgleichen, jedennoch nach den Regeln des Eifers.

Erster Abschnitt.

Die wirksame Liebe.

Christus hat durchwanderet ganz Galiläa und das Judenland, aller Orten hat er Zeichen seiner Gutthaten hinterlassen, da er allvort allen Gutes that, und alle gesund machete, denn er war begierig sich der Gelegenheit bedienen zu können, um die Liebe auszuüben. -- Er that aber Gutes

Erstens den Körperen: die Blinden sehen; die Tauben hören; die Krummen gehen; die Stummen reden, die Kranken genesen; die Todten erstehen. Diese Wunder geistlicher Weise zu wirken, mangelt auch dir weder der Gewalt, noch die Gelegenheit: aber auch die leibliche Werke der Barmherzigkeit vernachlässiget mit Nichten die Liebe, wohl wissend: Erstens: wie hoch dieselbigen von Christo geschäzet werden; welcher von darum in dem Tage des Gerichtes nicht nur diese Werke zu beloben, sondern auch zu belohnen versprochen hat, damit diese etwa nicht minder von uns geachtet werden, als daß er es verlanget. Zweitens: welchen Nuzen sie auch bringen, und verschaffen denjenigen welche solche ausüben; aus welcher Ursache alle Heilige sich derselben beflissen, da sie nicht nur keine Gelegenheit

ver-

verabsäumet, sondern auch dieselbe aufgesuchet haben; daher sie auf ihren Reisen sich keine andere Herberge ausgewählet als die Spitäler, wovinnen sie immer solche finden konnten. Es ist halt nirgendwo eine bessere Gelegenheit eine heroische Tugendsübung zu unternehmen, als in diesen Werken; und die Gelegenheit, gleichwie sie einen Dieb machet, wenn man selbe Uebel, so machet sie auch einen Heiligen, wenn man solche gut, und heilig gebrauchet, gleichwie selbe der Samaritan gebrauchet hat, als ein Sinnbildniß unsers Erlösers. **Drittens**: wie kräftig selbe auch seyen um uns die **Gemüter** geneiget zu machen: in dem man die **Meinung** der Heiligkeit durch kein anders Mittel gewißer erhalten kann, als durch die Strengheit des Lebens, und durch die Werke der Barmherzigkeit, durch welche wir uns Gott zum allermehresten nahen. Diese sollen sehen die Menschen, und preisen den Vater: wir befriedigen uns aber nicht mit der Hochschäzung der Menschen, sondern wir ordnen dieselbe noch **weiters**, und bedienen uns solcher als Mittel, damit wir die Seelen durch die Körper gewinnen mögen. Dabei ist aber nur diese einzige Regel zu beobachten, daß solche nicht geschehen sollen, wenn durch deren Ausübung ein größeres Gut sollte unterwegen bleiben. Es ist nicht billig, daß wir unterlassen sollen das Wort Gottes zu predigen, sageten die Apostel, um zu dem Tische zu dienen in den Geschichten der Aposteln am 6. Hauptstüke.

Zweitens: that Christus auch Gutes den Seelen. Den Armen wird das Evangelium geprediget; dieß ist eines aus den Kennzeichen, woraus der Meßias erkennet wird, welcher dahne Unterschiede nichts anders verlanget, als daß alle sollen selig werden, und den Armen vor den Reichen und Edeln beizuspringen bereitet ist, als die weit mehrerer Hilfe vonnöthen sind, und an allen Mangel leiden, gleich dem Gichtbrüchigen der ganzen acht und dreissig Jahre keinen Menschen fand, welcher ihm hilfreiche Hand both, daß er könnte in das Wasser steigen, da solches von dem Engel war in die Bewegung gebracht worden. Die Liebe machet keinen Unterschied: das eigene beste, oder Nuzen, die Hoffart oder der Stolz, das Fleisch, oder die Freundschaft machet, daß auch die Seelenciferer einander hassen, und beneiden, wie die Jünger des Johannes, wider die Jünger Christi, sind aufgebracht worden, wie zu lesen bei Joannes am 3. Hauptstüke; daß sie öfters nicht zur geringen Aergernissen einander fluchen, und schmähen. Wenn die Liebe handelt, als wenn sie wie eine Seele wäre, welche von dem Körper abgesönderet ist, da thut, und handelt sie wohl. Wenn aber das Blut die Gestalt, das Kleid, die Schankungen oder eine sonderheitliche Neigung zu der Seelensorge einen reizet, dieser ist ein Afterapostel. Man muß eine so zarte Liebe gegen die Armen, und auch geringsten von dem gemeinen Pöbel haben, und mit selben umgehen so liebreich, als wie mit den Fürstenkinderen. Denn alljener ist hoch zu schäzen, welchen Christus würdig geschäzet hat

seines

seines kostbaren Blutes. Der allerbeste Rath ist dieser, daß man hochschäze die Liebe der Armen, gering aber die Gunst, und Liebe der Großen dieser Welt. Wenn das Gemüt also beschaffen ist, so wird selbes allen dienen ohne Unterschied; weil es dienen wird wegen Gott, als welcher keine Rukſicht auf die Personen machet. -- --

Zweiter Abschnitt.

Die geduldige Liebe.

Es ist nicht möglich, daß derjenige, welcher seinen Nächsten wahrhaft liebet, bevorab, wenn er in der Seelensorge aufgestellet ist, nicht vielen Widerwärtigkeiten ausgesezet seye. Oft vereitelt unsere Arbeiten die Verstokung des Menschen, welchen wir gerne helfen wollten: oft die Hausfeinde, oft auch eben dieselbigen, welche zu dem Seelenheil sollten, und könnten mitwirken. Zu diesen kommen noch jene Beschwernissen und Verdrüßlichkeiten, welche der Apostel in seinem 2. Brief an die Corinther am 11. Hauptstüke erzählet, welche so zu reden, eigenthumlich sind dem apostolischen Leben. Mehr die Gefahren auf dem Wasser; die Gefahren unter den Mörderen; die Gefahren unter den falschen Brüderen, deren belobter Apostel an angezogener Stelle auch Meldung thut. Gemäß jener Weissagung, welche ihm der Herr vorgesaget, da er ihn berufen, daß er seyn solle, seyn auserwähltes Gefäß: Ich will ihm zeigen, was er für meinen Namen leiden müsse! wie wir

geschrieben lesen in den Geschichte der Aposteln am 9. Hauptstüke. Wohl mit Rechte kann also gesaget werden; daß die erste und Haupteigenschaft der Liebe die Geduld seye. Die Liebe ist geduldig! und es wäre zu wünschen, daß ein jeder, welcher die Seelen liebet, sich vollkommen, ganz und gar auf die Geduld verwende. Er soll keine Mühe sparen, er soll viele Kunst brauchen, neue Erfindungen aussinnen, alle Verhinderniße überwinden, sich selbst der Gefahr aussezen, seine Kommlichkeiten, seine Gesundheit, und sein Leben in die Schanze schlagen, wie die Soldaten zu thun pflegen, da sie befehlet und angeführet werden eine Festung mit Stürme zu ersteigen. -- Also hat auch gethan Christus: damit er die Seelen gewonnen hatte, also thut noch beständig der Teufel, daß er dieselbe in das Verderben stürzet. Wohlan also!

Erstens: Thu und mache es Christo nach! Dieser rufet dir zu als Heersführer und Soldat zugleich; als Heersführer, da er befohlen hat, daß sein Evangelium in der ganzen Welt solle verkündiget werden: Auch dich o geistliche Ordensperson hat er seinem Kriegsheere beigezählet, du hast dich unter selbes anwerben lassen, du hast zu dessen Fahne geschworen, wenn du von demselben ausreissest, oder die Fahne verlässest, so machest du dich des Todes schuldig. Streit als ein guter Soldat! Christus ist dir als ein Soldat mit seinem Beispiele vorgegangen, er hat sich von

keiner Beschwerlichkeit, welche auch der gemeine Mann und Soldat tragen muß, frei gemachet, und ausgenommen, er hat gestritten bis zur Ermüdung, bis auf das Blut, bis auf den Tod; folge ihm starkmütig nach, und tritt in seine Fußstapfen ein. Der gesaget hat: **Kommet nach meiner!** Der wird dir auch Kräften geben, daß du ihm nachfolgen könnest. Er spornet und treibt dich an, daß du ihm nachfolgest mit diesen Worten: **Könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?** Er ermunteret dich mit seinem Beispiele in Ertragung aller Gattungen der Uebel, als von welcher keiner er sich los und frei gesprochen. Er hilft dir mit seiner Gnade: **Kommet zu mir, und ich will euch erquiken!** Demjenigen aber, welchem er also Hilfe geleistet hat durch seine Gnade, sezet er auf die Ehrenkrone, welche nicht falsch ist, als wie diejenige, von welcher einem träumet, nicht eitel, und nur dem Scheine nach, nicht zergänglich, und gleich einer von Blumen geflochtenen, welche heute ist, morgen aber in das Feuer geworfen wird, sondern welche vor und bei Gott ewig ist, und in welcher die ächte Hoheit des Menschen hervorleuchtet. Geistliche Ordensperson! was macheſt du auf der Welt? Arbeite! Arbeite! und streit als ein guter Soldat und Kämpfer Christi, nicht aber der Welt! du kannst nicht nüzlicher leben, du kannst nicht glorwürdiger sterben.

Zweitens: Thu, uud mache es dem Teufel nach. Du sollst dich schämen, daß der Teufel mehrere Geduld habe um die Seele in ihr

Verderben zustürzen, als du um selbe Gott zu gewinnen. Dieser armselige wird beständig geplaget, und sein Grimm gestattet ihm keine Ruhe. Sein Wuth ist geduldig: er läßt sich herab zu den verächtlichsten, zu den arbeitsamsten und beschwerlichsten Diensten; er achtet es auch nicht, wenn schon wegen der Verdammung einer jeder Seele, auch seine Pein von neuem anwächst. Es ist ein halsstariger Wuth; und er läßt nicht nach sich daran zu wagen, so lang noch die mindeste Hoffnung ist die Seele zu fangen. Wenn ich heute nicht überwunden habe, saget er, so will ich morgen wiederkommen und sodann überwinden, und er sezet auch den morgigen Tage wieder von neuen an, obwohl der Siege ungewiß ist, und im Falle er auch überwinden soll, so hat, und trägt er doch keinen Nuzen und keine Ehre darvon. Es ist neben dem seine Wuth unersätlich, denn je mehrere Seelen er in sein Garn gebracht hat, desto mehrere trachtet er noch in dasselbe einzujagen. Hier kommet her ihr apostolische Männer! wie viele sind euerer, welche sich auf gleiche Weise beeiferen Seelen zu gewinnen, messet euere Geduld ab, mit der Geduld der Hölle! Wer aus euch ermüdet nicht unter der Bürde der Beschwerden, welche ihr in der Seelensorge ertragen müsset? Wer aus euch fängt nicht an zu verzweifeln die erwünschte Frucht von jenem Baum abpflüken zu können, welchen er schon zwei oder drei Jahre ohne Nuzen begossen hat? Wer aus euch ist nicht satt ob der Arbeit, wenn er zwei- oder dreimal eine Garbe in die Scheuer des Herrn gelie-

feret

feret hat? ja oft da wir vermeinen, und glauben Gott eine Seele gewonnen zu haben, sind wir so mit uns selbsten zu frieden, und werden so stolz darauf, als wenn wir ganz Amerika bekehret hätten. -- O Liebe! o Liebe! was hast du bevor, daß du dich rühmen könnest! so groß du immer bist, so bist du doch klein in Vergleiche gegen der Liebe Christi! klein in Vergleiche gegen dem Haß, welchen der Teufel wieder die Seele heget.

Dritter Abschnitt.

Die mitleidige Liebe.

Die Fehler, Mängel und Gebrechen, welchen alle Menschen unterworfen sind, verhinderen gar viel die Liebe, wenn du nicht wirst erlernet haben des andern seine Schwachheit zu übertragen, und mit derselben Mitleiden zu haben. Wir lassen ganz gerne nach zu würken, und zu leiden zu dessen Gunst, welcher uns mißfällt. Daher hat Christus selbst alle unsere Schwachheiten (die Sünde allein ausgenommen) auf sich genommen, daß er mit uns könnte Mittleid tragen, da er in allen geprüfet, und von der Erfahrnisse belehret worden, welcher Erbarmniß würdig sind diejenige Armseligkeiten, mit welchen die Brüder geängstiget, und geplaget werden. Darum ist dieses die dritte Eigenschaft der christlichen Liebe, dasselbe gegen dem Nächsten nicht nur wirksam, und geduldig, sondern auch mitleidig seye; und zwar mitleidig.

Erstens: Von wegen den natürlichen Gebrechen. Die Dummheit, die Rauhe, die Ungestalt, die Sorglosig- und Leichtsinnigkeit, diese sind solche Mängel an den Menschen, gegen welchen sich die Natur als eine Stiefmutter erzeiget hat in dem, was ihre Temperament, und körperliche Bildung anbelanget; oder welche in ihrer Auferziehung sind vernachlässiget worden, und folgsam weder einer Verachtung, weder einer Abneigung oder Wiederwillens, wohl aber aller Erbarmung würdig sind. Mein! wenn die Natur dich so übel gebildet hätte, was wolltest du, daß dir geschehen sollte? Aber was sage ich! was wolltest? Ich frage vielmehr, was willst du, daß geschehe wegen deinen Gebrechlichkeiten, welche mit dir sind gebohren worden? -- Bewunderst du nicht selbst jene Liebe, vermög welcher deine Mutter Erbärmniß getragen hat über die Armseligkeiten deiner Kindheit? Nun! bewirket die Natur in dem Mutterherzen ein so zartes, so ängstiges, und so lang andauerendes Mitleid, und ein solches soll nicht bewirken können die Liebe?

Ein Kind, krank und ungeschlachtet seyn, sind solche Fehler, welche mit der innwohnenden Gnade bestehen können: warum sollst denn du also einiges Mißfallen haben an dem, was doch Gott nicht mißfällt? -- Erinnere dich, mit welcher Liebe Christus übertragen hat die Gebrechen seiner Jünger. -- Das göttliche Beispiel schreibt Geduld vor denjenigen apostolischen Männeren, welche unter den Menschenfresseren das Evangelium predigen. Sie müssen aus wilden

Thie-

Thieren zahme, aus zahmen Menschen, und aus Menschen allererst Christen bilden. Wenn die Dummheit, die Unart, die Ungestalt, die Sorglosig- und Leichtsinnigkeit dieser Völker ihre Lehrmeister würden abgeschrekt haben von der Arbeit, welche Gestalt wurde anheute noch Amerika? ja welche fast das ganze Erdenründ haben, da selbes schier völlig ganz eine Barbarei gewesen war?

Zweitens: Die Liebe ist auch mitleidig von wegen den sittlichen Gebrechen. Die Eigensinnigen, oder Verboßten, die Undankbaren, und die Betrüger sind meistentheils diejenigen, welche unsere Geduld reizen, und auf die Probe stellen. Die Eigensinnigkeit ist eine Tochter der Dummheit bei denjenigen, welche das Gute von dem Bösen nicht zu unterscheiden wissen, und an ihre Vorurtheile, und Neigungen so angebaken sind, daß, wenn sie auch überzeuget und vergewisseret sind, wie daß zu Zeiten etwas böseres daraus erstehen werde, dennoch ihrem Kopfe folgen, wenn sie schon das bessere sehen, und gutheissen in dem, wenn sie dem gegebenen Rathe gefolget hätten. Du sollst über solche Erbarmniß tragen, und für dieselben beten, auch sorgen, daß solche für sich selbst beten, das Gebet wird ihren Eigensinne brechen. -- Die Undankbarkeit ich will nicht sagen derjenigen, welche die Gutthat nicht erkennen, oder geschwinde vergessen, sondern meistentheils derjenigen, welche selbe mißbrauchen, auch mit Schänden, Lästeren und Schmähen wieder den Gutthäter, dies ist ein Laster, eines mehr als viehischen Gemüts,

und eine solche zu übertragen wird erforderet eine mehr als mannliche Tugend, welche unterstüzen muß eine heroische Sanftmuth, welche eine ächte Tochter der Liebe ist. Nichts aber ist, was ein wahrhaft liebendes Herz mehr darniederschlägt, als wenn solches seine ganze Hoffnung durch einen boshaften Betrug vereitelt sehen muß. In diesem Falle ist der einzige Trost, daß Gott unsere Bemühung, nicht aber dessen verhinderten Erfolge belohnen werde. Wer aber auch aus dieser Ursache die Liebeswerke auszuüben unterläßt, damit er nicht getäuschet werde, der wird vor allen andern, selbst am meisten betrogen, gleich dem faulen Knecht, welcher sein Talent, oder Pfund vergraben hat, daß solches ihm keine räuberische Hand entfremdete. -- Ein wundervolles Beispiel des Mitleides haben wir an Christo, welches er gegen Judas dem Iskariot gezeiget; da er zu ihm als einem Verstokten gesaget hat: Wehe jenem Menschen, es wäre ihm besser, wenn er nicht wäre gebohren worden! als einen Undankbaren aber von sich entlassen hat, sprechend: Was du thun willst, dieß thu du geschwinde! als einen Betrüger endlich ihn ermahnet mit diesen rührenden Worten: Freund! vermittels eines Kußes verrathest du des Menschen Sohn! Folge diesem Beispiele nach! -- folget die dritte Betrachtung von der Liebe Gottes.

Zween Punkten: 1. Die Bewunderung Gottes.
2. Die Umfangung Gottes.

Der

Der Frucht davon soll seyn die Vereinigung, und Freundschaft mit Gott. Komm heiliger Geist, lies als wenn du in einer Entzükung wärest.

Dritte Betrachtung.

Von der Liebe Gottes.

Erste Vorstellung: Gott erfüllet Himmel und Erden!

Zweite Vorstellung: Mein Gott, und mein Alles!

Erster Punkt.

Die Bewunderung Gottes.

1. Betrachte Gott, wer er inner, und ausser sich sey. Inner sich ist er ein Wesen von sich selbsten, nicht aber von darum ein einsames, und ein für sich selbsten alleiniges, sondern fruchtbares, und folgsam in sich selbsten höchst glükseliges Wesen. Ausser sich ist er ein Gut, so sich mittheilet, wie klar zu ersehen aus jenen Güteren, welche er uns hat mittheilet, annoch mittheilet und ferners mittheilen wird in aller Ordnung der Natur, der Gnade, und der Herrlichkeit. Er ist ihm selbstem, und auch uns Alles, der Anfang, die Mitte und das Ende. NB. NB.

2. Gott ist ein Geist, der Geist aber ist eine denkende Wesenheit: daher besteht seine Glükseligkeit in dem Denken, gleichwie die Glükseligkeit des Auges in dem Sehen. Niemand ist, welcher diese Glükseligkeit Gottes zu unterbrechen vermögend ist! weil Niemand ist, welcher in selber ihn verhinderen, oder in seiner Betrachtung stören kann, folgsam auch nicht sein Wohlgefallen in ihm selbsten, als in dem vortreflichsten Gegenstande einer jeder denkenden Wesenheit. Aus diesem Grunde habe ich gesaget: daß er ihm selbsten Alles seye; nämlich weil er von und in sich glükselig ist. Ich habe auch darzu gesezet: daß er auch uns alles seye; weil er unser Anfang ist als Schöpfer; die Mitte, als unser Erlöser, und das Ende, als unser Heiligmacher. Denn auch unser Geist ist ein denkendes Wesen, folgsam auch ein solches Wesen, welches Gott gleichfalls glükselig machet durch dieses, daß er demselben vergünstiget das Anschauen seiner, als des unendlichen vollkommenen Gegenstandes, und dies zwar in der gröβesten Klarheit, und unter einer ewigen Freude. NB. NB.

3. Ueberlegung: Sieh! Gott ist glükselig in sich, und von darum bedarf er keines Dinges, er theilet sich doch uns mit auf so viele Art und Weise, als in wie viel ein Geschöpfe nur fähig ist! Wunderbare Liebe! aber was noch wunderbarer ist, so verlanget er auch von uns, und dieß unter dem schwereſten Gebote, daß auch wir uns ihm mittheilen sollen, damit die Mittheilung

wechsel-

wechselseitig seye; das ist; daß die Freundschaft zwischen uns, und ihm seye: als wenn gleichsam seine Glükseligkeit, von unserer Liebe abhangen thäte gegen ihm. Was vermeinest du? -- Verdienet wohl derjenige nicht, der uns alle Güter der Natur, der Gnade und Herrlichkeit nur aus dieser Ursache schenket, daß er uns zu seiner Liebe anreizet, daß wir ihn lieben sollen aus ganzer Seele, aus ganzem Herzen, aus allen Mächten? Oder welches eben soviel sagen will; daß wir unsern ganzen Willen, unsern ganzen Verstand, und alle unsere Kräften anwenden sollen, um ihn zu lieben? -- Groser Gott! du willst, daß all das Deinige mit mir gemein seye, und ich entziehe dir das Meinige: Meine Kräften verwende ich auf Possenwerke, meinen Verstand auf Eitelkeiten, und meinen Willen auf Thorheiten! Aber was sage ich all das Meinige? Da doch alles, was in mir gut ist, allein dein ist. Du verlangest nur deine Sache, und den guten Gebrauch deiner Sache zum Beweisthume deiner Liebe, welche du gegen mir hast. Frecher! unbesonnener und ausgeschämter Mensch! Was hast du nicht gethan, da du dem dich liebenden Gott, deine Gegenliebe versaget und abgeschlagen hast?

4. Entschluß: Ihr alle Werke des Herrn, lobet den Herrn! in euch allen theilet mir von sich selbsten etwas mit der gütige Gott: in allen und jeden also geziemet sich, daß ich Gott lobe, und keines von allen diesen misbrauche wider

Gott.

Gott. In und mit der Sonne erleuchtest du mich o Herr! in dem Feuer und mit dem Feuer erwärmest mich o Herr! in dem Lufte, und mit dem Lufte kühlest mich ab! Auf der Erden, und von der Erden ernährest du mich! In dem Wasser und mit dem Wasser tränkest du mich! in allen anderen Geschöpfen (und o in wie vielen und verschiedenen) liebest du mich bis zum Entzüken. — Nun aber, daß ich dich entgegen liebe, sollen denn noch mehrere Beisthümer vonnöthen seyn? Nein! keinesweges. Denn aus diesem, daß du mich also liebest, erkenne ich nur gar zu wohl, wie liebenswürdig du in dirl selbsten seyst. Ermunteret euch darum mein Herz, meine Seele und meine Kräften, ermunteret euch, und helfet zusammen diesen Gott der Liebe zu lieben! — Ich will mich zurükgeben meinem Gott, wie er sich mir ganz und gar gegeben hat ohne allem Ausnahme weder der Glükesgüteren, weder der Gemütsgaben, weder der Ehren, weder der Tittel, weder der Gesundheit, noch des Lebens, noch des Blutes, noch des Todes.

5. Bitte: Bediene dich dessen alles o Herr! nach deinem Belieben. Alles, was aus deiner Gabe und Schankung mein ist, daß solle alles durch meine Wiedergabe dein seyn. Von dir habe ich es empfangen, nimm es von mir wieder zurüke. Befehle mit Allem, wie du willst! — Nur die einzige Liebe, diese! o diese! schenke mir, daß auch ich dich inniglich lieben könne! — Also soll ich, und mit mir die ganze Welt dich lieben! Dieß ist der Wunsch meiner Seele, welche dich

liebet: und daß dieser nicht in eitlen und blosen Worten bestehe, so wird sich die Bemühung zu diesem gesellen; diese wird die glükseligste seyn, wenn du dieselbe mit deinem ja Wort segnen wirst.

Zweiter Punkt.

Die Umfangung Gottes.

Die Bewunderung Gottes ist eine glükselige Mutter, welche da hervorbringt die Liebe Gottes, vermittels welcher, dieser über Alles geschäzet wird. Die zarte und innige Liebe aber besteht in der Umfangung Gottes; und diese Liebe machet aus die Vereinigung der Seelenkräften. -- Denn von diesem kann man mit Rechte sagen, daß er Gott umfanget, dessen Gedächtniß allzeit an Gott gedenket: dessen Verstand allzeit gleicher Meinung ist mit Gott, und dessen Willen allzeit bereitwillig ist zu wirken, und zu leiden für Gott. Die Wirkung von dieser Eintracht der Seelenkräften ist die glükselige Vertraulichkeit, und der vertrauliche Umgang mit Gott, durch welchen alle Liebe seiner selbst, und eines Geschöpfes erstiket wird; weil eine solche Seele, welche mit Gott einen so vertraulichen Umgang hat, ganz klar ersieht, daß alle Güter, wegen welchen ein Geschöpf liebenswürdig scheint, in Gott unendlich besser seyen, und in ihm, als wie in dem Mittelpunkte vereinbaret gefunden werden. Denn Gott ist Alles in Allem, und aller Liebe würdig. NB. NB.

2. Wem soll also nach dieser Umfangung nicht begierden? Nach dieser Umfang, vermög welcher wir nichts lieben. Ueber Gott; nichts neben Gott; Gott aber ohne alle Maße und Weise? Ich will drei Grade der Liebe anführen, nach diesen kannst du selbsten urtheilen wie weit du noch vom höchsten Grade entfernet seyst, und warum dir noch nicht erlaubet sey mit Gott vertraulich umzugehen. -- Die Vertraulichkeit erforderet, daß alle Seelenmächten von dem Irdischen gereiniget seyen. -- Das ausschweifige Gedächtniß, das eigene Urtheil, der unbeständige Willen, diese machen oft ganz geschwinde einen Riß in die Freundschaft. Denn warum ist das Gedächtniß so ausschweifig, und vergißt so leicht der Gegenwart Gottes, als von darum, weil die Seele mehr gegen dem Geschöpfe, als gegen Gott geneiget ist, und folgsam wenn sie schon gegen Gott eine hochschäzbare Liebe hat, so hat doch dieselbe eine innige und zärtliche Liebe zu etwas anders, welches sie liebet über Gott? -- Warum streitet der Verstand mit seinem Urtheile wider Gott, und unterwirft sich nicht dessen Anordnungen, welche dieser über ihn, oder über andere machet, als von darum, weil die Seele sich selbst, und noch was anders liebet neben Gott? -- Warum veränderet sich der Willen beständig, und warum lauft bei jeder aufstossender Beschwerniße die Beständigkeit in Gefahr, als von darum, weil das Herz des Menschen Gränzen sezet der Liebe, und sich Gott nicht anders übergiebt als mit gewissen Bedingnissen? Gott wird halt nicht geliebet ohne Maße und Weise,

weder über alles, noch auch zärtlich und inniglich. Es geschehen Ausnahme über das Ort, über die Zeit, über die Personen, gegen welche die Liebe sich ergießt: Ausnahme über die Anstrengung der Kräften, mit welchen die Liebe sich verwendet. Mein! sage mir! ist diejenige Liebe auch so vielen Fehleren unterworfen, mit welcher ein Mensch den andern Menschen zärtlich liebet? NB. NB.

3. **Ueberlegung**: Ich will es eingestehen, wie die Sache in sich selbst ist! mit einer liebe, welche dich über alles Liebenswürdig achtet (wenn ich doch meinem Gewissen trauen darf) liebe ich dich o Herr! weil du bist das höchste Gut. Wenn aber die Rede von der zärtlichen und innigtlichen Liebe seyn wird, so schäme ich mich zu reden. Das Andenken meines Freundes, welchen ich liebe, kömmt mir auch öfters in dem Traume vor, meines Gottes aber vergesse ich, auch da, wann ich mit ihm rede; und eine einige Minute, da ich mich mit ihm beschäftige, wenn diese ohne Verder oder Zerstreuung vorübergeht, o so dünket mir schon, als wenn ein Wunderwerk geschehen wäre. Daß ich meinen Sinne, und Kopf einrichte, nach dem Sinne und Kopfe meines Freundes, kostet wenige Mühe; aber schäzen was Gott schäzet, und ansonsten nichts; verachten, was Gott verachtet und ansonsten nichts; wer hat dies erlernet, wohlan! dieser soll auftreten, daß wir ihm das Lob sprechen können! -- Einen zärtlich geliebten Freund, daß ich dessen vergessen könne, trägt vieles bey, dessen lange Abwesenheit, die Gegenwart eines liebenswürdigeren Gegenstandes, ein undank-

bares

bares Gemüt, die Beobachtung dessen Fehler, welchen alle Menschen unterworfen sind: aber von allem diesen veroffenbaret sich nichts in Gott. Er ist niemals von uns abwesend; niemal werden unsere Augen was auskundschaften können, welches mehr liebenswürdiger ist; als er! niemal werden wir Gott eines Undankes schuldig anklagen können; niemal, daß er einen Fehler an sich habe. Und dennoch, dennoch wie oft, wie schnell und unvermuthet erkaltet in uns die Liebe gegen Gott! -- -- -- --

4. Entschluß: Verschone meiner o Herr! denn man saget: daß die zärt- und innigliche Liebe nicht gebothen seye: daher begnügen wir uns mit deiner Hochschäzung, und sind minder bekümmeret von wegen einer anmutigen Neigung; bevorab da uns schwer fällt, und vorkömmt dich zärtlich zu lieben, da du uns unsichtbar bist, wir aber nur durch die äusserliche Sinne geleitet werden. Wohl schöne Entschuldigung, wir begnügen uns! -- Ist dieses die Rede, und Stimme eines Liebenden? -- Wenn die Liebe ein Feuer ist, wie kann sodann die sagen: es ist genug? Gott ist unsichtbar; ja die Gütigkeit Gottes ist erschienen in dem Fleische: und die heiligen Seelen, welchen freundschaftlichen Umgange haben, sie nicht mit selber gepflogen? Wie angenehm, wie entzükend hatten sie dieselbe betrachtet entweder in den Aermen der Mutter, oder unter den Händen seiner Peiniger, oder in dem Gewalte der Priester? Wie? so soll dann Gott, ob er schon mit den leiblichen Augen nicht gesehen wird, nicht können gesehen werden mit den Augen des Gemütes?

oder sehen dann der Glaube und die Vernunft nicht Gott aller Orten? -- Wahrhaftig o Herr! wir täuschen, und betrügen uns selbsten, da wir die Lauigkeit unserer Liebe zu entschuldigen gedenken. Eröfne deine Augen, und sieh meine Seele, welche Liebe, ich sage nicht, welche er gebietet, sondern welche er verdienet, von uns erwartet der Herr und unser Gott. Ach! die Liebe wird nicht geliebet, die Liebe wird nicht geliebet! Wer wird mir geben, daß ich statt aller, welche dich nicht lieben, dich allein lieben könne! -- -- -- Eitle Wünsche! thu du dir nur selbst Vorsehung! -- -- --

5. Bitte: Ja ich will mir Vorsehung thun. Aber ihr o Heilige Gottes gebet mir euere Augen, daß ich den Unsichtbaren sehen könne. Solchergestalt werde ich den Himmel auf Erden, und auch unter allen meinen Drangsalen haben. O Leben der Liebe, o welch ein süsses Leben bist du. O Zeit der Liebenden! O welch ein entzükende Zeit bist du! als in welcher mein Geliebter sich mir, und ich mich ihm werde mittheilen! Heiliger Umgang! Glükselige Freundschaft! Gehet zu Grunde ihr schwarze Täge, welche ihr nicht Täge der Liebe gewesen seyt! Es lebe die Liebe! Wohlan meine Seele! wenigstens izt sporne an deinen schlaffen Geist zu den äusersten Unternehmungen! damit an dem Ende die Bewegung schneller und geschwinder seye! -- -- --

Gespräche.

Mein Gott und Alles! nimm auf diese lezte Athemzüge, welche die Liebe aushauchet, die Liebe sage ich, welche begierdet dich ewig zu lieben, der du einer ewigen Liebe der Würdigste bist! -- O Gott! welches wunderbares Wesen wollen diese vier Buchstaben sagen! -- O Gott! o mein Gott! Dieses einziges Wörtchen wie liebenswürdig machet es mir kund, und veroffenbaret es mir den Herrn! O Alles! ja alles ist mir Gott! Diesen allein, wenn ich werde besizen, so ist es genug! In deiner Bewunderung und Umfangung bin ich glükselig! -- O wollte Gott! daß du mich o Herr! zu dieser Vereinigung schon zulassen thätest, damit ich in der Bewunderung und Liebe mit dir ganz und gar vereiniget leben könnte! -- Aber warum zaudere ich darob? -- Die einzige Freude Gottes ist, daß er seye mit den Menschenkinderen, wenn nur auch die Freude der Menschen zugleich ist, zu seyn mit Gott. -- Nur der seine Gabe freudig bringt, diesen liebest du o Gott! Dergleichen aber werden erzogen in der Schule der Liebe. Wohlan also auch ich will seyn ein Schüler der Liebe. --

Aufzeichniß des geschöpften Fruchts.

Der Frucht dieser Betrachtung gründet sich auf die Uebung der zärtlichen Liebe in der Bewunderung und Umfangung Gottes, welches der einige Weg ist, worauf man gelangen kann zu dem vertrauten Umgang mit Gott. -- Wir lesen

in

in dem Leben des wohlehrwürdigen Paulus Segneri, daß, nachdem er einmal was eiferiger dem Gebete oblag, und dessen Geist ganz entflammet war, er diese Frage an sich gestellet habe: Welcher wohl der kürzeste Weg wäre, auf welchem er zu der Vollkommenheit gelangen könnte? So vernahm er die Stimme des Herrn, welche von Innen zu ihm sprach: **Ich will, daß wir einander lieben sollen.** Ja also soll es geschehen, allergütigster und allerhöchster Gott! **Wir wollen einander lieben!** Ewig! o ewig wollen wir einander lieben! -- --

Hierauf folget die Lesung des 39. Hauptstükes aus dem dritten Buche des ehrwürdigen Thomas von Kempis.

Nachdem Abendtische machet man den Beschluß der heiligen Exerzitien in dem Chor, sprechend das: **Herr Gott wir loben dich,** zur Danksagung für alle erhaltene und empfangene Gnaden diese acht Täge hindurch: sodann setzet man diesem bei das Gebet um zugewinnen den vollkommenen Ablaß; endlich opferet man Gott auf diese Entschließung:

Künftighin werde ich besser seyn, als ich bis daher gewesen bin.

Erstens: Gegen Gott in dem Gebrauche alles Gebetes, das ist; des inneren, des mündlichen, und der Schußgebeteren. Denn Beten ist die allernüzlichste Beschäftigung, und wer

sich dieses wegen wird überzeuget haben, dieser wird allzeit mit Munter- und Freudigkeit beten.

Zweitens: Gegen mir selbst in dem Gebrauche aller Abtödtungen, das ist; in der Enthaltung, und Uebertragung, wie es die Vorschrift der Tagesordnung, und die Vollkommenheit meines Amtes von mir forderet. Nichts kan ein Mensch vortreflicheres thun, als wenn er sein Amt mit Vortreflichkeit versieht, diese einzige Beobachtung wär hinlänglich die ganze Welt heilig zu machen.

Drittens: Gegen den Nächsten (die Rede ist da von denen, welche sowohl inner, ausser dem Hause sind (in allen Uebungen der Liebe, das ist, der wirksamen, der geduldigen, als auch der mitleidigen. Welcher da glaubet, daß jene Zeit übel angewendet seye, welche er zurükgeleget in dem Dienste der Liebe, dieser wird niemal geflissen seyn der Werken der Barmherzigkeit, der Höflich- und Leutseligkeit, noch auch des Eifers. Diese irrige Meinung muß gehoben werden, und so werde ich zu allem Dienste bereitwillig seyn.

Und also o geistliche Ordensperson! sind wir gegangen den kurzen Weg der Vollkommenheit, und haben selben in einer Zeitfriste von acht Tägen zurükgeleget. Eines ist noch übrig, daß du dich hüten sollest, nicht im jenen Augenblike, wo du zu deinem Ziele gelanget bist, wider zurüke zu sehen, oder wohl gar an den Rukgang

zu gedenken. Seyd eingedenkt der Hausfrau des Lothes, hat ermahnet Christus: sey auch du derselben eingedenkt, und aus ihrer Strafe werde klug.

Alles zu grössere Ehre Gottes.

Anhang.

Es sind annoch übrig einig Unterrichte, welche der heilige Ignaz in seinem Exerzienbuche niedergeschrieben hat; nicht von darum, als wenn selbe allen nothwendig wären, sondern wohl nüzlich denjenigen, welchen der geistliche Vater solche vorzuschreiben wird für gut befunden haben, nach der Beschaffenheit der Person, welche dieser oder jener Regeln wird benötiget seyn. Ich gebe deren Innhalt und Gebrauch. Sie können gelesen werden nach der dritten Betrachtung an jenen Tägen, welche in dem ersten Absaze der Vorrede dafür bestimmet sind. Sie müssen aber also gelesen werden, daß man selbe auch werkthätig ausübet in jenen sonderheitlichen Gelegenheiten, welche der Stand und das Amt an die Hand bieten. Sie können auch dienen und überleget werden in jenen Stunden, wo eine freiwillige Beschäftigung zugestanden ist.

Erster Unterricht.

Von der sonderheitlichen Gewissenserforschung.

Gleich im Anfange der heiligen Exerzitien empfehlet diese Erforschung der Ignaz bestens an, und will, daß solche zur Tagesordnung und Beobachtung der Zusäzen dienen solle. Ausser den Exerzitien aber soll es gebrauchet werden entweders zur Ausjätung eines besondern Lasters, oder Erlangung einer gewissen Tugend. Der Gebrauch derselben besteht aus dreien Regeln; deren die erste gehöret zu der Auswahle der Materie; die zweite zu der Weise; die dritte endlich zu der Zeit.

Die Materie bestimmet die Bedürfniß desjenigen, welcher ein Verlangen trägt, daß ihm durch eine solche Erforschung sollte geholfen werden. -- Welcher annoch unter den Anfängeren ist, oder sich befindt, soll sich üben in der Ausrottung einer aus den sieben Hauptsünden, und soll allererst sich bewaffnen wider die äußerliche Anfälle und Werke des Lasters, und sodann auch bekriegen die innerliche Neigungen selbsten zu solchem. -- Der unter den Zunehmenden ist, dieser soll aus der zweiten und dritten Woche, sich von dem Leben und Leiden Christi eine besondere Tugend auswählen, welche seinem Amte und Stande mehr nothwendig. -- Jener aber, welcher sich schon unter die Vollkommenen erschwun-

schwungen hat, dieser muß sich beeiferen, daß er sich Stufenweise erschwinget zu der Vereinigung mit Gott auf den höchsten Gipfel, und niemal stehen bleibet, bis daß er ein Heiliger werde, und zwar ein großer Heiliger, und dieser geschwinde. Er wird aber ein Heiliger werden vermittels des vertraulichen Umganges mit Gott. -- Er wird werden ein großer Heiliger vermittels des Gebrauches der Gelegenheiten in Ueberwindung seiner selbst. -- Er wird werden geschwinde ein Heiliger, vermittels der Ausübung einer großmütigen Liebe gegen den Nächsten. Durch geh alle Klassen der Heiligen und du wirst finden, daß die einzige Gelegenheit sie zu Heiligen gemachet habe.

Die Weise solche Erforschung anzustellen, hat in sich drei Stüke; die Lesung oder Betrachtung von der Natur und Eigenschaft, von den Gattungen, von den Werken, von den Graden, von den Anlok- und Reizungen, von den Verhindernissen, und von den Beispielen einer Tugend, oder eines Lasters. -- Die Zurükerinnerung von einer Stunde auf die andere, von dem getreuen Gebrauche der Gelegenheiten, und von der Fluchte der Uebertretungen. Und endlich die Vergleichung des einen Tages mit dem andern, einer Woche mit der andern, eines Monates mit dem andern, und dieses nicht ohne Strafe, welche du dir selbst auflegen wirst, wenn du findst, daß du mehr zurüke gegangen seyest, als daß du hättest vorgehen, und zu nehmen sollen. Wenn du gegen dir nicht schärfer und strenger als günstig

verfahren wirst; so ist es um deinen Fortgang geschehen, und du wirst niemal deine Begierlichkeit und Sinnlichkeit unterjochen, niemal wirst du über dieselbe Oberherrschaft erhalten, niemal über dieselbe gebieten können.

Die Zeit, zu welcher man diese sonderheitliche Gewissenserforschung machen soll, ist jene Viertelstunde, welche dem Mittagessen vorgeht, gleichwie von einigen zu der allgemeinen Gewissenserforschung die Viertelstunde vor dem Schlafengehen verwendet wird. Ignaz will, daß diese beide Erforschungen in diesen Viertelstunden sollen vereiniget werden. Wohl kostbare Viertelstunden, von deren Gebrauche abhängt der grösseste Theil unsers geistlichen Fortganges. Dieß ist gewiß, daß die sonderheitliche Gewissenserforschung ein vortreffliches Mittel zur Erneuerung des Geistes für alle Stände der Menschen sey, wider alle Gattungen der Laster, und zu allen Gattungen der Tugenden. Und nur zu bedauren ist es, daß dessen Gebrauch, wie er unter den geistlichen Ordenspersonen bekannt ist, doch entweder gar keiner, oder doch nur ein schlechter, und geringer seye. Die Mehresten vernachläßigen es ganz und gar, die Mehreren bedienen sich selber nur obenhin, lau, kalt, ohne Aufmerksamkeit und nur dem Scheine nach: wie es auch in der allgemeinen Gewissenserforschung sich nicht minder also zugeschehen pflegt. Der Anfang ist eiferig; die Mitte lau: das Ende schlaff. Was Wunder sodann, wenn du keinen Frucht daraus schöpfest? Wenn du vernünftig handeln willst,

so

so mache den Anfang mit einer Erhebung deines Gemütes zu Gott sprechend: Herr sieh auf meine Hilfe; Herr eile mir zu helfen! u. s. f. bezeige auch erinnerlich wie sorgfältig du bekümmerst seyst für deinen Fortgange. In der Mitte fange an von der gestrigen Stunde des Mittagmahles, und rufe der Ordnung nach alle, und jede vor das Gerichte, zeichne auch fleissig auf den Verlurst des Gewinnes, und den erlittenen Schaden aus dem Gebrauche, oder Nichtgebrauche der Gelegenheiten. Am Ende befehle Gott deinen Fleiß, daß er ihn segnen wolle: wegen deiner Nachlässigkeit lege dir selbst eine Buße auf, und opfere es Gott, damit er nicht selbst strafen möge. Mache den Schluß mit einer aus den sieben Bitten, mit dem Gebete und Danksagung, wie in der zweiten Woche ist gesaget, und mit mehreren erkläret worden.

Zweiter Unterricht.

Von den dienlichen Regeln sich mäßigen zu können im Essen und Trinken.

Vielviele, die Verschiedenheit, und Weise sind jene drei Punkten, auf welche eine geistliche Ordensperson sein Augenmerk richten muß, da sie ißt, oder trinkt: ohne daß wir auch hier eine Meldung thun wollen von der Zeit, da ohnedem ausser der gesezten Stunde des Mittags- und Abendmahles essen oder trinken eine Vielfrässigkeit, oder Schlemmerei anzeiget, bevorab wenn

solche Saufzusammenkünften angestellet werden in verborgenen Zimmeren, oder dergleichen niederträchtige Erfrischungen von den Weltleuten erbettelt werden, wo daraus erfolget der so leicht nimmermehr zu ersezende Verlurst der Zeit, der Erbauung, und des Ansehens.

Die Viele anders ist selbe bei dem, welcher sich mäßiget; anders bei dem, welcher sich enthält. Der sich mäßiget, läßt sich begnügen mit der nothwendigen Nahrung und Getränke, und verlanget nichts überflüßiges: der sich enthält, dieser entzieht sich zu Zeiten auch etwas von dem nohwendigen, entweder aus Andachte, oder Abtödtund, oder Busse. Die Mässigkeit begehret seine Nahrung, und Azung; der Abbruch aber verlanget noch über dieses einen gemäßigten Hunger. Die Maß der Viele um den Hunger zu stillen, läßt sich leicht bestimmen; aber was unmögliches ist dieses für die Erlabung wegen der Verschiedenheit des Alters, des Geschlechtes, der Kräften, des Temperaments, und der Geschäften. Ignaz rathet, daß ein jeder sich selbst prüfen solle, und aus der Erfahrnisse lernen, welche Vielheit der Speisen, und des Getrankes ihm gedeilich sey. Und dieses, daß er es desto leichter erlanget, so soll er beobachten, wie er gestellet sey, wenn er so viel von Speisen und Getränke zu sich genommen, als er fest gesezet hat, da ihn weder der Hunger, noch der Durst plagete. Verspüret er nach dessen Genuße, das er munterer und heiterer seinen Geschäften, und Verrichtungen als vorher, und dieses öfters:

so

so hat er das Maaß getroffen: dieses soll er sodann fleißig beibehalten, und es ihm ersprießlich seyn zu dem Besten seines Körpes, und seiner Seele. Wenn ihn aber nach dem Essen eine Faulheit überfällt, wenn die Glieder matt werden, so ist hierinnen nicht zu zweifeln, daß man zu viel gethan habe. Du o geistliche Ordensperson gieb nicht zu! daß du unter diejenigen gezifferet werdest, welche da nicht so fast wollen erquiket als angeschoppet werden, und welche da vermeinen, als hätten sie nicht genug geessen, wenn ihnen der Bauch nicht strözet. Denn die solche sind, diese ernähren die Laster, und Krankheiten nicht aber sich selbst.

Die Mannigfaltigkeit, die Verschiedenheit der Speisen, und des Getrankes, auch diese gehören zu der Mässigkeit; indem eine geistliche Ordensperson muß sich begnügen mit einer solchen Koste, welche den Armen eigentumlich ist, ohne daß selbe verlangen solle, ausgesuchte Speisen, kostbare Weine, schlekerhafte Bißgen, oder welche nur zu dem Wolluste gekochet, und zubereitet sind, im mindesten aber sonderheitliche, auch an den Fastägen. Ein eitler Vorwand ist die Schwachheit des Magens, denn es ist nicht glaubwürdig, daß unter einer so vielfältiger Gattung der Speisen alle sollen schädlich seyn. Die alte Christen, und so viel tausend der Eremiten widersprechen. Ja! wie viele leben in den Zuchthäuseren, in denen Gefangenschaften, und Gefängnissen, welche durch ganze Monate mit Wasser, und Brode geäzet werden?

den? und sie leben nicht nur allein, und sie befinden sich dabei wohl, und arbeiten strenge. Schäme dich geistliche Ordensperson! du bekennest das Leben eines Büßers, und murrest wider des Kosches Faulkeit, oder Ungeschiklichkeit!, ja so gar wider die Sorglosig- und Gesparsamkeit der Oberen! du, der du dich erfreuen solltest, so oft sich eine Gelegenheit anbietet, dasjenige ausüben zu können, zu was du dich bekennest! du! sage ich murrest, und das ganze Hauß gellet von deinen Klagen, auch so gar säest Uneinigkeiten aus, als wenn du niemal nichts gelesen hättest, oder gehöret von den Grabstätten der Begierlichkeiten, in welchen so viele tausend der Israeliten verscharret sind, denen ob dem Manna als einer geringen Speise hat angefangen zu ekeln, und die gebratene Wachtel in die Nasen gerochen. -- Ignaz ist der Meinung, daß unter allen Speisen die unschuldigste seye das Brod, im Gegentheile aber, daß alle schlekerhafte die Geilheit, und die Versuchungen zu ernähren dienen.

Die Weise, und die Art beförderet die Mäßigkeit; denn diese schreibt zwo Regeln vor. Die Erste ist; daß einer bey dem Tische sich also gebärde, daß er nicht gleichsam die aufgesezte Schüssel zu verschlingen scheinet, und ihm selbst, wo nicht den Abbruch, doch wenigstens eine Weile gebietet, da er sieht, wie der Reize mit vollen Eifer sich aufbäumet. Diese Weile wird verhindern die Uebertriebenheit, und vieles beitragen zu der Eingezogenheit. Die Zweite ist; daß auch der Seele ihre Erquikung zugestanden

ſtanden werde, welche in dem beſteht; das ſie andächtig aufmerket auf eine geiſtliche Leſung, oder Geſpräche; oder das Gemüt ſich verwendet nachzuahmen dem Beiſpiele Chriſti, oder der Heiligen. Daraus erfolget, daß der Geſchmak minder reizet die Sinne, und ſolchergeſtalt die Züchternheit minder in Gefahr laufet. Und dieſe Weiſe und Art muß eine geiſtliche Ordensperſon bevorab alda in achte zu nehmen, ſich befleiſſigen, wenn ſie bey den Weltleuten zu Gaſte iſt: denn da glauben viele, daß ſie den Mitgäſten wohlgefallen werden, wenn ſie mehr als andere werden geſchmaußet, mehr als andere gelachet, mehr als andere Muthwillen getrieben, geſpäſſet, und Tellerſchleker gemacht haben. Es iſt wahr, auch Chriſtus hat ſich bei den Gaſtmahlen eingefunden; allein er hat allzeit gezeiget, daß er neben den leiblichen Speiſen auch eine andere geſuchet habe, woran er ſein Ergözung gefunden. Bei der Hochzeite in Cana Galiläa hat er ſeine Jünger beſtättiget: in dem Hauſe Simon Magdalena losgeſprochen; in dem Hauſe Mathäus die Barmherzigkeit belobet: in dem Hauſe Zachäus den Hausvater bekehret: in dem Hauſe der der Martha die übertriebene Zubereitung geandet; und ſolchergeſtalt hat er an allen Orten das ganze Haus mit dem Balſame, und deſſen guten Geruche nämlich ſeines Beiſpieles, und ſeiner Lehre angefüllet: allerſeits konnte geſaget werden: dieſem Hauſe iſt Heil wiederfahren: weil allda kein Fraß, und Weinſchlauch, ſondern der Erlöſer ſeine Einkehre genommen hat. Merke dir dieſes! und merke es wohl!

Dit-

Dritter Unterricht.

Die erstere Regeln der Geister unterscheiden zu können.

Bei Endigung des Weges der Reinigung, will Ignaz diese Regeln denjenigen geben, welche annoch noch nicht aus den gemachten Ueberlegungen, über die Abänderungen, welche sich in ihrem Gemüte, im Verstande, im Willen, in der Einbildung und andern Säften ereignen, sattsam erlernet haben den Stand der Tröstungen, von dem Stande der Miströstungen zu unterscheiden, noch minder aber die Urheber dieser beiden Stände zu erkennen. Der gute Geist, oder Engel weicht niemal ab von unserer Seit: Der böse Geist aber, oder Engel geht herum als ein brüllender Löw, und suchet, welchen er verschlingen kann. Diese beide Geister sind Urheber verschiedener Bewegungen und Einsprechungen.

Die Vorstellungen des bösen Engels schildert Ignaz in dreien Bildnissen, als eines Feldobersten, eines Liebhabers, und eines zänkischen Weibes. -- Einen Heersführer machet in dem; weil er fleißige Kundschaft einholet, und auszuforschen, auf welcher Seite der Mensch am schwächesten sey, und auf dieser so dann greift er denselben an. -- Daher wenn du nicht wissen solleſt, für welchem Laster du dich am meisten zu befahren hast, so wird genug seyn, dieses zu beobachten,

in

in welcher Materie der Teufel dich am öftesten anfällt, oder mit welchen Begierlichkeiten und Erschrekungen. Denn wenn du dich prüfest, oft mit Gewalt dahin gerissen zu dem Wuchern wider Recht und Billigkeit, so bist du unterworfen dem Geize; wenn dieß geschehen soll zu den Reizungen des Fleisches und der Sinnlichkeit, so bist du geneiget zur Unkeuschheit: wenn du angespornet wirst zu trachten nach Ehrentiteln und Ehrenstellen, so herrschet in dir die Hoffart; wenn du zur Rache angetrieben wirst, so ist dieses ein Zeichen, daß du dem Zorne ergeben seyest: wenn du dich betrübest, weil es deinem Nächsten wohl ergeht, so bist du ein Sclav des Neides; wenn du verabscheuest die Arbeit, so erkenne dich als einen Trägen. Sieh! so wirst du dein Heil aus den Versuchen, mit welchen dich dein Feind überfällt, auch schöpfen: weil du durch diese in die Erkänntniß deiner selbst kommen kannst.

Die Person eines Liebhabers nimmt er an, wenn er die Einbildunskraft mit unflätigen und unreinen Vorstellungen anfüllet, und die Säfte vermischet, auch einladet und anloket zu aller Freiheit, doch mit dieser ängstiger Vorsorge, daß dieses verborgen bleibe. Da steh du auf deiner Hute, damit du nicht verabscheuest den fremden Rath, bevorab wenn von dir selbst die Gefahr nicht kann, sondern von anderen muß gehoben werden. Das Ort, das Amt, deine Mitbrüder sind nicht in deiner Gewalt, daß du sie abänderen könnest. Da mußt du reden, wenn du dich nicht (wiewohl demnach zu spät) einmal

voll

voll der Reue beklagen willst: Wehe mir, weil ich geschwiegen habe!

Ein zänkisch Weib, wenn es einen furchtsamen Mann hat, so wird niemal Friede im Hause seyn, der Unglükselige wird leben in einer beständiger Leibeigenschaft, und seine ganze Beschäftigung wird in dem bestehen, daß er die härteste, und niederträchtigste Dienste nach dem Befehl seines Weibes zuverrichten, sich ihm wird müssen gefallen lassen. Er aber, und seine Zaghaftigkeit sind selbst an diesen allen schuldig. Gebiete er mit gesezter Stirne seiner murrischen, und zänkischen Ehegattin das Stillschweigen; Sie wird schweigen, und den Rüken wenden: Also auch verhält sich die Sache mit dem Teufel, so schwach er ist, so halsstarrig ist er dennoch, er ist erschreklich den Gefurchtsamen, verächtlich den Großmütigen.

Im Gegentheile bei dem guten Engel verhält sich die Sache weit anders. Denn izt machet er einen vernünftigen Lehrmeister, welcher die Fehler seines Schülers bestrafet. Izt ein vorsichtigen Arzt, welcher nicht nachläßt den Kranken anzugehen, bis daß selber den Zustand seiner Krankheit bekennet, und solchergestalt in die Erkänntniß seines bösen Zustandes kommet. Izt einen liebenden Vater, welcher gegen seinen frechen Sohne streng, gegen seinem furchtsam sich aber zärtlich erzeiget. -- So sind diese beide Geister beschaffen ihren Unternehmungen, und Sit-

ten

ten nach. Nun aber wollen wir auch einsehen die Art und Weise wie sie zu wirken pflegen.

Die Art und Weise zu handeln und zu wirken ist bei beiden sogleich, daß aus dieser allein dieselbe zu entscheiden kaum möglich zu seyn scheint: aus dem Gegenstande, und demjenigen bei welchen sich deren Würkungen äußeren, kann die Entscheidung glüklicher gerathen. Ein jeder von diesen Geisteren fängt sich unversehens, und mit Gewalte zu bewegen an; ein jeder sezet seine Bewegung fort mit einer Unruhe des Herzens, und dessen Veränderung, und ein jeder läßt am Ende eine Spur von sich zurüke. In demjenigen bei dem sie bewirken, beobachten beide dessen gegenwärtigen Stand, ob solcher der Stand des Trostes, oder des Mistrostes seye: und in dem Gegenstande des Trostes, oder des Mistrostes die Materie. Der Stand des Trostes ist ein Stand des Friedens und der Zufriedenheit, welcher weder von einer Begierde, weder von einer Furcht verwirret ist. Ein solcher Stand ist der Stand derjenigen, welche unschuldig, und eines reinen Herzens sind: so war Eva vor dem Falle. Diesen Frieden suchete der böse Engel zu zerstören, da er bei selber ganz unversehens erweket hat eine Begierde zu dem Apfel: auf diese ist erfolget der Kriege, und der Streit in den Gedanken, am Ende aber der Fall, und die Schamhaftigkeit. So waren auch gleichfalls unschuldig, und eines rechten Herzens Ananias und Saphira: der Satan aber hat sie verwirret durch die Furcht einer zubefahrenden Armut: er hat

überwunden, und sie sind verlohren gegangen. — Aber auch der Gottlose hat ein falschen Frieden, welcher in seinem Bösen unempfindlich ist, und fröhliche Dinge träumt. So war beschaffen Balaam, und der evangelische Reiche: jenen hat der gute Engel erschreket durch das Eselin, diesen aber durch die Stimme, welche von dem Himmel gekommen war; Thörchiter! wessen werden wohl seyn alle diese Dinge, welche du zusammen gescharret hast? — In dem Stande des Mistrostes, als in welchen waren Kain, Saul, Antiochus, und in welchen alle Gottlosen noch sind: wie ingleichen in dem Stande der Traurigkeit; wenn in demselben verfallen die Frommen; so suchet der böse Engel ihnen beizubringen Gedanken der Verzweiflung, und solche in dieselbe zu stürzen; diese aber mit sinnlichen Tröstungen zu äffen, vermittels welcher aus den Steinen werde Brod werden. Der gute Engel aber vertreibet mit der Harpfe David den bösen Geist des Herrn, und thut das Gemüt der Gottlosen durch die Bewegungen des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe zur nöthiger Buße ermunteren, das Gemüt aber der Frommen zur großmütiger Uebertragung. Der gleichen Beispiele haben wir da an dem verlohrnen Sohne, und anderseits an den Aposteln, welche um Christi willen sind getödtet worden. Was ist mehr vonnöthen? ein jeder aus diesen beiden Geisteren suchet in der Seele zu erweken eine Veränderung aus dem Stande des guten, oder des bösen Trostes in den Stande des guten oder bösen Mistrostes, und so im

Gegentheile, uns aber liegt ob, dem Ursprung nach zu forschen.

Vierter Unterricht.

Von der dreifachen Weise zu beten.

Der heilige Ignaz will, und verlanget, daß von dem geistlichen Vater in den heiligen Exerzitien eine dreifache Weise zu beten solle gelehret werden zur Abwechselung, und zu einem vielfachen Ende. -- Die Erste Weise dienet zu den Gewissenserforschungen. Die Zweite zu den Betrachtungen. Die Dritte zu den Schußgebeteren. Kaum wird einer schmakhaft beten, es sey denn, daß er sich an diese Weise wird gewöhnet haben. Die erste Weise besteht in der Einsehung seiner selbst, über die Gebote, seine fünf Sinne, und seine Seelenmachten: u. s. f. und diese Einsehung trägt viel bei zu dem beschaulichen Gebete, zu den Ueberlegungen, und zur Anklage seiner selbst. Die zweite Weise besteht in dem, daß man auseke einen Saz, und bei dessen jedem Wort sich aufhalte, und einsehe die Natur, die Theile, die Ursache der angezeigten Sache: daraus folget, daß man die Anmutungen in den Gesprächen der Betrachtung betreiben könne, wie auch in der Besuchung des Hochwürdigsten, und in aller Gelegenheit. -- Die dritte Weise thut so fast nicht den Redesaz, welchen man zu durchforschen auf sich genommen, auszueken suchen, als daß sie unter

desselben Einsehen seufzet, und öfters einhaltet, gleichwie wir dieses in den Tonkünstlern ersehen, da sie nämlich den Worten eines solchen Redesazes Beiwörter zusezet, oder einige mit Nachdrukksame wiederhollet, oder nach den Umständen der Zeit, und des Falles abänderet, und diese Weise ist die nüzlichste, besonders, wenn man den Kranken beistehen muß, als welchen auf solche Arte die ansonst schon gewöhnliche Gebeter durch dergleichen angenehme Neuigkeit desto schmakhafter eingehen. Gegenwärtig will zur Gunste und Nuzen derer, denen die allgemeine Gewissenserforschungen gar zu spröde, und abgeschmakt vorkommen, beisezen sieben Muster, aus allen Weisen zu beten gebildet für alle Täge der ganzen Woche, bediene dich selber mit Fruchte!

Erste Gewissenserforschung am Sonntage.

Vater geheiliget werde dein Name!

Danksagung: Mein Vater! mein wahrer Vater, weil du bist mein Schöpfer, welcher mich aus dem unbegreiflichen Nichts in dieses Tageslicht hervorgebracht hast! du hast bei der Schöpfung des ersten Menschen gesaget: **es werde der Mensch!** und der Mensch war worden aus dem Leime. Große Gutthat! Warum hast du aber wollen, daß ich sollte ein Mensch seyn? und daß in mir und von mir solle geheiliget werden dein Name? Große Ehre! Ich bin erschaffen worden von dir, und von keinem Engel! Ich bin erschaffen wor-

den

den wegen deiner! nicht wegen einem Engel! Du! du selbst bist mein Anfang, und mein Ende! dieß ist eine doppelte Gutthat in einer Gutthat. Wohlan meine Seele! so lobe den Herrn, und Alles, ja Alles, so in dir ist, dieß soll beständig rufen; Heilig! Heilig! Heilig der Herr und Gott! als mein Schöpfer! Sein Name solle geheiliget werden.

Einsehung seiner selbst. Ja mein Gott, und mein Vater, also geziemete es sich zwar dich allzeit zu loben mit dem Munde, mit dem Herzen, und in der That. -- So geziemete es sich täglich zu leben, als wenn ich täglich anfieng neu zu leben, oder aufhörete zu leben. -- Aber! wie meine Seele! geh in dich selbst, und sieh dich selbst ein. Was hast du heute gethan für die Ehre Gottes in deinem Herzen? Ist nicht dieses Herz in tausend andere Sorge ausgeschweifet, auch damal, als selbes in dem Gebete an Gott allein hätte angeheftet seyn sollen? -- Hat mich keine Furcht, daß ich den Menschen mißfallen möchte, verwirret? -- Hat mich keine Liebe zu einem Geschöpfe, oder Personen auch zu dem Bösen angereizet? -- Mein Herz! du bist nur eines, und gehöreſt auch nur einem zu! aber wie oft habe ich dich vertheilet! Meine Schuld! - Was hat mein Mund geredet, welches da o Herr! hätte dienen können zu der Ehre deines Namens? -- Hat sich keine Gelegenheit geäußeret deine Ehre zu schützen, oder dich zu loben? -- Habe ich keine Worte hervorgebracht, welche dir zur Unbilde hätte gereichen können? -- Keine Worte, in welchen ich

mich über dich, oder über meine Vorgesezten, in denen ich doch dich sollte verehret haben, beschweret, gemurret, oder beklaget? -- Keine Worte, in welchen ich mich selbst, und meine Werke, als wenn diese ein solches Gut wären, welches ich nicht empfangen habe, gerühmet, und großgemachet? - Keine Worte, welche entweder hinterrüks, als in das Angesicht meinen Nächsten zum Schimpfe, und folgsam deiner Bildnisse zur Schande gereichet haben? Mein Gott! wenn du mich stumm erschaffen hättest, so hätte diese Zunge niemal wider dich gesündiget. Nun aber! -- Meine Schuld! -- -- -- -- Was aber habe ich in dem Werke selbst gethan, so du beloben könntest? -- Des Morgens wie hurtig, und munter habe ich mich zur Arbeit geschiket, welche mir der Glaube, die Vernunft, und mein Amt vorgeschrieben haben? -- Des Mittages, mit welcher Mässigkeit habe ich meinen Körper geäzet? -- Des Nachmittages, zu welchen Geschäften habe ich die Stunden angewendet? -- Habe ich den Tag nicht lüderlich verschwendet, und habe ich nichts böses, gar nichts, oder was anders gethan, als was ich hätte thun sollen? -- Ach! meine größte Schuld! -- -- --

Reue! Vater! -- heiligster Väter! Ach! wie ein himmelweit von deiner Heiligkeit ausgearteteter Sohn bin ich nicht! -- Ich schäme mich meiner, wegen deiner! -- Wehe mir! wenn ich bei dir, und vor dir seyn sollte ein schalkhafter, oder auch nur ein fauler Knecht! -- Wehe mir! -- Es geh zu grunde, und verlohren jene Stunde, in welcher ich mir,

oder einem Andern, als dir o Vater gedienet habe! -- damit aber auch ich nicht zu grunde, und verlohren gehe! sieh! ich bitte eines Bittens, so seye eingedenk, daß du mich aus einem, und gleich einem Leime gebrechlich, schwach, und armselig gebildest habest. -- Erbarme dich mein Vater! Erbarme dich meiner! und so werde ich heiligen den Namen deiner Barmherzigkeit, und dieses von nun an, und in Ewigkeit! -- --

Zweite Gewissenserforschung am Montage.

Vater zukomme uns dein Reich.

Danksagung: Uebersich o Herz und meine Seele! Denn allhier habet ihr keine bleibende Stadt: suchet für euch eine Zukünftige. Du hast mich erschaffen o Herr in der Hoffnung zu einem Reiche, und zwar in der Hoffnung zu einem so großen Reiche! -- Der Himmel! ja der Himmel, dieser o dieser ist meine Erbschaft! -- Der Himmel! o welches Gewicht, welcher Nachdruk ist in diesem Worte! -- Ach wie unflätig ist die Erden, wenn ich selbe mit dem Himmel in Vergleichung seze. König! Vater! Wie groß ist dein Haus, und wie groß der Ort deines Besizes, welchen du zubereitet denjenigen, welche dich lieben! -- Ach! Was ist der Mensch, daß du seiner eingedenkest? -- Du hast ihn ein wenig minder gemachet als die Engel! -- Ja du hast mir eine den Engeln gleiche Glükseligkeit bestimmet! -- Ich will dich loben mein Vater! mein allergütig-

ster Vater! zu aller Zeite, und dein Lob soll alle-zeit ertönen in meinen Lippen.

Einsehung seiner selbst. Was wird aber geschehen, wenn ich aus meiner eigener Schuld auf ewig von diesem glükseligen Reiche werde ausgeschlossen werden? O schauder und trauervoller Gedanken! -- Aber o Vater! ich werde nicht aus diesem verbannet werden, allzumal ja du das Versprechen von dir gegeben hast: **Wenn du zu dem Leben willst eingehen, so halt die Gebote!** -- Diese Bedingniß habe ich erfüllet: ich habe alle gehalten; und das Recht zu dem Himmel, welches du mir durch die Gnade der Taufe hast mitgetheilet, habe ich niemal durch eine Sünde verscherzet, und verlohren! -- O glükselige und überglükselige Seele! welcher die Unschuld des Gewissens einen so freudigen Anruf auf die Zunge geleget hat! -- Ich aber! o ich! kann ich wohl auch mir also glükwünschen ob dem, daß ich ein so unschuldiges Leben geführet habe, ich, der ich nicht einmal einen Tag ohne Sünde zurüklege? -- Ihre Tafeln des heiligen Gesezes, da ich euch zu Handen nehme, was lese ich in euch? Ich lese: **du sollst neben mir keine fremde Götter haben!** Wie? habe ich heute nichts höhers geschäzet als die Gnade Gottes? -- Etwa ist mir gar eines gewesen, ob Gott mein Freund, oder Feind sey? -- Habe ich nicht aus Liebe zu einem Geschöpfe, oder aus Furcht vor einem Geschöpfe meinen Schöpfer beleidiget? -- Habe ich mich nicht eifriger erzeiget einem Menschen zu gefallen, als Gott zu dienen? -- Glaube ich wahrhaft

haft an einen Gott? -- Hoffe ich auf einen Gott? -- Liebe ich einen Gott, und liebe ich ihn vom ganzen Herzen? -- Woher, und wie kann ich dieses erproben? -- -- -- -- Ich lese: **Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen!** -- Wie? habe ich heute nicht über Gott gemurret? -- Habe ich keine Lüge mit einem Schwur zu bestättigen gesuchet? -- Welche Sorgfalt aber habe ich gehabt meine Gelübde, und meine Vorsäze in die Erfüllung zu bringen. -- Ich lese! **Gedenke, daß du den Sabbat heiligen sollest!** -- Ach ein jeder Tag soll, und muß mir seyn ein Sabbat: keiner soll gewidmet seyn der hoffärtigen Sonne; keiner dem wankelbaren und veränderlichen Monde; keiner dem wütenden Mars; keiner dem betrugvollen Merkur, keiner dem stolzen Jupiter; keiner der aus- und unverschämten Venus; keiner dem trägen Saturn. Wem aber habe ich heute gelebet? -- Habe ich wenigstens einen Theil des Tages, und der Zeit verwendet zu der Ehre und zu dem Dienste Gottes? -- Welchen Theil? -- Wie? -- -- -- Ich lese: **Ehre deinen Vater und deine Mutter!** habe auch ich in Ehren gehabt meine Vorgesezten? -- Habe ich freudig denselben als dem Herrn gehorsamet, auch da solche sollen bösartig seyn? -- Habe ich gehorsamet wegen Gott, oder gar wider Gott? -- Das Laster des Murren, welches den Israeliten so oft tödlich war, habe ich dieses nicht begangen, und folglich mich dessen schuldig gemachet? -- -- Ich lese: **Du sollst nicht tödten! Du sollst nicht Ehebrechen! Du sollst nicht stehlen! Du sollst**

nicht falsche Zeugniß geben! Du sollst nicht deines Nächsten Hausfrau, und dessen Gut begehren! -- Wie? habe ich Niemanden weder durch mich, oder durch einen andern einen Schaden zugefüget in den Gütern des Leibes? Der Seele? des Glükes? Des guten Namens? -- Habe ich genug gethan denjenigen, welche thr Recht geforderet haben? -- Mit welchen Worten, mit welchem Angesichte habe ich diejenigen an- und aufgenommen, welche Barmherzigkeit, Rath und Trost von mir verlanget haben? -- Mit welcher Hilfe bin ich beigesprungen? -- Was habe ich endlich heute gethan, so des Himmels würdig ist? -- Was habe ich gethan für Gott? Was für mich? Was für den Nächsten? -- --

Reue: Ach Vater! -- Wahrhaft ich habe gesündiget in den Himmel, weil ich so träg, so faul, so nachlässig für den Himmel gearbeitet habe! Ach! die Erden in Anbetracht des Himmels ist nur ein kleines Pünktchen, und für dessen mindesten Theil streiten die Menschen unter sich mit Feuer, und Schwerte, ohne daß sie sich ihnen dennoch mehr zueignen können, als ein handvoll Staub, welcher ihren Todkörper einstens bedeken wird. Und ich um den Himmel zu gewinnen, hebe kaum einen Fuß auf von der Erden! -- Deine Gesezę o Herr! sind ein süßes Joch, und ich diene mit Widerwillen, mit Traurig- und Widerspenstigkeit dem Herrn, welcher doch der würdigste ist, daß ihm alle Völker dienen sollen, wenn er auch schon denen, welche ihm dienen, keinen Lohn versprochen hätte? Ich

habe

habe mich unwürdig gemachet des Himmels! aber du, welcher du den Mörder erhöret hast, hast auch mir Hoffnung gegeben! nämlich daß auch mir zukommen werde dein Reich, und daß du zu mir sagen werdest: heute wirst du mit mir seyn! Von dieser Hoffnung ganz belebet umfange ich mit beiden Aermen das Gesez der Liebe: dieses daß ich es beständig, und zu aller Zeit erfülle, und erfüllen könne! O! so schenke mir o Herr! die Liebe zu dem Geseze! -- --

Dritte Gewissenserforschung am Dienstage.

Vater! dein Wille geschehe!

Danksagung! O wie glükselig bin ich! weil ich diene einem Herrn, dem gedienet wird in dem Himmel, einem Herrn, welcher unsterblich ist. Du lo Gott! hast mich aus Tausend und Tausenden auserwählet, und hast mir gegeben fünf Pfunde, daß ich mit denselben wucheren sollte und könnte: Pfunde, von wegen deren guten Gebrauche ein so großes Lob verdienet haben deine Heilige! Ihr o meine heilige Patronen machet mit mir groß den Herrn! weil er auch mich, wie euch groß gemachet hat, er, welcher da mächtig ist!

Einsehung seiner selbst. Aber was habe ich gethan? habe ich meine Pfunde nicht vergraben, da ich mich ganz und gar mit- und in dem Irdischen beschäftiget habe? -- Habe ich andere dar-

darüber gewonnen? Wie war der Gebrauch meiner Gedächtniß? -- War dieses beständig an Gott angeheftet? -- Gott sieht mich: o guter Gedanken! Niemand sieht mich: o schädlicher Gedanken! Welchem von diesen beiden habe ich mich übergeben? -- -- Zu was Besten habe ich meinen Verstand empfangen? Dieses edle Pfund verschar en unter dem Müßigang, oder nur verschwenden zu Possenwerke ist eine Sünde: was wird es erst seyn, wenn es verwendet zu bösen Künsten, und solchergestalten dieses edle Perle den Sch einen vorgeworfen wird? -- Welches ist der Gegenstand und Innhalt meines Studirens? -- Wie ist dieses beschaffen? -- Wie viele Zeit schenke und widme ich demselben? -- -- In welche Anmutungen hat sich mein Willen verbreitet? -- Die Freiheit ist eines aus den kostbarsten Pfunden; denn ohne diese wurde keines aus unseren Werken von einigen Werthe seyn: zu welchen Werken? und mit welcher Meinung habe ich mich dieser bedienet? -- -- Die Kräften und die Gesundheit, welche ein großes Pfund diese sind, dieß wissen zu schäzen die Kranken. Wenn ich auf dem Krankenlager gestreket liegen sollte, so wurde ich mich beklagen, daß ich als ein Kranker ein unnüzes und untaugliches Leben führen müßte. Was thue ich aber als Gesunder? Was arbeite ich zum Nuzen der Welt, und was Gott beloben kann! -- Die Zeit endlich, die Zeit sage ich, o welch ein nüzliches Pfund ist nicht diese? Ach! die Verdammten, aber leider zu spät, diese, o diese erkennen es wohl: und wie wende ich dieselbe an? welche ist die Tagsordnung

rung meiner Uebungen? -- Wie viel gebe ich der Seele? -- Wie viel den Geschäften? -- Ziehe ich nicht die willkührige den nothwendigen vor? -- Nehmen nicht den grösseren Theil des Tages hinweg die überflüssige Ergözlichkeiten, der Schlaf, die Bewegung, das Trinken, die Gesellschaften? -- Lebe ich denn nur von darum, daß ich die Täge des Lebens mit Kindertande sollte zu bringen? -- O Blindheit! -- -- --

Reue: O ihr selige Himmelsbürger! O in wie weit ist meine Lebensart von euerer unterschieden? In dem Himmel, o mein Gott! da geschieht und wird vollzogen dein Willen munter, pünktlich, und beständig. Ich aber (ach! zu meiner Schande muß ich es eingestehen) ich diene dir also nachläßig, und lau, daß ich nimmermehr einen solchen mir in der Trägheit gleichen Diener in meinem eigenen Dienste gedulden würde, noch könnte. Ueberfall mich finstere, düstere, und schichterende Nacht, und unter deinem schwarzen Flore verhülle mich Unthier vor dem Himmel! aber doch schimmeret vielmehr ihre glizende Sterne, so viel ihr immer seyd: denn ich will mitten in den Himmel eingehen, und alldort mit Schamröthe überzogen vor den Augen der Engeln, welche auf allen Winke Gottes ihr Augenmerk richten: vor den Augen aller Heiligen, welche wegen ihren wunderbaren Beispielen eines heroischen Gehorsames berühmet sind: vor den Augen der Magde des Herrn, dessen Sohn zu seyn ich mich groß mache, aber ach! welch ein von den Sitten einer solchen Mutter ausgearteter Sohn! und will alldort meine Schuld bekennen

dem

dem allmächtigen Gott, weil ich viel gesündiget habe! Herr! wenn du diesen unnüzen Knecht von deinem Angesichte verwerfen wirst, so bist du gerecht! aber ich bitte dich, daß du gegen mir wollest barmherzig seyn! nur die Schuld, nicht die Strafe bitte ich ab: strafe, wie du willst, verschone mir nur durch die ganze Ewigkeit. Dein Willen soll geschehen an mir, weil er nicht geschehen ist von mir! verschone nur durch die ganze Ewigkeit!

Vierte Gewissenserforschung am Mittwoch.

Vater! Gieb uns das tägliche Brod.

Danksagung: O wie viele, und dieß o wie viele fromme Kinder sind es nicht, o gütigster Vater! welche kaum Kleien genug haben, mit welchen sie ihren Hunger stillen können: und ich habe Brod im Ueberfluß! Ja ich speise herrlich und prächtig alle Tage, nichts geht mir ab an aller Kommlichkeit, minder jenes was zu meiner Nothdurft ist: ja ich werde geliebet bis zu einem entzükenden Vergnügen! Die Wohnung, die Ligerstatt, die Kleidung, der Unterhalt in den Speisen und dem Getränke ist mehr dann ergözend und sinnlich, wenn ich zwischen mir und den Bedürftigen einen Vergleich zu machen gedenke. Du thust auf deine Hand, o deine freigebige väterliche Hand, und erfüllest mich mit dem Segen zugleich des Thaues von dem Himmel, und der Feiste von der Erden. Ich drüke auf deine väterliche

terliche Hand den zart kindlichen Dankeskuß: ich danke deiner liebvollen Vorsicht, welche mich Sorgen frei hat machen wollen, wo ich das Brod sollte hernehmen? und dieses nur von darum, daß ich ungehindert könnte besorget seyn, um den Himmel zu erlangen!

Einsicht seiner selbst: Aber wie lasse ich mir diese Vorsicht angelegen seyn? Thun nicht die Ergözlichkeiten der Sinnen, welche ich genieße, den Geist welcher zu dem Himmel gebohren ist, von dem Himmel auf die Erden ziehen? -- Ihr meine **Augen**! wenn euch Gott mit Blindheit geschlagen hätte, o wie unschuldig wäret ihr! Nun aber, wie seyt ihr ausgeschweifet? -- Was habet ihr heute gesehen, was gelesen? -- Meine **Ohren**! wenn ich wäre gehörlos gebohren worden, o wie hätte ich durch euch nicht gesündiget! Nun aber, welche habet ihr heute angehöret? -- Und was habet ihr angehöret? -- Meine **Zunge**! wenn dich Gott gebunden, und den Geschmak dir nicht gegeben hätte; was würdest du sodann haben; worüber du dich anklagen müßtest? Nun aber wie oft und vielfältig must du beichten, iezt wegen den bösen Worten? -- Jezt wegen den Ehrabschneidungen? Jezt wegen Lügen? -- Jezt wegen den übertriebenen Ausschweifungen im Essen und Trinken? Von wegen der Viele? Von wegen der Beschaffenheit? und auch von wegen der Weise, wie du dieses alles zu dir genommen hast? -- Meine **Hände**! wenn euch Gott gelähmet hätte, o wie von aller Schuld würdet ihr frei seyn? -- Aber welche sind nun

euere

euere Uebungen und Geschäfte? -- Was euer Schreiben? -- Was euere Arbeiten? -- Zu wessen Nuzen, zu wessen Besten? -- Und ihr meine Füße, wenn euch ein schmerzliches Podagra an das Bett würde anheften, nicht wahr ihr würdet gewiß keinen Schritt aus demselben zu thun wagen? -- Nun aber wohin seyt ihr gegangen? -- Und wohin zu gehen habet ihr unterlassen? -- --

Reue: Ach undankbarer Mensch! wie oft hast du die Gutthaten zur grösten Unbilde deines Schöpfers misbrauchet! Gott! Barmherziger Gott sey gnädig (ich bitte dich durch dich selbst) sey gnädig dem büssenden Sünder! dem Sünder, welcher seine Schuld bereuet, welcher seiner Schuld wegen dich um Verzeihung anfleht! Ich sehe und erkenne, wie bös derjenige Baum sey, welcher von, und unter der Hand des Gärtners noch schlimmer wird! -- Ich habe dem Herrn gesündiget! -- Ich habe gesündiget, und wahrhaft böses gethan! und dennoch habe ich nicht nach meinen Verdiensten empfangen! -- Ich bin unwürdig des Brodes, welches ich esse, und des Wassers welches ich trinke, wohl aber würdig, daß ich vor Hunger und Durste verschmachten solle: und du liebest mich dessen doch ungeachtet bis zur Entzükung! Es sollen loben andere deine Macht, deine Weisheit, deine Gerechtigkeit; ich aber lobe, und werde loben o Gott deine Geduld, und Langmuth! Ich habe gesündiget: und was ist mir widriges, noch auch was trauriges widerfahren, wie oft und viel es anderen begegnet ist? -- Sieh! gleichsam als wenn ich nicht gesündiget hätte, al-

so lebe ich noch, ich bin gesund, und ich habe allen Ueberfluß. -- Diese deine Geduld, diese deine Langmuth überwindt, und bricht meine Halsstarrigkeit. Ich habe es gesaget: daß ich nun angefangen habe: ich will leben ein ganz neues Leben! -- Dieses daß ich eifrig fortseze, Herr, so speise mich mit dem Brode der Zähren, und tränke mich mit dem Wasser der bitteren Thränen! --

Fünfte Gewissenserforschung am Donnerstage.

Vater! vergieb uns unsere Schulden!

Danksagung: Ich bekenne vor dem Himmel und der Erden: wenn der Herr mich nicht bewahret hätte, so würde wenig gefehlet haben, daß meine Seele schon wohnen sollte in der Hölle! dort würde sie brinnen, kirren, und Gott lästeren! und dieses schon von so langer Zeite her, nämlich als von jenem Augenblike, in welchem ich auf die thörichste Weise mich erfrechet, und erkühnet habe, die erste schwere Sünde zu begehen und wo ich mich auf den äussersten Rand dieses erschrecklichen Abgrundes gestellet habe. Der Barmherzigkeit Gottes habe ich es zu verdanken, daß ich nicht bin zu Grunde gegangen: die Erbärmnissen des Herrn werde ich singen in Ewigkeit. -- --

Einsehung seiner selbst: Aber welchen Frucht und welchen Nuzen hat bei mir diese Gut-

that bewirket? -- Nämlich: daß ich noch frecher gesündiget habe, und zwar durch alle Gattungen der Sünden! -- oder aber sage mir meine Seele! -- Rühret sich noch nicht bis auf diesem Tag in dir die Hoffart und die Begier zur eiteln Ehre! -- Was redet denn anders deine Großsprächerei? -- Was jene Hitze, mit welcher du dich zu entschuldigen suchest? -- Warum willst du dann nicht eingestehen, gefehlet zu haben, ja noch sagar deine Fehler schön machen, und rechtfertigen? -- Woher kömmt denn der Neid und die Freiheit andere anzuklagen, und mit pharisäerischer Bissigkeit zu neken, gleichsam als wenn du nicht wärest, als wie die Ueberigen! -- Woher entsteht die Bewegung des Frasses, und der Geilheit? -- Im Essen und Trinken hätte ich nicht sollen so begierig und zärtlich seyn, und nicht der Wollüste, sondern nur der Nothdurft ein Genügen leisten. Meine Augen diese, o diese! hätte ich niemal sollen scheissen lassen auf gefährliche Gegenwürfe, und Gestalten. Meine Ohren hätte ich sollen verstopfen zu den unzüchtigen Zoten und Possen. Meine Zunge hätte niemal reden sollen Schmeicheleien. -- Bin ich aber also auf meiner Hut gestanden? -- Habe ich nicht meine Hände nach einer verbotenen Frucht ausgestreket? -- Habe ich in diesem meinem Herzen nicht eine böse Neig- oder Anmutung gefüllet? -- Der Geiz aber ist wohl dieser ganz und gar abgestorben? -- Warum aber trag ich kein Erbarmen mit den Armseligen? -- Woher kömmt die Begier zu spielen und zu gewinnen? -- Warum gebrauchet man List und Betrug? -- Warum klaget man? -- Wa-

rum erzörnet man sich? -- Warum zanket und streitet man? -- Warum erfreuet man sich ob dem Gewinne, und betrübet sich ob dem Verluste? -- Warum forderet man auf zu sezen eine solche Summe, welche über die Kräften, und den Stand sind? -- Unterlige ich niemal dem Zorne? - Die Unruhe des Gemüthes, die innerliche Empörungen; der Grol, und der Wiederwille; die Gott und dem Menschen zur Unbilde gereichende Frechheit des Mundes; die ganze Stellung, und Bewegung des Angesichtes, und des Körpers verrathen sattsam, wie wenig ich Herr über mich selbst sey! -- Die Trägheit endlich, hat wohl diese sich nicht fest bei mir gelageret? -- Nein! Warum ist dann also bei mir so schlaff die Verwendung zu der Andacht? -- Warum schreket mich also gleich ab in dem Seelen Geschäfte auch nur die geringste Gefahr und Beschwerniß, welche sich da nur von weiten darstellet, und zu veroffenbaret scheint? -- Warum fange ich mit Ungeduld zu beten an? Warum fahre in demselben mit Verdrusse, und Widerwillen fort? und warum eile ich mit so grosser Geschwindigkeit zu dem Ende? -- --

Reue: Gütigster Gott, welch eine scheußliche siebenköpfige Schlange ist nicht dieses Herz: und wie oft geschiehts es, daß wenn ich einen Kopf abgeschlagen, schon wieder ein anderer zum neuen Schaden hervorraget! dieß ist die Furcht der Sünde, in welcher mich meine Mutter empfangen hat. Ja (denn warum beklage ich mich über Eva) dieß ist die Wirkung meiner Trägheit,

weil ich mir selbst Gewalt anzuthun weder Muth noch Herz habe. -- Daher hat seinen Ursprung die ewige Abwechslung des Falles und der Beicht und des abermaligen Falles. Wehe sodann mir, wenn du o Gott! mir gleich seyn solltest! -- Ich lasse schwerlich nach die Schuld, wann mich einer nur einmal beleidiget hat: geschieht es abermal, so erfolget die Vergebung mit gröβter Mühe, soll es aber das drittemal geschehen, so hat der Beleidiger von mir gar nimmermehr die Vergebung zu hoffen: wenn du es also mit mir gemachet hättest, wo wäre ich? -- Aber du bist ein Gott der Erbärmnissen, welcher nicht nur sieben, sondern sieben und siebenzigmal vergiebt seinem Beleidiger. Und ich soll von dieser deiner Güte einen Misbrauch machen zur Frech- und Verwägenheit? ich soll fortfahren bös zu seyn, weil du gut bist und dieses so lang? -- O dies sey weit von mir! ja diese deine Güte, wie selbe mein Gemüth aufrichtet zur Hofnung, also soll mich auch solche antreiben zur Reue. -- Ich habe wieder gesündiget: und ich kehre wieder zuruke; Sieh! über meine Sünden zittere, und erbebe ich, und von wegen meinen Sünden schäme ich mich vor deiner: ich verlange nicht, daß du mir izt schonen sollest, sondern da wann du kommen wirst zu richten. Da! O da! wolle mich nicht verdammen! sondern vergieb mir meine Schulden, gleichwie ich anheute aus Liebe deiner vergeben thue, auch meinen Schuldigeren! --

Sechste Gewissenserforschung am Freitage.

Vater! führe uns nicht in Versuchung:

Danksagung: Wer wäre ich, göttlicher Erlöser! wenn du nicht den Teufel überwunden, und von mir abgewendest hättest die schwerere Versuchungen, und jene Gefahren zu sündigen, in welchen so viele andere unglükseliger Weise zu Grunde gegangen sind? -- Ach! ich wäre Kain, Pharao, Judas, und einer aus deinen Kreuzigeren. Daß ich es aber nicht seye, dies machet deine gütige und liebvolle Vorsicht. -- Diese hat wollen, daß ich sollte von katholischen Aelteren gebohren werden; diese hat mir gegeben fromme und sorgfältige Lehrmeister! diese hat mir Vorsehung gethan von solchen Gewissensräthen, welche meines Heils beflissen sind: diese hat gesorget vermittels so vielen Einsprechungen, daß ich nicht fiele: diese hat mich mit so vielen Tröstungen erfüllet, daß ich nicht abnehme; und neben diesem hat sie mir nach dem Falle ganz gütigst verliehen Zeit, Gelegenheit, und Gnade zu der Buße. So vieles, und so grosses Gutes ist mir aus deinen Wunden o gekreuzigter Jesu zugeflossen.

Einsehung seiner selbst: Was frage ich aber wer ich wäre? -- In diesem Kreuze, als in einem Spiegel, ersehe ich, wer ich wirklich bin. Ich sehe das Haupt wie es zu einem Schauervollen Entsezen mit Dörnern durchbohren ist. -- Und

ich! o ich, wem unterwerfe ich mein Haupt, als nur denjenigen, welche mich mit Rosen krönen? -- Bin ich nicht eigensinnig, gegen die guten Ermahnungen verstoket, und will ich nicht mir selbst gescheid genug seyn? -- Ich sehe Augen, welche in blutigen Thränen schwimmen. -- Und ich vergiesse keinen Zähre wegen meinen Sünden! ich sehe ganz gleichgültig an die Beleidigungen Gottes, und wegen Kindertand da weine ich. -- Ich sehe Ohren, welche betäubet sind von den Verspottungen der Gotteslästerer, und offen stehen dem um den Himmel anflehenden Schächer. -- Welchen sind meine Ohren geöfnet? -- Nicht war! -- Denen, welche mich mit Schmeicheleien äffen? Vor welchen verschliesse ich selbige? -- Nicht wahr vor denen; welche gesinnet sind mir gute Ermahnungen beizubringen, oder mich um Hilfe, und guten Rath ankommen, da mir solches nur ein wenig, oder in dem mindesten beschwerlich fällt? -- Ich sehe die Zunge, wie sie für Durste lechzet, schmachtet, und fast gar ausgedorret ist; sie ist aber nicht stumm, sondern gelöset zu gottseligen Reden, und Gesprächen. Und welchen Durst leide ich? -- Meine Sprache verräthet mich, nach was mich durstet. Welche! und von welchen Dingen sind meine Gespräche? -- Ich sehe die Hände und Füsse, wie selbe mit Späre und Schliesnägeln angeheftet sind an das Kreuz; und ich schweife ganz frei herum; ich thue was mir gelüstet, ich gehe hin, wohin es mir beliebet. Lebe ich nicht mehr nach dem Triebe der Natur, und meiner Leidenschaften, als nach der Vorschrift meiner vorgesezten

Regeln? -- Was saget hierzu die Tagsordnung? -- Ich sehe das Herz, wie selbes annoch nach dem Tode mit einem wüthigen Lanzenstiche weit ist eröfnet, und verwundet worden; und diese Wunde hat versezet die Liebe. Was! und wen liebe ich? -- Ist wohl diese mein einzige, und allergroßte Sorgfalt, daß ich Jesum, und Jesus mich liebet? -- Ich sehe den ganzen Körper von Geisselstreichen zerfleischet, und ungestaltet, und dieses hat gethan die Wuth. In wen wüthe ich? -- Ueber wen erzörne ich mich? -- O wolte Gott! daß ich doch endlich in mich selbst würete, und über mich ergrimmete! denn Niemand kann meinen Verdiensten nach dieses für mich genug thun! --

Reue: Ihr Himmel! wessen Bildniß ist diese! Es ist das Bildniß des Sohnes Gottes, welche wegen meiner ohne Sünde in allen, und durch alles hat wollen versuchet, und geprüfet werden: und diesem Bildnisse (wenn ich anders verlange selig zu werden) muß ich mich gleichförmig machen. Aber wie groß ist nicht die Ungleichheit, welche sich zwischen ihm, und mir äusseret! Christus ist seinem Vater gehorsam worden bis in den Tod; ich glaube, und gehorsame nur auf eine Zeit, und da die Zeit der Versuchung ankömmt, so weiche ich ab, und zuruke. Ich bin zu aller Zeit veränderlich unbeständig, leichtsinnig; weil ich zu aller Zeit träg, faul, und schläfrig bin. -- Vater verzeihe es mir! denn ich habe es nicht gewußt, was ich thun sollte! -- Aber! aber! diese Entschuldigung dienet den Jüden, mit

Nichten aber mir. Denn ich habe es gewußt, ich bestehe, und bekenne es; ich bestehe, und bekenne es; ich habe es gewußt, was ich hätte thun sollen: aber die Schlange hat mich hinterlistet, und betrogen durch die Liebe zu einem falschen Gut, und durch die Furcht ob eines augenbliklichen Uebels hat sie mich zum Falle gebracht. Und du o Jesu! büssest mein Laster am Kreuze! Gerechter Gott! Sieh ich bin bereitet meinen Rüken den Geisselstreichen zu unterwerfen; auf mich sollen dieselbe fallen, und so empfange ich nach meinen Verdiensten. Dieser aber, was hat er bös gethan? Alles was er gethan hat, dieß hat er wohl und gut gethan: wenn nicht ihm, für die bösen gestorben zu seyn, sollte zum bösen, oder Uebel ausgeleget werden. So stirb also mein Jesu, aber stirb für mich, stirb für einem bösen Menschen, daß er gut werde! -- Aber ach! wie reuet es mich einmal bös gewesen zu seyn. Ich werde, ja ich werde künftighin gut seyn. Daß ich es aber beständig seye, o so bitte ich dich, führe mich nicht in Versuchung! Du weist es, wie geneiget ich sey zu dem Falle, wenn du mich nicht hebst, so bin ich schon gewisser als nicht verlohren. Ach! der du mich suchend ganz ermüdet gesessen, der du für mich leidend, auch mich an dem Kreuze erlöset hast! gieb nicht zu, daß diese deine Mühe, Arbeit, und Leiden für mich vergebens seye!

Siebende Gewissenserforschung am Samstage.

Vater! erlöse uns von dem Uebel!

Dankſagung: Der Mensch von dem Weibe gebohren, wird erfüllet mit vielen Armseligkeiten. Doch von diesen, so viele, daß sie Andere, so wenige drüken mich! -- Dir o gütiger Gott bin ich für diese Gnade unendlichen Dank schuldig! -- Du hast mich von so unzählbaren Uebeln entweders erlöset, oder erhalten! Du durch meinen Engel, welcher mir als ein getreuester Gefährt an der Seiten wache.! -- Du durch meine heilige Patronen, o welche Sorgfallt haben nicht diese meiner, wegen der geringen Verehrung, welche ich ihnen erzeige! -- Du durch deine allerheiligste Mutter, welche auch zu jeder Zeit meine Mutter, und Frau, meine Patroninn, und Fürsprecherinn ist! -- Du durch deine Barmherzigkeit, welche niemal zuläßt, daß jemand versuchet werde, über dieß, was er vermag! -- Du! sage ich, du hast mich erlöset, und erhalten von so unzahlbaren Uebeln. Wohlan also meine Seele! meine Gebeine lasset uns singen dem Herrn, weil über uns ist bestättiget worden dessen Barmherzigkeit! -- Denn wenn der Herr nicht wäre mit mir gewesen, so hätte etwa meine Seele durchwaden müssen ein unleidentliches Wasser: meine Hilfe ist in den Namen des Herrn: der Namen des Herrn, der, o der sey gebenedeyet.

Einsehung seiner selbst: Von darum also o allergütigster, und überallerhöchster Herr! weil du mich von so vielen Uebeln des Leibes, und der Seele befreiet hast, und weil ich nicht gleich andern mit so vielen Drangsalen, und Armseligkeiten geschlagen war, hätte ich dir Munter, Freudig, und Fröhlig dienen sollen. Ich sollte munter zu dir gebetet haben. Denn das Gebet ist die vornehmste Uebung, vermittels welcher wir bekennen, daß du Gott seyest. — Wir aber habe ich gebetet des Morgens? — Wie habe ich mich in, unter, und bei der heiligen Messe verhalten? -- Wie unter dem Tage? -- Mit welcher Aufmerksamkeit und Versammlung des Geistes? -- Mit welcher Stellung des Körpers? -- Habe ich euch zu Zeiten mein Gebet abgesezet mit einem solchen Seufzer, welcher da dienlich gewesen wäre, die Anmutung von neuen anzufeuern? -- Ich hätte freudig arbeiten sollen für dich: denn ich bin gebohren, und berufen zur Arbeit. -- Habe ich mich nicht mit Widerwillen darzu bequemet? -- Habe ich es nicht obenhin verrichtet, und zu dem Ende geeilet? -- Habe ich nicht die freiwillige Geschäfte den Nothwendigen vorgezogen? -- Habe ich nicht nach der geschehener Arbeit mit allzugrosser Neigung nach der Ruhe getrachtet? -- Ich hätte fröhlig leiden sollen wegen, und für deiner, denn gleichwie alle Betrübniß von dir herkömmt, so führet dieselbe wieder zu dir. -- Mit welchem Gemüte habe aber ich solche übertragen? -- Hat mich nicht eine jede Unbequemlichkeit, welche von der Hize, der Kälte, dem Durste, und Hunger mir aufgesto-

sen

sen ist, also gleich erschreket? — Mit welcher Geduld habe ich diejenigen angesehen, welche sich meinen Hoffnungen, und Unternehmungen entgegen gesezet haben? — Mit welcher Empfindlichkeit und Laune habe ich mich geschiket in den Verlurst des Orts, meines Amtes, einer geliebten Person? — Wie habe ich Widerstand gethan den Versuchungen? — Wie die Miströstungen an, und aufgenommen? —

Reue: Sieh diese drei Worte: Beten, Arbeiten und Leiden machete aus einen vollkommenen Mann; wenn ich nur einem jeden von diesen, die Beiwörtchen beiseze, nämlich: Bete munter, arbeite fleißig, leide fröhlich. — Schläfriger Mensch! Du dieneſt dem Herrn der Heerschaaren, und du bist untrüzig ihm zu dienen? — Gott ist dein Zuschauer, dein Helfer, dein Belohner: und du bist so faul und träg? — Ich erkenne, und sehe ein meine Schand. — Mein Gott! es reuet mich meiner schändlichen Schläfrigkeit. — Vergieb mir dieselbe, da ich dich von darum um Vergebung bitte! — Künftighin wirst du an mir haben einen munteren, freudigen und frölichen Diener. — Herr! nicht nur allein da, wo du befehlen wirst zu beten, oder zu arbeiten, sondern wo du auch mir gebieten wirst zu leiden. — Denn ich will nicht von allen Uebeln ausgenommen seyn, sondern nur von diesem Uebel erlöse mich o Herr! welches du vorsiehst, daß es könnte für mich bös ausfallen. O! sodann ist es genug, ja überflüssig genug! — —

Hier

Hier geistliche Seele hast du eine Vorschrift, nach welcher man werkthätig eine Zurükerinnerung über sein Leben anstellen soll, und sey gesicheret, daß sowohl auf dem Wege der Reinigung, als der Erleuchtung und Vereinigung kein nüzlicheres Mittel zu der Vollkommenheit, als dieses diene. Dieß belehren uns durch ihre Beispiele die Heiligen Gottes, welche sich in dem öfteren Gebrauche der Gewissenserforschung fleissig geübet haben. Wie nicht minder die Künstler von allen Gattungen, als in dem hauswirtlichen, militärischen und medicinischen Fache, welche wegen den öfters gemachten Versuchen, und ihre darüber angestellten Uebungen in der Ausführung ihrer Kunst allzeit glüklicher gewesen sind. -- Neben diesem hast du auch, wie du täglich durch eine andere, und andere Einsicht deiner selbst, auch zunehmen kannst in der Erkänntnisse deiner selbst, und zugleich verstehen, in wie weit du ab, oder zugenommen hast. -- Du hast noch über dieß, wie du von Tage zu Tage erneueren kannst das Gedächtniß der sonderheitlichen Gutthaten Gottes, welche Uebung auf eine sonderbare Art erhält, und beförderet die Freigebigkeit des Gutthäters. -- Endlich hast du auf alle Tage der Woche eine Uebung der Reue, welche aus den sieben Bitten des Gebetes des Herrn gezogen ist, und dieß soll dir sein ein Muster, wie du zur Beförderung der Andacht aus andern Texten oder Sätzen, welche du durch die zweite Weise zu beten an die Hand nimmst dergleichen ziehen kannst. -- Glaube sicherlich, daß diese viel beitragen zur Andacht, sonderheitlich in der Zeite des Mistro-

stes,

stes, und wo unser Geist troken ist. -- Welche noch mehrere dergleichen Vorschriften der Reue zu haben verlanget, der kann in diesem Werke so viele finden, als an dem Ende der Betrachtungen Gespräche sind.

Fünfter Unterricht.

Die leztere Regeln, die Geister unterscheiden zu können.

Die erstere Regeln, welche wir in dem vierten Unterichte von eben dieser Materie darnieder geschrieben, will Ignaz, daß solche dienen sollen den Anfängeren, oder die sich neuerlich erst zu bekehren haben angefangen: als welche der Teufel ohne allem Umschweife pflegt mit aller Ungestimme anzufallen, und zu offenbaren Sünden izt durch Schmeicheleien, izt durch Urtrüze, oder Furcht anzureizen, oder doch gewiß zu einer Unterlassung eines grösseren Gutes, durch Miströstungen zu vermögen. -- Gegenwärtige Regeln aber sollen dienen denjenigen, welche schon in der Vollkommenheit einigen Anfang gemachet haben, und nun in derselben zuzunehmen auf dem Wege sind: als welchen dieser auffeziger Feind mehr mit Liste, als Aufruhr, nicht offenbar, sondern unter der Larve eines Engels des Lichtes auf den Leib zukommen sich befleissiget. Daher gleichwie Ignaz, uns in den ersten Regeln belehret hat, die gute Miströstungen von den bösen zu unterscheiden, also unterrichtet

er

uns in den lezteren, wie wir die bösen Tröstungen erkennen können, daß sie nichts minders als Gut seyen. Aus diesem Grunde befiehlet er daß wir bei den Antriebe der Tröstungen hauptsächlich beobachten sollen, den Anfang, die Mitte und das Ende; ob nicht in einem dieser dreien Theile etwas sich äusseret, und veroffenbaret, welches von dem guten Geiste nimmermehr herkommen konnte.

Was den Anfang des Trostes anbelanget, so ist entweder eine solche Ursache vorhanden, welche zu erweken vermögend ist freudige, und andächtige Gedanken oder nicht? Ist keine zugegen, so ist die Empfindlichkeit der Andacht von Gott; weil keine erschaffene Sache unmittelbar in die Seele wirken kann, oder ohne einem Mitteldinge, welches von der Sache ganz entschieden ist. — Wenn sich aber eine Ursache darthut, so muß man eine genaue Erforschung anstellen, wer diese Ursache gegeben habe, entweder der gute oder der böse Geist, denn sowohl jener, als dieser ist im Stande allererstens eine Ursache durch gute, und fromme Bewegungen zu erregen, durch die Gegenstände der Sinne: sodann durch das Urtheil, oder Gespräche in dem Verstande, als welcher durch die Sinne aufgeweket wird, und endlich durch die erworbene Fertigkeiten in dem Willen, welcher wegen öftern Uebungen eine solche Bewegung an, und aufzunehmen sehr geneiget ist. Wenn man nun etwas von dergleichen findt, so ist diese gute, und fromme Bewegung

nicht

nicht allzeit von Gott: und hier muß man sich bedienen der Regeln, um diese beide Geister unterscheiden zu können.

Derowegen, da wir den ersten Anfall bemerken, und empfinden, so müssen wir sorgfältig achtung geben, damit wir nicht unter dem Scheine des Guten getäuschet werden, woher dieser Antriebe kömmt, wie er fort fährt, und wozu er abzweket. Wenn wir in diesen dreien Stüken nichts entdeken, so ein Betrug seyn könnte, so können wir auch sicher demselben folgen. Wenn aber dieser Antriebe seinen Anfang nimmt von der Frei- und Frechheit der Sinne, von einem sophistischen, und nur wahr zu seyn scheinenden in sich selbst aber grundfalschen Vernunftschlüsse, oder von einer bösen Gewohnheit, so kann man sodann ganz sicher urtheilen, daß selber ein Geburt des bösen Geistes seye. -- In der Mitte. Wenn nach diesem Antriebe der süssen Empfindlichkeit zu der Andacht, welche vorher gegenwärtig war, aufhöret, oder nachläßt, so kann man auch gleich wissen, wie weit er fortgeht, nämlich durch einen Weg, auf welchen die Unruhen Hindernissen legen, und welcher dem inneren Frieden zuwieder ist. -- Am Ende aber, wenn sich offenbar äusseret eine Verhinderniß eines grösseren Gutes, so kann man leicht verstehen, wohin diese Bewegung abzweket, und solchergestalt verrathet sich die Schlange durch ihren Schwanz. Dieses da es geschehen thut, so wird nüzlich und dienlich seyn, daß das Gemüt sich zurükerinnere der ganzen Reihe ihrer Gedanken,

wie

wie diese vom Anfange bis zu dem Ende auf-einander gefolget sind, damit man durch dienliche Vorsorge für künftige Fälle durch fleissige Einsicht des ganzen betrügerischen Gewebes, desto klärer aufdeken kann die gefährliche Maschen, und Fallstrikke unsers Widersagers. Wir werden sodann bald erkennen, daß er sich gegen uns gleicher Ränke und Schwänke bedienet, deren er sich bedienet hat wieder Christum. Als welchen er erstens unter dem Scheine der Nothdurft zu dem Frasse, sodann unter dem Scheine des Vertrauens, Gott zu versuchen, und endlich gar zu dem offenbaren Laster der Abgötterei gereizet hatte; würdig also, daß er mit Verachtung zurükgetrieben wurde: weil er nur gleich ist einem Hunde, welcher als angeleget an die Kette zwar bellen, nicht aber beissen kann, ausgenommen nur denjenigen, welcher sich ihm nahet.

Sechster Unterricht.

Regel des Almosens.

Was gegenwärtig uns Ignaz belehret von dem leiblichen Almosen, nämlich: Wem, und Was mitzutheilen sey, und also auch daß es müsse mitgetheilet werden (doch nach der Ordnung der Liebe, welche ohne Nachtheile anderer einrathet, daß man die Blutsbefreunde vorziehen solle) denjenigen, welche ich meinem Freunde nachdruksamst anbefehlen thäte, oder welchen mitgetheilet zu haben ich mir in der Stunde mei-

nes Todes, und am Tage des Gerichtes selbst Glük wünschen würde, und daß man geben solle den dritten Theil seiner Einkünften, und nur soviel für sich behalten, was zu seiner Versorgung nothwendig ist; dieses solle eine geistliche Ordensperson von dem geistlichen Almosen gesaget seyn lassen, wenn es aus Abgange eines hinterlegten Gutes, oder der Erlaubniß kein leibliches mitsteuern kann. Denn wie sie auch dieses vermag, so soll selbe nach den Ignazianischen Regeln auch dergleichen ausspenden, wenn sie vernünftig handeln will: Denn ansonst wessen werden seyn jene Güter, welche du gesammelt hast. Uebrigens, wenn du mich befragen solltest; Wem oder welcher Seele ein geistliche Almosen solle geschenket werden? -- So ist meine Antwort: wenn es bei dir steht, und deine Willkuhre überlassen ist, so mußt du anstellen, und machen eine Auswahl, und Ordnung zwischen, und unter den Seelen, welchen beizuspringen ist, und sodann diejenigen vorziehen, gegen welchen du in dir verspüreſt eine größere Verbindlichkeit, eine reinere Neigung, und von welchen du gewisser hoffen kannst einen Frucht, wiewohl derselbe soll gering seyn. -- Gedenke, welchen du einsmal wolltest wünschen am meisten gedienet zu haben an dem Tage des Gerichtes, o dem Tage, welcher so herrlich seyn wird für die Werke der leiblichen, aber noch weit herrlicher für die Werke der geistlichen Barmherzigkeit! O wie wird es einem doch reuen seine Verbindlichkeiten vernachlässiget zu haben, damit er hat dienen können seiner Neigung, und zwar der Neigung gegen diejenigen,

in deren Bekehrung er seine Mühe, Kräften und Zeit unnüz und vergeblich angewendet hat: auch noch damal, da er leicht hat einsehen können, daß aller Fleiß werde verlohren seyn.

Was aber, oder wie viele Zeit man den Seelen schenken soll, welche entweder Rath einholen, oder sich vermittels des Sacramentes der Buße versöhnen wollen, oder welche eine ganze Unterweisung und Anleitung verlangen, oder auch welche da auf dem Kranken und Sterbbette angeheftet sind, dieß muß nach gleicher Ueberlegung bestimmet werden. Hierzu kann der dritte Theil der Zeit billig fest gesezet werden, also daß ein Theil für Gott und die eigene Seele, der andere aber für den Körper nach den Gesezen der Nothdurft übrig verbleibet. Auf das aber dieser dritte Theil vernünftig in mehrere zergliederet werde, dieß ist ein Werk und Arbeit, welche auf der Waagschaale des Heiligthums muß abgewogen werden. Dieses ist gewiß, daß diejenigen, welche mit Vernachlässigung dieser Regeln die Zeit, welche vielen anderen nüzlicher wäre, anwenden, um in einer Woche zwei oder gar dreimalen die sogenannte Bethschwesteren Beicht zu hören, oder ihren Eifer durch das Ansehen der Personen bemakeln, und die da mehrer sehen auf die Kleider, als die Seelen, diese werden am jenen Tage des Gerichtes gewiß nicht erlangen einen solchen Lohn, welcher mit ihrer Arbeit zu vergleichen seyn wird.

Siebenter Unterricht.

Regeln wie wir mit der rechtglaubigen Kirche einstimmig glauben sollen.

Diese Regeln sind besonders nüzlich denjenigen, welche unter den Freigeisterèn, und Spöttleren der Religion wohnen: und es will Ignaz, daß wir nach denselben nicht nur allein gleiche Meinung mit der Kirche haben, sondern auch in aller Gelegenheit unsere Meinung starkmütig bekennen sollen.

Wir aber sind einer Meinung mit der römischen Kirche: Erstens wenn wir alles dasjenige glauben, was sie glaubet: und alsdann auch selbes werkthätig glauben. -- Daß wir es glauben wollen, werden auswirken die Beweisthümer der Glaubwürdigkeit, aus welchen einen vernünftigen Manne dieses einzige hinlänglich und erkläklich seyn wird, indem solches keiner anderen als der römischen Kirche eigenthumlich ist, nämlich, daß sie allein niemal unsichtbar geworden ist. Denn dieß ist eine wieder unsere Herren Glaubensgegner unauflöslige Schlußrede: die Kirche Christi, muß von Christo an, bis zum Ende der Welt zu aller Zeit sichtbar seyn. Die Wahrheit dieses Obersazes gründet sich auf den Fels, auf welchem Christus seine Kirche erbauet hat; auf das Versprechen ihrer Andauer, und auf dem Befehle, welchen er gegeben hat, dieselbe in der ganzen Welt zu predigten. Aber ausser der römi-

schen Kirche ist keine zu aller Zeit sichtbar gewesen. Diesen mitleren Saze, und dessen Wahrheit stehen unsere Wiedersager selbsten ein, und erhellet aus dem, wenn sie alle Kezereien durchgehen, und herzählen. Folgsam ist keine andere als die römische Kirche gewesen die Kirche Christi, und diese, wenn sie hätte unsichtbar werden können, wer wird mich sodann überweisen, daß auch die Schrift selbst nicht seye unsichtbar geworden, woraus nothwendig folgen wurde, daß einem jeden zu glauben erlaubet seye, was ihm nur beliebet. -- Daß wir es aber wirklich glauben, dieß machet die Untrüglichkeit Gottes in seinen Worten, welche er als die unfehlbare Wahrheit geredet hat, und welche genugsam vermögend ist, um unsere Unbegreiflichkeit zu fesseln, und dem Dienste des Glaubens unterwürfig zu machen. Geistliche Ordensperson, dieses will ich dich hier ermahnet haben, daß, wenn du mit einem Kezer zu thun hast, dir folgende zween Punkten, sollest wohl gesaget seyn lassen. -- Erstens: daß du mit demselben niemal von wegen dem Glauben eine Unterredung anstellest, es sey denn, daß er ernstlich wird versprochen haben, katholisch zu werden, wenn er seines Irrthumes wird überwiesen werden: denn wenn er nur aus menschlichen Ansehen, aus Furcht der Armut, aus Liebe eines freien Lebens dieses zu thun im Sinne hat, so wirst du von aller deiner Mühe und Arbeit keinen andern Frucht und Nuzen haben, als du aus einem Materiellen, oder unwissenden, einen formalen oder boshaften, und der erkennten Wahrheit widerstrebenden Kezer machen werdest. -- --

Zwei-

Zweitens: daß du allererſten ſucheſt, und dich befleiſſigeſt mehr den Willen, als deſſen Verſtand zu überwinden, um den Urſprung, und die Wurzel ſeiner Verſtokung ausfindig zu machen, ob dieſe der Irrthum, oder eine unordentliche Neigung ſey. Darum ſollſt du nicht ſo geſchwinde zu dem Unterrichte ſchreiten, wenn du nicht willſt getäuſchet, oder betrogen werden. Denn ſie werden zu unſeren Schanden und unſern Spott, auch mit nicht geringen Widerwillen der Gutthäter wieder zurüke kehren zu dem alten Irrthume, welchen ſie abgeſchworen; wenn nicht die Wurzel gänzlich und vom Grunde aus wird gehoben worden ſeyn.

Zu dem Glauben muß auch noch kommen die **Bekenntniß des Glaubens**, und dieſe legen wir ab, **Erſtens**: da wir ohne Zurükſichte auf die Menſchen ſtarkmütig ſchüzen, behaupten, und loben, was die heutige Kezer beſchnarchen, als da iſt der öftere Gebrauch der Sacramenten, das allerheiligſte Meßopfer, das Kirchengeſang, die geiſtliche Ordensſtände, die Gelübde, die Anrufung der Heiligen, die Kirchengebräuche, das Faſten, die Bußwerke, die Gebote der Kirche, die Verehrung der Bilder, die Verzierungen der Kirchen, die kanoniſche Geſeze, die ſchlußbündige Gottesgelehrtheit, das Fegfeuer oder dritte Ort, die Ablässe, u. ſ. f. — **Zweitens**; wenn wir unterlaſſen zu reden, oder disputieren von ſolchen Dingen und Materien, daraus gar leicht die Kleinen und Schwachen können geärgeret werden; als dergleichen ſind die Vergleichung des einen Heiligen mit dem andern, die Gnadenwahl, die

Freiheit des Willen, der Glaube ohne die Werke, die reine Liebe mit Ausschluße aller Furcht, u. s. f.

Achter Unterricht.

Bin ich durch mich selbst stark genug, den Weg der Tugend zu gehen?

Ohne Tugend keine Glükseligkeit für mich! -- Allein, ich bin ja so blöde, so furchtsam, so muthlos. Muthlos? -- scheint etwa der Weg mir zu lang zu beschwerlich, daß ich es deswegen nicht wagen soll ihn anzutretteten? -- Es ist wahr: der Weg ist lang, ist beschwerlich. Es kostet Mühe die Tugend zu erreichen. Aber was für Seligkeit steht mir auch nicht bevor, wenn ich sie erreiche?

Und wie viele Mühe lasse ich mir es nicht öfters kosten, mein zeitliches Glük zu befördern; wie viele Beschwerlichkeiten übernehme ich nicht öfters, um dieses oder jenes Vorhaben auszuführen, wenn ich dardurch zufriedener, vergnügter, oder vollkommener zu werden glaube? Sollte ich denn nicht vielmehr alles daran wagen, um mein weit höheres und ewig dauerndes Wohl zu gründen? oder wollte ich verlangen ganz ohne alle Bemühung zu diesem Glüke zu gelangen?

Doch nein, ich verlange das nicht! Es ist nicht die Mühe, die ich anwenden, nicht die Beschwer-

schwerlichkeit, die ich übernehme, nicht der Kampf, den ich kämpfen muß, wovor ich mich scheue. Ich will gern diesem allen mich unterziehen. Es ist aber etwas anders, daß mich abschrekt. Es ist — Mistrauen auf meine Kräfte. Ich fühle mich zu schwach den Weg zu gehen, den ich gehen muß. Ich bin also nicht stark genug durch mich selbst die Tugend zu erreichen.

Wenn dem also ist: wozu denn die Mittel, die ich kennen gelernet habe? wozu den mein Bestreben diese Mittel anzuwenden? wozu mein Bemühen nach Tugend, wenn ich doch nicht tugendhaft werden kann? —

Wie übereilt! — Ich kann durch mich selbst nicht tugendhaft werden, folgt denn daraus: ich kann überall nicht tugendhaft werden, und ich kann durch mich selbst die Tugend nicht erreichen, folgt daraus: ich kann gar nichts dazu beitragen um tugendhaft zu werden? — Soll ich darum von meinem Unvermögen zur Tugend zu gelangen, überführt worden seyn, um zu verzweifeln, oder nachlässig zu werden, und gar nichts zu thun? Nein, ich will weder das eine noch das andere.

Ich will nicht verzweifeln! denn fällt es mir nicht ein, daß ein Gott ist, der Allwissend und Allweise, und ein allmächtiger Herr über meine Kräfte ist, der also in mir Schwachen mächtig seyn kann. Und fält mir nicht ein, daß eben dieser Gott der Allgütige ist, der auch immer helfen will und würklich hilft, wo Hilfe nöthig ist?

Und

Und fallen mir nicht überdem die theuern Verheissungen der Offenbarung von der Hilfe ein, die Gott mir auf dem Wege der Tugend leisten will? Nicht jenes Wort: "Gott ist es der in euch wirket, " beide das Wollen und Vollbringen des Guten? " -- Genug also, daß ich weiß, und daß ich überzeugt seyn kann, daß Gott bei meinem gewissenhaften Bestreben nach Tugend und ihm wohlgefälligen Gesinnungen, und bei regelmässiger Anwendung der dazu führenden Mittel, mir ganz gewieß da forthelfen werde, wo ich nicht stark genug seyn werde, die Tugend zu erreichen.

Und so will ich mir denn die Sache eindrüken. Ich werde durch diese Vorstellung es zugleich verhüten, daß ich nicht auf den der Muthlosigkeit oder Verzweiflung entgegenstehenden Abweg gerathe, und nachlässig werde: mich ganz unthätig verhalte; mit einem faulen Vertrauen nur auf die mich bearbeitende Gnade Gottes mich verlasse; und ganz von meiner Seite nichts zu meiner Ausbesserung thun zu dürfen mir einbilde. Das würde Misbrauch, sträflicher Misbrauch der Verheissungen Gottes seyn. Wozu denn die Anlagen zum Guten in mir, wenn ich sie nicht nuzen, und zu meiner Vollkommenheit thätig seyn sollte? Und wozu denn, neben jenen Verheissungen des Gnadenbeistandes Gottes in der heiligen Schrift, die vielen Aufforderungen, daß ich mit allem Eifer, mit aller Betriebsamkeit, meine Seligkeit schaffen solle; wenn ich ganz unthätig seyn wollte? —

Nicht umsonst also ist mein Bemühen gewesen, den abgekürzten Weg zur Vollkommenheit kennen zu lernen. Es bleibt dabei; ich muß ihn betreten.

Und nun gestärkt durch den ermunternden Gedanken: Gott giebt mir Kraft, — will ich ihn wandeln!

Alles zu grössern Ehre Gottes.

K

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Abgekürzter Weg zur Geistlichen Vollkommenheit

Lindau 1788

Asc. 5560 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271005-5
VD18 15352137